# SAGEN, MÄRCHEN UND GEBRÄUCHE AUS MEKLENBURG, GESAMMELT UND HERAUSG. VON K...

# Sagen, Märchen und Gebräuche

## aus Meklenburg.

Gesammelt und herausgegeben
von
**Karl Bartsch.**

Zweiter Band:

**Gebräuche und Aberglaube.**

Wien 1880.
**Wilhelm Braumüller**
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

# Sagen,
# Märchen und Gebräuche
## aus Meklenburg.

---

Gesammelt und herausgegeben

von

**Karl Bartsch.**

Zweiter Band:

**Gebräuche und Aberglaube.**

---

**Wien**, 1880.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

# Vorwort.

Seit Veröffentlichung des ersten Bandes sind mir noch einige Nachträge zugegangen, hauptsächlich von Bürgermeister Ahlers in Neubrandenburg, Herrn Burmeister in Körkwitz, Lehrer Jacoby in Neubrandenburg, Lehrer Schwartz in Klockenhagen, früher Küster in Bellin, einem meiner fleißigsten Mitarbeiter, und vom Steuerbeamten Ziegler in Rostock. Auch hat Nerger, der um den zweiten Band sich in gleicher Weise wie um den ersten verdient gemacht, während der Correctur bei den Gebräuchen manches hinzugefügt.

In dem vorliegenden zweiten Bande ist ohne Frage die Abtheilung der Segensformeln und Besprechungen diejenige, die dem Fachmanne das meiste Neue bieten wird. Ich war selbst über die Reichhaltigkeit der hier fließenden Quellen erstaunt. Zugleich ermöglicht die Heranziehung älterer Quellen, wie sie aus den Hexenprotokollen des sechzehnten Jahrhunderts, S. 5 ff., mitgetheilt sind, in diesem Falle das treue Festhalten des Wortlautes zu veranschaulichen, der während eines dreihundertjährigen Bestehens sich fast gar nicht verändert hat, was uns wieder Rückschlüsse auf noch frühere Zeiten gestattet.

Nicht aufgenommen habe ich die Kinderspiele und Kinderreime; nur Einiges daraus ist bei Gelegenheit einzelner Thiere und Feste mitgetheilt worden. Ich behalte mir vor, das hiefür gesammelte Material ein andermal zu veröffentlichen.

Die Sammlung ist in Meklenburg von allen Seiten freudig begrüßt worden. Keinen schöneren Lohn meiner Arbeit konnte ich mir wünschen. Möchte sie recht zahlreiche Nachträge hervorlocken; ich will mir gern gefallen lassen, daß mein Buch dadurch unvollständig wird, wenn es nur das erreicht, daß auf seine Veranlassung Alles zu Tage kommt, was an Volksüberlieferung im Meklenburger Lande noch lebendig ist.

Heidelberg, 23. September 1879.

K. Bartsch.

# Inhalt.

Seite

## Gebräuche und Aberglaube.

# Gebräuche und Aberglaube.

# Alp, Mahre.

1[a]. Gegen den Alpdruck, 'dat Mortriden' (Günther in den Meklenburgischen Jahrbüchern VIII, 206 und Beyer daselbst XX, 162) meint man sich schützen zu können, wenn man das Schlüsselloch verstopft, das ausgezogene Schuhzeug so stellt, daß die Spitzen nach der Thür hinweisen und dann rücklings ins Bett steigt (Saubert im Meklenburger Schulblatt 1862, S. 341).

Schiller 3, 36. NG. 107. — Quid sit die Maare, welche die Leute reitet, norunt omnes, quibus non ignotae sunt fabulae. Selecta jurid. Rostoch. VI, 47 (1752).

1[b]. Lege einen stählernen Gegenstand, etwa eine alte Schere, in das Bettstroh; oder setze beim Hineinsteigen ins Bett die Pantoffeln verkehrt, mit der Spitze vom Bett abgekehrt, vor dasselbe.

Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Lehrer Lübsdorf.

1[c]. Der Leidende lasse seinen Urin in eine neue reine Flasche, hänge diese drei Tage lang in die Sonne, trage sie dann stillschweigend an ein fließendes Wasser und werfe sie rücklings in dasselbe hinein. FS. 534.

2. Morentacken Viscum album.

J. P. Schmidt im Rostocker Weihnachts-Programm vom Jahre 1743, S. 2 n. 4: 'Takken s. Zacken ramos significat. Et per Maren, Marr vel spectrum intelligitur, quasi diceres ramum magicum, a magica vi, quam nullibi fere non illis tribuunt, vel verbum maren i. e. impedire, quia hi rami moratorii s. ligatorii sunt, ex quibus gluten fit aves detinens.' Schiller 3, 37.

## Irrlichter.

3. Die Irrlichter sind die Seelen ungetaufter Kinder.
Küster Schwartz in Bellin. Vgl. NS 234. WS 63.

Kinder, die vor der Taufe gestorben sind, finden keine Ruhe, sondern werden Irrlichter. Behm in Parchim.

4. De Irrlichter sünd Landmeters, dei gegen de armen Buren falsch meten hebben un dei nu tau Straf mit 'ne gläuendige Metked rümlopen möten. Raabe, Volksbuch 229. Vgl. NS. 238.

## Teufel.

5. Der Teufel geht als schwarzer Hund mit feurigen Augen um.

6. Der Teufel hat Pferdefüße. Eggers.

7ᵃ. Wer mit Licht in den Spiegel sieht, dem guckt der Teufel (anderswo der Tod) über die Schultern. Allgemein. Secretär Fromm.

7ᵇ. Abends darf man nicht in den Spiegel sehen, sonst steht der Teufel hinter einem und guckt auch hinein. Allgemein.

8ᵃ. Abends darf man nicht 'fleuten' (pfeifen), sonst tanzt der Teufel danach. Küster Schwartz in Bellin.

8ᵇ. Wenn 'n in 'n Düstern fleutt, so fleutt de Düwel mit.
H. Schmidt aus Gadebusch.

8ᶜ. Wer am Abend im Freien flötet, ruft den Teufel.
Cand. Ritter.

8ᵈ. Am Abend darf man nicht flöten, denn 'füs freut sik de Düwel'; Mädchen dürfen überhaupt nicht flöten, denn 'fleuten Dierns dægen nich, fleuten Dierns krigen keinen Mann.' Holldorf in Parchim.

9. Bei Regen und Sonnenschein zugleich stattet der Teufel seine Töchter aus. Monatsschrift 1791, S. 441

9ᵃ. Warum man Niesenden Gesundheit wünscht?

Der Teufel hat ein groß Register, in dem die Namen aller Menschen stehen. Darin liest er, wenn schlecht Wetter ist und sonst aus langer Weile, und jedesmal, wenn er den Namen eines Menschen ausspricht, muß der Betreffende 'prusten'. Deshalb wünscht man ihm Glück. Aus Gadebusch und Rehna; Secretär L. Fromm.

10. Dat di de Drohß hahle, dicunt plebeji patrii, male cupientes.

Selecta jurid. Rostoch. V, 48. Hier auf Drusus gedeutet! Vgl. Beyer in den Meklenburg. Jahrbüchern 20, 171, Anm. 1.

## Hexen.

11. Auszüge aus dem Rostocker Criminal-Protokoll-Gerichtsbuch (16. Jahrhundert).

Anno XLIII (1543) des Frigdages na Anthonij qwam Anncke Ratken borbig to Lubeke vor gerichte umme erer thoverie willen. Thom ersten hefft Anncke Ratken apenbare bekant, dat se Clawes Zacharias frowen alße der Eggerschen hir to Rostock eynen göthe in dußent duvel namen vor de dören gegaten hefft; dat hedde ße darumme gedan, dat de Zacharissche ße umme eynen gulden, den ße er noch was schuldich gebleven, alße ße in der lastöver straten in der potterie tho der tidt noch wanende was, er strackes wedder to gevende gemant hefft, und is inth veffte jar vorleden.

Item deßßen göthe to makende hefft ße van eyner lynnenwewerschen mit namen de Kobrowsche bynnen Bützow wannafftich geleret, de de nu wol II jar lanck doth geweßen is, vnd scholde ene ßo maken wo volget. Sze scholde ere eghene water III donredage na malckander to hope sammelen vnd sniden denne up jeder tidt ere eghene negele van henden vnd vöten in dat water vnd waschen danne de hende vnd vöte dalwert dre male in dem sulvigen water, dat ße ßo dre donretage na malckander geßammelt hedde, vnd geten denne dat sulvige water in dußent duvel namen vor de dören, den ße idt gunde vnd de er wes to leide gedan hedde, wo ock geschen is.

Thom anderen hefft A. R. bekant dat ße up de sulvige tidt 1 denschen witten, den ße ock in dußent duvel namen to sick gewesselt hedde, welckeren ße in eym döleken gebunden vnd der vorgemelten Zachariesschen under dat bruggenbreth by 1 sten gesteken hedde, in der menunge dat ße jo keine koplude krigen scholde vnd ere vödinge edder neringe mochte entagen vnd verringert werden.

1543: bekennt Claws Lubow: dat he van der Gewesschen to dem Mikenhagen gelert hefft, he scholde eynen luns in drier duvel namen uth dem wagen nemen, dar de man up eynen sundag mit tho der molen geweßen were, vnd den sulvigen luns schole he den luden, den he wat qwades gunde, in drier duvel namen vor dat dore effter dören in de erde slan, alßo dat dat ve dar aver ginge; ßo

scholde den luden ere qwick vnd ve gelich alße de bach vorgan vnd ummekamen. Item dith sulvige hefft he Hans Moltken tho Warstorpe up eyn mall gedan vnd de luus is ock noch in der erden gefunden worden.

Thom drudden male hefft he bekant, dat he dat korne up dem stucke, dar Jacob Schillinges alße ßines nabers perde van gegeten vnd beßabbet hedden, hefft affgesneden vnd dat sulvige in drier duvel namen in eynen rhoheden vademen gebunden vnd in den rock gehenget vnd gelick alße dat korne na der hant verdorrede, ßint ock synes nabers perde verdorret vnd vorgan vnd thom latesten gestorven.

Thom vifften hefft Cl. L. bekant, dat he den luden, de dar gelt edder anders wes vorlaren hedden, gelert hefft, ße scholden III eynstemmelinge up III sondage na malckander baven to hope boghen und de sulvige in drier duvel namen to hope binden und dar eynen groten sten in den drin sondagen tusken up de twige leggen, und gelick alße de sten die stemmen beswaret, alßo scholde ock des minschen herthe, de dat gelt edder anders wes hedde, beswert und bange werden, dat he nicht rowen scholde, er he dat jene wedder to der stede brochte: dit hedde he ock van der vorges. Geveschen geleret.

Thom sosten hefft Clawes Lubow bekant, dat he Pawel Wilken tho Wieghendorpe, dem ßyne perde kranck und im dele aff gestorven weren, gelert und radt gegeven hefft, he scholde nemen eynen perdekop van den gestorven perden und graven den in den perdestall in drier duvel namen, und ßo de jene, de idt ßynen perden angedan und betovert hedde, dar inth huß qweme, scholde doff und blinth werden, wo ock der frawen, de dar im dorpe up dem karckhave plach to wanende, weddervaren is und is II jare vorleden.

Thom soveden hefft C. L. bekant, dat he Hinrich Kegebene tho Mienhußen dorch ßyne geistere den gevel van ßynem huße hefft dale werpen laten, darumme he ene im pingesten vor eynen toverer geschuldet hedde.

Thom achten hefft he bekant, dat Clawes Kanter tho Glaßow im lande tho Wenden, dem ßin korne up dem acker vordorven was, gelert hefft, he scholde van ßynem acker III hantfull erde nemen und

in zynen rechteren scho gethen und dat sulvige ertrike in drier duvel namen up zynes nabers acker geten; dat korne scholde ock zo vorderven alße zin vordorven was. Hir vor hefft he em XIIII ß sund. gegeven und is geweßen in der vorgangen vasten.

Anno 1556: Catharina Witten bekennt: dat er Jacobus Kiedendorp hedde geheten und bevalen, ze scholde eynen nien poth van eynem stoveken groth kopen in aller duvel namen; darna hedde ze ock dre stale natelen kopen mothen ock in aller duvel namen, und deßze kopenschop mit dem potthe und natelen is geschen up eynen sonnavende avent, und folgendes des sondage morgens dar na hedde ze den poth genamen unde ginck dar mit hen by de zagemolen, und hedde dar dat water jegen den strom in den pot gefullet in alle der namen, de de macht hedden Hans Stollenkoppe und zyne frowen tho S. Jurgen wanende tho betoverende. Darna hedde ze dar sulvest under dem trage by der molen dre flinthstene in aller duvel namen genamen, alße er Jacobus ock bevalen hedde.

Item ze bekent wider, dat ze des sulvigen dages den poth mit dem water stenen und natelen up dat fur gezettet und aver II stunde lanck hedde zeden laten, dar tho hedde ze eyne meßforcke II male in dat fur gesteken und de thynde gloygich gemaket und de darna upgerichtet by dem fure und aver ende gezettet, dar na weren dar wol by eynem stige kreghen baven den poth flegende kamen, alßo dat ere thom latesten was gruwende worden, und vorleth den poth und ginck hen in Stollenkoppes dornzen, dar Jacobus zat, und alße ze nhu wedder in den hoff qwam, done was de poth allewege. — Jacobus Kiedendorp bekennt sich zu diesem Zauber und sagt, er habe dies Stück in einem Buche, das er von Carin Moltken bekommen, gefunden. Er muß darauf die Stadt Rostock und ihr Gebiet gänzlich verschwören, er ist aus Melluinge in Prußen gebürtig.

1560 bekennt Catharina Wolgemodesche, bordich van Hamborch, dat ze eynen poth ful tuges van adderen vnd slangen, de ze thom ersten up der rösten gebraden hedde und melck dartho gedan hedde, in aller duvel namen tho gemaket, und uth bevel eres emannes hedde ze dat sulvige thogemakede tuch der Arnt Peterschen der hakeschen in

aller duvel namen vor ere doren gegaten. Auch hat sie mit dem Teufel Beelzebub gebuhlt, der in Gestalt eines jungen Mannes sie besuchte.

1568, 9. August, bekennt Tilske, aus Rostock: daß sie goete gegossen; den ersten ghoet aus Wasser, welches sie gefüllet gegen den Strom, und Mehl darin eingetunkt in dusent duvel namen, auch schapsonye für 1 Witten, und von der galgen tho Güstrow, und von dem Rade vor S. Peters Thor, Erde von einem Grabe, wo einer todtgeschlagen, und von einer Pogge, und als sie den Guß hingegossen, sagte sie: lieg da in dusent duvel namen. — Einmal kam der Teufel zu ihr und sagte: du must auch ein Mal up Blakesberge; sie wollte nicht, da drohte er ihr den Hals entzwei zu brechen. Er befahl ihr, auf den Besen zu sitzen. So kam sie hin, hat dort gegessen und getrunken, viele Frauen und Jungfrauen waren da, die sie nicht kannte; denn es war düstre Nacht. Auch hatte sie getanzt, und der Teufel tanzte mit seiner Braut voran, er hatte ihr einen goldenen Rock gegeben; im Tanze fielen viele hin, und eine fiel über einen Block. Da lachte der Teufel und sagte: alle, die gefallen, seien fein.

1569, 2. August, Theina Bleken bekennt, daß sie zaubern von der Schütteschen und von der Hans Millerschen gelernt; die gaben ihr einen Teufel, der hieß de Jochim. Den ersten Ghöt hat ihr die Schüttesche gemacht in einem irdnen Pott von Whait, Ghalle, Brunshlle, Rhöde weitenklye und von dem Wasser, daraus die Färber ihre Laken waschen. Sie könne die Leute bezaubern, wenn sie nur feseken hedde uht ehren Rocken, unde bernde die sulvige tho pulver, und gäbe es den Leuten zu trinken, die müßten ihr dann folgen, wohin sie wollte. Auf S. Walburgs-Nacht sei sie auf dem Blocksberge gewesen; die Schilderung fast ganz so wie vorher.

1570, 13. October, bekennt Paul Kröger: er habe in die Kristalle zu sehen gelernt; wenn er des Menschen Namen wußte, die whor mit verdacht wher, so nahm er die Kristalle, und sprach darüber folgende Worte: Der hillige licham, dat hillige testament, dat sacrament und der leve vader im hemmel, do dick up, im namen deß

vaderß, des sohns und des hilligen geistes. Dann sähe man einen weißen Engel, und der Mensch käme auch darin zu stehen, und der Engel weise den Schuldigen. Ferner bekennt er, daß er up Blocks Berge gewesen, der Böse kam zu ihm, er sagte: Du schalt mit nha der Bletze; er habe geantwortet: was ist die Bletze, worauf jener erwiderte: dat schaltu wol balde sehen; und so sei er dort gewesen und habe dort gute Kost gegessen und schön Bier aus Gläsern getrunken. Einer von den Bösen, Kulen Eiß genannt, tanzte vor mit einer Beckerschen vom Sunde, Meyersche genannt, Paul tanzte hinter ihr her mit einer Frau Geseke Nyemans genannt, van Barte, er und die Frauen wären gefallen, und jeder mußte Namen und Zunamen nennen, und ward aufgeschrieben. — Weiter bekennt er, daß er Hans Kedingen ther Sulte die Kuh bezaubert, diß Jahr im Sommer, daß sie keine Milch geben sollte; das hatte er gethan mit Todten Erde, die er geholt in aller Teufel Namen, und in derselben Namen vor die Thür gegossen, da die Kuh über gehen mußte. — Ebenso habe er einem andern die Pferde mit Todten Erde bezaubert, einem andern zwei Pferde zu Tode gezaubert, dazu brauchte er Menschen Haar, Wolfs-, Hasen-, Fuchs-Haar und Hundes Dreck. Dies habe er in aller Teufel Namen in einen Pott gethan und in die Erde gegraben, wo die Pferde über giengen. - Ferner hatte er einen Kerl, Jacob, bezaubert, weil er Austin van de Lue thom Schulenberge ein Perdt weg gereden; er nahm den selen (Siel), dar dat perdt den dag in getrecket, und den swet darut geschrapet, dreimall in aller meister name der duvelen und inß feur geworfen und gesecht 'Jacob du schalt töfen in aller duvel name' drie mhal, derna henge hie den selen up einen ketten balcken, aver ein span vul waters. — Auch habe er mehreren einen goet gegaten.

1576, 9. März, bekennt Trina Kempen, sie habe von einem Kerl, Diedrich, gelernt: sie sollte brechen neunerlei Holz in aller Teufel Namen und holen drei Steine in derselbigen Namen, und einen neuen Pott kaufen ungedinget, in derselbigen Namen, und lassen unvernutzet weß bitten in dreu unterscheitlichen malen umb Gottes willen undt in den poth wegk machen und nhemen den Sohm von des Minschen hembde und maken ein licht davon und stickens ahn in aller

dufel namen und lassen sich drierley müntze geben. Sie bekannte ferner, daß sie die Fischtbeckesche und der Kupperschmedeschen Kinder und ander mer gebadet in solchem Holtz, so ir in aller dubel namen gebrochen, zu dem ende, das sie inen damit helffen wollen. Bekande das die böme, davon solch holtz gebrochen, darnach versunden, wen den Leuten die kranckheit verginge; wen inen aber die kranckheit nicht verginge, so blefen sie groen.

1576, 28. März. Margretha Gudowen bekennt, sie sei in S. Wolpurges nacht auf Blocksberge gewesen, habe mit dem Teufel hintenan getanzt, sie sei gefallen, da habe er gelacht und gesagt ‘nun mußt du sterben’. Der Spielmann hieß Rölicke. Der Teufel kam zu ihr wie ein schwarzer Bär und fragte: willst du mein sein? Sie antwortete: Soll ich dein sein, so magst du mich nehmen und hinführen. Er führte sie in der Nacht dahin, eine Stunde lang, sie war eine Stunde da, hat auf Bänken gesessen, und gegessen ‘von dem Tischke so mit grese bestrowet, die grapenbrade wer swartz gekochet gewesen, mit peper, und hette swartz broth gegessen, wer süße gewesen, und hetten roth bier getruncken uth glesern, und die kock hette Ruße gehießen, die die kost aufgetragen, und wer roth gekleidet gewesen, und hette ein swartz hoeth aufgehabt.’ Als sie gegessen, führte er sie fort und setzte sie bei ihrem Keller ab. Sie lernte das Zaubern vor neunzehn Jahren von einem Weibe, Trina Grabow, bei Wolgast dortig, die vor drei Jahren daselbst gebrannt worden. Sie that es einer Frau an mit ihrem eignen und mit Fischwasser, worin sie den Teufel gebadet, daß sie an allen ihren Gliedern leiden sollte, den sie solchen goeth gegossen auf einen Donnerstag Abend vor die Thür. Bekandt das sie diese Frauwe widerumb geböteth, den sie hette sie auf einen Mitwochen Abend auf den Meshop gebracht und ir befolen, das sie müssen ires Mans rock umbhengen, do hette sie also gesprochen:

Ich böthe deß,
ich weiß nicht weß,
so lauter und klar,
als Ihesus Christus warth geboren von der reinen junckfer Maria,
so war sol dir geholffen werden;

und ferner hatte sie der Frawen ein plund' vor die augen gebunden und wedder inß haus gebracht und in Ihesus namen zu bedde gelegt, und inen verbotten, das sie den abend solten kein licht ansticken, damit sie den dufel nicht sehen solten, den sie den dufel dahin gehalten, das er müssen die kranckheit von der frauwen wenden auf den ochsen. — — Bekande das des Jungen bruder sie gedrowet, er wölle sie bernen lassen, do hette sie den jungen widergeböteth und gesagt:

Harbrade, schame dy,
Ihesus Christus die jaget dy,

im namen des vaters und des sons und des heiligen geistes Amen. Hirbei hatt diß weib vermeldet, das der dufel zu ir gesagt, sie solte Ihesum harbrade hießen, den das wer ein dufel. — Bekandt, wen sie die undererschen verdreve, so spreche sie:

Horstu wol, du dufel und dufelinne,
du schalt nicht mer averwinnen,
sonder Ihesus Christus [1]),
so war alß die geboren ist
von der heiligen junckfer Maria,
so war solstu uns hir verlaßen.

— — **Bekandt das** ir jungicken fast drei jar kranck gelegen und das ire künste an irem eigen kinde nicht wölten helffen, do hette Dirke Trina demselbigen wollen rath geben und ir befolen, sie solte wasser holen in gottes namen und legen negenderlei holtz und 9 steine von dem velde in taußen düfel namen, und do sie die kalten steine inß warme waßer, so uber dem feur gehangen, geworffen, hetten dieselbigen gezischet, und das kindt hette sie oben in dem frathem gehalten und gesagt: so mennig stein alß zischede, so mennig undererdesche keme von im, irem kinde aber wer damit nicht geholffen, diß weib hette mennigen betrogen.

Anna Lünenborges, Jost Wulfes Hausfrau, bekennt, das sie Thim vor dem Höllendor zu seinen ogen gebuteth und gesagt, dor weren drei selige junckfern, die de hillig und selig weren, hörden gerne gades worth, die eine bötede des mall von den oghen, die ander das stoff, die drudde den Stoth, in den namen des vaters, des sönß und des heiligen geistes,

[1]) Es steht ihs ihs.

herbran, schame dy,
die katzen sterth jaget dy,
schamestu dy nicht weg,
die katten sterth jaget dy beth,

und nheme den ein levendige katte und streke mit dem sterte crutzweiß uber das oghe. 2. Bekandt, when sie die zenen büßede, so sagette sie, wen die newe Mon kheme:

willkom du hillige newe liebe gottes licht,
auß dem werden heiligen Jorden,
mit dir benheme ich den zenen die werme und die gicht,
das sie mit nichten kellen,
nicht swellen,
ecken oder stecken,

in dem namen des vatern, des sons und des heiligen geistes. 3. Bekandt, das sie also in der froneri vor den hern unrecht umbgangen, do sie aus der theür gehen wollen und die heren angesehen, hette sie darumb gethan das sie ir günstig sein solten und hatte gesagt:

Ir heren, ich sehe euch ahn,
ir seith mir ghram,
das benheme euch der Man,
der den tod ahn dem fronen creutz nham,

im namen des vatern, des sons und des heiligen geistes amen. — Ferner, sie sei auf Blocksberg gewesen an S. Walpurgsnacht, vom Teufel hingeführt, habe Grapenbraten gegessen, von ungedeckten Tischen gegessen, nur Kraut war drauf gestreuet, habe getanzt nach der 'Lüllikpfeiffe', mit ihrem Teufel Matties, sie sei gefallen, er habe gelacht, sie habe Bier getrunken aus Kannen und Gläsern. Von einem alten Weibe habe sie das Zaubern gelernt.

1577, 17. Juli. Gretha Apts bekennt, daß sie von einem alten Weibe vor 15 Jahren zaubern gelernt. Dieselbe gab ihr einen Teufel bei, Kolstrunck genannt. Sie war zweimal auf Blocksberg, von einer Scheune aus, der Sathanas in Bocksgestalt kam zu ihr. Auf dem Blocksberg war ein Burn, ein Stig darum. Es wurde getanzt, der Vortänzer hieß Wippe, er war schwarz gekleidet, hatte einen gestickten Hut mit zwei Buntstreifen, einen Federbusch auf dem

Hut. Sie selbst tanzte hinten an, ihr Tänzer war grün gekleidet, sie sei zweimal gefallen, worauf ihr Teufel lachte. Zwei blau gekleidete Spielleute waren da, die ein Bennith aufgehabt, hetten mit zwen hummelcken gespilet, so mit weißen knochen belecht gewesen. Der Koch war grün gekleidet. Es wurden zwei Ochsen, ein Bulle und etliche Schafe geschlachtet, Eier und Butter gegessen, an Tafeln, die mit bunten Laken gedeckt, man habe auf Bänken gesessen, aus Gläsern Wein und Magdeburgisches auch Garlebesches Bier getrunken. Zu S. Wolbrechts-Nacht habe sie beim Teufel geschlafen. Er kam zu ihr als ein swartz Ketken, und war immer kalt. Ferner habe sie einem ein goeth gegoßen Donnerstag Abend, das Wasser dazu habe sie gefüllt aus seinem Abell-Pöll in aller Teufel Namen. Ferner habe sie die Leute gebadet in neunerlei Kräutern und noch anders daran.

1582, 24. September. Hans Schwarthen Hausfrau bekennt, daß ihr die Engefersche befohlen, Wasser zu holen und zu füllen gegen den Strom in aller Teufel Namen, und Hans Sedorp bei einer Krankheit desselben dreimal Hände und Füße zu waschen zwei Donnerstage und Dienstag Abend 'recht sides umb', und es dann wegzugießen. Bei der Krankheit einer Frau nahm sie einen unbenutzten Pott, füllte Wasser drein, und machte unbenutzt Wachs drin weich, worauf sie den Saum von der Frau Hemde genommen, ein Licht davon gemacht, es angesteckt und umgekehrt niederwärts abbrennen lassen, daß die Tropfen auf unbenutzten Stal gefallen.

1582, 2. October. Anncke Engefers bekennt, daß sie Wasser gefüllt gegen den Strom in aller Teufel Namen, den Sedorp damit gewaschen, drei Donnerstage und drei Dienstage Abends, dann das Wasser weggegossen an einen Ort, wo kein Mensch ginge. — 3. Bekandt das, wan sie die Lude gesegnet und den Kopff gezogen, hette sie gesagt:

Den funth den ick finde,
die mus verschwinden,
als des todemans handt,
die die wede wandt,
dar die hillige Christ mit gebunden warth,

die verschwanth beth in die erde:
so muß das wehe nimmermer wieder werden.

In dem nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes Amen. Noch ferner pluchte sie zu sagen: So wahr als die her christ vun dem hilligen geist empfangen wurth, von Marien der Moder Godes geboren wurth, und leidt vor uns den bittern todt, so warhafftig als er vor uns den todt leith an dem fron des creutzes, so war schaltu ablaßen von dießem menschen. Noch brudede sie tho diesem water negenderlei krüder, erstlich wormüde, poppel, unvortreden, Mater, Adermonie, Glatthe Hinrichk, Spicknarden, Eueruth, Negenkrafft, ock nehme sie dartho negenderlei holtz, Eicken, Boicken, Ellern, Dorne, Quitzen, Alhorn, und sonsten Fürenholtz und tweierlei Dorne. Noch müste man holen 9 Steine uth dren velthscheiden stilschweigen. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, sei viermal auf Blocksberg gewesen, der Teufel sei als Ziegenbock zu ihr gekommen, auf dem sie gesessen.

In einen Grapen hinter dem Feuer hätte sie eine quade pogge, die sie aus dem Felde geholt, und eine Schlange, die der Böse geholet, und Wasser gegen den Strom in aller Dufel nahmen gefüllet gethan, darmit sie den Düfel 9male auf den Donnerstag Abendt gebadet als ein klein kindt, hette ihn bei dem fure gedroget und zu bedde gelegt. Darnach wer ehr gros geworden, und hette mit ihr gebulet, den ehr kündte sich klein und groß machen wan ehr wolte. Auch habe sie Göth vor die Thür gegossen.

1583, 5. September. Claus Krüger aus Güstrow bekennt, daß ihn ein altes Weib zaubern gelehrt — so z. B. den Pferden zu helfen — er sollte Pferdemist nehmen von dem Folte, und Dackstro an dem Ort, wo das Pferd den Schwanz hat, den Mist und das Stroh enzweischneiden und den Pferden zu essen geben, und Wasser gegen den Strom füllen in aller † Namen und den andern vor den Thorweg gießen. — Er habe in Wulfershagen 9 Pferden die Füße gewaschen und gesagt:

Düfel, help help in deinem nahmen,
das es diesem Man vergehet
und dem andern bestehet

und dies Wasser auf den Landweg gegossen mit einem alten Span in der Nacht. Er sei viermal auf Blocksberg gewesen in S. Wolburges Nacht, der Teufel kam hinter einem Fliederbusch zu ihm in einer schwarzen Söge, in einem schwarzen Pferde, und wie er sich drauf setzte, sagte er:

ich hebbe my glath geschmeret,
dat my niemandt begripe,
help mi düfel in dießer pipen
auf und darvan
und nergends. ahn.

und hatte sich zuvor geschmieret mit dem fette, so ehr von dem fleische gefüllet und gekochet in aller † nhamen, und in dem wer ehr dahin gewesen, hette nichts sehen konnen, allein das es gebruset ob der winth seer geweyet. Er aß grapenbrade und schaffleisch, man saß auf Grasbänken, die in die Erde gegraben gewesen; die Teufel waren roth gekleidet, sie trugen auf, unter den Augen roth wie Feuer, die Hände und Füße krumm 'als einer guß' (Gans) und wulfesklauen, und auf den koppf weren sie gewesen als lochen von fewer. Beelzebub Dulcio und noch einer saßen bei der Küche und geboten den andern Teufeln. Es wurde aus hölzernen Schüsseln und Schalen gegessen, sie tranken einander zu. Es waren wol über zwei Stige Teufel, die spielten mit humelcken und lütken pfeiffen. Sie hatten einen Vortänzer und tanzten einer an des andern Arm. Seitens des Berges war ein langer See, drin kleine Fische, je länger man sie ansah, desto größer wurden sie. Auch lange rothagede epffel waren drin, aber davon durfte man keinen nehmen, sonst mußte man dort bleiben.

1584, 21. Juni. Bekendtnus Anneke Quisen Hinrich Quisen ehefraw von Krißow unter den leisten dortig.

Bekandt, wan sie die leute butede so spreche sie:

Twe quaden haben dir angesehen,
drei guden sehen dich widder ahn,
hatt dir die düfel angesehen
mit seinen widen ogen,
unser her Gott sehe dich wieder an

mit den rechten Christen glauben.
Die leve Jungfer Maria
gingk vor einen gronen wolt,
was mutede er dar? ein Satanas.
So sprack Maria und ir leve kindt:
fleg von den minschen ab in das wiedeholth,
dar du keinen creaturen aber minschen auf erden hinderst oder schaden deist
in nahmen des vattern, des sons und des heiligen geistes Amen.

Bekandt das ihr die olde Schmedesche, so vorlengst gestorben, solchs gelert ungefehr vor zehn jahren und hettes alle jhar und sonderlich bei dem Balbirer beim Marckede wonde gebrauchet und der Schmedeschen, das sie ihr solchs geleret hatte, sie ein dutken gegeben.

Die Schmedesche wies ihr den Teufel Beelzebub zu, derselbe erschien in Gestalt eines schwarzen Hundes. Sie badete den Balbirer beim Markte in folgenden neun Kräutern: Mater, Wermuth, Balsem, Polei, Beifuß, Rude, S. Johans Kraut, Eferich, Kattensterth.

4. Juli bekennt dieselbe, sie habe von der Schmedeschen auf ein Donnertag zaubern gelernt. Dieselbe kam dreimal zu ihr, da war auch der Satanas 'alß ein hunt'. Sie war auf dem Blocksberg in S. Wolbrechtsnacht und wurde Klock 1 wiedergebracht; dort wurde gepfiffen und posaunt, schwarze Teufel tanzten, sie auch mit ihrem Teufel hintenan, sie war beim Tanzen gefallen. Ferner habe sie goth vor die Thür gegoßen, auf einen Donnerstag Abend, dazu habe sie Wasser aus dem Marckfode in Teufels Namen gefüllet, Quade Poggen, Schlange, Eggetiß darein gethan, die sie mit einem Stein enzweigeschlagen.

6. Juli 1584. Margretha Bentzins bekennt, daß die Brothusesche ihr gelehrt Tränke zu geben, sie habe von der Apotheke Zeinspleber geholt und Swetschen gebraucht zum Stolgange, und Hertzspanskraut in einer Kanne Bier gesotten gegen Schwulst.

Wen sie gebötet so hette sie gesagt:

Zwei Bösen haben dir angesehen,
drei guten sehen dich wieder an,

der ein ist der vatter,
der ander ist die sohn,
der dritte ist die hillige geist,
Christus Jhesu helptu ihm allermeist. Amen.

Donnerstag Abend kam Beelzebub zu ihr und sagte, er wolle ihr weisen, wo sie graben solle. — Er führte sie aus dem Kröpelinschen Thore auf einen Berg auf der Damerow bei dem Pfahle, und zeigte ihr ein Kraut: 'das heißt Teufelskraut'. Er grub es aus und hätte 'ihr 4 schwarze Korner gethan', die sie dem andern Weibe gebracht in aller Teufel Namen, und sie sollte es dem Barbirer in deren Namen eingeben, er sollte gepeinigt und geplagt werden und sollte vergehen wie der Tag vergeht. — Der Teufel kam zu ihr in Sammt und Seiden. Sie habe fünf Jahre bei ihm gelegen, und während der Zeit nicht bei ihrem Manne. — Dreimal sei sie auf Blocksberg gewesen; es wurden Ochsen geschlachtet, Wein getrunken, Spielleute spielten auf, sie habe vorangetanzt, und sei in die Knie gefallen. — 11. Bekandt das sie den Satanas dar zu gehabt, das er von dem Krüllen in der hege sollen har halen, do hette hie ihr von seiner frawen har gebracht, und hette mit sie wieder hingewesen und die Blomen gegraben, so baven geehl weren, und unten von den worteln die korner genommen, und dieselbigen in aller teufel namen in die har gewickelt und mit den haren in aller † namen ins fewer geworffen, und der man hette solchs haben sollen; aber weil der man nicht ein gewesen und die fraw bei das fewr gegangen und das fewr zuscharren wollen die kost ghar zu kaken, wer ihr die qwalm in den halß geschlagen.

Einem Manne hatte sie ein goeth vor seinen beddewinckel gegoßen, von Wasser gegen den Strom gefüllt. Der Teufel sei wie ein Mensch, habe aber Füße wie Bärenklauen, und sei kalt wie Eis gewesen.

Sie habe Wasser in drei Potten aus der Junckfer dicke gefüllt gegen den Strom, in aller + Namen, und neun Kräuter dran gethau: Camillen, Huder, Polley, Efermonie, Niborth, Lumeke, Boruckes, Lübbestock und Lönenholt; diese in den Kessel gethan, übers Feuer gehängt, und den Teufel drin gebadet. Von diesem Wasser habe sie einen goß gethan.

7. Juli, 1584. Anna Gerdes (aus Rügen) bekennt, wen sie segenede und bötede, so spreche sie, und sonderlich gegen den wuntwurm:

Ich verbiete es dy im nahmen gades
bei Sontageschen evangelien,
du schalt den knochen nicht gnagen
und die andern (adern?) nicht quasen,
das bloeth nicht trincken,
er du die worth sprecest die Johannes sprack
do hie sein kleith umbschwanck
do he den heiligen Christ teuffete,
das was das heilige vatter unser so war soltu sterben.

Ein alter Mann lehrte sie das, und büßte ihr den 'harworme' im Knochen Bekandt, wen sie das Bluth stillede, so spreche sie:

Zu Hierusalem im Dhome
dar steith ein rosenen blome:
so stil als die steith,
so schal dith bluth.

Im nahmen des vattern, des sons und des heiligen geistes amen.

27. Juli, 1584. Agnetha Churen bekennt, sie habe ein Kind geböted und gesagt:

Haben dir zwei angesehen,
so benehmens dirs drei wedder,
die vatter, der son und der heilige geist!

und habe es gebadet in neun Kräutern: Unslethkraut, Austinnek-Kraut, Mater, Hundeblomen, Bitterlinck, Camillen, Fennekol, Perdemunte, Akelei.

Bekandt, das sie Thomas des Spilemans Kindt in den hoff getragen und unter ein apffelbom gelecht, in einem dischlaken, und hette ein botterbroth und ein meßer dabei gelecht und das kindt liggen lassen, und weil das volck außgehen müßen, hette sie in dem negenderlei arbeit gethan und darnach das kindt wieder zu bedde gelecht.

Sie hat den Satanas etliche mal in der Molde beim Feuer gebadet, er sah aus wie ein Kind, Hände und Füße wie 'Krons-

füße'. Sie sei auf dem Blocksberg gewesen, sie hätten sich 'mit Swingen geschlagen' und getanzt. Das Wasser, worin sie den Satan gebadet, sei aus der 'grufen' gefüllt gegen den Strom in aller Teufel namen, sie habe es im grapen ans Feuer gesetzt, und davon genommen, wenn sie ein goeth gemacht; dazu habe sie gethan Hundedreck, Eggetissen, Ottern, Schlangen, qwade poggen, gehackt und zu Pulver gebrannt.

30. August 1584. Dorteha Bremers bekennt, sie habe zaubern gelernt von einer Nachbarin, habe mit dem Teufel gebuhlt, denselben gebadet am Donnerstag Abend; er war wie ein Hündchen. Sie habe Wasser gegen den Strom aus der Warnow gefüllt, dreingethan qwade Poggen, Eidechsen, Ottern, Schlangen. Sie habe Goeth gegossen und sei auf Blocksberg gewesen. Der Satan kam zu ihr wie ein schwarzes Hündchen.

3. August 1584. Margretha Detlofes bekennt, der Teufel, gestaltet wie ein Mann, an Händen und Füßen Kuhpfoten, habe mit ihr gebuhlt. Sie sei auf Blocksberg auf dem Besen gefahren in S. Wolbrechtsnacht; die Füße habe sie geschmiert mit einem schwarzen Zeuge, das der Satan gebracht, und sagte den:

Auf und darvan
und nergens an.

Ein Teich sei auf dem Blocksberg mit Carusen und Schlie, da stünden Kerßberen, Epffel, Beren. Pipers und Bungers spielten auf, Pilatus tanzte voran. Sie habe den Satan gebadet am Donnerstag; er war wie ein Hund. Auch habe sie Goeth gegossen.

13. August 1584. Anneke Schrepkowen bekennt, sie habe von einer Frau zaubern gelernt, dieselbe habe ihr einen Geist zugewiesen, Claus, der wie ein Junker ausgesehen, einen Menschenfuß und einen Fuß 'als ein geiß', Hände wie kattenklawen gehabt. Sie sei auf Blocksberg gewesen, dort war eine große khule (Teich), drin Fische; man saß auf Grasbänken, die in die Erde gegraben waren. Sie habe mit dem Teufel gebuhlt am Donnerstag, den Teufel Donnerstags citirt und am Donnerstag gebadet. Er sei wie ein kleines Kind

gewesen, an Händen und Füßen krawel. Sie habe Goeth gegossen, 'daß er sollte arm werden und die Frau verquinen und verderben'.

4. August 1584. Cerstin Brandes[1]) bekennt, sie habe von einem alten Weibe zaubern gelernt. Sie war auf Blocksberg, der Satanas führte sie dahin auf einem Besen; ihr ward Schwarzes gebracht, womit sie sich unter Augen geschmiert. Auf dem Berg war ein Teich mit Carusen; man aß Grapenbrade und trank Bier; der Böse habe das Essen aufgetragen, er war schwarz gekleidet, Hände schwarz und kalt und wie Gänsefüße, ebenso die Füße. Sie hätten getanzt, sie sei gefallen, worauf er gesagt 'Du wirst dies Jahr brennen.' Sie habe beim Satan gelegen, habe ihn am Donnerstag citirt und am Donnerstag gebadet; habe Wasser gegen den Strom gefüllt, Poggen und Schlangen drein gethan, Goeth gegossen, auf Donnerstag Abend des Mannes Namen dazu genannt, das er verquinen und endlich sterben sollte.

5. August 1584. Cathrin Damen bekennt, sie habe von einem Weibe zaubern gelernt. Sie habe einen Teufel gehabt, Hans Düfel, der Hände und Füße wie Poten gehabt, mit ihm habe sie gebuhlt. Sie sei auf Blocksberg gewesen, der Satanas setzte sie auf ein schwarzes Pferd; auf dem Berg war ein Rick, wo sie und die andern gefallen. Beim Goethgießen sagte der Satan: Das Kind soll verquinen wie die Tage die vergehen. Sie habe einem Manne den Satanas ins leib geflöcket, und ferner gesagt: ein schlos dafür, nimmer wieder aus, bißolang du my vergest.

10. August 1584. Gretke Jessen bekennt, sie habe zaubern gelernt von dem Papen zu Blankenhagen. Ein Satanas, Jenneke, ward ihr zugewiesen, wie ein schwarzer Hund, die Füße wie Hundsfüße, Hände wie Kuhpfoten, mit Klauen. Sie fuhr auf Blocksberg auf einem Besen mit den Worten:

Auf und davon
in der dufel nahmen.

---

[1]) Abgedruckt Wöchentliche Nachrichten 1839, Nr. 10.

12. August 1584. Thies Lindeman, Kuhhirt in Warnemünde, bekennt, ihm wurde ein Teufel, Chim, zugewiesen, mit Klauen an Händen und Füßen. Auf einem schwarzen Bock ritt er auf den Blocksberg.

18. August 1584. Geseke Hagenmeisters bekennt, sie habe von einem Weibe gelernt, das man solle ins korne stechen ellern loff, glaß und posen in den acker, den mans gonuette in tausent † nahmen, das der donner hagel und ungewitter solte das korn dal schlan. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, drei Teufel wurden ihr zugewiesen, sie habe gebuhlt mit dem Teufel. Sie sei auf Blocksberg geritten auf einer molde; auf dem Berge sei gekocht gewesen wie zu einer brudtlacht. Sie habe drei Bissen Brot gebissen von dem Brode, das Donnerstag gebacken in tausend † namen, habe Wasser gefüllt in deren Namen, die Bissen auf das Wasser aus dem Munde fallen lassen, den Satan beschworen, er solle ihr sagen bei dem Brote und Wasser, ob der abwesende lebend oder todt sei; wenn lebend, so liefe das Brot rund umher, wenn todt, giengen die Bissen zu Grunde. Wenn man den Leuten sagen wolle, ob die Schiffe umgekommen, nehme man ein flotken vom wasser und lede es auf das Wasser in des † namen; wenn es umschlägt, sind die Leute todt; wenn die Leute leben, fließen die Bissen Brot um das Flotken umher. Wenn sie den Sturmwind habe erregen wollen, habe sie von dem Wasser, worin sie den Satan gebadet, in den Strand gegossen in tausend † namen, und den Teufel gezwungen, Brausen und Sturmwinde zu erregen, und den Namen des Schiffes genannt; doch sollte er die Leute nur schrecken, nicht umbringen.

19. August 1584. Anneke Metlinges bekennt, sie habe den Knochen, in dem ein Wurm war, gebötet mit den Worten:

Du worm in diesem fleische,
in dem werden heiligen geiste,
du sollest den knaken,
das fleisch nicht ethen,
und das bloeth nicht drincken,
und die sehnen nicht tagen,

sondern du solst gehen nach Iherusalem
und keren dich dreimal umb und sterben reinen todes
im nahmen des vatters, des sons und des heiligen geistes. Amen.

Wenn sie Kinder im Munde gesegnet und gebötet, so nahm sie den lenck und kesselhaken und sagte:

Schörbuck und schwam, schafe dy,
das hieße fewr,
das steckende fewr,
das breckende das blawe fewr und grawe fewr,
du solst so stille sthan,
als die eddele jungfer Maria.

im namen des vatters, des sons und des heiligen geistes.

Gegen den Schörbuck habe sie gebraucht den quast vom rettich und zu Pulver gebrannt und Alaun in ein Pöttchen gethan und gesotten und den Kindern den Mund gewaschen.

Wenn sie den Kindern den Hals gezogen, habe sie gesagt: Die halß in den haken in den namen des vattern und des sohns und des heiligen geistes. Amen.

Wenn einer 'auf unsteden' gewesen, habe sie gesagt:

Zwey hebben dy angesehen,
das weren die weißen frawen gewesen,
drei sehen dich wedder an,
der ein ist der vater,
der ander der sohn,
der dritte die heilige geist.

Wenn den Koyen die zenen loß gewesen und den sterthworm gehabt, so hette sie gesagt:

inshoth und stertworm, schafe dy,
der her Christus die jaget dy,
hie jaget dy nicht so sehr,
hie jaget dy noch vielemehr.

im nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes. Amen.

Bekandt, wen das viehe von der herde abgekommen, das es der zage nicht auffressen solte, so spreche sie:

mein vich geith in der weide,
die heilige Cerst die muße es leiden,

das es muße wandern
von der einen sonnen zu der andern.
Liberuns, leine mich ein schlüssel,
aus dem hoen himel,
das ich beschlute dem veldhunde
seine thenen in dem munthe,
das er mich keine knochen gnecht,
nein blueth entbrecht,
nein fleischk entrith.
unser her got börde auf seine milde handt,
die stilde den velthundt seinen munth.
in den nahmen des vattern, des sohns und des heiligen geistes. Amen.

Bekandt, wen man den wulff wolte von der veltmarck wisen auf ein ander veltmarck, so nehme man das aaß, dar der wulff von gefressen, und kilde das in ein eickenbom auf ein ander veltmarck, so liefe der wulff dahin und frieße das viehe auff, bißolange das fleischk verwesede, sie aber hette es nicht gethan. Als sie vor zwanzig Jahren das Viehe in Toitkendorp gehütet, wäre der Liberuns an dem Felde gelaufen, wie ein schwarzer Fuchs, da hätte ihre Mithüterin ihn zu den Heerden eines benachbarten Dorfes gewiesen. — Donnerstag Abends habe sie den Teufel gebadet, dazu Wasser aus der Grube gefüllt gegen den Strom in der Quaiers[1]) namen. Der Satan brachte ihr giftige Würme, Schmedeworme, Hegetißen, Quadespennen, Poggen, Schniggen, Wassermuse, Grawe Maddicken, Sonnenwurme, gingen gegen die Sonne, und große schwarze wilde hornis, alles dies ward in einem neuen Pott zu Mus gekocht. — Wenn sie den Teufeln sonst nichts habe zu thun geben können, habe sie sie ins Wideholtz geschickt, um Bäume zu entwurzeln. — Sie sei auf Blocksberg gewesen, mit gelbem Fett eingeschmiert, auf dem Satanas sitzend; auf dem Berge war ein grase und soeth, daraus holetten sie das grütz wüß. — Die Teufel hätten ihr einen langen Haarstrick um den Kopf geflochten und schwarze Körner drein gemacht und also durcheinandergeschürzt, und gesagt, so lange sie den Strick um den Kopf habe, könne ihr der Büttel nichts abfragen. — Zu einem goeth

[1]) Auch Quaiars geschrieben

habe sie gehabt $3^1/_2$ bose pogge, $1^1/_2$ hegetiß, $1^1/_2$ bose schnake, ein graw worme, wer ruwe, hette viele füße, hieß der kraup in die erde, wer die böseste wurm auf erden, und der Mensche, die ihn umbbrechte, da ihm Got sonderlich nicht bewarte, müste er absluen alß ein gusefueth; ein schwartz worme hette lange hörner auf dem kopffe, würde sonsten schmede worme geheißen. Alles dies habe sie in einen unbenützten pott gethan, habe Wasser gegen den Strom gefüllt rc. — Der Hans Prenschen habe sie ein goeth gegossen, die Frau hätte ihn haben sollen, aber die Jungfer Cathrin wäre zuerst drüber gegangen, das sie sol verquinen und vergahn; es wäre nur der dritte Theil gewesen, sonst wäre sie umgekommen.

19. August 1584. Trina Benckens bekandt, wen sie ein gebö-thet, darauf 'unsteden' gewesen, so spreche sie:

Drei möteden,
drey böteden,
der ein ist der vatter,
der ander ist der sohn,
der dritte wer der heilig geist.

Wenn sie den Kindern den halß gezogen, so hette sie gesagt:

Nein stich stedeloß,
nein kindt vaderloß,
sondern der heilig Gerst allein.

Wenn sie den lebendigen wurm gebötet, so hette sie gesagt:

der wurme sind 9,
den blaen und grawen,
den ecken, den stecken,
den kellen, den schwellen,
den riden, den spliten,
den lopen und ronbenden,
du schalt dith blueth nicht suegen,
diße knaken nicht gnaen,
die sehnen nicht thanen,
dein angel schal in diesem fleische stilstahn
alß ich hab in mutterleib gestahn,

und hette drumb geschlagen zehr und knobbelock.

Wenn sie den zagen wegk gewiset, so hette sie gesagt:

Diß fleischk solstu nicht bißen,
diese knaken solstu nicht gnagen,
dein munth sol[1]) stil sthan
alß Christus am creutze stundt;

und wen ers im munde gehebt, so hette sie gesagt:

Die hillige viff wunden
segen dir das alß aus dem munde.

Auf Blocksberg sei sie auf einem Ziegenbock geritten mit den Worten:

auf und davon
und nergens an,
auf und der nedder,
umb der dritten stundt hir wedder.

Auf dem Berge wäre ein Teich, drin stunde mitten ein roth mummelcken bloth, und wenn man das herauskriegen könnte, 'so muste der düfel drauf kein thunt mehr haben'. Sie hätten nach der lulcken pfeiffe getanzt. Ferner habe sie den Satan gebadet, dazu Wasser gegen den Strom gefüllt, er sah aus wie ein Kind, der eine Fuß wie ein Gänsefuß, der andre wie eine Ochsenklaue, an den Händen hatte er Krowel. Einem habe sie ein goeth vor die Thür gegossen, ihm dann aber wieder gebötet und hatte gesagt: der gennig, der die es gethan, der benehm es dir wieder in der düfel nahmen und führe es in abgrundt der hellen. — Bekandt, das sie Meister Claussen dem zimmerman zugesagt, er solte bei seinem dienste zu Warnemünde wol pleiben, und sie hette ihm derenthalben gelehret, das er des morgens die hende waschen solte und sagen:

Ich nehme wasser auf meine hende:
Gott und die ware werde hillig lichnam
kome my zu hulpe an meinem lesten ende.
ich sach blöden 3 gesellen
in allen seinen wapen,
das alle meine viende schlapen
und wesen doff und blindt.

---

[1]) Hs. so.

Solchs hette sie ihm wol vor ½ stige Ihar geleret, und er hette ihr wol ein par kannen bier davor gegeben. — Bekandt, das ein edelman ungefer vor 6 jaren zu sie gekommen und rath bei sie gesucht, das er verdorrete und verquene, den ehr hette ein krügersche verdacht, das ihm solchs angethan, den ehr ihr tochter beschlapen; do hette dies weib gesagt: Die Krügersche hette erde auß seinem fueth-sparen genommen und in den Ramen gehenget und gedroget, nun solte ehr wieder erde nehmen auß der Krügerschen fuethsporen in aller † namen und in den rock hengen, so soltes dem weib bestahn und ihm vorgahn, davor hette ihr der eddelman gegeben 21 sch. lbs.

Bekandt, das sie Hans Sauren zum Noverßhagen im Uberhagen, wen man nach Ribnitz zicht an die lincke handt, den pferden die füße gewaschen auf den donnerstag in aller düfel nahmen, das dieselbigen wieder gedien solten, die Quaiar hetten ihr das wasser gebracht, darnach hette Hans Saure das wasser bei einen dorenbuschk gegossen, die davon verdorret bei dem Sekenhause. — Sie habe einem Pferd, ‘so twerschlaget gewesen’, mit einem neuen Besen über den Leib gefegt, in aller † namen, und es wäre wieder aufgestanden. — Sie habe den Pferden Salz und Brod übergeworfen und den Satanas davon in Abgrund der Hellen gewiesen. — Endlich, das sie Peter Lüchten ein Poth zugerichtet, den er unter den sül vor der hußthür gegraben, das er guden dege krigen und sein broth wol verkeuffen solte.

8. September 1584. Brigitta Gouwen bekennt, sie habe von einem blinden Weibe zaubern gelernt auf S. Wolbrechts-Abend, ein Teufel wurde ihr zugewiesen, der erschien als Bulle, dann als Mann, er habe bei ihr gelegen. Sie habe ihn Donnerstags citirt und gebadet. — Auf Blocksberg sei ein Teich mit Karpfen; man habe Bullenfleisch gegessen, Güstrower Bier, Knisenack, auch Barsche Bier getrunken. — Zu dem Bade brachte ihr der Satan eines Diebes Gemächte, das er vom Galgen abgerissen, Ottern, Schlangen, Lindwürme, Quadepoggen, Haare von allerlei Thieren, Erde auß dem Gerichte; alles zu Pulver gebrannt, in einen neuen Pott gethan, und den Leuten vor die Thür gegossen. — Sie habe einem ein goeth gegossen, aber ein Hund sei drüber gegangen, der davon krank geworden. In einem

andern Falle habe sie gießen wollen, sei aber gefallen und über den goeth zu liegen gekommen und sei krank geworden.

10. September 1584. Elsebete Schulten bekennt, die alte Pralsche in der Bluethstraten hätte ihr gesagt, wenn sie den Kindern 'den halß in den haken toge', so solte sie sprechen:

Es stünde kein stich stedelos,
und wer kein kind vaderloß,
sonder die werde hillige Crist,
der ein ist der vatter,
der ander ist der son,
der dritte, ist der heilige geist.

Von einem Manne habe sie zaubern, von ihrer Mutter mit zwölf Jahren segnen und böten gelernt. Mit dem Satan habe sie gebuhlt, ihn gebadet Donnerstags Abends, er war wie ein Kind, an Händen und Füßen mit Hundeklauen. Auf Blocksberg ritt sie auf einem schwarzen Bock.

11. September 1584. Anneke Swarten bekennt, sie sei auf einem weißen Ziegenbock auf Blocksberg geritten, habe sich vorher mit schwarzem Zeug aus einem unbenützten Pott geschmiert und gesagt:

Auf und davon
und nirgens ahn.

Ein Teich geht um den Berg, mit grünem Wasser, 'und dar flosse ein krone drauf', aber es wer nhur des düfels trog. Beim Tanze war ein altes blindes Weib, das konnte nicht weiter, da hätten die Teufel sie auf den Kopf gesetzt, und ihr einen Besenstiel zwischen die Beine gesteckt, und drei brennende Lichter oben in den Besenstiel gesetzt, und die andern tanzten drum herum. — Bekandt, wen sie den leuten den halß in den haken getagen, so hette sie gesagt:

Ich ziehe dich den halß in den haken,
das dich die düfel nicht nake,

in namen des vatters, sons und des heiligen geistes. Amen.

11. September 1584. Anneke Tengels bekennt, sie habe von einer Frau zaubern gelernt, ihr ward ein Teufel, Claus, zugewiesen,

er erschien in Gestalt einer schwarzen Katze. Auf Blocksberg ritt sie auf einem schwarzen Hund, hatte sich mit schwarzem Zeug geschmiert und gesagt:

Auf und davon
und nergens an,
und hir wieder hero.

Ein Weib aus Rostock spielte auf einer gestohlenen Zither. Zum Baden des Teufels verwendete sie: drei Steine, schwarze Nasen, Knochen von Menschen, so auf dem Rade gelegen, breide Steinwürme, quadepoggen, qualstere die so stincken. — Bekandt, das Dorothea (ein junges Mädchen) zu sie gekommen und sie gebeden, das sie müchte mit ihr ghan nach S. Jurgen, den sie wol ee gehort, wen sich zwei haben wollen, das man sol nehmen erde von dem, so der kopff abgehawen, und schmitens creutzweis uber sie hero, so müsten sie sich wol nehmen. Bekandt, da wer sie mit sie gegangen, und hette auf Hans Schroders seine begreftnus erst mal Dorothea mit dem forderfuße creutzweis auf die erde getreden, und dis weib hette in Curth Wedigen nahmen auch creutzweis auf dieselbig erde getreden, darnach hette Dorothea ein weinig erde aus der trede genommen, und ihr in den schot gelecht, darnach hette diß weib auß derselbigen trede auch erde in des satanas nahmen genommen, und hettes darnach in ihrem hause Wedigen und Dorotheen in des düfels nahmen creutzweis uber den Kopff geschmeten. — Bekandt, das Anneke Ferckens maget ihr müll gebracht uth Jacob Netelnblades fußsporen, das sie in einer koste von ihm gekregen, und gesagt, das sie solchs verwaren solte, biß Netelnblath in ihre hauß keme. Bekandt, das sie Jacob Netelnblath kurtz vor seiner koste den fußdreck in des düfels nahmen uber den kopf geschmeten und den düfel dartzugehalten, das ehr sollen seiner brauth viend und Ferckens tochter guet werden, und solte von dieser lauffen und die ander nehmen. Bekandt, das sie den Satanas dahin gehalten, das er müssen 2 messer aus dem schappe bei dem feuwere nehmen, und dem breutigam ins bedde zu gade leggen, das er seine brauth damit umbbrengen solte. Bekandt, das der Satanas noch grimmig gewesen auf Jacob Netelnblath, do er mit der brauth in die kirche gegangen, das ehr die frie nicht wehren konnen, und als sie zusamende geben, hette ehr von beiderseits fueth-

sparen erde genommen, und alß sie die brauth schenken wollen und beide aus einer kanne getruncken, hette der düfel solchs in die kanne gemacht, das er mit ihr nicht konnen zu thunde haben 12 wochen langk. — Bekandt, das der Satanas die Pötische auf den kopf gesetzet mitten manckent den hauffen auff Blocksberge und ihr ein groß licht inß leib gestochen, und die andern hetten drumb herogetanzet. — Von einem Bauern habe sie Wasser genommen und durch ein wagen aven und darnach durch den ring an der kercken gegossen und hette klockenseth darzu gehabt, und hettes Meister Hans des Raths Barbirer vor die thür gegossen, das ehr nicht solte mit keinem weib zuthunde haben. — Ferner, das ihr die alte Badtstöfersche auf dem Moledam offte den kopff getzogen und gesagt:

Zwei düfel haben dir angesehen,
drei haben dich wieder angesehen,
der eine ist der vatter,
der ander der sohn,
der dritte ist die heilige geist.

so bötte ich dich.

22. März 1586. Cersten Sasse (20 Jahr alt) bekennt, dass als er in Kurland gedient, ein toller Hund einen Mann gebissen, und 'ein edder junckfer' hätte ihm ratten wollen; da sie blind gewesen, habe sie ihm befohlen, 'er solte im schappe, das sie aufgeschlossen, suchen nach einem buche, drin stünde, wie man dem man helffen kündte. Dor hette er alda ein ander Buch von der swartzen kunst gefunden, das hette er zu sich genommen und ein woche oder drei bei sich behalten, und ein stück oder acht draus geschrieben'. So schrieb er draus: 'Wen man sich unsichtig machen wolte, so solte man ein jungen swartzen Raben aus dem neste nehmen, und denselbigen solte man in einen roden siden fadem baven dem nest hengen, so kheme der alte hero und holete einen stein aus dem mere und stecke denselbigen dem jungen in die mundt, auf das er denselbigen nicht sehen kundte, sonsten schuwette sich der alte, das er zu den ander jungen nicht fliegen dürfte, und wan man alßdan drauf wartede, so krege man den stein, und wer denselbigen bei sich truge in aller teuffel nahmen, der wer unsichtig'. Bekandt, auch solte man

acht haben des morgens auf des jungste swaleken, dem die eltiste aufm morgen zum ersten die speise bröchte, dem solte man den kopff abschneiden, dar fünde man einen stein ein, und wen man denselbigen in goldt faßen ließe, und an ein schloth hielte, so sprüngen die schloßer auff, und solchs müste man auch thun in aller † nahmen Bekandt, das man solte ein turtteltauben schießen in aller † nahmen und die zunge davon in unbenutzet wachs machen und leggens unter die zunge, und da man ein junckfer begerde zur unzucht, so solte man die junckfer oder die frawe anreden, mit sie schertzen oder sie anblasen, so künde sie es ihm nicht versagen. — Bekandt, wen man ein fenlein knechte wolte aufbrengen, so solte man einer swartzen katzen den kopff abschlan in aller † nam, und mit dem blode solte man in des † namen ein stock anstrichen und ein tuch anbinden, und solte alßden sagen:

Ich lade den düfel mit reuter und pferden, mit harnischk und bücksen wol staffirt, das sie mir nachfolgen dieser fhane, und thuen was ich ihnen befehle;

und wen man stormen oder etwas nehmen wolte, so solte man also thun; und wen sie die kriges leute wieder wegken solten, so solte man die fhane wieder achter ein berg oder graben schmießen und lauffen davon und sagen:

Bleibt da du unrein geist und kum nicht ee wieder, ee ich die stange wieder aufhebe.

Bekandt, wen man die bucksen besprechen wolte, so solte man also sagen:

Ich besprech dy, bückse, mit krauth und loth,
im nahmen Jhesu Christi und sein viff wunden roth,
dastu nicht ee loß gehest,
ee die Moder Jhesu ihren andern sohn geberet.

Und wen man sie loßsprechen wolte, so sagete man:

Ich spreche dich loß, du verbundene bückse, dastu must wieder schießen und treffen, ee ein augenblick mus vorgahn, in aller † namen.

Bekandt, das man ein wedehoppen kopff sol bei sich tragen, so würde man im handel und wandel nicht betrogen. Bekandt, das er Daniel Wulffen geleret, das er solte ein crucifix machen und solte es unter

ein altar leggen und drei sontag den segen des herrn drüber sprechen lassen, und wen solchs geschehen, so solte er dan dardurchschießen und sagen:

> Ich swere mich dem † das ich moge schießen und treffen, im fliegende stahnde gahnde und lauffen, und wil es in sieben jahr wieder von mir lehren oder ich wil deine sein.

Bekandt, das er ein messer in Bertold Banen hause verloren, do hette ehr einen schlüßel, der nicht schließen konnen, in ein Buch an den orth dar S. Johans Evangelien gestanden verschloßen, und aller der gennigen nahmen, so im hause gewesen, drin gelegt in aller † namen, da wer das buch als die frawe genömpt worden, umbgelauffen und die frawe hette das messer auch gehabt und ihm darnach wieder zugestellet. — Er habe einen die Kunst von dem freischöth geleret; habe etliche Fenster aus der alten Schule auf S. Jacobs Kirchhofe gebrochen und von dem Blei Hagel und Kugeln gegossen.

22. März 1586. Bekentniß Daniel Wulfes, sonsten Gleitzman: in sieben Jahren müße man die Kunst wieder einen andern lehren, sonst ist man des Teufels.

Hans Kröpelin (1586) bekennt, daß ihm Eersten Saße gesagt von dem freien Schuß, man müße ein Kreuz machen und es unter den Altar legen zwei bis drei Meßen lang, und dann nehme man 'ein erbrhor und dasselbige durchschießen sagend das ers nicht noder schonen wolte als wan Got daselbst stünde, und darnach solte mans wieder weck nehmen und bei sich tragen', und sich dem Teufel sieben Jahre lang ergeben, und während der Zeit es einen andern lehren. — Um sich unsichtig zu machen, 'so solte man machen ein vierkantte schrein und leggen ein lebendige katze drin, auch zwei schwartze bonen und grabens in aller † namen auf ein freitag in die erde, und lassens 9 tage in die erde liggen und darnach solte mans wieder aufgraben, so funde man ein gulden rinck dabei, wen man denselbigen bei sich trüge, so würde man unsichtig; auch solte man nehmen ein swalcke und steken derselbigen die augen aus und leggen sie wiederumb in den nest drei tag, so fünde man daselbst im nehest ein stein, wer

denselbigen bei sich träge, so kündte er unsichtig gehen. Bekandt, das man solte nehmen hasenbloth und streichen es auf ein haßelnstock und schmießen den stock einer maget für, und wen die drüber ginge, so müste sie sich aufboren wo sie unehrlich wehr, und solche stücke hette ehr aus einem Buch gelernet. — Auch habe er ein Fenster ausgeschlagen, und von dem Blei Kugeln gemacht.

Hans Holste (1586) bekennt, das er aus Cersten Saßen Buch gelesen, wie man die rore besprechen solte, so solte man sagen:

Ich bespreche dich büchse, krauth und loth, das du nicht abgaest, ee Maria einen andern sohn geberet, im nahmen des vatters und des sons und des heiligen geistes amen,

und wan man die bückse wolte wieder loßsprechen, so müste man sagen:

Du Bückse ich spreche dich weder los, die du zuvorn gebunden werest, dastu loß gaest und schiesest im augenblick und röckest.

Doden Buch. 1586.[1])

21. April 1587: Herman Schultze, aus Hamburg, bekennt, Heinrich ein Kruseslicker, so einen scheuen mundt hette unnd in Franckreichen zu Haus gehörte, hette ihme eine eisenn kettenn umb die handt gemacht, in Jasper Spyringes Hause, inn der hundestraßen zu Lubeck, unndt gesagt, die solt ehr feint halben tragenn, und wen ehr die umb die handt hette, so kundt er gewinnen auf dem spiele, ebenso trug er S. Johannes Evangelium und Creutzbohm bei sich, zu diesem Zwecke; einem Windeworff habe er den Fuß abgebißen und ihn bei sich getragen.

23. December 1587. Bekenntniß Gertrudt Schwarthen: wenn sie Leute badete, so nehme sie neunerlei Kräuter (Witten munte, Zesenbrahm oder Krusen Balsam, Veltkhöm, Unsteden kruth, Polei, Göldcke, Krutzruede, Hucderbluthbrecke Kraut, Sma) das tede sie ins wasser und wrefe den luden die glieder damit, darnach nehme sie schmer und alte putter und schmultze das aufs wasser,

---

1) Schließt sich unmittelbar an das vorige an, ist aber nur zum kleinsten Theile vollgeschrieben.

nehm es wider ab, unnd thette gestoßen gelen schweffel, schaffonnie gestossenn, Lehrbernen und Quicksilber zusamen unnd machte eine salbe darvonn, damit schmerde sie die lude. Bekant, wen sie zu den leuten khame, so spriche sie:

Des welde godt der vatter der sohne und der werdige heilige geist! hefft dich alle die feinde angeblasen, die brun edder blauw, schwartze, rode oder grune, so böhthe dich gott min hemmelsche vater, die vorlöse dich uth diesen bösen bandenn damit du gebunden bist in namen des vaters des sons und des heilligen geistes amen.

Bekandt, das sie die beiden wester ruden von haßeln, so bei ihr nebenst der christallenn gefundenn, gebrukede, wen sie bei den krancken wolte erkunden, ob es ein böse oder guethe stunde wehr oder nicht. Bekandt, das Marcks ein ungeborn, so ein küster zue Görcke vor Anclam gewesen, ihr solchs gelerth. Bekant, das sie bei Hinrich Bützow nicht mehr gethan, alß das sie ihm gesegnet und geschmeret mit salwen, unnd hette die nagell von seinen fueßen und henden genohmen, auch das somicken von dem hembde vor der rechter handt, unbenutzet wachs, und hette von ihm genohmen etzliche har vonn beiden dumigen ahm haupte, auch von dem barthe under beide armen und vom schöte, hiruan hette sie ein licht gemacht, wehr vor ihm sitzen gangen, und hette unsern gott beköret, das ehr ihm helffen solte, darnach hette sie wasser genohmen und ihm creutzweiß uber das leib gesprengt und gesagt:

Gott er diese stette,
diesen armen sunder dar mede
im namen deß vaters deß sohns und deß heilligen geistes, amen.

Darnach sprieche sie nach dem segen uber dem menschen und das liecht unnd sagte:

Als ich dieß licht geeschet und vorkleret hebbe durch gott almechtigk und deß minschen nahmen, das ihn unser her gott muchte erlosenn von den bösen banden damit ehr gebundenn ist durch Jhesum Christum seinen einig gebornen sohn.

28. December 1587 bezeugt Anna Khale in dieser Sache: ihr Mann sei krank gewesen, da habe ihr Gertrud Schwarten gesagt,

er habe es von bösen Leuten, und auf ihre bitte ihr zu melden, wie es gethan, habe sie zwe stockschenn inn die handt genohmen, und ein corallenn auf den schott gelegt, und dieselb beschworenn unnd hette ferner gesagt, sie solte nehmen Donnernettel, Poppeln und Schorffladdicke und alt bier unnd laßen es seine weck sieden, unnd binden ihm das krautt auf den ahrm, das hette sie etzliche mahl gethan, er sei nun besser, er könne die Arme rühren und besser sprechen. — Ferner sollte sie aus Eserich, Crutzrude, hilligen rouen, alt botter und schmer eine Salbe machen.[1])

12. Aus einer Verhandlung der medicinischen Facultät in Rostock 1681.

Ilse Penziens hat berichtet, daß, wie sie das mit alten Fett beschmierte Brodt, so ihr ein altes Weib gegeben, aufgegessen, es ihr in dem Leibe angefangen zu rummeln als ein Wagen, es wäre ihr auch sehr übel geworden, und hätte ihr wehe gethan. Wenn der Teuffel essen wollte, machte er sich so klein, kröche ihr in den Mund, welches sie dabey merckete, daß sie so einen wunderlichen Geschmack in dem Munde kriegte und es knippe ihr so lange im Leibe, bis sie ihm was Essen käuete, dann gäbe er sich zufrieden, und wenn sie solch Essen käuen mußte, hungerte ihr so sehr. Wenn er Eyerback oder Stuten essen wollte, rieffe er ihr aus dem Leibe zu 'Stuten! Eyerback!' und wenn er nicht mehr wollte, sagte er 'Hör auf!' und denn könnte sie nichts mehr unterkriegen. Wenn sie einen Fuß in die Kirche setzte, wäre ihr der Leib so leicht und der Teuffel hätte sich müssen an einer Seiten der Kirche stellen, in Gestalt eines kleinen Hündchens.

Selecta jurid. Rostoch. V, 22 f. (1748).

13. (1735.) Es beschweren sich P. R. und dessen Frau, so auch N. und S. Frau, daß H. W. ihnen nachgeredet, als wären sie von ihnen in der Wolbrechts-Nacht nach dem Blocksberge reitend gesehen worden. H. W., darüber befragt, gesteht, daß er mit H. K. zusammen in der Mainacht eine Kette um K. gezogen. Sie hätten zwei Ketten aus des J. D. Schwibbogen, welche derselbe ererbet, also eine Erbkette wäre, in die Länge an einander gemacht, zuvor

[1]) Dieses Zeugenverhör, welches nicht beendet ist, schließt das Ganze, der übrige Band ist leer.

aber das Vater Unser und das Gebet 'Mit Gottes Hülff fang alles an' gebetet, und darauf beyde vorne an die Kette gefasset und solche nachschleppen lassen. Den Anfang hätten sie gemacht zur Rechten des Weges auf K. nach G. rechts umb das Dorf biß an denselben Weg zur Lincken. Den Weg hätten sie offen gelassen und nicht mit der Kette überzogen, auf daß die Hexen, aus dem Dorfe, über den Weg heraus kommen können. Auch hätten sie, auf der lincken Seite des Weges, mit solchen Ketten einen Crayß, und in dem Crayß mit der Ketten ein Creutz gezogen, sich auf das Creutz in dem Crayß niedergesetzet, und die Kette, wie sie bey einander gesessen, über ihre Schultern, umb ihre Hälse gehangen, und wie sie sich gesetzet, hätten sie das Vater Unser gebetet und sich eingesegnet, dabey sagend 'Es walte Gott.' Und zwar wäre dieses alles, wie es schummer geworden, angefangen. Nach einer Stunde sahen sie P. N. auf einer Schwinge, da das Handgriff vorgewesen, reiten, die Füße von der Erde, unter der Schwinge waren Füße an der Erde. Danach des P. N. Frau auf einem Hahn, der die Füße auf der Erde gehabt; des S. Frau auf einem schwarzen rauhen Hund, der ihr eigener gewesen, auch sie die Füße über der Erde; zuletzt des Herrn N. Bruder-Frau auf einem schwarzen rauhen Köterhund, die Füße über der Erde, alle vier mit Stangenzäumen, Sattel und Steigbügeln. Wie sie auf den Gedanken gekommen? Sie hätten gehört, daß die Dragoner auch also mit einem seidenen Faden und Siebe umb S. gezogen. Ob er mehr Örter wisse, wo solches geschehe? Antwort 'Umb Boltzin bey Wittenburg hätten zwei Knechte einen blauen und einen rothen Stein umb das Dorff getragen; wie aber des einen seine Mutter zureiten kommen, wäre der weggelauffen. Dieselben hätten auch Crayse und Creutze gemacht und sich darin gesetzet.' — Weiter berichtet der eine, er hätte gehört, der Teufel könne machen, daß anstatt derer Weiber die Männer alte Stubbens im Bett hätten (während die Weiber auf den Blocksberg reiten). Selecta jurid. Rostock. V, 43 ff.

14. Aus einem Hexenprotokoll in Dömitz, 17. März 1586. Danach seien die beiden gefangenen Personen, die S. und H., nach allen Umbständen genawer zu fragen, sonderlich aber was betrifft das Chinken, dem die H. das Honig und die Medtwürste auf den Boden sol gebracht haben, auch das Polternt und die bunte Katze,

auch ob die lange Gese, so sich aufgehoben und das Weib, Marenz, Personen oder Gespenster gewesen: Item, wie das zugegangen, daß die S. bei nächtlicher Zeit aus ihrer Haft und Helden zu der H. kommen, und was sie mit einander geredet und zu schaffen gehabt: wie sie denn auch anzuzeigen und zu melden haben, was sie ihrem Bekäntniß nach, mit denen Beht-Wurzeln zu machen pflegen.

Selecta juridica Rostochiensia 1741, S. 150.

15. Hexe in Wismar 1425. Gretke, Clawes Stuuen wyf, vorzweret de stad up der heren gnade, de hadde dat brot lopen laten.

Liber proscriptionum in Wismar p. 100. Mittheilung von Dr. Crull.

16ᵃ. Wenn eine Hexe der andern ihre Künste mittheilen will, so nimmt sie einen weißen Stock von der Straße beim Zaune, thut ihn ihr in die Hand und sagt, sie sollte 'an den witten stock griepen undt Gott vorlahten'.

Aus Wittenburger Hexenproceßacten von 1689. Zacher's Zeitschrift 6, 161.

16ᵇ. In einem Hexenprocesse der Stadt Wittenburg von 1689 bekannte die Hexe 'den Huk wüste sie auch zu stillen. Sie nehme einen Kesselhaken, vfn Feuerherde hengende, in die Handt, ließ den Athem darüber gehen vndt japete darüber und sagte 'Hodejoduth! Ick kan den Ketelhaken nicht upschluken. Im Namen Gottes ꝛc.'

Lisch in den Meklenburg. Jahrbüchern 6, 191. Schiller 2, 30. Huk = Zäpfchen am Halse; de Huk is mi dal schaten = das Zäpfchen ist mir geschwollen.

17. Daß ein Weibesbild könne einen Abwesenden durch einen ans Feuer gesetzten Topf herkochen, daß, so wie sie denselben ab- oder ansetzet, der, auch 100 Meilen entfernter, geängstiget oder besänftiget werde; daß man könne einen Geliebten mit dem Haspel aus der Ferne herziehen; ist ebenso lächerlich, als wenn man pflegte zu gläuben, die Liebhaber ließen sich auf Böcken herführen.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 34 (1752).

18. Alle Krankheiten, besonders länger dauernde, sind ein Werk der Hexen; daher wird stets Hilfe bei Teufelsbannern (Leuten, die Rath wissen, klugen Leuten, die auch Sympathien kennen) gesucht.

Ritter.

19. Kranke, die an einem langwierigen oder räthselhaften Uebel leiden, sind gewöhnlich verhext. Dies zu erforschen, durchsucht man die Kleidungsstücke, die Betten, besonders aber das Bettstroh des Kranken. Ist Hexerei vorgekommen, so findet man bei diesem

Nachsuchen irgendwo einen langen Faden oder ein Band, vielfach ineinander gewirrt und verknüpft. Dann muß sorgfältig diese Verwirrung sammt allen Knoten gelöst werden. In demselben Verhältnisse wie dies geschieht, verliert sich die Krankheit. Hagenow. Fräulein Krüger.

20. Manche Leute, wenn sie etwas finden, spuken dreimal drauf, ehe sie es aufnehmen; denn 'dor is mennigmal wat an verbrukt'; spukt man aber dreimal drauf, 'denn hackt einen dat nich an', d. h. man bekommt nicht die Krankheit, die dran gehext ist.

Küster Schwartz in Bellin.

21. Das Gehirn crepirter Katzen geben die Hexen Denjenigen ein, welche sie wahnsinnig machen wollen. FS. 560.

22. Ist Jemand behext, so nehme man eines lebenden Maulwurfs Blut und gebe es dem Behexten ein. Eine Hand, in der ein Maulwurf todtgeblieben, heilet zauberische Schäden; denn des Maulwurfs Geist dringet hoch und bewältigt den zauberischen Geist.

Lehrer Lübsdorf in Raddenfort. Vgl WG. 243.

23. Die Mauerraute (lunaria) gesammlet, Morgens vor Sonnenaufgang, wenn die Sonne im Krebs ist und getrocknet, daß sie Niemand sehe, und dem Behexten eingegeben, bewältigt den zauberischen Geist. Haselnußbaumblüte thut desgleichen, indessen nach Sonnenaufgang gesammelt, stärket sie die Hexerei. Die Pulverisirung muß ohne Feuer, Eisen, Stahl, Kupfer, Stein 2c. geschehen; denn diese Dinge haben ein hartes Wesen und Natur und stärken somit die Zauberei. Lehrer Lübsdorf in Raddenfort.

24. Mittel gegen Hexen.

Für 2 Schilling Teufelsabbißwurzel,
für 1/2 Sch. Witten Urand,
für 2 Sch. Allermannsharnischwurzel,
für 1/2 Sch. Teufelsdreck,
für 1/2 Dreiling schwarzen Kümmel zu räuchern,

und auch drei Messerspitzen voll einzunehmen.

Lehrer Lübsdorf in Raddenfort.

25. In den Ställen hängt man oft an einem Nagel Baldrian oder Wirbeldost auf, um die Hexen fern zu halten.

Küster Schwartz in Bellin.

26*. Die Tagelöhner mögen nicht, daß ein Fremder in den Stall hineinschaut, dann wird das Vieh behext. Eggers.

26ᵇ. Manche Leute zeigen ihr Vieh nicht gern einem Fremden; denn es kann 'verraupen' werden. Verrufen wird es durch Ansehen, indem die Freßlust sich verringert und es daher nicht zunehmen will. Bei dem Behexen ist ein böser Wille, das Verrufen aber geschieht absichtslos, indem Derjenige, der das Vieh verruft, es selbst nicht weiß.

Küster Schwartz in Bellin.

27. Ein gewisses Mittel, daß keine Hexe dir ins Haus oder in den Stall kommen kann. Mache dir Zapfen von Ahornholz oder von Kreuzdorn und schlage in alle Thüren oder in die Schwellen welche ein. Dann kann dir keine Hexe ins Haus oder in den Stall kommen, und wenn noch eine Hexe im Hause ist, so kann sie nicht wieder herauskommen. F. Klockmann aus Hanstorf.

28. Um den bösen Geist, der ein Thier in einer Krankheit behext hat, unschädlich zu machen, wendet man folgendes Mittel an. Man schlachtet das Thier, schneidet das Herz heraus und klemmt es in einen Spalt oder ein Loch eines Ständers ein; dann treibt man einen Keil nach. Hat man nun den Keil bis zu einem gewissen Grade nachgetrieben, so wird die Person (gewöhnlich eine Frau), die das Thier behext hat, blind; treibt man den Keil noch weiter, so fällt dieselbe um und stirbt. Hagenow. Primaner Kahle.

29. Am Weihnachts- und Neujahrsmorgen wird zuerst ein Hund oder eine Katze aus der Thür gejagt, damit die das treffe, was die Hexen dem Hause vielleicht angethan haben.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

30. Hexen sind triefäugig und haben rothentzündete Augenlider.

Eggers. Spethmann.

31. Hexen haben die Fähigkeit, sich in Hasen zu verwandeln, aber auch in andere Thiere, namentlich Gänse und Hühner.

32. Wenn am Abend ein Hund, eine Katze, eine Gans sich sehen lassen, wo man dergleichen zu treffen nicht erwartet hatte, so ist es eine Hexe. Gehört das gespenstische Wesen zu den vierfüßigen Thieren, so zeigt es sich gewöhnlich mit nur drei Beinen.

Hagenow. Fräulein Krüger Vgl. WS. 2, 30, Nr. 82.

33. Wenn eine Hexe begraben wird, so wirft man, wenn sie aus dem Hause getragen wird, mit einer Schaufel voll brennender Kohlen hinter ihr her, damit der Böse nicht wieder in das Haus zurückkehrt. Von einem Seminaristen in Neukloster.

34. Einer Hexe darf man weder etwas schenken noch verkaufen, denn dann erst, wenn sie etwas von Jemandem im Besitze hat, kann sie ihre Macht über ihn und das Seinige ausüben. Mitter.

35. Die Hexen können den Kühen die Milch nehmen, indem sie einen hölzernen Nagel in die Wand schlagen und daraus melken. Eggers. Spethmann.

36. Ist eine Hexe einer Kuh an den Leib gekommen dadurch, daß sie dieselbe vielleicht gemolken, so zieht die Kuh allemal die Milch weg. Gibt man ihr dann Morgens nüchtern ihre eigenen paar Tropfen Milch, die man mit Mühe aus den Zitzen gestrippt hat, mit frischem Menschenkoth vermischt, der aber vom Manne sein muß, so kommt die Milch wieder und die Hexe kommt einem dann mit Gewalt ins Haus. Man hüte sich aber, ihr Milch zu verkaufen, sonst steht die Kuh gleich wieder. Eine Geschichte zum Belege hierfür ist bei meinen Großeltern in Zepelin bei Bützow passirt. Meine Mutter hat sie mir oft erzählt. F. Klockmann aus Hanstorf.

37. Die Butterhasen sind Hexen, welche in Gestalt dreibeiniger Hasen in die Kuhställe hineinschleichen und die Kühe ausmelken, so daß sie den Besitzern keine Milch geben. Amalie Krüger. Allgemein.

38. Hexen behexen das Butterfaß, so daß der Rahm keine Butter gibt, indem sie die Reife des Fasses von unten auf zählen; desgleichen behexen sie die Kühe, daß sie blind werden dadurch, daß sie ihre Augen zählen. Um dem vorzubeugen, binde man einen ganz dünnen Faden um's Butterfaß, welchen sie übersehen und nicht mitzählen werden; ebenso stecke man eine Nähnadel in den Kuhstall, wenn jene die Augen zählen, werden sie das Nadelauge übersehen und ihr Zauber wird wirkungslos.

Aus Gadebusch, Rehna, Schwerin. L. Fromm. Das Zählen wird bestätigt durch Zeugnisse aus den verschiedensten Theilen des Landes; hinzugefügt wird, daß das Zählen stillschweigend geschieht, und daß die Reife nur von unten nach oben, nicht wieder zurückgezählt werden.

39ᵃ. Inquisitiones antiquae adversus sagas memorant passim die alrünckens; indagabantur enim, ob sie ein Alrüncken, i. e. spiritum familiarem, hätten. Selecta jurid. Rostoch. III, 24 (1746)

39ᵇ. Manche wurde als Hexe verbrannt, weil sie ein Alrüncken gehabt, d. h. eine kleine aus einer Wurzel geschnitzte Puppe, die

man des Nachts unters Hauptkissen legte, und dadurch im Traum Offenbarungen erwartete. Franck, altes und neues Mekklenburg, I, 124.

40. Wenn eine Hexe der andern 'Tidingen' (Nachrichten) hinterbringen, oder wenn sie was ausfindig machen will, verwandelt sie sich in einen dreibeinigen Hasen. Schlägt oder schmeißt man nach einem solchen, so prallt Schlag oder Schmiß auf einen selbst zurück; schießt man, so trifft einen selbst die Kugel. Hat man aber einen Knüppel vom Kreuzdorn und schlägt ihn damit, so trifft man ihn; und will man ihn beim Schießen treffen, so muß man einen silbernen Erbknopf in die Flinte laden. Küster Schwartz in Bellin.

41. Wenn di 'ne Hex na wat frögt, so antwurt nich, sünst kann sei di wat andaun. Raabe 35.

42. Kocht man das Herz eines von Hexen getödteten Pferdes in des Teufels Namen, so zwingt man jene dadurch, daß sie kommen und sich selbst anklagen müssen. FS. 560.

43. Man mache sich eine Maschine von Holz, in der Mitte mit einem nicht völlig durchgehenden Loche von der Größe, die man angemessen findet, mit einem dazu passenden Stöpsel, allenfalls mit einem † bezeichnet. Nun nehme man von dem auf solche Weise getödteten Thiere das Herz, lege es in die Oeffnung, setze den Stöpsel darauf und presse oder schlage es derb zusammen. Die übrigen Handgriffe, ob es bei Tage oder Nacht, laut oder stillschweigend geschehen müsse, weiß ich zwar zur Zeit nicht, denke aber, daß die intendirte Wirkung dabei immer einigermaßen erfolgen muß. Monatsschrift von und für Mekklenburg 1790, S. 621 f.

44. Die gleiche Wirkung, Hexen durch die dem Thier gegebenen Stöße zu quälen, wird erreicht, wenn man von dem Thiere einige Haare u. dgl. nimmt. Diese kocht man unter gewissen Anstalten und Künsten. Der Thäter soll dadurch so gequält werden können, daß er kommen und sich melden muß. Oft gebraucht er die List, daß er kommt und etwas aus dem Hause leihen will; dann darf man ihm ja nichts geben, sonst ist alle Mühe vergeblich. Ebenda 1791, S. 459.

## Geburt, Taufe.

45. Schwangere dürfen nicht Gevatter stehen, sonst stirbt eines der Kinder.

Pastor Behm in Melz bei Röbel. Vgl. WS. 2, 85, Nr. 100. Engelien S. 246. FS. 641.

46. Zur Zeit ihrer Schwangerschaft darf eine Frau keine Leiche ansehen, weil das Kind einen leichenähnlichen Teint bekommt und auch behält. Triffts sich aber zufällig, und die Frau erschrickt darüber, so muß sie den Todten so lange ansehen, bis sie ganz ruhig geworden ist. Dann schadets dem Kind nicht.

Küster Schröder in Sietow bei Röbel.

47[a]. Wenn 'ne Mutter vör de Entbindung vör 't Brotschapp steit und ett ahn dat Schapp tautaumaken, so krigt dat Kind den Heithunger. Denn möt de Mutter dat Kind dreimal, fif Minuten lang in 't Brotschapp sluten un wil des jedesmal de Weig maken.

Aus Parchim. Thoms.

47[b]. Eine Wöchnerin darf vor keinem offenen Schranke essen, so wie die Speisen nicht aus Kelle und Löffeln vorkosten, denn sonst wird das Kind heißhungerig und schreit beständig nach Nahrung, ohne die gebotene zu nehmen. Küster J. Peters; durch Pastor Dolberg.

48. Legt man vor der Geburt des Kindes schon Geld für dasselbe zurück, so wird das Kind ein Geizhals oder ein Dieb.

FS. 543.

49. Der jüngste von sieben in unmittelbarer Folge gebornen Söhnen ist ein geborner Apotheker (so nennt das Volk den Arzt) und hat nicht erst nöthig, diese Kunst zu lernen. Allen Schaden kann er mit Berührung der Hand heilen, und alles was er anfaßt, gedeiht.

Monatsschrift von und für Meklenburg 1791, S. 441 f. Vgl. ebenda S. 228 f. und FS. 545.

50. Wenn sœben Jungens odder Dierns na einanner geburen warden, so is dor ümmer ein Nachtmahrt ünner.

Raabe 228. Vgl. Müllenhoff S. 242

51. Wenn eine Frau an einem Tage geboren hat, auf welchen im Kalender noch mehrere Tage mit gleichem Himmelszeichen folgen, so zeigt die Zahl dieser Tage die Zahl der Kinder gleichen Geschlechts, welche sie noch erhalten wird. FS. 541.

52[a]. Ackermann in der Monatsschrift 1792, S. 345: 'Ein eben gebornes Kind setzt man nackt auf ein Pferd und führt es mit demselben auf dem Hofe herum: dadurch haben alle Pferde, die ein solcher Knabe besteigen wird, den besten Dägen (bestes Gedeihen), und selbst kranke Pferde curirt er, wenn er sie reitet.' Ähnlich Franz Wessel 16: 'Item wen nu de kinder van der döpe tho hus quemen, so weren woll

etlike, de de knechtken mit den christböken op de perde setteden, alle tho einer sundrigen töuerye.' Schiller 3, 2.

52[b]. Ist bei einem Bauern ein Knabe geboren, so wird sogleich ein mit einer Decke belegtes Pferd in die Stube geführt und der Knabe einige Augenblicke darauf gesetzt. Er bekommt dadurch die Kraft, Pferde, welche Kolik haben, damit zu curiren, daß er dieselben reitet. Pastor W. Ziemssen, Dambeck bei Grabow. Vgl. FS. 542.

52[c]. Wenn man einen neugebornen Knaben stillschweigend auf ein Pferd setzt, und es dann ein paar Mal im Kreise herumführt, so wird dieser Knabe nachher, wenn er stillt oder nur den Namen Gottes spricht, stets den erwünschten Erfolg haben.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

53. Ist ein Mädchen geboren, so wird ein Butterfaß in die Stube gebracht, die Händchen des Kindes an den Butterstab gelegt und derselbe so einige Male auf und nieder geführt. Dann bekommt das Kind im spätern Leben immer schnell und leicht Butter.

Pastor Ziemssen in Dambeck bei Grabow.

54. Wenn ein neugebornes Kind eine blaue Ader auf der Stirn (zwischen den Augen quer über die Nase) hat, so lebt es nicht lange. FS. 541.

55. Nach dem ersten Wickeln eines neugebornen Kindes kreuzt die Hebamme oder auch eine andere Person die Arme dreimal über das Kind, indem sie dazu das 'Walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist' spricht. Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin

56. Ein neugebornes Mädchen darf der Vater nicht zuerst küssen, sonst wächst ihm später ein Bart, den Knaben dagegen nicht die Mutter, sonst bleibt er bartlos.

Aus der Gegend von Parchim (Lehrer Kreutzer) und Rostock (Domänenpächter Behm). Nach anderer Mittheilung (Stuhlmann in Schwaan) bekommt er sonst ein weibisches Wesen. Vgl. FS. 541.

57. Ein neugebornes Kind darf nicht von einem Kinde geküßt werden, das noch nicht sprechen kann, sonst lernt es schwer sprechen.

FS. 541.

58. Damit einer Wöchnerin nicht während der Wochen oder nachher durch böse Leute oder durch Zufälle Schaden geschehe, leitet man sie, während das Kind am dritten oder fünften Tage zur Taufe getragen wird, durch das ganze Haus in alle Gemächer.

FS. 541.

59. Tritt Jemand zu einer Wöchnerin ins Zimmer, so soll er zuerst das Kind segnen ('Gott segen em' oder 'ehr'), ehe er die Mutter anredet. FS. 541.

60. Ein Beinkleid, welches auf das Bett der Wöchnerin gelegt wird, schützt dieselbe vor Nachwehen. FS. 541.

61. Damit die Brust gesund bleibe, bestreicht man die Brustwarzen, anderswo die Brust und das Gesicht der Mutter, mit der Nachgeburt, ohne diese Körpertheile wieder abzutrocknen. (Man verbrennt auch letztere und gibt die Asche Kranken ein, vorzugsweise gegen Fieber.) FS. 541.

62. Wenn die Nachgeburt nicht kommen will, soll sich der Mann den Bart abscheeren und ihn nebst der Seife der Wöchnerin eingeben. FS 541.

63. Man soll die Nachgeburt an die Wurzel eines jungen Baumes schütten; dann wächst das Kind mit dem Baume. FS. 541.

64. Eine Wöchnerin geht in den ersten vierzehn Tagen nach ihrer Niederkunft nicht vor den Brotschrank und öffnet überhaupt nicht verschlossene Gegenstände, sonst wird das Kind heißhungrig. Gegend von Parchim. Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 47

65ª. So lange ein Kind nicht getauft ist, muß ein Nachtlicht brennen, sünst kamen dei Ünnerirdschen ('wat dei Swarten sünd') und halen dat Kind weg[1]) un leggen ein von er Kinner dorhen. Allgemein. Vgl. WS. 2, 33, Nr. 91, 92. Engelien 248. FS. 541.

65ᵇ. Viele Eltern lassen deshalb ihre Kinder so bald als möglich taufen, weil sie dann nachher des Nachts nicht mehr brauchen Licht brennen zu lassen. Pastor Kindler in Kladrum bei Crivitz.

65ᶜ. Et süht uht aß een wegnahmen Spock. Quid est? respondemus ex responso anno 1594 verbisque· Daß sie der Kindelbetterin eingebildet, daß ihr Kind von den Unterirdischen vorwechselt. Selecta jurid. Rostoch. 3, 184.

65ᵈ. Die Redensart 'He süht ut, as'n wegnamen Spok' hat nach Mantzel Selecta jurid. Rostoch III, 184 und Bütz. Ruhest. XXIV, 53 ihren Grund 'in alter Fabeley, daß die Hexen und Gespenster die Kinder umtauscheten.' Der Zeit hatte man auch viel

[1]) 'schutern dat Kind ut.' Behm in Parchim.

mit denen Kielekröpschen Kindern, die durch Weihwasser curiret würden, zu thun. Es ist noch ein alter Vers übrig:

'Kielekrop! wo wiltu hen?
Ick wil hen na —
un wil my laten wyen,
dat ick mag gedyen.' Schiller 3, 39

66. Vor der Taufe eines Kindes darf man nichts ausleihen, sonst werden dem Kinde Schelmenstücke angethan.
Pastor Behm in Melz bei Röbel. Vgl. WS. 2, 34, Nr 92. NS. 430, Nr. 263.

67. Das Zeug, das ein Kind vor seiner Taufe trägt, darf nach Sonnenuntergang nicht draußen hängen, sonst wird das Kind 'betöwert'. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

68. Mit 'n Kind, dat noch nich döft is, dörwt men nich in 'n anner Hus gan, süns bringt men Unglück dor in 't Hus.
Raabe 229.

69. Geht eine Wöchnerin aus, bevor sie ihren Kirchgang gehalten, so haben böse Frauen Gewalt über das Kind. FS. 541.

70. Wenn 't ne Nothsak is, dat dei Mauder vör den Kirchgang utgeit, so möt sei irst na de Kirch lopen un dor dreimal an de Kirchendör kloppen. Raabe 229. Vgl NS. 277

71. Vor der Taufe muß das Kind mit der Mutter das 'Staff' (Stöpsel am Butterfaß, mit dem gebuttert wird) anfassen, dann hat das Kind immer Butter. Aus Parchim.

72. Ein Kind, welches am Sonntag geboren ist, darf nicht am Donnerstag, und ein Kind, welches am Donnerstag [1]) geboren ist, nicht am Sonntage getauft werden, sonst kann das Kind 'allens', d. h. Geister [2]) seh'n; oder: sie werden 'Hellseher'. Allgemein.

73ª. Kleine Kinder müssen vor der Taufe in die Sonne gucken, sonst werden sie gelb. Aus Parchim. Dr Freybe.

73ᵇ. In anderer Fassung: Sie müssen vorher zur Thür hinaus sehen, damit sie eine weiße Gesichtsfarbe bekommen.
Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Timmermann.

---

[1]) Am Donnerstag Mittags.
Aus Röbel, Pastor Behm. Aus Brütz, Pastor Bassewitz Oder: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag zwischen 12 und 1 Uhr, Seminarist Fehlandt.

[2]) Alles Uebernatürliche, was ihm in seinem Leben begegnet.
Aus Plate bei Schwerin.

74. Dem Täufling wird das Gewand verkehrt angezogen, so kann ihm der Böse nicht schaden. Archivrath Masch in Demern. *

75. Hält die Wöchnerin ihren Kirchgang, und es begegnet ihr auf demselben zuerst ein Mann, so wird das nächste Kind ein Knabe, ein Mädchen aber, wenn ihr zuerst eine Frau begegnet. FS. 541.

76[a]. Wird das Kind zur Taufe gebracht, so legt man ein Blatt Papier aus dem Gesangbuch [1]) in das Taufkleid [2]), damit das Kind späterhin gut lerne [3]). Allgemein.

76[b]. Bei der Taufe muß man einem Kinde ein Blatt aus dem Gesangbuche auf die Brust binden, dann lernt es leicht. Küster J. Peters. Durch Pastor Dolberg.

76[c]. Wird ein Kind zur Taufe gebracht, so wird in das Taufkleid ein beschriebenes Blatt Papier gesteckt oder genäht; dadurch erhält das Kind ein gutes Gedächtniß. Seminarist W. Lüben.

77. In der Gemeinde Dreveskirchen findet sich noch vielfach der Gebrauch, daß Frauen, wenn sie ihren Kirchgang halten, ein Stück von dem Nabelstrang des Kindes in Leinwand wickeln, und wenn sie um den Altar gehen, dasselbe hinter demselben niederlegen; dann soll das Kind recht fromm und gottesfürchtig werden und einen klaren Verstand bekommen. Seminarist F. Schröder.

78. Nach Verstorbenen darf man die Kinder nicht benennen, sonst holen sie sie nach. Nerger. FS. 542.

79. Unter den — drei — Taufzeugen muß derjenige das Kind bei der Taufe halten, welcher dem Geschlechte nach allein steht. FS. 542.

80[a]. Ehe die Mutter nach der Kirche geht, beugt sie sich über die Wiege nieder und betet leise ein Vater Unser über dem Kinde.

---

[1]) Oder: ein Blatt aus der Bibel (Elbgegend, Lehrer Kreutzer); aus dem Katechismus (Gegend von Ratzeburg, Gegend von Zarrentin); 'ein Stück Gottes Wort' oder 'Gottes Wort' (Gegend von Grabow und Ludwigslust, Pastor Ziemssen, Seminarist Zengel).

[2]) Oder: in die Kissen (Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Gegend von Zarrentin, Gegend von Grabow, Pastor Ziemssen); unter das Kopfkissen (Mummendorf, Timmermann).

[3]) Und fromm werde (Elbgegend, Lehrer Kreutzer); damit es klug werde (aus Millberg, Unterofficier Weitendorf); damit es während der Kirchzeit ruhig bleibe (Mummendorf, Hilfsprediger Timmermann).

Wenn sie dann aus dem Hause tritt, sieht sie sich um nach einem Steine (gewöhnlich wird ein solcher vor die Thür gelegt) und diesen stößt sie mit dem Fuß über den Weg, um von dem Kinde alles Unglück abzuwenden. Nach der Taufe geht sie mit den Gevatterinnen dreimal um den Altar, gibt darauf dem Prediger einen Pegel Branntwein und eine Semmel und ebenso geben ihm die Gevatterinnen einen halben Pegel und einen Hälling Semmel und dann gehts nach Hause. Hier zieht sie ihr Sonntagskleid aus und legt es über die Wiege, wodurch sie alles Unheil von dem Kinde abwendet. Gegend von Wolbegk. NS. 262.

80[b]. Diejenige Person, die das Kind zur Taufe trägt, betet beim Heraustreten aus dem Hause des Kindes ein Vater Unser, wenn sie in die Kirche tritt, ebenfalls, so auch, wenn sie dieselbe verläßt. Das Kind soll dann gut lernen können.

Gegend von Dömitz. Seminarist F. Often. Vgl NS. 430, Nr. 262.

81. Einem Kinde, das getauft werden soll, pflegt man vorher ein Vater Unser in den Mund zu sprechen, dann wird es fromm.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

82. Unner de Döp möt de Mutter negnerlei Arbeit daun, denn ward dat Kind flitig.

Aus Karstädt bei Ludwigslust. Thoms. Vgl NS 431, Nr. 269.

83[a]. Wenn ein Kind bei der Taufe Geld bei sich trägt, wird es ihm nie daran fehlen. Allgemein.

83[b]. Man bindet (legt) ihm daher ein Geldstück in das Taufkleid (Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Seminarist Lüben); man legt ihm ein Vierschillingsstück auf die Brust (Gegend von Suckow und Banzkow, Präpositus Schencke); man gibt ihm einen Schilling mit (Archivrath Masch in Demern). Dann 'kann dat Kind nasten gaud Geld hegen' (Gegend von Grabow, Pastor Ziemssen); 'et wart mal rik' (Gegend von Ludwigslust, Seminarist Zengel); es wird sparsam (Seminarist W. Lüben).

84. Wird das Geldstück in ein Bibel- oder Gesangbuchblatt eingewickelt, so wird das Kind mit Leichtigkeit auswendig lernen.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

85. Während der Taufe muß die Mutter lesen, sonst lernt das Kind schwer lesen [1]. Lanken bei Parchim. Gymnasiast Burmeister

[1]) In 'n Gesangbauk lesen, denn ward dat Kind gaut lir'n; süs blift dat Kind ümmer dumm. Parchim, Behm.

86. Wenn ein Kind bei der Taufe unruhig ist und schreit, darf man es nicht schütteln, sonst hält ihm in seinem Leben das Zeug nicht (oder: es zerreißt viel Zeug). Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 272. Engelien 246.

87. Während der Taufe eines Kindes darf die Mutter nicht trinken, sonst wird das Kind dem Trunk sich ergeben.
Aus Teterow. Seminarist Mohr.

88. Bei der Taufe soll der Prediger der Thür den Rücken zukehren, damit der Segen nicht zur Thür hinausgeht. FS. 542.

89. Auch darf man nach der Taufe nicht rückwärts mit dem Kinde aus der Thür gehen, sonst wird es bald aus der Thür getragen (stirbt). FS. 542.

90[a]. Mit dem Wasser, womit ein Knabe getauft ist, darf kein Mädchen getauft werden, sonst bekommt dasselbe einen Bart.
Allgemein. Vgl. Engelien 247.

90[b]. Wenn daher der Prediger mehrere Kinder, Knaben und Mädchen, zugleich zu taufen hat, und will dazu Ein Taufwasser benützen, so leiden die Leute nicht, daß die Knaben zuerst getauft werden (Gegend von Grabow, Seminarist Liencke). Anderswo: Knaben, in Wasser getauft, mit dem Mädchen getauft sind, bleiben bartlos (Seminardirector Kliefoth in Neukloster). Umgekehrt wird das Mädchen, das mit dem Taufwasser eines Knaben getauft wird, bösartig (FS. 542).

91. Zwei oder mehrere Kinder dürfen nicht aus demselben Taufwasser getauft werden, weil es dem einen Unglück bringt.
Präpositus Schencke in Pinnow.

92. Das Wasser, in dem ein Kind getauft worden, heilt viele kleine Leiden[1]). Gymnasiast Brockmann aus Proseken.

93. Taufwasser muß nach dem Gebrauche unter einen Rosenbusch gegossen werden, wenn der Täufling gedeihen soll.
Seminarist Angerstein.

94. Wenn die Wöchnerin Kirchgang hält, muß sie sich den Hauptgesang merken und zu Hause das dort aufgeschlagene Gesangbuch dem Kinde unter den Kopf legen, dann wird es fromm.
C. W. Stuhlmann in Schwaan.

95. Will die Mutter, daß dereinst aus dem Kinde ein frommer Mensch wird, so legt sie beim Nachhausekommen vom ersten Kirch-

[1]) 'Allerlei Krankheiten.' Pastor Behm in Melz bei Röbel.

gange stillschweigend das Gesangbuch auf die Wiege, in der es liegt. Hagenow. Fräulein Krüger.

96. Nach der Taufe muß die heimkehrende Mutter das Gesangbuch, das sie in der Kirche gehabt, dem Kinde unter den Kopf legen, dann lernt es gut. Küster Schwartz in Bellin.

97. Nach der Taufe muß das Kind mit Taufkleid und Mütze in die Wiege gelegt werden. Würde man beides ihm sofort abziehen, würde der Taufsegen nicht sitzen bleiben. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

98. Eine Kirchgängerin nimmt auf dem Heimwege stillschweigend ein Stöcklein oder eine Ruthe auf und legt es dem Kinde schweigend in die Wiege, dann wird es ein ruhiges Kind.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

99. Vor der Thür des elterlichen Hauses wird das übergedeckte Tuch einmal zurückgeschlagen, so daß das Gesicht von der freien Luft berührt wird. Dann behält das Kind immer weiße Hautfarbe und brennt sich im Sommer nicht ein.

Pastor Ziemssen in Dambeck bei Grabow. Vgl Nr. 73.

100. Wenn dat Kind, dat döft warden sall, en Jung is, so möt en Frugensminsch em hollen, süs krigt hei kein Fru; is dat ne Dirn, so möt en Mannsminsch er hollen, süs krigt sei keinen Mann. Gewöhnlich bei einem Jungen zwei Männer und eine Frau als Pathen, bei einem Mädchen zwei Frauen und ein Mann.

Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 273.

101. Wenn in Volksdorf ein Kind getauft wird, geben ihm die Pathen 4 Schilling (damit es ihm im Leben nie an Geld fehle), Gottes Wort, nämlich ein Blatt aus der heiligen Schrift (damit es fromm werde), und ein Messer oder (bei Mädchen) Nadel und Fingerhut (damit es fleißig werde). Dann legt jeder Pathe ein Vierschillingsstück 'för den Dörst' hin, wofür Warmbier getrunken wird. Später findet ein Kindtaufsschmaus statt. Es mag in den übrigen Ortschaften des Dassower Kirchspiels ebenso gehalten werden.

L. Fromm.

102. Wenn man als Gevatter zur Kindtaufe geht, so darf man nicht seine Stiefel schmieren, sondern nur trocken abwischen, da sonst das Kind schmierig wird [1]). Gegend von Grabow. Seminarist Lienck.

---

[1]) Oder: dem Schmutz nicht aus dem Wege geht.

Gegend von Zarrentin

103ª. Wenn Einer, mit einem Gevatterbriefe in der Tasche, eine Treppe, oder Leiter, oder über einen Zaun steigt, so wird aus dem Kinde, bei dem er Gevatter stehen soll, ein 'Lattenkladderer' (Mondsüchtiger, der bei Nacht auf dem Hausdache umhergeht) (Hagenow, Fräulein Krüger); sie heißen auch 'Deckenkletterer' (Pastor Behm in Melz bei Röbel); oder 'Lattenstiger' (Küster Schwartz in Bellin).

103ᵇ. Der Pathe muß daher, wenn er unterwegs über einen Zaun steigt, das Pathengeld von sich legen. Küster Schwartz in Bellin

104. Sind die zu einer Taufe gebetenen Gevattern falsche Leute, so können sie dem Kinde etwas Böses anthun, und zwar auf folgende Weise. Richtet der Pastor die Fragen an sie, welche sie für das Kind bejahen müssen, so fragen sie sich selbst 'Wat will'n wi ut dat Kind maken: 'n Morrider, 'n Lattenkladderer odder 'n Inpisser?' (Einen, der vom Alpdrücken zu leiden hat, einen Mondsüchtigen oder einen Einpisser?) Statt auf die Fragen des Pastors mit 'Ja' zu antworten, bejahen sie einen Theil ihrer eigenen Fragen, und in Folge dessen ist das Kind mit dem Fehler behaftet, den die bösen Gevattern ihm angewünscht haben. Seminarist Stübe

105ª. Ist Einer zu Gevatter gebeten und auf dem Wege zur Taufe des Kindes, dann muß er, wenn er das Bedürfniß fühlt den Urin zu lassen, das Geld, das er zum Geschenk für den Täufling bei sich trägt, so lange von sich legen, bis er den Urin gelassen hat. Thut er das nicht, dann wird das Kind ein Bettnässer. Allgemein. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 93.

105ᵇ. Die Gevattern dürfen das Pathengeld nach der Taufe nicht bei sich tragen, sondern müssen es gleich nach der heiligen Handlung an die Eltern des Kindes abgeben. Denn lassen sie nach der Taufhandlung ihren Urin und haben das Geld dabei bei sich, so kann das Kind später nicht trocken liegen. Seminarist Stübe.

105ᶜ. Während der Taufe darf der Pathe das Pathengeld nicht bei sich tragen, das ist nicht gut. Archivrath Masch in Demern.

106. Der Pathe darf während der Taufe keine Handschuhe anhaben, sonst bekömmt das Kind weichliche Finger.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

107. Wenn einer der Pathen, während der Priester bei der Taufe das Vaterunser betet, das Kind dreimal anstößt und sagt 'Bed' mit, dat gelt di!' dann lernt das Kind gut.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

108. Sobald die Taufhandlung in der Kirche oder im Predigerhause beendigt ist, muß der jüngste unter den Pathen[1]) mit dem Kinde so schnell als möglich nach Hause laufen und das Kind hier der Mutter zuwerfen, weil es dann zeitig[2]) laufen lernt.[3])

Allgemein. Vgl. NS. 430, Nr. 260.

109. Eine Schäferfrau in Hohenschwarfs hat am obern Augenlid einen kleinen rothen Auswuchs. Auf die Frage, ob das nicht abgeschnitten werden könne, hieß es 'Den Düwel ok, dat is er Göden schuld.' Auch von einem kleinen Kinde, das viel weint, hieß es 'Dat is sin Göden schuld' (Göde = Pathe). Aus Hohenschwarfs. Eggers.

110. Inter homines infimi subsellii in Mekl. moris est, quod patrini, extemplo, ubi baptizatus infans, reduces, reddentesque infantem matri, dicunt:

Een Heyden hebben wy juw wegnamen,
een Christiken bringen wy juw wedder.

Selecta jurid. Rostoch. II, 120.

111. Dicitur convivium, die puerperii inter intimiores consuetum, apud nos: De Kindes-Foet; epulum ferale designatur per phrasin: De Huet verkehren. Selecta jurid. Rostoch. III, 48 (1746).

112. Wenn bei dem Kindtaufschmaus die Frau, die das Tischtuch abnimmt, dieses einem Gast über den Kopf wirft, so wird bei diesem die nächste Kindtaufe gefeiert werden.

Gegend von Grabow. Seminarist Lienck.

113. Kinder, welche beim Saugen den Daumen in die Hand kneifen, zahnen schwer (gedeihen nicht). FS. 542

114. Kinder, denen man das Fußzeug schon ausgezogen hat, darf man nicht mehr auf den Tisch stellen, sonst gibt es Zank im Hause. FS. 512.

115. Auch darf man Kindern im ersten Lebensjahre außer dem Pathengeschenk nichts schenken (auch nicht zu Weihnacht, Nerger), sonst gedeihen sie nicht. FS. 543.

116ᵃ. Wenn man einem Kinde einen Besen in die Wiege legt, hat es gute Deg (Gedeihen). Domänenpächter Behm in Rienhagen.

---

[1]) Die jüngste der Pathinnen (Pastor Behm in Melz bei Röbel); oder anderwärts: einer der Gevattern.

[2]) Oder: In Jahresfrist.

[3]) Oder: Sonst wird es faul und langsam.

116[b]. In de Weig möt unnen 'n Bessen leggt wardn, denn kœnen bei Unnerirdschen dat Kind nich nehmen.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel

117. Kinder darf man nicht mit der Elle messen, sie werden sonst Ellen lang. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

118[a]. Ein Kind darf man nicht durchs Fenster hinausreichen, sonst wächst es nicht; oder auch: es darf kein erst wachsender Mensch durch ein Fenster aus- oder einsteigen, er nehme denn denselben Rückweg.

Allgemein

118[b]. Wenn ein Kind durchs Fenster hinaussteigt, wächst es nicht, ausgenommen wenn es wieder durchs Fenster zurücksteigt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Parchim, Thoms

118[c]. Reicht Jemand einer andern Person das Kind zu durch eine Oeffnung, welche zu niedrig ist, als daß ein erwachsener Mensch in derselben stehen könnte – durch ein Fenster oder eine Luke — so muß dasselbe durch eben diese Oeffnung zurückgegeben werden, sonst erreicht es später nicht die Größe eines erwachsenen Menschen.

Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. FS. 543

119. Im ersten Lebensjahre des Kindes hüte man sich, dem Kinde das Haar abzuschneiden. Gegend von Parchim und von Frauenmark

120. Kinder, denen im ersten Jahr die Nägel beschnitten werden, fangen das Stehlen an.

Gegend von Röbel (Küster Schröder in Sietow, Lehrer Pechel in Röbel).

121. Kindern, die noch nicht vierteljährig sind, werden die Nägel der Finger nicht abgeschnitten, sondern von der Mutter abgebissen.

Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Gegend von Parchim (Thoms). Vgl. FS. 542.

122. Veranlaßt man Kinder, die noch nicht rein aussprechen können, einander zu küssen, so bekommen sie nie den Gebrauch der Sprache. Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreutzer Vgl. Nr 57.

123. Hat das Kind einen Fall gethan, und man fürchtet, es könne verwachsen, so steckt man es dreimal zwischen Leitersprossen durch.

Hagenow. Fräulein Krüger.

124. Wenn 'n Kind wat andahn is, möt men 't dreimal dörch Twölften-Gorn (Garn, das in den Zwölften gesponnen ist) oder dörch Leddersprateu (Leitersprossen) stillswigens dörchstęken.

Aus Parchim. Thoms.

125. Die Wäsche eines Kindes darf man im ersten Lebensjahre nicht nach Sonnenuntergang im Freien hängen lassen, sonst stirbt das Kind. FS. 543.

126. Die Bezeichnung 'Ding', die Berührung mit einem Besen oder Besenstiel, oder der Ausdruck 'Geschrei', für 'Weinen' machen, daß das Kind neun Tage hindurch kein Gedeihen hat.

Hagenow. Fräulein Krüger.

127ª. Man darf nicht gestatten, daß Kinder zu sehr von Fremden gelobt werden. Geschieht es dennoch, so muß die Mutter bei sich sagen, während sie dreimal ausspuckt 'Lick mi in 'n Ors; is unverropen!'

C. W. Stuhlmann in Schwaan. Das dreimalige Ausspucken auch aus Hagenow (Fräulein Krüger).

127ᵇ. Sprechen andere lobend von deinem Kinde, so denke schnell an etwas Anderes, damit sie jenes nicht verrufen. Oder sprich 'Gott Lob und Dank!' Oder 'Steen und Been to klagen.'

FS. 543.

128. Dem Kinde steckt man eine Nadel in die Kleidung, ebenso auch der Wöchnerin; beide haben so mehr Augen oder Köpfe, als zu sehen sind, und sind deshalb sicher vor bösen Leuten.

Aus Laage, Seminarist Cammin.

129. Weint ein Kind häufig ohne besondere Ursachen, so ist es verhext oder 'verschiert'. Dies wird bewirkt auf verschiedene Weise. So durch den bösen Blick, den auch die besten Menschen haben können. Man bekommt ihn, wenn man beim Empfang des Abendmahls sich zerstreut umsieht oder rückwärts blickt. Nochmaliges Communiciren ohne solche Zerstreutheit hebt den bösen Blick wieder auf.

Ein Mittel gegen das Verschieren besteht darin, daß man zwei neue Reisbesen kreuzweis unter die Wiegenkissen legt und die Wiege selbst sowie die Kleider des Kindes mit dem Dampfe von neunerlei Kräutern durchräuchert. Eines derselben heißt 'sta up und ga weg'. Auch kann man von jeder Thürschwelle im Hause sowie von der untersten Treppenstufe einen Span nehmen und dem Räucherwerke beifügen. Es muß aber Alles stillschweigend geschehen.

Hagenow, Amalie Krüger.

130. Bi'n Sünnenregen, am besten bi'n Mairegen, möten de Kinner ahn Mütz in'n Regen gahn, denn warden sei gaud grot.

Allgemein.

131. Mit einem noch nicht einjährigen Kinde soll man nicht beim Regen hinausgehen, es bekommt sonst Sommersprossen.
Käster Schwartz in Bellin.

132. Kinder, welche noch kein Jahr alt sind, dürfen keinen Kranz aufsetzen, sonst sterben sie. FS. 543

133. Läßt man ein noch nicht einjähriges Kind in einen Spiegel blicken, so bekommt es eine schwere Sprache.
Elbgegend, Lehrer Kreutzer. FS. 543.

134. Wenn ein kleines Kind viel in den Spiegel guckt, so wird es stolz. Von einem Seminaristen in Neukloster

135. Wenn man 'n Kind, wat noch kein Jahr olt is, mit in 'n Keller nimmt, so ward et furchtsam un wenn man sonn' Kind in 'n Speigel seihn lett, so ward et stolz. Raabe, 35.

136. Wenn Kinner dat Spręken nich liren kœnen, so möt man sei von Będelbrod ęten laten. Raabe, 35.

137. Lernt das Kind zuerst den Namen Mutter sprechen, so wird das nächstfolgende Kind ein Mädchen, wenn jenes zuerst den Namen des Vaters lernt, ein Knabe. FS. 542.

138. Wenn ein Kind viel schreit, lege man es in die unterste Borte des Küchenschrankes und mache die Thür zu, dann hört es auf zu schreien. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

139. Wenn ein kleines Kind viel weint und unruhig schläft, legt man ihm eine Eulenfeder ins Kopfkissen. Wie die Eule gern schläft, so dann auch das Kind. Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

140. Wenn die Wiege sich von selbst bewegt, so wird das Kind von unruhigem Charakter. Domänenpächter Behm in Nienhagen

141a. Wenn de Weig anstött ward ahn' dat dat Kind dorin liggt, so krigt dat Kind Weihdag un kann nich slapen.
Aus Parchim. Thoms. Vgl. WS. 2, 35, Nr. 97. FS. 542. Engelien 246.

141b. Eine leere Wiege darf man nicht schaukeln, sonst hat das Kind keine Ruhe (stirbt). Auch darf man in eine leere, neue Wiege kein anderes Kind legen als dasjenige, für welches sie bestimmt ist, sonst stirbt letzteres. FS. 543.

142. Man darf das Kind nicht 'Ding', oder 'Kræt', oder 'Kravv' nennen, sonst nimmt man ihm auf neun Tage das Gedeihen.
C. W. Stuhlmann in Schwaan. FS. 543. Vgl. Nr. 126.

143. Ein Kind muß nicht im Winter, wenn Schnee liegt, entwöhnt werden, weil es dann frühzeitig graues Haar bekommt.

Küster Schwartz in Bellin. Vgl. Engelien 247.

144. Kinder, welche mit Feuer spielen, nässen ihr Bett.

FS. 542

145. Kinder, welche zwei Wirbel haben, werden gescheite oder berühmte Leute. Eggers.

146. Gescheite Kinder werden nicht alt. Eggers. FS. 542.

147. Kinder, welche drei stille Freitage (also drei Jahre) die Brust haben, können alles verrufen und 'Undœg' bringen, Menschen und Vieh, wenn sie's ansehen, ohne daß sie es wissen. Ein alter Viehknecht sagte immer, wenn dem Jungvieh was fehlte 'hier sünd bös' Ogen west'. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

148. Wenn Kinder kein 'Dägen' haben, so curirt man sie an manchen Orten dadurch, daß man sie vor Sonnenaufgang durch eine wachsende, eigens hierzu in der Mitte gespaltene und mit Keilen auseinander gesperrte junge Eiche zieht, und hernach den Spalt wieder fest zusammenbindet. Wenn eine solche Eiche abgehauen wird, bringt es dem Kinde Gefahr.

Monatsschrift von und für Mekkenburg 1791, S. 489 f. Vgl. FS. 543.

149ª. Wenn ein Kind einen Milchzahn verliert, soll es ihn rückwärts über den Kopf werfen und sprechen:

'Mus, dor hest 'n knœkern Tähn,
gif mi 'n isern wedder.'

Domänenpächter Behm in Rienhagen. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 94. NS. 443.

149ᵇ. Wenn die Kinder schichten, muß man die ausgefallenen Zähne in ein Mauseloch werfen und sprechen:

Müschen, ik gew di en Knœkelken,
gif min lütt N. en Tœnken.

Archivrath Masch in Demern; auch von K. Eggers in Hohenschwarfs. FS. 542.

150. Sehr häufig geschieht es auch, daß man einer lebendigen Maus durch ein Tuch den Kopf abbeißt, und diesen dem zahnenden Kinde um den Hals bindet. Schiller 3, 9.

151. Daß die Kinder leicht Zähne bekommen.

Ein Jäger geht stillschweigend zu dem Säugling, langt ihm mit dem Vorderfinger der rechten Hand (mit dem er das Wild aus-

zuwaiden pflegt) in den Mund, bestreicht und betastet damit das Zahnfleisch und entfernt sich dann wieder.

Heiddorf. Findenwirunshier. Lehrer Lübsdorf.

152. Gegen Zahnschmerzen und Zähneausfallen vor der Entwöhnung, wenn der Säugling zum letztenmal gestillt werden soll, laufe die Mutter stillschweigend vor Sonnenaufgang mit ihm hinaus zu einem Steine, setze sich darauf und reiche dem Kinde die Brust: so wird derselbe Mensch alle seine Zähne gesund bis ins Grab bringen.

Rabbenfort. Lehrer Lübsdorf. Ebenso Küster Schwartz in Bellin. Vgl. FS. 542.

153. Wo kleine Kinder sind, dürfen keine jungen Hausthiere, wie Hunde, Katzen 2c., aufgezogen werden, denn nur eins gedeiht ('ein Deil hett man Dęg'). Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 274.

154. Ein Stück Garn, von einem siebenjährigen Kinde gesponnen, wird aufgehoben. Alles Vieh, welches durch solch ein Stück Garn gesteckt wird, Gössel, Küken u. s. w., hat gute 'Dęg' (Art).

Aus Röbel. Pastor Behm.

155. Ein solch Stück Garn wird in die Wiege eines Kindes gelegt, um dem Schreien desselben zu wehren. Derselbe.

## Confirmation.

156a. Die Kinder, welche zur Confirmation an den Altar treten, dürfen sich nicht umsehen; sie sehen sonst den Teufel (Meister Urjahn).

Mammendorf (Hilfsprediger Zimmermann). Röbel (Pastor Behm). Oder: sie sehen Gespenster oder Geister (Gymnasiast Brandt aus Kl.-Rogahn). Kikt men sick üm, denn kann 's all's verraupen (Küster Schwartz in Bellin).

156b. Wer sich beim Empfang des heiligen Abendmahls umsieht, 'verschiert' dasjenige (thut demjenigen Böses an), was er ansieht.

Seminarist Stübe.

156c. In Dreveskirchen sagt man, daß Leute, die zum heiligen Abendmahl gehen und sich während der Zeit, daß der Pastor den Segen über sie spricht, umsehen, böse oder schlechte Augen bekommen. Diese werden sie solange behalten, bis sie wieder zum heiligen Abendmahl gehen. Alles, was sie in dieser Zwischenzeit mit ihren bösen Augen ansehen, soll keinen Segen haben. Seminarist Schröder. Vgl. Nr. 129.

157. Wenn während der Confirmation eines der Altarlichter erlischt, stirbt in dem Jahre eines der Kinder, und zwar eines von denen, die auf der Seite des Altars stehen, wo das Licht verlöschte.
Aus Eldena, Mummendorf, Hilfsprediger Timmermann. Aus Parchim, Gymnasiast Behm.

158. Wenn man beim heiligen Abendmahl eine lädirte Oblate bekommt, bedeutet das etwas Schlimmes. Aus Ribnitz. Capitän A. M.

159. Wird die Oblate, die man bei der Confirmation bekommt, aufgehoben, an einen Baum geheftet und durchschossen, so trifft man jedes Wild, auch wenn man es nicht zu Gesicht bekommt.
Küster Schwartz in Bellin.

## Liebe, Verlobung, Hochzeit, Ehe.

160. Wer Glück im Spiel (Kartenspiel) hat, hat Unglück in der Ehe (Liebe). FS. 540.

161. Wenn ein Mädchen das Essen versalzt, ist sie verliebt; wenn sie zu salzen vergißt, ist sie fromm. FS. 540.

162. Wo Spinnengewebe an der Stubendecke flattert, da findet bald eine Hochzeit statt. FS. 541.

163. Wenn ein Mädchen zu erfahren wünscht, wer ihr künftiger Mann werde, so steckt sie vom Kraute der Fumaria officinalis (Erdrauch), die sie bei der Arbeit — etwa beim Jäten — gefunden hat, etwas in den Busen; dann begegnet ihr künftiger Mann ihr auf dem Heimwege (die erste Person, welche ihr darauf begegnet, ist ihr künftiger Mann). FS. 540.

164. Wenn ein Mädchen erfahren will, ob sie ihren Bräutigam (Geliebten) zum Manne bekommen werde, so muß sie zwei Kohlpflanzen, die eine kreuzweise durch die andere gesteckt, auf einem in den Grund der Grube gelegten Stein in die Erde pflanzen. Kommen beide Pflanzen fort, so erhält sie ihren Geliebten zum Manne, wo nicht, so erfolgt Untreue oder Tod. FS. 540.

165. Wenn zufällig drei brennende Lichter in einer Stube sind und das längste in der Mitte steht, so ist eine heimliche Braut im Zimmer. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 540.

166ᵃ. Junge Leute dürfen niemals Speisen, Brod, Butter, Kuchen, Käse ꝛc., anschneiden, weil sie dann noch sieben Jahre ledig bleiben müssen. Allgemein, namentlich bezüglich der Butter. Vgl. Engelien 245.

166ᵇ. Wenn ein Junggeselle über das Oehr weg aus der Schale (Schüssel) ißt, Butter anschneidet oder dergleichen thut, so bleibt er noch sieben Jahre unverheiratet; ebenso wenn Jungfrauen dies thun ('he möt noch sœben Johr ümsünst frigen').
Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

167. Wenn ein Unverheirateter an eine Ecke des Tisches zu sitzen kommt, kann er in den nächsten sieben Jahren noch nicht heiraten. Allgemein.

168. Wird beim Nähen eines Kleidungsstückes eine Nadel in drei Stücke gebrochen, so wird sich der Inhaber desselben in dem Kleidungsstücke verloben. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

169. Wer die Schale eines harten Eies löst, ohne das Ei selbst zu verletzen, bekommt einen glatten Ehegatten (d. h. freundlichen, glatten, umgekehrt aber rauhen Charakters). FS. 540.

170. Einen stattlichen Mann bekommt jede Jungfrau, welche ein Ei glatt abpellen kann; auch diejenige, welche recht gleichmäßig Sand zu streuen versteht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

171. Die Mädchen, welche beim Waschen sich die Schürze stets naß machen, bekommen einen Trunkenbold zum Manne.
Aus Wittenburg, Gymnasiast Reinhardt. Vgl. FS. 540.

172. Geht einem Mädchen das Schürzenband auf, so denkt sie an den Geliebten. FS. 539.

173. Geht einem Mädchen das Strumpfband auf, dann denkt der Bräutigam an sie. FS. 540.

174. Jeder Finger, welcher bei einem Mädchen, wenn er gezogen wird, im Gelenk knackt, bedeutet einen Freier. FS. 539.

175. Wenn Eines von einer Leiche träumt, bedeutet es baldige Hochzeit. Eggers. Vgl. FS. 540.

176. Man glaubt, daß ein Mann derjenigen Frau unterthänig wird, welche einige ihm abgeschnittene Haare unter ihre Thürschwelle legt. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

177. In der Gegend von Prislich bei Grabow herrscht die Meinung, daß ein Freiersmann, wenn er auf die Freite geht, dann

von seiner Erwählten keinen Korb bekommen werde, wenn er das Gerippe eines Laubfrosches in der Tasche trägt, den er am Abend vorher mit verstopften Ohren, damit er nichts höre, in einen Ameisenhaufen geworfen und dort von den Ameisen hat verzehren lassen.

Hilfsprediger Timmermann.

178. Löst sich das Schürzenband einer Braut von selbst, so verliert sie die Liebe ihres Verlobten; ereignet sich dasselbe jedoch bei einer unverlobten Jungfrau, so wird sich dieselbe bald für's Leben binden. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

179. Wer den Verlobungsring verliert, verliert den oder die Verlobte durch Untreue oder Tod. Derselbe.

180. Wenn die Ehe eine glückliche sein soll, so darf an den Sonntagen, an welchen das Aufgebot geschieht, das Brautpaar nicht die Kirche besuchen. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

181. Wer ein eben ausgegangenes Licht, dessen Docht noch glimmt, nicht wieder anblasen kann, ist kein Junggeselle (Jungfrau) mehr. FS. 558.

182. Fallen einem Mädchen drei Blutstropfen aus der Nase, so ist der Schatz untreu. FS. 540.

183. Wenn ein Mädchen ihrem Geliebten heimlich von ihrem Ohrenschmalz auf sein Brod streicht, und läßt ihn dies essen, so erwirbt sie seine Liebe für alle Zeiten. FS. 540.

184. Personen, welche man liebt, darf man nichts schenken, was eine gelbe Farbe hat. Desgleichen kein schneidendes oder stechendes Instrument. FS. 540. Vgl. Engelien 244, Nr. 76.

185. Verlobte dürfen nicht Brautführer sein, sonst heiraten sie in langer Zeit nicht. FS. 541.

186*. In einigen Dörfern Meklenburgs, z. B. in Groß=Tessin, herrschte früher die Sitte, die sich zum Theil noch erhalten hat, daß kurz vor der Hochzeit von den Brautleuten ein Mann aus dem Dorfe ausgewählt wurde, 'de Hochtitsbidder', der alle Bekannten und Verwandten zur Hochzeit einladen mußte. Mit einem bunten Blumenstrauß an der Mütze und einer Hedetwęle in der Hand, ging er bei den Leuten herum und nachdem er die Einladung beendet hatte, hielt er seine Hedetwęle hin, auf die jeder Eingeladene einen Knaul Flachs stecken mußte, damit die Braut sich ein schönes Brautlaken

machen könne. So ging er heim und brachte nach vollendeter Einladung der Braut den erhaltenen Flachs. Stud Schulz aus Barkow.

186^b. In Zarnewenz im Fürstenthum Ratzeburg unweit Dassow und den umliegenden Bauerndörfern herrscht bei Hochzeiten der Gebrauch, daß die Braut einige Tage vor der Hochzeit mit einem Siebe bei den Bauern herumgeht und von jedem dasselbe voll Bettfedern erhält. Aus diesen muß sie sich dann ihre Betten stopfen, damit sie beim jedesmaligen Gebrauch derselben erinnert werde, daß sie bitten und ihrem Mann gehorsam sein soll In einigen Dörfern wird auch statt des Siebes ein Spinnrad genommen und bestehen dann auch natürlich die Geschenke in andern Dingen. Gymnasiast Ihlefeld.

187. Wenn den Abend vor der Hochzeit viel 'pultert' wird, hat die Braut Glück in der Ehe. Aus Parchim. Thoms.

188. Wer sich während der Zeit der Zwölften oder in einem Schaltjahr in die Ehe begibt, hat in derselben kein Glück. FS. 541.

189. Die Hochzeiten werden meist am Freitag gehalten. Am Sonntag danach ist Kirchgang. Allgemein.

190. Den Freitag hält man in Meklenburg, namentlich auf dem Lande, sobald er nicht auf den 13. oder 17. des Monats fällt, für den geeignetsten Hochzeitstag. (Fromm Meklenburg 103.)
Schiller 3, 8. Vgl. dagegen WS. 2, Nr 102. Engelien 245.

191. Hochzeiten dürfen nur am Freitag und Dienstag gefeiert werden. Gegend von Serrahn Seminarist Brümmer

192. Zu Hochzeiten sind nur Montag, Dienstag und Freitag günstig. Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

193. Hochzeiten am Mittwoch bedeutet eine Ehe, die getrennt wird, am Donnerstag Unfrieden. Aus Rienhagen. Domänenpächter Behm.

194. Einer, der in der Ehe nicht vorwärts kam, entschuldigte sich vor Gericht damit 'Wat he darvör kunde, dat he nich fort käme, se schöllen em nich hebben im nauen Mahn (decrescente tunc, im letzden Vierdel) Hochtiedt dohn laten. Selecta jurid Rostoch. IV, 100 (1747).

195. Zu einer glücklichen Ehe gehört, daß eine Braut nicht selbst ihr Brautkleid fertigt. Aus Praseken. Gymnasiast Brockmann. Vgl. Engelien 245.

196. Das Hemd, das ein Bräutigam bei seiner Trauung trägt, darf nicht von seiner Braut gemacht sein, weil sonst Hader und Unfrieden in der Ehe entsteht. Von einem Seminaristen in Neukloster.

197. Die Braut, welche sich das Brauthemd im Gänsestall anzieht, hat viel Glück mit den Gänsen. Aus Pölitz. Pogge.

198. Sturm bei der Brautwäsche bedeutet Unfrieden in der Ehe. FS 540.

199. Der Brautkranz muß mit Fröhlichkeit gebunden werden, wenn die Ehe Gedeihen haben soll. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

200. Der Brautkranz muß ja recht frisch der Braut im Haar sitzen. Welker Kranz verursacht zeitiges Hinwelken eines Theils. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

201ᵃ. In den Brautkranz (die 'Krone') müssen Kornähren, besonders aber Lein, gebunden werden und der Bräutigam muß dergleichen in die Tasche stecken, dann gibt es eine glückliche Ehe. Bresegardt. Hilfsprediger Timmermann.

201ᵇ. Bi de Tru möt de Brut von all Kurn wat in de Kron hebben, denn hett s' gaud'n Deg dormit. Gegend von Ludwigslust. Zengel.

202ᵃ. Wenn die Braut zwei Brautkränze erhält, so darf sie nicht von einem Gebrauch machen und den andern bei Seite legen, sondern sie muß aus beiden Kränzen einen neuen machen. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift bringt der Ehe Unheil. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

202ᵇ. Wenn die Braut zwei Kränze geschenkt bekommt, bedeutet es ihre baldige Witwenschaft. Derselbe.

203. Nach der Trauung darf die Braut ein Reis ihres Kranzes als Steckling einpflanzen. Es wird leicht gedeihen. Unglück würde es bringen, wollte sie vor der Trauung ein Reis dem Kranz entnehmen. Derselbe.

204. Wenn eine junge Frau nach der Trauung ihren Brautkranz [1]) in den Hut ihres Mannes legt, so bekommt sie die Herrschaft über ihren Mann. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

205. Bei der Hochzeit darf die Braut keine Perlen tragen, denn diese bedeuten Thränen. Aus Dömitz. Kreutzer.

206. In den Brautkranz muß ein Stück Silbergeld mit eingebunden werden, dann wird Geld auch in der Ehe nie fehlen. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

---

[1]) Des Nachts die Krone, die man ihr beim Tanz abnimmt und mit der Haube vertauscht. Aus Goldberg. Bobzin.

207. Der Braut wird vor der Trauung in den Kranz ein Thalerstück und etwas Leinsamen gelegt, dann hat sie nachher Glück und guten Flachsbau in ihrer Wirthschaft.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

208ᵃ. Wird ein Brautpaar getraut, so muß es Geld bei sich tragen, damit es ihm im Ehestand nie an Geld mangelt.

Aus Röbel. Lehrer Pechel. Küster Schröder.

208ᵇ. Wenn eine Braut zur Trauung geht oder fährt, muß sie sich ein Stück Geld in jeden Schuh legen; dann wird ihr das Geld in der Ehe nicht knapp. FS. 540.

208ᶜ. In dem Dorfe P. bei Lübz ist es ein gewöhnlicher Gebrauch, daß sich die Braut an ihrem Trauungstage alle Taschen voll klingender Münze steckt und dabei der guten Zuversicht ist, daß das Geld dem nicht mangeln wird, dem es in vollen Taschen angetraut ist. Von einem Seminaristen in Neukloster.

208ᵈ. Wenn die Brautleute zur Trauung nach der Kirche gehen, so bittet die Braut den Bräutigam um etwas Geld mit dem Vorgeben, es auf den Altar zu legen. Erfüllt der Bräutigam die Bitte, so bekommt die Braut nachher die Kasse.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck. Vgl. Engelien 244.

209. Bei Hochzeiten steckt man der Braut stillschweigend und ohne ihr Wissen ein Stück Stahl an den Leib; so soll ihr nichts Schlimmes angethan werden können.

Gammelin und Umgegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

210. Dem Bräutigam wird vor der Trauung von jeder Art der Hausthiere ein Haar und eine Feder, auch etwas Brod und Fleisch in sein Zeug gesteckt, denn dann wird er hieran keinen Mangel leiden. Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

211ᵃ. Wie sich der Wind am Hochzeitstage regiert, so wird auch das eheliche Leben verlaufen. Ist am Hochzeitsmorgen stürmisches Wetter, so wird in der ersten Hälfte der Ehe Unfrieden, Zank und Streit herrschen. Beginnt das stürmische Wetter erst am Hochzeitsabend, so wird der Lebensabend der Eheleute getrübt werden durch Leiden und Trübsal mancherlei Art.

Gegend von Goldberg. Seminarist Bobzin.

211ᵇ. Soll das eheliche Leben ein glückliches sein, so muß das Wetter am Hochzeitstage auch still und ruhig sein. Derselbe.

212[a]. Wenn es am Hochzeitstage auf dem Wege zur Kirche regnet (in die Krone, in den Brautkranz regnet), so bringt es Glück in der Ehe. Allgemein.

212[b]. Warmer Regenfall in den Brautkranz bedeutet eine fruchtbare Ehe. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

212[c]. Die Brautleute dürfen auf dem Wege zur Kirche, wenn es regnet, keinen Schirm und kein Tuch über den Kopf halten, denn das Glück muß ihnen in die Krone regnen.

Aus Röbel. Pastor Behm.

213. Ein Gewitter während der Hochzeit bedeutet eine fruchtbare Ehe. Beyer in den Mekkenburg. Jahrbüchern 20, 170. FS 539.

214. Während des ersten Gewitters, welches nach der Hochzeit eintritt, soll die junge Frau ein schweres Gewicht heben; das verleiht ihr Gesundheit und Kraft und erleichtert die Lasten des Ehestandes. FS. 539.

215. Wenn dat regent, wenn de Brut na de Tru henführt, regent 't er Glück in de Kron, œwer bi'n na Hus Führen, regent 't er Unglück in de Kron. Erzählt von Mariek Bartels. Vgl. FS. 540.

216[a]. Wenn die Mädchen die Katzen immer gut füttern, so bekommen sie eine gute Ehe[1]).

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lenck. — Einen guten Freier Hanstorf. Seminarist Klockmann.

216[b]. Wenn die Braut die Katzen gut füttert, so hat sie einen schönen, sonnigen Hochzeitstag. Allgemein Vgl. Schiller 3, 8.

216[c]. Wenn am Hochzeitstage schlecht Wetter ist, heißt es, die Braut habe die Katzen schlecht gefüttert.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

217. Wenn die Brautleute zur Kirche fahren, wird Branntwein mitgenommen. Die Brautjungfern verabreichen jedem Begegnenden davon, entweder ein Glas, oder häufiger wird eine Flasche zu beliebigem Gebrauch gereicht. Hurrah und Jauchzen der Begegnenden und Fahrenden ist üblich. Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

---

[1]) So regnet es ihnen nicht in die Krone. Aus Nienhagen, Behm. Oder: Wer seine Katzen hungern läßt, an dessen Hochzeitstage wird es regnen. Aus Parchim, Behm. Aus Wittenburg, Gymnasiast Reinhardt.

218. Der Wagen, in welchem die Brautleute zur Trauung fahren, darf vor der Kirche nicht umwenden; andernfalls wird die Ehe eine unglückliche. FS. 541.

219. Wenn ein Brautpaar zur Trauung geht, darf sich keines von Beiden umsehen, sonst stirbt es noch dasselbe Jahr.

Aus Parchim. Behm. Vgl. WS. 2, 43, Nr 115. Engelien 244. Oder: sonst haben sie kein Glück in der Ehe, oder leben nicht lange zusammen. Aus Röbel. Pastor Behm.

220. Wer von den beiden Brautleuten zuerst vor den Altar tritt, hat das Regiment in der Ehe. Aus Parchim. Thoms. Vgl. FS. 540.

221. Wenn Braut und Bräutigam sich vor dem Altare die Hände reichen, bekommt der, welcher den Daumen oben hat, die Herrschaft. Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin

222. Wenn die Braut bei der Trauung[1]) dem Bräutigam auf den Fuß[2]) tritt, dann bekommt sie die Herrschaft.

223. Wenn der Bräutigam der Braut während der Trauung auf die Zehen tritt, so bekommt er die Herrschaft im Hause.

Aus Teterow. Mohr.

224. Wenn während des Ringewechselns ein Ring zur Erde fällt, ist es ein böses Zeichen. Brefegardt. Hilfsprediger Timmermann.

225. Wenn während der Trauung die Hühner kakeln, oder kleine Kinder schreien, dann wird die Ehe keine glückliche.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

226. Stehen bei der Trauung Braut und Bräutigam so weit auseinander, daß man zwischen ihnen hindurch sehen kann, so gibt es eine kühle Ehe. FS. 540.

227. Wenn man der Braut am Hochzeitstage während der Trauung eine Puppe ins Bett legt, welche man aus Zeug zusammengebunden hat, wird sie fruchtbar, wenn aus Stroh, unfruchtbar.

FS. 540.

228[a]. Wenn ein Paar getraut wird, so müssen Braut und Bräutigam vor dem Altare so dicht zusammenstehen, daß man nicht zwischen Beiden durchsehen kann. Stehen sie nicht so dicht zusammen,

---

[1]) Während sie das Jawort abgibt (Karstädt bei Grabow. Lienck). Wenn bei der Trauung der Prediger zu der Braut das Wort spricht 'und er soll dein Herr sein' (Cand. theol. Ritter).

[2]) Auf den linken Fuß (Karstädt bei Grabow. Lienck), auf die Zehen (Teterow Mohr). — Allgemein. Vgl. FS. 541. Dasselbe; aber beim Hochzeitsschmause (Hanstorf bei Doberan. Klockmann).

so kann eine bösgesinnter Mensch unter den Anwesenden ihnen was zufügen. Er hält sich ein Vorhängeschloß in Bereitschaft. So wie nun der Prediger den Segen über das Ehepaar spricht, schließt jener Mensch das Schloß zu, trägt es von dannen und wirft es in einen Brunnen. Dadurch wird der Ehestand kinderlos. Ein Ehepaar war auf diese Weise bezaubert worden. Man reinigte darauf den Brunnen auf dem Hofe und fand ein Schloß. Als man es aufschloß, fielen drei Blutstropfen heraus. Nun wurde die Ehefrau schwanger und gebar noch mehrere Kinder. Küster Schwartz in Bellin.

228[b]. Wenn bei der Trauung Jemand ein Schloß bei dem Worte des Predigers 'Seid fruchtbar und mehret Euch', heimlich zuschließt und nachher in einen Brunnen wirft, so bleibt die Ehe kinderlos. Cand. Ritter.

228[c]. Wenn Jemand bei der Trauung ein Schloß oder Messer in der Tasche hat und zuklappt, bleibt die Ehe unfruchtbar, oder wenn man ein offenes Messer an die Thürschwelle legt, die das Brautpaar überschreitet. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

229. Wenn bei der Trauung ein Tisch vor dem Brautpaar steht, so darf derselbe keine zugeschlossene Schublade haben. Ist solches der Fall, so wird die Ehe unfruchtbar. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

230. Eine Braut bei der Trauung unfruchtbar zu machen. Man suche etwas von den Monses der Braut zu bekommen, z. B. einen Lappen aus ihrem Hemde mit den blutigen Flecken. Dann schaffe man sich ein neues Vorhängeschloß an und stecke den Lappen in das Loch, durch welches der Bügel geht. In demselben Augenblicke, in welchem die Braut mit ihrem Bräutigam bei der Trauung eingesegnet wird, drücke man das Schloß zu und werfe es in den Brunnen, aus dem die jungen Eheleute ihr Kochwasser holen. Von Zauberworten bei diesem Verfahren konnte Referent nicht vernehmen; sie scheinen dabei ganz zu fehlen.

Zu Gr.-Methling ward vor vielen Jahren ein junges Mädchen an einen Hauswirth verheiratet. Sie hatte in ihrem letzten Hemde ein mit Fleiß geschnittenes Loch bemerkt und weigerte sich deshalb wochenlang mit vielen Thränen mit ihrem Manne zu Bett zu gehen. Man säuberte endlich den Brunnen aus und fand in demselben ein neues Vorhängeschloß, in welchem der Lappen von dem Hemde war.

Die junge Frau gab sich hierauf ihrem Manne hin und gebar viele Kinder. Meklenburg. Jahrbücher 5, 118.

231. Weint die Braut nicht vor dem Altare, so weint sie in der Ehe. FS. 540.

232ᵃ. Am Hochzeitstage darf die Braut vor der Trauung nicht weinen, denn das bedeutet eine thränenreiche Ehe.

Domänenpächter Behm in Nienhagen

232ᵇ. Brautleute dürfen vor dem Altar nicht weinen, sonst müssen sie in der Ehe viel weinen. Gegend von Serrahn. Brümmer.

233. Begegnet einem Brautpaare, wenn es nach der Trauung aus der Kirche heimkehrt, ein Leichenzug, so wird die Ehe eine unglückliche. FS. 540. Vgl. Engelien 245.

234. Im Dorfe Banzkow, Amt Schwerin, ist es Sitte, daß bei größeren Hochzeiten Bauern, die als Gäste geladen sind, sich als Kosaken verkleiden. Sie haben eine Art Nachtmütze auf, tragen ein sonderbares Obergewand, lange Piken, und feuern mit kleinen Pistolen. Vom Platze, wo die Trauung stattfindet, reiten sie bis Banzkow neben dem Hochzeitswagen her. Seminarist C. P.

235. Wenn das Brautpaar nach der Trauung von der Kirche zurückkommt, wird die Thür im Hochzeitshause zugeschlossen, und die Braut muß erst sagen 'dat sei gaud daun will', sonst wird sie nicht eingelassen. Aus Parchim. Behm.

236. Wenn die Braut nach der Trauung beim Eintritt ins Haus betet:

'Help Herr Gott!<br>
Wenn ik bru, so hew ik Bier,<br>
Wenn ik back, so hew ik Brot,<br>
Wenn ik starw, so bün ik dot;'

so wird ihr Alles gelingen beim Brauen und Backen.

Aus Karstädt bei Grabow. Kienck.

237. Wenn der Hochzeitszug aus der Kirche zurückgekehrt ist, so darf Niemand die Schwelle betreten, der nicht vorher einen Bissen Schwarzbrot und einen Schluck Wasser zu sich genommen hat, den ihm Jemand aus dem Hause darbietet.

Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt

238. In der Landgemeine von Grevismühlen war es noch vor 50 Jahren Sitte, daß den von der Trauung heimkehrenden jungen

Eheleuten, ehe sie in das Hochzeitshaus traten, eine lange, eigens hiefür gebackene große Semmel dargeboten wurde, wovon jeder Theil einen möglichst großen Bissen nahm, jeder von der Spitze. Diese Bissen wurden gleich nach der Hochzeit noch einmal gebacken, um sie gegen Verschimmeln und Verderben zu schützen, und gegen manche Krankheiten wurde hievon etwas im Mörser feingestoßen und den Leidenden eingegeben, wie es in hiesiger Gegend oft genug vorkommt, daß von Pleurosie oder nur von Stichen Geplagte fein gestoßenes Glas einnehmen. Ich erinnere mich, als Knabe von einer aus Naschendorf nach Gressow zu meiner seligen Mutter kommenden und gegen irgend eine Beschwerde eines Hausgenossen Rath suchenden Frau die Versicherung gehört zu haben, daß sie schon alles Mögliche, was Leute gerathen, angewendet und auch von einem Nachbar schon Pulver vom 'Hochtidenbeten' bekommen hätte; aber alle Mittel wollten nicht helfen. Pastor Kindler in Kladrum bei Crivitz.

239. Fromm, Meklenburg 108 und 123 'Die Verehrung, welche dem Thor als Gotte der Fruchtbarkeit erwiesen wurde, zeigt sich noch bei bäuerlichen Hochzeiten, wo die Butter in Gestalt eines Hahnes auf den Tisch gesetzt wird.' – Wiechmann, Meklenburgs niedersächs. Literatur I, 37 Anmerk. 'Noch jetzt ist es in Meklenburg, z. B. in den Dörfern bei Goldberg, Sitte, daß die Brautjungfern der Braut einen früher aus Butter, jetzt aus Thonerde geformten, mit Federn und künstlichen Blumen gezierten Hahn bringen, während der Bräutigam von seinen Führern ein eben solches Huhn erhält.' — Auf Strelitzische Dörfer scheint sich zu beschränken, was W. Heyse De Meklenbörger Burhochtid, Berlin 1862, S. 89, bemerkt 'Brudhaohn = Brauthahn: ein in Form eines Fasses aus Holz gefertigtes Gestelle, nach welchem ein Wettreiten stattfindet. Oben auf demselben steht ein Hahn; unten ist eine Stange angebracht, welche zum Tragen desselben dient. Rings herum befinden sich kleine Zapfen, daran Bänder, Tücher, Rauschgold und Schnüre mit Aepfeln und Nüssen hängen.' – Nach unseren Polizei- und Landordnungen aus dem 16. Jahrh. zu schließen, scheint der Name Brauthahn auch für die Collation üblich gewesen zu sein, mit welcher, wie mit dem Hahnenbier auf den Dörfern, die Ueberbringer des eigentlichen Brauthahns regalirt wurden. In der Policey- und Landtordnunge v. J. 1562, S. 121, heißt es 'Es sol

auch hinfüro weder Braut noch Breutgam eines des andern Freunden, noch jemandt anders keinerley Ringe, Hembder, Tücher noch andere gaben schencken vnd geben. — Vnd dieweil bis anhero ein vnnoturfftiger gebrauch gewesen, das auff den Hochzeiten Brauthanen von Zucker, Confect, Wein vnd anderm (in der Ordeninge v. J. 1516: tho Brutlachten vele Bruthanen van Sucker vnd auergatener specerie) gegeben sein worden, so ordenen wir, das sollichs nhun hinfürder auch abgestellet, vnd keinerley Brauthanen gegeben werden sollen, es weren den Epffel, Birn, Nüsse vnd dergl. geringschetzige dinge. In massen wir dan auch geleicher gestalt das Hanenbier, bey wellichem die jungen leute auff den Dorffern offtmals viel vnraths stifften vnd anrichten, gantz vnd gar hiemit abgethan vnd verbotten haben wollen.' Schon im J. 1339 gebot der Wismarsche Rath 'Sponso et sponse nullus gallus aut gallina ab exteris de vespere portari debet, nisi in illa domo sit decoctus, in qua nupcie celebrantur' und wieder im J. 1398 'Preterea de vespere cum sponsus et sponsa in lecto fuerint, possunt ibi manere sex femine per istud pro comedendo et bibendo, quae ipsis proponuntur, et non plures, nec eciam debebunt sponso galli portari ab exteris, cuiuscunque speciei fuerint, s. p. X marcarum argenti (Burmeister, Alterthümer des Wismar. Stadtrechts 18, und Derselbe, Die Bürgersprachen und Bürgerverträge der Stadt Wismar 28). Schiller 3, 17. Vgl. Beyer in den Meklenburg. Jahrb. 20, 182.

240. Auf einer Bauernhochzeit zu Gerdshagen schnitt die Braut nach alter Sitte jedem Gaste bei Beginn des Hochzeitsschmauses eigenhändig ein Stück Brot. Marie W in Schwerin

241ᵃ. Beim Hochzeitsmahl kommt die Köchin mit einer Kelle voll Salz (und einem verbrannten leinenen Lappen daran, fügt Behm hinzu), in die jeder der Gäste ein Stück Geld hineinwerfen muß. Parchim und Umgegend. Burmeister. Behm.

241ᵇ. Wenn de Kæksche bi de Hochtid mit de Kell un dat Solt dorin kamen, so seggen sei 'Ik bidd' üm Afbrand.' Denn möt jeder wat in de Kell leggen, dormit de Kæksche wedder wat för eren Brandschaden hebben. Aus Spornitz. Thoms.

242. Tänze, die auf den Bauernhochzeiten getanzt werden oder wurden, sind der Kækendanz, Ehrendanz, Rückelreih, Grotvadderdanz. Hilfsprediger Timmermann

243. Der Köchinnentanz. Bei den Hochzeiten auf dem Lande haben die Köchinnen und Drosten (Männer, die das Essen den Gästen vortragen) eine besondere Auszeichnung, indem ihnen ein Tanz bewilligt wird, an dem kein Anderer Theil nehmen darf. Dieser Tanz bringt das meiste Leben in die ganze Hochzeit hinein. Da die Bauernhochzeiten gewöhnlich drei Tage dauern, findet er am ersten Abend der Hochzeit gegen 11 Uhr statt (in einigen Dörfern gleich nach dem Abendessen). Alsdann erscheinen Köchinnen und Drosten in ihrem Anzuge und tanzen mit Kellen und Löffeln in der Hand einen Tanz. Andere Gäste holen dann Mulden, Körbe, Tannen u. s. w. herbei und werfen sie in das Tanzlocal hinein zum Aerger und Verdruß der Tanzenden. Aber sie müssen diesen Unfug mit großer Vorsicht ausführen, da, wenn sie dabei von einer Köchin oder einem Drost ertappt werden, sie gehörige Schläge mit der Kelle bekommen. Herausräumen dürfen sie vor Schluß des Tanzes, der gewöhnlich eine halbe Stunde dauert, nichts. Nach Beendigung des Köchinnentanzes wird Alles wieder geordnet und der Tanz der Gäste beginnt aufs neue.

Stud. W. Schulz aus Barkow.

244. Bi de Hochtit ward en Rückelreih danzt; denn treckt de ganze Gesellschaft ut den Hus' mit Musik dörch dat ganze Dörp un dörch alle Häuser, un in jeden Hus' ward danzt. Wenn sei denn de Muskanten inslnten in ęren Kreiß, denn krigen dei för den Danz nicks betalt. Wenn de Hochtidenlüd denn von den Rückelreih na Hus t'rög kamen, so is de Dör tauslaten un Alle möten irst versprękeu, dat sei gaut daun willen, süs warden sei nich inlaten.

Aus Parchim. Rehberg.

245. Wenn dei jung' Fru von dei Rückelreih Nachts Klock twölben in dat Hus taurügg kümmt, denn stan all de verfrigten Frugens prat, üm ęr de Huw uptausetten, wenn œwer de jungen Dirns ęr noch irer tau faten krigen, denn kann sei ęren Kranz noch bet an den Morgen upbihollen, süs œwer ward ęr de Mütz upsett't, un dei von de Frugens, dei dat deit, seggt tau ęr 'Ihrlich un braw hevv ik di de Mütz upsett't un 'en Hunnsfott, wer sei di wedder affleit.' Un denn bringt sei de jung' Fru na ęren Mann hen un seggt tau denn' dat sülwige un gift em dorbi ne dęgte Mulschell.

Mündlich von einer Frau aus Parchim. Behm.

246. Wenn der jungen Frau die Krone abgenommen werden soll, dann gehen mehrere Ehefrauen mit ihr beiseit. Nachdem ihr die Krone abgenommen und eine schwarze Mütze aufgesetzt worden ist, gibt eine der Frauen ihr drei Stöße an den Kopf und spricht 'Du hest mit Recht din ihrlich Mütz up; 'n Hunnsfott, dei s' di raffesleit.' Hierauf wird an die beiwohnenden Frauen ein eigens hiezu vom Bäcker gebackener Kuchen vertheilt. Gegend von Dobbertin. Küster Schwartz in Bellin.

247. Des Nachts um 12 Uhr wird der Braut der Kranz abgenommen und ihr die Haube aufgesetzt, ein Akt, der bisweilen durch eifrige Schmauserei seitens der Hochzeitsgäste gefeiert wird, die sogenannte 'Hüllenmahlzeit'. (Bresegardt. Hilfsprediger Timmermann). Alle jungen Mädchen schließen dann einen Kreis um die Braut, die mit verbundenen Augen den Kranz haltend mitten inne steht. Während die Mädchen die Braut umtanzen, drückt diese einer derselben den Kranz auf den Kopf, und diese wird dann nächstes Jahr Hochzeit halten. In ähnlicher Weise gibt der Bräutigam seinen Strauß einem Burschen.

Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. WS 2, 42, Nr 111

248ᵃ. Bei Hochzeiten wird des Nachts der Brautkranz abgetanzt, welches auf folgende Weise geschieht. Brautjungfern und Brautherren schließen einen Kreis um das Paar und, indem sie einen Ringeltanz beginnen, versuchen sie, der jungen Frau den Kranz abzureißen. Hiergegen wehrt sich der Mann; endlich gelingt es den Tänzern, und die Frau erhält nun die Haube. Dann werden ihr die Augen verbunden, und sie setzt jetzt einem von den jungen Leuten den Kranz auf. Den es trifft, der wird zuerst heiraten.

Gegend von Serrahn. Brümmer.

248ᵇ. Auf der Hochzeit wird die Krone abgetanzt. Die Braut steht im Kreise der Tanzenden, außerhalb desselben erst ein junger Mensch, darnach ein Mädchen mit verbundenen Augen, welche in den Kreis zu kommen und die Braut zu ergreifen suchen. Erhaschen Beide dieselbe, so wird aus ihnen ein Paar und ihre Hochzeit wird bis übers nächste Jahr stattfinden, erhascht nur Einer von ihnen die Braut, so trifft letzteres nur bei ihm allein zu. Nach diesem Tanz zieht der Bräutigam die ersten drei Haarnadeln der Braut aus, legt dieselben in seinen Hut und setzt ihr die Frauenmütze auf und tanzt zuerst mit ihr.

Aus Röbel. Pastor Behm.

249. Einer jungen Frau muß zuerst die Haube von einer in glücklicher Ehe lebenden Frau aufgesetzt werden, wenn erstere auch glücklich werden soll. Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

250. Die beiden Brautjungfern, welche bei dem Hochzeitsmahl unmittelbar an der Seite des Bräutigams und der Braut sitzen, sind die Ersten, welche sich von der Hochzeitsgesellschaft verheiraten. Teterow. Seminarist Mohr.

251. Bi weck Hochtiden maken de Brutdirns (Brautjungfern) en Brutlüchter. (Ein Leuchter aus Holz mit vier Armen, auf deren jedem ein Licht brennt. Der Leuchter ist außerdem mit allem möglichen Flitter und Putz behangen.) De Brutlüchter brennt den ganzen Abend an de Hochtit, un wenn de Brut danzt, denn danzt ein Brutdirn un ein Brutknecht (Trauführer) odder ok twei Brutdirns mit den Lüchter achter de Brut an. Wenn de Brut œwer nich danzt, denn steit de Lüchter ruhig uppen Disch un keiner dörvt em anrögen, sülst nich mal de Lichter afputzen, süs möt hei Straf betalen. Mündlich aus Parchim von einer Frau aus Parch. Behm.

252. Wenn eins von den Brautleuten den Trauring verliert, so haben sie Unglück in der Ehe. Aus Parchim. G. Schmidt. Vgl. NG. 288. Engelien 243.

253. Wenn drei Por Brutlüd up einen Dag trugt warden, so hebben sei kein Glück, ebenso, wenn twei gaude Frünn' in ein Stunn' trugt warden. Aus Parchim. Behm.

254. Geschwister dürfen nicht zugleich an demselben Tage heiraten; die Ehen werden sonst unglücklich. Cand. Ritter. Vgl. WS. 2, 43. Nr. 116.

255. Wenn 'n Wittmann heirat't un dat is de verstorben Fru recht, so erschint sei up de Hochtit un danzt mit. Wenn ein Mann sin irst Fru lawt, so seggt men: hei sett't de tweit Fru den Dodenkopp uppen Disch. Raabe 229. Vgl. NG. 286.

256. So viel senkrechte Falten sich beim Zusammenziehen der Augenbrauen zwischen denselben bilden, so oft heiratet man. FS. 540.

257. Durch eine Trauung oder eine Kindtaufe, welche man in demselben vornimmt, kann man jeden Spuk aus einem Hause vertreiben. FS. 540.

258. Große Bauernhochzeit in Teschow, Gemeinde Selmsdorf im Fürstenthum Ratzeburg. Wenn ein Bauerssohn oder Tochter sich

verheiratet, so halten sie gewöhnlich eine große 'Köst', meistens in der Woche vor Martini; ein halb Jahr vorher wurde 'Löp' (Verlöbniß) gehalten, damit ein jeder sich dazu einrichten kann und die 'Speͤllüd' melden sich, um die Hochzeit anzuspielen.

Zur Hochzeit werden Alle im ganzen Dorf gebeten, Jung und Alt; ist eines der Brautleute aus einem andern Dorf, so wird auch das Dorf geladen und die Verwandten von nah und fern. Die Auswärtigen läßt der Hochzeitvater zwei oder drei Tage vorher durch den Hirten zur Köst bitten, daß sie sich dazu schicken und einen Brutstuten bestellen können, im Dorf aber muß der Großknecht das den Abend vor der Köst thun. Der 'Köstenbidder' trägt einen Kranz an dem Hut und einen Querbeutel auf dem Nacken und spricht:

Ik sal juch gun Dag (gun Abend) seggen van N. un sin Fru un van Brüdigam un van de Brud.

Hier komm ich hergeschritten,
Hätt ich ein Pferd, so käm ich geritten.
Hochzeit zu bitten is mein Begehr
Dem Bräutigam und der Braut zu Ehr.
Hier bin ich gekommen für Mann und Gesellen,
Daß sie sich mögen recht fleißig einstellen.
Schnüret den Beutel und stutzet euren Hut
Und habt einen unverzagten Muth.
Schmieret eure Stiefeln an Füßen und Schuh,
Gehet und reitet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen seid wacker und stellt euch auch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.
Die Jungfern die sitzen bei ihrem Kranz
Und sind bedacht auf einen lustigen Tanz.
Kamt all un helpt mit Freuden verteͤren
Wat God, de Geͤber, ward Godes bescheͤren.
Etliche Kannen Bier recht tüchtig und gut,
Ein Köst Roggenbrot und Weizenstut,
Zwanzig fette Ochsen und zwanzig fette Schwein
Und zwanzig fette Hammel, die sollen da sein.
Die Gänse und Hahnen die sitzen im Stall.
Ganz hoch uppen Wiemen und hebben kein Tall.

Der Hahn sitzt bei der Hähn.
An Fiedel, an Flöten,
Stühl, Dischen wie Bänken,
An Schaffens, an Schenken,
Sollt ihr nicht gedenken,
An Töller, an Bricken,
Da ward der Wirth sik wol selbst up schicken.
Eine Andracht hevv ik noch an de jungen Dirns:
Heft se brav weke Appeln, Nät odder Birn,
Dat ist des Hochzeitsbitters Begehren,
Sünd se dann so rosenroth,
So bringen sie's her in ihren Jungfern-Schoß.
Sünd se brunplackt, das schadet auch nicht.
Ich begehr ein gut Gelach,
Und geh spazieren die ganze Nacht,
Bis ich mit ein wackeres Mädchen werd zu Bett gebracht.
Is de Bidd' wol schlecht von Wurden,
Mögt Ji 't beter andenken.
Heft Ji brav Beer un Brannwin,
 Mægt Ji den Bidder in schenken.
Heft Ji brav Appeln un Nät,
 Mægt Ji mi ok bedenken.
Melkt ok de swart Koo good ut,
 Dat de Ris ward witt.

Die Jungfern sitzen nun im Hochzeitshaus und putzen den Brautleuchter auf, die Musikanten haben sich schon eingestellt und nach dem Aufputzen wird manch Tänzchen gemacht.

Des Hochzeitsvaters Großdirn geht am andern Tag Abends 9 Uhr mit einem gelben Kessel und eine weiße Schürze vor ins Dorf und sammelt Milch und bittet die jungen Leute, die Brautleute zur Trau zu begleiten. Die alten Leute werden Nachmittags besonders gebeten. Wenn die jungen Leute gegessen, da geht es über das Feld zur Trauung. Wenn der Bräutigam noch ein reiner Jüngling war, da hatte er einen Kranz an dem Hut und einen Degen auf dem Arm, mit roth und schwarzem Band aufgeputzt, und die Braut, wenn sie noch Jungfer war, trug eine Krone auf dem Kopf,

hatte ein schwarzes Kleid an und schwarzes und rothes Band um den Leib, das hinten bis an die Erde hing. Die Musikanten blasen über Feld.

Nach der Trauung wurde in dem Krug zu Selmsdorf eingekehrt und getanzt. Um 4 oder 5 Uhr gings nach Hause, aber nicht ins Hochzeitshaus, sondern in ein anderes, wo bis 8 oder 9 Uhr getanzt wurde, dann gings im Hochzeitshaus zu Tische, wo vier bis fünf Gerichte aufgetragen wurden und die Musikanten Musik dazu machten.

Nach dem Essen ward Geld gesammelt für die Musikanten und die Köchinnen, mit diesen ward dann ein Schenk- und Schaffertanz gethan, dann ging das Tanzen und Toben wieder los, es wurde Rückelreih getanzt, die junge Frau kommt in der Mütze zum Tanze und viele lustige Possen wurden getrieben.

Gegen Morgen ward 'ein Hahn ausgetragen', das heißt eine Dirne nahm einen zugestülpten Teller mit Aepfeln und Nüssen und rief 'De wat afhebben will, de folg mi na!' und ging, von dem Haufen gefolgt, ins Nachbarshaus.

Hier bettete man sich auf ein Strohlager, um nur kurze Zeit zu schlafen, dann gings zum Frühstücke und dann fing das Tanzen und der Wirrwarr wieder an. Abends gab es wieder eine Mahlzeit im Hochzeitshaus und es ward getanzt bis Mitternacht.

Dann kam des Bräutigamsvaters sein Knecht, mit vier oder sechs Pferden vor dem Wagen, um die 'Brutkist' zu fahren. Auf dem Hofe macht er die Pferde los und die jungen Leute tragen den Wagen mit den Musikanten darauf ins Hochzeitshaus und laden die Brautkiste darauf. Der Jungmann und die junge Frau und die Musikanten setzen sich auch auf den Brautkistwagen und dann gings bei Nacht und Nebel mit Hurrah nach Jungmann sein Haus.

Sonntags halten die jungen Leute ihren Kirchgang. Der Jungmann hat einen anderen Mann und die junge Frau eine andere Frau als Begleiter bei sich.

Nachmittags und auch wohl Montags war noch Hochzeit in des Jungmanns Haus und Dienstags gings nach dem Dassower Markt.

'Dat wir eine grausame Toverie un de dat uthollen süll, de möst einen Magen im Liw hebben.'

Im Ganzen sind diese Hochzeitsgebräuche überall gleich, einzelne kleine Abweichungen nach den verschiedenen Gemeinden sind Jahrbücher II, 152 angedeutet. Archivrath Masch in Demern.

259. Auf Bauernhochzeiten, die gewöhnlich ein paar Tage dauern, muß am ersten Tage der Pastor erscheinen, und spricht dann bei Tisch den Segen und bringt die Gesundheit des jungen Paares aus. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

260. Hochzeitsbitterspruch.

Guten Tag ins Haus,
Ist der Herr und die Frau ein oder aus?
Wie gehts, wie stehts um ein friedliches, fröhliches, junges Leben?
Jetzt komm ich geritten:
Hab' ich kein Pferd, komm ich geschritten.
Hier zur Hochzeit zu bitten, ist mein Begehr,
Dem Bräutigam und der Braut zur Ehr.
Ich hab einen freundlichen Gruß anzubringen
Von dem Bräutigam und der Braut,' die lassen bitten:
Herr und Frau, Jungfrau und Gesellen nicht allein,
Sondern das ganze Hausgesinde.
Der Bräutigam und die Braut, die lassen freundlich bitten:
Daß ihr am Freitag um 8 Uhr euch fleißig einstellt.
Schnüret den Beutel und putzet den Hut,
Habt einen unverzagten Muth;
Schmieret die Stiefeln und putzet die Schuh,
Fahret oder reitet nach dem Bräutigam zu!
Ihr Mädchen setzet euch auf einen Kranz
Und seid bedacht auf einen fröhlichen Tanz!
Ihr Weiber seid wacker und stellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.
Etliche Faß Bier und etliche Faß Wein,
Die sollen auch auf der Hochzeit sein.
Die groten Fisch mit den'n breiden Stiert,
Dei sünd bei Botter ok noch wiert.
Zwanzig fette Ochsen und zwanzig fette Schwein,
Zwanzig fette Hammel, die sollen da sein.

Die Hühner und die Gänse, die sitzen im Stall,
So hoch up den Wiemen und hab'n keine Tall.
Der Hahn sitzt bei der Henne, hat Sporen an den Föten,
Es soll auch nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
De Kriuten (Korinthen) un Rosinen habd' ik bald vergeten,
Dei warr'n so gor mit 'n Schepel meten.
Kannen und Krüge, Teller und Bricken
Darauf wird der Wirth sich von selber schon schicken.
Der Bräutigam und die Braut lassen euch bitten,
Die Gesellen zu Pferd und die Jungfern auf dem Wagen.
Ich bin nicht hoch studirt,
Ich hab nicht viel gelernt,
Ich bin nur klein von Sachen,
Viel Complimente versteh ich nicht zu machen.
Ich begehr' ein gut Glas Bier oder Brantewein,
Dann werd ich noch ein wenig lustiger sein;
Oder ein Glas Wasser ganz rein,
Dann bleibt der Verstand darein. Aus Brüß. Pastor Bassewitz.

261. Bei einer Bauernhochzeit im schwarzen und bunten Ort geht es hoch her. Den Tag vor der Hochzeit wird ein Hochzeitsbitter zu Pferde ausgeschickt, um die Gäste zu laden. Der Hut ist ganz und gar mit Blumen und seidenen Bändern umnäht, um den linken Arm trägt er seidene Bänder mit mehreren Schleifen. Vor der Brust darf ein Blumenstrauß nicht fehlen. Das Pferd trägt vor der Stirn ebenfalls einen prächtigen Blumenstrauß. Allenthalben, wo das Sielengeschirr durch Schnallen zusammengehalten wird, sind kleine seidene Bänder eingeschleift. Der Hochzeitsbitter reitet, wo er einladet, in die Stube hinein, ist die Thür zu klein, bleibt er vor derselben halten; absteigen darf er nicht eher, als bis er seinen Auftrag ausgerichtet hat. Im bunten und schwarzen Ort laden die Hochzeitsbitter auf folgende Weise ein[1].

Hochzeitsbitterlied.

Gun Dag ins Haus,
Ist der Herr ein, oder ist er aus?
Wenn er aus ist, laß ihn hereinkommen.

[1]) Ob man sich in der blanken Gegend auch des nachstehenden Liedes bedient, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Ich habe eine freundliche Bitte an den Herrn und an die Frau, an Jungfraun und Gesellen nebst diesem ganzen Hause[1]).

Ich bin ausgesandt von meinem Herrn und abgesandt von Bräutigam und Braut (hier folgt der Name des Brautpaares), daß diese beiden christlichen Personen haben sich in die priesterliche Copulation eingelassen, derowegen habe ich Sie ganz freundlich zu grüßen und zu bitten, daß Sie von Ihren vorhabenden Geschäften sich so viel Zeit entziehn lassen und morgen, als am Freitag und Hochzeitstage, im Hochzeitshause um 9 Uhr allda erscheinen, und sich alsdann eine kleine Weile da verharren, bis die Versammlung zusammenkommt; und hören dann die christliche Traupredigt mit an und thun ein christliches Gebet für den Bräutigam und seine Braut, daß der liebe Gott sein Wohlgefallen daran habe, nicht allein an diesem, sondern auch an jenem Tage, und die Engel im Himmel sich darüber zu freuen haben. Und wenn alsdann die Ringe gewechselt sind und der Segen des Herrn gesprochen und die Opfer gebracht sind, dann geben Sie den jungen Leuten das Geleite und setzen sich zur Tafel nebst andern erbetenen Gästen. Nun, gute Freunde, noch einmal zu grüßen von meinem Herrn und von Bräutigam und Braut und wollen fürlieb nehmen, was der grundgütige Gott an Essen und Trinken bescheert hat, was die Marqueure auftragen, was der Schenker einschenkt, was in Küche und Keller vermacht ist und was die jungen Brautleute zu ihrer Hochzeit haben bedacht.

Die Stiefel schwarz geschmiert,
Die Sporen blank geschürt,
Den Schilling lasset klingen,
Dann werden die jungen Gesellen mit den jungen Mädchen lustig herumspringen.

Nun habe ich noch eine freundliche Bitte an das Mädchen hier im Hause und der Herrschaften Wille muß auch mit dabei sein: daß die bunte Kuh geschätzt wird, daß sie weiße Milch gibt, damit das erste Gericht geziert und vermehrt wird. Darum laß Küch und Koch ganz freundlich grüßen[2]).

---

[1]) Wird nur der Hausherr mit seiner Frau allein geladen, wird der Zusatz weggelassen und umgekehrt.

[2]) In manchen Dörfern schicken die eingeladenen Bauern Milch, Eier, Butter rc. dem Brautpaar. Darauf bezieht sich dies.

Ich habe nicht viel gelirt,
Und bin auch nicht studirt,
Ich bin man schlecht von Sachen,
Viele Complimente weiß ich nicht zu machen.
Diesmal ist es mir so gelungen.
Kommts ein ander Mal,
Wirds besser geschehn
Und werde ich es viel lieber sehn.
Und habe ich meine Bitte nicht recht angebracht,
So wirds der Herr im Hause am besten wissen zu verstehn,
Und mich damit bedenken,
Und mir ein Gläschen Bier oder Branntwein einschenken.
Es kann aber auch ein Gläschen Wasser sein,
Dann bleibt gewiß der Verstand rein. Amen.

Wenn die Tafel in vollem Gange ist, schicken die Köchinnen einen Teller mit Salz und mit einer brennenden Lunte darauf hinein, was soviel bedeuten soll, als ihre Schürzen seien verbrannt, und sie bäten nun um einen kleinen Ersatz. Jeder Gast steckt denn auch ein Geldstück hinein, packt aber noch Pflaumensteine, Fischgräten u. dgl. mit auf den Teller, damit die Köchin nachher was zu suchen hat.

Jeder Gast wird mit Musik empfangen. Während der Fahrt nach der Kirche werfen die Brautzeugen und Brautjungfern, wenn sie Jemand begegnen, Kuchen, Pfeffernüsse, Zwiebäcke u. dgl. vom Wagen. Auch wird still gehalten und die Punschflasche vom Wagen gereicht.

Im schwarzen Ort bestimmt die Braut die Geschenke, die sie von den einzelnen Gästen haben will.

Die Brautsachen werden unter Musik aufgeladen.

An dem Tage, wo die junge Frau aus dem Elternhause kommt, werden ihr zwei Frauen zugestellt, Brautfrauen genannt. Diese rauben im Interesse der jungen Frau im Elternhause Alles, was sie bekommen können, weil dies, wie sie sich ausdrücken, das Letzte ist, was die Braut mitbekommt. Deshalb werden an dem Tage, wo die Sachen aufgeladen werden, eigens Leute angestellt, die den Brautfrauen wehren, wo sie was nehmen wollen. Die Braut nimmt nichts. Es

passirt aber doch, trotz aller Wachsamkeit von Seiten der Eltern, daß die Brautfrauen Töpfe und Schalen u. dgl. ausführen.

Die Brautsachen werden unter Musik abgeladen.

Der Brautzug auf der Fahrt zur Kirche darf keine Richtwege einschlagen.

Als ein böses Vorzeichen gilt es, wenn der Brautzug einer Leiche begegnet. Eins von den Brautleuten stirbt dann in demselben Jahr.

Noch ist es Sitte, daß die junge Frau den ersten Abend früher als ihr Mann das Bett besteigt, damit er nicht sagen könne, sie sei zu ihm gekommen, sondern damit sie sagen könne, er sei zu ihr gekommen. F. Klockmann aus Hansdorf.

262. Hochzeitsbitterspruch.

Hier komm ich her geschritten (geritten)
Hätt ich ein (kein) Pferd, so wäre ich geritten (geschritten).
Hochzeit zu bitten ist mein Begehr
Braut und Bräutigam zur Ehr.
Hier bin ich gekommen, ihr Mann und Gesellen,
Daß ihr euch möget alle einstellen.
Schnüret den Beutel und schmücket den Hut
Und habet einen unverzagten Muth.
Wetzet euer Schwert
Und sattelt das Pferd.
Schmieret die Stiefeln, die Füße und Schuh,
Reitet und gehet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen seid wacker und stellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit sein.
Ihr Jungfern setzt euch auf einen Kranz
Und seid bedacht auf einen lustigen Tanz.
Nun wollen die Gäste auch wohl aufmerken,
Was sie auf der Hochzeit zu erwarten haben werden:
Zwei Drömpt Roggen zu Mehl und Brod,
Da ist doch gewiß keine Noth.
Zwanzig Tonnen Bier
Ist Hochzeitsmanier.
Zwanzig fette Ochsen und zwanzig fette Schwein,
Zwanzig fette Hammel, die können da sein.

Hühner und Gänse die sitzen im Stall
Hoch auf dem Wiemen und haben kein Tall.
Der Hahn bei den Hennen, hat Sporen an den Föten.
Es soll nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
Eins habe ich mir nun noch bedacht,
Das nehmet Alle wohl in Acht:
Am Freitag stellet euch Alle ein
Mit Hochzeitskleidern hübsch und fein.
Der Trauung wohnet Alle mit bei
Und Gottes Segen mit ihnen sei.
Nachhero geht's zum Hochzeitshaus
Und helft verzehren den großen Schmaus.
Die Musikanten dann spielen auf
Und mit dem Tanz beginnt man drauf.
Zu bitten habe ich nun noch um eins:
Die jungen Mädchen mögen artig sein
Und bringen viel Aepfel und Nüsse mit,
Daß Braut und Bräutigam haben viel Glück.

Aus Wiligrad bei Schwerin. Secretär Fromm.

263. Hochzeitsbitterspruch.

Guten Tag ins Haus,
Sein die Herrn ein oder sein sie aus?
Wie gehts, wie stehts um euer frischs junges Leben?
Hier komm ich hergeritten,
Hab ich kein Pferd, so komm ich geschritten.
Nun hab ich ein Pferd, nun komm ich geritten.
Hochzeit zu bitten, ist mein Begehr.

Ich soll auch vielmal grüßen von (Namen der Eltern des Brautpaares), von dem Bräutigam und seiner Braut, an den Herrn und an die Frau nebst ihren Kindern, an Jungfern und Gesellen, nicht allein Jungfern und Gesellen, sondern an das ganze Hofgesinde, die Jungfern auf dem Brautwagen. Ich bin abgefertigt und ausgesandt als ein ehrbarer Geselle von dem Bräutigam N. N. und von seiner hochgeliebten Braut. Diese beiden jungen Brautleute haben sich zum christlichen Ehebündniß eingelassen, mit dem priesterlichen Abkommunizieren zu verzieren die große Wunderwogenheit, und Sie

möchten so gut sein und stellen sich am nächstkommenden Freitag und Sonntag bei der N. N. in dem bestimmten Hochzeitshause ein und setzen sich allda zur Tafel als alle Freunde und gebetene Gäste, und Sie möchten es verlieb nehmen, was der liebe Gott uns an Essen und Trinken bescheret hat. Ich habe aber noch eine Bitte an das Mädchen im Hause, da muß aber der Frau ihr Wille auch mit dabei sein, daß sie die bunte Kuh von beiden Seiten streicht, daß sie weiße Milch gibt, damit daß das erste Gericht gezieret und gewirket wird, da läßt Koch und Köchinn sehr freundlich um bitten.

Schnüret den Beutel, stürzet den Hut,
Habet einen recht lustigen Muth.
Wetzet das Schwert,
Sattelt das Pferd,
Wichset die Stiefel und Schuh,
Reitet und fahret lustig nach dem Hochzeitshause hinzu.
Da werden die Musikanten die Musik recht rühren,
Daß man die Braut zum Tanze kann führen.
Endlich lassen wir die Thaler klingen,
Dann werden wir lustig mit den jungen Mädchen herumspringen.
Die Frauen sein wacker und stellen sich ein,
Denn ohne sie kann ja keine Lustigkeit sein;
Die Mädchen schmücken ihren Kranz
Und seien bedacht auf einen lustigen Tanz.
Kommt, helfet uns Alles mit Freuden verzehren,
Was Gott, der Geber, uns Gutes beschert.
Die fetten Ochsen und fetten Schwein,
Die werden da sein;
Die Gänse und Hühner, die sitzen im Stall
Wohl hoch auf dem Wiemen, und haben kein Tal.
Der Hahn ist bei der Hand, hat Sporen an Füßen,
Es soll ja nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.

Und hab ich meine Bitte nicht recht angebracht, so werden Sie es desto besser zu verstehen wissen und werden sich desto fleißiger in dem bestimmten Hochzeitshause einfinden.

An Stühl, Krystall, Teller und Bricken,
Da wird der Herr Wirth sich von selber zu schicken,

Und haben die jungen Mädchen brav Aepfel und Birn,
Seien sie rosenroth,
So bringet sie her in euren Schoß;
Seien sie braunfleckig, schadet ihm nicht;
Haben sie gar keine, muß ich auch zufrieden sein.

Ist da nun noch was vergessen, so ist es meine Schuld, aber dieser beiden jungen Brautleute Schuld nicht.

Ich bin nicht hoch studirt,
Drum sitt ik up dat grote Pird;
Ich bin noch jung von Jahren,
Ich muß noch viel erfahren;
Ich bin noch jung von Sachen,
Viel Complimente versteh ich nicht zu machen.
Ich bin noch jung an Ehren,
Was ich nicht versteh, muß ich noch erst lernen.
So möchten die Herrn so gütig sein,
Und schenken mir ein Gläschen Bier oder Branntwein ein,
So werd ich noch viel lustiger sein.
Es kann auch ein Glas Wasser sein,
So bleibt gewiß Verstand darein.

Aus Parkentin. Secretär Fromm. Vgl auch Raabe, plattdeutsches Volksbuch S 88 ff

264. Obgleich noch heut zu Tage zu den großen Bauernhochzeiten die Gäste durch einen sogenannten 'Hochtidnbidder' eingeladen werden, so ist es doch schon gegen früher sehr außer Gebrauch gekommen, den Hochzeitsbitter zu seiner Einladungsreise noch besonders herauszuputzen. Er ist mit buntfarbigen Bändern, das Pferd ebenfalls mit Bändern geschmückt. Von den Kindern des Dorfes begleitet, tritt er in das Haus und hält vor den versammelten Hausgenossen seine Einladungsrede. In der Gegend der Dobbertiner Bauerdörfer ist der Hochzeitsbitter noch üblich, und man sagt dort 'ne Hochtit an' Hochtidnbidder is vör nix'. Bei der Hochzeit muß er mit aufwarten. Er sagt 'Ik sal vęlmal grüßen von N. N. (Vater der Braut) un sin Fru; un denn sal ik ok noch vęlmal grüßen von N. N. (Vater des Bräutigams) un ok von Brut un Brüjam. Sei laten tau Hochtit nödig'n, un de Hochtid'ugäst mücht'n so gaud sin un stellen sik an diss'n Fridag Middag tau de Hochtit in. Un denn wat dor noch tau

anricht ward: 'n por fette Ossen, 'n por fette Swin, Häuner un Gäus de sitt'n in 'n Stall, hebb'n kein Tall, K'rint'n un Rosinen ward'n nich rekent, ward'n all in 'n Schepel meten. Ok schöne fette Suppen. Ein gaud Gericht Fisch kümt ok tau Disch. Ok Botter un Brod, Bir un Brannwin; 'n gaud Glas Bir is mi wol bewußt, 'n gaud Glas Brannwin is min beste Lust. Schöttel un Pött, Tellers un Brick'n, Disch'n un Bänk'n, dor ward uns' Wirt sik woll up schick'n, un nich verget'n den Hochtidnbidder flitig einen in tau schenk'n. Wer dat nich hett recht verstan, dei mött sik 'n bet'n nadenk'n. Hevv ik min Sak nich gaud gemacht, möcht ik bidden dat ik nich ward utlacht. Küster Schwartz in Bellin.

265. Wie man vor vierzig Jahren in Techentin bei Ludwigslust die größeren Hochzeiten feierte.

Am Hochzeitsmorgen fuhr die Braut mit den Brautjungfern nach Gr.-Laasch und ließ sich im Pfarrhause den Brautkranz aufsetzen. Getraut wurde das Brautpaar in der Kirche zu Ludwigslust. Gleich nach Mittag gingen alle Hochzeitsleute nach Ludwigslust, nur die beiden sogenannten Opferfrauen fuhren in einem Wagen. Auf allen größeren Hochzeiten waren zwölf Brautjungfern. Jede Brautjungfer nahm zwei Leuchter mit auf die Hochzeit, die mit 'Buchsbom' oder mit anderem Grün geschmückt waren. Auf jeden Leuchter wurde im Hochzeitshause ein ziemlich dickes Licht gestellt. Wenn der Zug aus dem Hochzeitshause nach der Kirche ging, so steckten die zwölf Brautjungfern die vier und zwanzig Lichter an und trug je eine zwei brennende Lichter. Wehte der Wind, oder ging sonst ein Licht aus, so wurde es immer an einem andern wieder angesteckt. Hatten aber alle vier und zwanzig Lichter das Unglück, von dem Winde ausgeblasen zu werden, so wurden sie im ersten Hause am Kirchenplatze wieder angesteckt. In der Kirche wurden sie auf das Geländer des Altars gestellt, wo sie während der Trauung brannten. Der Rückweg nach dem Hochzeitshause wurde in derselben Weise wie der Weg zur Kirche gemacht. Kamen die Hochzeitsleute vor dem Hochzeitshause an, so fanden sie alle Thüren desselben verschlossen. Das junge Paar trat vor die Thür. Hinter der Thür stand ein Mann, der verschiedene Fragen zuerst an den Mann, sodann auch an die Frau richtete. Solche Fragen sind: Wollt ihr in Frieden und Eintracht in diesem

Hause wohnen? Wollt ihr Vater und Mutter lieben? . . . Hatte das junge Paar Alles versprochen, so wurde das Haus geöffnet. Nachdem nun gegessen war, wurde getanzt. Der erste Tanz war der sogenannte Kellentanz. Dieser wurde der Küche zu Ehren gespielt, und die Hauptrolle während desselben spielten die Köchin und der Küchenjunge. Die Köchin hatte eine große Kelle, der Küchenjunge eine Axt in der Hand. Beide tanzten mit einander und schlugen mit ihren Ehrenzeichen auf alle Sachen, die sie vom Tanzboden erreichen konnten, so lange los, bis die Kelle zerbrochen war.

Um Mitternacht wurde der jungen Frau der Brautkranz abgenommen und die Frauenhaube aufgesetzt. Sobald dieses geschehen war, spielten die Musikanten den 'Rückereih'. Bei diesem Tanze faßten sich alle Hochzeitsleute, oder doch wenigstens Alle, die tanzen konnten, hinter einander an, und der junge Mann mußte nun seine Frau, die sich mit in der Reihe befand, greifen. Nachdem er einige Zeit vergeblich im Hause nach seiner Frau gehascht hatte, tanzten Alle auf die Straße hinaus. Endlich gelang es dem Manne, seine Frau zu bekommen und nun tanzte man paarweise wieder ins Haus hinein.

Seminarist F. Offen.

266. Am Morgen des Trauungstages ging früher in Kues (bei Güstrow) die Braut mit ihren Jungfern nach dem Kirchdorfe Kritzkow. Im Pfarrhause wird sie von der Frau Pfarrerin geschmückt, wofür sie 2 Thaler zahlen muß. Mittags kommt der Bräutigam mit seinen Gesellen zu Wagen an; Kutscher, Wagen und Pferde sind mit Blumen und Bändern geschmückt.

In der Kirche wird die Trauhandlung vollzogen. Darauf begibt sich der ganze Zug zu Wagen, um heimzukehren. An der Feldscheide zwischen Kritzkow und Kues wird angehalten, denn es halten hier die eben aus Kues angekommenen 4 oder 5 Mann zu Pferde. Alles steigt ab, und es beginnt ein Mahl, zu dem die Speisen von den fünf Reitern mitgebracht sind. Es wird der große Kringel verzehrt, der fast so groß ist wie ein Wagenrad, den die Reiter auf Stöcken trugen, und es wird Bier und Branntwein getrunken. Das Getränk wird nicht in Flaschen oder Gläsern herumgereicht, sondern aus einer Brause, einer Gießkanne, wie sie der Gärtner hat, getrunken, und jeder gibt vor und nach dem Trinken dem, der die Brause herumreicht, die

Hand. Ist das Mahl, an dem auch Vorübergehende Theil nehmen, beendet, so begibt sich die ganze Gesellschaft zurück nach Kues.

Seminarist Lammin.

267. In Brook bei Lübz ist es bei großen Hochzeiten Sitte, daß die Brautleute von den Musikanten nach einander zur Kirche geleitet werden. Zuerst wird der Bräutigam zur Kirche geführt, und bei diesem bleiben die Trauführer zur Bewachung zurück, während die Braut geholt wird.

Früher fand auch hier, wie dies sonst noch aller Orten üblich, die entgegengesetzte Reihenfolge bei dem Zuge zur Kirche statt. Nachstehende Sage gibt Kunde über die Entstehung dieses alten Brauchs.

In einem Kathen, der zu dem jetzigen Hinzpeter'schen Gehöft gehört haben soll, hat ein angehender Tagelöhner Battram (Bertram) mit seiner Verlobten Hochzeit halten wollen. Während die sämmtlichen Gäste mit den Musikanten die Braut zur Kirche führen, macht sich Battram mit dem baaren Brautschatz auf und davon. Der Zug kehrt zurück; doch der Bräutigam ist nicht zu finden. Alle Ecken und Winkel des Hauses werden durchsucht, man verschont weder Böden, noch Keller, noch Ställe; denn man glaubt, der Spaßvogel will Scherz treiben. Da kommt die Kunde, Battram sei über den alten See, eine Wiesenfläche, gelaufen, als brenne ihn ein unsichtbares Feuer. Was hilft alles Weinen und Klagen über Bräutigam und Brautschatz? Der Mensch muß sich zu trösten wissen. Die Geigen werden gestimmt, die Musikanten streichen muntere Weisen, es wird getanzt, gegessen und getrunken und so eine trockne Hochzeit gehalten. Damit man jedoch nicht in die Lage komme, noch einmal solche Hochzeit zu feiern, ward beschlossen, von jetzt ab den Bräutigam zuerst in die Kirche zu führen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

268. Hochzeitsgebräuche in der Gegend von Hagenow.

Die Trauung findet immer in derjenigen Kirche statt, wohin die Dorfgemeinde eingepfarrt ist und wird die Reise dahin von dem Brautpaare, deren Angehörigen und Hochzeitsgästen von dem Hochzeitshause aus unternommen. Die Braut sitzt immer auf dem ersten Wagen (Leiterwagen) auf einem Mittelsitz, neben sich die beiden 'Truglebbers' (Trauführer) die übrigen unverheirateten Personen nehmen die noch übrigen Plätze auf demselben Wagen ein. Der

Bräutigam sitzt immer auf dem zweiten Wagen auf dem Mittelsitz und hat zwei Brautjungfern neben sich; die übrigen Plätze werden von den begleitenden verheirateten Personen eingenommen. Meistentheils wird diese Reise mit Begleitung von Musik unternommen.

Nachdem die Reisegesellschaft in einem Wirthshause abgestiegen, gehen alle Theilnehmer in derselben Ordnung, wie sie auf dem Wagen gesessen haben, in die Kirche, manchmal auch mit Begleitung von Musik in die Nähe derselben.

Nach vollzogener Trauung auf dem Rückwege zum Wirthshause geht das junge Paar zusammen und vorauf, die übrigen Begleiter gehen nicht in derselben Ordnung wie früher, sondern die verheirateten Personen voran, unmittelbar hinter dem Brautpaare, während die unverheirateten jetzt zuletzt kommen. Bei der Rückfahrt zum Hochzeitshause sitzt das junge Paar auf dem ersten Wagen, aber nun unter den verheirateten Personen, die unverheirateten fahren auf dem zweiten Wagen zurück.

Wenn die Gesellschaft zum Hochzeitshause zurückkommt, verschließen die zurückgebliebenen Bewohner das Haus dem jungen Paare, indem sie die Thüre zuhalten. Eine Person von den zurückgebliebenen tritt jetzt aus dem Hause heraus, dem jungen Paare entgegen, eine große hölzerne Kelle tragend, in welcher sich Schwarzbrod und Wasser befindet. Diese Person legt jetzt dem jungen Ehepaare die Frage vor, ob es im Ehestande gut thun, auch die etwa noch lebenden Eltern achten und gut behandeln wolle. Nachdem diese Frage mit ‘Ja’, welches durch verschiedene Scherze absichtlich verzögert wird, beantwortet worden, muß sowohl der junge Mann wie die junge Frau von dem Brode essen und von dem Wasser trinken; alsdann wird ihnen und den Gästen der Eintritt in das Haus gestattet.

Nachdem die üblichen Glückwünsche geschehen sind, beginnt das Hochzeitsmahl, welches 1 bis 2 Stunden dauert, und nach Beendigung desselben wird, falls Musik besorgt ist, getanzt. Während einer dann folgenden Pause wird Kaffee getrunken und darauf wieder getanzt. Später wird kalte Küche und Punsch geboten.

Primaner Kahle aus Hagenow

269. Leberreime.

a)

Auf Bauernhochzeiten sind (besonders unter den 'Grisen') die Leberreime beliebt. In der Suppe, welche einer von den Brautjungfern zuerst präsentirt wird, befindet sich eine Hühnerleber. Die Brautjungfer reicht die Leber der Braut und sagt (jede gibt die Leber mit einem Reime weiter):

1. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von 'n Tafellaken,
Krieg ik 'nen bösen Mann, ick will em fram maken.
Mit Dissel un Durn
Hau ik em feinslustig üm de Ohrn,
Mit Hassel un Bäuken
Will ik 't versäuken,
Dat hei schrigt: Min hartleiw Wif,
Lat mi doch minen Willen,
Ik will ok girn min gottlos Mul stillen.

Diesen Reim sagt die Braut dem Bräutigam vor, oder:

2. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von n' Citeron,
Hüt hevv ik up min Ehrenkron.
Ik nęm sei af, ik legg sei nedder,
Ik glöw, ik krig s' min Dag' nich wedder.

3. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von 'n Farken,
Min Nawer hett Lüs' un lett sik niks marken.

4. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von Knüttelsticken,
Dei düt Jor friet, müt anner Jor Büchsen flicken.

5. Die Leber ist braun und auserkoren,
Ich habe mein feins Liebchen im Schnee verloren;
Ich habe sie gesucht und nicht gefunden,
Ich wollt ihr ein rothseidnes Band verbinden,
Und sie in meine Arme fassen
Und nie aus meinem Herzen lassen.

6. Ick un min feins Leiwiken seten an 'n' Disch,
Hei seg rot ut un ik witt;
Wenn hei lacht, lacht ik mit.

7. Die Leber ist braun und lieblich,
Junggesellen sind betrüglich,

Mit den Augen thun sie winken,
Mit dem Herzen thun sie schwenken,
Mit den Füßen thun sie scharren,
Damit haben sie manches junge Mädchen zum Narren.

8. Schlußreim:
Dei Lewer is rund,
Ick stek ſ' in 'n Mund. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

b)

1. De Lewer is von 'n Hekt un nich von ne Fleeg,
All de lütten Burjungs liggen inne Weeg,
Mit Mööh warden se grot,
Mit de Pitsch verdeenen se sik er Brod.
Gott ward er ok dortoo verhelpen
Un ward er 'n lütten Jungen schenken.

2. De Lewer is von 'n Hekt un nich von 'n Steen,
Ik bün man noch lütt un kleen,
Un doch mægens mi girn uppen Danzplatz seen.

3. De Lewer is von 'n Hekt un nich von 'n Al,
Min Rock is mi all so kal;
Un wer mi will frigen,
De möt mi geben 'n nigen.
Un wer mi dat nich kann hollen,
Denn lat he mi gan in min'n ollen.

4. De Lewer is von 'n Hekt un nich von 'n Hoon,
Hüt drögt min Jungfer Swester de Ihrenkron,
Min Swager is de Brüdijam,
Dorüm bün ik em ok nich gram.

5. De Lewer is von 'n Hekt un nich von ne Knöpnatel:
De dit Jor frig't, möt echter Jor döpen laten.

F. Latendorf in Frommanns Mundarten 5, 285 f

270. Thiergespräch auf einer Bauernhochzeit, die in der Regel mehrere Tage dauert.

Kalb (vom Hunger gequält, schreit zum Stall heraus): Durt de Hochtit noch lang?

Hahn (auf dem Korn- oder Malzboden): Acht Dag ut-un-dut.

Kalb: Denn möt'k starben.
Enterich auf der Mistpfütze (Adelpool): Dat 's 'n Snak.

Latendorf bei Frommann 5, 428.

## Tod und Begräbniß.

271. In hiesiger Gegend und fast überall in Meklenburg ist der Glaube beim Volke, jeder Sterbende begebe sich in der Nacht vor seinem Tode nach dem Kirchhofe, um seine Grabstätte zu besehen. Ein alter Nachtwächter in Peccatel will dies oft wahrgenommen haben. Er wußte daher immer, wer im Dorfe sterben würde, denn er sah dessen Gestalt sinnend auf der Stätte seiner letzten Ruhe stehen.

Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

272. Diejenigen, welchen der Tod nahe ist, gehen drei Tage vor dem Sterben, als Geist, nach dem Kirchhofe, um sich dort ihre Grabstätte auszusuchen. Nur Sonntagskinder und besonders Auserwählte besitzen, als angeborne Gabe, die Fähigkeit solche Geister zu sehen. In Hagenow gab es eine Frau, Aleita Wilken, der, ihrer eigenen Ueberzeugung nach, diese Gabe verliehen war. Ihre erste Vision war gewesen, als sie, ungefähr zwölf Jahre alt, im Elternhause eines Abends auf der Diele einen offenen Sarg erblickte mit der Leiche ihres Vaters darinliegend. Als sie, voll Schreck, dies ihrer Familie erzählen wollte, hieß man sie schweigen und ein Vaterunser beten. Am dritten Tage hiernach starb der Vater. Seit dieser Zeit sah sie nicht allein die vorerwähnten Geister, sondern auch die gespenstischen Leichenzüge, die, nur meistens ungesehen, jedem Todesfalle voraufgehen. Sie war einst auf der Straße einem solchen Leichenzuge begegnet und ihm ausgewichen, während ihre neben ihr gehende Nichte, die nichts von der Erscheinung sah, mitten durch den Zug und über den Sarg hinweg ging, ohne etwas Anderes zu bemerken, als daß sie heftig stolperte.

Eine andere Art Vorahnung besteht darin, daß die damit Begabten ungefähr neun Tage vor dem Tode einer Person um den Kopf derselben einen leichten, grauweißen Nebel erscheinen sehen, der von Tag zu Tag sich mehr verdichtet, bis er einem weißen Schleier gleicht, der den Kopf umhüllt. Dann ist die Todesstunde gekommen. Diejenigen, welche dies sehen, sind zugleich durch innere Nothwendigkeit

gezwungen, solche Wahrnehmung irgend Jemandem mitzutheilen. Der Amtmann M. ließ seine älteste Tochter, die gesund und munter war, verreisen, um Verwandte zu besuchen. Eine Frau, welche sah, wie das junge Mädchen in den Wagen stieg, rief aus 'Diese Tochter werden die Eltern nicht wiedersehen!' Man glaubte ihr nicht. Nach wenigen Tagen kam die Nachricht, das junge Mädchen sei erkrankt. Sie starb, bevor die Eltern sie wiedergesehen.

Andere Arten von Vorahnungen, welche genau mit demjenigen übereinstimmen, was als das 'zweite Gesicht' schon anderweitig bekannt ist, sowie auch verschiedene Erzählungen von Doppelgängern und von der Wirkung, welche durch lebhafte Gedanken einer Person auf Entfernte ausgeübt wird, übergehe ich hier, weil diese Art des Aberglaubens in Hagenow nicht abweicht von den auch anderswo zum Theil noch gangbaren und allgemein bekannten Vorurtheilen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger

273. Kann Jemand nicht sterben, so legt man ihm sein Sterbehemd unters Kopfkissen. Wismar, Kritzow, Kätershagen. Lehrer Lübsdorf

274. Wenn man einen Sterbenden laut beklagt, erschwert man ihm das Sterben. FS. 543.

275. Dem Sterbenden soll man einen Eimer mit Wasser neben das Bett stellen, damit die Seele sich nach der Trennung vom Körper waschen und gereinigt vor Gott treten kann. FS 544.

276. Dem Sterbenden soll man das Kopfkissen wegziehen, damit er leichter sterbe. Hat ein Sterbender den Daumen eingekniffen, so stirbt er schwer, man muß ihm die Hand lösen; Kranke, welche den Daumen einkneifen, bekommen Krämpfe. FS 544.

277ᵃ. Stirbt ein Mensch, so sollen in dem Hause, wo es geschieht, alle Blumentöpfe mit Blumen gerückt werden, sonst vergehen diese.

Seminarist W. Lüben

277ᵇ. In dem Hause, wo eben Jemand gestorben ist, müssen Vieh und Topfgewächse angerührt werden, sonst verkümmern diese.

Aus Teterow. Seminarist Mohr. Vgl. WG. 128. NG. 294.

278. Der Spiegel in dem Zimmer, worin eine Leiche liegt, muß sofort nach dem Tode verhängt werden, damit die Leiche durch Abspiegelung nicht doppelt sei; denn wenn dies der Fall, holt der Todte Jemand im Hause nach. Allgemein. Vgl. FS. 544. Engelien 250.

279. Trägt man den Todten aus einem Zimmer ins andere, so verfährt man ebenso, denn wenn der Todte sich im Spiegel sieht, kommt er wieder. FS. 544.

280. Sobald Jemand gestorben ist, wird das Fenster geöffnet[1]). Allgemein. Vgl. WS 2, 47, Nr. 129. NS. 435, Nr. 295. Engelien Nr 115.

281[a]. Während des Sterbens oder gleich nach dem Sterben eines Menschen steht die Uhr in dem betreffenden Hause einen Augenblick still. Seminarist W. Lüben.

281[b]. Beim Sterben eines Hausgenossen werden die Uhren angehalten. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 126.

282. Stirbt Jemand im Hause, so müssen sämmtliche Leute, namentlich Kinder, geweckt werden, weil sie sonst einen festen Schlaf bekommen; auch Thiere, namentlich Bienen, müssen aus ihrer Ruhe gestört werden, weil sie sonst bald aussterben.
Hagenow, Gammelin, Mummendorf, Gr.-Laasch. Vgl. WS. 2, 47, Nr. 127, 128, 129. NS 435, Nr. 294.

283[a]. So lange eine Leiche im Hause ist, darf nichts, auch nicht ein alter Lappen gewaschen werden. Sonst liegt der Todte naß[2]). Allgemein.

283[b]. Die Nässe theilt sich dem Todten mit, sobald er begraben worden, und dies zieht einen anderen Sterbefall in der Familie nach sich. Hagenow. Fräulein Krüger.

283[c]. Das Waschen muß außerhalb des Hauses geschehen, z. B. im Backschauer rc., weil die Leute glauben, die Leiche würde sonst wieder im Grabe aufwachen. Gegend von Hagenow. A. Bitense.

284. Ist in einem Hause eine Leiche, so soll man während der Zeit, daß die Leiche noch über der Erde steht, in dem Hause kein Brot backen. Seminarist W Lüben. Vgl. NS. 435, Nr. 296.

285. Sieht das Gesicht eines Gestorbenen freundlich aus, so wird er bald einen Anderen im Dorfe nach sich holen. Allgemein.

286. Das Haar, das der Leiche ausgekämmt wird, kommt mit in den Sarg.

Eine Leiche darf nichts von dem Haar eines anderen noch lebenden Menschen mit in den Sarg bekommen. Vor ungefähr sechs Jahren kam in Hagenow folgender Fall vor. Ein junges Mädchen,

---

[1]) Damit die Seele herausfliegen kann. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

[2]) Oder: Sonst schwitzt der Todte. Schwerin. Brahlstorff.

welches gestorben war, wurde begraben und behielt ein Halsband um, welches von dem Haare einer ihrer Freundinnen gemacht war. Dieses junge Mädchen erkrankte alsbald, und als alle Mittel nicht helfen wollten, erinnerte sie sich jenes Halsbandes. Sofort wurde die Leiche wieder herausgegraben, nachdem sie fast drei Vierteljahre in der Erde gelegen, und das junge Mädchen wurde von Stund an sichtlich besser.

Hagenow. Primaner Kahle.

287. Der Kamm, womit die Leiche gekämmt ist, muß in den Sarg gelegt werden. Allgemein. Vgl NS. 436, Nr. 295.

288. Der Kamm wird entzwei gebrochen.

Aus Lanken bei Parchim. Burmeister.

289. Die Waschschale, womit ein Todter gewaschen worden, wird zerschlagen. Aus Parchim und Umgegend. Behm. Burmeister.

290. Die Seife, das Tuch, damit der Todte gewaschen worden, die Nadel, damit das Leichenzeug genäht ist, werden mit in den Sarg gelegt. Dagegen darf nichts in denselben gelegt werden, was ein Anderer getragen hat. Aus Röbel. Pastor Behm.

291. Die Schüssel, daraus, und das Wasser, damit der Todte gewaschen ist, wird so ausgegossen und hingeworfen, daß Niemand darüber geht, da weder Sonne noch Mond scheint, das nennt man 'ne Gœt geiten'. Wer etwa darüber geht, dem widerfährt großes Leid, oder er muß sterben.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. NS. 545, Nr. 201.

292. Das Tuch, mit dem eine Leiche gewaschen ward, bewahren viele Leute auf, so daß weder Mond- noch Sonnenschein daran kommen kann, um, wenn ihnen ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein u. s. w. krank wird, die Krankheit durch Berührung des Thieres mit dem Tuche zu vertreiben.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Adolf Brandt.

293ª. Eine Leiche darf nichts von dem Eigenthum eines Lebenden mit in den Sarg nehmen, sonst zieht sie ihn nach.

Allgemein.

293ᵇ. Daher kommen heimliche Leichenausgrabungen vor, um solche Sachen wieder zu erlangen. Eggers.

293ᶜ. Daher pflegen die Weber von ihrem Leinen ein kleines Stück abzuschneiden; wenn es nun gestohlen wird, so legen sie heim-

lich das Stückchen in den Sarg eines Todten; dann muß der Dieb sterben, wenn er das Gestohlene nicht wiedergibt.

Lanken bei Parchim. Burmeister

294. Gibt man ein Kleidungsstück oder auch nur einen Lappen von dem Kleide eines Menschen, woran noch dessen Schweiß klebt, mit in den Sarg eines Todten, so vergeht der Eigenthümer des Kleides, von dem der Lappen ist, wie dieser Lappen im Sarge vergeht.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Auch anderwärts Vgl. Schiller 2, 28. Dagegen wenn die Kleidungsstücke frisch gewaschen werden, kann man sie dem Todten ohne Furcht mitgeben. FS. 544.

295. Wenn eine Leiche ein Stück Zeug mit ins Grab bekommt, worin der Name eines Lebenden, so siecht dieser dahin, wie der Todte verwest. Allgemein.

296ª. Aus dem Hemd, das dem Todten angezogen wird, entfernt man den Namen des Verstorbenen, weil sonst die ganze Familie ausstirbt. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt. Vgl. Engelien Nr. 119.

296ᵇ. Im Todtenhemde muß der Name herausgeschnitten sein, sonst stirbt der Name aus. Gegend von Barkow. Seminarist Lange.

297. Der Knoten an dem Faden, womit das Zeug der Leiche genäht ist, darf nicht abgebissen werden.

Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 59, Nr. 161.

298. In keinen Faden, den man in die Kleidung des Todten näht, soll ein Knoten geschlagen werden; den Grund dazu gibt man nicht an. Seminarist W. Lüben.

299ª. Eine Leiche darf nichts von ihrem Todtenkleide in den Mund kriegen, sonst zieht sie die ganze Familie nach.

Aus Parchim Thoms. Aus Laage. Cammin.

299ᵇ. Bekommt der Todte etwas von seiner Kleidung in den Mund, so zieht er das ganze Kleid nach und es folgen ihm bald die Seinigen ins Grab. Man legt ihm deshalb ein Nasenstück oder einen Bogen Papier auf die Brust, um die Kleider fern zu halten.

Schiller 2, 25.

299ᶜ. Wird eine Leiche in den Sarg gelegt, so muß die Bekleidung sorgfältig befestigt werden; denn wenn der Todte irgend etwas davon in den Mund bekommt, so stirbt die ganze Familie aus.

Gegend von Barkow. Seminarist Lange

300. Ehe die Leiche mit dem Sargdeckel bedeckt wird, steckt man ihr mit neuen, noch nicht gebrauchten Stecknadeln einen reinen

Bogen Papier unters Kinn, damit nicht die Feuchtigkeit, die bei der Verwesung der Leiche aus dem Munde hervorquillt, das Todtenkleid unmittelbar benetze. Unterläßt man dies, so zieht das Kleid sich ganz in den Mund des Todten hinein, und das Familienglied, das dem Verstorbenen am liebsten war, stirbt an Auszehrung.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

301. Aus einem Sarge darf von der Kleidung des Todten nichts heraussehen, das zieht einen Andern nach sich.

Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

302. Wenn man von Büschen, als Rosmarin u. dgl., etwas mit dem Todten in den Sarg legt, so vertrocknen alle Stauden, von denen es genommen ist, auch wenn alle andern auf demselben Beete blühend bleiben. Monatsschrift 1791, S. 440.

303. De Doden krigen öfters wat mit int Sark, wat em bi Lewstiden sihr leif west ist. Aus Parchim. Holldorf.

304. Das Todtenhemd eines Bräutigams darf nicht von seiner Braut genäht werden, damit keine Thränen darauf fallen. Geschieht dieses, so stirbt die Braut auch bald.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

305. Beim Nähen des Todtenzeuges dürfen keine Thränen darauf fallen. Die Stellen, auf welche Thränen gefallen sind, sowie die Namen, damit das Zeug gezeichnet, werden herausgeschnitten.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz

306. Wenn deijennig, bei de Inkledung för ein'n Doden neiht, üm den Doden weint und lett Thranen up dat Tüg fall'n, denn kann de Dod nich raugen. Küster Schwartz in Bellin

307ᵃ. Auf das Kleid des Gestorbenen, auf das Todtenhemd darf keine Thräne fallen, sonst stirbt auch der bald, dessen Thräne mit ins Grab genommen ist. Allgemein Vgl Engelien Nr 120.

307ᵇ. Wer eine Thräne in den Sarg fallen läßt, in dem schon der Todte ruht, der stirbt bald. Seminarist Stübe.

308. Die Kleider des Todten darf man nicht mit nassen Händen berühren. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

309. Auf die Todtenbahre darf sich Niemand setzen, sonst holt ihn der Todte nach. FS. 544.

310. Wenn man dat Grugen sik verdriwen will, so mütt man einen Doden an de Nes' faten. Raabe 229

311. Wem die Haut schauert, dem läuft der Tod über das Grab. FG. 545.

312. Bi den Doden dörwt keiner, dei bi sinen Leben mit em strēden hätt, Nachts waken. Aus Parchim. Heussi.

313ᵃ. Allgemein ist der Gebrauch, daß bei einer Leiche die letzte Stunde vorher, ehe dieselbe nach dem Kirchhofe gebracht wird, ein paar Lichter angezündet werden. Diese Lichter dürfen nicht mit der Lichtscheere ausgelöscht, sondern müssen mit der Hand ausgeschlagen werden, weil dann die Diebe in dem Hause, wo dies geschehen, kein Licht anzünden können.

313ᵇ. Die Lichter, die am Beerdigungstage bei der Leiche brennen, müssen ganz ausbrennen, jedoch können sie auch nach Bestattung der Leiche und Rückkehr der Leidtragenden mit einem Tuche von der Todtenfrau ausgeweht werden, aber ja nicht darf man sie ausblasen. Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 48, Nr. 133.

313ᶜ. Das Licht, welches bei der Beerdigung auf dem Sarge brennt, wird nicht eher gelöscht, bis die Leute vom Kirchhofe zurückkommen — oder (in Vilz) darf gar nicht ausgelöscht werden, sondern muß ausbrennen. Gegend von Röbel. Pastor Behm.

314. Während am Beerdigungstage im Sterbehause ein Gesang gesungen wird, steht ein brennendes Licht auf dem Sarge. Der Rest dieses Lichtes wird wohl verwahrt; denn so lange er im Hause ist, können keine Diebe kommen. Pastor Zlemssen in Dambeck bei Grabow

315. Wenn in Gischow bei Bützow eine Leiche im Hause ausgesungen wird, steht der Sargdeckel neben dem Sarg auf zwei Stühlen. Auf dem Deckel stehen zwei brennende Lichter. Wird nach dem Gesange der Deckel zugemacht, so werden die beiden Stühle umgeworfen und die Lichter danebengesetzt. Die Stühle werden nicht eher aufgehoben, und die Lichter nicht eher ausgelöscht, als bis die Leiche aus dem Dorfe ist. Von einem Seminaristen in Neukloster

316. Bei den Erbpächtern in Hohen-Luckow bei Rostock ist es Sitte, daß bei Leichenbeerdigungen zwei Lichter angezündet werden, die so lange brennen müssen, bis sie von selber erlöschen.
Seminarist G. Rühberg.

317. Brennt der Docht des bei einem Todten gebrannten Lichtes noch lange fort, so stirbt in geraumer Zeit Keiner; ist er aber

gleich aus, so stirbt bald Einer, und zwar, wenn der Rauch in die Höhe zieht, in demselben Hause, wenn nach der Seite, so aus der Nachbarschaft, und zwar in der Richtung, wohin der Rauch zieht.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

318. Wenn ein Todter im Hause ist, wird eine Lampe angesteckt, die, so lange es dunkel ist, brennen muß, bis der Todte begraben ist. Aus Pölitz. Pogge.

319. Wenn ein Tischler einen Sarg zu machen bekommt, so weiß er dies gewöhnlich schon vorher, denn es rührt sich bei ihm, knackt am Holz oder klingt in Gläsern.

Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

320. Der Tischler darf beim Verfertigen eines Sarges nicht auf die zu demselben bestimmten Bretter spucken. Thut er das, so stirbt er auch bald. Von einem Seminaristen in Neukloster.

321. In dem Hause, wo die Träger einen leeren Sarg niedersetzen, kommt der nächste Todesfall vor. Aus Parchim. Holldorf.

322. Die Leiche muß so stehen mit dem Sarge, daß sie aus der Hausthür sieht, sonst kommt der Todte wieder.

Küster Schwartz in Bellin

323. Ein Todter im Hause ist nicht so zu stellen, daß die Füße zur Thür hinauszeigen; sonst folgt ihm bald ein anderer aus dem Hause. Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

324. Von dem Sarge bis zur Hausthür streut man Asche, da am Verbrannten nichts Lebendes mehr ist, und fegt die Flur gleich nach dem Hinaustragen der Leiche stillschweigend und rückwärtsgehend aus. FS. 544.

325. Die Person, welche zur Leichenfolge bat, durfte nicht angeredet werden; in welchem Hause dies geschah, das hatte den ersten Todten aus dem Dorfe zu liefern.

Aus Zarrentin. Von einem Seminaristen.

326. Klingen die Glocken bei der Beerdigung hell[1]), so stirbt in nächster Zeit wieder Einer. Allgemein.

327. Wenn die Todtenglocke läutet, wo dann der Klöpfel (Knäbel) zuletzt hin schlägt, in dem Ende des Dorfes stirbt zuerst Einer.

Küster Schwartz in Bellin

---

[1]) Oder: Klingen sie lange nach.

328. Wenn üm 'n Doden lüdd't ward, dörwt man nich eten, süust krigt man Tähnweihdag. Raabe 35.

329. Wirft man der Leiche, wenn sie aus dem Hause getragen wird, Feuer und Wasser nach, so wird sich der Geist des Gestorbenen nachher nicht rühren und nicht im Hause zeigen.
Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck. Vgl. MS. 2, 49, Nr. 136, 137.

330. Ist der Sarg zum Hause hinausgetragen, muß, sowie der Todtenwagen abfährt, die Hausthür zugemacht werden[1]), sonst kann der Verstorbene wiederkommen und Jemand aus dem Hause nachholen. (Allgemein.) — Um dies noch sicherer zu verhindern, streut man hinterher Samen (meist Leinsamen) vor die Hausthür. Den Samen kann der Todte nicht überschreiten.
Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

331. Will man zum Nachfolgen einer Leiche gehen, so muß man sich kein frisches Hemd anziehen, da man sonst frische Trauer in der Verwandtschaft bekommt.
Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

332ᵃ. Wer zu einem Leichengefolge geht, darf die Stiefel nicht schmieren, sonst liegt der Todte naß. Allgemein.

332ᵇ. Wer einen Todten zur Grabstätte begleitet, muß seine Stiefel so wieder anziehen, wie er sie am Abend ausgezogen hat und sie nicht dazu putzen, sonst hat der Todte keine Ruhe im Grabe.
E. v. Oeynhausen in Brahlstorff.

333. Wer bi 'n Doden folgen will, möt vörher, wenn hei int Truurhus kümt, dat Sark stillswigens anrögen.
Aus Parchim. Holldorf.

334. Früher wurde über den Sarg, auf dem Wege nach dem Kirchhof, ein weißes Laken gedeckt. Aus Pölitz. Pogge.

335. Bi de Likenfolg gan ümmer twei un twei; is dat nu œwer ne ungerade Tal, so gan taulett drei un von disse drei starwt ball ein. In de süllwig Ort is dat bi Kinddöpen un Hochtiden.
Aus Parchim. Behm.

336. War der Todte verheiratet, so übernahm auch ein Verheirateter das Fahren; war hingegen der Todte unverheiratet, so fuhr auch ein unverheirateter junger Mann.
Aus Zarrentin. Von einem Seminaristen in Neukloster.

---

[1]) Mit möglichst großem Knall. Mummendorf. Timmermann.

337. Wenn 'ne Lik nich wider furt will, so brukt men blot an den Wagen, up den 'n sei steit, en Rad ümtautrecken, denn kann sei wider fürt warden. Aus Parchim. Behm.

338[a]. Vor einen Leichenwagen darf man keine Stute spannen, von der man Füllen ziehen will; sie wird sonst nicht wieder tragend. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

338[b]. Manche glauben, wenn eine trächtige Stute vor einem Leichenwagen ziehe, verwerfe dieselbe. Küster Schwartz in Bellin.

339. Derjenige, der den Leichenwagen führt, darf sich, während die Leiche herabgehoben wird, nicht umsehen, sonst ist er der nächste, der stirbt. Aus Mummendorf Hilfsprediger Timmermann.

340. Wenn eine Leiche über Feld von einer Ortschaft zur anderen zur Beerdigung gefahren wird, so wirft aus dem Gefolge Jemand auf der Rückfahrt das Stroh auf der Feldmark vom Wagen und stoßen sie es dort an die Seite, so daß es nicht auf der Feldmark liegt, von wo der Verstorbene war, dann soll der Todte nicht wieder über die Feldmark können, Niemand von den Angehörigen erscheinen und nach sich holen[1]). Allgemein.

341. Wird eine Leiche beerdigt, so darf keiner von denjenigen, die der Leiche folgen, sich nach der Länge des Leichengefolges umsehen; sonst stirbt noch Jemand von den Bewohnern des Trauerhauses in demselben Jahr.
Aus Neustadt. Von einem Seminaristen aus Gribitz. Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

342. Wenn 'ne Lik ut en Dörp kümt un begegent denn glik Einen, starwt bald wedder Einer.
Von einem Soldaten aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS. 2, 51, Nr 146.

343. Mit einer Leiche, die zu Grabe gebracht wird, dürfen keine Nebenwege eingeschlagen werden.
Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

344. Von Leichenbegängnissen muß man denselben Weg wieder zurückkehren, den man gekommen. Seminarist Angerstein.

345. Wenn bei der Beerdigung die Grube auf einer Seite einfällt, so wird von der Seite her der erste Todte wieder aus dem Dorfe oder der Gemeinde kommen.
Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck Vgl. NS 436, Nr. 302.

---

[1]) Wenn unterlassen, kommt die ganze Familie des Verstorbenen ins Unglück und 'hett kein Deg'. Aus Parchim. Behm.

346. Kein Angehöriger des Verstorbenen darf beim Graben der Grube oder beim Zuwerfen derselben, beim Tragen der Leiche ꝛc. beschäftigt sein. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

347. Auf den Dörfern ist es ziemlich allgemein Brauch, daß man an den Begräbnissen zum Häupten einen Flins=Stein legt. Franck I, 118.

348. Die Landleute bedecken die Kränze auf Gräbern häufig mit einem Topfe, doch darf derselbe noch nicht gebraucht sein. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

349. Stehen auf einem Grabe beim Leichenstein Karthäusernelken und man pflückt eine davon, dann hört man, wenn man den Kopf auf den Grabhügel legt, in der Erde ein dumpfes dreimaliges Klopfen. Küster Schwartz in Bellin.

350[a]. Die Schaufeln und Spaten werden nach der Beerdigung kreuzweis aufs Grab gelegt. Hieraus wollen die Leute abnehmen, ob das nächstemal ein weiblicher oder männlicher Todte kommt. Sie sagen: Ist zuerst eine Schaufel auf das Grab gelegt worden, so stirbt zum ersten eine Frauensperson; ist aber ein Spaten (oder Gräber) hingelegt worden, so stirbt zum ersten eine Mannsperson. Es hängt also nach ihrem Glauben davon ab, ob das zuerst hingelegte Stück Geschirr männlichen oder weiblichen Geschlechts ist.
Küster Schwartz in Bellin. Archivrath Masch in Demern. Ein Seminarist in Neukloster. Vgl. Engelien Nr. 116

350[b]. Dagegen umgekehrt: Wenn bi en Gräfnis tauirst de Schüffel dalleggt wart, is de irste Dode en Mannsminsch, wenn tauirst de Gräwer, so is dat en Frugensminsch.
Aus Parchim. Behm. Aus Pölitz. Pogge. Vgl. WS 2, 51, Nr. 146, 147. NS. 436, Nr. 303

350[c]. Wenn bi 'n Begräfnis tauirst 'ne isern Schüffel dallegt wart, denn starwt tauirst 'n Mannsmisch, un wenn 'ne hölten, denn 'n Frugensmisch. Gegend von Ludwigslust. Zengel.

351. Noch zu Nicolaus Marschalcks Zeit (1520) war es bei den Bewohnern von Jabel üblich, bei den Beerdigungen zu singen und zu tanzen und die Gräber mit Getränk zu benetzen. Franck I, 126.

352. Die Todtenschmäuse waren zu Francks Zeiten noch allgemein üblich. Vgl. Franck I, 126.

353. In der Gegend von Neustadt und Parchim herrscht bei Begräbnissen folgender Gebrauch: Ist Jemand gestorben, und soll er eine 'große Folge' haben, wie die Leute das nennen, so müssen nothwendig als Essen dicke Erbsen da sein, und selbst zu einer Jahreszeit, wie z. B. um Johannis, wenn sie oft kaum noch zu haben sind und nicht besonders mehr schmecken sollen. Gewöhnlich aber sind immer Einige im Dorfe, die für solche Fälle, um nicht in Verlegenheit zu kommen, Erbsen aufbewahren. Außer der sauren Specksauce, die über die Erbsen gegossen wird, wenn sie aufgetragen werden, muß ebenso nothwendig Hering da sein.

354. Beim Begräbniß heißt es von dem nachfolgenden Mahl 'das Fell versaufen'. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Nr 111.

355. Den Doden mütt en an 'n groten Ten faten, denn wart einen nich vör em grugen.
Gegend von Ludwigslust Seminarist Zengel. Vgl. NS 436, Nr. 292.

356. Von Leuten, die eine weiße Milz haben sollen, behauptet man, daß sie immer wieder aufs neue heiraten und ihre Frauen jedesmal sehr früh sterben (Rest des Vampyrglaubens: der Vampyr saugt den Frauen das Blut aus und erhält sich dadurch die Kraft). Baumeister Langfeld in Rostock. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 154b

357. Wenn Verstorbene wiederkommen und die Hinterbliebenen ängstigen, muß man einen Geisterbanner zu Hilfe rufen. Dieser backt zwölf Pfannkuchen, schüttet sie in einen Sack, geht damit im Hause umher und spricht 'Krup in, krup in, sünd Pannkooken in.' Ist der Geist hineingekrochen, so wird der Sack geschlossen und man trägt ihn fort, am besten an einen Kreuzweg, wo er herausgelassen und festgebannt wird. Geht Jemand über den Kreuzweg, ohne ein Vaterunser zu beten, so hockt ihm der Geist auf. Dann muß die Beschwörung erneuert werden.

In Hagenow hatte sich ein alter Rathsherr im Fieberwahnsinn ertränkt. Er fand keine Ruhe im Grabe und kam allnächtlich an die Betten seiner Angehörigen, zupfte am Kopfkissen und rief 'Natt, natt.' Da mußte der alte Kohnert ihn bannen, es half aber erst beim drittenmale, wo er in ein Buschwerk gebannt wurde, das von da an Jeder mied. Amalie Krüger.

358. Bei der Wiederkehr von Verstorbenen gilt das Gesetz, daß sie genöthigt sind, auf demselben Wege zu kommen, auf dem die Leiche (die stets auf der Hauptstraße nach dem Kirchhof gebracht wird) aus dem Hause geschafft ist. In den Dörfern Picher, Bresegard 2c. hatte man früher an den Hausthüren bewegliche Schwellen, die, auf beiden Seiten in die Pfosten eingefügt, sich in die Höhe schieben ließen. Die Leiche ward dann unter der Schwelle durch aus dem Hause getragen und konnte daher über dieselbe nicht zurückkehren.

Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

359. Wenn ein im Sarge fertig angezogen liegender Todte durch Wasser oder eine andere Flüssigkeit naß wird, so wird er später im Hause erscheinen und spuken.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. A. Brandt.

360. Wer einem Sterbenden etwas verspricht, es aber nicht hält, zu dem wird nachher der Todte kommen. Seminarist A. Stübe.

361. Das Wiedererscheinen Verstorbener kann veranlaßt werden durch einen unerfüllt gebliebenen Wunsch, den sie mit ins Grab genommen, oder durch ein Geheimniß, das vor dem Sterben zu offenbaren sie nicht mehr Zeit hatten. Sie kommen dann wieder als Gespenst, um sich hierüber auszusprechen. Sie können dies aber nur, wenn Jemand sie fragt nach ihrem Begehr. Unaufgefordert dürfen sie nicht reden. Durch die Frage, die sie beantworten, werden sie zugleich vom Umherwandern erlöst. Will man von einem Geiste wissen, ob er ein guter oder böser ist, so sagt man 'Alle guten Geister loben Gott, den Herrn!' Ein guter Geist antwortet hierauf 'Ik ok!' Ein böser will dieselbe Antwort geben, kann dieselbe aber nicht herausbringen, sondern sagt nur 'Kiko!' und verschwindet.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

362. De irste Nacht na dat Gräfnis sal de Lik wedder trügg kamen. Aus Parchim. Behm.

363. Dormit en Sülstmürder kein Rooh hett, stött men mit 'n Pal up sin Sark. Aus Ivenack. G. Schmidt

## Krankheiten.[1])

364. Einen Kranken, dem der Arzt nicht mehr helfen kann, muß man an drei auf einander folgenden Freitagen, bei Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, dreimal um die Kirche tragen.

Gymnasiast Brockmann aus Preseken.

365. Man trägt noch auf dem Lande wohl hie und da Kranke bei Sonnenaufgang unter einen Apfelbaum. Dr. Techen in Wismar

366. Herrscht im Orte eine ansteckende Krankheit und sind von einer Familie schon einige Mitglieder gestorben, so suchen die Uebrigen sich durch Eiverstecken zu schützen. Ein (Hühner- oder Tauben-) Ei wird zur Kirche getragen und auf den Kirchenboden oder in die Gerüstlöcher des Thurmes oder auch in den Schutt bei der Kirche gelegt. Es braucht nicht einer von der Familie das Ei hinzutragen; oft thut es der Glockenzieher, wenn er zum Läuten geht.

Brunshaupten. Seminarist C. Cammin.

367. Um eine Krankheit zu vertreiben, legt man einen Lappen, mit dem der Kranke zuvor überstrichen, in den Sarg eines Todten. Wie der Todte allmälig im Grabe vermodert, so nimmt auch die Krankheit ab. Gymnasiast Reinhardt aus Wittenburg

368. Urin aus dem linken Schuh getrunken, hilft bei vielen Krankheiten. Archivrath Masch in Demern.

369. Zum Einreiben für alle Schmerzen: Seifen-Spiritus für 2 Schill., Spiekeröl für 2 Schill.

370. Hausmittel gegen äußerlichen Schaden ist 'Maddiklenöl' (Regenwurmöl); letzteres wird gewonnen, indem man eine Menge Regenwürmer in eine Flasche steckt und sich darin zu Tode laufen läßt; der Schleim, mit dem sich dieselben im Laufen umgeben, ist das besagte Oel. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

371. Leute, die sich operiren lassen wollen, gehen zuerst in die Apotheke und nehmen für $1/2$ Schill. Schlangenfett ein, um den Schmerz nicht so sehr zu fühlen. Lübz, Fr. Hähn. Röbel, Lehrer Pechel.

372. Für den Fehler der Augen. Nimm den Kopf von einer schwarzen Katze und verbrenne ihn in einem neuen Topf zu Pulver und blase dem Menschen, der nicht sehen kann, das Pulver in die Augen,

---

[1]) Vgl. hiezu die Abschnitte Segen und Zauber.

so gehen die Fehler weg und er wird wieder sehend. Ob er schon zuvor lange Zeit blind gewesen wäre, hilft dies doch.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

373. Manche glauben, die Augenübel durch Bähen der Augen mit Thau zur Zeit des zunehmenden Mondes heilen zu können.

Auch ein Krebsstein, den man durch die Augen unter den Lidern hindurchgehen läßt, heilt die Leiden, welche auf den Augen eine hautartige Decke verursachen. FS. 526.

374. Gegen Ausschlag. Man gehe vor Sonnenaufgang auf eine Wiese, nehme Kukukspeichel (den Schaum der Cicada spumaria) und wische denselben stillschweigend über den Ausschlag, so vergeht er.

FS. 524.

375a. Gegen die Auszehrung. Der Kranke ziehe an drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend sein Hemd aus, und vergrabe es unter einem Hollunderbaum. So wie dieses dann vergeht, vergeht die Auszehrung. Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

375b. Wenn en Kind de Utterung hett, so möt men dreimal stillswigens dormit üm dei Kirch gan. Aus Spornitz. Thoms.

376a. Gegen das Bettnässen. Wer den Urin nicht halten kann, dem gebe man einen Fisch ein, der in des Hechts Bauch gefunden worden, so wird er unfehlbar genesen.

Präpositus Schencke in Pinnow 'Aus einem alten Manuscript.'

376b. Man lege den vom Hecht verschluckten Fisch an die Sonne, pulverisire ihn, wenn er hart geworden, und gebe dem Menschen drei Messerspitzen voll in Wasser. Kaufmann Lemcke in Teßin.

377. Greife Dir eine lebendige Maus, brate sie zu Pulver, und gib dem Menschen das Mausepulver mit warmem Bier ein.

Kaufmann Lemcke in Teßin

378. Wenn Einer des Nachts einpissen thut und es nicht nachlassen kann, so nimmt man den Pescher von einem Schwein; wenn's eine Mannsperson ist, so muß es Seborg sein; bei Frauenzimmern ein Nabelborg, macht eine Wurst davon, und müssen das aufessen und dann einen Stein haben, da ein Loch durch ist, der Stein aber muß gefunden werden, und dadurch pissen drei Freitage Morgens vor der Sonne bei abnehmendem Mond.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloster

379. Wer mit dem nächtlichen Bettnässen behaftet ist, der gehe stillschweigend an einem Freitage vor Sonnenaufgang nach der Kirchenthüre und blase dreimal in das Schlüsselloch; oder er lasse, während der Prediger den Segen spricht, dreimal seinen Urin kreuzweis an die Kirchenthüre. Küster Schwartz in Beelin.

380. Gegen Bleichsucht. Eine Weibsperson, die stark mit der Bleichsucht behaftet ist, gehe vor Sonnenaufgang in einen Baumgarten oder in eine grasreiche Wiese, steche einen grasreichen Wasen heraus, lasse ihren Urin in das Loch, wo der Wasen gewesen und ausgestochen worden; alsdann lege sie denselben verkehrt, nämlich das Gras unten und die Erde oben, drücke ihn wohl ein und gehe davon.

Präpositus Schencke in Pinnow 'aus einem alten Manuscript'. Vgl. FS. 526.

381. Gegen die Bräune. Der Kranke muß seinen Urin in den linken Schuh oder Stiefel pissen und trinken.

Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

382. Man nehme einen carmoisinrothen Faden von Seide, mit welchem man eine Natter erdrosselt hat und binde ihn dem Kinde mehrmals um den Hals. FS. 526.

383. Gegen Bruch. Berühre in drei Freitagen den Bruch mit der eisernen Zinke einer Egge, wickle dann die Egge in Stücke reiner ungebleichter Leinwand, stecke sie zu dir und gehe, ohne dich umzusehen, hinweg. Elbgegend. Lehrer Kreutzer Vgl Nr. 300.

384. Nimm ein Ei, gieße das Weiße davon ab und laß den Kranken in das Ei harnen. Dann vergrabe es unter eine Schwelle, worüber der Kranke oft geht. Mit dem Ei vertrocknet auch der Bruch.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

385. Gegen Bruchschäden. Man nimmt drei frische Eier, läßt sie auslaufen, füllt zwei mit Nachtharn, deckt die Hälfte des dritten als Deckel darauf, nimmt aus dem Feuerherd einen Stein, legt das eine Ei hinein, deckt es wieder zu und unterhält fortwährend Feuer darauf; das andere hängt man mit einem kreuzweis gebundenen Faden an einem neuen Nagel im Schornsteine auf. Wenn der Harn vertrocknet, verschwindet auch der Bruch. Heft von Dr. Weidner.

386. Wenn ein Erwachsener mit einem Bruch behaftet ist, der schneide sich einen Weidenstock und alsdann bohre er ein Loch in den Fußboden, gerade auf der Stelle, wo er geboren ist, schlage da diesen

kleinen Stock, der ein oder zwei Zoll lang sein muß, hinein. Alles stillschweigend und ja auch im Namen Gottes des Vaters 2c. Amen.

F. Klockmann aus Hanstorf.

387. Gegen Nabelbruch. Man gehe zu einem jungen kräftigen Eichbaum, der gerade junge Blätter hat, und 'magnetisire' diesen. Dies geschieht dadurch, daß man sich drei Schritte weit von seiner Südseite hinstellt, eine rechte und eine linke Seite bildet, welche die Pole sind, und in der Mitte eine Scheidelinie als Aequator gezogen denkt. Nun nimmt man einen neuen Nagel von drei Zoll Länge ohne Kopf in die rechte Hand und beschreibt mit ihm von den Blättern an allen Neben- und Hauptzweigen des Baumes nach, in der Richtung zum Stamme hin, Linien in der Luft, welche man bis zur Wurzel des Baumes niederführt. Hienach verfährt man mit der Nord-, der Ost- und der Westseite des Baumes ebenso. Alsdann, nun der Baum 'magnetisirt' ist, führt man den Kranken (das Kind) in der Weise rückwärts zum Baume, daß sein Gesicht nach Süden gerichtet ist, und lehnt ihn mit dem Rücken an dessen südliche Seite. Hiedurch wird der Bruch geheilt, doch muß Alles natürlich stillschweigend geschehen.

Man schlage drei Nägel, mit welchen der Bruch kreuzweise überstrichen worden, an drei aufeinanderfolgenden Freitagen, jedesmal einen, stillschweigend in eine junge Buche oder Eiche.

Man berühre mit dem Kopfe eines Sargnagels den Bruch in der Mitte, lasse den Leidenden sich barfuß an einen Baum stellen, und schlage den Nagel dicht über dessen Kopfe stillschweigend in den Baum. So wie der Nagel verwächst, soll auch der Bruch vergehen.

Man berühre an drei aufeinander folgenden Freitagen den Bruch mit einem eisernen Eggezahn, wickle diesen dann jedesmal in reine Leinwand und stecke ihn zu sich. Vgl. Nr. 388.

Man nehme einen eisernen Ring von der Größe des Bruches, lasse ihn eine Stunde lang auf dem Bruch liegen, wickle ihn darauf in reine Leinwand und trage ihn an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint und weder Zug noch Staub kommt. Dies muß man bei Vollmond beginnen und an drei Freitagen nach einander wiederholen. FS. 593.

388. Ein Simparti einen Bruch zu stillen wenn er nicht mit auff die Welt gebracht ist. Gehe des Morgen früh vor Sonnen-

aufgang in den Wald, schneide dir einen kleinen Stock von einer jungen Lade, so in einem Jahr gewachsen ist, einen Finger lang aufwärts ab, lege den Zopf beim Stamm und gehe damit in das Hauß und drücke es auff den Bruch dreymall ins Kreutz auff, alsdann trage den Stock wieder in den Wald und lege ihn grade so, wo du ihn abgeschnitten hast; laß ihn verdorren, so wird der Bruch auch vertrocknen, und segne ihm mit dem heiligen Kreutz; aber man muß vor Auffgang der Sonnen wieder zu Hause sein.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

389. Fieber werden 'abgeschrieben', indem man Worte auf einen Streifen Papier schreibt, und diese in Brod gelegt dann den Kranken verzehren läßt. Mir ist ein Fall bekannt, daß man Verse einer horazischen Ode dazu verwendete. Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann.

390. Man nimmt eine Nuß, halbirt dieselbe, nimmt den Kern heraus und setzt darein eine Spinne. Man umbindet nun die beiden Nußschalen mit der Spinne mit einem Faden, den man mit drei Knoten versieht. Dies hängt man so um den Hals, daß die Nuß mit der Spinne auf der Herzgrube liegt, schlägt abermals, wenn man den Faden um den Hals befestigt, drei Knoten und läßt es so zweimal 24 Stunden hängen. Dann bringt man den Faden sammt der Nuß noch vor Sonnenaufgang nach einem fließenden Wasser und läßt es mit dem Strom fortschwimmen.

Gammelin, Hagenow. Seminarist A. Vitense

391. Man trägt Apsilatus (?) neun Tage um den Hals und wirft es dann ins fließende Wasser. (Vielleicht aus Absinthus corrumpirt.)

Aus einem Buch in Gr.-Lukow. Cand theol. Hoffmann.

392. Wenn dir das Fieber antritt, so nimm in beide Hände Roggen, laß dir die Hände mit einem Tuch verbinden, damit du keinen verlierest, indessen dir das Fieber übergehet, laß dir Erde graben, welche die Sonne nicht beschienen hat, und zwar auf die Art: mache ein Loch in die Erde, nimm daraus welche, lege sie auf einen Teller, streue dann auf diese Erde den Roggen und stelle den Teller unter dein Bett, es muß aber Keiner eher dazu kommen, ehe das Fieber ganz weg ist. Kaufmann Lemcke in Teßin. Vgl. F.S. 525.

393. Gegen Epilepsie. Man nehme sieben Hasensprünge (das ist die kleinen im Gelenke der Hinterfüße liegenden Knochen), sieben

Krebssteine, sieben Hechtsaugen, sieben Hechtskiemen, Muskatnuß und Schwarzwurzel (Symphytum officinale), trockne und pulverisire dies, ziehe es über Muskatwein oder Branntwein ab und seihe es durch ein schwarzes Flortuch. Den Rückstand lasse den Kranken auf der Brust tragen, den Trank gebe man ihm ein, so verschwinden die epileptischen Zufälle. — Auch glaubt man, daß die epileptischen Zustände verschwinden, wenn man am Goldfinger einen Ring trägt, der aus einem Sargnagel gemacht worden ist. Gegen Epilepsie war früher das allgemeine Heilmittel in der Volksmedicin der Katzenkoth und der Hasenkoth, welchen man über Branntwein abzog. Bei Anfällen soll man dem Kranken das Innere eines warm getragenen, noch schwitzigen Schuhes vor die Nase halten, bei Kindern den After mit dem After einer Taube berühren. F.S. 527.

394^a. Gegen Fieber. Man schneide dem Kranken bei abnehmendem Monde von allen Nägeln an Händen und Füßen Stückchen ab, schiebe diese einem lebenden Krebse unter den Schwanz und werfe den Krebs mit dem Strom (nicht gegen denselben) wieder ins Wasser.

Schreibe die Anfangsbuchstaben von dem vollen Namen des Kranken auf eine bittere Mandel und lasse ihn dieselbe stillschweigend verzehren.

Das Fieber kann man ferner vertreiben, wenn man eine in den Zwölften geschossene Elster zu Pulver verbrennt und dies dem Kranken eingibt (vgl. Schiller a. a. O. I, 10). Ferner, wenn man Brod und Salz in einen Leinwandlappen bindet, drei Vaterunser darüber betet und zugleich das Zeichen des heiligen Kreuzes darüber macht und es alsdann rücklings in fließendes Wasser wirft, so vergeht das Fieber. Pulverisirte oder zu Pulver gebrannte Muschelschalen, desgleichen abgeschabte Theile vom Donnerkeil in Branntwein gegeben, vertreiben das Fieber; ebenso Spinnengewebe auf Butterbrod gegessen.

Ebenso, wenn man eine Eierschale, die man zufällig findet, mit Wasser füllt, dies austrinkt und es dreimal stillschweigend wiederholt. F.S. 525.

394^b. Wer Fieber hat, muß einen Knoten in eine Weidenruthe schlagen, durch denselben blasen, ihn dann zuziehen und fortwerfen, Alles schweigend. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

395. Umwinde den kleinen Finger an der linken Hand mit dem Häutlein, das in der Eierschale befindlich, und laß es vierundzwanzig Stunden liegen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript.'

396. Man nimmt drei Stangen von grünen Donnernesseln (urtica urens L.), stößt sie etwas klein, thut sie in ein reines Läppchen, hält dies einige Minuten in Branntwein, preßt dann den Saft und trinkt ihn, wenn man fühlt, daß das Fieber im Anzuge ist oder die Nägel an den Fingern blau werden.

Monatsschrift 1791, S. 449 f.

397. Flechten werden 'weggetragen', indem man den mit der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit befeuchteten Lappen auf einen Kreuzweg trägt. Benedictenwerk. Hilfsprediger Timmermann.

398. An dreien aufeinander folgenden Freitagen vor Aufgang der Sonne gehe man stillschweigend zu einem Baume oder Busche, der weiches Holz hat, z. B. Weiden, Erlen, Apfelbäume, aber nicht Kirsch- und Pflaumenbäume, weil sie in ihren Früchten Steine haben, was auf harte und trockene Natur deutet — fasse einen Zweig, drücke, reibe und knicke ihn, und bestreiche sich damit die grindigen und kranken Stellen. Dann lasse man den Zweig wieder los. Wie der Zweig gesundet und verwächst, so gesundet auch das trockene Glied des Menschen. Strohkirchen, Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

399. Flechten werden 'abgeschrieben', indem man die kranke Stelle mit einer Nadel kreuzweise ritzt, bis Blut kommt. Die Nadel wird nach dem Gebrauch rückwärts über den Kopf geworfen.

Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

400. Um böse Flechten zu vertreiben, ritze man drei Kreuze hinein mit einer Nadel, die nachher verborgen wird, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Seminarist Angerstein.

401. Stillschweigend wird ein Stück Speck gestohlen, dreimal damit von oben nach unten über die Flechte gestrichen und dann einem Hunde gegeben. Pastor Dolberg in Ribnitz.

402[a]. Wenn man Warzen oder Flechten mit einer Todtenhand bestreicht, so vergehen sie. Barkow, Wosertn. Seminarist Lange.

402[b]. Mit einer Todtenhand überstreicht man dreimal Flechten und andere unheilbare Wunden, so wird man geheilt.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. NS. 444, Nr. 341.

402ᵃ. Man speie bei abnehmendem Monde seinen Speichel nüchtern auf die Flechten und streiche mit einem Messerrücken über sie hin.

FS. 522.

403. Gegen Gelbsucht wende man an das Kraut von Iris Pseudacorus (vulgo Adebarsblom, früher Gel-lilgen), die gelb färbende Wurzel der Curcuma longa L. (Gurkelmei), wegen seines gelben Saftes das Chelidonium majus (Schinnwat), dessen Blätter man in Eierkuchen backt, und andere ähnliche Pflanzen. Auch das öftere Hineinsehen in eine Theertonne soll die Gelbsucht vertreiben. (Schiller I. 13, 22, 29.)

FS. 534.

404ᵃ. Gegen Gerstenkörner am Auge. Stillschweigend werden mit einem Trauringe über dieselben drei Kreuze gemacht.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

404ᵇ. Saubert im Meklenb. Schulbl. 1862 S. 342 'Mit einem Trauringe Gerstenkorn und Geschwüre am Auge bestrichen nimmt das Uebel weg.' Schiller 3, 32.

405. Geschwüre wegbringen und andern Leuten zuwenden. Man nehme ein Stück Geld und einen neuen leinenen Lappen und lege es stillschweigend auf das offene Geschwür, daß Eiter dran komme und werfe das Ganze an einen belebten Ort. Derjenige, der es findet und aufnimmt, wird voller Schwären und weiß doch nicht, woher er sie hat. Man kann auch das Stück Geld oder den Lappen unter eines Andern Thürschwelle stecken, oder auf Wagen, Acker werfen, wer dann zum ersten über die Thürschwelle geht, oder auf den Wagen steigt oder Acker tritt, bekommt die Geschwüre. Item, man nehme stillschweigend eine Nadel, thue sie in die Eiterbeule, daß von der Materie etwas dranklebe und gehe vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne hinaus und stecke sie in einen Baum. Der erste Vogel, der auf den Baum kommt, erhält das Uebel und da er es nicht wieder wegbringen kann, stirbt er davon.

Gegend von Neukloster, Wismar, Dömitz. Lehrer Lübsdorf

406. Geschwüre werden 'weggetragen', indem man den mit Eiter bestrichenen Lappen in die Kirche trägt und hinter dem Altare niederlegt, oder ihn zu einem Todten in den Sarg legt. Letzteres thun die Leute aber nicht gern, aus Furcht, es könne dem Todten irgend etwas geschehen. Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

407. Die sogenannten 'blinden Dinger', kleine Hautgeschwüre, werden weggefahren. Man wischt von dem in ihnen enthaltenen Saft auf einen leinenen Lappen und wickelt letzteren um eine Wagenachse. Derjenige, welcher zuerst den betreffenden Wagen fährt, bekommt die Krankheit. Oder man kann auch den Lappen in ein fließendes Wasser werfen, so daß der Lappen und damit die Krankheit fortschwimmt.
Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf

408. Schlimme Geschwüre wird man los durch Uebertragung auf Andere, wenn man stillschweigend das Pflaster vom Geschwür abnimmt, indem ein Wagen vorbeifährt und es auf diesen Wagen wirft.
Domänenpächter Behm in Neuhagen.

409. Man verschafft sich 'witten Isterjahn' (so nennt man den zwischen Maria Reinigung und Maria Verkündigung fallenden Hundedreck, der weiß sein soll), kocht ihn in Milch und trinkt davon jeden Morgen drei Tassen voll. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

410. Um Stickschwären ('Hunds- und Schweinspuben') und andere Hautgeschwüre zu entfernen, nehme man drei Nadeln, mache mit jeder einen Umkreis und ein Kreuz über das Geschwür, werfe sie dann rücküber fort; spucke dreimal dabei aus und entferne sich, ohne sich an dem Orte umzusehen. Oder man fasse das Geschwür dreimal kreuzweise zwischen Daumen und Zeigefinger und drücke es in der gleichen Haltung der Finger dreimal kreuzweise an eine scharfe Ecke. Oder man drücke die Finger, mit welchen man es ebenso gefaßt hat, schnell an das Rad eines vorbeifahrenden Wagens, so geht es mit fort. Oder man mache neben einem fließenden Wasser die Bewegung, als wolle man es hineinwerfen, so fließt es mit. Bei allen diesen Handlungen muß man stillschweigend verfahren. FS. 588.

411. Drüsen- und andere Halsgeschwülste verschwinden nach dem Volksglauben sofort, wenn man sie im Namen der heiligen Dreifaltigkeit mit der Hand eines Todten überstreicht. FS. 530.

412. Scropheln heilt man dadurch, daß man einen lebenden Maulwurf in einem wohlverdeckten Topfe zu Asche verbrennt und diese dem Kranken eingibt. FS. 530

413. Gegen die Gicht. An einem Freitage vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne schabe und schneide sich der Kranke von den bresthaften Theilen oder Gliedern etwas ab, und zwar kreuzweis

(d. h. fängt er etwa an zu schaben oder zu schneiden an einem Nagel oder Finger der rechten Hand, so soll er sich von da zu einem Nagel oder Zehen des linken Fußes wenden, von hier zurück zu einem Nagel oder Finger der linken Hand und von dort zu einem Zehen oder Nagel des rechten Fußes absteigen. Also ist auch zu verfahren, wenn er etwas von den Knien oder Ellbogen rc. schaben oder schneiden will). Dieses Abschabsel und Abschnitzel thue er in ein neu rein Stück Linnen (so in fließend Wasser gewaschen ist, ohne Lauge, sie sei denn von Lindenholz) und stecke es in einen grünen, d. h. noch im Wachsthum begriffenen Eichbaum, daß es weder Sonne noch Mond bescheinet. Wenn die Natur nicht für ein solch Loch gesorget, kann man auch jedweden beliebigen Eichbaum anbohren, da hinein das Gedachte thun und dann mittelst eines Pflockes gut verschließen. Alles stillschweigend. Neukloster. Tews-Woos. Lehrer Lübsdorf.

Auch gegen Zahnschmerzen von einem Mädchen aus Niendorf bei Dömitz angewandt und für probat befunden. Lehrer Lübsdorf

414. Man gehe zum letzten frischen Grabhügel, nehme stillschweigend Erde von demselben, erhitze sie am Feuer, stecke sie in einen reinen leinenen Beutel und trage diesen um oder auf dem gichtkranken Gliede, bis der Schmerz verschwunden ist. Alsdann vergrabe man die Erde nebst dem Beutel an einem dunklen Orte stillschweigend.

415. Man fange einen lebenden Maulwurf, stecke ihn in einen wohlverdeckten Topf, verbrenne ihn in demselben zu Asche und nehme letztere ein, so verschwindet die Gicht. Eine geschossene Elster (vulgo Heister) soll man mit Haut und Haaren kochen, in die Brühe etwas Rhamnus frangula L. (Gichtholz) hineinthun und dies dem Kranken eingeben, so verschwindet die Gicht. (Schiller a. a. O. I, S. 10.)

416. Man fange eine lebende Kröte, hänge sie irgendwo auf, lasse sie sterben und ganz abtrocknen, nähe sie dann in einen Leinwandbeutel und trage sie auf dem bloßen Leibe. (Schiller a. a. O. I, 5. Eine solche Mumie befindet sich in unserer Sammlung.)

417. Man trage Strümpfe oder Sohlen von Hundshaaren.

418. Man krieche bei abnehmendem Monde an drei auf einander folgenden Sonntagen vor Sonnenaufgang stillschweigend rückwärts durch einen Lochbaum. 414—418. FS. 516.

419. Gegen Halsweh. Wenn man am Abend zu Bette geht, binde man den Strumpf um den Hals, welchen man an dem Tage auf dem linken Fuße trug.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 530.

420. Auch ein Schwalbennest um den Hals gebunden hilft gegen Halsübel. Archivrath Masch in Demern.

421. Gegen Hämorrhoiden. Nimm die Wurzel vom Sedum Telephium (knollige Heilallewunden), beschneide sie so, daß ebenso viele Knoten an ihr bleiben, wie sich am Mastdarm befinden und trage sie in der Achselgrube. Sobald die Wurzel vertrocknet, vergehen auch die Knoten.

Oder man wasche die Hämorrhoiden-Knoten bei abnehmendem Monde, Morgens vor Sonnenaufgang, mit Thauwasser.

Oder man suche neunundneunzig Kräuter, wie sie hier zu Lande wachsen, zusammen, trocke und pulverisire sie und gebe sie dem Kranken ein. FS 532.

422. Gegen Harthörigkeit. Trockne einen im Hechtmagen gefundenen Fisch, stoß ihn zu Pulver und gib ihn dem Leidenden auf zwei Morgen nüchtern ein. Meklenburg. Jahrbücher 5, 105.

423. Wer am Knirrband (im Handgelenk, wenn dasselbe beim Bewegen ein knirrendes oder knirschendes Geräusch hervorbringt) leidet, soll dreimal[1]) durch ein Katzenloch[2]) greifen.

Gadebusch. L. Fromm. Ebenso Küster Schwartz in Bellin.

424. Hat Jemand den Knirrband, so 'wart he afhaug'n', d. h. der Kranke legt seine Hand auf den Haublock, und ein Anderer nimmt ein Beil. Dann sagt der mit dem Beil 'Ik haug, ik haug'. Der Kranke fragt 'Wat haugst du?' Antwort 'Denn' Knirrband.' Darauf zieht der Kranke seine Hand fort, und der Andere haut mit dem Beil in den Haublock. Dies geschieht dreimal und der Knirrband verschwindet.

Von Küster Schwartz in Bellin, ebenso von einem Seminaristen. Vgl NS 448, Nr. 337

425. Man läßt sich von einer Frau, die zuletzt Zwillinge geboren hat, stillschweigend einen Wollfaden spinnen und vor Sonnen-

---

[1]) Dreimal im Kreuz stillschweigend, K. Schwartz.

[2]) Ein Loch in der Wand oder in der Thür, durch welches die Katzen öfters durchkriechen, K. Schwartz. — Das Greifen hilft gegen Verrenkung der Hand.

auf- oder nach Sonnenuntergang um die Hand binden. Dies nennt man 'den Knirrband afbinn'n.' Küster Schwartz in Bellin.

426. Gegen Kolik. An dem Tage, da die Sonne in den Scorpion geht, steige ein Mann auf einen starken mit Eicheln wohl versehenen Baum, zwicke die Eicheln ab und stecke sie in einen Sack, denn sie müssen die Erde nicht berühren. Wenn nun Einer von der Kolik auf's heftigste ergriffen wird, so gebe man ihm einen gestoßenen Eichelkern, von welchem die Hülsen geschieden sind, in Wein, so wird es bald helfen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. Aus einem alten Manuscript.

427. So ein Mensch die Kolica oder Reißen im Leibe hat, der presse drei Tropfen aus dem Pferdedreck, dieselben in Branntwein eingenommen und sich warm gehalten.

Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

428. Gegen Bauchweh gibt man drei Messerspitzen voll von zu Pulver gebrannten Schweinepfoten ein; oder abgeschälte Theile von Donnerkeilen in Branntwein, was auch gegen Fieber hilft.

FS. 523.

429. Gegen Krämpfe. Stillschweigend werden von einer Person anderen Geschlechtes als das des Kranken, Haare aus der Gegend des Unterleibes abgeschnitten und, zu Asche verbrannt, dem Leidenden mit Wasser eingegeben. Pastor Dolberg in Ribnitz.

430. Erbsilber geschabt hilft gegen Krämpfe.

Mummendorf. Zittow bei Schwerin. Hilfsprediger Timmermann.

431. Von den Altarkerzen herabgeträufeltes Wachs, innerlich angewendet, hilft gegen Krämpfe. Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

432. Gegen Krebs. Man nehme einen lebendigen Krebs, binde ihm beide Scheeren zu, damit er nicht kneifen kann und binde ihn dann mittelst eines Tuches über den Schaden, auf welchem er so lange liegen bleiben muß, bis er gestorben ist. FS. 531.

433. Gegen Kropf. Man gehe an einem Freitage vor Sonnenaufgang zu einer Weide, die an einem fließenden Bache steht, mache in die junge Rinde einen Längsschnitt und darüber einen Querschnitt, klappe die Rinde zurück, löse etwas Holz ab und reibe mit diesem den Kropf so lange kreuzweise, bis derselbe durch das Reiben warm geworden ist. Nun setze man das Stück Holz schnell wieder an seine

Stelle und binde die Rinde wieder darüber — Alles stillschweigend. Sobald die Rinde wieder angewachsen ist, soll der Kropf verschwinden.
FS. 538

434. Vom Magenkrampf kann man sich befreien, indem man, ohne daß es Jemand sieht, einen Todten im Sarge aufrichtet und dreimal stillschweigend unter ihn speit. Seminarist Stübe.

435. Gegen Milz und Lungenstiche wird fein gestoßenes Glas eingenommen, auch Siegellack. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

436. Ein wunderbarer Aberglaube ist der von den 'Mitessern' (Mit-eters). Sind Kinder kränklich, bleich, wollen nicht wachsen, ohne daß man eine bestimmte Krankheit anzugeben wüßte (kwinen sei, hebben sei kein Deg), so sollen 'Mitesser', das heißt Würmer, die unsichtbar in der Haut und tiefer innen leben, die Nahrungsstoffe aber dem Kinde entziehen, daran schuld sein. Die stammen von bösen Leuten, die dem Kind 'etwas angethan' haben. Die Landfrau geht dann zu einer Betrügerin, dei wat gegen dei Mit-eters weit. Diese badet das Kind, beräuchert es mit irgend einem Kraut, was die Mitesser veranlassen soll, zum Vorschein zu kommen, und reibt es dann mit Mehl und Honig ab. Die 'Wribbels', die dabei entstehen, gelten dann zum Theil für die Würmer. Wird von Monat zu Monat erneuert. H. Schmidt.

437. Gegen Nasenbluten. Will das Blut nicht stehen, so muß eine fremde, der Familie nicht angehörende Frau einen Faden unrecht spinnen, und auf einen Zettel mit dem Blute den Vor- und Hauptnamen des Blutenden schreiben, und diesen Zettel mit dem gesponnenen Faden so um den Hals des Kranken hängen, daß der Zettel, blutet die rechte Nase, unter die linke Achselhöhle kommt, und umgekehrt. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

438ᵃ. Man lege aus zwei Strohhalmen ein Kreuz und lasse stillschweigend drei Tropfen Blut aus der blutenden Nase auf dasselbe fallen.

Domänenpächter Behm aus Nienhagen. Archivrath Masch in Demern. Vgl. WS 2, 55, Nr. 159.

438ᵇ. Man legt zwei Strohhalme kreuzweis übereinander und springt dreimal hinüber. Aus Hohenschwarfs Eggers

439. Für den Ramm an Händen und Füßen ist der Faden gut, womit der Schweinschneider das Loch in der Seite zugenähet.
Kaufmann Lemcke in Tessin.

440. Gegen die Rose. Sehr häufig heilt man die Rose dadurch, daß man über ihr mit Stahl und Feuerstein Funken schlägt, wobei man sie abwechselnd anhaucht und zuletzt die Geschwulst mit Papier bedeckt, in welchem sich Bleiweis befunden hat. Hiebei hält man ängstlich jede Näſſe von dem Kranken fern, weil sie den Gegensatz zu dem heilenden Feuer bildet. Dies Funkenschlagen über der Rose ist sehr verbreitet; wir haben auch gesehen, daß man in einen Eßlöffel Asche legte, auf diese eine Kohle, und nun mit der Rückseite des Löffels um die Rose fuhr. Hiebei wird die Geschwulst gleichfalls abwechselnd angehaucht und schließlich ein Segen gesprochen. FS. 522.

441. Ein vortreffliches Geheimniß für die rothe Ruhr. Wenn dem Kranken Blut durch den Stuhlgang geht, so tunke ein kleines Hölzchen drein, daß das Eiter und Blut sich an dasselbe hänge, dann stecke das Hölzchen in ein Stück Speck und lasse es darin fortweg stecken, laß auch ein wenig Speck von einem geschnittenen Borg auf dem Feuer zergehen. Ist der Patient ein Kind, so gib ihm einen Löffel warm ohne Grieben, einer alten Person aber zwei Löffel.
Präpositus Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript.'

442. Gegen rothe Ruhr. Nimm Blut aus des Patienten Stuhlgang und tunke ein breit Hölzlein darein, dann stecke das Hölzlein in ein Stück Speck und laß es darin stecken.
Heft von Dr. Weibner.

443. Erbsilber eingenommen, hilft gegen den bösen Schaden.
Archivrath Masch in Demern

444. Für den Schlag bei einem Menschen. Suche dir einen lebendigen Maulwurf, reiße ihm Herz, Lunge und Leber aus, brate und pulverisire dies und gib es dem Menschen für den Schlag ein, es wird mit Gottes Hilfe sich bessern. Kaufmann Lemcke in Tessin.

445. Wer sich durch eine Erkältung den Schnupfen zugezogen hat, der muß, um wieder davon frei zu werden, dreimal stillschweigend in den Strumpf riechen, den er auf dem linken Fuße getragen hat. Seminarist M. Stübe. Vergl. Nr. 419

446. Für den Schwindel zu schneiden. Man sucht den Theil des Körpers, wo das Fleisch abgenommen hat; auf selbigem Fleck schneide man eine Wunde von oben nach unten zu, daß soviel Blut wie ein Nadelsknopf oder etwas mehr kommt; selbiges fasse auf etwas Baumwolle, stich mit Herunterschneiden den Schnitt in einen jungen tragbaren Baum in dieser Form ◊ die Borke sauber aus, nimm selbige zwischen die Finger, daß selbiges so eingesetzt, wie es gewesen; alsdann bohre ein Loch auf dem Fleck, wo diese Borke ausgestochen, so tief du willst. Schneide von selbigem Baum einen Zweig, wo du selbiges Loch fest mit zupfropfen kannst, alsdann die zwischen den Fingern habende Borke, so wie sie ausgenommen, fest wieder eingesetzt. Und am Freitage vor Sonnenaufgang muß dies geschehen. Heft von Dr. Weidner.

447. Für den Schwindel. Den Sonntag vor dem Vollmond vor der Sonne, dann sucht man sich des Abends vorher einen jungen Pflaumenbaum, mache ein Loch an die Nordseite, und mache ein Loch, wo der Schwindel ist, daß da Blut herauskommt; das Blut fange in Baumwolle und thue es in das Loch des Baumes. Von dem Reis des Baumes machst du einen Pfropfen und machst das Loch damit zu. Man muß aber ein wenig Baumwachs oder Lehm darauf schmieren. Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

448. So bei einem Menschen die Schwindsucht ansetzen will. Geriebene Fuchslunge und Leber in etwas warme Suppen eingenommen und den Trank mit Menschen- oder Hundsschmalz vermischt. Aus einem Buch in Gr.-Ludow. Cand. theol. Hoffmann.

449. Gegen Seitenstechen wurde früher Silybum marianum L. (vulgo Nähkfüren) cultivirt, findet sich jetzt aber nur noch wenig verwildert und wird wohl selten noch angewandt. Dagegen findet man hie und da die schädlichen Körner von Datura stramonium (Stechapfel) noch gegen dies Leiden angewandt. Es geschieht dies und Aehnliches nach der im Volke allgemein herrschenden Ansicht, daß man die ‘Geister’ — die inneren heilenden Eigenschaften — der Pflanzen an ihren charakteristischen äußeren Eigenschaften, an ihrer Form, erkenne und — similia similibus — Gleiches mit Gleichem heilen könne, das Stechende also mit Stechendem; wie denn E. Boll (Archiv XIV, S. 137, Anmerk.) mehrere Fälle aufführt, daß man

das Seitenstechen durch Eingeben zerstoßenen Glases habe heilen wollen. FS. 585.

450. Für Sodbrennen. Wenn du gehst und findest im Wege ein Stück dicken Theer, welcher vom Wagen abgefallen, hebe denselben auf, spucke dreimal in aller Stille auf denselben und lege ihn auf einen Baum. Kaufmann Lemcke in Teßin.

451. Suchtenprobe. Die Länge des Menschen von der Fußsohle bis zum Scheitel ist gleich der Ausdehnung von einer Fingerspitze zur anderen der ausgebreiteten Arme. Ist jene Ausdehnung kürzer, so leidet der Mensch an den Suchten, womit eine Art schleichendes Fieber gemeint ist; doch gibt es der Suchten neunundneunzig. Der damit behaftete Mensch lege sich mit ausgebreiteten Armen platt auf die Erde. Man nehme einen Hollunderstab und messe ihn von der Sohle bis zum Scheitel und von der Fingerspitze des Mittelfingers einer Hand bis zur Fingerspitze der anderen. Ist jene Länge kürzer als diese, so ist der Mensch krank, und dann wird der Stab in einen Rauchfang gehängt; mit dem Vertrocknen desselben schwindet die Krankheit. Beträgt jedoch die Länge mehr als von der Fingerspitze bis zum Ellenbogen, so ist die Krankheit unheilbar. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

452. Suchten zu stillen. Man schneidet einen Fliederstock (Hollunder), mißt den Menschen vom Fuß bis zum Scheitel, sowie von der einen Hand zur anderen, schneidet dann bei den ersten drei Schüssen je drei Kerben, also neun, und sagt dabei: Help Gott! Im Namen Gottes des Vaters (eine Kerbe), des Sohnes (zweite Kerbe) und des heiligen Geistes (dritte Kerbe). Beim zweiten Messen schneidet man fünfzehn Kerben und beim dritten Messen neunzehn und spricht jedesmal dieselben Worte. Die Kerben müssen aber bei den Worten: im Namen Gottes ꝛc. eingeschnitten werden.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

453. Gegen die Suchten. Am Freitag Abend und während der Nacht harne in ein Gefäß, wirf in dasselbe vor dem Schlafengehen von neun verschiedenen Fruchtbäumen (am besten: Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Flieder, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren) einen Zweig, woran noch die Frucht- oder Blattknoten sind. Diejenigen, die Morgens am Grunde liegen, gieße

mit dem Harne aus, die schwimmenden Zweige zeigen die Zahl der Suchten an, diese nimm und hänge sie in den Schwibbogen.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

454. Um zu erfahren, von wie vielen Suchten man geplagt wird, muß man neun Arten Holz nehmen, von jeder Art ein Stäbchen, und diese ins Wasser werfen. Die Zahl der schwimmenden Stäbe ist die Zahl der Suchten; diese Stäbe müssen nun in den Schornstein gehängt werden; die untergegangenen wirft man weg.

Aus Teßorf. Seminarist G. P.

455. Es gibt neunerlei Suchten. Sie zu erkennen, muß man von neunerlei Art Holz Stäbe brechen und diese unter allerlei Sprüchen in einen Eimer mit fließendem Wasser thun. So viel Stäbe auf dem Wasser schwimmen, so viel Suchten hat man und die müssen gebrochen werden; stehen die Stäbe im Wasser Kopf, so sind die Suchten erst halb gebrochen.

Pastor Behm in Melz.

456. Suchten brєken. Wenn der Mensch sieben oder mehr Suchten zu gleicher Zeit hat, so können sie nicht gebrochen werden, er muß dann sterben. Welche Suchten der Mensch hat, das wird herausgebracht, indem man verschiedene Stöcke, von denen jeder eine Sucht bedeutet, ins Wasser wirft. Aus der Art und Weise des Schwimmens ist zu ersehen, welche Suchten vorhanden sind. Diese werden dann 'gebrochen', worüber das Nähere mir unbekannt ist. — Die Gärtnersfrau Dahmke in Kl.-Luckow betreibt diese Kunst.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

457. Suchten abzählen. Der Patient wird, bei abnehmenden Monde, mit dem Rücken auf fruchttragende Erde gelegt, beide Arme ausgestreckt, in der Stellung eines Gekreuzigten. Dann geht ein Anderer neunmal um ihn herum, unter Hersagung einer Formel, welche nur den Eingeweihten bekannt ist, deren Hauptinhalt aber aus neunundneunzig Krankheitsnamen besteht, deren jede mit dem Worte 'Sucht' endet, z. B. Bungensucht (Wind- oder Trommelsucht), Etelsucht (Eßsucht), Metelsucht (Milzsucht). Jedesmal, wenn der Herumgehende am Kopfe, an einem der Arme, oder an den Füßen des Liegenden vorüber kommt, steckt er einige Getreidekörner in die Erde. Hierauf wird der Kranke stillschweigend ins Bett zurückgetragen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

458. Das Suchtenmessen. Man nimmt einen beliebigen Faden, mißt damit den Kranken, theilt den Faden in drei Theile und hängt ihn an einen Obstbaum; es muß aber nach Sonnenuntergang geschehen.
Gammelin. Umgegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense.

459. Andere lassen den Kranken während der vierzehn Tage vom Vollmond bis zum Neumond ein ihm um Gottes Willen geschenktes Hemd tragen, welches, wenn jener ein Mann ist, von einer Frau sein muß, und umgekehrt. Nach Ablauf dieser Zeit wird das Hemd stillschweigend ausgezogen und vor Sonnenaufgang in einen Ameisenhaufen vergraben. Wenn der Geber und der Empfänger an einem und demselben Tage geboren sind, was eigentliche Bedingung, aber nicht immer zu erfüllen ist, hilfts jedesmal, sonst 'kann mans wenigstens versuchen'. Der Kranke muß aber vorsichtig sein, er darf beim An- und Ausziehen des Hemdes, ebenso beim Gange nach und von dem Ameisenhaufen nicht sprechen.

Man kann nach der Volksmeinung die Abzehrung auch dadurch heilen, daß man dem Kranken Morgens nüchtern etwas Bier trinken läßt, welches über eine 'Adder, einen Schweinigel und eine Kröte' abgezogen wurde, ferner durch Bier, welches über Urtica dioica gestanden hat (hilft auch gegen Würmer).

Die Abzehrung ist übrigens eine Krankheit, welche sowohl dem Menschen wie dem Vieh gewöhnlich durch Böswilligkeit feindlich gesinnter Dritter beigebracht wird. Solches geschieht z. B., wenn sie das Rasenstück, auf dem Jemand mit bloßen Füßen gestanden oder ein Vieh gelegen hat (vgl. die Mittel gegen Diebe) an eine heiße Stelle bringen und eintrocknen lassen, oder wenn sie in die Fußspur eines Menschen Buchsbaum pflanzen, mit dessen Gedeihen jener abzehrt, oder wenn sie etwas von einem Dritten, Blut oder ein Stück vom Nagel oder ein Stück des mit Schweiß getränkten Hemdes in den Schornstein hängen u. dgl. m. Durch feindselige Handlungen dieser Art suchen Hexen theils aus bloßer Lust am Bösen, theils aus Rache und anderen Leidenschaften dem Nächsten zu schaden.
FS. 527 f.

460. Gegen Warzen. Beim Anblick einer Leiche spricht man (leise) 'Nimm mit, nimm mit, nimm mit min Wrat int Graf', sich die Hand stillschweigend dreimal bekreuzend. Ludwigslust. Lehrer Lübsdorf.

461. Man geht dreimal in ein Leichenhaus und bestreicht bei jedem Gange die kranke Stelle dreimal mit einer Todtenhand, natürlich stillschweigend, oder mit den auf den Särgen stehenden Lichtkerzen, oder mit dem Tuch, mit welchem man dem Todten den Schweiß abgetrocknet hat. Aus Mammendorf. Hilfsprediger Timmermann.

462. Wer die Warzen eines Andern zählt, der zählt sie ihm ab und sich zu. Archivrath Masch in Demern

463. Wenn man in einen Zwirnsfaden soviel Knoten macht, als man Warzen hat, und dann diesen Faden an einen abgelegenen Ort wirft, wo er verfaulen kann, in der Zeit, in welcher er verfault, verschwinden auch die Warzen. Hilfsprediger Timmermann.

461. Gegen Warzen. Man nimmt eine Speckschwarte und streicht dreimal im Kreuz über die Warze, und legt die Speckschwarte stillschweigend hin, wo nicht Sonne noch Mond scheint.

Maria Kallnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewitz. Andere Mittheilung aus Genebictenwerk durch Hilfsprediger Timmermann, danach legt man die Speckschwarte unter den Schweinekoben, worauf dann die Warzen in der Zeit vergehen, in welcher die Speckschwarte vergeht.

465. Hier. Bock Fol. 200: ‘Etlich halten, wann man die wartzen, eine jede mit einer sondern Erweissen anrhüre auff die stund, so sich der Mon entzündet und new würt, vnnd folgends die selben Erweissen alle in ein büchlin bind vnd hinder sich zuruck wirfft, sollen die wartzen abfallen.’ Diese Sympathie wird auch jetzt noch häufig im Volke angewendet, ebenso wie die folgende, welche Simon Paulli 264 erwähnt: ‘Jubentur, ut filum duplarii tot in nodos constringant, quot verrucae foedant manus, eaeque singulae singulis nodis perfricentur, quod volunt sub limen harae, in qua sues saginantur, esse tumulandum. Sic fieri, ut ubi in filo duplarii constricti nodi, quibus antea verrucae perfrictae fuere, putrefacti sunt, verrucae quoque tabefiant omnes.’ Schiller 3, 25.

466. Gegen die Warzen auf den Händen. Nimm eine Haberstange, schneide davon das unterste oder das zweite Knie ab, reibe die Warze damit, daß sie schabigt oder rauh wird; dann lege das Ende, wo du die Warze mit gerieben hast, unter einen Schweintrog, alsdann vergehen sie. Kaufmann Lemcke in Tessin

467. Wenn Einer eine Warze hat, so geht er nach dem Schweinstall und scheuert sie da, wo sich ein Schwein gescheuert hat; dann verschwindet sie. Von einem Seminaristen.

468. Schneide einem Aal den Kopf ab, bestreiche mit dem Blut des Kopfes die Warze und vergrabe alsdann den Kopf. Sobald dieser verfault, so vergeht die Warze. Auch vergehen die Leichdörner darnach. Heft von Dr. Weidner.

469. Wenn man jede Warze mit einer Erbse anrührt, in der Stunde, wenn sich der Mond entzündet und neu wird, hernach selbe Erbse oder Erbsen zusammenbindet und rückwärts weg wirft.
Heft des Tagelöhners in Neukloster.

470. Wenn man eine Krähenpose findet, die Warzen damit dreimal bestreicht, dreimal die Pose dann bespuckt und sie über den Kopf wegwirft, daß man sie nicht wieder sieht. Mit einem Seil oder Stück davon, das man findet, kann man ebenso verfahren.
Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

471. Wenn man mit der zufällig gefundenen Oese eines schon benutzten Zugstranges seine Warzen bestreicht und jene dann hinterrücks von sich wirft, so verschwinden die Warzen.
Gadebusch. L. Fromm.

472. Warzen an den Händen los zu werden. Wenn zwei Pferde zwei hinter-einander gebundene Wagen ziehen, so sieht man dies Fuhrwerk an, bekreuzt die Warzen dreimal und spricht jedesmal dabei ‘Nimm den Dritten mit’. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

473. Ein in ganz Meklenburg gebräuchliches natürliches Mittel gegen Warzen ist das Bestreichen derselben mit dem gelben ätzenden Saft des Schöllkrautes (Chelidonium majus), oder mit dem des Teufelsabbisses. Hilfsprediger Timmermann.

474. Warzen vertreibt man (und in der That mit immer sicherem Erfolge) durch folgende Sympathien.

Man nimmt eine Schnecke mit Haus, erfaßt das letztere und streicht mit ersterer je dreimal kreuzweise (also im Ganzen sechsmal) über jede einzelne Wunde. Dann wirft man die Schnecke in eine eben gegrabene Todtengruft. Sobald sie verschüttet ist, stirbt und zu faulen beginnt, schwindet auch die Warze. Bei der Operation darf aber nicht gesprochen werden. H. Schmidt.

475. Man zerschneidet einen Apfel in ein paar Stücke, streicht mit einem derselben in obiger Weise über die Warzen, legt dann den Apfel wieder zusammen, knüpft ein Band herum, damit die Theile nicht auseinander fallen, und wirft ihn an einen Ort, 'wo weder Sünn' noch Man' schint'. In dem Grade wie er vermodert, schwinden die Warzen. H. Schmidt.

476. Warzen vertreibt man auch dadurch, daß man sie stillschweigend mit der Schnittseite eines durchschnittenen sauren Apfels überstreicht und diesen an einen Ort bringt, wohin weder Sonne noch Mond scheint, und wo er bald in Fäulniß übergeht. Sowie letzteres geschieht, verschwinden auch die Warzen. Man kann sie auch dadurch vertreiben, daß man mit einem Faden über ihnen einen Knoten schlägt, als wolle man sie abbinden, den Faden dann unter den Tropfenfall oder an einen dunklen Ort legt, wo er bald vergeht. Auch wenn Einer eines Anderen Warzen zählt, oder aus diesen Blut auf seine Hände tröpfeln läßt, nimmt er sie ihm ab, bekommt sie alsdann aber selbst. FS 594

477. Gegen Wasserscheu gebrauche man den weißen Enzian, den man bei sich trägt und hin und wieder ein Stück abbeißt. FS. 594.

478. Gegen Wassersucht. Man verschaffe sich eine Elster, bringe sie, so wie sie ist, in einen Topf, stülpe diesen wohl zu und lasse sie drei Stunden kochen im fließenden Wasser und trinke solche Abkochung. Köterhagen. Lehrer Lübsdorf.

479. So ein Mensch geschwollene Beine hat, daß es scheint, als ob die Wassersucht daraus werden wollte, der mache einen Ziegelstein heiß und lege quer übers Faß in Löcher einen Stecken, daß man die Füße darauf setzen kann, darnach Kümmelstroh auf den heißen Stein gelegt, Wasser darauf gegossen, den Leib umhenget, des Tages zweimal. Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

480. Gegen Würmer. Goldschmidt 144: 'Die Hauptwurmmittel sind: Wurmkraut (Tanacet. vulg.) und Sewersaat (Zitwersamen), und zwar mit Syrup zum Brei angerührt (in der allerneuesten Zeit haben die Wurmkuchen, die den wirksamen Bestandtheil des Zitwersamen enthalten und leicht zu nehmen sind, allgemein Eingang gefunden); und dann Thran und Leberthran innerlich und äußerlich

um den Nabel eingerieben. Alle Wurmmittel müssen aber bei afbrẹken Man angewendet werden, sonst bleiben sie wirkungslos. Es ist nämlich eine allgemein verbreitete Ansicht, daß, wo es gilt, Lebendes zu ertödten, z. B. Warzen absprechen, Holz fällen, dies bei Vollmond oder abnehmendem Mond geschehen müsse; so gilt es auch für ein sicheres Mittel, um Bruchschaden bei Kindern zu heilen, daß man dieselben beim Scheine des Vollmondes, den man zum afbrẹken Man rechnet, mit striken Wasser wäscht, wo es hingegen gilt, das Leben zu fördern, wie z. B. das Abschneiden der Spitzen des Haupthaars, damit dies stärker wachse, so muß es im zunehmenden Monde vorgenommen werden. Wenn man im Lauf des März die Würmer abtreibt, dann bleibt man das ganze Jahr verschont. Neuere Erfahrungen hinsichtlich der Brütezeit der Eingeweidewürmer scheinen es zu bestätigen, daß dieser Ausspruch der Volksmedicin nicht aus der Luft gegriffen ist. Der passendste Tag zum Abtreiben der Würmer ist der Freitag oder der Sonnabend; dann wirken die Mittel am sichersten, da an diesen Tagen das Wurmhaus offen ist.' Schiller 2, 31.

481. Die Meinung, daß der Zahnschmerz durch an der Zahnwurzel fressende Würmer verursacht werde, ist noch allgemein. Der Kranke hält deshalb einen Löffel mit siedendem Wasser unter den schmerzenden Zahn in den Mund und läßt die Dämpfe hineinziehen. Dadurch werden die Würmer betäubt, lassen den Zahn los und fallen in den Löffel, so daß man sie 'deutlich im Wasser liegen sehen kann'. FS. 520.

482. Gegen Zahnweh schützt man sich ferner, wenn man an jedem Freitage seine Nägel beschneidet, oder wenn man im Namen der heiligen Dreifaltigkeit einen rostigen Nagel, mit welchem der Zahn berührt worden, in eine Thür schlägt. Oder man nehme einen neuen Nagel, berühre mit ihm den schmerzenden Zahn und schlage ihn mit drei Schlägen in die Thür. Beim ersten Schlage spreche man 'Im Namen Gottes des Vaters' und frage den Leidenden 'Hest noch Tänweh?' Sagt er Ja, so erfolgt der zweite Schlag im Namen des Sohnes und die gleiche Frage, dann der dritte Schlag im Namen des heiligen Geistes. FS. 520. Vgl. NS. 455. Engelien S. 263.

483. Man nehme vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang stillschweigend einen neuen Nagel, bohre sich damit in den

kranken Zahn, bis Blut an dem Nagel haftet und thue den Nagel dann an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint.

Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

484. Ein Sargnagel, den man auf dem Kirchhof findet, hilft gegen Zahnweh. Archivrath Masch in Demern.

485. Für wehe Zähne zu gebrauchen. Wenn du gehest und findest einen Schweinskinnbacken, mache dir einen Zahn da raus, trage selbigen Zahn beständig bei dir in deinem Zeuge, so wirst du nie Zahnweh verspüren. Kaufmann Lemcke in Tessin.

486. Wenn man Zahnweh hat und findet auf dem Felde eine aus der Egge verlorne Eggzinke (von Holz), so soll man dieselbe mit den Zähnen aufnehmen und so in den Wald tragen, wo man sie fallen läßt. Dann vergeht der Zahnschmerz und kommt nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

487. Man schneide aus dem Stamm eines jungen Baumes einen keilartigen Splitter, stochere damit den kranken Zahn so lange, bis etwas Blut an dem Splitter haftet; dann füge man den Splitter wieder genau in den Baumstamm ein und umwickle die Stelle mit einem Faden zur größeren Haltbarkeit. Von der Zeit an, wo der Splitter mit dem Stamm zu verwachsen beginnt, hört der Zahnschmerz auf. Das Ganze muß stillschweigend geschehen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

488. Dei Huk uptrecken. Wenn Einem das Zäpfchen angeschwollen ist, werden drei Haare aus der Mitte der Kopfplatte um die Hand gewunden und stark daran gezogen. Viel verbreitetes Mittel. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

## Vorzeichen, Erscheinungen, Angang.

489. Die Probe, ob ein Schwerkranker hergestellt wird oder nicht, besteht darin, daß man Salz in die Hand nimmt und damit stillschweigend in das Krankenzimmer tritt. Wird das Salz feucht in der Hand, so stirbt der Kranke, bleibt es trocken, so wird er genesen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

490. Wenn Jemand einem Anderen, der im Fortgehen begriffen ist, ein Krankein klagt, so muß der Fortgehende als letztes Wort entgegnen 'Morgen wird es besser.' Dieses Wort erfüllt sich dann.

Ist aber der folgende Tag ein Sonntag, so wird gesagt 'Uebermorgen', denn der Sonntag ist Kranken ungünstig. Eine Besserung im Befinden, die, nach längerem Unwohlsein, zuerst an einem Sonntage eintritt, ist von schlimmer Vorbedeutung. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

491. Will man erforschen, ob ein Kranker sterben werde, so nehme man die Milch von einer Mutter, welche einen Knaben säugt, und mische dieselbe unter den Urin des Kranken. Gerinnt die Milch, so wird der Kranke gesund, wo nicht, so stirbt er. FS. 565.

492. Wenn ein Prediger einem Kranken das heilige Abendmahl reicht, so soll er aus dem gefüllten Kelche sehen können, ob der Kranke sterben oder wiedergenesen werde.

Bresegardt bei Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

493[a]. Erlischt während der Abendmahlshandlung eins der Lichter auf dem Altar, so stirbt in dem Jahre eine der das Nachtmahl nehmenden Personen. Allgemein.

493[b]. Das Ausgehen der Altarlichter (oder eines Altarlichtes) am Neujahrstage (oder überhaupt) zeigt den Tod des Predigers oder Küsters an. Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

493[c]. Wenn am Neujahrstag eins der Lichter auf dem Altare verlöscht, so stirbt der Pastor. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

494[a]. Wenn eine Kriechbohnenpflanze mit weißen Blättern vertrocknet, so stirbt im Hause Desjenigen, dem die Bohnen gehören, Jemand; schlägt die Bohne aber wieder aus, so bleibt er am Leben. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

494[b]. Wächst aus einer gepflanzten großen Bohne statt einer grünen eine weiße Staude hervor, so bedeutet das einen Sterbefall in der Familie des Gartenbesitzers. Man kann aber den Sterbefall verhüten, wenn man das Wachsthum der Bohne stört.

Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer.

495. Wenn im Garten eine Kohlpflanze weiße Blätter bekommt, so gibts in der Familie eine Leiche.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock

496. Ist ein Brot in der Mitte von oben nach unten geborsten, so meinen manche Leute, in dem Hause, wo dies der Fall ist, gibt es bald einen Todten. Seminarist W. Lüben. Vgl. NS. 436, Nr. 298.

497. Wenn bei Nacht (oder Abends; Pastor Bassewitz in Brütz) die Eule (das Käuzchen, der Leichenvogel, die Ohreule) schreit, so

stirbt bald Jemand. Der Ruf lautet 'Kumm mit, kumm mit, mi grugt!' Allgemein.

498. Wenn ein Heimchen zirpt, so stirbt bald Einer.
Aus Parchim Bölte. FS. 544.

499. Ein Hobelspan am Lichte bedeutet den baldigen Tod eines Angehörigen. FS. 546.

500. Wenn der Holzwurm klopft, so stirbt bald Jemand im Hause. Eggers. FS. 544.

501. Wenn ein Huhn vom Wimen fällt oder wenn es kräht, gibt es einen Todten. Aus Röbel. Pastor Behm. Vgl. NG. 446.

502[a]. Wenn die Hunde in einem Dorfe des Nachts lange heulen, so wird im Dorfe bald ein Todesfall vorkommen.
Allgemein. Vgl. FS. 545.

502[b]. Wenn die Hunde des Abends auf einem Hofe heulen, so kommt bald eine Leiche[1]).
Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin. Vgl. WS 2, 51, Nr 141. Engelien Nr 234.

502[c]. Wenn die Hunde vor dem Hause eines Schwerkranken heulen, so wird dieser sterben. Allgemein.

502[d]. Wenn die Hunde ohne Ursache bei Tage heulen oder wenn sie den Mond anbellen, gibts in dem Hause einen Todten.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

503[a]. Bricht ein Maulwurf im Hause durch das Fundament hervor, so folgt ein Todesfall. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 235.

503[b]. Wenn im Hause der Maulwurf hervorbricht oder wenn ein Huhn kräht, so stirbt im selben Jahre Einer im Hause.
Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer. Vgl. FS. 544.

504. Viele halten darauf, daß nicht drei Lichter zugleich auf den Tisch gestellt werden. Nach Einigen gibts dann in dem Jahre einen Todten, nach Anderen aber auch wohl eine heimliche Braut im Hause. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

505. Wenn Pferde vor einem Hause scheuen, so stirbt bald darauf Jemand in demselben. FS. 544.

506. Viele halten strenge darauf, daß nicht dreizehn Personen zu Tische sitzen. Der Erste, welcher aufsteht, nach Anderen überhaupt eine Person von der Gesellschaft, soll in dem Jahre sterben. (Dieser

---

[1]) So stirbt bald Jemand in der Nachbarschaft. Eggers.

Aberglaube ist mehr in den höheren Ständen verbreitet.) Oder: der sich zuletzt gesetzt hat. FS. 545.

507. Ein Vorzeichen, daß in einem Hause ein Sterbefall vorkommen wird, ist es, wenn Kinder, die auf der Straße spielen, zu einem Zuge geordnet und choralartig singend, von dem Hause ab, oder daran vorüber gehen. Aus Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. WS 2, 51, Nr. 142.

508. Ein weißes Meerrettigblatt im Garten bedeutet eine Leiche im Hause. Seminarist Angerstein.

509. Wenn ein weißer Rosenstock im Garten in einem Jahre zweimal blüht, so bedeutet dies für die Familie Trauer. Seminarist Lüth. Vgl. WG. 169.

510. Beliebtes Gesellschaftsspiel ist: Ein brennendes Schwefelholz umher reichen, bei wem es erlischt, der wird zuerst mit Tode abgehen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

511. Wer sein eigenes Bild zeichnet, stirbt bald. FS. 544.

512. Wenn zwei Personen denselben Gedanken haben und sich darauf ertappen, stirbt eine von ihnen binnen Jahresfrist (nach Anderen: so bleiben sie noch ein Jahr lang zusammen). FS 545.

513. Es herrscht in der Gegend von Friedrichsdorf der Glaube, daß Derjenige, welchem Nachts ein gewisser Reiter auf einem ganz weißen Schimmel begegnet, bald sterben müsse. Als Beleg hiefür ist mir folgende Geschichte erzählt worden: Ein alter Tagelöhner, Ahrens mit Namen, muß einmal eine Nacht beim Raps wachen. Mitten in derselben kommt in den bei dem Raps befindlichen Weg ein Reiter auf einem Schimmel in voller Carriere dahergesaust, der Mann, indem er in demselben einen in der Gegend bekannten Herrn zu erkennen glaubt, redet ihn mit einem 'guten Abend' an, als er aber keine Antwort erhält und der Schimmel in gleichem Tempo zu laufen fortfährt, wird es ihm unheimlich, er eilt so schnell wie möglich nach Hause, kommt daselbst krank an und stirbt nach einigen Tagen.
Primaner Ihlefeld, nach Mittheilung des Vogts Eggers in Friedrichsdorf. Vgl. WS. 2, 57, Nr. 165.

514. Will man wissen, ob ein Verwandter, von welchem man lange keine Kunde hatte, noch am Leben oder schon todt sei, so nehme man Sedum Telephium (knolliges Heilallewunden) und lege es unter das Dach des Hauses, wobei man unverwandt jener Person gedenken muß. Wächst die Pflanze fort, so lebt dieselbe noch. FS 545.

515. Ist Jemand ertrunken, so läßt man in dem Wasser ein kleines Brett schwimmen, auf welchem man ein brennendes Licht befestigt hat. Wo dies Brettchen stehen bleibt, da liegt der Todte. (Das brennende Licht ist eine Erinnerung an die geweihten Kerzen der katholischen Zeit.) Man nimmt auch, wie wir selbst gesehen haben, ein bloßes kleines Brett zu diesem Zwecke. FS. 545.

516. Wenn Jemand nach längerer Abwesenheit zu Hause erwartet wird, so hört man oft ein Geräusch, als ob Einer in das Haus träte oder im Zimmer sich bewege. Zeigt sich keine sichtbare Ursache des Geräusches, so ist es der sogenannte Vorspuk und bald danach kommt der Erwartete. Aus Hagenow. Fräulein Krüger

517. Wenn Einem ein Geist begegnet, bekommt man einen geschwollenen Kopf. Eggers. Spethmann.

518. Wenn man zu einem umgehenden Geiste sagt 'Alle guten Geister loben Gott den Herrn', so kann Einem nichts Uebles von ihm geschehen. Allgemein.

519. Das Gespenst der kleinen Kinder heißt 'Bule', im Osten des Landes 'Buleklas', im Westen 'Bulemann'. Außerdem schreckt man die Kleinen mit dem 'Bullkater', d. h. der heraufziehenden Wetterwolke. Man schlägt, um den in der Ferne grollenden Donner nachzuahmen, so gegen die Thür, daß es ein dumpfes Geräusch gibt, oder ruft ein langgezogenes 'bu', indem man hinzusetzt 'Hürst du, de Bullkater kümmt.' Nerger.

520. Gespenster werden von den Bannern in Säcken gewöhnlich in einen Ellernbruch als den geheimen Aufenthalt der Kröten und anderer Wunder getragen, worauf auch ein Sprichwort hindeuten mag 'er ist beim lieben Gott im Ellernbruch (hei is bi'n leiwen Herrgott in't Ellernbrauk), d. h. er ist gestorben'. Schiller 1, 10.

521ᵃ. Wenn Einem beim Ausgehen oder Antritt einer Reise oder einer wichtigen Unternehmung ein Hase über den Weg läuft, bedeutet es Unglück. Allgemein. Vgl. NS. 466.

521ᵇ. Wenn dem Reisenden am Morgen ein Hase über den Weg läuft, so hat er an dem Tage kein Glück.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

521ᶜ. Läuft der Hase über den Weg von der linken zur rechten Seite, so hat der Reisende kein Glück auf der Reise; dagegen von der rechten zur linken Seite, dann hat er Glück. Allgemein.

522ᵃ. Begegnet man beim Ausfahren einer Schafherde, so ist man da willkommen, wo man hin will; wenn aber Schweinen, im Gegentheil. Aus der Gegend von Parchim. Gymnasiast Burmeister.

522ᵇ. Stößt man auf der Reise zuerst auf Hausthiere, so wird das Vorhaben sicherlich gelingen. Gegend von Goldberg. Bobzin.

523ᵃ. Begegnet man beim Ausgehen oder Antritt einer Reise zuerst einer alten Frau, so verfehlt man seinen Zweck oder hat Unglück. Allgemein. Vgl. MS. 175.

523ᵇ. Ein Tagelöhner wollte seine Sau zum Eber bringen; vor dem Hofthor begegnet ihm eine alte Frau, da kehrt er um, weils doch nichts nützt. Aus Hohenschwarfs. Egger.

523ᶜ. Begegnen Einem aber gar noch mehrere auf demselben Gange, so kann man auf ein Unglück gefaßt sein. Ganz entgegengesetzter Art dagegen sind die Erfolge, wenn einem Männer oder gar Mädchen begegnen. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

524. Begegnung eines Kindes bedeutet Glück; von Männern wenigstens kein Unglück. H. Schmidt.

525ᵃ. Wenn man von Hause fortgeht und es begegnet Einem ein junges Mädchen, so hat man Glück. Allgemein. Vgl. MS. 175. NS. 465.

525ᵇ. Begegnet Einem, wenn man an einen neuen Wohnort kommt, zuerst ein junges Mädchen, so bedeutet das Glück und Segen. Aus Möbel. Küster Schröder in Gletow.

526ᵃ. Wenn ein Mensch aus dem Hause geht und er hat etwas vergessen, und er geht zurück, um es zu holen, so passiert ihm ein Unglück. Aus Brahlstorf. E. v. Oeynhausen.

526ᵇ. Wer wat seggen will un dat vergeten hett, dei mütt œwern Dörensüll herut und wedder herin schriden, so föllt em dat wedder in. Raabe 86.

527. Einem Jäger, welcher auf die Jagd geht, darf man kein Glück wünschen; man wünscht ihm damit Unglück. Der Wunsch ist 'Nimm den Düwel in den Nacken!' FS. 547.

528. Der Jäger darf seine Flinte nicht neben einer Küchenschürze oder einem Besenstiel aufhängen oder hinstellen, dann trifft sie (in neun Tagen) nicht. FS. 547.

529. Auch darf ein ordentlicher Jäger den Hasen nicht in seinem Lager schießen, denn 'man soll Niemand sein Haus in Brand stecken'. FS. 547

530. Der Jäger darf kein Pulver und Blei verschenken, sonst trifft er an dem Tage nichts. Domänenpächter Behm.

531. Der Jäger sagt bei der Suche: Wenn der Hund einem in die Tasche dreht (d. h. wenn er bei Verrichtung eines Bedürfnisses dem Jäger das Hintertheil zuwendet), so findet man Wild; wenn er aber abdreht, ist die Suche vergebens.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

## Haus und Hof.

532. Wenn beim ersten Axthiebe[1]) beim Bau eines neuen Hauses sich Funken zeigen, so wird das Haus abbrennen. Allgemein.

533. In eine neue Wohnung muß man zuerst Brot und Salz hineinbringen. Aus Schwaan C. W. Stuhlmann. Vgl. NG 348

534. Wenn man eine neue Wohnung bezieht, soll man eine Katze voran in das Haus setzen. Steht ein Unglück in dem Hause bevor, so trifft es die Katze.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 9, 222, 105, 110. Schiller 3, 7

535. Wenn man das erstemal in einem neu erbauten Hause schläft, so soll man die Balken an der Decke zählen, alsdann geht das, was man in dieser Nacht träumt, in Erfüllung. FS. 560.

536. Das Holz des Hollunders muß man nur draußen im Backofen, nicht im Hause verbrennen, denn wenn man es thut, dann wird das Haus vom Blitz getroffen. Küster Schwartz in Bellin

537ᵃ. An den Giebeln vieler Bauernhäuser sind zwei aus Holz geschnittene Pferdeköpfe. Allgemein.

537ᵇ. Auf unsern alten Bauernhäusern sieht man noch jetzt allgemein auf der Spitze beider Giebel, über dem sogenannten Eulenloch, zwei ausgeschnitzte Pferdeköpfe, welche das Haus gegen Zauberei schützen sollen. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 168 f

538. Viele machen mit der Hand ein Kreuz vor dem Eingange zum Stall, nachdem die Kühe fortgetrieben sind.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

---

[1]) Bei den drei ersten Schlägen. Archivrath Masch in Demern.

539. Nach Sonnenuntergang soll kein Stall ausgedüngt werden, sonst wirft man den Segen aus dem Stall. Allgemein. Vgl. NS. 370.

540. Wer nach Sonnenuntergang aus seines Nachbars Brunnen stillschweigend Wasser schöpft, der nimmt ihm alles Glück mit weg. FS. 558.

541[a]. Wenn das Feuer auf dem Herde oder im Ofen bullert (oder bluddert), so bedeutet es Lärm (Zank) im Hause. Allgemein

541[b]. Man pflegt dann zu sagen 'Dat Für schellt; hüt vertürn un schelln sik noch 'n Por in 'n Hus'. Damit nun das nicht geschieht, spuckt die Köchin dreimal ins Feuer und spricht dazu 'Düwel, wist rut!' Küster Schwartz in Bellin.

541[c]. Wenn dat Für schellt, denn möt man dreimal in spucken, süs gift 't Larm in 'n Hus'. Wenn man mit einem Feuerstahl Feuer schlägt, so weicht der Spuk. Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

541[d]. Wenn das Holz beim Brennen auf dem Herde knackt, gibts ein Unglück. Man spuckt daher dreimal ins Feuer oder wirft Eierschalen oder Salz hinein. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

542. Knisterndes Feuer verkündet Freude. FS. 558.

543. Man soll nicht mit einem Stock durchs Feuer schlagen. Der Grund war nicht zu erfahren. Aus Hohenschwarfs Eggers.

544. Wer ins Feuer spuckt, bekommt Blattern (Blasen) auf der Zunge. Archivrath Masch in Demern.

545. Wer ins Feuer pißt, bekommt schneidendes Wasser. FS. 547

546. Für Feuer und Wasser, welches ein Anderer Einem gibt, soll man ihm nicht danken, sondern nur für die Mühe ('vör de Möh'). FS. 546.

547. Kocht das Spülwasser über, so kommt die Köchin bald aus dem Hause fort. FS. 556.

548. Bei Anrichtung des Opfers warfen die Wenden etwas von der Speise ins Feuer, 'welches annoch etliche Köche thun, unter dem Vorwand, daß alsdann das Fleisch eher mürbe werde'. Franck, altes und neues Meklenb. 1, 229. Vgl. Beyer in den Jahrb. 20, 173

549. Wenn lüdd't ward un dei Klock schleit dortwischen, so gift dat Für. Raabe 90.

550. Wie der Herd, wird auch der Ofen heilig gehalten. Bekannt ist die früherhin sehr ernsthaft gemeinte Anbetung des Ofens in dem Pfänderspiel junger Leute:

'Aben, Aben, ik bẹd' di an,
gif mi enen goden Mann,
gifst du mi kenen goden Mann,
so bẹd' di de Düvel an.'

Auf diesen mythischen Zusammenhang des Feuers und der Liebe weisen auch die Scherzreden hin, daß nur ein Junggeselle das erloschene Licht wieder anzublasen vermöge, und daß der keine Kinder zu hoffen habe, dem das Anschlagen des Feuers mit Stahl und Stein nicht gelingen will. Beyer in den Jahrb. 20, 178.

551. Knechte und Mädchen gehen, wenn sie umziehen, erst Abends nach ihrer neuen Stelle, weil ihnen dann das Jahr nicht lang wird. Allgemein.

552. Kümmt ein Knecht odder Mäten in 'n nien Deinst, so möten sei in dat Hus ein lütt Stück Holt nehmen, dat in 'n Lappen wickeln un drei Dag ünner'n Arm dregen. Raabe 230. Vgl. NG. 376.

553. Beim Besuch muß man sich niedersetzen, sonst nimmt man die Ruhe mit. Allgemein. Vgl. Engelien Nr 169.

554. Bildet sich am Lichtdocht eine feurige Schnuppe, so bekommt diejenige Person, welche dieselbe zuerst sieht (nach welcher hin sie gerichtet ist oder welche sie mit der Lichtscheere abnimmt) von einer abwesenden Person bald Nachricht (einen Brief), und zwar eine angenehme, wenn die Schnuppe rund, eine unangenehme, wenn sie spitz ist. FS. 558. Vgl. Engelien Nr. 107.

555. Ebenso wenn den Frauenzimmern der in der Hinterseite der Kleider befindliche Schlitz offen steht. Desgleichen ein Bienenschwarm, welcher sich in ein Haus setzt. FS. 558.

556^a. Wenn die Katze sich putzt, gibts Besuch. Allgemein.

556^b. Wenn die Katze die Pfoten putzt, so bedeutet dies einen Besuch oder Neuigkeiten. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

556^c. Wäscht sie das Gesicht, so kommt eine Frauensperson. Aus Röbel. Pastor Behm.

557. Wenn eine Scheere mit der Spitze auffällt und im Boden stecken bleibt, kommt bald ein Besuch. Aus Hohenschwarfs. Eggers

558ᵃ. Bleibt Morgens beim Ausfegen ein Strohhalm¹) in der Stube²) liegen, so kommt Besuch. Allgemein. Vgl. WS 180.

558ᵇ. Strohhalm mit Aehre bedeutet vornehmen Besuch³). Domänenpächter Behm.

559. Wer am Abend 'Müll' (Haus- und Stubenkehricht, Torfmüll u. dgl.) aus dem Hause trägt, der trägt Glück und Segen mit hinaus. Man darf diesen Müll nur bei hellem Tage aus dem Hause schaffen und wer Abends gereinigt hat, muß ihn bis zum nächsten Tage liegen lassen. Allgemein Vgl. Engelien Nr. 160.

560. Ein unbenutzter Besen im Kuhstall schützt die Kuh vor bösen Leuten. Aus Laage. Seminarist Cammin.

561. Wenn ein Besen unten in der Wiege liegt, soll man dem Kinde kein Schelmenstück anthun, es nicht behexen können. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

562ᵃ. Wer Besen verbrennt, verbrennt sein Glück. Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

562ᵇ. Wer einen selbst schon abgebrauchten Besen verbrennt, hat in langer Zeit kein Gedeihen (Dsg). Cand theol Ritter.

562ᶜ. Alte Besen soll man nicht verbrennen, damit die Hexen keine Macht bekommen. Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

562ᵈ. Wenn 'n 'n stuw'n Bessen (abgenutzten Besen) verbrennt, denn kricht 'n denn' Dag noch Besäuk von vel Frugenslüd. Küster Schwartz in Bellin.

563. Eine Harke darf nicht auf dem Rücken liegen, d. h. die Zähne nach oben gerichtet. Cand Ritter.

564. Die Heugabel muß man nie so tragen, daß die beiden Zinken grade in die Höhe stehen, dann heißt es, daß man dem lieben Herrgott die Augen ausstößt. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

565. Handwerkszeug darf nicht aufs Bett gelegt werden, das vertreibt die Nahrung. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

566. Wenn eine Harke auf dem Rücken, so daß die Zinken in die Höhe stehn, und ein Kind im Brunnen liegt, muß man zuvor die Harke herumlegen, ehe man das Kind rettet. Monatsschrift 1791, S. 441.

---

¹) oder ein Besenreis. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)

²) oder auf dem Bett. (Aus Parchim. Thoms.)

³) mit Aehre weiblichen, ohne Aehre männlichen Gast. (Nerger.)

567[a]. Man soll kein Messer auf den Rücken legen oder so liegen lassen, sonst bekommt man Leibschmerzen. Allgemein

567[b]. Dat Metz darf nich up 'n Rüggen mit de Snid' na baben liggen, süst sniden sik de Engel dorin. Raabe 35.

568. Auch darf man nicht mit einem Messer in Milch schneiden. Aus Dömitz. Seminarist Kreuzer.

569. Nadeln, Scheren, Messer darf man nicht verschenken; sie zerstechen und zerschneiden die Freundschaft. Wer dergleichen erhält, darf nicht dafür danken. Allgemein.

570. Mit Hühnerfedern muß man keine Betten stopfen, weil Niemand auf ihnen ruhig sterben kann.
Aus Proseken bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

571. Wer nicht rückwärts ins Bett steigt, bekommt Alpdrücken. Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt. Vgl. Nr. 1

572. Wenn man Morgens mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette steigt, bedeutet es Unglück für diesen Tag; auch daß man an dem Tage übel gelaunt ist. Allgemein.

Daher sagt man von einem Uebelgelaunten 'Er ist heut mit dem linken Fuß aus dem Bette aufgestanden.' Allgemein.

573. Wenn die Knechte einen Wagen schmieren, so stellen sie sich dabei hinter die Axe, denn wenn sie vor derselben stehen, sagen sie, schmieren sie den Pferden das Fett in die Augen, dieselben erblinden dann. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

574. Während des Essens darf man die Beine nicht kreuzen; man bekommt sonst Leibschmerzen. FS. 547

575. Fällt einem Essenden die Gabel oder der Löffel aus der Hand, so ist Jemand am Tische, der ihm das Essen nicht gönnt. Er soll dann aufhören, denn wenn er Mißgunst mit isset, bekommt er leicht Leibschmerzen. FS 560.

576. Wer nichts Heißes essen und trinken kann, der kann auch nicht schweigen. FS. 561.

577. Wer ein Getränk mit dem Messer umrührt und dann trinkt, bekommt Leibschneiden. FS. 547.

578. Damit das Bier nicht breche (sauer werde), soll man 'Hiddenettel' (Urtica urens), welche dem Donner widersteht, dahinein legen. FS. 547.

579. Wer beim Essen liest, wird gedankenlos.
Aus Laage. Seminarist Cammin.

580. Beim Brotbacken wird der Teig bekreuzt, und vor dem Backofen ein Kreuz gezeichnet. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

581. Wer bi 'n Brotbacken dat Brot mit Bosten (Borsten) makt, kricht einen rugen Mann, wer den Deig glatt makt, kricht einen schiren.
Erzählt von Mariek Bartels.

582. Kommen, wenn der Backofen zum Brotbacken geheizt worden ist, beim Herausholen der Glut noch nicht ganz verkohlte Brände mit heraus, dann sagen manche Landleute 'Wir bekommen noch Gäste, die das Brot mit verzehren helfen.' So viele Brände als herauskommen, so viele Gäste werden auch das Brot mit verzehren helfen. Sind die Brände dünn und lang, dann werden auch die kommenden Gäste groß und schlank sein. Sind die Brände dick, dann kommen auch corpulente Gäste. Sind die Brände klein, dann sind die zu erwartenden Gäste kleine Kinder. Küster Schwartz in Bellin.

583. Wenn man Brot in den Backofen geschoben hat, ists nicht gut, über den Schieber (eine Art Schaufel, mit der man das Brot in den Ofen bringt) zu treten, weil es dann nicht aufgeht. Empfehlenswerth dagegen ist, den Schieber hochzuheben.
Gegend von Röbel. Küster Schröder in Sietow. Vgl. Engelien Nr 205.

584. Wenn das Brot in den Ofen geschoben und derselbe zugemacht ist, so schlägt man vor dem Ofen ein Kreuz[1]), gewöhnlich mit dem Einschieber, und spricht dazu die Worte:

Dat Brot is in 'n Aben,
De leiw Gott is unnen un baben.
All dei dorvon eten,
Ward de leiw Gott nich vergeten. Allgemein.

Z 1. Dat leiw Brot (Küster Schwartz).

Z. 2. Uns Herrgott (Küster Schwartz, Seminarist Fehlandt, Cand. Ritter) — is bor baben (Seminarist Fehlandt, Seminarist Lüth).

Z. 3. Un all (Seminarist Fehlandt, Anonymus) — von dit Brot (Seminarist Lüth).

Z. 4. Warn leiw'n Gott (Küster Schwartz); Warn denn' leiw Gott (Seminarist Lüth); Ward de lew Herrgott (Cand. Ritter); Wart uns' Herrgott (Seminarist Fehlandt): De wart he (Anonymus).

---

[1]) Drei Kreuze. (Küster Schwartz in Bellin.)

585. Bevor das Brot angeschnitten wird, macht man mit dem Messerrücken zuvor ein Kreuz (oder drei Kreuze) auf die untere Seite (Herdseite). Allgemein. Vgl. NG. 250. WG. 166.

Gründe: Damit es nicht behext werde.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

Sonst bekommt man Mitesser (Diebe).

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Damit es den Genießenden zum Segen gereiche.

Präpositus Schencke.

586. Beim Brotanschneiden ists gut, dem Hunde etwas von der ersten Scheibe zu geben. Archivrath Masch in Demern.

587[a]. 'Kein Knust ut 'n Hus'!' Der Knust vom Brode darf nicht verschenkt oder weggeworfen werden, es hängt Glück an ihm. Hausfrauen, welche in der Lage sind, ihn weggeben zu müssen, schneiden zuvor ein kleines Stück aus ihm kreuzweise heraus und nehmen es in den Mund, wenn sie ihn weggeben. Allgemein.

587[b]. Vom Brote heißt es 'Vergif nich den Knust, süs gifst du 'n Segen ut 't Hus.' Gegend von Serrahn Brümmer

587[c]. Der Knust, der Anschnitt, wird nicht an Reisende oder Bettler vergeben. Gegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense.

588. Die Landleute geben nicht gern frischgebackenes Brot aus dem Hause, weil dadurch der Segen aus dem Hause geht.

Küster Schwartz in Bellin

589. Schimmel am Brot bedeutet Segen im Haus.

Aus Röbel. Pastor Behm.

590. Wenn man ein sogenanntes Probebrot anschneidet, um zu sehen, wie es gerathen ist, so darf man die erste Scheibe nicht ganz abschneiden, sondern man muß sie zuletzt abbrechen, weil das noch im Ofen befindliche Brot sonst abbackt; oder man macht auch vorher drei Kreuze darüber. Aus Polz bei Dömitz. Seminarist Offen

591. Das Brot darf nie auf den Rücken gelegt werden.

Allgemein.

Gründe: Up 'n Rücken kann Keiner Brot verdeinen.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer.

Sonst wird man nicht satt. Aus Laage. Seminarist Cammin.

Dadurch kommt Unglück in das Haus.

Seminarist Lüth. Vgl. Engelien Nr. 196.

Der Segen geht dann aus dem Hause. Seminarist Offen.

592. Wenn man das Brot mit der verkehrten Seite auf den Tisch legt, so bekommt die Frau das Regiment im Hause; wenn man die angeschnittene Seite nach der Thür hin legt, geht der Segen aus dem Hause. Gegend von Parchim. Gymnasiast Burmeister.

593. Wer auf dem Kirchwege essend Brotkrumen fallen läßt, muß dieselben nach seinem Tode wieder aufsammeln. Andere sagen auch, dem werde, wenn er gestorben sei, der Mund offen stehen.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

594. Man soll recht oft angeschimmeltes Brot essen, dann lebt man lange. FS. 546.

595. Bläst man in den Backofen, wenn Brot darin liegt, so backt es ab. FS. 546.

596. Will die Butter nicht werden, so wirft man einen Erbschlüssel ins Butterfaß und buttert ihn mit der Sahne durch; fehlt ein solcher, so kann man auch einen Feuerstahl unter das Butterfaß legen. In beiden Fällen bekommt man schnell gute Butter.

Von einem Seminaristen in Neukloster

597. Wenn 'n kein'n Deg hett mit Melk un Botter, denn möten Maibag- un Johanninacht ne Schal mit Melk na 'n Krüzweg dreg'n un 'n Kreis mit drei Krüzen dor rüm maken, denn wart 't beter.

Aus Warsow bei Ludwigslust Seminarist Zengel.

598. Wenn die Butter nicht gerathen will, so mache in den Butterstab drei Löcher und thue Menschenkoth hinein und mache die Löcher wieder zu.

Oder: Gib der Kuh ein wenig Menschenkoth ein und Kreuz-Kümmel und Teufelsdreck. Aus Hanstorf bei Doberan. F. Klockmann.

599. Wer schielt ('kein gut Auge hat'), darf nicht beim Buttern zugegen sein; sonst bekommt man keine Butter.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

600. Beim Butterpfunden werden, wenn das Pfundmaß vollgestrichen ist, auf die Butterfläche zwei kreuzweise Eindrücke mit der Kelle gemacht. (Die Meierin zu Hohenschwarfs konnte oder wollte kein Präjudiz für die Bekreuzung angeben, erklärte jedoch, daß dieser Gebrauch durch ganz Meklenburg ginge, sie kannte es wenigstens nicht anders.) Eggers.

601ᵃ. Eierwasser (Wasser, in welchem Eier gekocht sind) muß man hingießen, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, sonst bekommt man das Fieber. Seminarist Angerstein.

601ᵇ. Die Schalen gegessener gekochter Eier soll man zerdrücken, sonst bekommt man das Fieber (wird man unfruchtbar, legen die Hühner nicht). FS. 547.

602. Hat die Milch einen Grundfall, so müssen drei Löffel davon stillschweigend ins Feuer geschüttet oder sie muß durch Gaisblatt geseiht werden. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

603. Soll die Milch nicht zu Butter werden, so muß man, ohne daß es wer sieht, ein Geldstück hineinwerfen.
Aus Parchim. Gymnasiast Burmeister.

604. Wenn Einer von dem Andern Milch holt, streut man Salz in die Milch, sonst kann Einer Einem etwas durch die Milch anthun, z. B. daß man nicht abbuttern kann.
Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. Engelien Nr 211.

605ᵃ. So viel Salzkörner man umkommen läßt, so viel Stunden muß man vor dem Himmel warten.
Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt. Schon Monatsschrift 1791, S 440.

605ᵇ. Man darf kein Salz verschütten, sonst muß man für jedes Korn einen Tag in der Hölle sitzen.
Aus Parchim. Holldorf Vgl Engelien Nr. 269.

606. Das Salzfaß umstoßen bedeutet Streit.
Domänenpächter Behm in Nienhagen

607. Wenn die Köchin die Speisen versalzt, ist sie verliebt.
Eggers

608. Damit die Wurst nicht auskocht, darf man an dem Feuer unter dem Wurstkessel keine Pfeife oder Cigarre anzünden.
Aus Bresegard. Hilfsprediger Zimmermann.

609. Ein schwarzer Hund, eine schwarze Katze oder ein schwarzer Hahn im Hause oder auf dem Hofe sollen Glück (Dęg) bringen.
Allgemein.

610. Um einen Hund an seinen neuen Herrn rasch zu gewöhnen, schneidet man ihm etwas Haar ab und trägt solches bei sich im Stiefel oder Schuh. Auch schneidet man sich ein paar Haare aus der Achselhöhle und laßt diese den Hund im Butterbrot verzehren. Oder man legt ein Stück Brot in die Achselhöhle, daß es mit Schweiß durchzieht und gibt es dem Hund dann zum Fressen.
Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 538.

611. Damit junge Hunde die Seuche nicht bekommen, wird ihnen ein Stückchen eines Kupferdreiers im Butterbrot zu verzehren gegeben. Derselbe.

612. Wenn ein Hund im Begriff ist, seinen Koth abzulassen, so können zwei Menschen, jeder einen Finger krumm biegen und in einander haken; in dem Maße als sie stark anziehen, wird es dem Hunde schwer, den Koth los zu werden. Derselbe

613ᵃ. Ist man von einem Hunde gebissen, so läßt man die Wunde von ihm lecken, schneidet ihm dann Haare aus seinem Pelz und legt diese auf die Wunde; letztere soll in diesem Falle sehr rasch heilen. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

613ᵇ. Wenn man von einem Hund gebissen ist, muß man Haare aus dem Nacken schneiden und auf den Biß legen.
Aus Parchim. Vgl. Schiller 3, 5.

614. Wenn ein Mensch oder ein Thier von einem tollen Hunde gebissen ist, nehme man ein Stück Papier und schreibe darauf die Worte 'Herr du hilfst beiden, Mensch und Vieh.' (Ps. 36, 7). Das so beschriebene Papier wird zusammengelegt und auf Butterbrot dem Kranken zu essen gegeben. Küster Schwartz in Bellin.

615. Colerus I, 479: 'Die Mekelburger Bawren geben jhren Hunden auff Weihnachten, auff newen Jahrs vnd H. Drei König Abend geschabet Silber auff einem Butter Brodt, so sollen sie nicht dolle werden.' Als Präservativ galt namentlich das Schneiden des sogenannten 'Dullworms', des wurmähnlichen muskulösen Zungenbandes, welches den Hunden und verwandten Thieren eigen ist und schon im Alterthum (s. Plinius XXIX, 5, 32) als Ursache der Wuth der Thiere angesehen wurde. Vgl. Schiller 3, 5 und die dort gegebenen Nachweise. — Raabe 37: 'Wer den Dumen inschleit, kann nich von Hunn'n beten werden.' Man glaubt die Wunde am schnellsten heilen zu können, wenn man von den Haaren des Hundes darauf legt. Sch. 3, 5. — K. Stein II, 247: 'Ein Mittel, welches unsere Hirten u. s. w. gewöhnlich gegen die Seuche der Hunde anwenden, besteht darin, daß sie neun Ellen blaue, mit Indigo gefärbte, gesponnene Wolle in drei Enden schneiden und je eins mit Butter vermischt dem Thiere zu drei verschiedenen Zeiten eines und desselben Tages eingeben.' — W. Schmidt: 'Manche

Schäfer und Kuhhirten ziehen für ihre Zwecke gern solche Hunde groß, die ''n swarten Bœn in't Mul (einen schwarzen Gaumen) und 'Windklaben' (recht runde, volle Ballen) haben.' Vgl. Colerus I, 474. — Wiechmann: 'Hundehaare zwischen Strumpfwolle verarbeitet, schützen gegen Podagra.' Vgl. Osiander 72, 5. — Gegen Schwindsucht nimmt man Hundefett in warmem Bier. Schiller 3, 6

616ᵃ. Viele Hunde auf dem Lande heißen 'Wasser' oder 'Strom'; ein so heißender Hund kann von Dieben nicht besprochen werden, was die Diebe gern thun, indem sie durch eine Bannformel das Bellen verhindern. Daher sind jene Namen beliebt. Küster Schwartz in Bellin Vgl. Schiller 3, 8. NG 388.

616ᵇ. Hunde, die vom Fließenden den Namen haben (Wasser, Strom) sind geschützt gegen Hexerei. Nerger zu Eggers Tremsen S 379

617. Läuft ein Hund unruhig auf der Straße hin und her und es ist Niemand in der Nähe, so wird es an der Stelle bald Lärm (Zank) geben. Seminarist Stübe.

618ᵃ. Wenn ein Hund heult und steckt die Schnauze in die Erde, so gibts einen Todten, hält er sie in die Höhe, so gibts eine Braut, oder einen Dieb. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

618ᵇ. Wenn bei Unwetter ein Hund heult und er hält den Kopf nach oben, so gibt es Feuer, wenn nach unten, einen Todten. Aus Lübz. Fr. Hähn. Vgl. Schiller 3, 5. Engelien Nr. 226.

619. Auf Hundeopfer, im Julfeste gebracht, hat vielleicht die Redensart Bezug 'he geit as de Hund in de Twölften', womit der Bauer bei Güstrow Jemanden bezeichnet, der still und trübselig umherschleicht und die Gesellschaft der Menschen meidet. Das früher übliche Schlagen der Hunde um Fastnacht soll dagegen aus Italien stammen. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 163.

620. Wer eine Katze auswärts gekauft hat, der muß sie über die Feldscheide nicht tragen, sondern schleppen, weil man sonst vor Gericht nie Recht bekommt. Seminarist M Stübe.

621. Wer eine Katze todtschlägt, gewinnt keinen Proceß. Monatsschrift 1791, S. 440.

622ᵃ. Katzen müssen im Sack ins Haus gebracht und da vor einen Spiegel gehalten werden. Aus Röbel. Pastor Behm.

622ᵇ. Wenn eine Katze in eine neue Wohnung gebracht wird, läßt man sie dreimal in den Spiegel schauen; dann kehrt sie nicht nach der alten zurück. Küster Schwartz in Bellin.

622[c]. Katzen und Hunde läßt man, wenn man sie gekauft hat, neben sich in den Spiegel sehen. Dann sind sie ihrem neuen Herrn zugethan und laufen nicht zu ihrer alten Herrschaft zurück. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

622[d]. Wenn man sich eine Katze anschafft, so muß man sie in einen Spiegel sehen lassen; dann entläuft sie nicht. Ein anderes Mittel ist: man zieht ihr drei Haare aus dem Nacken und verbirgt diese an einem dunklen Ort. Dieses kann man auch bei einem Hund und bei einem Huhn thun, nur muß man dem Huhn drei Federn aus dem linken Flügel ziehen. Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

623. Wenn einer ein Katzenhaar verschluckt, bekommt er die Abzehrung. Spethmann.

624. Schwarzen Katzen trauen die Leute nicht, das sind verwandelte Hexen. Aus Brahlstorff. E. v. Oeynhausen.

625. Ackermann in der Monatsschrift 1792, S. 346: Ein Schuster, der sich in höchst bedrängter Lage befand, entdeckte Jemandem ganz treuherzig, daß er nur noch ein Mittel wisse, sich zu helfen, womit es schon Manchem geglückt sei, nur könne er es des Gewissens halber noch nicht übers Herz bringen. Dies bestehe darin: man müsse eine schwarze Katze nehmen, mit derselben Nachts um 12 Uhr in die Kirche schleichen, dann dreimal den Teufel anrufen und ihm sich geloben. Beim Herausgehen sei der Teufel da und bringe einen Wechselthaler, den müsse man annehmen und ihm dafür die Katze überliefern. So oft man auch diesen Thaler ausgebe, komme er doch jedesmal wieder zurück. Vgl. Raabe 231 und Kuhn und Schwartz, Nordd. Sagen S. 470, 24. Schiller 3, 7.

626. Wenn die Katzen ihren Kopf mit den Vorderpfoten sonderlich über den Ohren streichen und sich am Leibe belecken, so kommt Regen. Schiller 3, 7 f.

627. Die Katze sagt: Ick sitt so nau.

Dialog zwischen Katzen.

A. Miessen,
Ik sall di ok grüssen von Tiessen.
B. Wur wasse (was-he)?
A. Achtern Durnbusch satte (satt-he).
B. Denn mö 'k furt. Latendorf bei Frommann 5, 284.

628[a]. Wenn die Kühe im Frühjahr zum erstenmal auf die Weide getrieben werden, so legt man ein Beil vor die Schwelle des Stalles. (Allgemein.) Es nimmt dann keinen Schaden. (Aus Neukloster.) Dann geht dem Vieh alles Scharfe aus dem Wege. (Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.)

628[b]. Wird das Vieh zum erstenmale auf die Weide getrieben, so muß unter die Thürschwelle des Stalles eine Axt gelegt werden, damit die Kälber keinen 'Fieck' (schlimme Beine) bekommen, und ein Mensch muß rückwärts vor dem Vieh her auf die Weide gehen, damit das Vieh nicht 'dick wird'.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. NG. 875. WG. 189.

628[c]. Wenn im Frühjahr zuerst das Vieh ausgetrieben wird, so muß vor die Stallthürschwelle ein scharfes Beil gelegt werden, dessen Schneide oben liegt. Ueber dieses Beil muß das Vieh hinwegschreiten, dann wird es auf der Weide keinen Schaden erleiden, da es bereits über eine Gefahr hinweggegangen ist.

Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer

628[d]. Wenn das Vieh zum erstenmale auf die Weide kommt, wird vor die Sohle des Stalles ein Beil, ein rothes Tuch und ein Besen (aus dem Gebrauch) gelegt, damit das Vieh hinübergehe und in Folge dessen geschützt sei vor rothem Wasser.

Von einem Seminaristen in Neukloster

628[e]. Beim Viehaustreiben wird vor die Sohle eine Axt, gewickelt in ein Stück scharlachrothes Zeug, gelegt, damit das Vieh das rothe Wasser nicht bekommt. Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

628[f]. Wenn die Pferde oder Kühe Frühjahrs ins Gras gejagt werden, so wird ein Beil mit einem rothen Lappen umwunden vor die Thüre gelegt und das Vieh darüber getrieben. Im Herbst dürfen sie nicht eher in den Stall getrieben werden, als bis drei Kreuze in die Schwelle gehauen sind, damit die Hexen nicht mit in den Stall kommen. Archivrath Masch in Demern.

628[g]. Beim Austreiben muß das Vieh über ein Beil und einen rothen Lappen gehen, dann wird es nicht lahm und bekommt das sogenannte rothe Wasser nicht. Aus Warsow bei Ludwigslust. Zengel.

628[h]. Wenn zum erstenmal das Vieh ausgetrieben wird, legt man entweder einen rothen Faden oder ein Stück Stahl, z. B. Axt, Beil, vor die Schwelle, über welche die Kühe gehen, oder man treibt

das Vieh mit einem Zweig vom Kirschbaum aus dem Stall, läßt aber den Zweig im Stall stecken; dadurch sollen die Kühe vor dem 'rothen Wasser' geschützt sein. Gegend von Hagenow. Seminarist Biteese.

628[i]. Beim erstmaligen Austreiben der Kühe auf die Weide sollen diese über ein vor die Thür gelegtes rothes seidenes Tuch treten. Dann stoßen sie sich nicht und bekommen auch das 'rothe Wasser' ('Rügg'bloot') nicht.

Aus Gadebusch. Secretär Fromm. Man legt einen rothen Lappen vor die Thür (innerhalb des Stalles). Aus Hagenow. Primaner Kahle.

628[k]. Beim Austreiben der Kühe muß vor die Stallthür ein Beil mit einem rothen Tuche gelegt werden, so daß die Kühe darüber weggehen, das Beil mit der Schneide der Schwelle zugekehrt; dann haben die Kühe 'god'n Deg' und sind vor dem rothen Wasser geschützt. Auch bestreut man sie mit Salz, damit sie nicht verschiert (behext) werden. Seminarist Stübe.

628[l]. Beim Austreiben des Viehes muß ein Stück rother Scharlach auf die Schwelle (Süll) des Stalles und ein Kreuzdornstock oder ein Beil davor gelegt werden; ersterer gegen rothes Wasser, letzteres gegen Hexen. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

628[m]. Man pflegt auch jeder Kuh vor dem Austreiben drei Hände voll Salz über den Rücken zu werfen, um sie vor dem Verfangen zu schützen. Aus Gallin bei Goldberg Seminarist Bobzin.

628[n]. Wenn das Vieh zum erstenmale auf die Weide getrieben wird, werden jedem Haupt drei Kügelchen in die Haare geklebt, und zwar in das Genick, auf den Widerrist und im Schwanze. Die Kügelchen werden bereitet aus Teufelsdreck und Fölzow-Pulver, und mit Theer umgeben zum Ankleben. Mit diesen Kügelchen versehen, bleibt das Vieh vor dem 'Verrufen' bewahrt, auch können ihm schlechte Augen (Hexenaugen) nichts anhaben.

Von einem Seminaristen in Neukloster

628[o]. Wird das Vieh zuerst hinausgetrieben, so ist es gut, wenn man dem Vieh Salz auf den Rücken streut, denn das schützt vor bösen Augen. Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

628[p]. Kühe dürfen im Frühling nicht zum erstenmal am Fleischtage ausgetrieben werden; sie setzen sonst viel Fleisch an, geben aber

wenig Milch. (Fleischtage heißen die Tage in der Woche, an denen die Leute zu Mittag Fleisch bekommen. Jeden Donnerstag und Sonntag.)
Allgemein.

628ᵃ. Zum Austreiben des Viehes wählt man gern einen Donnerstag oder Sonntag. Allgemein Vgl. Engellen Nr. 178.

629. Das kleine Vieh, Küken, Enten, Gössel werden am Mittwoch oder Sonnabend ausgetrieben; dann kann die Krähe sie nicht sehen, denn das sind keine Tage. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

630. Wenn man 'ne Schört up den Dörensüll leggt, so kümt dat Veih von sülwst na Hus. Aus Parchim Behm.

631. Ein Haupt Vieh darf man nicht 'Ding' nennen, sonst hat es kein 'Dęg'. Allgemein.

Die meisten Schäfer werden erzürnt, wenn man z. B. ein Lamm so nennt. Es soll das nicht gut sein.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

632. Auch zu einem Schwein darf man nicht 'Ding' sagen, es hat sonst kein 'Dęg'. Küster Schwartz in Bellin.

633. Mit kleinen Lämmern, kleinen Hunden, überhaupt jungen Thieren muß man nicht viel 'rümmaltern, rüm-matteln', sonst haben sie kein 'Dęg'; auch darf man sie nicht 'Ding' nennen. Aus Parchim.

634. Tritt Jemand in eines Anderen Stall, so soll er zuerst das Vieh segnen 'Gott help!' FS. 545.

635. Lobt Jemand ein Pferd oder ein anderes Thier übermäßig, so daß man fürchtet, er möge es verrufen, so sagt der Besitzer desselben leise für sich 'Lik em dreemal krüzwis in 'n Ors!' Oder man klopfe mit dem Zeigefinger dreimal auf einen Tisch, eine Bank u. dgl. und spreche jedesmal dazu 'Unverropen'.
FS. 546.

636. Am Weihnacht- und Neujahrheiligabend und am Maitag werden in die Pferdekrippen, Kuhkrippen, Viehwassereimer ꝛc. eine Axt, ein Beil oder Feuerstahl gelegt, damit das Vieh vor Unglück bewahrt bleibe. Von einem Seminaristen in Neukloster.

637. Wenn das Vieh am Weihnacht- und Neujahrheiligabend getränkt ist (vor Sonnenuntergang), so wird das Wasser aus dem Trog gegossen und der Trog sorgfältig gereinigt. Das Wasser, was

etwa darin bliebe, könnten die Schwarzkünstler oder Hexen gebrauchen zum Verrufen und Behexen des Viehes.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

638. Soll das Vieh (vorzugsweise Rindvieh) Gedeihen haben, so muß man, ehe es in seinen Stall gebracht wird, dreierlei Stahl in denselben bringen, am besten eine Sense, ein Messer und einen Feuerstahl, und diese Gegenstände so befestigen, daß das Vieh über sie hinweg treten muß. FS. 545.

639. Wenn man ein gekauftes Thier zum erstenmale in seinen Stall bringt, muß man drei Kreuze von Salz stillschweigend auf die Schwelle streuen; dann bleibt es gesund.

Aus Proseken bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

640. Wenn neugekaufte Kühe in den Stall gebracht werden, legt man ein Kreuz vom Kreuzdorn auf den Süll und Kreuzdorn davor und gibt dem Thiere zuerst drei Happen Brot als Mittel gegen Hexerei. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

641. Um das Vieh vor bösen Augen zu schützen, peitscht man es mit einem Kreuzdornstock und verriegelt die Viehställe mit Kreuzdorn. Aus Dömitz Seminarist Kreutzer.

642. Um die Kühe vor Krankheit zu bewahren, näht man ihnen mit Hilfe eines alten Lappens eine Nähnadel mit abgebrochener Spitze an den Schwanz. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

643ᵃ. Eine sorgsame Hausfrau speit vor dem Füttern der Schweine und Kälber dreimal auf das Futtermus, um sie vor dem Verfangen zu schützen. Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer.

643ᵇ. Wenn man jungen Thieren, besonders Kälbern und Ferkeln, ihre Nahrung gibt, so muß vorher dreimal über die Nahrungsmittel gespuckt werden. Cand theol. Ritter.

644. Vieh [1]), welches man mit dem Besen schlägt, hat in neun Tagen keinen 'Deg'. Allgemein.

645. Um das Vieh vor Krankheiten zu bewahren, legt man eine Wassertracht quer vor die Schwelle der Thür, aber innerhalb des Stalles. Auch stellt man, besonders in Schweineställen, in eine Ecke einen Besen, der aber noch nicht benutzt sein darf; auch muß er stillschweigend aus Reisern verfertigt sein, die in den Zwölften

[1]) Vieh oder Mensch. (Küster Schwartz in Bellin.)

gepflückt sind. Ein Stiel braucht nicht daran zu sein. Auch ein an der Schwelle angenageltes Hufeisen, das gefunden sein muß, bewahrt das Vieh vor Krankheiten. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

646. Macht das Vieh des Nachts in seinem Stalle Lärm, so ist eine Hexe darin. FS. 545.

647. Wenn man das Vieh umgeht, darf man keine Handschuhe anhaben, sonst hat es kein 'Deg'. Küster Schwartz in Bellin.

648a. Wird eine Kuh zum Bollen geführt, so läßt man sie über eine offene Wassertracht gehen, kommt sie zurück, so muß sie eine geschlossene Tracht überschreiten. Aus Laage. Seminarist Cammin.

648b. Wenn die Kuh vom Bullen kommt, muß sie über eine Wassertracht gehen oder über dem Seil des Tränkeimers saufen, oder man schneidet ihr einen Schnitt ins Ohr, oder man nimmt den Vorder- und Hinterwagen auseinander und führt sie dazwischen hindurch, so wird sie tragend. Schiller 2, 4.

648c. Hat eine Kuh gerindert, so soll sie über eine zusammengehakte Wassertrage in den Stall zurückgebracht werden oder man soll ihr ein Paar zusammengehakte 'Haken und Oesen' zwischen dem Futter geben. Aus Gadebusch. Secretär Fromm.

649. Zieht man einer Stute (Kuh ꝛc.) beim Sprunge den Schweif nach links, so gibt es ein weibliches, wenn nach rechts, ein männliches Junges. FS. 545.

650. Wenn ein Bolle oder Hengst castrirt ist, so legen viele die Hoden an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond scheint. Die Heilung schreitet vor, so wie jene vertrocknen und weder Entzündung noch starke Eiterung tritt ein. (Früher viel verbreitet.)
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

651. Manche Operateure castriren die Ochsen stehend; man glaubt, daß sie es nur können, indem sie etwas gebrauchen (sie besprechen). Domänenpächter Behm in Nienhagen.

652. Der Bulle ist stets mißvergnügt über sein Futter:

'Ji hebben mi versprakeu,
Ik süll juch de Kälwer maken,
Ji wullen mi geben Brinkheu,
Ji geben mi rug Heu, rug Heu!'

Er spricht zum Bock:

'Lütten Kirl, groten Büdel!
Will'n tuschen, tuschen!' Schiller 2, 4.

653. Wenn eine junge Kuh das erstemal ein Kalb bekommt, so gib ihr ein Stück von ihrer eigenen Nachgeburt ein, so bekommst du eine gesunde Kuh und die Milch kann ihr alsdann nicht von Hexen und andern Leuten genommen werden.

Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

654. Eine Kuh, welche eben gekalbt hat, darf man nicht aus dem zum Wassertragen bestimmten Eimer saufen lassen; es muß aus dem Tränkeimer geschehen, und zwar über ein Seil weg, das man zwischen Kuh und Eimer hält.

Aus Rehna, Gadebusch, Schwerin, Doberan Secretär Fromm.

655. Die Milchmädchen kriechen unter den Starken durch, bevor sie zuerst gekalbt haben, damit sie beim Melken nachher gut stillstehen. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

656. Wenn die letzte Kuh im Jahre ein Kalb wirft, so bindet der Kuhhirt ihr ein rothes Band um den Schwanz, so bekommen alle die Kühe im nächsten Jahre Kälber. Aus Weitendorf. Unteroffizier Wülberg.

657. Neugeborne Kälber soll man zum Schutze gegen Hexerei mit Dill und Salz bestreuen. Wenn man sie zur Aufzucht ansetzt, soll man ihnen zum Schutz vor bösen Leuten ein Stückchen vom Ohr abschneiden, dasselbe zu Pulver brennen und mit dem ersten Saufen eingeben. Kälber mit weißen Schnauzen soll man nicht ansetzen, sondern nur solche mit schwarzen Schnauzen. FG. 546.

658. Die erste Milch einer jungen Kuh soll man nicht verschenken; denn damit vergibt man den Segen.

Gegend von Hagenow. Seminarist Witense.

659ᵃ. Kühe, die milchend werden sollen, müssen am Sonntag oder Donnerstag Morgen zuletzt gemolken werden; dann werfen sie ihr Kalb bei Tage. Seminarist Stübe.

659ᵇ. Soll eine Kuh bei Tage milchend werden, so muß sie das letztemal vor dem Kalben am Sonntag gemelkt werden.

Küster Schwartz in Bellin.

660. Wenn die Kuh beim Melken sehr unbändig ist und hinten ausschlägt, geht man stillschweigend ins Haus, nimmt die Schnur vom Spinnrade und bindet sie der Kuh um. Küster Schwartz in Bellin.

661[a]. Wenn die Kühe blaue oder lange Milch geben, muß eine Schale mit dieser Milch nach einem Kreuzwege getragen werden.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt

661[b]. Wenn eine Kuh blaue Milch gibt, oder die Hausfrau kann aus der Milch keine Butter gewinnen; so muß sie einen Tuchlappen in die Milch tunken und dann den Lappen auf einen Kreuzweg legen. Die nächste Kuh, die dann über den Kreuzweg schreitet, wird jenen Fehler bekommen.

Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer. Vgl. NG. 367. WG. 100

662. Will man den Kühen das 'Bissen' abgewöhnen, so nimmt man ein Band und legt es quer vor den Eingang zum Gottesacker, so daß eine Leiche darüber weggetragen wird. Ist das geschehen, so nimmt man dasselbe Band und legt es quer vor die Schwelle der Stallthür, daß die Kühe, wenn sie zum erstenmal ins Freie kommen, darüber hinwegschreiten müssen. Kühe, mit denen solches vorgenommen, grasen selbst in heißen Tagen ruhig und laufen dem Hirten nie davon. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

663. Wer ein Thier, das geschlachtet wird, bedauert, erschwert dessen Ende. Allgemein. Vgl. FS. 545. Engelien Nr. 186.

664. Damit sein 'Spann' vor Krankheit bewahrt bleibe, vergräbt mancher Knecht einen jungen noch blinden Hund lebendig unter der Krippe. Schiller 3, 5.

665. Krankheiten der Kühe, blaue und lange Milch, Läuse u. s. w. hält auch unser Landvolk noch häufig genug für Folgen der Behexung und sucht diese durch Räucherungen und Sympathien zu beseitigen oder durch Einbohren von Mitteln in die Schwellen und Thüren der Ställe zu verhüten. Die für diese Zwecke aus den Officinen entlehnten Mittel sind: Rad. Victorialis long. et rotund. (Allermannsharnisch); Assa foetida (Düwelsdreck); Gummi Tacamahacae (Hack up'n Dack); Anethum graveolens (Dill); Nigella sativa (Swarten Krüz-Kœm); Cortex Cascarillae (Schackerellen-Bork); Boswellia serrata Stakh. mit Balsamodendron Myrrha Ehbg. (Girr un Mirr), vor Allem aber Pulvis equorum griseus, ruber, viridis, welches unter den Namen: Rod un gris Sympetipulver, Grau Axen oder Aschenpulver, Berliner Fretpulver, Exellenzenpulver, Föltzerpulver, Helpulver, Hunn'pulver, Hexenpulver, Quaduxenpulver, Sœbendeils-

pulver, Siebenunſiebziger- oder Henningspulver u. a. gefordert wird. Schiller 3, 3.

666. Ein beliebtes Volksmittel gegen allerlei innere Krankheiten, in welchen der Urin ſich dunkel färbt, beſonders gegen Rückenblut und rothes Waſſer, iſt, daß man die Hand in den Maſtdarm des kranken Viehes bringt und den Darm von innen mit den Nägeln kratzt, wobei man ſich hüten muß, den Darm zu durchkratzen. Man nennt die Manipulation: das ‘Rückenblut brechen’. Kühe, welche rothe Milch geben, melkt man durch einen Eichendopp, einen durchbohrten Eichenaſt. FS. 518.

667. Für ein tolles Weſen unter dem Hornvieh.

Schreibe dieſe lateiniſchen Wörter auf ein Stück Papier, wickle es zuſammen und ſtecke es mit einem grünen Kohlblatt dem Vieh in den Hals. Es hilft.

Homines et Jumenta salvabis Domine. Pueris admodum multis applicasti misericordiam tuam.

Und laſſe es 2 bis 3 Stunden darauf faſten.

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

668. Folgenden Spruch ſchreibe auf einen Zettel und wickle ihn in Teig und gib alles dem Vieh, nachher muß es aber etliche Stunden faſten. ‘Die Gerechtigkeit ſtehet wie die Berge Gottes und dein Reich wie große Tieffe. Herr, du hilffſt beyde Menſchen und Vieh.’

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

669. Zur Hebung des Sterzwurms bei Kühen ſteckt man zwei Nadeln in die Schwanzrübe, nahe am Kreuz. Zum Feſtmachen der Zähne bedient man ſich einer Einreibung und Andrückung derſelben von Salz mit einer blauen Schürze, drei Morgen hintereinander vor Sonnenaufgang. Schiller 3, 29.

670. Junge Stiere anzubändigen, daß ſie nicht viel Umſtände machen. Wenn du auf dem Lande in einen Kathen kommſt, wo in der Stubenthüre ein Riemen oder ein Band angebunden iſt, ſo ziehe denſelben ſtillſchweigend heraus, verwahre ihn, bis du junge Stiere anbändigen willſt, dann binde dieſes Band oder den Riemen vorne an die Peitſche und haue den Stier dreimal ſtillſchweigend hinten vor die Ohren, dann wird er wohl gehen. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

671. Man nehme die Angel einer Natter und stecke sie in das untere Ende des Hirtenstockes; wollen die Kühe bissen, so wird dies sich sofort geben, wenn der Stock in die Erde gestoßen wird.
Von einer alten Bildnerfrau in Gr.-Mikrik Pastor Dolberg

672. Einer Kuh das Ausschlagen abzugewöhnen. Nimm ein Stück von einem Strick, womit eine Leiche ins Grab gesenkt ist, und schlage damit die Kuh. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

673. Wenn 'n Veih wat an-dan is, möt men Holt von ueqen Süll'n (Thürschwellen) uemen und dormit dat Veih rökern.
Parchim Thoms.

674. Wenn 'n Veih dörch 'bösen Blick' krank ward, möt man em Hor ut 'n Nacken sniden und dat mit 'n Nagel an 'ne Stell nageln, wo nich Sünn noch Man' henschint (am besten in 'n Stall ünner de Krüvv) mit de Würd' 'Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes'. Parchim. Thoms.

675. Nothfeuer. In Meklenburg erschien unter dem Herzoge Gustav Adolph von Güstrow unterm 13. September 1682 eine eigene Verordnung wider die abergläubischen Viehcuren, namentlich das Nothfeuer, welches im fränkischen Reiche schon auf einer allgemeinen Kirchenversammlung im Jahre 742 verboten ward. Dessenungeachtet bezeugt Dav. Franck (a. a. O. I, S. 231), das dasselbe zu seiner Zeit noch in vollem Gebrauche sei, ja ein in der Neuen Monatsschrift von und für Meklenburg, Jahrg. 1792, Nr. 7, mitgetheiltes Beispiel beweist, daß diese merkwürdige Sitte noch am Ende des vorigen Jahrhunderts so allgemein verbreitet war, daß sich selbst größere Stadtgemeinden derselben nicht schämten. Zu Anfang des Julimonats eben dieses Jahres ward nämlich nach diesem Berichte 'die Sternberger Rindviehheerde von der sogenannten Feuerkrankheit befallen; verschiedene Häupter starben sehr schnell daran, und man beschloß, das übrige Vieh durch ein Nothfeuer zu treiben. Am 10. d. M. ließ der Magistrat daselbst öffentlich ausrufen, daß am folgenden Tage vor Sonnenaufgang ein Nothfeuer zum Besten der städtischen Rindviehzucht angemacht werden würde, und ermahnte zugleich jeden Einwohner, am Abende in den Küchen ja kein Feuer anzuzünden. Am 11. Morgens 2 Uhr war fast die ganze Bürgerschaft vor dem Luckower Thore versammelt und half mit vieler Mühe das schüchterne Vieh durch das

an drei verschiedenen Stellen brennende Nothfeuer jagen und glaubt noch ganz zuversichtlich, solches mit dieser Feuerprobe vom Tode errettet zu haben. Zur völligen Sicherheit hielt man es auch noch für rathsam, dem Rindvieh die rückständige Nothfeuerasche einzugeben'. Die Art und Weise der Entzündung dieses Feuers wird in diesem Berichte als bekannt vorausgesetzt; aus den weiteren Verhandlungen über das Ereigniß, das natürlich Aufsehen erregte (Nr. 8 und 11 von 1792 und Nr. 6 von 1793 der gedachten Schrift) ergibt sich jedoch, daß dasselbe hier im Lande durch Reibung eines um einen eichenen Pfahl geschlungenen Strickes oder zweier Holzscheite gegen einander entzündet und durch siebenerlei Holz genährt ward. Ebenso beschreibt schon Franck 1, 231, die Art der Entzündung des Feuers, wobei er gleichfalls namentlich hervorhebt, daß der Pfahl, um welchen der Strick gewunden ward, vom Eichenholz genommen werden mußte. Die Asche des erloschenen Feuers ward nach Franck zu allerlei abergläubischen Dingen gemißbraucht; an andern Orten streuete man dieselbe z. B. über den Acker, um die Pflanzen gegen das Ungeziefer zu schützen. Interessant ist, daß man in neuester Zeit bei dem Erscheinen der Cholera zu der alten Sitte zurückkehren zu wollen schien, indem man an vielen Orten zur Reinigung der Luft öffentliche Feuer entzündete. Beyer in den Jahrb. 20, 175 f. Vgl. auch FS. 535.

676. Ich reiste im vorigen Monate durch ein, eine Meile von hier gelegenes schwerinsches Klosterdorf, in welchem etwa hundert Schritte hinter dem Hause eines Bauern auf der Wörde zwei junge Leute mit einer mir auffallenden Arbeit beschäftigt waren, was mich veranlaßte, den Beiden mich zu nahen. In einem in der Erde stehenden Pfahl nämlich befand oben sich ein Loch von etwa einem Zoll Durchmesser, worin eine, mit einem Stricke umwundene Welle steckte, welche mit Pech und anderen feuerfangenden Materien beschmiert war. Jeder dieser zwei Leute hatte ein Ende des Strickes gefaßt und arbeiteten die Welle in dem Pfahlloche dermaßen herum, daß der klare Schweiß ihnen von der Stirne troff. Auf meine Frage, zu welchem Zwecke solches geschehe, erhielt ich keine Antwort. Da endlich trat ein altes Mütterchen aus der hintern Hausthür, und ich wandte mit derselben Frage mich an diese. Die offenherzige Alte begann nun 'Je, seihn S', leiw' Herr, mang uns' Swin is dat Für (d. i. Bräune), un

dat is 'ne bös' Sak, as Sei woll weiten; dorüm säln min Sähns en Nodfür anmaken; denn twei Bräuder möten 't jo ümmer sin, ore ok twei, de enerlei Döpnams hewwen, as Sei woll weiten. Dat Holt dor in dat Pahlloch möt nu so lang swinn herümdreigt warden, bet dat Strick, wat min Sähns fat't hewwen, an tau brennen fangt.' 'Un dat,' fiel ich der Alten ins Wort, 'is dat Nodfür?' 'J, ne doch, leiw' Herr,' fuhr sie weiter fort, indem sie auf einen in der Nähe liegenden Haufen Strauchholz und Lumpen zeigte, 'seihn S' dor! Wenn dat Strick brennt, denn ward dat in den Hümpel Strük smeten.' 'Un wat schüht denn?' fragte ich weiter. 'Je, nu, dörch dit Für warden de kranken Swin hendörch drewen, as Sei woll weiten, leiw' Herr, wat äwerst woll Nix warden ward; denn sit Sünn'nupgang hewwen s' all Beid vör Allgewalt arbeit't — darf in 't ganze Dörp jo ok ken Für up 'n Hierd wesen, as Sei woll weiten; äwerst de Lüd — — —.' Rostocker Zeitung 21. Juli 1868.

677. Wenn das Vieh nicht gedeihen will, so nimmt man am heiligen Christabend eine Axt oder Sense und steckt diese ins Futter, von welchem das Vieh was zu fressen haben soll, läßt sie zwölf Tage darin stecken; danach nimmt man sie wieder heraus. Es hilft. Oder: Schneide dem Vieh auf mehreren Stellen die Haare ab, nimm dann einen scharfen Bohrer und bohre in den Ständer ein Loch, stecke die Haare hinein und mache einen Pfropfen von Hagedorn und schlage das Loch damit zu. Hilft auch gut. F. Klockmann in Hanstorf

678. Wenn das Vieh in Unordnung ist. Ueberwendisch-Wurzeln, Meister-Wurzeln und Ebermanns-Wurzeln; diese Pulver werden eingebohrt in Lagen und Krippen.

679. Wenn eine Kuh die Milch verzieht, so gib ihr des Morgens nüchtern ihre eigene Milch ein, so findet sich die Milch wieder ein.

F. Klockmann in Hanstorf.

680. Für Milch und Butter. Für einen Schilling Pennigs-Pulver in Brot eingegeben drei Messerspitzen voll.

681. Gegen rothe Milch der Kühe. Man schütte sie vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang auf einen Kreuzweg.

Ludwigslust. Lehrer Lübsdorf.

682. Für das rothe Wasser.

Leite dein Rind auf einen grünen Rasen. Sobald es dann pißt, so schneide den Fleck mit einem Messer aus und hänge es auf

einen Zaunpfahl, so daß die grüne Seite unten ist. Sobald der Rasen vertrocknet, vergeht das rothe Wasser.

Man holt einen Pott fettes Adelwasser und eine Handvoll Meerrettig auf einer Reibe klein gerieben und gibt dem Pferde dreimal Abends und Morgens ein.

Dies ist probat für Blut, rothes Wasser und Weidseigen.

Heft von Dr. Weidner.

683. Hat eine Kuh die Läusekrankheit (große blaue Läuse), so nimmt man an einem beliebigen Donnerstag Morgen vor Sonnenaufgang stillschweigend drei von den Läusen, legt sie auf einen von den Steinen, die sich vor der Thür unter der Traufe befinden, und schlägt sie mit einem andern Steine, der sich ebenfalls unter der Traufe befindet, und den man herausgebrochen hat, todt. Dadurch wird das Thier gesund; den letzteren Stein muß man wieder an seine frühere Stelle legen.

Gegend von Hagenow. Gymnasiast Kahle. Vgl. FS. 531.

684. Besiebe das Vieh, so Läuse hat, mit gebrannter Zwölften-Buchenasche. Das ist aber nur für die kleinen Läuse; für die großen Läuse brenne Erbsenstroh zu Asche und besiebe das Vieh damit, sie werden vergehen. Kaufmann Lemcke in Tessin.

685. Gegen das Aufblähen des Viehes (de Pogg). Mittel gegen diese Krankheit sind: Man gebe dem Vieh einen lebenden Frosch (Pogg) ein; man zäume es mit einer gedrehten Weidenruthe oder einem gedrehten Strohbande auf, das man dreimal bespuckt und mit Theer bestrichen hat, und jage das Vieh gegen den Wind an; man gebe dem Kuhhirten den Schwanz des Viehes in die Hand und hetze es nun mit dem Hunde gegen den Wind, so gehen durch das stoßweise Rücken am Schwanz und den ins Maul dringenden Wind die Blähungen ab. FS. 530.

686. Aufblähen des Rindviehs heißt im Volksmunde 'De Pog hebben'. Mittel dagegen: Man hält dem kranken Vieh den Hut oder Mütze vor Maul und Nase; je schweißiger, desto besser.

Domänenpächter Behm in Neuhagen.

687. Eine Kuh, welche ein schlimmes Euter hat, heilt man dadurch, daß man das Euter mit einer blauen Schürze überstreicht.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

688. Gegen die Pocken am Kuheuter. Jemand geht zu der Kuh und spricht 'De oll Koo hett de Pocken.' Während dessen streicht ein Anderer die Asche auf dem Feuerherde zusammen, indem er einen Kreis um dieselbe schlägt. Also wird dreimal gethan in einem Augenblick, und die Kuh ist von der Plage befreit binnen einigen Tagen. Ist gewiß probat.
Pritzier. Altes Familienbuch von 1566.

689. Gegen das Schwinden der Glieder beim Vieh. Grabe drei Klettenwurzeln an einem Freitage vor Sonnenaufgang aus, schneide von jeder Wurzel drei Scheiben, nähe sie in einen Lappen und binde sie über das schwindende Glied, lasse es 2 bis 3 Tage drauf liegen. Hilft es nicht, so fahre damit fort. Die Wurzeln können grün oder trocken sein, müssen aber zu bestimmter Zeit gegraben werden.
Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

690. Wenn das Rindvieh verstopft ist, läßt der Bauer an manchen Orten dasselbe rauchen. Es wird hiezu eine lange Pfeife angeraucht und die Spitze dem Thiere in den After gesteckt. Durch das Zwängen des Thieres bleibt die Pfeife lange in Brand, auch mag dies Mittel nicht ganz ohne Wirkung sein.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

691. Wenn Thiere Maden haben oder dieselben im Speck sind. Die Anzeige hievon muß dem Schäfer Krackow gemacht werden, z. B. in der Weise 'Herr Pasturen sin rode Kooh (die Farbe muß angegeben werden) hett Maden!' 'Is good!' sagt der Schäfer. Dann nimmt er am andern Morgen vor Sonnenaufgang aus einem Besen ein Reis stillschweigend und steckt es in eine Thürhespe zwischen Hespe und Haken, worauf die Thür geht, und spricht 'Herr Pastur sin rode Kooh hett Maden, dei sœlen sitten bet œwermorgen, denn sœlen sei herrute falln'. Im Namen Gottes ꝛc.' Dann fallen sie heraus, wie ichs beim Speck hier vom Hofe gehört habe.
Pastor Bassewitz in Brütz. Vgl NG 868.

692. Wenn ein Schwein oder ander Vieh Maden hat. Kommt Jemand zu dir und sagt 'Mein Schwein hat Maden', so sage 'Laß sitzen bis Montag'. Man kann auch jeden andern Tag sagen, nur nicht Mittwoch oder Sonnabend (denn das sind keine Tage).
Kaufmann Lemcke in Tessin.

693. Wenn die Schafe lammen sollen und sie werden noch auf die Weide getrieben, so wirft man die Heu- oder Strohhalme,

die sie beim Austreiben etwa mit aus dem Stalle zerren, wieder in denselben zurück; dann lammen sie nicht außerhalb des Stalles.

Aus Rabdenfort. Lehrer Lübsdorf

694. Wenn die Schafe viel springen, kommt Wind.

Allgemein.

695. Närrische Schafe (Schafe, welche die Drehkrankheit haben) darf man nicht schlachten; sobald man ein solches schlachtet, wird ein anderes von der Krankheit befallen. (Im Anfange dieses Jahrhunderts viel verbreiteter Aberglaube, jetzt abnehmend.)

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

696. Lamm. Wo is min Mömme (Mutter) bleben?
Bock. Is to Balken stegen.
Lamm. Kümmts nich balt wedder?
Bock. Nä nä! Latendorf bei Frommann 5, 426.

697. Greve in den Landwirthschaftlichen Annalen des meklenburgischen patriotischen Vereins 1862, S. 216: ‘Ich traf einmal auf einer Hofweide einen Ziegenbock, damit den Kühen nichts angethan werden könne, wie der alte Hirte berichtete.’ — Günther in den Meklenburger Jahrbüchern VIII, 209: ‘Das Ziegenvieh ist Lieblingsvieh der Hexen. Vormals hatten die Bauern um Eldena zwischen dem übrigen Viehe im Stalle immer auch eine Ziege oder lieber einen Ziegenbock als Präservativ gegen die Viehbehexung. Kam dann eine Hexe in den Stall, so wählte sie ihr Lieblingsthier, ritt darauf und ließ das übrige Vieh ungeschoren.’ Schiller 3, 9.

698. Eine gewisse Kunst, daß ein junges Roß bald frisch und muthig wird. Nimm von Haselstauden die Kätzchen, die im Winter sehr viel daran hängen, gib es dem Rosse ein mit dem Futter, so wird es fest und muthig werden.

Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

699. Damit ein Pferd nicht steif wird und sich nicht verfange, hänge man ihm Wolfszähne um den Hals. Ebendaher. Derselbe.

700. Vielfach herrscht noch der Glaube, daß die Pferde dick und fett werden, wenn man sie mit einem Lappen von dem Zeuge eines Hingerichteten bestreicht. Küster Schwartz in Bellin.

701. Früher (jetzt scheint es verschwunden) war der Pferdeknecht der Ansicht, seine Pferde hätten nur dann Gedeihen (Deg), wenn er

selber Filzläuse hätte; ja er kaufte sich solche, wenn er sie nicht schon hatte. Cand. theol. Ritter.

702. Wenn man einen Sargnagel in die Hufspur eines Pferdes steckt, so wird das Pferd lahm. FS. 546.

703. Pferden soll man am Freitage nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche oder am zweiten Weihnachtstage zur Ader lassen. FS. 546

704. Um dem Pferde die Mücken zu vertreiben, leitet man es auf eine Wiese, schneidet den Fußtapfen mit einem Messer heraus, wickelt das herausgeschnittene Grasstück vorsichtig in einen alten Lappen von eines Mannes Hemde, und hängt denselben in den Schornstein. Wenn das Gras vertrocknet ist, vergehen dem Pferde die Mücken; man kann dann das Bein noch mit Leinöl schmieren, es muß aber vor Sonnenaufgang geschehen.

705. Wenn ein Pferd stätisch ist, nimmt man eine Nadel, womit ein Todtenhemde genäht ist, sticht zwei- oder dreimal hinten mitten auf den Wirbel, daß Blut herausläuft und reitet es dann sofort. Die Nadel wird dann in einen Baum gesteckt.

706. Wenn ein unbändiges Pferd sich nicht beschlagen lassen will, so steht es sofort still, sobald Jemand, der die schwarze Kunst kann, es vom Kopf über Hals und Rücken streicht. Das Pferd wird dabei von Angstschweiß triefend. Spethmann.

707. Wenn ein Hengst eine Stute decken soll, so gelingt das nicht, sobald Jemand dabei steht, der die beiden Hände in die Hosentaschen gesteckt hat. Spethmann.

708. Ein Pferdekopf unter dem Kopfkissen des Kranken verscheucht nach Mussäus Fieber-Phantasien, und mit einem Pferdeherzen, in des Teufels Namen gekocht, kann man die Hexen zwingen, sich selbst anzuklagen. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 162 f

709. Wenn ein Pferd nicht fressen will.

Man nimmt drei Nägel von einem alten Sarge, schlägt sie in die Krippe; hernach werden sie gleich fressen.

Man nimmt die Knospen von Knoblauch und Pfeffer, stößt es zwischen einander klein und reibt ihm die Zähne damit aus; gleich darnach wird es fressen.

Man geht nach der Schinderkuhle und holt sich einen Knochen von einem Pferde von der untersten Kinnlade, dann nimmt man eine neue Raspel, raspelt etwas davon ab und gibt es dem Pferde auf das Futter; darnach wird es fressen; das ist gewiß probat.

Heft von Dr Weidner.

710. Gegen Rotz der Pferde. Nimm Haare von einem Mutterfüllen und thue sie dem Pferde in den Hals, reite es scharf, immer im Trabe, laß es aber nicht rennen, so daß es überall schwitzt: so vergeht ihm der Rotz. Ebenda.

711. Wenn die Pferde an Kolik oder Harnverhaltung leiden, wendet man das sogenannte Feifel- oder Dingerbrechen an, d. h. man kneift die Ohrspeicheldrüse und schneidet sie 1 bis 2 Zoll lang ein. Damit die Thiere jene Krankheit nicht bekommen, bricht man die Feifel im Frühling an einem Mittwoch, wodurch jedesmal ganz unnöthige Entzündungen, oft aber sogar auch Fisteln an den Ohrspeicheldrüsen entstehen. FS. 588.

712. Wenn der Gaumen über die Schneidezähne gewachsen ist, was entweder Folge vom Zahnen oder vom verdorbenen Magen ist, brennt und sticht man in ganz unnützer Weise des Morgens nüchtern. FS. 598.

713. Kauft man sich Ferkel, und es sollen aus diesen gute Sauen werden, so muß man zuerst ihren Kopf in den Sack, in dem man sie nach Hause bringt, stecken; in den Sack noch etwas Dung legen und ein kleines Loch hineinschneiden. Kommt man mit ihnen nach Hause, so müssen sie mit dem Kopf zuerst in den Stall. Will man sie nicht zur Zucht haben, so steckt man das Hintertheil zuerst in den Sack und in den Stall. Aus Zarrentin. Seminarist Burmeister

714. Gekaufte Ferkel ziehen die Leute rückwärts in ihren Stall, dann, glauben sie, gedeihen sie gut.

Aus Weitendorf Unteroffizier Milberg. Vgl. NG 368. Engelien Nr. 185.

Oder: dann werden sie nicht behext. Küster Schwartz in Bellin.

715. Wer ein Schwein von auswärts kauft, muß es auf der Feldscheide blutwunden, zum Schutz gegen böse Leute.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

716. Wenn Jemand Ferkel kauft, so muß er diese schweigend durch eine Hose ziehen; dann liegen sie ruhig.

Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer

717. Wenn die Schweine nicht ordentlich fressen wollen, so muß man stillschweigend Abends nach Sonnenuntergang nach dem Kirchhof gehen, eine Hand voll Erde vom Grabe des zuletzt Gestorbenen nehmen und sie den Schweinen unter den Trog legen.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

718. Von einem schwarzen Schwein sagt man 'Dat 's 'n Swin för 'n Juden.' Aus Laage. Seminarist Cammin.

719. Wirft man eine lebende Schildkröte in die Tonne, aus welcher die Schweine gefüttert werden, so gedeihen dieselben besser.

FS. 546.

720. In den Trog, aus welchem die Schweine fressen, klopfe man einen Nagel im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, damit die Thiere gedeihen und namentlich von hitzigen Krankheiten verschont bleiben. FS. 546.

721. Um Schweine von Läusen zu reinigen, nimmt man eine Federspule und setzt eine Laus von einem Schwein hinein. Dann geht man auf einen Kreuzweg und pustet in die Spule nach allen vier Winden, doch so, daß die Laus herausfliegt.

NB. Alles muß vor Sonnenaufgang gethan werden, und zwar stillschweigend. Seminarist Angerstein.

722. Aberglaube mit dem sogenannten Fangwasser. Ueber einen Schweinekoven wird Wasser gegossen und dasselbe aufgefangen, und zwar dreimal; dies Fangwasser wird den erkrankten Schweinen zum Saufen eingegeben, um sie wieder gesund zu machen.

Dr. Techen in Wismar.

723. Das Verfangen der Schweine wird durch das Bestreichen mit einem Erbpantoffel curirt. Archivrath Masch in Demern.

724. Manche Leute haben die Gewohnheit, daß sie die kleinen jungen Gänse, bevor dieselben ins Freie kommen, durch das linke Bein einer Hose stecken, in dem Glauben, jetzt könne die Krähe sie nicht sehen und also auch nicht wegnehmen.

Küster Schwartz in Bellin. Vgl. Schiller 3, 11. und oben Nr. 629.

725. Mit einem Gänschen, das eben aus dem Ei gekrochen, muß man das Gesicht bestreichen, so wird man sich im Sommer nicht einbrennen. Pastor Dolberg in Ribnitz.

726. Raabe 38: Wer Sünnenplacken hett, de möt stillswigens de irsten jungen Gäus nehmen, dormit sik œwer dat Gesicht striken

un se hinner sik lopen laten; Regenwater, wat up 'n Likenstein steit, is ok good dorvör. Schiller 3, 11.

727. Das erste Gänse-Ei im Jahr streicht man stillschweigend dreimal rings um das Gesicht, dann bleibt man so weiß, wie das Gänse-Ei ist. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

728. Hat sich bei einer Gans das Ei festgesetzt, daß sie nicht legen kann, dann soll man sie vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang dreimal stillschweigend um die Kirche tragen, dadurch löst sich das Ei. Küster Schwartz in Bellin.

729. Peitschengeknall vor oder im Hause 'bedöwt' die Gänse-Eier. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

730. Die Gänse, die Martini nicht fett sind, werden es überall nicht mehr. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

731. Beim Gänsebraten muß man auf das Brustbein achten; ist es weiß, so gibts einen strengen Winter, ist es roth, einen milden. Aus Hohenschwarfs. Eggers. Vgl. NS. 414.

732. Gänse auf dem Marsch.

Zugschließende Gans: Elitsch, Elitsch, is de Kroog noch wit?
Zugführende Gans: Halv Mil, halv Mil.
Chorus: Ach Gott, ach Gott! Ach Gott, ach Gott!

Latendorf bei Frommann 5, 284.

Gänse auf der Haferstoppel: Ditting nęm ik mi un datting nimst du di (in infinitum). Ebenda.

Junge Gänse vor Erdschollen (Brakkluten): Ach Gott Jesus, wo kam 'k hir-rœwer? Ebenda.

733[a]. Kauft man Hühner oder Küchlein, so lasse man sie dreimal in den Spiegel sehen, und dann thue man sie dreimal um den Kesselhaken herum, so laufen sie nicht fort.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Vgl. Nr. 682, 740.

733[b]. Damit ein gekaufter Hahn treu auf dem Hofe bleibe und ihn nicht verlasse, gehe man mit ihm in die Stube, drehe sich vor dem Spiegel dreimal stillschweigend um und lasse ihn bei jedem Umdrehen hinein sehen. FS. 546.

734. Legen Hühner Eier ohne Schalen, so müssen sie durch einen Besen gefüttert werden, der in den Zwölften gebunden ist.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

735. Wenn man einer Henne eine ungerade Zahl Eier unterlegt, kommen viele Junge aus; legt man ihr eine gerade unter, bekommt sie wenige. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

736. Raabe 35: 'Wenn dat Hahns gęben sall, so möt man dat Neststroh för de Hänner von den Mann sin Sid ut dat Ehbedd nęmen, sünst von de Fru ęr Sid.' — 37: 'Ehlüd dörwen jo nich von 'n Hushahn ęten.' — 229: 'Wenn man Eier ęten hett, mütt man de Schell intwei drücken, sünst bekümmt man dat Fewer odder kricht dat ok mit de Hexen to daun (oder es legen die Hühner nicht wieder, von denen jene Eier stammen).' Vgl. Montanus 176. — 231: 'Wenn ein Haun kreiht, so gift 't den Dag Unglück, wenn man nich dat Haun in de Dranktunn' steckt odder em glik den Hals umdreiht.' Schiller 3, 15. Vgl. FS. 546.

737[a]. Ein krähendes Huhn ist der Wahrsager des Hauses. Ein Bauer hatte ein krähendes Huhn und wollte, seine Frau sollte dasselbe schlachten. Die aber wollte das sonst gute Huhn nicht missen. Deshalb wollte sie es auch ihrer Nachbarin, die darum bat, nicht verkaufen und ließ es ihr erst, als sie einen hohen Preis (10 Groschen) dafür erhielt. Kaum hatte die Nachbarin das Huhn, so rupfte sie es bei lebendigem Leibe und warf es in den Ofen. 'So,' sagte sie, 'du sollst mich nicht mehr anzeigen, wenn ich kommen will.' Denn sie war eine Hexe, und das Huhn hatte allzeit ihr Kommen in dem Hause angezeigt, so daß sie dadurch war abgehalten worden. Am andern Morgen lag des Bauern Pferd todt im Stalle.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

737[b]. Es kommt zuweilen vor, daß ein Huhn kräht; geschieht dies am Abend, so bedeutet dies für das Haus Unglück; am Morgen aber bedeutet es Glück und Segen. Seminarist Lüth.

738. Wirft man das erste Ei eines Huhnes auf ein Dach, so legt es reichlicher. Auch legt ein Huhn fleißiger, wenn man es mit Nesseln gepeitscht hat. FS. 546.

739. Hühnerfedern in dem Kopfkissen des Sterbenden erschweren den Tod; das Nesselfieber wird auch Hühnerbad genannt, und man glaubt, daß die Krankheit entstehe, wenn man sich an solchen Orten aufhalte, wo die Hühner ein sogenanntes Sand- oder Staubbad

genommen haben. Zur Heilung des Uebels streut man den Hühnern zwischen Hemd und Brust hindurch Brotkrumen.

Beyer in den Jahrb. 20, 183.

740. Bekommt man ein fremdes Huhn, so muß man es, damit es nicht wegläuft, dreimal in einen Spiegel sehen lassen.

Aus Elbena. Hilfsprediger Timmermann.

741. Beyer IX, 224, 129: 'Ein siebenjähriger Hahn legt ein Basilisken-Ei.' Schiller 8, 16.

742. Klashahnenort wird die flache Gegend zwischen Rostock, Ribnitz und Marlow genannt. Der Name soll von Vögeln herrühren, die im Volksmunde 'Klashahn' genannt sind — vermuthlich Kampfhahn. Jetzt wird vorzugsweise die Gegend damit bezeichnet, wo der Ur (Fuchserde, eisenschüssiger Sand, Raseneisenstein) sich vielfach findet und die Felder dadurch unfruchtbar werden.

Domänenpächter Behm in Nienhagen

743. Der Hahn schreit:

Sla hirher,
Luter rik Lüd! Latendorf bei Frommann 5, 426.

744. Stirbt der Hausvater in einer Familie[1]), so begibt sich in derselben Stunde einer der Angehörigen des Verstorbenen zu dem Bienenstand desselben. Jeder einzelne Bienenkorb wird angestoßen (angerührt) und dabei werden Worte des Inhalts, daß der Hausherr gestorben sei, gesprochen. Wenn dies nicht geschieht, sterben die Bienen aus. Allgemein. Vgl. NG. 294. WG. 127. Engelien Nr. 163.

745. Wer den Bienen Honig in einem Menschenschädel vorsetzt, sichert sie dadurch vor Raubbienen. Archivrath Masch in Demern.

746. Bienenzüchter, die gerne wollen, daß ihre Bienen rauben, halten sich einen Fuchskopf im Schauer.

Aus Helms. Seminarist Eckermann

747. Zur Strafe, daß die Biene am Sonntag nicht feiert, kann sie dem rothen Klee keinen Honig entnehmen.

Küster Schwartz in Bellin.

## Feld und Garten.

748. Des Herrn Fußtritt düngt den Acker; des Herrn Fußtritt mästet das Vieh. FS. 550.

---

[1]) Oder: beim Tode eines Imkers. (Pastor Bassewitz in Brilit.)

749. Beim ersten Spatenstich muß man etwas Unrath aus dem Hause einwerfen, dann kommen keine Erdflöhe.

Archivrath Masch in Demern

750. Den Saatweizen pflegen Einige, bevor er gesäet wird, durch ein altes Beinkleid zu schütten.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt. Vgl. WG. 201.

751ᵃ. Beim Ausstreuen der Saat nimmt man drei Körner in den Mund und scheucht beim Säen mit 'püsch, püsch, püsch!'; ist das ganze Stück besäet, werden auf der Ecke, wo es ausgeht, die Körner verscharrt; dann fressen die Vögel nicht den Weizen oder Roggen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

751ᵇ. Beim Säen des Korns nimmt man auf jeder Ecke des Saatfeldes eines der eben ausgestreuten Körner wieder auf und steckt es in den Mund, so daß, wenn das Kornfeld besäet ist, man so viele Körner in dem Munde hat als das Feld Ecken. Die Körner legt man in den Rauchfang. Alles muß stillschweigend geschehen und baarhaupt. Aus Heiddorf und Raddenfort, Hauswirth M., durch Lehrer Lübsdorf.

751ᶜ. Korn vor Vogelfraß zu schützen. In der Nacht vor Johannis geht man nackend in das Kornfeld und mäht auf jeder Ecke einige Halme ab. Anderes Mittel: Das Korn muß am Mittwoch oder Donnerstag gesäet werden, stillschweigend, während man so viel Körner im Munde hat, als das Ackerstück Ecken hat; nach dem Säen spuckt man auf jede Ecke ein Korn hin.

Seminarist Drögmöller.

751ᵈ. Um die Vögel von einem Weizenfelde abzuhalten. So wie der Säer aufsteht, geht er stillschweigend nach dem Acker. Wenn er anfängt zu säen, so nimmt er drei Körner Weizen in den Mund. Ist er mit dem Säen fertig, so speit er die drei Weizenkörner sich über die Schulter und geht darauf stillschweigend nach Hause.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

751ᵉ. Um Sperlinge und Vögel vom Aufpicken des gesäeten Korns, besonders Weizens, abzuhalten, hat man verschiedene Mittel.

a) Man schneidet am Johannistage an den vier Ecken des Kornfeldes vier Büschel des grünen Roggens oder Weizens ab, so aber, daß man von einer Ecke zur gegenüberliegenden auf der Diagonale quer über das Saatfeld geht; man geht somit ein Kreuz über das Feld hin. Das abgeschnittene Korn wird darauf in ein Bündel zu-

sammengebunden und meist in den Schornstein gehängt oder an einen Ort, wur nich Sünn noch Mand henschint.

Aus Eldena und Brefegardt. Hilfsprediger Timmermann.

b) Nimmt man beim Weizensäen drei Weizenkörner in den Mund und verhält man sich während des Säens still, so hält das die Sperlinge ab. Aus Bresegardt. Derselbe.

c) Es ist ein gutes Mittel, wenn man vom Scheidezaun, der zwischen dem eigenen und des Nachbars Gehöft steht und oben meistens mit Dorngestrüpp belegt ist, drei Dornen abbricht, von diesen die Spitzen abbeißt, und die abgebissenen Dornspitzen während des Säens im Munde hält, natürlich ohne zu sprechen, und sie dann, wenn man mit dem Säen fertig ist, auf den Acker wirft.

Aus Bresegardt. Derselbe.

752[a]. Den Samen, den man früh vor Sonnenaufgang säet, lesen die Vögel nicht auf. Küster Schwartz in Bellin.

752[b]. Wenn die Vögel das Korn nicht fressen sollen, so umgehe vor Sonnenaufgang, das Gesicht nach Osten gewendet, das Kornfeld, brich von jeder Ecke eine Aehre ab und vergrabe sie unter das Dach des Hauses, daß sie weder Sonne noch Mond bescheinen kann. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

752[c]. Um die Sperlinge vom Weizen fern zu halten, muß man vor Sonnenaufgang an jeder Ecke des Ackerstückes eine Aehre abbeißen und diese in den Schornstein hängen. Schiller 2, 16.

752[d]. Beim Weizensäen hält man es in der Gegend von Molzow für rathsam, dies vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang zu thun, damit die Vögel nicht über das reifende Korn herfallen und die Aehren auspicken. Cand theol. Hoffmann.

753. Wenn Korn gesäet wird, muß man stillschweigend drei Körner von demselben in den nächsten Busch werfen, dann fressen die Vögel nicht von der Saat, noch von dem Korn vor der Ernte.

Aus Warsow bei Ludwigslust. Zengel.

754. Daß die Vögel das Korn am Dorf nicht auffressen. Schmiere dir des Morgens und Nachmittags die Hände mit Hasenfett, und säe in Gottes Namen dein Korn aus, so werden es die Vögel dir lassen. Kaufmann Lemcke in Tessin.

755[a]. Für Aussaat des Wintergetreides ist ein allgemein verbreitetes Sprichwort 'Roggen in de Asch, Weiten in de Wasch.'
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

755[b]. Den Weiten in de Wasch, den Roggen in de Asch (d. i. den Weizen soll man in nasses, den Roggen in trockenes Land säen). FS. 551.

756. Die erste blühende Roggenähre stillschweigend dreimal durch den Mund gezogen, behütet vor kaltem Fieber.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

757. Wenn im Roggenfelde viel Aehren hoch über die andern ragen, sagt man, es sind viel Käufer im Roggen; der Roggen wird dann theuer. Derselbe.

758. Wer drei reife Kornähren im Namen des dreieinigen Gottes über den Spiegel steckt, hat reichen Kornsegen zu erwarten.
FS. 550

759. Die Gerste kann dreimal erfrieren und doch noch gut werden. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

760. In der Roggensaat soll sich Maitag eine Krähe verstecken können. Derselbe. Vgl. Fr. Reuter, Stromtid 38.

761. Weizen soll noch gut werden können, wenn man ihn Maitag auch noch mit der Laterne suchen muß. Derselbe.

762. Von der Brachbestellung gilt folgendes Sprichwort:

Wenn de Brak pipt,
De Wennacker schlipt,
De Saatacker stöwt,
Dat bringt Kurn, dat de Seiß sik bögt. Derselbe.

763. Wenn dat Kurn gedeiht up'n Sann' (Sand), wart düer Tit in 'n Lann'. FS. 551

764. Wer Gerste und Roggen unterstäubt,
Den Hafer unterkleibt,
Den Weizen säet in Schollen,
Der hat Alles im Vollen. FS. 551.

765. Lein muß aus einer blauen Schürze gesäet werden, wenn der Flachs gut werden soll. Allgemein.

766. Der Lein muß am hundertsten Tage im Jahr gesäet werden, und zwar aus einer blauen Schürze, damit er gut gedeiht.
Seminarist Stübe.

767. Nach Aussaat des Leins dürfen auf dem besäeten Felde keine Kluten geklopft werden, sonst wird das Lein taub.

'Sehr verbreitet.' Domänenpächter Behm.

768. Beim Leinsamensäen steckt man an der Stelle, wo man die ersten Körner ausstreut, ein Messer ein, und da, wo man den letzten Samen hinwirft, mache man mit der Harke drei Kreuze; dann soll es gute Art haben. Gr.-Laasch. Hilfsprediger Zimmermann.

769. Vierblättrigen Klee finden, bringt Glück. Allgemein.

770. Bohnen muß man pflanzen, wenn der Zeiger der Uhr auf einer der größeren Zahlen steht, z. B. auf 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

771. Hülsenfrüchte müssen gepflanzt werden, wenn die Uhr viel schlägt, damit viele Körner in den Schoten wachsen.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

772. Bohnen tragen reichlicher, wenn man beim Pflanzen eine ungerade Zahl nimmt. FS. 551

773. Beim Erbsensäen nimmt man ein Taschenmesser und steckt es mit dem Griff in die Erde, daß die Schneide gegen den Wind gekehrt ist. Dann lassen die Erbsen sich gut brechen und kochen.

Von einem Seminaristen in Neukloster

774ᵃ. Um Erbsen gegen den Vogelfraß zu sichern, heißt es, säe man des Abends gegen Sonnenuntergang im Frühlinge, und zwar nach einem heitern Tage, wenn der Thau aus dem Boden zu steigen anfängt. Man lasse die Saat liegen, daß sie die Nacht hindurch ganz vom Thau benetzt werde. Früh Morgens, mit Anbruch des Tages, egge und walze man die Saat zu, so wird kein Vogel weder die Erbsen verzehren, noch der nachher entstehenden Hülsenfrucht schaden.

774ᵇ. Sollen die Vögel die Erbsenbeete verschonen, so müssen die Erbsen an einem Mittwoch oder Sonnabend vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang gelegt werden.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Vgl. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 158. NS. 361.

774ᶜ. Die Erbsen werden nicht von den Sperlingen aufgefressen, wenn man sie Sonnabends beim Stoßen der Betglocke legt.

Försterin W. bei Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

774ᵈ. Werden Erbsen gelegt, so sollen zwei in den Mund genommen und zuletzt gelegt werden; alsdann werden die Erbsen nicht von den Vögeln gefressen werden. Seminarist Stübe

774[e]. Wenn das Erbsenbeet soweit zugerichtet ist, daß die Saaterbsen gelegt werden können, so nimmt die Person, welche das Legen besorgt, zuvörderst vier Erbsen in den Mund. Sie fängt das Legen damit an, daß sie eine Erbse aus dem Munde nimmt und damit die Reihe beginnt, auf diese folgen dann die gewöhnlichen Erbsen, die zur Saat bestimmt sind. Ist die Reihe zu Ende, so wird eine zweite Erbse aus dem Munde genommen und die Reihe damit geschlossen. Zu Anfang der zweiten Reihe wird wieder mit einer Erbse aus dem Munde begonnen und ist die Reihe zu Ende, so wird dieselbe mit der vierten Erbse aus dem Munde geschlossen.

Aus Satow. Pastor Bartsch.

774[f]. Erbsen muß man stillschweigend legen, indem man drei Erbsen unter der Zunge hält.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

775. Raabe 38: Arwten mütt man seien, wenn de Wind ut 'n Regenurt kümmt, denn breken sei licht bi'n Kaken. Ders. 230: Arwten dörwt man blot des Dunnerdags eten, in de Twölften æwest gor nich.

Schiller 3, 25.

776. Greve in den Landwirthschaftlichen Annalen des meklenburgschen patriotischen Vereins 1862, Seite 119: Wenn dei Arwt föllt in 't Water, dat 't plumpt, denn gift dat 'n gauden Strunk.

Schiller 3, 25.

777. De Arwt wasst dörch ne Schoosahl. Behm-Rienhagen.

778. Körbsen möten leggt wardn, wenn den Dag vör Himmelfort de grot Klock geit. Aus Teßin. Nerger.

779. Beim Wurzelsäen ist es gut zu sagen 'Wöttel as 'n Arm dick.' Gegend von Schwerin Gymnasiast Brandt.

780. Wurzeln dürfen nicht mit einer eisernen Harke beharkt werden, weil sie sonst 'isenmalig' werden. Man nennt die harten Knoten, welche sich bisweilen in den Wurzeln finden, 'Eisenmale'.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

781. Die Früchte, Knospen oder Blüthen eines Baumes darf man nicht zählen, sonst fallen sie ab. FS 551.

782[a]. Man muß im Herbste dem Baum nicht alle Früchte nehmen; sonst wird er träge. Allgemein. Vgl. NS. 860.

782[b]. Wenn man Obst abnimmt, soll man eine Frucht sitzen lassen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

783[a]. Wenn ein junger Baum im ersten Jahre, wo er trägt, bestohlen wird, so trägt er nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

783[b]. Wird einem jungen Apfelbaum seine erste Frucht gestohlen, so hat er keine Art. Aus Laage. Seminarist Cammin.

784[a]. Wenn ein Obstbaum nicht tragen will, so muß man ihm ein Geldstück an die Wurzel legen. Aus Demern. Archivrath Masch.

784[b]. Damit die Obstbäume gute Frucht tragen, werden sie mit Geld beschenkt; auch sollen sie dann reichlich tragen, wenn man die erste Frucht des Baumes in einem Sack dreimal um das Haus trägt und dann wieder beim Baum niederlegt.

Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Timmermann.

Werden aber die ersten Früchte gestohlen, so wird der Baum in sieben Jahren nicht wieder tragen. Aus Eldena. Derselbe.

785. Ellernholz voll Knöpfe, bedeutet volle Töpfe. Fromm.

786. Die Cypressen mögen manche Leute nicht im Hause, weil sie glauben, es sterbe dann Jemand. Sie nennen sie 'dei Dodbom' (Todtenbaum). Küster Schwartz in Bellin.

787. Viel saure Kirschen, bedeutet ein lohnendes Roggenjahr.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

788. Quitschenbom (Sorbus aucuparia). Herzog Gustav Adolph schickte 1670 den 1. Mai Gerichtsdiener in seiner Residenz Güstrow umher, welche nachsehen sollten, ob die Thüren auch mit 'Kreutzen' bezeichnet, oder mit 'Quitzenstreuchen' besteckt seien. Ersteres war vielfältig der Fall, letzteres fand man nirgends. Aus einem späteren Verhör ergibt sich, daß man Walpurgis-Abend solche Quitzenstreuche an die Stallthüren zu stecken und am andern Morgen das Vieh damit zu 'quitzen' oder zu streichen pflegte. Ein alter Schneider gesteht, daß seine Tochter einem Jungen, welcher solchen Busch in die Stadt gebracht, ein kleines Zweiglein abgenommen und ihren Bruder damit gequitzet habe. Vor dreißig Jahren, erzählt er, hätten die Kinder seines damaligen Meisters denselben auch gequitzet, worauf derselbe gesagt, er wisse schon, was sie wollten, und habe ihnen 3 Schillinge gegeben. Darauf seien sie auch zu ihm gekommen. Das Bestecken der Stallthüren mit Vogelbeer-Zweigen am Walpurgis-Abend, um die Hexen abzuhalten, und das Peitschen der Kühe am nächsten Morgen mit eben diesen Zweigen, damit sie reichliche Milch gäben,

wie nach dem Obigen auch der gequitzte Mensch ein Geschenk geben mußte, ist noch in diesem Jahrhundert im Amte Schwerin vorgekommen. Schiller 1, 28.

789. Wenn die alten Weiden glühen und olmen oder in Fäulniß übergehen, so sagen sie es brenne da Geld, und Einige graben sogar unter dem Baume nach. Aus Weitendorf. Unteroffizier Müllberg

790. Die Weiden werden darum hohl, weil Judas sich an einer Weide erhängt hat. Pastor Dolberg in Ribnitz.

791[a]. Will man Raupen vom Kohl entfernen, so nimmt man eine Todtenruthe und überstreicht damit vor Sonnenaufgang den Kohl, so sterben alle Raupen. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

791[b]. Um ein Beet von Raupen zu befreien, nehme man von jeder Ecke — aber kreuzweise — stillschweigend eine fort, thue sie in einen leinenen Lappen und hänge diesen in den Schornstein. Mit ihnen vergehen die Raupen auf dem Felde. FS. 551.

791[c]. Wenn der Kohl geräth, verdirbt das Heu. Fromm.

792. Selleri (Zelleri Apium graveolens). Der Namen Mark (Siemss., Wred.) wird wohl kaum noch in Meklenburg gehört. Paulli 213 nennt folgenden Vers unserer Vorfahren:

'Höre: Marck und Melde
Wassen beyd' im Velde.
Plücke Marck und lath Melde staen,
So kanstu wol mit Luyden umgaen,

i e Audi audienda, vide videnda et tace tacenda.' Vgl. Bützow. Ruhest. XXII, 76, und Körte, Sprichwörter Nr. 4202. Schiller 2, 30.

793. Knuffelock auf eine snede geröstet brot geriben vnd de jungen kelber, swine vndt Goßelken damit bestrekenn ehr man sehe zu welde jaget, ist seher guett vor das vorropent.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572 im Archiv zu Neukalow. Von Dr. Crull zu Wismar.

## Thiere.

794. Der Storch wird allgemein Adebar, Arebar, Arebare und in der Gegend von Dömitz Aettebär genannt. Das Wort ist sehr verschieden erklärt; am nächsten scheint zu liegen die erste Sylbe auf den Stamm ôd, in dem allgemeinen Sinn von Glück (felicitas),

zurückzuführen. Odebar oder adebar ist also wörtlich Glücksbringer, welches genau dem Heylebart entspricht, einem andern mittelhochdeutschen, noch jetzt in Lüneburg, Braunschweig und Hessen gebräuchlichen Namen desselben Vogels. In der Prignitz und einem kleinen Theile von Meklenburg heißt er Hainotte oder Hannotter, was ich nicht zu erklären weiß. Seine Verwandtschaft mit Thor ist aus vielen Zügen völlig klar. Sein Erscheinen ist im Allgemeinen Heil und Glück bringend, was nach dem Obigen schon sein Name sagt; man beobachtet aber, ob man den ersten Storch des Jahres fliegend, oder auf einem Neste sitzend gesehen hat; ersteres bedeutet zunehmenden Wohlstand, letzteres Eheglück. Vor Allem aber bringt er dem Hause, worauf er nistet, seinen Segen und schützt es namentlich gegen Feuer, besonders gegen den Blitz; sollte dasselbe aber dennoch vom Feuer bedroht werden, so bringt der vorahnende Vogel seine Brut Tags zuvor in Sicherheit, weshalb schon Attila aus dem Abziehen der Störche von dem belagerten Ravenna auf den Untergang der Stadt schloß. Um ihn zum Nisten auf einem Hause zu bewegen, baut man ihm in einigen Gegenden ein Nest auf dem Feuerherde. Das wichtigste Geschäft des Storches aber, welches unzweideutig auf Thor, den Gott der Liebe und der Ehe, hinweist, ist bekanntlich nach allgemein verbreiteter Kindersage die Zutragung der Kinder, die er nach der gewöhnlichsten Vorstellung aus dem Sumpfe holt (Kindersoll), weshalb unsere Kinder noch fleißig singen: 'Adebare Nester ꝛc.' Auch werden nach dem Storche verschiedene Pflanzen genannt.

Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 179 f. Vgl. Schiller I, 8.

795. Ein Storchennest auf dem Hause bringt dem Hause Glück.

Allgemein. Vgl. WG. 209.

796. Wenn auf einem Hause das Storchennest muthwillig oder unabsichtlich zerstört wird, so bringt das Unsegen für das Haus.

Aus Warkow bei Ludwigslust. Zengel.

797. Das Gebäude, auf dem ein Storch sein Nest hat, wird nicht vom Blitz getroffen (allgemein); oder geschieht es doch, so zündet der Blitz nicht. Seminarist Stübe. Vgl. Engelien Nr. 237.

798ᵃ. Ein Storchnest auf dem Hause schützt das Haus vor Feuerschaden. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

798ᵇ. Ein Storchnest auf dem Hause bringt Glück, und das Haus, worauf es steht, brennt nicht ab. Archivrath Masch in Demern

Damit nun der Storch um so eher sein Nest auf dem Hause baue, pflegen Menschenhände wohl den Anfang des Nestes zu machen.

Küster Schwartz in Bellin.

799. Das Gegentheil ganz vereinzelt. Es ist nicht gut, wenn der Storch auf einem Hause sein Nest baut, denn dann schlägt der Blitz ein. Aus Bölitz. Pogge.

800. Wenn die Störche ein Gebäude verlassen, das sie bewohnt haben, so brennt dasselbe ab, oder es geschieht ein anderes Unglück.

Gegend von Schwerin Präpositus Schencke.

801. Sieht man im Frühjahr den ersten Storch gehen oder fliegen, so ist dies ein Zeichen, daß man im Laufe des Jahres fleißig sein wird; ruhig sitzen oder stehen desselben bedeutet Trägheit; hört man ihn klappern, so hat man viel Unglück im Zerbrechen von Geschirr, Schalen, Gläsern ꝛc.

Allgemein. Vgl. NG. 389. WG. 207a. Engelien Nr 236 Fr. Reuter, Hanne Nüte 16.

Oder man wird sehr 'snackig'. Küster Schwartz in Bellin.

802. Wer den ersten Storch fliegen sieht, bleibt das ganze Jahr gesund, aber es ist nicht gewiß, daß er im Hause bleibt, das thut nur der, welcher ihn zuerst sitzend sah. Archivrath Masch in Demern

803. Wer den ersten Storch stehen oder sitzen sieht, bleibt in dem Jahr an dem Orte; wer ihn fliegen sieht, muß fort vom Hause. Ueber dessen Haus der Storch hinzieht, der muß in dem Jahre Kindelbier geben; wenn die Hausfrau oder das Dienstmädchen ihn zuerst klappern hört, wirft sie in dem Jahre viel Geschirr entzwei. Elbgegend. Kreutzer.

804. Wenn man den ersten Storch im Frühling erblickt und hat Geld in der Tasche, so hat man im ganzen Jahre keinen Mangel daran; hat man keines in der Tasche, so wird man auch das ganze Jahr keines haben. Allgemein.

805[a]. Sind die Federn des Storchs bei seiner Ankunft schon weiß, so gibts ein trockues, sind sie grau oder schmutzig weiß, ein nasses Jahr. Allgemein.

805[b]. Coler. I, 49 b: Was die Meckelburg. Bawren vor eine observation vom Storch haben. Sobald der Storch kompt, sehen sie ihm nach dem Bauch, ist er weiß unter dem Bauch, so wills ein treuger Sommer werden, darinnen es nicht sehr regnet. Ist er aber fahl oder schwartzlich, so will ein nasser Sommer werden. Valeant

haec quantum possunt. Siemssen, Vögel 160: Unser Landmann befürchtet ein nasses Jahr, wenn er einen schwarzen Adebar zu Gesichte bekommt. Schiller I, 9.

806. Der Storch wirft alljährlich Etwas aus seinem Neste. So lange er eine Feder auswirft, bringt er Glück. Wenn er ein Ei auswirft, ist es bedenklich; wenn er aber in einem Jahre ein Ei und im nächsten ein Junges auswirft, bringt es sicher Unglück. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

807. Wenn der Storch im Frühjahr viel klappert, so kommt ein warmer Frühling; und wenn er seine Jungen im Neste mit Moos und andern dergleichen Dingen zu bedecken anfängt, so folgt bald Regen. Schiller I, 8.

808. Die Störche sind in dem Lande, wohin sie im Herbst ziehen, kleine Menschen. Cand. theol. Ritter.

809. Die Regenschauer des April nennt man in Stuck und Straß bei Eldena nach dem Storch 'Hannotte-Schurn'. Hilfsprediger Timmermann

810a. Der fliegende Storch wird angerufen von den Kindern:

Adobar du Goder,
Bring mi 'n lütten Broder.
Adebar du Bester [1]),
Bring mi 'n lütte Schwester.

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 477

810b. Adebade rore [2]),
Bring mi 'n lütten Brore.
Adebade nester,
Bring mi 'n lütte Swester.

Aus Grabow. Lehrer Kreutzer

Z. 1. 3. Adebohr dei Rohre — Aderbohr du Nester. Behm in Rienhagen.

810c. Adebade rore,
Bring mi 'n lütten Brore,
Ick will ok flitig weigen,
Un will ok gor nich leigen. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

---

1) Var. Nester.

2) nore. Dömitz. Kreutzer.

810[d]. Drebore Neste,
Bring mi ein lütt Sweste.
Drebore Roure,
Bring mi 'n lütten Broure.

Aus Gadebusch. H. Schmidt. Vgl. noch Schiller I, 3. NS. 394 c

810[e]. Adebor du Rau'rer (= Raub'rer, Ruderer),
Bring mi 'n lütten Brauder!
Adebor du Nester,
Bring mi 'ne lütte Swester! Aus dem Recknitzthal Nerger

811[a]. Adebade lange Bein,
Wenn willst du na Femen (Femarn?) teihn?
Wenn de Rogg rip is,
Wenn de Pogg pip seggt;
Wenn de gelen Biern
In de Kisten giern (gähren),
Wenn de roden Appel
In de Kisten klappen,
Wenn de blagen Plummen
An de Böm brummen.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Müllenhoff S. 477 f. NS 394 d

811[b]. Adebor du Langerbeen,
Wann ehr wist du weg teen?
Wann de ripen Bern
Ünnern Bom gern,
Wann de ripen Appel
In de Kist klappern,
Wenn de blauen Plummen
Ünnern Bom brummen. Elbgegend Lehrer Kreutzer

812[a]. Drebore Langebein!
Heft min Fare nich hengen seihn?
Jo jo! — Wor?
Achte 't hoge Dor.

Aus Gadebusch. H. Schmidt. Vgl. Müllenhoff S. 478.

812[b]. Drebore Langebein,
Heft minn Fare un Moure sein?
'Dor buten in dei Heid'
Dor hengen sei all beid.' Aus Gadebusch. H. Schmidt.

813. Storch Storch steine
Mit de langen Beine,
Mit de kurzen Knie,
Jungfrauen Marie
War ein Kind gefunden,
War in Gold gebunden.
Flieg übers Bäckers Haus,
Hol uns Weck heraus,
Dir eine, mir eine und ihr auch eine.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

814. Adebade lange Been
Hast du min lütt Kind nich seen?
Is in hogen Himmel flagen.
Wenn ir sal dat wedder kamen?
Wenn de Rogg rip is,
Wenn de Pogg pip is,
Wenn de gelen Appel
Vör de Dörn klappern,
Wenn de gelen Biern
Vör de Dörn smiern,
Wenn de gollen Wagen
Vör de Dörn jagen,
Wenn de gollen Ringen
Vör de Dörn klingen.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer

815. Wenn Kraniche mit Geschrei ein Haus umkreisen, gibts bald eine Braut drin. Domänenpächter Behm in Nienhagen

816. Nächst dem Storche ist die Schwalbe der am meisten geehrte Frühlingsvogel. In ihrem Zwitschern bei ihrer Ankunft hört das Volk die Klage: 'as ik hir vörrig Jahr was, dunn wüss hir Lof un Gras, dit Jahr is hir nix — nix — nix!' Nach Grimm wird sie des lieben Herrgotts Vogel genannt. Ueberall gilt sie für heilig und unverletzlich; wenn man eine Schwalbe tödtet, soll es vier Wochen regnen; ihr Nest bringt gleich dem Storchenneste Glück. An der Stelle, wo man im Frühling die erste Schwalbe sieht, soll man unter seinem Fuße eine Kohle finden, welche gegen das Fieber

schützt; wenn dagegen eine Schwalbe unter der Kuh hindurchfliegt, gibt diese rothe Milch (Blut), was nach dem Aberglauben anderer Länder die Strafe der Zerstörung eines Schwalben- oder Rothkehlchennestes ist, wogegen wieder Andere glauben, daß in dem letzteren Falle der Blitz das Haus des Frevlers treffen werde. Die Seeschwalbe heißt auch Brandvogel. Wie der Bock und der Storch hat auch die Schwalbe wunderbare Heilkraft, namentlich das Herz und das Blut des Thieres, womit man die schwere Noth, Entzündung, Geschwüre und das böse Gesicht heilte, das Fieber und Melancholie vertrieb und das Gedächtniß stärkte. Ein angeblich im Magen der jungen Schwalbe gefundener Stein ward von Kindern und Erwachsenen als Amulett getragen zum Schutze gegen eben diese Uebel, und weil er den Trägern die Liebe der Menschen erwarb.

Beyer in den Jahrb. 20, 181.

817. Die Schwalben bringen dem Hause, in dem sie nisten, Glück. Daher darf man die Schwalbennester nicht zerstören. Allgemein.

818. Ein Haus, auf dem Schwalben nisten, trifft der Blitz nicht.

Allgemein. Vgl. WS. 214.

819. Die Schwalben singen: Wie wir fort sind, sind die Kisten, Kasten voll; wie wir kommen sind, sind die Kisten, Kasten leer.

Aus Hohenschwarfs. Eggers. Vgl R. Köhler in der Zeitschrift für deutsche Mythologie 2, 114 ff. WS. 216 ff. NS 395 b.

820. Wenn man im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, so muß man sich stillschweigend dreimal von Osten nach Westen auf dem linken Fuß umdrehen. Man findet dann [1]), wenn man die Erde lockert, eine Kohle, die, gepulvert, manche Thierkrankheit curirt.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

821. Ein alter und ungemein festgewurzelter Glaube ist, daß die Schwalben im Winter erstarrt im Wasser liegen. Im Herbst, wenn ihre Zeit gekommen, pflegen sie sich bekanntlich scharenweise auf dem Schilf an den Gewässern zu versammeln, daher der Glaube, daß die Rohrhalme, durch die Menge der Vögel beschwert, mit dieser lebenden Last sich in das Wasser senken. Im Frühlinge kommen dann die Schwalben wieder aus dem Wasser hervor.

Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

---

[1]) Wenn man beim Erblicken der ersten Schwalbe, da, wo man steht, nachgräbt. (Aus Helms Seminarist Eckermann.)

822. Gegen Schwermuth, Besinnungslosigkeit und Kopfweh. Nähe einen rothen Schwalbenstein in Kalbleder und trage ihn unter der linken Achsel. Die Schwalbensteine, deren es auch schwarze und gesprenkelte gibt, werden in den Leibern der jungen Schwalben gewöhnlich in der Leber gefunden, jedoch nicht bei allen. Sind sie bei jungen Schwalben vorhanden, so erkennt man sie daran, daß sie im Nest mit den Schnäbeln gegen einander gekehrt sitzen. Sonst kehren sie sich die Rücken zu. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

823. De Hus-Swælk secht:
Dat Wiwer-Volk, dat Wiwer-Volk, dat beste Volk up Eerden.
De Rok-Swælk secht:
Wenn du sei kennst, as ik sei kenn, wo würrst du di verfeeren.
Aus Gadebusch. H. Schmidt. Vgl. WG 210. NG. 395.

824. Wenn man den Kukuk im Frühjahr zum erstenmal rufen hört, so sagt man:

Kukuk an[1]) Heben,
Wo lang' sal ik[2]) leben?

So oft er dann ruft, ohne eine längere Pause zu machen, so viel Jahre wird man noch leben. Allgemein. Vgl. Müllenhoff S 480. WG 224.

825. Wenn der Kukuk ruft, soll man keine Fausthandschuhe mehr anziehen; man setzt sich sonst der Frage aus: Büst du gor nich bang', dat de Kukuk di wat rin makt? Aus Hohenschwarfs. Eggers.

826[a]. Wer den Kukuk zum erstenmal rufen hört und hat Geld bei sich, wird es das ganze Jahr hindurch haben.
Gegend von Ludwigslust. Zengel. Stübe. Vgl. WG. 222. Engelien Nr. 241.

826[b]. Hat man zufällig nichts bei sich, so bringt man wenigstens in dem Jahr nichts vor sich. Zengel.

827. Des Kukuks Lachen ist Unglück bringend, sein Speichel verkündet Regen. Bei der Verwünschung zum Kukuk vertritt er den Teufel. Auch in der Fabel, daß er sein Ei in das Nest der Grasmücke lege, und der junge Wechselbalg demnächst der Pflegemutter zum Danke den Kopf abbeiße, tritt seine dämonische Natur deutlich

---

[1]) van. (Küster Schwartz in Bellin. Pastor Behm in Metz.) in 'n. (Seminarist Kreutzer aus Dömitz.)

[2]) ik noch. (Aus Grevesmühlen. Seminarist Bannier.)

hervor. Die Sage, daß er ein verzauberter Bäcker sei, ist in Meklenburg gleichfalls bekannt, von der Versetzung seiner frommen Frau und Töchter an den Himmel als Siebengestirn ist dagegen nur noch das Sprichwort von uneinigen Eheleuten übrig, die einander gerne aus dem Wege gehen 'se leben as Kukuk un Sœbenstirn', welches Gestirn nicht sichtbar ist, so lange der Kukuk ruft.

Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 164.

828. Wer Morgens nüchtern den Kukuk rufen hört, wird nicht von einem tollen Hunde gebissen.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

829. Wenn der Kukuk ruft, ist der Speck rar.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

830. Der Kukuk verwandelt sich den Winter über in einen Habicht. Gegend von Rostock. Behm. Eggers.

831. Kukuk un Sœvenstern verdrœgen sik nich tosamen.

Archivrath Masch in Demern.

832. Wiechmann: 'Der Kukuksspeichel hilft gegen Ausschlag, er muß aber vor Sonnenaufgang schweigend aufgewischt werden.' Futterkräuter verlieren durch ihn an Nahrungswerth. Schiller 3, 20.

833. Wer einen Maulwurf in der Hand sterben läßt und streicht mit derselben Hand über ein krankes Thier, so heilt es Kolik und andere Uebel.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke. Vgl. Beyer in den Jahrb. 9, 217. MS. 243.

834. Mullworm, Mulworp, Mulwarp (Talpa Europaea). Auch Wööler, Wenworp, Winn'worp. Siemss. Monatsschrift 1790, S. 635. Wirft der Maulwurf mehr Erde auf und höher als sonst, so kommt Regen. Maulwurfshaufen im Hause bedeuten einen Todesfall. Dei Geldbüdel von Mullwormsfell höllt immer Geld. Mittel zur Vertreibung des Maulwurfs in der Monatsschrift 1794, S. 62.

Schiller I, 5. Vgl. NS. 479.

835. Räthsel vom Maulwurf.

a) Achter unsern Hus',
Dor want de Peter Krus'.
He hett nich Spaden, he hett nich Staken,
Un kann doch sin Hus wol maken.

b) Hinner unsen Hus',
Hakt Peter Krus',

Hett nich Isen odder Stahl,
Halt liker up un dal.

c) Vom Maulwurfshaufen:

Unner uns' Hus,
Dor kem mal wat rut,
Dat künn doch nich gan,
Dat kem doch to stan,
Dat kem ut dat Hus
Un stünn dor so krus. Schiller I, 5 f.

836. Dem, der Abends mit unbedecktem Kopfe ins Freie geht, kommen Fledermäuse in die Haare. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

837. Mäuse aus den Scheunen zu tilgen. Brenne einen todten stinkenden Krebs zu Pulver und räuchere damit, so müssen sie alle weichen. Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

838. Wenn man einen durch die Augen einer Maus gezogenen blutigen Faden einem zahnenden Kinde um den Hals bindet, erleichtert man ihm das Zahnen. Beyer in den Mekl Jahrbüchern 20, 162.

839. Maus und Krähe.

Krähe. Kumm rut.
Maus. Ne du bitst mi.
Krähe. Verwahre nich, verwahre nich.

So wiederholt, bis die Maus herauskommt und ihr Vertrauen mit dem Tode büßt.

Maus. Bedenk din Ed, bedenk din Ed!
Krähe. Dat acht ik nich! Latendorf bei Frommann 5, 286.

840. Wenn die Ratten, ohne daß man sie vertreibt, ein Haus verlassen, so bedeutet das ein nahe bevorstehendes Unglück.
Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Stenck

841. Mittel gegen Ratten.

a) Wenn man in der Nacht vor St. Medardus dessen Namen an die Hausthür schreibt, laufen alle Ratten weg.

b) Man fange eine männliche Ratte, reiße ihr bei lebendigem Leibe den linken Hinterfuß aus und mache aus dem Knochen eine Flöte. Pfeift man darauf, so versammeln sich alle Ratten und man kann sie leicht todtschlagen. Aus Ribnitz. Capitän A. M.

842. Unter 'Rattenkönig' wird verstanden: Viele Ratten, welche mit ihren Schwänzen zusammengewachsen sind. An die Existenz desselben wird vielfach geglaubt. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

843. Ein weißes Wiesel, wenn es 'twischen de Marien' gefangen wird, besitzt Heilkräfte für manche Thierkrankheiten. Z. B. aufgeblähten Kühen gibt man ein kleines Stück weißen Wieselfelles ein, wonach sich die Blähung geben soll. Auch Geschwulste an Thieren heilt man durch einfaches Bestreichen mit dem Fell des weißen Wiesels, die Hauptsache aber dabei ist, daß das Thier 'twischen de Marien' gefangen sein muß. Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

844. Colerus I, 463a: Wenn sich ein Schwein verfangen hat, das schneide man in die Ohren vnnd gebe ihm seines Bluts auff Butter vnnd Brod vnnd einem Wieselfell (corio mustelae) ein. K. Stein V, 325: Wider das Verfangen der Pferde nahm man auch ein kleines Stück von einem Wieselfell, zerhackte es ganz fein und gab jenes dem Pferde in drei Malen unter dem Futter zum Fressen. Auch noch jetzt trägt mancher Fuhrmann zu solchem Zwecke ein Stück von einem Wieselfell bei sich, und soll dieses besonders heilkräftig sein, wenn es von einem zwischen dem 15. August und 8. September, den beiden Marientagen, getödteten Thiere genommen ist. Schiller 2, 10.

845[a]. Geht der Hirsch trocken auf die Brunst, geht er auch trocken wieder ab. Aus Tessin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.

845[b]. Wie der Hirsch auf die Brunst geht (Egidi, 1. September), tritt er auch wieder heraus. Fromm.

846[a]. Die Kinder singen:

Kiwit, wur bliv ik?
In 'n Brummelbeerbusch,
Dor sing ik un spring ik un hevv ik min Lust.

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 479.

846[b]. Der Kibitz ruft 'Kiwitt, wo bliv ik? In 'n Brummelbeernbusch! dar spring ik, dar danz ik, dar hevv ik min Lust!' Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 182.

847. Die Krähen sind die klügsten Vögel und riechen das Pulver. Deshalb können sie so schwer geschossen werden. Spethmann.

848. Krähen.
A. Weet As, weet As.
B. Wur? Wur?
A. Achtern Barg, achtern Barg.
B. Isse wat an? Isse wat an?
oder: Knaken bi? Knaken bi?
A. Hut un Knaken, Hut un Knaken;
oder: Ja ja!
An Ort und Stelle:
B. Talg, Talg.
Beide: Klor Talg.
A. Pul af, pul af. Latendorf bei Frommann 5, 284.

849. Wenn sich die Elstern zanken,
So brechen die eisigen Schranken. Fromm.

850. 'Dor hett ne Ul seten,' sagt man von einer fehlgeschlagenen Hoffnung.

'He is mit Ulensat beseit,' sagt man von Einem, dem nichts gelingt. Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 164.

851. Heister, Hester, Häster, Hegester (Corvus Pica). Der Landmann pflegt diesen Vogel mit Haut und Haaren zu kochen, in diese Kraftbrühe etwas Gichtholz (Rhamnus frangula L.) hineinzuthun und solche dem Gichtkranken einzugeben. Einen beweglichen Menschen pflegt man wohl 'Oll Heister!' zu schelten. Ferner hört man 'He is so klook as 'n Heister!' 'He kann snacken as 'n Heister!' (Bütz. Ruhest. V, 38: Se hefft Hester-Eier freten.) 'So bunt as 'n Heister' und von einer schwarz-weißen Kuh: Heisterbunt, Heister. Schiller I, 9 f

852. 'Trutenfru, Trutenfru', sagt der Tauber zur Taube. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

853. Weihe, Twelstirt (Falco milvus). Auch: Wih, Will Wih, Wih Hauer, Gösselwih, Kükewih. Kinderreim aus der Boitzenburger Gegend:

'Wih Wih, Wih Hauer,
Fleig œwer dat Mauer,
Fleig hoch in den Hewen,
Lat min Gössel man lewen!'

Auch unsere Jugend kennt das von Müllenhoff 488 beschriebene Spiel 'Kükewih'. S. Mussäus II, 123. Schiller 1, 10

854. Kollert die Rohrdommel zeitig
Werden die Schnitter nicht streitig. Fromm.

855. Lerche. Friederich 74: So lange die Lerche vor Lichtmeß sich hören läßt, so lange muß sie hernach wieder schweigen. Wenn sie hoch in die Luft fliegt und eine lange Zeit oben in der Höhe singt, so kommt schönes Wetter. Schiller 2, 18.

856. Töppellerch, -lark (Alauda cristata). Auch: Schitlark und in und um Waren: Schoster von Giewitz. Ueber letzteren Namen wurde mir folgende Mittheilung: In Giewitz bei Waren lebte einmal ein Schuster, der stets eine an die Haube des Vogels erinnernde Mütze trug und immer nur im Sommer zur Stadt zu kommen pflegte. Da nun statt seiner im Winter der Vogel sich einstellte, so erhielt dieser jenen Namen. Schiller 2, 18

857. 'Flick de Bücks' ruft die Wachtel.
Allgemein. Vgl. Schiller 2, 11

858. Der Rohrsperling soll seine Jungen taufen, wenn sie ausgebrütet sind, indem er einen kleinen Stein ins Nest legt, damit sind sie getauft. Man kann das Nest dann nicht sehen. Wenn man den Stein aus dem Nest erhält, dann ist man unsichtbar.

859. Grot Rursparling (Calamoherpe turdoides Boje). Im Holländischen: Karrakiet. Auch unsere Jugend nennt ihn nach seinem Geschrei: Karrakarrakikik, und im Volke hört man deuten 'Karl, Karl, Karl, Karl! Kikik, Kikik! Wecker, wecker, wecker, wecker! De dick, de dick, de dick!' S. Latendorf in den Mundarten V, 284 f. Schiller 2, 16.

Oder: Unsser Vadder, kik, kik, kik!
Krav, krav, jæk, jæk.
Futer mi de Dirn, futer mi de Dirn.
Wecker, wecker?
De dick, de dick. Latendorf a. a. O. 5, 285.

860. Wiedehopf Kukuksköster (Upupa epops). Colerus im Calendar. 83: Die Mekelburger sagen, der Widehopffe sey des Guckucks-Küster, Denn wenn sich der mit seinem Närrischen gelächter oder geschrey auff den Bewmen hören lest, so lest sich auch bald her-

nach der ander Narr, der Gukgug hören: denn ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln, das es ja war sey, Stultorum plena sunt omnia. Schiller 2, 18.

861ᵃ. Zaunkönig husch, husch, husch!
Du hüpfest am Boden im dichten Busch.
'Ich sag dir, daß es Regen gibt.
Ob dich es stört, ob dirs beliebt.' Fromm.

861ᵇ. Zaunkönig klagt,
Weils noch regnet am Tag. Fromm.

862. Bi 't Angeln dörf man dei Fisch nich tell'n, süs fangt man nix mihr. Aus Parchim. Thoms.

863. Wer ein Hechtkreuz in oder an seiner Kleidung trägt, welches an derselben ohne Vorwissen eines Dritten befestigt wurde, hat Glück in seinem Thun. Aus Rehna und Gadebusch. Secretär Fromm.

864. Rothauge. Sprichwort 'Roddog is ok good Fisch, nämlich: wenne süs nicks is.' S. Latendorf in den Mundarten V, 285, der weiter folgendes Gespräch zwischen Barsch und Rothauge mittheilt:

'Gun Abend, Fru Abendblank!
Schünn Dank ok, Herr Andres!
Herr Andres, dat is 'n Mann,
De Fru Abendblank nennen kann;
Gistern begegent mi de Sliker dörch't Rur (der Hecht?),
De schüll mi vör ne rotröckige H . .;
Dat hett mi argert!'

Oder: 'Gu'n Abend, Jungfer Blanken!
Schünn Dank, Prinz Karl ut Engelland!
Dat is de Mann,
De de Jungfrau grüßen kann;
Aewer de Langhals, de Smalback, de Kik-in't-Rur,
de schüll mi gistern Abend vör ne rotögte H . .!'
Schiller 2, 20.

865ᵃ. Die Blindschleiche (de Hartworm) wird noch sehr eifrig von den Landleuten als ein sehr giftiges, gefährliches Thier verfolgt und getödtet; auch glauben die Alten noch, daß die Blindschleiche nicht sehen kann. Es heißt 'De Hartworm hett seggt 'wenn ik so

gaud seihn als hüren künn, so wull ik dat Kind in de Weeg nich verschonen.'

Wirthschafter Thilo in Neuhetnde. Vgl. Latendorf bei Frommann 5, 284. Nach Latendorf ebenda S. 428 auch: verschont ik dat Kind inne isern Weeg nich.

865ᵇ. De Hartworm (Blindschleiche) secht:

Künn ik blot hürn un sein,
ik beit dörch Isen un Stein.

De Adder (Ringelnatter) secht:

Ik bit un bit ganz girn,
un wat ik bit let sik kurirn.

Dei Snak (Kreuzotter) secht:

Ik bit, ik bit unnod',
doch wat ik bit dat bit 'k to Dod'.

Aus Gadebusch. H. Schmidt

865ᶜ. Dei Snak (Ringelnatter) seggt:

Ik stek, ik stek so girn,
Un wat ik stek, is wedder tau kurirn.

Oder: Ik stek, ik stek dörch Ledder,
Un wat ik stek, dat wart noch wedder [1]).

Dei Adder (Kreuzotter) seggt:

Ik stek, ik stek unnod',
Un wat ik stek, dat kümt tau Dod' [2]).

Dei Hartworm (Blindschleiche) seggt: Wenn ik so gaud seihn as hürn künn, denn wull ik dat Kind inne isern Weig nich verschonen.

Küster Schwartz in Bellin.

865ᵈ. Künn ik hüren, künn ik seen,
Biten wull ik dörch 'n Flintensteen!

Oder: Harr ik Ogen as min Broder Slang,
Stek ik dürch Isen un durch Stang!

Schiller 1, 2. Vgl. Müllenhoff S. 479.

865ᵉ. De Snak:

Ik stek so lising as 'ne Fedder,
Un wat ik stek, dat wart wol wedder.

Schiller 1, 1.

---

[1]) Nach Schiller I, 1 und nach Latendorf bei Frommann 5, 284, von der Adder; Z. 1: up Lerrer. Lat. Z. 2: dat watt nich wedder. Schiller.

[2]) Ebenso Schiller I, 1. Latendorf a. a. O. Wat ik stak, dat stäk ik furts to Dod.

866. Die Meinung, daß Schlangen sich mit Enten paaren und daß sie den Kühen die Milch aussaugen, ist auch in unserem Volke verbreitet. Schiller I, 1

867. Mit einem Knechte, der an der Schwindsucht litt, wurde es trotz der schweren Arbeit, die er in der Erntezeit hatte, plötzlich besser. Man fand später in dem 'Lechel', aus welchem er zu trinken pflegte, das Gerippe einer Schlange, die durch das Spundloch hineingekrochen und durch das immer wieder aufgegossene Bier zersetzt war. Ein Säufer, meint man ferner, könne radical geheilt werden, wenn man ihm Branntwein zu trinken gäbe, in welchem sich eine Natter zu Tode gelaufen. Endlich wird auch jetzt noch häufig in unseren Officinen 'Slangenfett' gefordert, um es den Schweinen gegen das sogenannte Feuer einzugeben. Schiller I, 1.

868. So lange die Frösche am Maitag schreien, so lange hören sie vor Johannis auf. Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

869. Wer im Frühjahr als ersten einen todten Frosch sieht, stirbt in demselben Jahr noch. Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

870. Die Frösche (Gröön Jäger) sagen:

Min Kind is dod.
Min ok.
Un nu, un nu! Latendorf bei Frommann 5, 284.

871. Pogg', Rana Im Strelitz. auch: Kahlhür, Hür. Rana esculenta nennt unser Volk auch: Grön Jäger; Rana arborea: Vagel Natt. Die an diesen wie überhaupt an die Frösche und den Froschlaich geknüpften Wetterregeln siehe auch bei Friederich 51. 53. 73. Manche Theile von den Thieren wurden früher als Heilmittel verwendet; namentlich der Froschlaich, und noch jetzt wird Emplastrum album coctum: Weißpflaster, nostr. Harm Kock oder Empl. Cerussae unter dem Namen Poggenkullerplaster, Froschleikplaster in den Apotheken gefordert. Von sprichwörtlichen Wendungen hört man am häufigsten 'Dor sünt mir Adebars as Poggen' und 'He geit as de Pogg' in 'n Mauschin'. Das von Latendorf in den Mundart. V, 284 angeführte: 'Min Kind is dod; — min ok; — un nu, un nu —' oder ähnlich eignet mehr den Unken. Schiller I, 4.

872. Quad Pogg' (Rana bufo). Auch: Hür, Quadux. Siehe Gryse Leien-Bibel fr. 1 und 10, Siemss. Mag. I, 172. 174 und

Mantzel in der Monatsschr. 1791, S. 337. Die Benennung Kræt ist in Meklenburg meist nur als Scheltwort üblich: Oll Kræt! Lütt Kræt! Krætending! neben: Quadux! Oll Quadux! Lork! Kravv! Doch verbietet der Aberglaube, Kinder und junges Vieh so zu nennen, weil sie dann in neun Tagen keine 'Deg' haben (Beyer in den Jahrb. IX, 216). Obgleich nun unser Volk dem Thier das Prädicat 'quad' gibt und in ihm auch jetzt noch ziemlich allgemein einen 'vörgiftigen, schüssliken worm' (Gryse) erblickt, legt es ihm dennoch manche Heilkräfte bei. So berichtet Ackermann: Ein Schneidersohn erzählte mir, daß er sein hartnäckiges Fieber nach vielen ihm angerathenen und vergebens gebrauchten Mitteln endlich dadurch gehoben habe, daß er, einem dieser Rathgeber zufolge, einen 'Quadux' zu Pulver gebrannt in Essig habe verschlucken müssen, welches zwar wie der T— geschmeckt, aber gleich geholfen habe. Most 126: Ein sehr wirksames Mittel gegen die Gicht ist dieses: Man hänge eine Kröte auf, lasse sie von selbst absterben, zur Mumie vertrocknen und trage sie dann in Leinewand eingenäht auf bloßem Leibe. Schiller I, 4 f.

873. Wird ein Krebs unter den Schweinetrog gesteckt und geht hier in Verwesung über, so muß mit ihm auch das Schwein verfaulen. Seminarist Fehlandt.

874ᵃ. Wo viel Spinnen sind, ist Glück im Hause. Allgemein.

874ᵇ. Eine Spinne in der Stube bedeutet Glück. Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

875ᵃ. Die kleinen rothen Spinnen heißen Glücksspinnen. Allgemein.

875ᵇ. Die jungen Spinnen werden vom Volke für eine eigene Art gehalten und Glüks-Spennen genannt. Wer sie tödtet, der tödtet sein Glück. Allgemein.

876ᵃ. Wem eine kleine Spinne aufs Zeug kriecht, der hat Glück. Allgemein.

876ᵇ. Eine schwarze Spinne, die einem Menschen zu Leibe kriecht, bringt Glück. Aus Laage. Seminarist Sammin.

877. Wenn eine schwarze Spinne sich spinnend herabläßt, bringt sie Glück; eine Kreuzspinne aber bringt Unglück. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense. Vgl. WS. 240.

878. Wenn Einem Morgens eine kleine Spinne über die Hand oder über den Leib kriecht, so bringt sie auf drei Tage Glück ins Haus, geschieht es aber am Abend, drei Tage Unglück.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

879. Spinnen am Morgen gesehen, namentlich kleine, bedeutet Glück; am Abend zeigt es Unglück an.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

880. Für Wetterpropheten hält man die Spinnen und gibt sie bei manchen Krankheiten dem Federvieh ein, namentlich den Canarienvögeln. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

881. Spinnen und Podagra lebten früher in Streit. Die Spinne sagt 'Ich kehre lieber bei Armen ein, die haben nicht Zeit, mich zu stören durch Reinigen.' Das Podagra spricht 'Ich kehre lieber bei Reichen ein, denn die Armuth nährt mich nicht.'

Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

882. Wenn die Kreuzspinne ihr Netz zerreißt, gibt es Sturm.

Fromm.

883[a]. Marienkäfer und kleine Spinnen gelten als glückbringende Thiere, wenn man sie auf dem Anzuge eines Menschen sieht.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

883[b]. Sonnenkäfer ('Sunnenwörmer, Herr-Gotts-Pirdken') an den Kleidern bedeuten Glück; wer sie abschüttelt oder tödtet, dem steht Unglück bevor. FS. 557.

884[a]. Den Marienkäfer, auch Sonnenkäfer, Sonnenwurm, Sonnenpferd, Herrgottspferdchen, Gottspird (Gegend von Dömitz. Kreutzer) genannt, singen die Kinder an, indem sie ihn von der Fingerspitze wegfliegen lassen:

Sünnenworm, fleeg' œwert Hus[1]),
Bring' mi morgen (morr'n) good Wẹder!

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 508

884[b]. Sünnenworm, fleeg œwer min Hus,
Bring mi morgen good Wẹder to Hus.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer. Vgl. Schiller I, 11.

884[c]. Kinder lassen den Marienkäfer so lange auf ihren Händen herumkriechen, bis er auffliegt und singen dabei:

---

[1]) Sünnenworm fleig in de Luft. (Gegend von Dömitz. Kreutzer.) — Sünnenworm, fleig weg. (Aus Dömitz. Kreutzer. Aus Hohenschwarfs. Eggers.)

Sünnworm, fleig äwer 't Hus,
Bring uns morgen gaud Weder in 't Hus.

Aus Serrahn. Brümmer.

885ª. Sünnenworm, fleeg na Himmel,
Bring mi 'n Pott vull Eierkringel.

Gegend von Dömitz. Kreutzer

885ᵇ. Sünnenworm, fleeg ton Himmel,
bring mi 'n Pott vull Kringel,
mi enen, di enen,
unsen lewen Herrgott ok enen.

Aus Demern. Archivrath Masch Vgl. Müllenhoff S. 509

885ᶜ. Sünnenworm, burr up,
Burr up ton hogen Himmel,
Bring mi 'n Sack vull Kringel,
Mi einen, di einen,
Vader un Mauder ok einen,
Anner Kinner gor keinen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen

885ᵈ. Sünn'worm, Coccinella septempunctata. Auch Sünn'schining, Herrgottspirdken. Kinderreime:

Herrgottspirdken, fleeg na'n Himmel,
Bring mi 'n Korf vull Botter (Zucker, Bremer) Kringel!

Schiller I, 11. Vgl. WG. 259.

886. Sünnenworm, fleig na'n Heben,
Dor saſt du in Freuden leben.

Aus Gadebusch. H. Schmidt.

887. Fritz Reuter Reis na Belligen 165: Kumm Sünnenschining, sett di dal, Kumm, Sünnenschining, plätt di mal, Wol up den gollen Durnbuſch! Schiller I, 11.

888ª. Zum Schmetterling sagen die Kinder:

Kätelblätel, sett di,
Mund un Nes blött di.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. NG. 396. WG. 255

888ᵇ. Ketel-bödde, sett di,
Nes un Mund dei blött di.

Aus Gadebusch. H. Schmidt

888ᶜ. Botterlicker, sett di,
Nes un Uren blött di.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer.

888[d]. Ketelbeuter, sett di,
Kes un Brot smeckt di.

Ebenda. Derselbe. Vgl. Müllenhoff S. 509.

889. Von Kinderreimen hörte ich in Meklenburg nur das bekannte 'Maikäwer flieg, Din Vader is im Krieg' u. s. w. Je nach Färbung der Schilder classificirt unsere Jugend die Maikäfer als Kaisers, Königs, Möllers, Schoosters oder Schosteinfegers.

Schiller 1, 12.

890. Zur Schnecke sagen die Kinder:
Snickemus (= Snick-im-Hus), kumm herut,
Stek din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wist,
Smit ik di in Graben,
Denn freten di de Raben.
Oder: Snickemus, kum herut,
Stek din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wist,
Tebrek ik di mit Isen und Stahl.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer. Vgl. Müllenhoff S. 509. NS. 398.

Oder: Fleddermus,
Kum herut,
Stik din virfak Hören ut:
Wist dus nich utsteken,
So wil iks di utbreken. Aus Gadebusch. H. Schmidt.

891[a]. Die letzten Fliegen im Winter sind den Leuten unantastbar und dürfen nicht getödtet werden; denn sie bedeuten Glück. Oder: Wer eine Fliege durchwintert, erhält hundert Thaler.

Allgemein.

891[b]. So vel Fleigen as œverwintern, so vel Dalers wardn spart.

H. Schmidt.

892. Wenn de Müggen spelen im hard'n Man,
Sall de Bur dat Ürt up de Hillen slan.

Schiller 3, 20.

893. Im Summen der Mücke hört der Landmann die Worte: Fründ, Fründ, und wird im Schlafe gestört, 'wenn se so üm enen rümfründen'. Latendorf bei Frommann 5, 284.

894. Die Bremse sagt 'Hast du den Kuhhirten nicht vernommen?'

Ebenda

895. Wanzen werden aus den Betten vertrieben, indem man letztere mit Krähenfedern bestreicht. Die Federn müssen nach dem Gebrauch weggeworfen werden. Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Zimmermann.

896. Auf die Feuerschröter (Hirschkäfer) muß man wohl achten, denn diese tragen zwischen ihren Hörnern glühende Kohlen in die Häuser und verursachen dadurch oft Feuersbrünste. FS. 557.

897[a]. Scharnbull (Scarabaeus stercorarius). Auch: Scharpenbull, Scharnwęwer, Scharpenwęwer, Bußkäwer, Meßkäwer. Der Scharnbull zeigt unsern Tagelöhnern die Feierabendszeit an und verkündigt ihnen zugleich auf den folgenden Tag durch sein Geschnurre heiteres Wetter. — Fliegen die Roßkäfer des Abends, so folgt gutes Wetter, fliegen sie aber des Morgens, so kommt bald Regen. — Sitzen bei den Scharrenbullen ihre Läuse (Acarus coleoptratorum), dergleichen sie immer haben, nach vorn zu, so soll die frühe Saat im Herbste die beste sein; sitzen sie aber nach hinten zu, so die späte. — Wenn de Scharnbull 's Abends flüggt, denn dreggt he Süerborn (Wasser zum Säuren); denn he will den annern Dag backen, d. i. es wird am folgenden heiß; flüggt he œvers s' Morgens, denn will he brugen, d. i. es wird regnen. Von Jemandem, der erst am Abend zu arbeiten anfängt, sagt man wohl 'He krigt dat 's Abends as de Bußkäwer'. Schiller I, 11.

897[b]. Die Milben, die man am Bauche des gemeinen Mistkäfers (plattdeutsch Scharpenwęwer) findet, dienen manchem Landmanne zu einem Merkmale, wonach er sich mit der Aussaat richtet. Sind die Milben am Bauche nach vorn, so soll die frühe, sind sie nach hinten, dann soll die späte und sind sie in der Mitte, so soll die mittlere Winter- und Sommersaat die beste werden.

Küster Schwartz in Bellin.

897[c]. Hat der Dungkäfer im Frühjahr die Läuse vorne, so muß der Buchweizen sehr frühe, hat er sie in der Mitte, zur gewöhnlichen Zeit, hat er sie hinten, spät gesäet werden, weil er dann gutes Korn bekommt. Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

897[d]. Nach den Läusen der blauen Roßkäfer (Dungkäfer) schließt der Landmann auf seine Ernte. Sitzen die Läuse vorne, so wird die erste Saat gut; sitzen sie aber hinten, die zweite.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

898. Der Weberknecht soll Glück bringen, wenn er sich viel im Hause findet. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

899. Wenn Würmer ins Korn kommen. Nimm Oelbirnholz (? Elhörn, Egelhörn) zu Pulver gebrannt und streue es über das Korn; so müssen alle sterben. Aus Hanstorf bei Doberan. Seminarist Klockmann.

## Pflanzen.

900. Adebarsbrot (Geranium Robertianum). Adebarssnavel, Grasseißen, Seißen, dagegen Adebarsbrot für die Frucht von Iris Pseudacor. und Ceratonia siliqua. Hort. San. c. 250: Adebarssnavel (Herba rubea). Welck mynsche an sineme blode bswaret alle tyt dronich is, de nutte dyt kruet (vnde ock pelleye vnde wynrude iewelkes glyke vele) vnde puluere de vnde ete dat puluer mit brode dat sterket dat herte des mynschen vnde maket id vrölick.
Schiller I, 13.

901. Beifuß. Hort. San. c. 1: We byvoet in sinem huse hefft dem mach de düuel nenen Schaden doen. We byvoet an sinem Halse drecht dem mach neen vorgyfftich deerte schaden. We den byvoet by sick drecht wen he wandert, de wert nich möde. We byuotes wortele ouer de döre des huses lecht effte henget, deme huse mach nicht quades effte vnlucke to geudöget werden. Schiller I, 15.

902. Buschbom, Bußbom (Buxus sempervirens). Hort. San. c. 77: Welck mynsche kusch begheret tho wesende de dreghe boßbomenholt by sik. dath benymt em boße beyerlichkeit vnde maket ene kusch. Bußboem vordryfft den duuel dat he neene stede hebben mach in deme huße. vnde darumme leth men an desen enden gemeynliken bußboem wyghen vp dem Palmdach meer wen ander kruet. Schiller 2, 23.

903. Bullerjan (Valeriana officinalis). Auch: Kattenkrut. Nach dem Volksglauben schützt die Pflanze gegen Hexen und Teufel. Rahm, der nicht buttern will, wird von manchen Meierinnen durch einen Kranz von Bullerjan gegossen. Jemandem, der Bullerjan bei sich trägt, droht der ihm begegnende Teufel:

'Seg ik nich den Bullerjan,
Ik wull mit di hen Nætplücken gan,
Dat di de Ogen in 'n Nacken süll'n stan.'

Schiller I, 16.

904. Dag un Nacht (Parietaria officinalis). Hort. San. c. 384: Dach vnde Nacht. Etlike mestere spreken dat dit krut Paritaria ok ghenömet sy Vitriola, dar vmme dat yd dat glaß suuert vn reyniget van d' scharpheyt de yd an sik hefft. — Dat sap van dessem sade gemenget mit blygwit, benimpt dat hillige vür, dar vp gelecht. Dit sap also temperert benimmt ok dat gebreek Perpetes effte Perpestiomenus genömet, dat is eyn swere de dat flesch an dem lichamme vorteret vnde kumpt van der vorbranden Colera vnd is arger wen de kreuet (ok nömet me dat den wulff). Dit sap is ock gud podagricis mit zegen smolte gemenget vnde dar vp gelecht. Dat sap van den bladen ys gud ghenüttet vor den quaden hoest. Schiller I, 16.

905ᵃ. Dachlauch auf dem Dache schützt gegen Blitz.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

905ᵇ. Das Sempervivum tectorum (Huslok, Husgrön, Dunnerbort) soll man auf die Dächer der Häuser und Ställe pflanzen; damit schützt man sie gegen das Einschlagen des Blitzes. So lange nämlich die Pflanze grün bleibt, bleibt das Haus verschont. (Bei Rehna allgemein.) Auch schützt es das Vieh gegen Krankheiten und verleiht ihm Gedeihen. FS. 557

906. Dill (Anethum graveolens). Der Same der Dille schützt den, welcher ihn bei sich trägt, gegen Hexerei. Schiller I, 17.

907. Die Donnernessel hält man für ein Kraut, das dem Donner widersteht, und legt sie zum frischen Bier, daß es sich nicht brechen soll. Franck I, 59.

908. Dresp, Drespel, Drest, Dreß (Bromus secalinus). Auch Dort wird gehört, z. B. um Neustadt und Parchim. Unser Landmann hat den Reim:

Dresp un Drunk
bringen den Buern in de Grund,
Radel un Ri
bringen em up 't Rie. Schiller 2, 24.

909. Düwelsdreck (Ferula asa foetida). Hort. San. c. 37: Duuelsdreck. We beuallen were mit der suke Epilencia ghenömet (dat ys de vallende suke) effte Apoplexia (dath ys de slach) de neme duuelsdreck eyn scrupel (dath is so vele als XI gersten korne weghen) vnde ein quentyn sempkorne vnde puluer dyt tho samende. vnde nutthe dar

van twye in der weken nuchteren mit lauendelwater. We dyt also bruket der darff sik der vpghenömeden krankheyden dessuluen maentes nicht besorgen. Dyt schal scheen in deme ersten quartyre des maentes. We in der dornsen den luden eyne bouerie wil doen, de lege duuelßdreck in de kachelen. wen de warm vert so kumpt de quadeste roke, dat in der dornsen nemant bliuen kan. Men dyt schaltu nicht vaken doen wente deme houede groten schaden dar van kumpt. Duuelßdreck in deme munde gheholden maket vele spekelen dar yn. Pillen gemaket van duuelßdreck vnde de des auendes ghenuttet (mit deme syrop ghemaket van violen) benemen dat hyment Asma ghenömet. unde rumet de borst vnde maket bouen uth werpen wath quades in der maghen vnde in der borst ys. Schiller 1, 18.

910. Feld-Kam (Thymus Serpyllum). Auch Marien-Bettstroh. Vgl. Montanus 140: Galium verum, von den Landleuten Marienbettstroh oder Liebfrauenbettstroh genannt, ist das zweite Erforderniß eines untadelhaften Krautwisches. Fromme Landleute erzählen, die Mutter Gottes habe ihr Lager aus diesem Kraute bereitet und auch das Wiegensäcklein des Christkindchens damit gefüllt. Unser Volk kennt nur den medicinischen Gebrauch der Pflanze und namentlich trinken stillende Frauen beim Milchversatz (Inschott) Thee davon.
Schiller 2, 24.

911. Heid, Heidkrut (Calluna vulgaris Salisb. Erica vulg. L.). Friederich 60: Wenn die Haide gut und völlig ausblühet, so pflegt ein strenger Winter zu kommen. Je früher sie vor Jacobi zu blühen anfängt, und zwar von unten auf, desto früher soll auch der Winter kommen. Vgl. Archiv für Landeskunde 1857, S. 719 und Boebel 102.
Schiller 2, 25.

912. Ackermann in der Monatsschrift 1792, S. 344: Ein Mädchen steckt sich von dem Kraut Fumaria oder Erdrauch, das es etwa beim Gäten findet, etwas in den Busen, dann soll der künftige Bräutigam ihr auf dem Heimwege zuerst begegnen. Nach Montanus II, 145, bedienten sich die Hexen und Zauberer des Krauts, um Geister der Verstorbenen erscheinen zu lassen und sich selber unsichtbar zu machen. Schiller I, 20.

913. Kreuzdorn. Kreuzdorn, der in der Johannisnacht von 12 bis 1 Uhr oder am Johannistage Mittags von 12 bis 1 Uhr

geschnitten ist, schützt das Vieh vor Unglück. Als Thürstecken benutzt, verhindert er Hexen, dem Vieh und den Bewohnern des Hauses zu schaden. Mal geht ein Mann, der allerlei versteht, von Klütz nach Elmhorst. Unterwegs sieht er etwas wie ein Kalb an der Straße liegen. Er zieht mit seinem Kreuzdornstocke einen Kreis um sich, und von da aus schlägt er auf das Ding los, worauf dasselbe immer größer wird. Dabei zählt er immer 'eins, zwei'. Da sagt das Ding 'sag mal drei'. Davor hat er sich aber wohl gehütet, denn sonst kann es ihm was anhaben. Wie er dem Dinge eine Anzahl Hiebe gegeben, läuft er weg und hört, daß es ihn verfolgt. Bei seiner Hausthür angekommen, ist es dicht hinter ihm. Am andern Tage besucht er einen Bekannten in Grundshagen und trifft da eine jämmerlich zerschlagene Frau; ihr ganzes Gesicht, mit Ausnahme der Nase, war zerhauen; denn die Nase hatte sie zwischen die Beine gesteckt gehabt. Ludwig Kröger aus Klütz; erzählt von Dorothea Werner in Klütz.

914. Lübstock (Ligusticum Levisticum). Nic. Gryse Spegel Ll. 3: Marien Hemmelfartes dach nömet men Marien Krudtwyhung, dewyle denn dat Krudt mit Wyhewater gewyhet wert. — Dar och solck gewyhedes Krudt vorhanden, hefft men gelövet, ydt vermochte allerley spökerye thovordryvende, vnd were vor velem bösen övel sehr gudt, triumpherede derwegen in der Processien mit gewyhedem Lübstocke, Hennipstengelen, Poppenrysen vnd anderem Krude, glyck also efft men den Düvel berede hedde in de flucht geslagen, vorjaget vnd dat Veldt beholden. Franz Wessel 17: Marien Krudtwyginge quemen gemeinlich vth allen waningen eine mageth efte fruwe, de hadden en bundt krudes imme arme, schir alse eine garve grodt. Dar was ingebunden: fennekoll, bulderghan, hennip, orandt, appol, beren, wulfelley, mankannen lubbestock, wörmde, hoppen, heideblomen, alandt, allerley arhen van dem korne, botter, flaß, knuflock, zipollen, koll, sennip, sövenbhom; didt alles vndt ein jeder tho sundriger töverye vndt tho smökende vehe vndt minschen; dar einen windelbandt vmmeher; darmit nha chore tho; dar characterde de töverer vndt beschwor didt krudt, schir bi eine stunden, den qwispell in de handt slogh water de fülle in dad krudt. Denne gingen se buthen vm de hof, vnd didt krudt so mit vmgedragen, water genoch dar mank geslagen, dadt de megde in 2 efte 3 dagen den hoyken (den Mantel) kunne wedder tho slege (zurecht,

in Ordnung) krigen konden. Idt geschach ok thor Wismar, dadt de pape apenbhar den duvell vth dem krude schwor, also dadt ein junk bove ein bundt krudes thogerichtet hadde vnd dar ein kroß (Krug) vull bußenkrudes (Schießpulver) darinne vorhullet, dar eine barnige lunte (eine brennende Lunte) tho geleidet ꝛc. Schiller I, 25.

915. Mohn. Mahn, Mahnblom (Papaver). Hort. San. c. 366: Maensaet Papaver. Platearius sprickt dat wit maensaet gepuluert vnde gemenget mit vyolen ölye vnde den ruggenknaken dar mede gesmeret benimpt de sucht der lithmate vnde sterket de. Dat maensaet mit den roden blomen is dar na dat beste. dar van maket me ölye de me nüttet in der kost. We nicht slapen kan, de stöte maensact (welkerleye he hebben kan) vnde werme dat vnde drücke dat sap dar vth vnd wassche dat antlaet dar mede, so kricht he ghude rouwe. De blade desses krudes in eynck ghesaden vnde op sunte Anthonius vür ghelecht benimpt dat tohant. Vgl. Nic. Gryse Spegel: S. Antonii Officium was, dat he alse ein Fürmeister muste vthlöschen dat kolde Für, vnde stillen dat wilde Für, an allen de van S. Tönnies Für weren angestickt. Schiller I, 25.

916. Mæsch (Asperula odorata). Auch Möseke. Paulli 25: Nostrates in Megapoli rustici pacis tempore solebant ex ea corollas tergeminas nectere, quas ad aerem hypocaustorum corrigendum ex trabibus super mensa suspendebant. Auf dem Lande gehört es zu den Hauptvergnügungen, im Frühjahr des Sonntags in den Wald zu gehen und Mæsch zu pflücken, um hiermit die Wohnungen zu schmücken, worin die Kränze fast das ganze Jahr hängen. Mädchen binden ihren Geliebten Mæschkränze, und diese legen sie als Heiligthum in ihren Koffer, bis der neue Frühling ihnen neue Kränze liefert. Schiller I, 28 f.

917. Man soll die auf dem Wasser schwimmenden Mömmelken (die Wasserblumen im Allgemeinen) nicht pflücken; sie gehören der Watermöhm, welche den Störer ihres Besitzes ins Wasser zieht. Gleiches thut sie auch gern mit Kindern, die in der Nähe des Wassers spielen. FS. 561.

918. Orant Orchis bifolia L. Platanthera bifolia Rich. Simon: Paulli Quae herba perperam in Megapoli vocatur Orant, antirrhinum non est, nec ad hujus aliquam speciem referri potest,

sed ad orchies referenda. — Orchis pumilio odoratus s triorchis vel tetrorchis alba odorata major et minor Baubini. Haec est illa planta, quam populares mei Megapolitani 'Orandt', nescio quo ingenti errore, cum nihil, formam si spectes, cum antirrhino commune habeat, nominant. De qua Triorchi licet in commentariis Medicorum reperiam nihil, tamen a vulgo in Megapoli mea saepicule duobus curandis malis eam adhiberi observavi. Primo namque, dum erysipelate infestantur mammae, creditur incensa eis mederi, si illius fumus ad ipsas penetret. Secundo eadem ex cunis vel ex collo infantum in fasciculum constricta contra fascinationes aeque ac in superiori Germania in Conyza coerulea usu venire accepimus suspenditur. — Hort. San. c. 359: Orant Krut also genomet. De mestere der arstedye spreken, dat dit krut vele döghede an sick hefft. De Frouwen hebben dit krut gerne by sick, wen se telen schölen, vp dat en de bort deste lichter wert. We dit krut bi sick hefft (wen yd gewiget is an vnser leuen Frouwen dach der krutwyginge), deme kan nene töuerye schaden. — Ganz besonders aber schützt Orant die ungetauften Säuglinge vor dem Verwechseltwerden. Schiller 3, 38.

919. Paeonie. Wredow II, 529: (Paeon. off.), mekl. Buhrrose, ist bei uns eine allgemeine Zierpflanze in Blumengärten, selbst in denen der Bauern, welche sich sehr oft damit putzen. Ehemals schrieb man der Wurzel und auch dem Samen viele Wunderkräfte zu und gebrauchte sie sogar als Amulet. Hin und wieder hat sich dieser Aberglaube noch jetzt bei unsern gemeinen Landleuten erhalten. Schiller 3, 28.

920. Adeborsnibben (Delphinium Consolida). Auch Ridderspern. Hort. San. c. 108: Consolida regalis Rydderblomen. Dysse blomen by sick gedreghen vnde in sunte Otilien eere eyne mysse gheleſſen. effte dree almyssen vmme godes willen in erem namen gheuen. effte dre paternoster gode tho loue vnde er tho eren andechtliken ghesproken. Effte dysse godes deenste alle dree er to eren ghedaen. bewaret de ogen des mynschen ghesunt de wile dat he leuet. Dysse blomen vakene an gheseen benemen dath wee der oghen. Dysse blomen hefft de hillighe iuncfrouwe Otilia sunderliken beleuet dar van den sulke doghet komen ys. Men schal ouer den louen nicht vaste vnde gentzliken allene vp dysse blomen seithen men vp de genade godes. also

dat alle dinck (dorch vorbyddinge und genade der leuen hylligen) schen na synen gotliken wyllen und na der selen salicheyt. Schiller 1, 14.

921. Wer in der Tasche Roßkastanien trägt, nimmt beim Fallen keinen Schaden. Baumeister Langfeld in Rostock.

922. Soffie, Smallen Sophie (Salvia officinalis). Auch Saphie, Zaffi, Zallfi, Selvi. Hier. Bock fol. 17: Etlich habens darfür, wann sie morgens nüchtern drei spitz Salbei blätlein mit Salz essen, sie seien denselbigen tag vor gifft und bösem lufft behütet. Wredow I, 27: Als Hausmittel dienen die Blätter zur Reinigung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vertreibung der Mundschwämmchen bei säugenden Kindern. Schiller 1, 30.

923. Wenn der Schlehdorn schon vor dem Mai blüht, wird der Roggen vor Jacobi reif. Fromm. Vgl. Schiller 2, 31.

924. Der Rauch von dem Samen des schwarzen Kümmels vertreibt Hexereien. Gegend von Barkow. Seminarist Lange

925. Swarten Kürz-Kœm (Nigella sativa). Reuter in den N. Annalen der Mekl. Landw.-Gesellsch. 1825, S. 67: Der abergläubische Landmann verwendet Nig. sat. (gewöhnlich zusammen mit Düwelsdreck und Schaderellen-Borck) gegen vermeintes Behexen seines Viehes. Schiller 2, 32.

926. Sewenbom, Sœbenbom (Juniperus Sabina). Nic. Gryse Spegel Bog. Bbb 1, wo er die Einweihung der Kirchen beschreibt. Hyrup hefft der Bischop den wyhequast, vth Söuenbomen holte gemaket, genamen, den süluen in den wyheketel gedrucket vnd mit dem wyhewater welckes mit Solte vnd Asche ock mit wetnich wyn vormenget gewesen, vmmeher binnen in der Kercken allenthaluen negenmal gewyhet, darmede den Düuel vth der nyen Kercken tho vorhagende. — Hier. Bock fol. 351: Die pfaffen pflegen auff den Palmtag den Seuenbaum mit anderen grünen gewächsen zu weihen, geben für, der donder und Teuffel können nichts schaffen, wa solche geweihete stengel inn heusern gefunden werden, dardurch würt ihr opffer gemehret und der armen seckel gelärt. Zu dem so haben die alten Hexen acht auff die erste schüßling, so der Pfaff oder andere von Seuenpalmen zu dem creutz werffen, geben für die selbige schüßling seien gut für hawen und stechen, für Zauberei, böß gespenst, vnd treiben darmit vil abenthewer ꝛc. — Ein Beispiel, wie in Meklen-

burg gegen den bekannten weiteren Mißbrauch unseres Baumes 'ein scharpffer Inquisitor und Meister' (Hier. Bock l. l.) in Anwendung kamen, erzählt Glöckler in den Mekl. Jahrb. XV, 114.

Schiller 2, 31

927. Sinngrön (Vinca minor). Hort. San. c. 85: Pervinca Syngroen. Dyth kruet schal ghesamelt werden twyschen den beyden unser leuen vrouwen daghen (krutwyginge unde der bort) unde schal ghedroghet werden in der lucht unde nicht in der sonnen. We dyt kruet by sick drecht ouer den hefft de duuel neene walt. Bouen welcke hussdore men dyt kruet hanget dar in kan neen touerye kommen. kumpt se ouer dar in so wyket se tho hant dar vth umme doghet dysses krudes. — Mit syngrone bewerет men in welken mynschen de bosen geyste synt. wo de bewerynghe tho geit laet yk an staen umme der korte willen. Men ane twyuel mach neen bosegeist walt in dem huse hebben. dar in dyt kruet ys. Unde vele beter ys yd. wen men dath let wygen mit anderen kruden up unser leuen vrouwen dach. — Wredow I, 338: Den Abergläubischen diente die Pflanze vormals auch als Gegenmittel, wenn Kinder behext waren, und deswegen wurden auch diese und Jungfrauen noch nach dem Tode damit bekränzt.

Schiller I, 30.

928. Im Norddeutschen Corresp. 1860, Nr. 165, berichtet C. Struck: Vor einigen Jahren botanisirten wir in der Gegend von Laasch bei Ludwigslust, namentlich, um die dortigen Haide-Pflanzen zu sammeln. Als wir G. Pneumonanthe sammelten, bemerkte ein alter Bauer, welcher seine Wiese mähte, daß diese Pflanze von ihnen 'Sta up un ga weg' genannt würde. Auf unsere Frage, woher sie wohl den Namen erhalten, erzählte er, daß in seiner Jugend diese Pflanze als sympathisches Mittel gegen die Kolik der Pferde angewandt wäre. Man hätte dem kranken Pferde davon eingegeben, dann einen Spruch gemurmelt und zum Schluß laut die Worte gesprochen 'Sta up un ga weg', worauf das kranke Thier denn bald von seinen Schmerzen befreit wieder aufgestanden und weiter gegangen wäre.

Schiller 3, 26.

929. Stiefmütterchen. Dat grot Blaumenblat bedüd't de Steifmutter, dei sik sir breit makt un up twei Stäul (den beiden Kelchblättern) sitt. An er Siden sitten er beiden rechten Döchter, wur-

van jidwer ein' egren Staul hett. De beiden letzten œwer dat sünd dei beiden Steifdöchter, dei möten sik beid mit ein'n Staul bihelpen.

Küster Schwartz in Bellin; aus dem Munde einer alten Frau

930. Tunrid, Tunri:

1. Galium Aparine. Paulli 205: Plebeji cives in mea patria aquam illius destillatam Thunrieden Water cottidie ex officina poscunt contra cum pectoris cum hypochondrorum molestos labores.

2. Bryonia alba. Colerus I, 464a: Wer will, daß seine Schweine vor Finnen gesichert sein sollen, der lege ihnen zu handsweilen Bryoniam radicem in den Tranck, das die Bawren Zaunrüben- oder Stickwurtz nennen, das hie an den Zäunen wächst oder stehet, vnnd tieff in der Erden stickt. Schiller 2, 33.

931. Wegblęder (Plantago major). Breid Wegblęder, Węgtritt, Fifaderkrut, Aderkrut, Lœgenblatt. Der corrumpirte Name Lügenblatt hat zu einem Kinderspiele Veranlassung gegeben, indem die Kinder aus der Anzahl der aus einem durchrissenen Blatte hervorragenden Blattnerven die Anzahl der Lügen, die sie sich haben zu Schulden kommen lassen, ermitteln wollen. Nach dem Hort. San. c. 535 nehmen die Frösche ihre Zuflucht zu dem Kraut Ynguirialis, Sterne- effte Poggenkrut: Dit krut schinet in der nacht alse de sternen an deme hemmele vnd schinet so lichte dat vaken de minschen meinen yd sy eyn spökenisse effte droch des düvels. Paulus sprikt dat dit krut langelafftige blade heft vnde yn de spissen hefft yd sternen. Galienus in deme boke Simplicium farmaciarum in deme cap. Aster sprikt, dat etlike dit krut nömen Bubonium dat is poggenkrut, wente buba het eyne pogge und dar van kümpt Bubonium, dat yd den poggen eyne grote arstedye is. Darumme sint de poggen und andere vorgyftige deerte meinlyken gerne mank de stenen vme des krudes willen, wente de poggen nemen vnder tyden van den spennen den doet alsus: de spenne stikt de poggen und de pogge werth machtloes, vnd wen de spenne vaken de pogge stikt vnd de pogge sick nicht wreken kan, so blest se sick vp dat se midden entwey berst. Vnde wen sodane Pogghe by dysseme krude is, so kouwet se dath vnd wert wedder heyl. Is yd auer sake dat de gheletzede pogghe by desseme krude nicht kamen kan, so halet dat eyne ander pogge, vn gyfft yd der geletzeden poggen. Desghelikes andere vorgyftighe deerte vorquicken

sik an desseme krude unde werden ghesunt. Ob die aus der Wurzel verfertigten Glücksmännchen (v. Chamisso 141) bei unserem Volke noch in Ansehen stehen, habe ich nicht erfahren. Schiller 1, 31

932. Wenn zwei Leute einen Wegerich auseinanderziehen, hat der mehr Glück, bei dessen Theil mehr Fäden heraussstehen. Je länger die Fäden sind, desto größer das Glück. Aus Hohenschwarfs Eggers.

933. Witt Oeschen (Anemone nemorosa) In Meklenburg ist der Glaube allgemein verbreitet, daß das Verschlucken von drei oder sieben Blüthen dieser Blume das kalte Fieber vertreibe.
Schiller 2, 29

934. Wödendunk, Wodendung (Cicuta virosa). Aus Archiv-Acten theilt mir Beyer Folgendes mit: In einem Hexenprocesse zu Eichhof vom Jahre 1609 bezeichnet die Angeklagte ein Pflaster von 'Wedendunck-Wurzeln' und unbenutztem Wachs als Heilmittel gegen die durch einen Zauberguß bewirkte Lähmung. — Bei Gelegenheit einer Untersuchung, welche auf unmittelbaren Befehl des Herzogs Gustav Adolph im Jahre 1660 über den Aberglauben in Betreff der Walpurgis-Nacht angestellt wurde, versichert eine Hirtenfrau auf Befragen, sie wisse nichts vom 'Bueten des Viehes'. Wenn das Vieh krank werde, gebe sie ihm 'Tyriack', oder wenn es 'Wuedendunck' gefressen, süße Milch. — Bei einer anderen Gelegenheit äußert eine der Hexerei angeklagte Frau die Vermuthung, das Vieh ihres Nachbars, das sie durch ihren Teufel umgebracht zu haben beschuldigt ward, möge in der Koppel wohl 'Wodendunck' gefressen haben. Schiller 1, 32.

935. Wulverley (Arnica montana). Simon Paulli: Rustici in mea patria Megapoli arbitrantur Wullvorley, Wollvorley innumeris fere malis tollendis aptissimum, quod coctum ex cerevisia bibunt frequentissime, ubi ex alto deciderunt aut alias ex violentiori motu deterius valent: et certo experimento sanguinem satis valide discutere et ab iis malis ipsos praeservare, quae plerumque grumescentem sanguinem comitari assolent, docti sunt. — In gratiam Medicinae Candidatorum hic loci noto: cum notum sit, per universam Europam venum ire cerevisiae medicamentosae genus, Preussing dictum, cum ad alia corporis mala, tum maxime ubi quis ex alto decidit, contusus aut ossa fractus, apprime commen-

dabile, ut ab ejus haustu aegri sudent largiter, me ob Tabernaemontani authoritatem facile in eam adduci sententiam, ut credam, Gedanenses Cerevisiarios hoc Chrysanthemum latifolium isti suae cerevisiae Preussing dictae remiscere. Catal. Rost.: Cerevisiae Dantiscana Preussing; Walbaum: Prüssink. Noch jetzt wird Prüßing zuweilen in unseren Officinen gefordert und dann aus Flederkrüd', Flederwater und Hirschhurndruppen oder einfach aus Flederkrüd' und Bier hergestellt. Wiechmann: Wulverley spielt auf dem Lande eine nicht geringe Rolle. Es wird ein Decoct von der getrockneten Pflanze besonders gegen Rückenblut des Rindviehs angewendet. Vgl. Bock III, 530 und IV, 187. — Zur Heilung des Sattel- oder Geschirrdruckes bei Pferden wird Arnica-Tinctur bei K. Stein V, 188 und 237 besonders empfohlen. Schiller 3, 42

## Sonne und Mond.

936. Jeden Abend vor dem Festtage setzen die Mädchen die Spinnräder aus der Stube, weil sie glauben, sie kommen sonst nicht in den Himmel, sondern in die Sonne. Sie glauben nämlich, in der Sonne sitze eine Frau mit dem Spinnrade.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

937. Nach Sonnenuntergang wird kein Kehricht, Wasser &c. mehr aus der Thür gethan. Von einem Seminaristen in Neukloster.

938. Kinderreim:

Leew Sünn, kumm wedder
Mit de blanke Fedder,
Mit dem gollen Strahl
Und noch vel dusendmal. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

939. Frömde Sünnen (Nebensonnen) bringen Drögniß.

Archivrath Masch in Demern.

940. Wenn de Sünn ümmer in Bland ünnergeit, denn gift dat bald vel Blandvergeit'n in de Welt.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel

941. Wenn im Frühling eine Sonnenfinsterniß ist, gibt es wenig Korn, aber Wein. Fromm.

942. Vor dem Festtage darf kein Mann bei Mondenschein Holz hauen, sonst kommt er in den Mond. Das Uebrige ist bekannt.

Aus Weitendorf Unteroffizier Millberg.

943. Bei abnehmendem Monde sind Sympathien gegen Warzen, Wenen, Muttermale ꝛc. zu brauchen. Pastor Behm in Melz.

944. Haare sind bei zunehmendem Monde zu schneiden. Allgemein.

945ᵃ. Kälber müssen bei zunehmendem Monde angesetzt werden. Aus Laage. Seminarist Cammin.

945ᵇ. Kälber, die bei zunehmendem Monde geboren sind, nehmen gut zu. Küster Schwartz in Bellin.

945ᶜ. Wenn 'n 'n Kalf upbörm'n will, denn möt 'n 't bi 'n Bullman anseiten, denn helpt sik dat gaud; ebenso is 't mit de Swin, dei fett makt ward'n sœln.
Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

945ᵈ. Die besten Kälber in der Milch sind die, welche drei Tage vor oder drei Tage nach Vollmond geboren werden.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

946. Werden Kälber angesetzt, die in der schwarzen Nacht (Neumondsnacht) geboren sind, so werden sie nicht tragend.
Aus Laage. Seminarist Cammin. — Sie werden närrisch. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

947. Swin möten bi afnehmen Man slacht warden, denn hebbens man ne dünn' Speckswor. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

948. Bei abnehmendem Monde muß man Schafe scheren, dann kommen keine Motten in die Wolle. Aus Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

949. Hühner müssen beim Neumond, besser noch beim Vollmond gesetzt werden. Aus Röbel. Pastor Behm.

950. Dei sik den Nimand in 'n leddigen Büdel schinen lett, dei krigt dat ganze Mand kein Geld. Raabe 36.

951. Wenn dei Mand taunimmt, so gerött Allens woll, wat man denn ünnernimmt; wat man gegen Krankheiten deit, mütt man œwest daun, wenn dei Mand afnimmt, denn nimmt dei Krankheit ok af.
Raabe 231. Vgl. NG. 419.

952. Erbsen, im abnehmenden Mond gesäet, blühen schnell ab; werden sie dagegen im Neumond gesäet, so finden sich gewöhnlich Blüthen, grüne und reife Erbsen zusammengemischt.
Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

953. Das Korn, welches beim Mondwechsel gesäet wird, geräth nicht. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

954. Getreide, bei zunehmendem Monde gesäet, gedeiht gut.
Ebendaher. Derselbe.

955. Pflanzen, deren Früchte über der Erde, sind bei zunehmendem Monde zu säen; solche, deren Früchte unter der Erde, bei abnehmendem.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

956. Bei abnehmendem Monde soll man alles das pflanzen und säen, dessen Früchte unter der Erde sich ansetzen, z. B. Kartoffeln, Rüben.
Spethmann.

957. Kartoffeln und Alles, was zunehmen soll, ist bei zunehmendem Monde zu pflanzen. Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

958. Rohr muß bei zunehmendem Mond geschnitten werden, sonst nimmt es ab. Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

959. Holz ist beim abnehmenden Monde zu fällen, dann kommt kein Wurm und Schwamm hinein. Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

960. Buchenholz, im Neumonde gehauen, ist dauerhaft und wird vom Wurm nicht leicht gefressen; Eichen- und alles andere Laubholz, im abnehmenden Monde gehauen, verdirbt nicht leicht und frißt kein Wurm. Aus Teßin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.

961. Mondwechsel bringt besseres Wetter. Allgemein.

962[a]. Je nachdem die Mondstellung ausgießend ist oder nicht, gibt es nasses oder trockenes Wetter. Aus Laage. Seminarist Cammin

962[b]. Wenn der Mond auf der Lecke steht (d. h. wenn die Sichel dem Auge so ☾ oder so ☽ erscheint), ist regnerisches Wetter; liegt er auf dem Rücken, so ist trockenes Wetter, weil das Wasser nicht ablaufen kann. Aus Hohenschwarfs Eggers

962[c]. Ligt de Mand uppen Rüggen, dat man en Tom (Zaum) doran hängen kann, so ward dat lang' drög. Archivrath Masch in Demern.

963[a]. Wenn der Mond einen Ring (Hof) hat, kommt Regen.
Allgemein

963[b]. Wenn der Mond einen Hof hat, gibts Frostwetter.
Gegend von Serrahn Seminarist Brümmer.

963[c]. Wenn de Man 'n groten Hof hett, denn wart Unweder.
Warlow bei Ludwigslust Zengel.

964. Manring
is keen Ding,
Sünnring
bringt mennich eenen üm Fru un Kind.
Pastor Dolberg in Ribnitz.

965. Bleicher Mond kündigt Regen an, roth weissagt er Wind, und glänzend verspricht er schönes Wetter. Fromm.

966. Wenns im Winter eine Mondfinsterniß gibt, so kommt strenge Kälte. Fromm

## Gestirne, Wolken, Wetter, Wind.

967. Fuhrmann Dümk (Däumling) ist der große Bär.
Archivrath Masch in Demern

968. Der Abendstern wird auch Dümling (d. h. Däumling, Zwerg) genannt.
Beyer in den Meklenb Jahrb. 20, 160. Aus der Gegend von Parchim. Vgl. Müllenhoff S. 360. NS 424. WS. 271.

969. Wer in der Nacht nach den Sternen mit dem Finger zeigt, sticht dem lieben Herrgott ein Auge aus.
Candidat Ritter. Vgl. Engelien Nr 249; NS. 426.

970. Wenn die Sterne sich putzen, wird der ganze Himmel rein.
Fromm.

971[a]. Eine Sternschnuppe ist der Drache, der seinen Anhängern das anderswo gestohlene Gut, besonders Geld, bringt. Wer mit ihm im Bündniß steht, über dessen Hause verschwindet er und läßt sich im Schornsteine nieder. Eine Feuerkugel ist der mit reicher Beute beladene Drache. Man sagt von ihm 'De Drak treckt.' Wer ihn verspottet, dem bescheert er eine furchtbar stinkende Masse. Cand Ritter.

971[b]. 'De Drak tüt,' sagt man bei feurigen Lufterscheinungen; wo er sich niederläßt, wo die Erscheinung verschwindet, läßt er Glück zurück. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

972. Sieht ein Fuhrmann den Drachen in ein Haus ziehen und zieht dann ein Rad vom Wagen und steckt dasselbe verkehrt auf die Achse, so brennt das Haus ab. Die Sage erzählt, daß auf diese Weise einstmals in Neustadt ein Haus abgebrannt sei.
Aus Neustadt Von einem Seminaristen.

973. Sal de Drak einen wat bringen, so möt man dat viert Rad von 'n Wagen trecken odder twei mütten stillswigens de Bein krüzwis œwer einanner stellen. Raabe 223.

974. Sternschnuppen bedeuten einen Todten.
Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

975. Beim Sternschießen (Sternschnuppen) denken sich die Leute, daß Gott einen Engel (Boten) sendet. Aus Brüz. Pastor Bassewitz

976[a]. Wenn man, während man eine Sternschnuppe fallen sieht, einen Wunsch thut, geht er in Erfüllung.

Gegend von Rostock. Domänenpächter Behm. Eggers.

976[b]. Will man den Drak festmachen und ihn zwingen, etwas von dem, was er mit sich führt, abzugeben, so müssen zwei stillschweigend die Beine kreuzweis über einander stellen oder das vierte Rad von einem Wagen ziehen, aber dann eilen, unter Dach und Fach zu kommen, sonst gehts ihnen schlecht. Mal hatte auch Einer das vierte Rad von einem Wagen gezogen und dabei diese Vorsicht versäumt. Da wurde er plötzlich von oben bis unten mit Läusen bedeckt, denn diese hatte der Drak mit sich geführt, um eine Viehkrankheit zu erzeugen. — Hat man den Drak zur Luke eines Hauses hineinziehen sehen und zieht das vierte Rad von einem Wagen, so brennt das Haus ab. Aus Grabow. NG. 219.

976[c]. In sumpfigen Gegenden (Poppendorf) sieht man bisweilen Feuersäulen horizontal über den Boden ziehen. Dann heißt es 'De Drak tüt.' Die Leute haben große Angst davor und rennen unter die Auken, sonst werden sie von ihm mit Koth beworfen. De Drak, heißt es, zieht in den Schornstein und bringt allerlei Lebensmittel, Mehl 2c. Eggers. Spethmann

977. Wenn ein Komet erscheint, kommt Krieg. Allgemein.

978 Wer unterm Zeichen der Wage geboren ist, wird dick, wer untern Steinbock, wird hart, Kinder 'hartnackt', d. h. sie lernen schwer; wer unterm Löwen, stark, wer unter den Zwillingen, schwächlich und stirbt bald. Küster Schwartz in Berlin

979. Ein Kalb, das an einem Tage mit dem Jungfernzeichen im Kalender angesetzt wird, soll sterben.

Aus Brütz. Witwe Lübbert. Aus Neu-Brütz. Kirchenjurat Schultz.

980. Gänse setzt man gern im Zeichen des Löwen, des Steinbocks, des Scorpions und der Jungfrau.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

981. Im Krebs soll man keine Bäume beschneiden, sonst bekommen sie den Krebs. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

982. Man darf kein Korn säen an den Tagen, an welchen das Krebszeichen im Kalender steht; es würde dann verkümmern.

Cand. theol. Ritter

983. Nur bei den Zeichen Wassermann, Jungfrau, Schütze und Fische darf man Korn säen; bei der Wage ist es schon unsicher, bei den übrigen schlecht. Aus Proseken bei Wismar. Gymnasiast Brockmann

984. Alle Früchte, die über der Erde wachsen, dürfen nur in den Zeichen Widder, Stier, Zwilling, Löwe, Wage, Jungfrau gesäet werden. Aus Dömitz. Kreutzer

985. Alle Früchte unter der Erde dürfen nur in den Zeichen Krebs, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische gepflanzt werden; nur macht hier die Kartoffel eine Ausnahme, die in den oben erwähnten Zeichen gepflanzt werden muß. Derselbe

986. Kartoffeln am Krebstage gepflanzt, haben eine kranke Schale. Aus Teßin bei Boitzenburg Seminarist Ahrens.

987. Gute Kalenderzeichen zum Pflanzen und Säen sind Fische, Jungfrau, Wage (besonders für Bohnen), auch alte Maitag. Aus Brilz. Pastor Bassewitz.

988. Alles Säen und Pflanzen gegen Vollmond und unter den Zeichen der Fische, Jungfrau, Wage, Zwillinge und Wassermann hat gutes Gedeihen. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

989. Bohnen dürfen nur im Zeichen der Wage gepflanzt werden. Aus Dömitz. Kreutzer.

990. Bohnen dürfen nicht unterm Zeichen des Krebses gelegt werden, sie bekommen sonst den Krebs. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann Vgl. dagegen Engelien Nr. 203.

991. Gute Zeichen zum Kartoffelpflanzen sind: Löwe und Wage; schlechte Zeichen sind: Steinbock, Scorpion und Jungfrau. Kartoffeln, unterm Steinbock gepflanzt, werden nicht gar, unterm Scorpion gepflanzt, werden sie schorfig. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt

992. Löwe ist ein gutes Zeichen zum Säen des Leinsamens. Lein, im Steinbock gesäet, wird fest, wiegt dagegen schwer, wenn er beim Zeichen Wage gesäet wird. Derselbe

993. Leinsamen muß im Zeichen der Fische gesäet werden. Pastor Dolberg in Ribnitz.

994. Zum Wurzelsäen sind die Fische ein gutes Zeichen, die Zwillinge dagegen nicht. Gegend von Ludwigslust Seminarist Brandt.

995*. Im Krebs soll man keine Wurzeln säen; sie werden sonst eisenmalig. Aus Brilz. Pastor Bassewitz.

995[b]. Wurzelsaat darf man nicht an einem Tage säen, bei dem im Kalender ein Krebszeichen steht.
Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

995[c]. Wurzeln muß man unterm Zeichen der Fische säen; säet man sie unterm Krebs, werden sie sehr 'swänzig' (d. h. verzweigt unter der Erde). Küster Schwartz in Bellin

995[d]. Up Fisch un Stier möt en Wörtel seigen, denn wardns gaud lang un schier. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

996. Wenn de Wulk'n so dörch'nanner tein und dat vel daun, denn gift 't bald Wirrwarr inne Welt.
Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

997. Hehr-Rauch, du fauler Gauch!
Hast nimmer Eil', leckst Honig ab.
Die Immen leben gar zu knapp. Fromm.

998[a]. Wenn die Obstbäume noch kein Laub haben und es donnert, so gibt es kein Steinobst. Allgemein.

998[b]. Wenn es über den Blüthenknospen der Fruchtbäume donnert, gibt es im Jahr kein Obst.
Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke

998[c]. Wenn es über den kahlen Bäumen donnert, haben die Hexen kein gut Butterjahr, oder: keinen Butterdeg, oder: keinen Deg.
Allgemein.

998[d]. Wenn dat œwer'n kahlen Bom dunnert, ward'n de Gössel nich grot. Fromm

999. Es ist Hoffnung auf eine reiche Obsternte, 'wenn de Dunner œwer de Bleusten geiht', d. h. wenn es während der Blüthezeit donnert, wogegen ein Gewitter über unbelaubten Bäumen Obstmangel verkündet. Beyer in den Meklenb. Jahrb 20, 170.

1000. Wenn 'n 't irst Gewitter hürt in't Johr, möten dreimal in 'n Brink stillschwigens biten, denn krigt 'n kein Tenweidag'; ebenso ok nicht, wenn 'n bei Pip anmakt bi dat Licht, wat bi 'n Doden brennt hett. Aus Warlow bei Ludwigslust Zengel.

1001[a]. Manche Hausfrauen machen beim Gewitter Feuer auf dem Herde an, weil sie glauben, daß dann das Haus nicht vom Blitz getroffen werde. Küster Schwartz in Bellin Vgl NG. 409 Anders Engelien Nr 254.

1001[b]. Beim Gewitter zünden viele Feuer an und öffnen Fenster und Thüren. In Buchholz geschieht nur das erstere, doch nur Abends und Nachts, da Tags meist schon Feuer brennt.
Gegend von Röbel. Pastor Behm in Melz

1002. Wenns blitzt, soll man alle Fenster und Thüren schließen.
Aus Hohenschwarfs Eggers

1003. Wenns blitzt, darf man nicht mit dem Finger hinweisen, sonst schlägt der Blitz nach Einem. Küster Schwartz in Bellin.

1004. Mit jedem in die Erde geschleuderten Blitzstrahl fliegt ein Donnerkeil mit hinein, welcher nach 9 Jahren (7 Jahren) wieder aus der Tiefe emporsteigt. FS. 560.

1005. Donnerkeile, die man im Hause eingräbt, schützen dasselbe gegen Blitz. Desgleichen eine Eiche, welche man neben das Haus pflanzt. FS. 557. Vgl. NG. 411.

1006. Während eines Gewitters soll man nicht essen.
FS. 548.

1007. Wenns donnert, schieben die Engel Kegel.
Aus Hohenschwarfs. Eggers. Vgl. NG. 410.

1008. Noch jetzt hört man häufig die Bekräftigung eines Gelübdes mit den Worten 'Dunner hal!' oder 'Dunner sla!', d. h. der Blitz soll mich treffen, wenn ich lüge, für welchen Fall man sich sonst bekanntlich auch dem Teufel anheim gibt. Beyer in den Jahrb 20, 178

1009. Bei Donner im Winter
Ist viel Kälte dahinter.
Secretär Fromm in Schwerin

1010. Donner im Winterquartal
Bringt uns Kälte ohne Zahl.
Bringt Eiszapfen ohne Zahl. Fromm.

1011. Morgens Donner, Abends Regenschauer,
Wenn lang das Wetter droht,
Dann fürchtet's jeder Bauer. Fromm.

1012. Wetterprophezeiungen aus dem Hefte von Dr. Weidner. Werden die Pflastersteine nach lange trockener Witterung oder nach langem und schwerem Froste naß, so kommt feuchte Luft, Regen oder mildere Witterung. Ebenso wenn im Winter die Mauern feucht werden und riechen. Ebenso, wenn die Appartements stark riechen.

Ein Eichenschwamm schrumpft zusammen, wenn die Witterung trocken wird; wird sie feucht, so quillt er auf, nahet viel Regen, so bekommt er gelbe Tropfen.

Anagallis arvensis (Acker-Gauchheil.) Breitet sie am Morgen die Blüthen recht fröhlich aus, so regnet es in 24 Stunden nicht; versteckt sie dieselben halb unter die Blätter, so gibts einen Schauer, schließt sie sie gar nicht auf, dann fängt es bald stark an zu regnen.

Schließt der Klee seine Blüthen am Tage, so kommt bald ein Gewitter. Ebenso Oxalis stricta (Steifer Sauerklee). Tulpe und Königskerze schließen bei nahendem Regen ihre Blüthen.

Macht der Regenwurm in der Nacht Löcher und zeigt sich, so ist Regen nicht fern. Ist er im Herbst noch häufig nähe an der Oberfläche, so ist der Winter mild oder schneereich; wirft der Maulwurf im Frühling zeitig auf, so kommt milde Witterung. Der Laubfrosch sitzt oben, wenn das Wetter in den nächsten Tagen hell und gut ist; gibts Regen, so steigt er ins Wasser; kommt Sturm, so ist er im Wasser sehr unruhig. Ebenso der Blutegel sitzt oben bei trockenem Wetter, steigt ins Wasser bei nahendem Regen, liegt still auf dem Boden, wenns lange regnen wird, schlägt mit dem Leibe hin und her, wenn Sturm kommt.

Bauen die Wespen im Boden, in Gebüschen, so wird der Sommer trocken; bauen sie in Häusern, hohlen Bäumen, so wird er naß.

Sind die Ameisen im Herbst oben im Bau, so wird der Winter mild, liegen sie tief, so wird er kalt.

Sind die Stechfliegen rc. am Morgen sehr blutdurstig, so kommt bald Regen, eventuell Gewitter.

Steigt der Floh dem Hunde an Kopf und Ohren, so gibts Regen.

Fliegen die Bienen Morgens hastig aus und kehren schnell wieder, so wetterts bald; sind sie zornmüthig und gereizt, so wird es heiß und bleibt einige Tage so.

Webt die Spinne Morgens fleißig, so wird das Wetter klar und warm, ebenso wenn sie das Netz bewacht. Sitzt sie mürrisch im Winkel, so gibts schlecht Wetter.

Wenn die Katzen sich viel putzen, gibts Regen; gewiß, wenn sie Gras fressen.

Wenn die Vögel, Hühner ꝛc. früh mausern, so tritt ein früher, heftiger Winter ein; ebenso wenn die Zugvögel in geraden Linien, stark und frühe ziehen; ebenso wenn Strichvögel früh fortgehen. Nisten sie noch spät, so wird der Herbst und Vorwinter mild.

Zeigen sich im Winter Spatzen, Finken, Ammern nahe bei der Wohnung mit struppigem Gefieder, so gibts strenge Kälte; wird dies aber glatt und entfernen sie sich, so wirds mild. Sitzen sie zusammengeschaart mit gesträubten Federn, so kommt Schnee mit Kälte. Kommt im Frühling noch einmal Schnee und die Staare und Lerchen singen lustig, so bleibt er nicht lange; sind sie traurig, zirpt die Lerche und der Finke schlägt nicht, so bleibt er liegen und es wird kalt; ebenso mit den andern Strichvögeln. Wenn wo Vögel im Frühling zusammenbleiben, sich nicht paarweis trennen, nur zirpen, so wird das Frühjahr ungünstig, stürmisch, regnerisch; ziehen bei nahem Frühling die Ackerkrähen nach Nordwest, so kommt bald Kälte oder viel Schnee; krähen sie viel und steigen in die Luft, so wirds stürmisch und rauh.

Singen die Vögel Morgens hell, gellend und anhaltend, so gibts am Tage ein Gewitter; ebenso der Hahn. Fliegt die Schwalbe Morgens hoch, so gibts einen hellen trockenen Tag und umgekehrt.

Ziehen Tauben, Häher, Enten die Federn häufig durch den Schnabel, so gibts bald Regen; ebenso wenn die Hühner im Staube baden.

Sitzt der Sperling Morgens pluschig da, so gibts Regen; ebenso wenn der Kanarienvogel sich am Morgen badet.

Brennt am eisernen Kochgeschirr der Ruß und steigt der Rauch nicht aus dem Schornstein, so gibts Regen.

Kommen auf alter Lohe gelbe Pilze, so gibts Regen; verschwinden sie, so wirds trocken.

1013. Wenn der Fuchs bellt, der Wolf heult, der Wendehals und Regenpfeifer rufen, die Hähne laut krähen, die Pfauen schreien, die Hühner in die Höhe fliegen, die Gänse schreien, der Laubfrosch ruft, der Wetterfisch das Wasser aufwühlt, viele Schnecken sich sehen lassen, der Sauerklee seine Blätter faltet, die Tannenzapfen zusammengehen, wenn die Sonne einen Bart hat, der Ruß herabfällt, dann gibt es bald Regen. Fromm.

1014. Wenn die Tauben im Holze girren, die Schwalben hoch fliegen, die Raben in Schaaren sich versammeln, die Fledermäuse des Abends fliegen, dann gibt es gut Wetter. Fromm

1015. Wenn die Tauben sich baden und die Störche die Schnäbel unter die Flügel stecken, dann regnet es bald. Fromm.

1016. Wenn man am nächsten Tage gutes Wetter haben will, soll man Mittags die Teller rein ab- und die Schüsseln leeressen. (Sonst muß 'de Anner' — bei Ludwigslust — den Rest essen.)
FS. 558.

1017. Wenn die Sonne Abends schön rosenroth und klar oder hell untergeht, so folgt ein guter Tag. Ebenso wenn die Mondshörner scharf nach oben stehen. Ebenso, wenn die Raben in der Luft spielen, wenn die Holztauben stark kurren, wenn die Schwalben hoch fliegen, wenn die Katzen sich putzen (die Pfoten belecken).
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1018. Es erfolgt Unwetter oder Regen, wenn die Sonne in Wolken oder trübe untergeht, wenn die Mondshörner nach unten hängen, wenn die Pferde mit den Köpfen viel schütteln, wenn die Stechfliegen sehr stechen, wenn die Regenwürmer viel aus der Erde zum Vorschein kommen, wenn die Hähne häufig oder viel krähen, wenn die Krähen am Tage häufig an den Bäumen hängen, wenn es den Hunden im Bauche kollert und sie dabei Gras fressen.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1019. Wenn die Esel oft schreien, kommt schlechtes Wetter.
Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1020. Wenn die blinde Fliege die Pferde viel sticht, gibt es Regen. Spethmann.

1021. Wenn der Fuchs braut, wird gutes Wetter.
Spethmann

1022. Blümlein Gauchheil roth und blau
Bei drohenden Wolken beschau!
Will es regnen, so gehen sie zu.
Hast du Gefahr, so eile du! Fromm.

1023. Wenn die Glocken recht hell klingen, dann regnet es bald.
Fromm

1024. De Hahn krei't up'n Staul,
Morgen regent 'n Paul. Fromm.

1025. Friederich 104: Wenn die Hähne zur ungewöhnlichen Zeit krähen, kommt Regen; ebenso, wenn die Hühner sich die Federn streichen und traurig umhergehen. Der Regen hält an, wenn die alten Hühner im Anfang desselben nicht bald unter Dach laufen; wenn sie sich im Staube wälzen. Schiller 3, 15.

1026. Wenn der Hahn beim Krähen hochsteigt, 'wenn hei tau Wimen krei't', so gibt es Regen.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer Aus Teßin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1027. Wenn die Hennen früh schlafen gehn, wird am folgenden Tage gutes Wetter; im umgekehrten Fall schlechtes.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1028ª. Wenn die Hunde Gras fressen und wieder ausspeien, wird schlechtes Wetter; oder: gibts Regen. Allgemein.

1028ᵇ. Wenn die Hunde Gras fressen, die Frösche quaken und die Hähne schreien, gibt es Regen. Aus Wettendorf. Unteroffizier Müllberg.

1029. Wenn das Fell der Hunde stark riecht, gibt es Regen. Fromm

1030. Wenn die glühenden Kohlen wenig Asche haben, gibt es bald Regen. Fromm.

1031. Wenn sich die Krähen zusammenscharen, gibt es Regen. Aus Demern. Archivrath Masch.

1032. Fliegen im Winter die Krähen schreiend zu Felde, so gibt es Thauwetter. Gegend von Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1033. Wenn die Kreuzspinne bei Sonnenuntergang mitten im Netze sitzt, wird schön Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers

1034. Lacht der Kukuk, so gibt es Regen. Seminarist Stübe.

1035. Wenn der Laubfrosch schreit, wird schlechtes Wetter. Allgemein.

1036. Wenn die Lerche steigt, gibts gut Wetter. Fromm.

1037. Wenn der Maulwurf die Erde aufwirft, wird schlechtes Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1038. Wenn die Mäuse laut pfeifen, so kommt Regen. Schiller 3, 9.

1039. Klappert der Möbelkrebs wenig und leise,
So ist der Regen noch auf der Reise.
Scharret er viel und laut zugleich,
So wird der Acker bald naß und weich. Fromm.

1040. Wenn die Mücken tanzen, gibts schön Wetter.
Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1041. Wenn der Rauch nicht aus dem Schornstein will, so folgt bald Regen. Fromm.

1042. Wenn die Regenwürmer aus der Erde kriechen, wird schlechtes Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1043. Wenn die Reiher hoch fliegen, vermuthet man einen Sturmwind. — Verläßt der Reiger sein Wasser, wo er sich sonst gewöhnlich aufhält, mit Schreien, setzt sich traurig aufs Feld und fliegt sehr hoch, so kommt Regen. Schiller 2, 15.

1044. Eine alte und bekannte Wetterregel, die ich als sehr zutreffend befunden habe, ist: wenn der Roßkäfer Abends viel fliegt, so wird es am folgenden Tage gutes, trockenes Wetter, fliegt er aber Morgens früh, so wird es am selbigen Tage noch regnen. Der Volksmund drückt diese Wetterregel also aus: Wenn de Scharpenwewer 's Abens brummt, dregt he Sürborm[1]), denn will he 'n annern Dag backen, also ward drög Weder. Brummt he äwest 's Morgens, so drecht he Brugborm[2]), denn ward 't denn' Dag noch regen, wil he brugen will.
Wirthschafter Thilo in Neuheinde. Secretär Fromm.

1045. Fliegen die Schwalben hoch, bedeuten sie gutes Wetter Fliegen sie nahe am Boden, kommt Regen. Allgemein

1046. Wenn die Sonne in dicken Wolken untergeht (in 'n Sump geit), gibt es andern Tags Regen. Aus Hohenschwarfs Eggers

1047. De Sünne geit under den Hubdick,
Morgen regent 't uns in de Fuddick (Tasche).
Schiller 3, 7

1048a. Dei Sünn geit in 'n Sump, morgen regent dat 't so plumpt. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1048b. Dei Sünn geit unnern Sump,
Morgen regent plump. Fromm.

1049. Wenn de Sünn schint up dat natte Blatt,
So gift dat noch von frischen wat. Fromm.

1050. Wenn die Sonne Wasser zieht, wird schlechtes Wetter.
Spethmann.

---

[1]) Sürborm heißt: Hefe zum Brotbacken.
[2]) Brugborm heißt: Hefe zum Bierbrauen.

1051. Schreien und zirpen die Sperlinge übermäßig, sitzen faul und träge, so kommt ungestüme Witterung, im Winter wohl Schneegestöber. Schiller 2, 16.

1052. Wenn der Himmel wie gezupfte Wolle aussieht, gibt es Regen. Fromm.

1053. Ballt sich der Staub nach einem Schauer,
Die heit're Luft hat keine Dauer. Fromm.

1054. Staubregen ist ein sicherer Vorbote eines trockenen Wetters. Fromm.

1055. Wenn das Vieh sich den Hals reibt, gibt es bald Regen. Fromm

1056. Wenn die Vögel sich mit ihrem Fette die Federn schmieren, gibt es schlecht Wetter. Fromm.

1057. Wasserblasen auf der Pfütze,
Drei Tag noch manche nasse Mütze Fromm

1058. Trübe Wassergalle!
Der Regen ist noch lang nicht alle. Fromm

1059. Knarrt und schnarrt der Zaunkönig, so kommt festes Wetter; ist er aber im Fluge und Gesange lustig, so kommt Regen, sonderlich wenn er Morgens viel singt. Läßt er sich im Winter in den Mittagsstunden viel hören, so pflegt gemeiniglich festes Wetter und des Nachts darauf starker Frost zu kommen. Schiller 2, 17.

1060. Das Schmerzen der Leichdörner bedeutet Regenwetter. Aus Hohenschwarfs Eggers

1061. Fällt ein Butterbrot auf die Butterseite, so gibts Regen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1062. Wenn der Schlehdorn und die saure Kirsche blühen, ists kaltes und stürmisches Wetter. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1063. Morgenrot bringt Water in Sod,
Abendrot goot Weder blot.
Pastor Dolberg in Ribnitz.

1064. Gut Wetter kündet Abendroth
Morgenroth bringt Wind und Koth. Fromm.

1065. Abendroth bringt heitern Tag;
Morgenroth nicht weilen mag. Fromm.

1066. Wer im Mairegen geht wird wachsen, selbst derjenige, der schon ausgewachsen ist. Domänenpächter Behm in Nienhagen

1067. Wenn dat regn't vör de Miß,
Regn't de ganze Woch gewiß.
Küster Schwartz in Bellin.

1068. Regen auf die Potten (Knospen),
Bringt volle Hotten (Tragkörbe). Fromm.

1069. Ein Regen um Mittag dauert zwei Tage. Fromm.

1070. Wenn sich der Regenbogen Abends im Osten zeigt, gibt es den andern Tag schönes Wetter. Pastor Dolberg in Ribnitz.

1071. Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen;
Regenbogen am Abend, dem Hirten labend.
Secretär Fromm in Schwerin.

1072. Es befindet sich ein Schatz an der Stelle, wo der Regenbogen auf der Erde steht. FS. 656.

1073. Thau bewahrt vor Sonnenflecken.
Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1074. Wenn die Eiche vor der Esche grün wird, gibt es einen trockenen Sommer; wird aber die Esche früher grün, einen nassen. Fromm

1075. Ist Herbstanfang gut, so bleibt es lange gut.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1076. So viel Nachtfröste man vor dem 21. September zählt, so viel werden auch in dem kommenden Mai erfolgen.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1077. De irst Frost bepißt sich.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1078. Frost in der Milch und Sturm in der Blüthe thun der Saat weh. Fromm.

1079. Wenn die Goldammern in Scharen ziehen, gibt es Schnee. Fromm.

1080. Wenn das Ungeziefer (Mäuse und Ratten) sich zum Winter in die Häuser drängt, so ist ein strenger Winter zu erwarten. Fromm.

1081. Wenn sich die Schnecken früh deckeln, so gibts einen frühen Winter. Fromm.

1082. Je länger die Blätter an den Bäumen sitzen, um so strenger wird der Winter. Fromm.

1083. Nehmen im Winter bei Frostwetter die Bäume und Steine eine dunklere Farbe an, so stellt sich bald Thauwetter ein. Fromm.

1084. Viel Wind, viel Krieg. Allgemein

1085. Wenn die Schafe viel springen, kommt Wind. Allgemein

1086ᵃ. Manche Leute auf dem Lande sagen: In den Küselwind (Windwirbel) is dei Düwel. Wenn nu ein Küselwind is, denn möt man dörch den Handquarre an de Hemdsmaug (den Querder vorne beim Handgelenk an dem Hemdsärmel) kiken, denn kann man den Düwel seihn. Küster Schwartz in Bellin. Vgl. NS 405.

1086ᵇ. In jedem Wirbelwind befindet sich eine tanzende Hexe; man kann sie sehen, wenn man darnach unter dem linken Arme guckt. Cand. Ritter.

1086ᶜ. Bi 'n Küselwind mütt man seggen: 'Gnädig Herr Düwel!' odder ok wat hennin schmiten, tum Bispill 'ne Mütz. Raabe 231. Vgl. NS. 406. WS. 289.

1086ᵈ. Den Wirbelwind (Küsel) hält das Volk für ein Werk des Teufels. Er wird sogar 'leeve Herr Düvel' angeredet und man opfert ihm, um ihn zu besänftigen, etwas von seinen Kleidungsstücken. Beyer in den Jahrb. 20, 177.

1087ᵃ. Wenn ein harter Wind wehet, so darf man keine Kartoffeln oder Bohnen pflanzen, auch keine Erbsen säen, wenn sie weich kochen sollen, ebenso an Krebstagen (wo der Krebs im Kalender steht) nicht, auch darf kein Holz gehauen werden, denn dann kommt der Wurm darein. Aus Demern. Archivrath Masch.

1087ᵇ. Erbsen, bei Nord- und Ostwind gesäet, werden nicht mürbe; dagegen werden sie mürbe, wenn sie bei Süd- und Westwind gesäet werden. Aus Tessin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens.

1088. Wenn man Wind maken will, so mütt man 'n ollen Bessen verbrennen. Raabe 231. Vgl. NS. 401.

1089. Fensterblumen vom Morgenwind
Die deuten auf Schnee, er kommt geschwind. Fromm.

1090. Nebel im Winter bei Ostwind und Kälte deuten auf Thauwetter, bei Westwind auf Kälte. Fromm

1091. Südwind kalt, wird selten drei Tage alt. Fromm.

1092. Wie der Wind am dritten, besonders aber am vierten und fünften Tage nach dem Neumond ist, so weht er den ganzen Mond hindurch. Fromm.

1093. Wind vom Niedergang, ist Regens Aufgang;
Wind vom Aufgang, schönen Wetters Anfang.
Fromm.

1094. Bei stetem Ost der Schloßen viel,
Das gibt der Saat kein gutes Ziel. Fromm.

1095. Sieht man weit entfernte Gegenstände sehr klar, so gibt es Sturm. Fromm.

1096. Großer Wind ist selten ohne Regen. Fromm.

1097. Viel Wirbelwind, der leise geht,
Den Regen auf lange Zeit verweht. Fromm.

## Monate.

1098. Im Februar führen die Frauen das Regiment.
Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1099. Märzen-Schnee
Thut der Saat (oder: den Saaten) weh. Allgemein.

1100. Der März
Nimmt den Pflug beim Sterz,
Dann kommt der April
Und hält ihn wieder still.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1101a. Fangen de Dag' sik an to lengen,
Fangt de Kül sik an to strengen.
Aus Gadebusch. H. Schmidt.

1101b. Wenn de Dag' fang'n an tau lengen,
Fangt de Winter an tau strengen. Fromm.

1102. Märzen-Grün soll man mit Holzschlägeln wieder in die Erde schlagen. Fromm.

1103a. Am ersten April schickt man einander in den April.
Allgemein

1103b. Das Aprilschicken deuten in Brütz alte Leute von dem Senden des Herrn Jesu von Pilatus zu Herodes rc. Das sei am ersten April gewesen. Aus Brütz Pastor Bassewitz.

1104. Wenn de April is drög un de Mai is natt,
Dat füllt den Buern Hus un Fatt.
Aus Gadebusch. H. Schmidt.

1105. Warm Prill, kolt Mai,
Füllt Hus und Schün bei'.
Aus Demern. Archivrath Masch.

1106. Was Juli und August nicht kochen, das kann der September nicht braten. FS. 555.

1107. Wer im Heuet nicht gabelt (gavvelt),
In der Ernt' nicht zabelt (zavvelt),
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau, wie's ihm im Winter geht. Fromm.

1108. Mariä Geburt (8. September)
Gan de Swælken furt. FS. 555.

1109. Schnee fällt so lange vor und nach Weihnacht, als der Myrrhensommer vor und nach Michaelis fliegt. FS. 555.

1110. Wenn im sogenannten Wolfsmonat (8. November bis 7. December) der Schnee in den Dreck fällt, folgt ein schlechtes Jahr; fällt er aufs Trockene, ein fruchtbares. Wie die Witterung im Wolfsmonat, so ist sie auch im nächsten März.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1111. St. Lutzen (13. December),
Macht den Tag stutzen. Nerger. FS. 556.

1112. Weihnacht im Klee, Ostern im Schnee. FS. 555.

1113. Wenn die Quatember hoch im Monat stehen, wird das Getreide theuer; wenn niedrig, wohlfeil. Allgemein.

1114. Wie der Wind am Quatember, so weht er ein Vierteljahr lang. Allgemein

1115. Kommt der Wind am Quatembertage aus Osten oder Norden, so ist die gewöhnliche Witterung kalt und trocken; kommt er dagegen aus Süden oder Westen, so ist sie warm und feucht.
Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

## Wochentage.

1116[a]. Am Montag darf kein wichtiges Geschäft begonnen werden, weil dieser Tag als ein unglücklicher für das Gelingen desselben angesehen wird. Allgemein.

1116[b]. Man darf keine neue Arbeit am Montag anfangen, z. B. keinen Bau; was an dem Tage angefangen, wird nicht wochenalt. Archivrath Masch in Demern. Nach FS. 548 am Dienstag.

1117. Montags darf kein Dienstbote zu einer Herrschaft ziehen; sonst wird ihm die Zeit im Dienste lang und schwer.

Allgemein. Vgl NG 420.

1118. Am Montag darf Niemand reisen, namentlich kein Schiffer; sonst hat er Unglück und kommt verspätet ans Ziel. Aus Dömitz. Kreutzer.

1119. Montag wird nicht wochenalt.

Aus Schwaan. C. W. Stahlmann.

1120. Rauher Montag, glatte Woche. Aus Laage

1121. Dienstag und Freitag sind Wettertage; es ändert sich das Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1122. Mittwoch und Sonnabend. Weil diese nicht für volle Tage gehalten werden, dürfen keine besonderen Angelegenheiten vorgenommen werden, auch darf man an diesen Tagen keine Schafe scheeren. Archivrath Masch in Demern.

1123[a]. Viele Weiber glauben, man müsse am Mittwoch an keinem Flachs arbeiten. Franck I, 56.

1123[b]. Am Aschermittwoch und überhaupt am Mittwoch darf man sich ebensowenig mit Flachsarbeit beschäftigen als in den Zwölften, nicht spinnen, nicht haspeln, nicht weben, nicht Leinsamen säen, weil sonst, wie Franck (altes und neues Meklenburg I) hinzufügt, Wodans Pferd den Flachs zertreten würde.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 158

1124. Mittwoch (und Sonnabend) sind die besten Säe- und Pflanztage. FS. 548.

1125[a]. Wenn das Korn blüht, geht der Bauer an einem Donnerstagabend nach Sonnenuntergang schweigend mit Handschuhen auf das Feld, schreitet rückwärts gegen den Lauf der Sonne um dasselbe, pflückt auf jeder Ecke einen Halm ab, bindet sie in ein Bündel und verwahrt es unterm Hausdache, so daß weder Sonne noch Mond drauf scheint; dann fressen die Vögel nicht von den Aehren.

Von einem Seminaristen.

1125[b]. Daß keine Vögel (Sperlinge) ins Kornfeld kommen. Man geht an einem Donnerstagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend dreimal um das Kornfeld, zieht auf jeder Ecke jedesmal

einen Kornhalm auf und hängt diese zwölf Halme im Rauchfang auf. Aus Heidorf und Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1126a. Erbsen darf man nur am Donnerstag essen. FS. 548 Vgl NG. 352.

1126b. Der gemeine Mann hält für verwerflich, manche Arbeit am Donnerstag vorzunehmen, so beim Hopfen, sonst werde Nesselhopfen daraus. Franck I, 58.

1127. In Meklenburg erließ der Herzog Gustav Adolph im Jahre 1663 eine Circular-Verordnung an alle Prediger des Landes, über den in ihrer Gemeinde herrschenden Aberglauben zu berichten, zu welchem Zwecke ihnen ein weitläuftiges 'Inquisitions-Formular' mitgetheilt ward. Das Formular war jedoch wenig zweckmäßig abgefaßt, und das ganze Examen hatte natürlich geringen Erfolg, da die Gefragten in ihren Antworten die eigentliche Frage zu umgehen suchten. Die sechste Frage lautete z. B. 'Ob, was und warumb man dieses oder jenes auf den Donnerstag, Freytage, Sonnabendt thue oder lasse?' Darauf antwortete die Gemeinde zu Cammin 'Wo sie nicht spinnen am Donnerstage, dürfen sie am Freytage nicht haspeln', und in Jördensdorf 'Sie hätten wohl gehört, daß man am Donnerstage nicht sollte ausmisten oder spinnen, sähen aber keinen Grund davon.' Der Herzog erließ hierauf am 11. December 1684 ein offenes Mandat an alle Beamte 'zur Ausrottung des Aberglaubens, daß man am Donnerstage nicht spinnen dürfe'. Außerdem versichert Franck (A. und N. M. 1, S. 59), daß auch die Beschäftigung mit dem Hopfenbaue an diesem Tage bei dem Volke für unerlaubt galt, indem man zur Strafe der Verletzung dieses Verbots die Ausartung des Hopfens in Nesselhopfen fürchtete. Beyer in den Jahrb. 20, 150

1128. Alle am Freitage, 12 Uhr, geborenen Menschen können mehr sehen als andere. Aus Serrahn. Seminarist Brümmer

1129. Wenn man sich alle Freitage die Nägel stillschweigend beschneidet, bekommt man keine Zahnschmerzen. Allgemein.

1130. Freitag im Frühling soll man den Pferden zur Ader lassen. FS. 538, 548.

1131. Das Waschen am Freitag bringt kein Glück. FS. 548.

1132. Das Buttern am Freitag bringt die beste und schönste Butter. Ebenda.

1133. Freitag ist ein Unglückstag. Deshalb soll man an ihm keine Reise (Seefahrt) antreten. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1134. Das Wetter, das vorher schön war, wird am Freitag schlecht. Spethmann.

Fridag hett sin eegen Lun. FS. 549.

1135. Hennen müssen am Freitag gesetzt werden, dann brüten sie gut; ihr Nest muß aus dem Stroh von einem zweischläfrigen Bette genommen werden, und zwar je nachdem man Hennen oder Hähne haben will, von der Stelle, wo die Frau oder der Mann liegt. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1136. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang muß der Kohl behackt werden, wenn er gut gedeihen soll.

Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1137. Am Sonnabend muß der Wocken leer sein, sonst kommt der Waul hinein. Aus Bilz. Pastor Behm in Melz.

1138. Spinnt und haspelt Einer am Sonnabend Abend oder am Sonntag, dann steht der Teufel hinter ihm.

Küster Schwartz in Bellin Vgl. Müllenhoff S. 168. NS. 356. WS 296.

1139. Wenn man Sonnabend Abends oder Sonntag Wolle 'afwinnt', so bekommen die Schafe, von denen die Wolle ist, die Drehkrankheit (sei wardn narrsch). Derselbe. Vgl. WS. 298.

1140ᵃ. Der beste Tag zum Trocknen der Wäsche ist der Sonnabend, denn an diesem Tage läßt die Sonne, wenn auch nur auf kurze Zeit, sich sehen, weil Mutter Maria am Sonnabend die Wäsche des Jesuskindleins getrocknet hat. Von einem Seminaristen in Neukloster

1140ᵇ. Sonnabends muß die Sonne scheinen, damit der Priester seinen Kragen trocknen kann.

Aus Möbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. NS. 431 a.

1140ᶜ. Dor is kein Saterdag so dick,
Dat dei Sünn' nicht deit 'n Blick. Seminarist Lüth.

1141. In Hohen-Luckow nehmen die ältesten Leute, wenn am Sonnabend die Kirchenglocke geläutet wird, den Hut ab und sagen 'Gott help'. Dies geschieht auch in Grubenhagen bei Teterow.

Seminarist Mühberg.

1142. Etlyke, alse de Sondages edder Sonnen Kinder, und ungebaren gesneden Kinder, de hebben sonderlick Gelücke vor allen andern Minschen; de könnent balde (wo se seggen) im Angesichte

affsehen, efft de Minsche beseten sy mit dem Düvel, de können umme erer sonderlyken Gebordt edder Dögede, dem besetenen helpen, und den Düvel van em affdryven, dar to geven se dem besetenen etlyke Krüder, Gedrencke und Ethent, alse vyff Krallen, und wat des sonst mehr ys, dat de beseten moth up ethen, unde mißbruken ok dar aver des Namen Godes.

Joachimus Schröder, Prediger tho Rostock (1563) bei Wiechmann, Meklenburgs altniedersächsische Literatur 2, 49

1143. Wer an einem Sonntag geboren ist, ist ein Glückskind.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1144[a]. Wer an einem Sonntage geboren ist, besitzt die Gabe, Geister zu sehen. Cand. theol. Ritter.

1144[b]. Wird ein Kind Sonntags Nachts zwischen zwölf und ein Uhr geboren, so kann es alle Gespenster sehen.

Aus Zelfin bei Boizenburg. Seminarist Ahrens

1144[c]. Man sagt von den an einem Sonntag gebornen Kindern 'sei sœlen männigmal wat seihn'. Aus Mummendorf. Timmermann.

1144[d]. Sonntagskinder können am Johannistage Mittags eine goldene Schüssel auf der Teufelsgrube in Rostock schwimmen sehen.

Mitgetheilt von Frl. J. Wulften an Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1145. Wer Sonntags während des Gottesdienstes das Haar kämmt, kommt in die Hölle. Aus Mummendorf Hilfsprediger Timmermann.

1146. Näht man Sonntags Hemden oder Betttücher und hat man am Sterbetage von dem am Sonntag genähten Zeug an oder um sich, so kann man nicht sterben, bis es vertauscht ist. Dies thut man daher bei Menschen, die in langem Todeskampfe liegen.

Aus Mummendorf Derselbe.

1147. Sonntagsbesserung beim Kranken taugt nichts.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1148. Wer am Feiertage eine verbotene Arbeit thut, muß sie nach dem Tode so lange fortthun, bis ihn eine mitleidige unschuldige Seele erlöst. FS. 548.

1149. Wenn es am Sonntag vor der Predigt (Messe) regnet, regnet es die ganze Woche. FS. 548. Vgl Nr. 1065.

1150. Beim ersten Tone der Glocke, die zur Sonntagskirche läutet, nehmen alle vor der Kirche Versammelten den Hut ab.

Aus Proseken bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

## Michaelis.

1151. Michaelis-Tag werden den Kühen drei braune Kohlköpfe gegeben, damit sie nicht das rothe Wasser oder eine andere Krankheit bekommen. Aus Teßin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1152. Michaelis muß man vor Sonnenuntergang mit den Pferden zu Hause sein, dann können die Hexen ihnen nichts anthun. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1153ª. Am Tage vor Michaelis muß man Wurzeln ausnehmen, daß der Wurm nicht hineinkommt und sie nicht ihre Süße verlieren. Aus Mummendorf und Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

1153ᵇ. Wurzeln und Rüben, wenn sie nicht faulen sollen, müssen am Michaelis-Tage aus der Erde genommen werden. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1154ª. Weht am Michaelis-Tage der Wind stark, so wird in dem kommenden Jahre das Brotkorn theuer. Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Banner.

1154ᵇ. Wenn am Michaelis-Tage der Wind in die See steht, wird das Korn theuer; kommt der Wind aus der See, so wird es billig. Aus der Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1155. Michaelis geht die Arbeit bei Lichte wieder an, deshalb bekommen die Gesellen um diese Zeit den Lichtbraten. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

## Gallus-Tag.

1156ª. Gallus (16. October) und das ganze Jahr hindurch an solchen Tagen, an dem Gallus gewesen ist, muß man kein Schwein schlachten, sonst wird der Speck gelb und er verliert seinen Geschmack oder er wird, wie die Leute sagen, gallig (oder das Fleisch wird bitter). Gegend von Ludwigslust.

1156ᵇ. An einem Tage, auf welchen Gallus fällt, darf man das ganze Jahr hindurch kein Fleisch von einem Ort an den andern hängen oder legen, im andern Falle verdirbt dasselbe. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

1156ᶜ. Gallus-Tag darf man keine Schweine schlachten, weil sonst das Fleisch kein Salz annähme. Hilfsprediger Timmermann.

1157. In der Woche, worin Gallus fällt, darf kein Korn gesäet werden. Aus Dömitz. Kreutzer.

1158. Auf St. Gall
Muß die Kuh in'n Stall. FS. 556.

1159. Auf St. Gallen-Tag
Muß jeder Apfel in seinen Sack. FS. 556.

## Martini.

1160. Wenn die Gänse Martini auf dem Eise gehen, werden sie Weihnachten im Dreck gehen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1161ª. Am 11. November wird die Martins-Gans gegessen. Allgemein. Vgl. NG. 121. WG. 305.

1161ᵇ. Am Martinstage mag man an der Farbe des Gänsebeins oder Bocks (d. i. des Rückenknochens an der Martins-Gans) erkennen, ob es einen strengen oder gelinden Winter geben werde. Weiße Flecke auf ihm bedeuten Schnee und mildes Wetter, rothe (braune) aber Frost. FS. 549. Vgl. NG. 414.

1162. Am Martini-Tage (11. November) dürfen die Mädchen nicht nähen. Ebenso nicht am alten Marientage. FS. 549, 550.

1163. Tau Martensdag bidden dei Kinner sik wat tausam, as sei ok bi annern Festtiden daun un singen dorbi dat Martensleid. Raabe 228.

1164. Daß die Martini-Gebräuche zum Theil selbst in protestantischen Ländern noch im Schwange blieben, erklärt sich daraus, daß sie an Martin Luther's Geburtstag vom Volke angelehnt und der Martini-Tag als Ablieferungstermin von Naturalien oder des Geldwerthes derselben und als Umzugstermin der Dienstboten (in Meklenburg noch jetzt der Schäfer) festgehalten wurde. Wohl nirgends aber in Meklenburg verlief der Tag fröhlicher, als in Schwerin, wohin bis zum Jahre 1817, wie das Landestheilungs-Inventarium vom Jahre 1610 dies ausdrückt, 'ein Hochweiser Rahtt vonn Lübeck jehrlich auf Martini Abendt zwischen zwolff vnnd Einn Uhr nach Mittage altem herkommen nach durch dero Diener vnnd Rotrock Eine Ohme Neuwen Weinmost — später Firnewein, d. i. vorjähriger, dann überhaupt älterer Wein — aufs fürstliche Haus hatte liefern lassenn.' Schiller 3, 12 f.

1165. Das Martini-Singen der Currentschüler war in Grabow ein sehr alter Gebrauch. Die Currentschüler trugen alle einen Chor-

mantel; wer keinen besaß, der lieh sich einen, was oft seine großen Schwierigkeiten hatte. Der Cantor, der hier früher den Schulgesang leitete, suchte sechzehn bis zwanzig der besten Sänger unter den Rectorschülern heraus, die dann an dem Martini-Tage anfingen, hier vor allen Thüren zu singen. Der Anfang wurde stets Morgens 7 Uhr auf hiesigem Amte — soweit ich mich erinnere — mit 'Gott segne Friedrich Franz' gemacht. Vor den Häusern, in denen sich zufällig eine Leiche befand, wurde stets 'Jesus meine Zuversicht' gesungen. Die Knaben führten zwei große verschlossene Sparbüchsen bei sich, deren Schlüssel — irre ich nicht — der Cantor während des Singens in Verwahrsam hatte. Einer von ihnen ging dann, nachdem sie, in der Regel, zwei Lieder vor der Thür gesungen, mit der Büchse ins Haus und erbat eine Gabe. Bei den Bäckern war es Sitte, daß ein Jeder für 2 bis 3 Schilling (respective acht bis zwölf Stück) Kringeln gab; diese wurden draußen Demjenigen übergeben, der von ihnen der Unterste in der Schule war, dem sogenannten Schlußoffizier. Dieser hatte entweder einen dicken Bindfaden oder auch wohl einen ledernen Riemen über der Schulter, worauf er dann die Kringel zog und hiemit bis Mittags oder Abends umherging. Auf mehreren Stellen bekamen sie auch warmes Getränk, besonders bei den Eltern, die einen Knaben dabei hatten. Das Singen durch die ganze Stadt dauerte eineinhalb bis zwei Tage. Nachdem es vorbei war, gings zum Cantor, der das Geld nachzählte und unter die Schüler vertheilte, die sich dann schließlich noch einige Stunden in der Cantorclasse bei einem Glase Punsch oder einer Tasse Chocolade vergnügt hielten. C. Martiensen in Grabow.

## Weihnachten.

1166. Der Herzog Gustav Adolph erließ unterm 25. November 1682 ein strenges Edict, worin es namentlich heißt, daß am Weihnachtsfeste 'dem gemeinen Gebrauch nach allerlei vermummte Personen unter dem Namen des Christkindleins, Nicolai und Martini auff den Gassen umher lauffen, in die Häuser entweder willig eingeruffen werden oder auch in dieselben sich hineindringen, dero-gestalt, daß den Kindern eingebildet wird, als wenn es das wahre Christkindlein, welches sie anzubeten angemahnet werden, Nicolaus

und Martinus auch als Intercessores bei demselben die Kinder zu vertreten sich annehmen, auch sonsten andre nichtige, unchristliche, muthwillige Dinge in Worten und Werken vornehmen und treiben'. Diese Mummereien aber hätten 'aus dem abergläubischen und abgötischen Papstthum, ja wohl gar mutatis nominibus et personis aus dem stockfinsteren Heidenthume den Ursprung', weshalb dieselben 'bei willkürlicher und ernster Strafe gänzlich abgethan und durchaus bei Adel und Unadel verboten sein sollen'. Die Art der Intercession der gedachten beiden Heiligen wird nicht näher bezeichnet und auch die Schriftsteller, welche dieser Mummereien gedenken, setzen dieselbe als bekannt voraus. In einem Weihnachtsprogramme des Professors Herm. Christ. Engelken in Rostock von 1727 führt dieser jedoch an, daß das Christkind weiß gekleidet, sein Begleiter, der Rug' Klas, dagegen in allerlei rauhe Felle gehüllt und daß beide noch von einer Schaar jugendlicher Gestalten umgeben waren, welche Engel vorstellten. Der alte Franck aber, welcher gleichfalls heftig gegen diese Sitte eifert, macht die merkwürdige Aeußerung, daß wir als Christen für dergleichen Teufelsspiel billig einen Abschen tragen und unsere Kinder nicht mit Wodansgesichtern erschrecken sollten, wann wir sie mit dem lieben Jesus-Kindlein erfreuen wollten; viel weniger sollte man ihnen Christum und den Teufel zugleich zur Anbetung darstellen.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 153 f.

1167ᵃ. Auf dem Lande herrscht an vielen Orten der Gebrauch, daß am Abend vor Weihnacht sich Knechte oder andere junge Leute ganz in Erbsenstroh wickeln, oder Kleidungsstücke umkehren und sich damit vermummen. So angethan gehen sie mit einer Ruthe und einem Beutel mit Asche versehen in die Häuser und lassen sich von Kindern und Dienstboten etwas vorbeten. Wer betet, erhält dafür Aepfel, Nüsse und Pfeffernüsse. Wer nicht beten will, erhält vom 'Ruklas' (so nennt man die verkleideten Personen) Streiche mit der Ruthe oder dem Aschbeutel. Küster Schwartz in Bellin. Vgl. Norddeutsche Gebräuche Nr. 125 f.

1167ᵇ. In einem Dorfe hatten sich am Vorabende des Weihnachtsfestes zwölf junge Leute als 'Ruhklas' verkleidet und zogen tobend durch das Dorf. Auf dem Friedhof angekommen, bemerkten sie plötzlich, daß ihrer dreizehn waren. Wie sie noch darüber staunten, fing mit einemmale der eine Knecht, der tollste Schreier,

der sich in Erbsenstroh gewickelt hatte, lichterloh zu brennen an. Als es gelungen war, das Feuer endlich zu löschen, waren es jetzt nur wieder zwölf. Lehrer F. Haase in Rostock.

1167[c]. Am Christabend pflegt man den unartigen Kindern zu drohen, der 'Ruhklas' werde kommen und sie in den Sack stecken, während das 'Kind Jes' (auch 'Klingjes') die artigen beschenkt.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 158 f. Vgl. Ruh-Clasen, welche die Kinder aufziehen. Franck A. und N. Meklenburg I, 257.

1167[d]. In Buchholz kommt noch am heiligen Abend der 'Rug-Klas', 'des heiligen Christ Vörposten', auf einem Schimmel reitend, mit Aschenbeutel und Ruthe, die Kinder peitschend. Ihn begleitet der ‚Rumpsack', einen Ziegenbock leitend. Pastor Behm in Melz.

1168[a]. Weihnachtsabend machen zwei Knechte einen Schimmel; der Draufreitende ist Klingklas (Ruhklas) und sammelt zum Festtrunk ein. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1168[b]. Es war früher im Lande allgemein gebräuchlich, und mag noch jetzt vorkommen, daß (auf dem Lande) Weihnacht der 'Schimmel' erschien. Die Leute machten aus zwei Personen durch Behängung und Umwicklung mit Tüchern, und vielleicht der Haut eines Pferdekopfes einen Schimmel nach. Dieser Schimmel ging in das herrschaftliche Zimmer und auf die Herrschaften los, um Gaben zu gewinnen. Lisch.

1169. Rathespiel mit Nüssen. Eine Hand voll Nüsse wird hingehalten mit folgenden Versen:

Hölten Redder! (= Ritter)
Lat em draben!
Kann nicht draben,
Is to schwer beladen.
Is he brav stell?
Ja wol, mit Kliven un Speck.

Anders: Holten Redder,
Swerbeladen,
Kann nicht draben;
Rüschen, anklappen!
Dat lat doon.
Wo vel sölt herutkamen?

Anders: Hölten Rüdder!
Lat em draben,
Lat en runzeln,
Lat en klætern.
Oder: Hölten Rüdder! — Lat en riden!
Kann nich riden.
Lat em draben!
Kann nich draben.
Lat en ankloppen! (es geschieht),
Lat en lopen! (es wird eine Zahl genannt),

ist diese zu groß, so wird hinzugelegt, ist sie zu klein, so wird abgenommen. Sehr verbreitetes Kinderspiel mit vielen Varianten in den Reimen, jedoch überall mit dem Höltenrödder, der aber nie als Ritter ausgesprochen wird. Archivrath Masch in Demern.

1170. Am heiligen Abend darf man sich nicht umkleiden, überhaupt mit Verkleiden und Maskiren keinen Scherz treiben.
Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1171. Am Weihnachtsabend muß vor Sonnenuntergang sämmtliches Geschirr, Feld- wie Hausgeräth unter Dach gebracht werden, damit Fru Waur demselben nichts thut. Auch müssen nach Sonnenuntergang sämmtliche Thüren von Haus und Stall verschlossen werden, sonst läßt Fru Waur einen schwarzen Hund hinein, der dort auf ein Jahr Wohnung nimmt und die Bewohner vielfach beunruhigt. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1172. Eine alte Sitte ist das Weihnachtsgratuliren der Hirten bei unserem Landvolk. Diese Sitte fand ihre Begründung in den Verhältnissen unseres Landvolkes selbst. Denn da die Bauern der einzelnen Dorfschaften eine Communewirthschaft hatten, so stellten sie auch auf gemeinsame Kosten ihre Ochsen-, Kuh-, Schaf- und Schweinehirten an, die dann unter sich einen sogenannten Hirtenstand bildeten und in besonderen Häusern (Heirdkaten = Hirtenkaten) wohnten. In den meisten Dorfschaften hatte der Dorfschäfer auch zugleich für einen Schweinehirten zu sorgen. Im Anfang des Sommers, gewöhnlich gegen Ende des April, hatten sämmtliche Hirten ihre Heerden auf dem Felde und ihre Hütezeit dauerte gewöhnlich bis gegen Ende des October. Von dieser Zeit an gingen die Hirten sammt ihren Frauen

auf Arbeit und verdienten sich Tagelohn. Kam Weihnacht heran, so gingen am Nachmittage vor Weihnacht die Frauen der Ochsen-, Kuh- und Schafhirten (Heirdsfrugens = Hirtenfrauen) bei den einzelnen Bauern herum, gratulirten zu Weihnacht und erhielten von jedem Bauern als Weihnachtsgabe jede von ihnen ein Brot von zwölf Pfund und eine Spickgans. Sobald die Sonne untergegangen und es dunkel zu werden begann, versammelten sich die Hirten der Dorfschaft mit ihren Hörnern unter den Armen und einem Eimer in der Hand und machten die Runde bei den Bauern, indem sie gewöhnlich von einer großen Anzahl Dorfkinder begleitet wurden. Traten sie ein in das erste Bauernhaus, stießen sie gewaltig in ihre Hörner, daß es durch das ganze Haus schallte. Darauf wünschten sie dem Hausherrn sammt seiner ganzen Familie ein fröhliches Fest, erhielten von der Bauernfrau jeder zwei Kannen Bier, stießen wiederum in ihre Hörner und verabschiedeten sich. So ging es bei jedem Bauern. Zuletzt gratulirten sie bei dem Bauern, der ihnen zunächst wohnte, und dessen Ochsen, Kühe, Schafe oder Schweine sie sich selbst hatten aus den Ställen lassen müssen und bekamen alsdann dafür bei ihm ein Abendessen. Diese Sitte hat sich unter unserm Landvolke in vielen Dörfern bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts erhalten.

Stud. theol. Schulz aus Barkow.

1173. Heiligabend und Altjahrsabend blasen im Dorfe die Hirten und bekommen dabei von den Ortsbewohnern verschiedene Naturalien, als Grütze, Brot, Wurst u. s. w.

Gegend zwischen Ladwigslust und Lübtheen. Seminarist Brandt.

1174ª. In Wustrow auf dem Fischlande wird in der Weihnachts- und Neujahrsnacht von 1 bis 2 Uhr gebeiert und mit der großen Glocke geläutet. Wenn die Leute dies hören, stehen sie auf und trinken Kaffee und essen Semmel (Stoll) dazu. Darauf legen sie sich wieder nieder. Seminarist Rühberg.

1174ᵇ. In Buchholz wird zumal Weihnachten, auch Ostern und Pfingsten bis tief in die Nacht hinein geläutet.

Pastor Behm in Melz.

1175. In vielen Gegenden ist es Sitte, am Christabend über einen Brunnen zu schießen. Gymnasiast Brandt.

1176. Weihnachten wird in der Gegend von Wismar grüner Kohl gekocht. Pastor Behm in Melz Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 135, 161

1177. In de Winachtsnacht stan de Lüd' up un eten Schwartsuer. Aus Hohenfelde. Gymnasiast Otto Wien.

1178ª. Die 'Kinjes-Poppen' (Kind-Jesus-Puppen), ein Gebäck aus Honigkuchen- und Semmelteig, sind zur Weihnachtszeit bei allen Bäckern im ganzen Lande zu haben. Männer, Frauen, Hirsche, Pferde und vor allen Dingen Schweine stellt dies Gebäck dar.

Lehrer C. Struck in Waren.

1178ᵇ. Die gegen Weihnachten gebackenen sogenannten Kinnerges-Poppen, Has-Poppen, welche nach jetziger Deutung die Hirten von Bethlehem und deren Heerde darstellen sollen, ursprünglich aber Opfergaben gewesen sein mögen, die am Julfeste dargebracht wurden (Beyer in den Mekl. Jahrb. XX, 158), werden von manchen Bäckern mit Saffran bestrichen und heißen davon auch: Saffran-Pöppings. Schiller 1, 28 f.

1179. Am Weihnachtsabend wird ein Tisch gedeckt, ein Licht darauf gestellt, Haferloses (ungebundener Hafer) darauf gelegt und die Kühe einzeln davon gefüttert. (Früherer Gebrauch, den die Alten noch in der Erinnerung haben, der aber nicht mehr vorkommt.)

Archivrath Masch in Demern

1180. Damit das Vieh im kommenden Jahre 'gauden Degt' habe, muß es am Weihnachtsabend mit dem Besten von allen Arten eingeernteten Getreides, zu Häckerling geschnitten, gefüttert werden. (Aus Gr.-Laasch. Eldena. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Auch wird in den Eimer, aus dem es säuft, ein Geldstück gelegt aus demselben Grunde. Timmermann.

1181. Hund und Katze müssen an diesem Tage von allen Gerichten, die auf den Tisch kommen, ihren Antheil haben.

Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

1182. Bei den Bauern der Dörfer im Schwaaner Amte ist der Gebrauch vor etwa fünfzig Jahren noch sehr gewöhnlich gewesen, am heiligen Abend vor Weihnachten den Hunden statt ihrer gewöhnlichen Kost ein Butterbrot zu reichen und auch dem übrigen Vieh sein Futter reichlicher und besser zu geben, als sonst. Dieser Gebrauch ist mit der Zeit immer seltener geworden, doch ist er noch nicht gänzlich verschwunden. Seminarist Radloff

1183. Beim Geläute der Glocken am Weihnachtsabend müssen Birkenreiser geschnitten und zu einem Besen zusammengebunden werden.

Fegt man damit den Kühen den Rücken und steckt den Besen im Kuhstall hin, so sollen Läuse und Krankheiten vom Vieh fern bleiben. Dasselbe gilt auch von den Schweinen, nur daß die Birkenreiser auch 'in 'n Twölften' geschnitten werden können.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1184ª. Am Weihnachtsabend wird ein Hund in den 'Börmtrog' (Trog zum Tränken für das Vieh vor dem Brunnen) geworfen, um dadurch Krankheiten vom Vieh fernzuhalten.

Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1184ᵇ. Beim Froste muß ein Hund in die Tränke geworfen werden, ehe die Pferde daraus getränkt werden.

Archivrath Masch in Demern.

1185ª. Vielfach wird vom Hauswirth am Weihnachtsmorgen eine Silbermünze, früher ein Dreiling, neuerdings mehr ein Schilling, in die Tränke gelegt, und bleibt darin bis Neujahr. Von Weihnachten bis Neujahr werden die Pferde und Kühe zur Tränke, die dicht bei einem Brunnen ist, geführt, auch die, die sonst im Stalle getränkt werden. Neujahrsmorgen wird die Münze mit zur Kirche genommen und in den Klingelbeutel gegeben.

Aus Teßin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1185ᵇ. Sollen Kühe gut kalben, recht viele Milch geben, überhaupt gut gedeihen, so legt man ihnen am Weihnachtsmorgen ein Stück Geld in den Trog, gießt diesen dann voll Wasser und läßt die Kühe saufen. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

1186. Am zweiten Weihnachtstag wird eine Axt vor die Stallthür gelegt und die Pferde darüber zur Tränke geführt. Dies schützt sie gegen jede Krankheit. Archivrath Masch in Demern.

1187. Kreuzdorn am Stephansmorgen in die Raufe gelegt, thut dieselben Dienste. Derselbe.

1188. Wenn man am Weihnachtsabend die Bienenstöcke ein wenig schüttelt, dann sollen die Bienen im nächsten Jahr recht vielen Honig tragen. Von einem Seminaristen in Neukloster.

1189ª. Am heiligen Abend legt man Strohseile unter den Tisch, ehe man sich zum Essen setzt. Nachdem darüber gebetet und dann gegessen worden, werden sie sogleich um die Obstbäume gebunden, damit dieselben reiche Frucht tragen.

Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers, aufgezeichnet von Gymnasiast Ihlefeld. Vgl. Engelien Nr. 49.

1189b. In Wölzow, einem Dorfe bei Wittenburg, ist es Brauch, daß die Leute am Weihnachtsabend ein Seil von 'Wurststroh' (Stroh, worauf die gekochte Wurst gelegen ist) um jeden Baum binden in der Meinung, daß die Bäume dann gut tragen. Seminarist Bitense.

1189c. Wurststroh um einen Baum gebunden, macht ihn fleißig, das Wurststroh und die letzte Frucht soll sich Wod' als Opfer holen, das Wurststroh statt der Wurst.

Aus Raddenfort und Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

1189d. Sollen die Obstbäume reiche Früchte tragen, so müssen sie mit Wurststroh, das ist Stroh, auf dem die Wurst nach dem Kochen gelegen hat, umbunden werden. Am besten ist es, wenn dies in den Zwölften geschieht. Seminarist Stübe.

Ein sehr tiefsinniger, auf feinster Naturverehrung beruhender Brauch, von dem ich gern wüßte, ob er sich noch irgend wo erhielt, war der, in der Christnacht nasse Strohbänder um die Obstbäume zu binden, damit sie fruchtbar würden. Von Thüringischen Bauern ist um das Jahr 1700 beobachtet worden, daß sie die Bäume mit Strohbändern zusammengebunden haben, vorgebend, daß sie dadurch copulirt würden. Uralt ist diese Sitte und Zeugniß ahnungsvoller Naturverehrung, die in der Pflanzenwelt und im Thierleben eine tiefe Verwandtschaft mit dem Menschenleben erblickt. Jacob Grimm spricht ausführlich (Kl. Schriften II, 373 ff) von dieser in hohes Alterthum zurücktretenden Vorstellung von wirklicher Ehe und Heirat, die zwischen einzelnen Pflanzen, ja zwischen Pflanzen, Thieren und selbst Steinen geglaubt, begangen und gefeiert ward. Noch heute vermählt der Hindu, der einen Mangohain anlegt, einen der Stämme mit einer Tamarinde in der Nähe in feierlichster Weise. (Sandvoß in der Friedländischen Zeitung vom 18. Februar 1868.)

1190. Ist ein Obstbaum bestohlen, so muß ihm, wenn er wieder Früchte tragen soll, am heiligen Abend ein Schilling geschenkt werden. Dies geschieht, indem mit einem Messer in der Rinde ein Schnitt gemacht und in denselben der Schilling sorgfältig hineingesteckt wird. Die ganze Handlung muß stillschweigend geschehen, und der Schilling darf nur als Silbermünze geschenkt werden.

Seminarist Stübe.

1191. Hängen am Weihnachtsmorgen Tropfen am Zaun, so gibts ein gutes Flachsjahr. Seminarist Stübe

1192. Grüne Weihnacht, weiße Ostern. Allgemein.

1193. Wenn der Christtag in zunehmenden Mond fällt, folgt ein gutes Jahr; sonst ein schlechtes. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1194. In der Weihnachts- oder Neujahrsnacht geht ein Wipperower Bauer nach dem Kirchhofe; er hat dann immer einen dicken Kopf, jeder geht ihm gern aus dem Wege, grüßt ihn und macht, daß er davon kommt. Pastor Behm in Melz bei Röbel

## Neujahr.

1195. In der Neujahrsnacht zieht 'der wilde Jäger' oder 'Fru Gauden' durch die Luft mit Peitschenknallen und schrecklichem Hundegeheul, aber ohne den Leuten zu schaden. Aus Lübz. Fr. Hähn.

1196. An den Olljorsdag möt man mit Sünnenünnergang de Husdör taumaken, süs kümt Fru Gauden. Mal treckt sei ok in ein Hus un künn nich mit all er twölf Hunn' dörch den Schostein rut kamen, einer blew uppen Fürhird liggen un jauterte dor dat ganze Jor dörch, bet Fru Gauden em œwern Jor mit-nem. Aus Lanken bei Parchim. Behm.

1197[a]. Altjahrsabend müssen alle Hausbewohner und alle landwirthschaftlichen Geräthe unter Dach und Fach sein. Beim Eintritt der Dämmerung werden alle Haus- und Stallthüren sorgfältig geschlossen. Denn an diesem Abend fährt 'Fru Waur' durch die Luft und fügt jedem Hauswesen, das sich nicht in vorgenannter Weise verwahrt hat, Schaden zu.
Gegend von Ludwigslust und Lübtheen. Seminarist Brandt.

1197[b]. Nijorsabend mütt dat Gasselgeschirr unnert Dak bröcht war'n, süs gerät 't Brot nich in dat Jor, un wenn dei Soeswank an diss'n Abend nich anbunn'n oder int Hus halt wart, den'n kön'n dei leg'n Lüd' ein'n wat ant Water andaun, dat dat Veih kein'n Deg hett. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1198. Während des Schlages Zwölf in der Neujahrsnacht ist das Wasser der Elde in Lübz in Wein verwandelt. Zwei Mädchen aus Lübz wollen dies untersuchen. Die Eine neckt die Andere paarmal vor Uhr zwölf, indem sie das Glas hineintaucht und nachdem sie es probirt, ihr zuruft 'Nu ist 't Win', und wenn die Andere es auch versucht, ist es nicht wahr. Als die Uhr nun zwölf schlägt, probirt sie es wieder, und als sie nun ruft 'nu is 't œwer Win', spricht eine Stimme aus dem Wasser 'und nu büst du min', und sie sinkt in die Fluten. F. Hähn aus Lübz.

1199. Alles Geliehene muß vor Sonnenuntergang wieder zurückgegeben werden. Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1200. In de Olljorsnacht löpt en swarten Hund mit gleundigen Ogen uppen Kirchhof rüm. Aus Hohenfelde. Gymnasiast Otto Wien.

1201. Am Silvesterabend bestreuen die Mädchen den Feuerheerd mit Asche, um am andern Morgen zu sehen, was für Zeichen darauf sind. Wenn Schweinepfoten darauf zu sehen sind, dann ist bei Drak (Drache) dagewesen und bringt 'wat bi dei Husdör'.
Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

1202ᵃ. In der Neujahrsnacht um 12 Uhr holen die Leute sich Besenreise und binden sich Besen davon, dann sind sie das folgende Jahr hindurch vor Behexen geschützt.
Fr. Hähn aus Lübz; aufgezeichnet von Gymnasiast Schmiegelow aus Lübz.

1202ᵇ. Silvesterabend gehen die Leute in den Forst und holzen, haben sie für den Abend Glück, so haben sie es das ganze Jahr (im Forst). Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf

1203. Kugeln, die in der Neujahrsnacht Schlag 12 Uhr gegossen werden, treffen alle ihr Ziel. Aus Brahlstorff. E. v. Oeynhausen.

1204. Silvesterabend vor Sonnenuntergang holt man sich Wasser ein; denn vor Sonnenaufgang am andern Tag darf man nicht schöpfen. Sollten die bösen Geister etwas in den Brunnen gethan haben, so vernichtet es der Sonnenglanz des Neujahrstages.
Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1205. Am Silvesterabend sieht man in vielen Häusern einen schön geputzten Leuchter mit einem brennenden Licht darauf, das an diesem Abend von Keinem vom Tisch genommen werden darf; auch auf der Hausdiele brennt um diese Zeit den ganzen Abend eine Lampe. Bei der Abendmahlzeit wird laut gebetet und werden Neujahrslieder gesungen. Nachdem Alle gesättigt sind und Gott gedankt haben, wirft der Hausvater in größeren und kleineren Münzen Geld unter den Tisch, welches die Tischgenossen sogleich, ohne Licht mit unter den Tisch zu nehmen, aufsuchen. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1206. Wenn man am Silvesterabend [1]) die Bäume im Garten schüttelt, so sollen sie im nächsten Jahr viel Obst tragen.
Von einem Seminaristen in Neukloster

---

[1]) Oder: am Neujahrsmorgen vor Sonnenaufgang. (Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.)

1207[a]. Am Neujahrsabend schießen die Leute in die Bäume, um sie fruchtbar zu machen. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1207[b]. Am Silvesterabend werden in der Nähe des Hauses einige Flintenschüsse abgeschossen.

Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1207[c]. Zu Neujahr wird geschossen, das heißen sie: das neue Jahr anschießen. Hinstorffscher Kalender 1866. Vgl. WS. 2, 110, Nr. 328.

1207[d]. Silvesterabend wird fleißig geschossen, denn der Knall und das Feuer verscheucht die bösen Geister. Wer das Ding aber richtig versteht, schießt nur siebenmal, nämlich dreimal in den Brunnen und einmal auf jeder Ecke des Hauses. Was darüber ist, das ist von Uebel. Aus Roddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1208[a]. Legt man in der Neujahrsnacht[1]) in die Krone oder auf den Zweig eines Baumes ein Geldstück[2]), so trägt er das nächste Jahr viele Früchte. Aus Zülow. Franz Rönnberg.

1208[b]. Wenn Fruchtbäume gut tragen sollen, muß das jüngste Kind des Hausherrn in der Neujahrsnacht jedem Baum einen Dreier schenken, den man auf den Baum legt.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

1208[c]. Man steckt einen Witten in eine Spalte, 'dann beschenkt he uns wedder'. Pastor Dolberg in Ribnitz.

1208[d]. Die Leute sagen: Wer in de Nijorsnacht den Awtbom beschenkt, denn' beschenkt hei wedder.

Küster Schwartz in Bellin.

1209. Am Silvesterabend muß ein Seil von dem sogenannten Wurststroh, d. h. dem Stroh, worauf die Würste gelegen haben, wenn sie gekocht sind, um die Obstbäume gebunden werden, dann tragen sie gut.

Aus Müritz. Pastor Dolberg. Aus Brütz. Pastor Bassewitz. Vgl. WS. 2, 109, Nr. 327, und oben S. 228 f.

1210. In einem Bauerndorfe bei Stavenhagen glaubt man, wer in der Neujahrsnacht die Kirchhofsglocke zuerst läute, baue im künftigen Jahre die größte Gerste. Deshalb suchten sich Viele darin zuvor zu thun, zuerst mit der Glocke zu läuten.

Küster Schwartz in Bellin. — Derselbe Gebrauch, aber vom Neujahrsmorgen, aus Buchholz. Pastor Behm in Melz.

---

1) Um 12 Uhr. (Aus Brütz. Pastor Bassewitz)

2) Bindet man einen Schilling oder Dreiling hinein. (Ebendaher.)

1211. Nijorsnacht möt de Gande (Gänserich) nich bi de Gäus' in 'n Stall, süs kam'n kein Gössel ut in dat Jahr.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1212. Am Silvesterabend werden die Hühner mit Erbsen gefüttert, die zuvor gezählt sind, weil man dadurch erfährt, wie viele Eier die Hühner in dem folgenden Jahre legen werden; denn so viele Erbsen als ein Huhn an diesem Abend frißt, so viele Eier legt es im folgenden Jahre.

Aus dem Munde der Büdnerfrau Schuldt in Fichtenhusen. Seminarist Fehlandt.

1213. In einem Dorfe bei Stavenhagen herrschte folgender Gebrauch: Kurz vor Mitternacht wurden stillschweigend Hafergarben auf einen Zaun auf dem Gebiete des Nachbars gesteckt und die Mitternachtsstunde daselbst gelassen. Dann wurden die Garben stillschweigend wieder weggenommen und allem Vieh etwas davon gegeben. Dadurch wird der Segen vom Vieh des Nachbars genommen und auf den Ausstellenden übertragen. Küster Schwartz in Bellin.

1214. Nijorsabend möt'n de Käuh Bookweitenstroh to freten hebb'n, denn bullens' gaut tidig wedder.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1215. Wenn Neujahrsabend nach der Abendmahlzeit zuerst eine Mannsperson herausgeht, kriegen die Kühe alle Bullenkälber, wenn aber ein Frauensmensch, Starkenkälber.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel. Vgl. Engelien Nr. 50.

1216. Neujahrsabends haut man ein Beil in die Schwelle und treibt die Kühe darüber, so ist das Vieh das ganze Jahr vor Hexen sicher. Zu eben der Zeit stößt man eine Sense in das Heu, um die Hexen zu verwunden oder sie von Haus und Scheuern fern zu halten.

Aus Rabbenfort. Lehrer Lübsdorf.

Das Beil oder die Sense legt man dem Vieh am Neujahrsabend in die Krippe. Alles geschieht selbstverständlich stillschweigend. Entfernen kann man die Gegenstände gelegentlich.

Aus Rabbenfort. Lehrer Lübsdorf.

1217. Wie am Weihnachtsabend auf dem Lande der 'Ruklas' umhergeht, so am Silvesterabend 'de Nijorsbuck odder Schimmel'. Hiebei gehts auf folgende Weise zu: Zwei junge Leute stellen sich rückwärts zusammen und neigen sich Beide vorn über. Damit sie beim Gehen nicht auseinander kommen, stecken sie sich einen Stock zwischen die Füße durch und fassen denselben an den Enden an. Jetzt wird

ein weißes Laken über Beide geschlagen, und ein Dritter setzt sich als Reiter darauf. Sein Gesicht ist mit einer Larve verdeckt, und auf seinem Arme trägt er einen Korb mit Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen. So geht der Zug durchs Dorf und in die Häuser. Kinder müssen etwas vorbeten und bekommen dann geschenkt.

Küster Schwartz in Bellin.

1218. Am Altjahrsabend (Silvesterabend) wird auf die verschiedenste Weise die Zukunft, die Ereignisse des kommenden Jahres, erforscht. Man wirft Apfelschalen über den Kopf nach rückwärts, um aus der Form, welche sie beim Niederfallen bilden, die Zukunft zu erkennen. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Engelien Nr. 54.

1219. Wenn man sein Schicksal im neuen Jahre voraus wissen will, so muß man zwischen 11 und 12 Uhr geschmolzenes Blei in eine mit Wasser gefüllte Schüssel gießen. Die daraus entstandenen Figuren geben alsdann Aufschluß. Allgemein.

1220ᵃ. In der Mitternachtsstunde der Neujahrsnacht pflegt man, um die Anzahl der Jahre, die Einem noch zu leben bestimmt sind, zu erfahren, eine kleine Münze in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu werfen. Dieselbe wird alsdann in die Höhe aus dem Wasser herausspringen. Dies wiederholt man nun noch ein zweitesmal, kurz so lange, bis die Münze nicht mehr emporspringt, sondern am Grunde des Gefäßes liegen bleibt. So oft wie nun die Münze aus dem Wasser emporgeschnellt ist, so viel Jahre hat man noch zu leben. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1220ᵇ. Man läßt ein Geldstück aus gewisser Entfernung ins Wasser fallen. So oft dies gelingt, ohne daß das Geldstück zurückspringt, so viele Jahre währt es bis zum Eintritt desjenigen Ereignisses (Tod, Heirat ꝛc.), an welches man dabei dachte. FS 549.

1221ᵃ. In der Altjahrsnacht nimmt man das Gesangbuch mit ins Bett, legt es unters Kopfkissen, öffnet, wenn man Nachts erwacht, aufs Gerathewohl das Buch und merkt sich mittelst eines hineingelegten Zeichens oder indem man ein sogenanntes ‘Eselsohr’ hineinmacht, das aufgeschlagene Lied, um es am Morgen nachzulesen. In dem Liede ist das Schicksal des nächsten Jahres verkündet.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 47.

1221[b]. Sobald man am Neujahrsmorgen erwacht, schlägt man, ohne hinzusehen, einen Gesang auf, aus dem man sein künftiges Leben deuten kann. (Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow. Lehrer Pechel.) Oft gehts auch nicht ohne Schreck ab; denn ist man in die Sterbelieder gerathen, so ist man gewiß, daß man dem nahen Tode entgegengeht. (Röbel. Küster Schröder in Sietow. Gadebusch. Gymnasiast Thiessenhusen.) Nach Mittheilung aus Hohenfelde durch Gymnasiast Otto Wien thun es besonders die Mädchen.

1222. Man befragt die Erbbibel mittelst des eingesteckten Erbschlüssels, oder das Erbsieb, wie lange es bis zu diesem oder jenem Ereignisse dauern werde. Die Zahl der Drehungen gibt die Zahl der Jahre an. FS 519.

1223. Ein Gebrauch in der Silvesternacht ist auch, Heede (Werg) auffliegen zu lassen, um die Zukunft zu erforschen.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1224. Wenn Jemand erfahren will, was im nächsten Jahre in seinem Hause geschehen wird, so muß er am Silvesterabend[1]) nach dem Abendessen[2]) oder in der Neujahrsnacht, um 12 Uhr[3]), oder zwischen 12 und 1 Uhr[4]), sich ein weißes Laken[5]) oder das Tischlaken, das beim Abendessen über den Tisch gedeckt war[6]), umhängen[7]), mit demselben rücklings zur Hausthür hinausgehen, indem er dabei

---

[1]) Allgemein. — Derselbe Brauch von der Weihnachtsnacht in der Monatsschrift von und für Meklenburg 1791, S. 440.

[2]) Gegend von Schwerin. Schencke. — Indem er dann den Segen spricht. (Aus Warlow. Zengel.)

[3]) Aus Gammelin und Umgegend von Hagenow. Bitense. Aus Gadebusch. Thiessenhusen. — Oder zwischen 11 und 12 Uhr (Aus Schönberg. Behm.)

[4]) Aus Hagenow Kahle. Aus Hohenschwarfs. Eggers. Aus Mummendorf Timmermann

[5]) Allgemein.

[6]) Aus Warlow. Zengel. Aus Boitzenburg. Ahrens. Aus der Schweriner Gegend. Schencke.

[7]) Man hält das Laken mit den Händen in die Höhe, so daß man drunter hervorsehen kann. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.) — So dat blot dat Gesicht nich taudeckt is. (Aus Schönberg. Behm.)

das Vaterunser rückwärts betet[1]), und auf den First des Daches[2]) hinaufsehen. Sieht er auf demselben einen Sarg, so bedeutet es einen Todesfall, sieht er eine Wiege, die Geburt eines Kindes, sieht er eine Krone, eine Hochzeit[3]). Er muß aber wieder in dieselben Fußtapfen treten beim Zurückgehen, die er zuerst gemacht hat, wenn es keine schlimmen Folgen für ihn haben soll[4]). Allgemein.

1225. Wer in der Neujahrsnacht um zwölf rückwärts aus dem Dorfe geht und, in dieselben Fußtapfen tretend, wieder zurück, vermag Alles zu sehen, was sich in dem neuen Jahre im Dorfe ereignen wird: über dem Hause, aus dem man einen Todten tragen wird, erblickt er einen Sarg, da, wo ein Kind geboren wird, eine Wiege u. a. Trifft er aber auf dem Rückwege seine ersten Fußspuren nicht wieder, so wird er von bösen Geistern verfolgt und bestraft.
Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1226. Wenn man mit dem Buche in der Hand rückwärts aus dem Hause geht und auf das Dach schauet, was man da sieht, widerfährt Einem im nächsten Jahr. Archivrath Masch in Demern.

1227. In der Neujahrsnacht (am Silvesterabend) setzen sich die Knechte und Mägde[5]) in der Stube auf den Fußboden[6]) und werfen rücklings über den Kopf einen Holzpantoffel oder Schuh[7]). Kommt derselbe mit der Spitze nach der Thür hin zu stehen, so

[1]) Aus Warlow. Zengel.

[2]) Aus Schwerin. Schencke. Aus Gadebusch. Thiessenhusen. Oder allgemein: auf das Dach.

[3]) Oder im Allgemeinen: was in dem Jahre im Hause oder im Dorfe geschieht. (Aus Warlow. Zengel. Aus Boitzenburg. Ahrens.)

[4]) Von einem Seminaristen in Neukloster. — Man muß sich beeilen, ins Haus zurück zu kommen, sonst geschieht Einem was Böses. (Aus Nienhagen. Behm.) — Ohne sich umzudrehen, muß man zurückkehren. (Aus Gadebusch. Thiessenhusen.)

[5]) Oder: die Hausgenossen überhaupt. (Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.)

[6]) Oder: sie stellen sich in die Thür, so daß sie ihr den Rücken kehren. (Aus Parchim. Holldorf.) — Die Mädchen setzen sich bei offener Stubenthür auf die Erde mit dem Rücken nach der Thür. (Brütz. Pastor Bassewitz.)

[7]) Oder: ein Paar Pantoffel. (Mummendorf. Timmermann.) — Der Holzpantoffel wird dreimal geworfen. (Küster Schwartz in Bellin.) — Er muß vom rechten Fuße sein. (Gadebusch. Thiessenhusen.)

müssen sie im nächsten Jahre das Haus verlassen; steht er dagegen ins Zimmer hinein, so bleiben sie noch ein Jahr im Hause.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 48.

1228. In der Neujahrsnacht wird für jedes Glied der Familie ein Fingerhut voll Salz auf den Tisch geschüttet. Wessen Salz am nächsten Morgen verleckt ist, der stirbt in dem neuen Jahr.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1229. Wenn man am Altjahrsabend mit dem Lichte ins Zimmer tritt, so wird derjenige der Anwesenden, dessen Schatten der Kopf fehlt, im Laufe des Jahres sterben.

Allgemein. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 148.

1230. Man guckt in den Schornstein, um das Schicksal des nächsten Jahres zu erfahren. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1231. In der Silvesternacht werden[1]) drei Gefäße gefüllt[2]), eins mit grünem Kohl[3]), eins mit Sand (Erde), eins mit Wasser[4]). Man greift mit verbundenen Augen in eines[5]). Das erste bedeutet für den Greifenden oder seine Familie eine Braut, das zweite eine Leiche[6]), das dritte eine Taufe[7]). Allgemein.

---

[1]) Besonders thun dies Mädchen. (Rogahn bei Schwerin. A. Brandt. Gegend von Schwaan. Radloff.)

[2]) Drei verdeckte Schüsseln werden auf den Tisch gestellt. (Rogahn bei Schwerin. A. Brandt.) — Oder: drei Teller. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[3]) Oder: mit grünen Zweigen. (Parchim. Holldorf.) — Oder: mit Petersilienkraut. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Oder: mit Myrten oder Fichten. (Brütz. Pastor Bassewitz.) — Oder: der erste Teller enthält eine Krone (Brautkrone). (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[4]) Die dritte mit einem schwarzen Lappen. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.)

[5]) Man greift im Dunkeln eine. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Die andern Anwesenden verschieben die Teller fortwährend. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[6]) Der Sand bedeutet, daß die zugreifende Person selbst stirbt. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Ein Mädchen in Altona bei Eldena griff dreimal in die Schüssel mit Sand, wurde auch in dem Jahre sehr krank, starb aber nicht. (Hilfsprediger Timmermann.) — Das Wasser bedeutet, daß die Person ertrinken oder eines unnatürlichen Todes sterben wird. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[7]) Der schwarze Lappen bedeutet Trauer im Hause. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.)

1232. Wenn man in der Silvesternacht in eine dunkle Stube geht und in den Spiegel sieht, kann man die Zukunft im nächsten Jahre erkennen. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1233. Am Silvesterabend wandern die Geister der im neuen Jahr noch Sterbenden Hand in Hand auf den Kirchhof, um sich ihre Begräbnißstätte anzusehen. Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow

1234. Träume in der Neujahrsnacht gehen im neuen Jahre in Erfüllung. Mummendorf. Timmermann. Röbel. Behm.

1235. In der Silvesternacht wird das Alphabet an die Stubenthür geschrieben. Mit verbundenen[1]) Augen stößt man dann mit einem Stock gegen die Thür, zweimal. Der erste Buchstabe, welchen man trifft, ist der Anfangsbuchstabe des Taufnamens, der zweite des Vaternamens von der Braut oder dem Bräutigam des gegen die Thür stoßenden, welcher die Buchstaben traf.
Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock.

1236[a]. Schaut ein Mädchen in der ersten Stunde des neuen Jahres in einen Backofen, in welchem drei Jahre lang kein Feuer gebraunt hat, so sieht es seinen zukünftigen Gatten; ein unverheirateter Mann sieht zu derselben Zeit seine zukünftige Gattin in solchem Ofen. (Aus Teterow. Seminarist Mohr.) — In einem Ofen, der rein gefegt ist; wenn sie rücklings herantritt. (Aus Röbel. Pastor Behm.) — Man muß stillschweigend in den Ofen sehen, nachdem zuvor die Asche ganz glatt gemacht ist. (Tagelöhnerfrau Paap in Nienhagen. Durch Domänenpächter Behm.)

1236[b]. In de Olljorsnacht kiken de jungen Manns un Dirns int Abenlock, denn seihn sei dor eren taukünftigen Mann oder Fru in.
Aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS 2, 111, Nr. 330.

1237. Wenn ein Mädchen in der Neujahrsnacht in einen Brunnen schaut, sieht sie ihren zukünftigen Bräutigam.
Archivrath Masch in Demern.

1238. Ein Mädchen stellt am Silvesterabend auf einen gedeckten Tisch zwei Gläser, das eine mit Wein, das andre mit Wasser gefüllt, und wartet dann, bis in der Nacht der Erwartete kommt. Ist er ein Reicher, so wird er vom Wein trinken, andernfalls aus dem Wasserglase. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

---

[1]) Oder: mit abgewandten Augen. (Pastor Behm in Melz bei Röbel.)

1239ª. Man setzt Nußschalen, in deren Höhlung Wachslichter in schräger Richtung geklebt sind, in eine Schüssel mit Wasser. Eins brennt und bedeutet das fragende Mädchen; die andern brennen nicht und erhalten die Namen erwünschter Freier. Wer sich am brennenden Licht anzündet, während das Wasser gerührt wird, wird das Mädchen heiraten. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1239ᵇ. Am Silvesterabend wird von zwei Personen verschiedenen Geschlechtes von jedem eine halbe Wallnußschale mit einem brennenden Wachslichtchen darin in eine Schüssel mit Wasser gestellt. Treiben die beiden Schalen gegeneinander, so daß sie sich berühren (sich küssen, wird gesagt) so werden sich die jungen Leute bekommen. Versinkt eine, so wird der Eine sterben.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Rostock

1240. Wäscht sich ein Mädchen in der ersten Stunde des neuen Jahres und spricht dabei 'Water hevv ik wol; wenn ik man Seip hadd'[1])!' so kommt ihr zukünftiger Gatte[2]) und überreicht ihr Seife; wäscht sich zu derselben Zeit ein unverheirateter Mann und spricht dieselben Worte, so erscheint seine zukünftige Gattin mit Seife in der Hand. Allgemein.

1241ª. Wenn 'n Mäten Nijorsnacht Klok twölw an to waschen fengt an' Seip, denn kümt, wenn dat Water an to schüm'n fengt, ęr taukünftig Mann und bringt ęr Seip un wenn sei noch so wit weg is. Sei dörwt em œwer nich anfaten un ok nich mit em an to sprę̈k'n feng'n, süs makt hei ęr dod.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1241ᵇ. Ein Mädchen hatte sich auf die vorhin beschriebene Weise Seife zum Waschen bringen lassen. Als nun der Ueberbringer wieder fortging, ließ er stillschweigend sein Taschenmesser zurück. Das Mädchen legte das Messer in ihre Lade. Sie bekam darauf den zum Manne, der ihr die Seife gebracht hatte. Als nun einstmal die Frau Leinwand aus der Lade holte, stand der Mann bei ihr. Da erblickte er das Messer und mit den Worten 'Also du bist Diejenige,

---

[1]) Oder: Ik wöll mi waschen, un ik hevv kein Seip. (Küster Schwartz in Bellin.)

[2]) d. h. der Geist ihres zukünftigen Gatten. (Gadebusch. Thiessenhusen.)

die mich damals so gequält hat', erstach er die Frau mit dem Messer.
Küster Schwartz in Bellin.

1242. Wenn ein junger Mann die sehen will, welche er einst heiratet, so soll er in der Silvesternacht um 12 Uhr anfangen, sich zu rasiren und dabei sprechen: Ik will mi rasiren, un ik hevv kein Seib; so wird ihm seine künftige Gattin Seife bringen.
Küster Schwartz in Bellin.

1243. Wenn ein junges Mädchen gern wissen will, was für einen Mann sie bekommen wird, dann stelle sie sich in der Silvesternacht um 12 Uhr vor den Spiegel, nehme Hafer, lasse sich den, indem sie dabei in den Spiegel sieht, von oben in den Busen an dem bloßen Leib niederlaufen und spreche dazu:

Vor dem Spiegel steh' ich,
Meinen Hafer sä' ich.
Wer mein Liebster will sein,
Der stelle sich ein;

so wird sie in dem Spiegel ihren künftigen Ehegatten wahrnehmen.
Küster Schwartz in Bellin. Vgl. Engelien Nr. 45.

1244. Manche Mädchen haben am Silvesterabend die Gewohnheit, Sand und Staub aus allen vier Ecken ihrer Stube nach der Mitte derselben zu fegen. Nachdem dieses geschehen, holen sie eine Schüssel mit Wasser und setzen dieselbe in die Mitte des Zimmers. Das herbeigeholte Wasser wird sodann zum Waschen verwendet. Darauf legen sie sich ein festliches Gewand an. So geschmückt, erwarten sie die zwölfte Stunde und schauen dann in das Wasser der Schüssel, weil sie glauben, in dem Wasser das Bild ihres zukünftigen Gatten zu sehen. Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1245. An 'n Olljorsabend möten de jungen Dierns sich waschen, denn kümt de taukünftige Brügam un bringt er dat Handauk tau 'n Afdrögen.
Aus Parchim. Behm.

1246. Ok möten sei en Disch decken un Eten updragen, un denn einen Platz frilaten, denn kümt ok de taukünftige Brüjam un sett sich up denn' un ett mit.
Aus Parchim Behm.

1247. Die Leute nehmen Leinsamen, streuen ihn beim Zubettgehen kreuzweise dreimal in ihr Bett übereinander und beten dabei folgenden Spruch 'Hir seie ik min Lin, hir seie ik min Saat Ik

Jemand, der mich lieb hat, der stelle sich diese Nacht im Traume bei mir ein.' Gegend von Gadebusch. Gymnasiast Thlessenhusen.

1248. Wer in der Neujahrsnacht zwischen 12 und 1 Uhr geboren ist, kann den Tod anderer Menschen an Visionen vorhersagen, er sieht z. B. den Menschen als Leiche vor sich liegen. E. v. Oeynhausen in Brahlstorff.

1249. Stellt man sich in der Neujahrsnacht auf einen Kreuzweg, so kann man in den Himmel hineinsehen.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1250. Wer Nijorsmorg'n, wenn hei na de Kirch geit, 'n Ei in de Tasch steckt, dat 'n Kük'n, wat tau'n irstenmal leggt, up Nijor leggt het, dei kann seihn, wer dat Jor noch dot blift; denn dei Person'n hebb'n 'ne Kron up. Seminarist Otto Drögmöller.

1251. Am Neujahrsmorgen darf ein Mensch nicht das erste lebende Geschöpf sein, welches das Haus verläßt, weil er sonst im kommenden Jahre sterben würde; es muß ein Hund oder eine Katze vorangehen. Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

1252. Wenn man an den Nijorsmorgen Veih tau't Supent na en Waterlock hendrift, möt man irst en anner Diert int Water rinne smiten ire man dei Käuh odder Pird supen lett.

Von einem alten Soldaten. Behm in Parchim.

1253ᵃ. Zu Neujahr haben die alten Leute ein kleines Brot im Kachelofen gebacken, jedes Vieh hat ein kleines Stück gekricht, da war Segen dabei und hieß 'Neujärchen'. Aus Parchim. Dr. Freybe.

1253ᵇ. Wird in den Tagen vor Neujahr gebacken, so macht die Hausfrau aus dem Teige ein 'Liwbrot' (ein kleines ovales Brot), einen 'Hörnstöter' (dreieckig) und ein Nest mit kleinen Kugeln (Eiern). Diese Sachen werden am Neujahrsmorgen gebrockt und dem Vieh unter das erste Futter gemengt, und zwar das Nest dem Federvieh, Liwbrot und Hörnstöter den übrigen Hausthieren.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1253ᶜ. Von dat Utschrapels ut de Træg' von de Nijorsback möt'n Brot backt ward'n, un von dit Brot möt all't Veih wat van hebb'n Nijorsmorgen, denn hett 't gaud'n Deg.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1254. Wenn man beim Kirchgange am Neujahrstage Brot in die Tasche steckt und es bei der Heimkehr dem Vieh zu fressen gibt, so hat es in dem Jahre 'gauden Deg'. Küster Schwartz in Bellin.

1255. Wer am Neujahrstage Weißkohl ißt, dem wird im ganzen Jahr das Geld nicht knapp. FS. 550

1256. Am Neujahrsmorgen legen einige Bauern in Techentin (bei Ludwigslust) einen Thaler in die Tränke, aus der die Kühe saufen. Es soll dann das Vieh theuer werden. (Seminarist Offen.) Der Bauer legt ein paar Thaler in den Wassertrog, gießt Wasser drauf und trinkt davon. Dann hat er blankes, fettes Vieh. (Aus Parchim. Dr. Freybe.)

1257. Am Neujahrsmorgen wird der Obstbaum beschenkt durch Umbinden eines Strohseils ꝛc., damit er wieder reichlich Früchte schenke.
Seminarist Cammin. Aus Laage. Vgl. WS. 2, 108, Nr 326. Oben S. 228 f 232.

1258. Wenn am Neujahrstage die Sonne unter rothen Wolken aufgeht, kommen in dem Jahre viele Gewitter.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1259. Wenn Neujahr die Sonne auf den Altar scheint, gibts ein gutes Flachsjahr. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt

1260. Starker Wind am Neujahrstage bringt viele Krankheiten.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

## Die Zwölften.

1261. In den sogenannten Zwölften, besonders auch in der Silvesternacht, hält 'Fru Gor' ihren Umzug. Nach der Erzählung eines der Dienstmädchen im elterlichen Hause zu Eldena, einer jetzigen Hauswirthsfrau in Göhren bei Eldena, spielt Fru Gor ungefähr die Rolle des schlesischen Rübezahl. Sie ist ein Wesen, welches, in der Luft sich herumtreibend, auch mancherlei Gestalten annehmend, den Menschen bald Glück bald Schaden zufügt. — In einer Silvesternacht brach einem Bauern auf der Rückfahrt in die Heimat die Deichsel des Wagens. Einige Splitter des Holzes fallen beim Brechen der Deichsel zur Erde und andre schneidet der Bauer ab, um desto besser die beiden Stücke der Deichsel wieder zusammenfügen zu können. Da erscheint ihm Fru Gor in Gestalt eines alten Weibes und befiehlt ihm, die herabgefallenen Holzspäne mit nach Hause zu nehmen. Der Bauer thuts und am nächsten Morgen sind die Späne in reines Gold verwandelt. — Ein Anderer geht zu Fuß mit einem großen Kessel auf dem Rücken. Die Nacht ist bitterkalt und die Ursache der

Kälte, meint der gute Mann, sei nichts Andres, als die Bosheit der Fru Gor. Während er nun weidlich auf sie schilt, kommt Etwas durch die Luft dahergerauscht, und er fühlt zwei große Flügel unbarmherzig auf sich losschlagen. Nur dadurch, daß er sich in seiner Todesangst schnell unter den Kessel verkriecht, rettet er sein Leben. — Auch pflegt Fru Gor, wie mir in Gr.-Laasch erzählt ward, wohl einen Stein in das Haus zu werfen, den man im ganzen folgenden Jahre nicht wieder herauszubringen vermag, weil er in Gestalt eines schwarzen Hundes immer wieder hereinkommt. Erst nach Ablauf des Jahres holt Fru Gor den Stein ab, und bringt statt dessen Geld ins Haus. (Vgl. Niederhöffer 2, 91.) — Zum Schutz gegen Fru Gor und die Hexen, welche in den Zwölften ihr Wesen treiben, muß irgend ein Gegenstand an einen Besen gebunden und dieser in der Küche aufgestellt werden; auch muß, damit das Wasser in den Brunnen nicht behext werde, in letztere hineingeschossen werden. (Eldena. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 172 ff.) — Sonst ist zu beobachten in den Zwölften, daß man keinen Dung ausbringt, auch darf dann keine Wäsche gehalten werden, denn 'wer in de Twölften den Tun bekled't, dei bekled't in 'n sülwigen Jor den Kirchhof'. (Mummendorf.) — Wer in den Zwölften spinnt, kommt mit dem Spinnrad in den Mond (Mummendorf) und in der Silvesternacht darf kein Garn auf Spinnrad und Haspel stehen. (Bresegardt.) — Stirbt Jemand in den Zwölften, so wird im folgenden Jahre die Erde 'viel offen sein'; es werden Viele sterben. (Mummendorf.) — Ein alter Eldenaer Kuhhirte pflegte nach dem in den Zwölften herrschenden Wetter einen Witterungskalender für das kommende Jahr zu machen. Timmermann.

1262ª. Fru Gode zieht in den Zwölften um und besudelt die nicht abgesponnenen Wocken. Die Knechte stecken in der Regel, wenn sie am zwölften Tage noch Flachs auf dem Wocken finden, Pferdemist hinein. Neu-Sietow bei Röbel. NG. 174.

1262ᵇ. In den Zwölften geht Fro Wauer umher und sieht nach, ob in den Häusern Alles in Ordnung ist. Wo er Wäsche über den Zaun hängen sieht, da stirbt Jemand im Laufe des Jahres. Wo man versäumt, den Hunden, die im Hause gehalten werden, ein besonderes Brot für die Dauer der Zwölften zu backen, da kommt

Mißgeschick über das Haus oder ein Spuk, der bis zu den nächsten Zwölften anhält. Fräulein A. Krüger in Rostock.

1263. Damit Fru Gaur nicht die Futtervorräthe und das Wasser im Brunnen behext, werden bei Beginn der Twölften allenthalben Eisenstücke, als alte Sensen, Heugabeln, Messer 2c., in Stroh und Heu gesteckt, in den Brunnen wird ein Feuerstahl gehängt und an den Festabenden besonders mit einer Pistole hineingeschossen. Während der Twölften darf auch kein Dung aus den Ställen geworfen werden, sonst wird das Fundament bloß, und dann scharren sich Fru Gaurs Hunde hindurch und fügen dem Vieh Schaden zu. Sodann müssen zu den Twölften alle geliehenen Gegenstände und Sachen zurückgegeben werden, wenn nicht Fru Gaur ihre Strafen schicken soll in das Haus des Säumigen. Seminarist F. Jaap

1264. In den Zwölften dürfen Abends die Thüren nicht offen stehen, sonst zieht Fru Gor durch das Haus und läßt irgend ein Thier (Hund, Katze) zurück, das stets schreit, nichts frißt und nicht fortzuschaffen ist. Aus der Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1265. In den Zwölften zieht 'de Waul'; haben die Leute dann Wäsche draußen hängen, so setzt sich 'de Waul' darauf; und wer das Zeug dann später benutzt, bekommt den Krebsschaden. Seminarist M. Stübe.

1266. In den Zwölften muß man die Brunnen und Viehställe wohl bewachen, sonst thun es die bösen Geister den Brunnen an, indem sie das Wasser unrein und schädlich für Menschen und Vieh machen, insonderheit das Bier sauer und die Milch lang; den Viehställen, indem das Vieh hinkend wird, Läuse einziehen und das Futter nicht behilflich ist. Darum schießen vorsichtige Leute in der Christnacht und Altjahrsnacht ein Feuergewehr in den Brunnen ab, der Viehstall aber wird dadurch geschützt, daß der Dung in den Zwölften nicht ausgetragen wird, denn nur freiliegender 'Twölven-Meß' gibt den Geistern Gewalt über Vieh, Läuse und Futter. Pastor Günther in den Meklenb. Jahrb. 8, 203, Anm.

1267. Wer die Gebote der Zwölften übertritt, zieht sich Kröten und Frösche ins Haus oder Läuse in den Pelz. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 165.

1268ᵃ. In den Zwölften muß sämmtliches Ackergeräth, als Pflüge, Eggen, Wagen u. dgl., unter Dach gebracht werden.

Allgemein. Vgl. WS. 2, 114, Nr. 348.

1268ᵇ. In den Zwölften läßt man das Ackergeräth nicht auf dem Felde stehen und am heiligen Weihnachtsabend vor dem Läuten wird dasselbe unters Dach gebracht. Die Backofengeräthe, als Brotschieber, Gassel ꝛc., werden ebenfalls während der Zwölften ins Haus genommen, um nicht gestohlen zu werden. Solches gestohlene Geräth wird in Pferdeställen vor der Krippe vergraben und sollen dann die Pferde trotz schlechten Futters sich gut halten und stets rund und schön wie frischgebackenes Brot sein. Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

1268ᶜ. Mehrere Bauern im Dorfe lassen in der Zeit vom 24. December Abends bis zum 6. Januar keine Pflüge, Eggen, Wagen, überhaupt kein Ackergeräth draußen auf ihrem Acker oder bei ihrem Nachbar, der es vielleicht geliehen hatte, sondern es wird auf den Hofplatz und alsdann irgendwie unter Dach und Fach gebracht, daß es nicht unter freiem Himmel liegen bleibt. Wird ein Wagen einmal gebraucht, an einem der Festtage etwa, so wird er doch nach der Benutzung gleich wieder an den Ort gestellt, der ihm für diese Zeit ist eingeräumt worden.

Aus Teßlin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1269ᵃ. In den Twölften wird nichts ausgeliehen und alles Ausgeliehene wird vor den Twölften eingefordert. Allgemein.

1269ᵇ. In den Zwölften darf man kein Ackergeräth verleihen, sonst kann der Entleiher damit Sympathie gebrauchen und die Fehler seines Viehes damit auf das des Verleihers bringen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1270ᵃ. In den Zwölften dürfen die Ställe nicht ausgedüngt werden. Allgemein. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 335. Nordd. Gebräuche Nr. 151.

Motive: Sonst hat das Vieh im folgenden Jahre keine Art. (Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.) Sonst tritt Viehsterben ein. (Ebendaher.) Sonst nimmt das Vieh Schaden. (Aus Röbel ꝛc.) Sonst zieht 'Fru Gauden' mit ihren Hunden durch den Stall und läßt einen derselben fallen und dieser ist dann nicht wieder zu entfernen. (Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.) Sonst kommt der Wolf. (Aus Grabow. Pastor Ziemssen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 151.)

1270[b]. In Testorf bei Zarrentin erzählt man sich: In früheren Jahren herrschte hier in Meklenburg in den Zwölften eine ungeheure Kälte, so daß die Wölfe in die Dörfer kamen und in die Viehställe drangen. In diejenigen Ställe, aus denen kurz vorher der Dung entfernt war, gelangten die Wölfe leichter, als in die mit Dung gefüllten Ställe; denn hatten die Wölfe sich auch durch das Fundament hindurch gekratzt, so war es ihnen doch nicht möglich, durch den Dung zu kommen. Deshalb halten es viele Leute noch jetzt nicht für gut, wenn man in den Zwölften den Dung aus den Ställen bringt. Seminarist G. P. Ebenso aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf

1271[a]. In der Zeit der Zwölften darf man das Vieh weder aus dem Stalle bringen, noch es waschen. FS. 545.

1271[b]. Während der Zwölften darf man kein fremdes Thier an sich locken, denn es könnte in demselben ein böser Geist stecken. FS. 548.

1272. Wenn man in den Zwölften eine Elster schießt, sie zu Pulver verbrennt und dies einnimmt, so vergeht das kalte Fieber. FS. 548

1273. Früher wagte Niemand während der Zwölften den Namen des Wolfes zu nennen, aus Furcht, daß er auf den Ruf erscheinen möge, wie das Sprichwort ‘wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit’ beweist. In dem Edicte des Herzogs Gustav Adolph vom 14. December 1683 wird dieser Aberglaube speciell hervorgehoben. Auch Franck (Altes und Neues Mecklenburg 1, 55) versichert, daß der Schäfer um diese Zeit lieber den Teufel nenne, als den Wolf, aus Furcht, daß er ihm sonst unter die Schafe fahre, und Mantzel [1]) erzählt, daß ein Bauer selbst den Namen seines Amtmanns, welcher Wolf hieß, nicht auszusprechen gewagt, sondern ihn Herr Undeert (Unthier) genannt habe. Das Thier aber hieß um diese Zeit ‘der Graue’. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 161.

1274. In Quatzow bei Mirow darf man in den Zwölften viele Thiere nicht beim rechten Namen nennen; statt Fuchs muß man Langschwanz, statt Maus Bœnlöper sagen, wer das versieht, zahlt Strafe und nachher wird das Geld vertrunken. NG. 162.

[1]) Bützow'sche Ruhestunden 21, 23.

1275ᵃ. In den Zwölften darf der Schmutz nicht aus dem Hause und der Dung nicht aus dem Stalle gebracht werden.

Seminarist Stübe. Vgl. MS. 2, 113, Nr. 338.

1275ᵇ. In den Zwölften dürfen weder Backgeräth noch Holz vor dem Backofen liegen bleiben. Wredenhagen. NG. 159.

1276. In den Zwölften darf kein Holz gespalten werden. Das scharfe Geschirr darf in diesen Tagen nicht draußen liegen. Auch die Bestellung des Feldes pflegen viele Bauern an diesen Tagen einzustellen, auch wenn die Witterung es erlaubt.

Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1277ᵃ. Wird in den Zwölften das Vieh zur Tränke getrieben, so muß eine Axt vor die Stallthür gelegt werden, und zwar so, daß die Schneide dem Stalle zugekehrt ist. Stübe.

1277ᵇ. Soll das Vieh dann aus einer Wake (Loch im Eise) getränkt werden, so muß zuvor eine Feuerkohle in dieselbe geworfen werden; soll es aber aus einem Troge getränkt werden, so muß auch in diesen eine Feuerkohle geworfen, dann aber noch ein Hund darin entlang gezogen werden. Aus Barkow und Woserin. Seminarist Lange.

1278ᵃ. Beim Beginn der Zwölften muß aller Flachs vom Spinnrocken herunter sein. Allgemein. Vgl. MS. 2, 113, Nr. 340

1278ᵇ. In den Zwölften darf nicht gesponnen werden; sonst verunreinigen die Hunde der 'Fru Gauden' den Flachs auf dem Spinnrocken. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1278ᶜ. Der Wocken muß leer sein, sonst baut man im neuen Jahr keinen Flachs, oder man ist faul. (Aus Röbel. Pastor Behm.) Sonst soll der Flachs nicht wachsen und das Garn nicht halten. (Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.)

1279. Was in den Zwölften gesponnen ist, hilft gegen Hexen.

Aus Parchim.

1280. Nicht weit von Sternberg, in Stieten, spann früher eine Frau in den Zwölften jeden Tag einen einige Ellen langen Faden Flachs, den sie sorgfältig verwahrte. Sobald ihr in demselben Jahr ein Vieh erkrankte, hängte sie demselben einen von jenen Fäden um den Hals, worauf sofort Besserung eingetreten sein soll.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1281[a]. Garn, das schweigend in den Zwölften gesponnen, hilft bei behextem Vieh, indem das Vieh durch das Stück Garn gesteckt (gezogen) wird.

Domänenpächter Behm in Nienhagen Küster Schwartz in Bellin.

1281[b]. Dasselbe Mittel wird auch angewendet, wenn ein Kind viel schreit. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 157.

1282. In den Zwölften darf man keine Erbsen, auch kein Garn kochen.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 344. 2, 115, Nr. 353. Nordd. Gebräuche Nr. 159.

1283[a]. Besen, die in den Zwölften gebunden sind, bringen Segen im Hause. (Allgemein.) — Futter, das durch solche Besen gegossen ist, heilt und sichert das Vieh vor Krankheiten. (Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 155.)

1283[b]. In den Zwölften werden Besen gebunden; die Reiser dazu werden stillschweigend zu Mitternacht geholt. Der sie holt, muß in derselben Spur zurückkehren. Vieh, mit solchen Besen bestrichen, bekommt keine Läuse, Kohl, damit bestrichen, keine Raupen.

Aus Brilz. Pastor Bassewitz.

1283[c]. Ein Besen in den Zwölften gebunden, doch so, daß an dem Besen in den zwölf Tagen gearbeitet, er also erst mit dem zwölften Tage fertig wird, hat die Kraft, eine Hexe aufzuhalten oder anzuzeigen. Auch hat er die Kraft, blaue Milch wieder weiß und genießbar zu machen. Von einem Seminaristen in Neukloster.

1283[d]. In den Zwölften binden die Leute Besen, Zwölftenbesen genannt. Das Wasser, welches durch diese Besen gegossen ist, wird dem Vieh zum Saufen gegeben, wenn es behext ist.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1283[e]. In den Zwölften müssen Besen gebunden werden, die hernach zu mancherlei Sympathien, namentlich an Kühen, benutzt werden können; z. B.: Ist die Milch einer Kuh lang, so wird sie durch einen Zwölfterbesen gegossen, oder es werden neun Knospen von dem Zwölfterbesen abgepflückt und der Kuh eingegeben, oder die Kuh wird mit einem Zwölfterbesen dreimal stillschweigend längs dem Rücken gestrichen, worauf der Besen hinter die Kuh gestellt wird.

Seminarist Stübe.

1283[f]. Wenn man mit 'n Bessen, dei in de Twölften bunnen is, dat Hus utfegt, denn is man vör Hexen sicher. Linshöfft.

1283[g]. Wenn 'n so 'n Bessen bi Gewitter up Bier legt, denn ward 't Bier nich sur un denn sleit dei Blitz dor ok nich in.
Seminarist Linshöfft.

1283[h]. Besen, in den Zwölften gekauft, bringen Glück.
Aus Parchim.

1284. In den Zwölften darf man keine Erbsen essen.
NG. 159.

1285. In den Zwölften muß Licht gegossen werden; das Brennen solcher Lichter soll einen sehr hellen Schein verbreiten und die Menschen vor bösen und schlimmen Erscheinungen und Ereignissen schützen, wie z. B. Spuk u. dgl.
Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1286. Wen dat in de Twölften glückt, tau stehlen, denn' glückt 't dat ganze Jor hendörch. Seminarist Linshöfft

1287. In der Weihnachts- oder Neujahrsnacht fährt ein alter Vipperower Bauer mit seinen Tagelöhnern in die Röbelschen Eichen, um dort eine Eiche zu stehlen. Sobald er sich eine ersehen hat, schlägt er dreimal dagegen; dann ist er, nach Aussage des ihn begleitenden Tagelöhners, etwa fünf Minuten lang fortgegangen, dann zurückgekommen und sie haben den Baum gefällt. Den hat dann das ganze Jahr hindurch Keiner bei seinen Diebereien kriegen können.
Pastor Behm in Melz bei Röbel.

1288[a]. In den Zwölften darf nicht gewaschen, oder vielmehr keine Wäsche, kein Zeug zum Trocknen aufgehängt werden, sonst stirbt in dem folgenden Jahre Jemand aus der Familie. (Allgemein. Vgl. WS. 2, 112, Nr. 337, 341.) Man hütet sich sogar, nasse Scheuertücher draußen liegen zu lassen. (Aus Hagenow. Primaner Kahle.)

1288[b]. Wer solche Wäsche tragen würde, stürbe im Laufe des Jahres. C. W. Stuhlmann in Schwaan

1288[c]. Wer in den Zwölften eine Zeugleine mit Wäsche bekleidet, hat in demselben Jahre eine Leiche einzukleiden.
Pastor Zlemssen in Dambeck bei Grabow Rogahn bei Schwerin. Adolf Brandt.

1288[d]. Dei irst, bei denn Tun bekled't, mütt tauirst den Sarg bekled'n. Gegend von Hagenow. Seminarist Brense.

1288[e]. Wer in de Twölften de Tün bekled't, mütt in 'n negsten Jor de Bör bekled'n. Seminarist Linshöfft

1288f. Wer den Tun bekled't odder de Lining, möt den Kirchhof bekleden. Aus Parchim. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 154. Engelien Nr 45.

1288g. Wer in de Twölften den Tun bekled't, möt in dat folgende Johr en Sarg bekleden. Als Grund wird angegeben, daß Mutter Maria in diesen Tagen die ersten Nachttücher des Christkindleins gewaschen und getrocknet habe, und man darum diese Tage als heilige Tage ansehen müsse. (Aus Grubenhagen. Tagelöhner Retzmann.) — Die Wäsche würde sonst bald voll Löcher werden. (Cand. theol. Ritter.)

1289a. Wenn in den Zwölften Jemand in einer Gemeinde stirbt, folgen bald Eilf demselben nach.

Aus der Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

1289b. Stirbt in einem Dorfe Jemand in 'den Zwölften', so werden in diesem Orte im selbigen Jahre noch zwölf Personen sterben. Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

1290. So viele Leute in den Zwölften sterben, so vielmal zwölf Leute sterben im ganzen Jahr.

Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1291. Steht in den Zwölften das Kirchhofsthor offen, so sterben in dem Jahr viele Menschen.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1292. Wie das Wetter in den Zwölften, so ist es im ganzen Jahre, so daß jeder der zwölf Tage das Wetter des entsprechenden Monats vorhersagt. Rauhreife in den Zwölften bedeuten ein gutes Jahr, Tropfen am Zaun ein gutes Flachsjahr.

Gegend von Röbel Pastor Behm Vgl. Nordd. Gebräuche Nr 163.

1293. Ist in den Zwölften viel Nebel, so gibts ein nasses Jahr; ist es dagegen hell und klar, ein trockenes.

Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1294. Wenn in de Twölften de Böm bucken, dat heit, wenn 't dull ript, denn gift dat dat negst Jor vel Awt. Seminarist Ansdörfft.

## Dreikönigstag.

1295. In Laerz wird der Dreikönigstag mit Schmausereien gefeiert. Pastor Behm in Melz.

## Fabian und Sebastian.

1296. Fabien Sebastian (20. Januar),
Lat den Saft in de Böm gan,
(oder: in't Holt rin gan).
Es darf darum nach demselben kein Nutzholz gehauen werden.
Archivrath Masch in Demern. Vgl. Archiv für Landeskunde 1864, S. 552.

## Paulitag.

1297. Paulitag (25. Januar) hell und klar, bedeutet ein gut Jahr; regnets oder schneits, so gibts Blutvergießen unter Menschen, Vieh und Rind. Gegend von Röbel. Pastor Behm in Melz.

## Lichtmeß.

1298ª. Wenn an Lichtmeß die Sonne in den Schafstall scheint, so wird es kein gutes Schafjahr. Allgemein.

1298ᵇ. Wenn Lichtmeß die Sonne in den Schafstall scheint, steigen im Frühling viele Schafe zu Balken, d. h. es sterben viele Schafe, deren Felle dann über dem Balken pflegen aufgehängt zu werden. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1298ᶜ. Scheint Lichtmeß die Sonne hell, kommt meist ein Nachwinter, den die Schäfer nicht lieben. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1299. Up Lichtmeß (2. Februar) möt noch dat hälft Fooder in 'n Stall sin, oder: zu Lichtmessen sieht der Schäfer lieber den Wolf im Schafstall, als die Sonne. FS. 550.

1300. Lichtmissen hell un blank,
Denn ward den 'n Burn sin Flaß good lang.
Seminarist Stübe.

1301. Lichtmissen dunkel,
Denn ward de Bur 'n Junker.
Seminaristen Stübe und Zengel. Vgl. FS. 552.

1302. Lichtmissen hell un klor,
Ward'n Schap un Immen god swor. Seminarist Stübe.

1303. Lichtmeß hell und klar,
Denn ward'n de Immen un de Gastgarw schwar[1]).
Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

[1]) Makt de Immen schwor. (FS. 552.)

1304. Lichtmissen hell un klar,
Gift (bringt) en goodes Flassjahr[1]).
Archivrath Masch in Demern. Pastor Behm in Melz.

1305. Lichtmissen hell und klar,
Gift en goodes Frühjahr. FS. 552.

1306. Wenns am Lichtmeß schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit;
Ists dagegen klar und hell,
Kommt der Frühling nicht so schnell. Fromm.

1307 Scheint zu Lichtmeß die Sonne auf den Mist,
So schließe der Bauer das Futter in die Kist.
Fromm.

1308. Lichtmeß im Klee,
Ostern im Schnee. FS. 552.

1309. Scheint auf Lichtmeß die Sonne, so wird die Ernte gut.
Fromm.

1310. So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange schweigt sie nach Lichtmeß still. FS. 552.

1311. Lichtmeß, dor man bi Dag ett,
Un bi de Nacht das Spinnen vergett,
d. h. das Lichtbrennen nimmt ab. FS. 552.

1312. Lichtmissen seggt: Holl still, Bur, morgen ward't beter,
Marten sprekt: Föhr tau, Bur, morgen ward't länger,
d. h. die Wege werden schlechter. FS. 552

1313. De Lichtmissen-Stot
Bringt den ollen Pagen den Dot. FS. 552.

1314[a]. Find't die Gans zu Lichtmeß (2. Februar) naß,
Hat das Schaf zu Marien (25. März) Gras.
FS. 552.

1314[b]. Wenn 'n Lichtmeßmorgen Druppen an 'n Tun häng'n, denn ward 'n gaud Kurnjahr. (Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.) — Wenn de Gaus Lichtmeß Water hett, hett de Kauh Maidag Gras. (Derselbe.)

1315. Eine alte Vorschrift fordert, daß die Weiber am Lichtmeß-Tage beim Sonnenschein tanzen, damit ihnen der Flachs gerathe.
Sandvoß, Friedländ. Zeitung vom 18. Februar 1868.

[1]) Oder: Bringt en koldes Frühjahr. (FS. 552.)

## Blasius.

1316. In früheren Zeiten herrschte bei den Pachtschäfern folgender Gebrauch. Blasius (am 3. Februar) nahm der Schäfer ein Bündel Erbsstroh und trug es auf eine Anhöhe. Trieb der Wind es weg, dann freute sich der Schäfer, weil er glaubte, es werde ein gutes Frühjahr. Blieb das Erbsenstroh liegen, dann nahm er es mit heim in dem Glauben, es würde kein guter Frühling und er müßte das Stroh noch gebrauchen. Küster Schwartz in Bellin

## Peterstag.

1317. Der 22. Februar ist in dem Kalender mit Petri Stuhlf. bezeichnet, eine Abkürzung von Petri Stuhlfeier. Der gemeine Mann glaubt, diese Abkürzung hieße Petri Stuhlfege oder, wie er sich plattdeutsch ausdrückt 'Petri Staulfege' und meint, wenn das Wetter irgend darnach ist, müsse man die Bienenstöcke reinigen, d. h. mit einem Flederwisch den Schmutz von dem Bodenbrette unter dem Bienenkorbe wegfegen. Küster Schwartz in Bellin.

## Matthias.

1318. Wie die Witterung am Matthiastage (25. Februar) ist, so bleibt sie 40 Tage. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1319. Matthies (25. Februar) gift 't wat Nigs, wenn 't ok man 'n Goos'ei is.

Pastor Behm in Melz. Domänenpächter Behm in Rienhagen Vgl. FS. 553

1320. Mattis
Brikt dat Is,
Un finnt hei kein,
Denn makt hei ein.

Aus Gadebusch. H. Schmidt Vgl FS. 553.

1321. Nach Matheis
Geht kein Fuchs mehr übers Eis. FS. 553

## Fastnacht.

1322. Vor Beginn der Fastenzeit wird 'Fasslabend' gefeiert. Das Fest dauert gewöhnlich zwei Tage. Am ersten Tage gehen die

jungen Dorfburschen, deren Mützen mit bunten Sträußen geschmückt sind, unter Musikbegleitung von Haus zu Haus und erbetteln sich Würste, Kartoffeln, Milch und andere eßbare Sachen. Diese werden von den Mädchen zubereitet, und es wird ein gemeinschaftliches Mahl gehalten. Die übrige Zeit wird getanzt.

Südliches Meklenburg Seminarist Brandt. Vgl WS. 2, 124, Nr 377

1323. Fastnachtabend (d. h. den Abend vor Fastnacht) gehen die Müllergesellen mit Ruthen herum und peitschen, wenn ihnen keine Gaben gegeben werden. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1324. Am Fastnachtsabend werden Ruthen gebunden und am andern Morgen hat Derjenige, der zuerst aus dem Bette kommt, das Recht, den Schläfer mit denselben aus dem Bette zu holen.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1325. J. P. Schmidt, Fastel-Abends-Sammlungen (1742), S. 87 ff., bezeichnet als Fastnachtsessen Heetweggen, Schinken, Mettwurst, geräuchert Ochsenfleisch. Die Heetweggen beschreibt er (S. 90) als 'aus feinem Mehl und Milch, in Gestalt eines Kreuzes, gebackene Brödte, welche entweder trucken oder mit Butter beschmieret, oder aber in siedender Milch abgekochet, mit Eyern, Butter und Gewürtz wohl zugerichtet, zur Vorkost auf den Fastel-Abends-Schmäusen verspeiset werden'. Auch pflegte man sich 'mit grünen Sträußen zu beschenken, auch die Dannen-Bäume vor den Häusern zu pflantzen, und also, welches noch biß den heutigen Tag übergeblieben ist, sich einen grünen Fastel-Abend zu bringen'. (S. 136.) Arme Kinder bringen den reicheren einen grünen Strauß ins Haus und sagen dabei:

Ich bring zum Fastel-Abend einen grünen Busch,
Habt ihr nicht Eyer, so gebet uns Wurst;

wofür sie eine kleine Gabe empfangen. (S. 136 f.) Ferner gedenkt er der 'Heetweggen-Abstäupung' (S. 138) und bemerkt, daß in den besseren Familien dies nur im Scherz vorkomme, wobei man einer aus Silberdraht geflochtenen Ruthe sich bediente, während in den niedern Ständen die jungen Kerls den Mägden am Fastel-Abends-Morgen ganz frühe ans Bett kommen und dieselben so lange mit Ruthen schlagen, bis sie durch Heetweggen sich lösen. Weiter wird das Maskiren erwähnt, und endlich (S. 149) 'das Hunde schlagen', das aber in Meklenburg nicht gebräuchlich sei.

Jenes Hetweckenstäupen ist auf dem Lande noch jetzt vielfach in Gebrauch, und in Schwerin zogen die Müllergesellen noch bei Menschengedenken am Fastnachtsmorgen mit Sträußen und einer mit Band gezierten Ruthe bei den Bäckern und ihren sonstigen Kunden umher, um ein Geschenk zu erbitten. (Beyer in den Jahrb. 20, 200.)

1326ª. Zu Fastnacht ißt man Hetwecken, d. h. heiße Wecken, da man sie, mit Butter, Zucker und Gewürz gefüllt, heiß aufträgt und in heißer Milch genießt. Ihre Form ist in Meklenburg viereckig.

Beyer in den Jahrb. 20, 199.

1326ᵇ. Hetwecken abkloppen. Das Heißweckenschlagen war zu Fastnacht in Wismar Sitte. Wir Kinder banden uns schon acht Tage vor Fastnacht Ruthen aus Birkenreisern, verzierten diese mit langen seidenen Bändern und schlugen damit am Fasttagmorgen oft schon gegen fünf Uhr Heißwecken. Wir traten mit solchen Ruthen an die Betten der Eltern und schlugen diese zu Fußende und riefen 'Heitwecken her, Heitwecken her!' Aber auch zu den Großeltern, Tanten und Onkel ging es oftmals hin, selbst die kleineren Geschwister wurden wohl mitunter vom Dienstpersonal dahin getragen. Von jeder geschlagenen Person gabs dann Heißwecken als Geschenk, die wir verspeisten. Es war aber eine Schande, wenn Vettern und Cousinen uns zuvorkamen. C. Struck in Waren 'Hedewecken' in Stendal: Nordd. Gebräuche 9.

1326ᶜ. Am Fastnachtsmorgen peitschen sich die Leute gegenseitig aus dem Bette, das nennen sie dann 'Hetweckenpeitschen'.

Unteroffizier Millberg aus Weitendorf.

1326ᵈ. Am Fastnachtsmorgen wird aus dem Bette herausgepeitscht und Speck und Eier dafür gegeben; ohne das Peitschen gibts kein gut Flachsjahr. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1326ᵉ. Fastnacht ißt man Heitwecken und Schinken, das junge Volk holt einander mit Ruthen aus dem Bett. Auch kommt an vielen Orten dann der 'Schimmelrüter', wobei die Jungen unter einem weißen Laken einen Schimmel nachmachen.

Hinstorffscher Kalender von 1866. Bezüglich des Schimmelreiters vgl. MS. 2, 131; Nr 395 Nordd. Gebräuche 1.

1327. Fastnacht muß auf dem Herde gebacken werden, sonst tanzen die Hexen drauf. Aus Röbel Pastor Behm in Melz.

1328. Fastnacht ist allgemeiner Sauftag. Die Drescher nehmen Branntwein mit zur Scheune und betrinken sich.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1329. Tau Fastnacht kümmt an velen Städten de Schimmelrüter, wobi dei Jungs ünner 'n witt Laken 'nen Schimmel namaken.
Raabe 227.

## Aschermittwoch.

1330ᵃ. Wer am Aschermittwoch spinnt, dessen Lein fressen die Frösche ab. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1330ᵇ. Aschermittwoch soll man nicht spinnen, sonst werden die Hühner blind. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1330ᶜ. Aschermittwoch muß nicht gesponnen werden, sonst gedeiht der Flachs nicht. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1331. Wie die Witterung am Aschermittwoch, ist sie die ganze Fastenzeit. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1332. Aschermittwoch muß Kohlsaat gesäet werden. Dieselbe muß mit Holzasche vermischt werden, welche in den Zwölften gebrannt ist, dann bleibt der Erdfloh fort. Allgemein.

1333. An den Bettagen muß man nicht nähen, sonst bekommt man schlimme Finger. Küster Schwartz in Bellin.

## Gertrud.

1334. Gertrud (17. März)
Geit de Plog ut. Archivrath Masch in Demern.

1335. Der Flachs, wenn er am Gertrudentage gesäet wird, gedeiht gut. FS. 550.

## Ploog-Marien.

1336. Ploog-Marien (den 25. März) zieht der Pflug zu Felde.
Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 549.

1337. Eine reiche Ernte folgt, wenn es an Maria Verkündigung helle ist und auch die Tage darauf.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

## Rupertstag.

1338. Am Rupertstage (27. März) werden die Obstbäume geschüttelt, weil sie dann keine Raupen bekommen. Seminarist Fehlandt

## Ostern.

1339. Am grünen Donnerstage muß man kein Brot backen, sagen die Landleute, 'sonst verbrennt der Regen', d. h. es kommt

kein Regen, oder die Regenschauer ziehen beiseit von dem Dorfe weg, im welchem am grünen Donnerstage gebacken worden.

Allgemein

1340. Wenn am Gründonnerstag gewaschen wird, ziehen im Sommer alle Gewitter von der Gegend weg. Allgemein.

1341. Am grünen Donnerstag muß nicht gebacken werden, damit die Leute des Hauses im Sommer keine Last haben mit dem schimmlichten Brot. Von einem Seminaristen in Neukloster. Vgl. Engelien Nr. 10.

1342. Ein am grünen Donnerstage gelegtes Ei trägt man auf den Boden, um das Haus gegen den Blitz zu sichern.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 192.

1343. Dav. Franck, Altes und Neues Meklenburg I, 58: 'Vom Thor kommt auch noch her, daß man am grünen Donnerstage sich einen grünen Kohl vornehmlich von jungen Nesseln kochet, und also des Thor's Abendmahl hält. Es ist sodann mancher der Meinung, wann er an diesem Tage, da Christus das heilige Abendmahl eingesetzet, nicht sollte Kohl mit Nesseln essen, daß es üm sein Leben wohl so gefährlich stehen mögte, als wie üm die Seele dessen, der ein Verächter des heiligen Abendsmahls.' Dieser Gründonnerstagskohl ist auch jetzt noch hier und da üblich. Lehmeyer: 'Zu Herzfeld im Amte Neustadt nehmen die Dorffrauen: Urtica dioica (Grot Nettel, Dunnernettel); Agopodium Podagr.; Brassica oler. selenisia (Brunen Kol); Ficaria ranunculoides (Fettbläder, Scharbuckkrut);' die Keime von Humulus Lupulus (Hoppenkiuen); Chenopodium album und viride (Mell); Raphanus Raphanistrum und Sinapis arv. (Küdick, Sempkrut); Allium Porum (Burre, Burri) und Polygonum Convolvulus (Wähdwinn'; sonst Name für Convolv. arvensis). Fehlt eins von diesen Kräutern, so werden die Keime von Triticum repens (Quek) genommen. In der Schweriner Gegend bindet man sich nicht ängstlich an die Zahl Neun und nimmt, was von den genannten Kräutern zugänglich, auch wohl die Keime von Kartoffeln und großen Bohnen.' — C. Struck: 'Um Dargun sammelt man: Dunnernettel; Hiddenettel (Urtica urens); Dowmettel (Lamium); Mülk (Fic. ranunc.); Botterblom (Tarax. off.); Sprutenkol (die an den Strünken des Braunkohls hervorsprießenden Triebe); Mell und Gesch.'

Schiller 3, 32 Vgl. Engelien Nr. 12.

1344. Kohl, am grünen Donnerstag gepflanzt, geräth am besten.
FS 549.

1345. Alles, was an diesem Tage gepflanzt wird, lassen die Erdflöhe unversehrt. FS. 549.

1346. Früher, als die Feier des Gründonnerstags auf die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags festgesetzt war, sah man alle Bauern am Gründonnerstag Morgens um 6 Uhr mit Wagen, Pflug und Egge aufs Feld ziehen, wo sie bis 9 Uhr arbeiteten. Mochten nun die Pferde den ganzen Winter im Stalle zugebracht haben oder nicht, am Gründonnerstag holte sie der Bauer aus dem Stall und arbeitete mit ihnen. So war es noch vor etwa 12 bis 15 Jahren. Seitdem die Arbeit gesetzlich bis 12 Uhr Mittags verboten ist, ziehen die Bauern nach dem Gottesdienst mit ihren Pferden aufs Feld. Wer an dem Tage nichts auf seinem Acker thut, hat keinen Segen in dem Jahre; arbeitet er aber, so grünt nicht nur das Feld, sondern auch Menschen und Thiere sind gesegnet.
Aus Loisstow bei Ludwigslust. Seminarist Offen.

1347. Wer mit einem Kreuzdornstabe, in der Charfreitagnacht geschnitten, geht, dem begegnet kein Gespenst. Solcher Dorn in die vier Ecken des Stalles oder in den Ständer geschlagen, heilt das dazwischen stehende kranke Vieh.
Aus Proseken bei Wismar. Gymnasiast Brockmann.

1348. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang peitscht man das Vieh stillschweigend mit Kreuzdornruthen; die Schläge treffen das Vieh, aber die Schmerzen haben die Hexen, die auf dem Vieh sind. Die Ruthen stecke man an einen heimlichen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint. Aus Raddenfort. Lehrer Lütsdorf.

1349. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang wird die Wünschelruthe geschnitten mit den Worten:

Gott grüß dich, edles Reischen!
Im Namen Gottes des Vaters sucht ich dich,
Im Namen Gottes des Sohnes fand ich dich,
Im Namen Gottes des heiligen Geistes schneid ich dich.

Eine so geschnittene Ruthe heilt alle Krankheiten und hilft Schätze finden. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1350. Wer am Charfreitag mit geputztem Schuhzeug geht, wird von Ottern und Nattern gebissen. Aus Teterow. Seminarist Mohr.

1351. Wer Stillfreitag kein Fleisch ißt, den stechen im Sommer die Mücken nicht. Archivrath Masch in Demern.

1352. Was man am stillen Freitag näht, das hält nicht. Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

1353. Am Stillfreitag Nachmittag müssen die Kinder zuerst zur Kirche gehen, damit sie klug werden. Archivrath Masch in Demern.

1354. Der Jäger geht am Charfreitag nicht auf Schnepfenjagd; denn an diesem Tage schießt man stets fehl. Aus Hohenschwarfs. Eggers

1355. Regnet es am stillen Freitag, so geht die dritte Pflanze vom Acker. Aus Ribnitz. Pastor Dolberg

1356*. Das Osterwasser, welches, weil es aus fließendem Wasser geschöpft wird, auch 'Fleitenwater' heißt [1]), wird in der Osternacht um 12 Uhr [2]), oder zwischen 12 und 1 Uhr [3]), oder vor Sonnenaufgang [4]), oder am Ostermorgen [5]) geschöpft. Besonders thun dies gern junge Mädchen [6]). Es muß aus fließendem Wasser geschöpft werden [7]), und zwar wird das Gefäß gegen den Strom [8]), nach Andern mit dem Strom [9]), gefüllt. Dies muß stillschweigend geschehen [10]); auch auf dem Hin- und Rückwege darf man nicht sprechen [11]). Man muß vor Sonnenaufgang wieder zu Hause sein, sonst verliert es seine Kraft und die schöpfende Person bekommt eine schwarze Hautfarbe [12]). Brechen des Schweigens vernichtet ebenfalls die Wirkung [13]).

---

Ich habe hier sämmtliche in meinen Quellen verzeichneten Züge zusammengestellt und gebe in den nachfolgenden Anmerkungen die Belege. Vgl. WS. 2, 141. Engelien S. 229, Nr. 4.

[1]) Aus Serrahn, Brümmer.

[2]) Aus Teterow, Mohr.

[3]) Aus Weitendorf, Unteroffizier Millberg.

[4]) So fast allgemein.

[5]) Archivrath Masch in Demern.

[6]) Domänenpächter Behm in Nienhagen. Friedrichsdorf, Voigt Eggers.

[7]) Allgemein.

[8]) Aus Friedrichsdorf, Voigt Eggers. Seminarist Stübe. Aus Eldena, Timmermann.

[9]) Aus Kittz, Kröger. Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel. Aus Raddenfort, Lübsdorf.

[10]) Allgemein.

[11]) Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel.

[12]) Aus Warlow bei Ludwigslust, Zengel.

[13]) Allgemein.

Man trinkt drei Schlucke davon[1]), oder wäscht sich am Ostermorgen[2]) vor Sonnenaufgang[3]) mit dem Wasser. Solches Wasser hält sich das ganze Jahr hindurch frisch und verdirbt nicht[4]). Es macht, wenn man sich damit wäscht, schön[5]) und hat Heilkraft[6]), es hilft gegen Krankheiten[7]), insbesondere gegen Hautkrankheiten[8]), auch gegen schlimme Augen[9]), gegen Ausschlag[10]), gegen Flechten[11]), vertilgt die Sommersprossen[12]), ist überhaupt zu vielen Dingen gut[13]). Auch wird man in dem Jahre von keiner Krankheit befallen[14]). Manche Leute kochen am Ostertage ihr Essen darin[15]).

1356[b]. Die Leute bewahren das am Ostermorgen schweigend geschöpfte Wasser sorgsam auf, in dem Glauben, daß es das ganze Jahr hindurch nicht verderbe und ein kräftiges Heilmittel sei, namentlich gegen das Fieber; und im Stargardischen endlich fängt man auch den in der Osternacht gefallenen Thau in leinenen Tüchern auf, mit welchen man sich am Morgen gleichfalls zur Heilung verschiedener Krankheiten zu waschen pflegt. Aehnliche Kraft schreibt man auch dem Märzschnee oder an andern Orten dem Märzregen zu[16]). Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 198.

---

1) Aus Röbel, Pastor Behm in Melz.

2) Seminarist Stübe.

3) Aus Teterow, Mohr.

4) Allgemein.

5) Allgemein.

6) Eggers.

7) Allgemein.

8) Archivrath Masch in Demern.

9) Seminarist Stübe.

10) Seminarist Stübe.

11) Aus Serrahn, Brümmer. Man muß sich öfter das Jahr hindurch waschen.

12) Aus Klütz, Kröger.

13) Präpositus Schencke in Pinnow.

14) Aus Teterow, Mohr.

15) Seminarist Stübe.

16) Die jährliche Wasserweihe der katholischen Kirche, d. h. die Einsegnung der mit Wasser gefüllten Taufbecken, fand nach Gryse am Grünendonnerstage statt, ward aber erst Ostern durch dreimaliges Eintauchen der geweiheten Kerze vollendet, wodurch das Wasser wunderthätig ward.

1356c. Wenn man Märzenschnee in eine Flasche thut, diese fest zustopft, so bleibt solches Wasser das ganze Jahr gut, und wenn man sich damit wäscht, vertilgt es die Sommersprossen und macht das Gesicht schön. Aus Klütz. Primaner Kröger.

1357. In der Gegend von Woldegk breiten die Mädchen am Abend vor Ostern ein Linnen im Garten aus und waschen sich andern Morgens mit dem Thau, Regen oder Schnee, der darauf gefallen ist. Das bewahrt sie das ganze Jahr vor Krankheit. RG. 20

1358. Wer am ersten Ostermorgen vor Aufgang der Sonne nüchtern (oder: am Ostermorgen nüchtern) einen Apfel ißt, der bekommt während des ganzen Jahres nicht das kalte Fieber [1]. Allgemein.

1359. Ißt man am Ostermorgen nüchtern mehrere Eier, so bekommt man kein Fieber. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1360. Wer am Ostermorgen nüchtern drei Veilchen ißt, bleibt das Jahr hindurch frei von kaltem Fieber.
Aus Teterow, Seminarist Mohr Gegend von Schwerin, Präpositus Schencke.

1361a. Am Ostersonntage macht die aufgehende Sonne drei Freudensprünge. (Allgemein. Vgl. WS. 2, 142, Nr. 413. Engelien Nr. 14.) Sie freut sich, daß der Heiland auferstanden ist. (Küster Schwartz in Bellin.)

1361b. Wer zur selben Zeit durch einen Zaun sieht, kann es bemerken. Seminarist Läth.

1361c. Wer es nicht sehen kann, ist behext.
Lanken bei Parchim. Burmeister.

1362. Wenn am Ostermorgen Thau (Tropfen) am Zaun hängt, gibt es ein gutes Flachsjahr. Allgemein.

1363. Am Ostermorgen müssen alle Ecken im Hause mit einem in den Zwölften gebundenen Besen ausgefegt und der Kehricht vor eines Nachbarn Thür getragen werden; dann bleibt das Haus vom Ungeziefer verschont. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1364. Zu Ostern werden Ostereier gegessen, aber ein Spiel mit denselben ist nicht gebräuchlich. Allgemein.

1365. Das Herumgehen der Hirtenjungen am zweiten Ostertage, um Eier einzusammeln und in die Sparbüchse Geld zur Osterfreude, hat jetzt aufgehört. Pastor Bassewitz in Brütz

[1] 'Nich de Suchten'. (Warlow bei Ludwigslust. Zengel.)

1366. Regnet es am ersten Ostertage, so wird das Land im ganzen Jahre nicht satt. FS. 549.

1367ᵃ. Wie der Wind am ersten Ostertag Morgens weht, aus der Richtung wird er wehen 'bis unser Herr Christus seine Füße von der Erde nimmt' (bis Himmelfahrt). (Domänenpächter Behm in Nienhagen.) Oder: Daher wehet er bis Himmelfahrt. (Aus Demern. Masch.) Oder: Daher kommt er durch sieben Wochen. (Aus Tessin bei Boitzenburg. Ahrens.)

1367ᵇ. Woher am Ostermorgen beim Aufgang der Sonne der Wind weht, daher weht er in den nächsten vier Wochen. Cand. Ritter.

1368. Regnet es am Ostertage, so soll es alle Sonntage bis Pfingsten regnen. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1369. Tau Ostern ward up dei Osterbarg bi dei Dörper dat Osterfür anstęken. Raabe, plattd. Volksbuch 227

## Der hundertste Tag.

1370ᵃ. Der hundertste Tag im Jahre (Mummendorf), der Danielstag (10. April), oder von Weihnachten ab gerechnet der 4. April, wie auch der Georgstag (23. April) sind gut zum Leinsäen.
Aus Gr.-Laasch. Hilfsprediger Timmermann.

1370ᵇ. Der Lein muß, wenn er gerathen soll, am hundertsten Tage gesäet werden. Allgemein. 'Am hundertsten Tage nach Weihnacht'. FS. 550.

## St. Georg. Marcus.

1371. Auf St. Görgen (23. April)
Soll man die Kühe von der Wiese schörgen (treiben).
FS. 554.

1372. St. Georg und Marks (25. April)
Dräuen oft viel Args.

1373. So lange die Frösche vor Marci schreien,
So lange müssen sie nach Marci schweigen. FS. 554.

## Maitag. Frühling.

1374ᵃ. Wenn man die ersten drei Veilchen, die man findet, verzehrt, so bekommt man nicht das kalte Fieber.
Aus Hohenschwarfs Eggers. Gegend von Schwerin. Schencke Vgl. Nr. 1830.

1374[b]. Die drei ersten Anemonen (Oeschen) oder Veilchen, welche man findet, muß man stillschweigend aufessen, dann bekommt man in dem Jahre das kalte Fieber nicht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1374[c]. Der Genuß der drei im Frühling zuerst gefundenen Osterblumen (Oeschen, Anemone) schützt den Menschen vor dem kalten Fieber. Aus Plate bei Schwerin

1375. Wenn die Knaben im Frühjahr sich Weidenflöten machen, so sprechen sie dabei klopfend:

Hubbub, Hubbub, Basteljan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat min gaut ward'n,
Lat de Annern er verdarben.

Dann abstreifend: Strik af, strik af,
Strik den Bur'n dat Fell af.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast Brandt.

Oder: Hop, pop, pop, pop, Pasterjan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat s' ok nich verdarben,
Lat s' recht orntlich warden.

Aus Gadebusch. H. Schmidt. — Z. 1 auch: Hopp, Hopp, Hopp, Hopp. Vgl. Müllenhoff S. 510.

Oder: Maibach, Maibach!
Wenn dei Rogg rip is,
Wenn dei Vagel pip is,
Wenn dei rode Rüste kümt
Mit 'n scharpen Metz,
Wil den Jung dat Or afsniden:
Jung bleiw bihangen;
Wil 'n fix fangen:
Ein hürt mi tau,
Anner hürt di tau,
Drüdd' hürt 'n Köster tau,
Köster hürt 'n Fader tau:
Wenn 't man nich splitt,
Wenn 't man nich ritt,
Wenn 't man nich stuf von achter af glitt.

Aus Gadebusch. H. Schmidt.

1376. In der Mainacht ziehen die Hexen nach dem Blocksberg und feiern ihr Fest, wobei sie unter Anderem auch Wischtücher braten und essen. Sie reiten dahin auf Besenstielen, Schwingblöcken (hölzernen Geräthen, auf denen der Flachs von der Hecke gereinigt wird), Hunden, auch Menschen. Wer des Nachts zwei geerbte Eggen kreuzweis gegen einander aufstellt und sich darunter setzt, kann sie reiten sehen. Sonntag nach dem 1. Mai müssen die Hexen zur Kirche gehn. Wenn man ein schwarzes Huhn vor Sonnenaufgang schlachtet und ihm das Ei nimmt und damit zur Kirche geht, kann man die Hexen erkennen; sie haben einen Bienenkorb oder den Rand von einem Siebe auf dem Kopfe. Er muß aber so früh aus der Kirche weggehn, daß er die Grenze des Pfarrdorfs erreicht, ehe der Pfarrer den Segen spricht, sonst geht es ihm übel.

E. Thiessenhusen aus Rosenow bei Gadebusch. — Das Sehen eines Siebrandes auch von Ihlefeld mitgetheilt.

1377. Die alte Hebamme Burchard in Tolzin behauptete steif und fest, daß in 'der schwarzen Nacht' am Maitagsabend eine Hexe mit ihrer Kuh weggewesen sei. Als sie Morgens in den Stall wieder kam, hat die Kuh 'rifflagt', sei war 'mesknatt', und keinen Tropfen Milch hat sie in den Zitzen gehabt.

Die alte Müllersch in Pölitz; durch Pogge mitgetheilt

1378. Das Blocksbergreiten in Grabow. Am 30. April versahen sich fast alle Knaben in Grabow mit einem Stückchen Kreide und bemalten hiemit die Thüren, Fensterläden, Häuser, die Steine der Straßen oder sich gegenseitig die Röcke oder Jacken mit Kreuzen. Nachmittags um 4 Uhr nach Beendigung der Schule versammeln sie sich ausgekleidet und die Gesichter bemalt mit einem Besenstiel, worauf sie reiten, in der Regel auf hiesigem Marktplatze. Sobald eine kleine Anzahl zusammen ist, durchzieht sie so, auf ihrem Besenstiele reitend, schreiend 'Hett noch gor keen Bulen (Beulen) in 'n Hoot!' (in frühern Jahren 'Slag Hamann dot[1])!' die Straßen, wo sich nun überall immer mehr anschließen. Nachdem sie so ungefähr zwei Stunden in den Straßen umhergetobt haben, ziehen sie nach einer kleinen Anhöhe

---

[1]) Dies stammt vermuthlich von dem israelitischen Hamannsfeste oder Purim.

unweit des israelitischen Friedhofes hinaus und schlagen hier mit ihren Besenstielen aus Leibeskräften auf den Berg los, mit dem Ausrufe 'Slag Hamann dot!' — In frühern Jahren war um den israelitischen Friedhof noch keine Mauer, sondern nur ein Graben gezogen, der übersprungen ward. Auf denselben angelangt, schlugen sie nun ebenso auf die Gräber mit dem Ausruf 'Slag Hamann dot!' Haben sie hier nun so eine Zeitlang umhergetobt, so ziehen sie mit dem erst erwähnten Gesang 'Hett noch gor keen Bulen in 'n Hoot!' wieder zur Stadt herein, und begaben sich dann — wenn auch nicht allemal friedlich — nach Hause. Brauer C. Martienssen in Grabow.

1379. Das Blocksbergreiten war in Meklenburg auf dem Lande ganz allgemein; wohl bei jedem Gute war ein 'Blocksberg', auf welchen die Hexen mit ihren Teufeln zogen. Diese Blocksberge waren gradezu Bordelle, wohin die verkleideten Herren mit den jungen Hexen ritten.

Lisch. Vgl. Register zu den Meklenb. Jahrb. s. v. Blocksberg.

1380. In der Walpurgisnacht (Mainacht) um 12 Uhr reiten die Hexen auf Besenstielen, Heu- oder Dungforken, Schwingblöcken, Hunden, Katzen u. s. w., auf den Blocksberg, um sich mit ihrem Herrn, dem Teufel, in Tanz und Spiel zu vergnügen. Auch ist den Hexen in dieser Nacht mehr Freiheit gestattet, so daß sie in die Viehställe Anderer eindringen können, um das Vieh zu behexen. Aus Vorsicht macht man am Abend des 30. April mit Kreide oder einer Kohle drei Kreuze an die Haus- und Stallthür; denn über ein Kreuz können die Hexen nicht.

Allgemein. Vgl. WS. Gebräuche Nr 432, 438. Engelien Nr. 16

1381. In der Nacht vom letzten April auf den 1. Mai läßt man deshalb keinen Besen im Freien stehen, damit die Hexen ihn nicht brauchen. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1382ª. In der Mainacht darf keine Wäsche draußen bleiben, damit die Hexen sie nicht beflecken oder besudeln.

Archivrath Masch in Demern

1382ᵇ. In der Nacht zum 1. Mai muß alles Geräthe vom Backofen fortgeschafft werden, sonst reiten die Hexen darauf nach dem Blocksberg. Aus Dabelow. NG. 85.

1383. In der Mainacht schneidet man um Mitternacht einen Kreuzdornstock, bohrt ein Stück davon in den Süll (Schwelle) oder ins Butterfaß, dann können die Hexen nichts stehlen und Einem nichts anhaben. Wenn jedoch etwas passirt, so erfasset man den Stock, den man immer beim Bette stehen hat und ruft den Namen der Hexe, die man als solche erkannt hat. Sie ist dann persönlich da und man kann sie mit dem Stock züchtigen.

Aus Brütz von Küsterwitwe Lübbert. Durch Pastor Bassewitz. Vgl. Engelien Nr. 18.

1384a. Wer in der Mainacht um 12 Uhr eine Egge, 'dei man von de Dellern arwt hett', an den Weg und sich darunter setzt, der kann alle Hexen aus dem Dorf kommen sehen. Man muß aber erst einen Kreis mit der Egge um das Dorf gezogen haben.

Allgemein. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 50.

1384b. Nach anderer Mittheilung (von Seminarist Läth) muß man ein Paar Eggen dreimal um das Dorf ziehen (tragen), sie dann am Wege in Zeltform aufstellen und sich darunter setzen.

1384c. Wer de Hex'n na'n Blocksbarg rid'n seihn will, dei mütt Maidagsmorg'ns vör de Sünn mit 'ne Eg' üm 't Dörp rümme trecken un sik unner de Eg verstek'n. Seminarist Drögmöller.

1384d. Nach Mittheilung aus Testorf (durch Seminarist G. P. aus Zarrentin) muß man das Dorf mit einer Erbegge und einem Erbsieb umziehen, sich dann das Sieb auf den Kopf stülpen und sich hinter die auf den Weg gestellte Egge setzen.

1385a. In der Mainacht zwischen 12 und 1 Uhr muß sich ein von der Krätze Befallener im Roggenthau wälzen, dann wird er von der Krätze gereinigt. Aus Gadebusch. Gymnasiast Thiessenhusen.

1385b. Wenn man sich Maitag vor Sonnenaufgang nackend im Thau wälzt, so wird man dadurch befreit von jeder Krankheit, welcher Art sie auch sein mag [1]).

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1386. Wenn man Maitag vor Sonnenaufgang stillschweigend drei Hände voll Stroh aus dem Bett nimmt und dies nach dem Gerstenacker trägt, dann sind alle Flöhe weg.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

---

[1]) So bekommt man weder Krätze noch Läuse. (Aus Testorf. Seminarist G. P.)

1387ª. Wenn man am 1. Mai vor Sonnenaufgang mit einem stumpfen Besen dreimal in der Stube fegt und dabei sagt: Lüs', Flöh rut, gat all na 't drüdde Nawershus'! und dann den Besen selbst auf des dritten Nachbars Gebiet in die Nähe seines Hauses wirft, so verschwinden alle Läuse und Flöhe aus dem Hause, sobald der besagte Besen von Jemand aus dem Hause des dritten Nachbars berührt wird. Gegend von Ludwigslust. Zengel.

1387ᵇ. Am Morgen vor der Sonne muß das Haus mit einem neuen Besen gefegt und dabei gesagt werden:

Flöh un Lus,
Rut ut min Hus,
Ga hen na Nawers Hus;

der Besen wird dann auf des Nachbars Gebiet geworfen.
Archivrath Masch in Demern.

1388. Maitagmorgen vor Sonnenaufgang zwicke und zwacke (quitsch un quatsch) man das Vieh stillschweigend mit Quitschenruthen, stecke diese im Kreuz auf den Dung, so hat das Vieh Deg und der Dung Frucht. Aus Lübersdorf. Lehrer Lübsdorf.

1389. Den Kühen am Maitag mit einem Besen längs dem Rücken streichen, schützt gegen Hexen. Aus Parchim.

1390ª. Wenn man am Maitage die Kühe mit 'Speten' aus dem Stalle und vom Hofe treibt, so gedeiht das Vieh in dem Jahre vorzüglich gut. Aus Züsow. Franz Rönnberg.

1390ᵇ. Das Vieh wird Maitag ausgetrieben, gleichviel, ob Futter da ist oder nicht. Oft aber muß es auf der Schleif (Slöp') nach Haus geholt werden, so kraftlos und abgemagert kommt es aus dem Stalle. Aus Pölitz. Pogge

1391. Den Sündag na Maidag gan alle Hexen na de Kirch [1]). Wenn denn Einer dat Ei von en Haun [2]) nimmt, wat süs noch nich

[1]) Müssen die Hexen nach der Kirche. (Mittheilung durch Pastor Dolberg.)

[2]) Das Huhn muß ein schwarzes sein. (Mittheilung von Küster Schwartz in Bellin.) — Das Ei muß am Morgen dieses Sonntags gelegt sein (Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.) — Das nach dem Schlachten eines Huhnes im Leibe desselben gefundene Ei muß Einem von einem Andern, ohne daß man es merkt, in die Tasche gesteckt worden sein. (Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers. Mittheilung durch Gymnasiast Ihlefeld.)

lecht het, slacht dat Haun un nimmt em dat irste Ei ut 'n Liw rut un steckt dat in de Tasch, so dat hei also en ungeburen Hannerei in dei Tasch hett, so kann hei in de Kirch all de Hexen kennen [1]). Dei hebben denn all Immenrümp (Bienenkörbe) un Schexmollen (Mulden aus Span oder gespaltnen Weidenruthen geflochten) [2]) stats Häud uppen Kopp. Äwer hei möt vör den Segen ut de Kirch gan, süs behexen em de Hexen. Allgemein.

Dat is nu all 'ne olliche Tid her, dor güng ok 'ne Fru na de Kirch un hadd so 'n Ei in de Tasch. Dünntaumalen drögen de Frugens uppen Land noch all so ne blanke Strichmützen. Dor seg sei denn in de Kirch, dat vęle Frugens grote Immenrümp stats dei Strichmützen uphadden un dat sei ęr ganz unheimlich ankiken deden; denn sei markten uk, dat sei ęr seihn künn. Deshalb güng sei all vör den Segen ut de Kirch un makt, dat sei na Hus kem. Aus Parchim.

1392. Auch wenn man durch einen Erbschlüssel sieht, kann man sie erkennen. Man muß vor Beendigung des Gottesdienstes hinaus, sonst blasen einen die Hexen an und die Augen fallen einem aus dem Kopfe.

Aus Teterow. Seminarist Mohr Aus der Gegend von Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1393. Am Walpurgisabend (30. April) gelegte Gurken erfrieren nicht. FS. 550.

## Christiantag.

1394. Am Christiantage (14. Mai) soll man Bohnen pflanzen und zwar, wenn die Uhr eilf oder zwölf ist, dann kommen viele Bohnen in die Schoten. Küster Schwartz in Bellin.

---

[1]) Er muß sich aber hüten, daß er das Ei nicht zerdrückt. (Küster Schwartz in Bellin.)

[2]) Nach Mittheilung von der Tagelöhnersfrau Paap in Nienhagen (durch Domänenpächter Behm) haben sie Tonnenkessel, Siebe oder Bienenkörbe auf; aus letzteren fliegen Bienen ein und aus. Nur Sonntagskinder können sie sehen, welche ein todtes Huhn gefunden haben und in demselben ein ungelegtes Ei. — Auch Waschbalgen haben sie auf. (Küster Schwartz in Bellin.)

## Urbanitag.

1395[a]. Buchweizen (Gerste) muß am Urbanstage gesäet werden, Lein am Helenentage, wenn sie gedeihen sollen.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke. FS. 560.

1395[b]. Das Lein muß am Urbantage (25. Mai) gesäet werden, wenn es lang werden soll. Gegend von Bützow.

1396. Auf St. Orben (Urban, 25. Mai)
Ist das Getreide weder gerathen noch verdorben.

FS. 564.

## Fischertag.

1397. Die alten Tagelöhner säen ihren Kohl am sogenannten Fischertage, dann, glauben sie, kann der Hase ihn nicht abfressen. — Fischertag ist jeder Tag, der im Kalender mit dem Zeichen der zwei Fische bezeichnet ist. Aus Weitendorf. Unteroffizier Mühlberg

1398. Wenn drei Fischtage hinter einander im Kalender stehen, so regnet es sicher. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

## Himmelfahrt.

1399. Kürbiskerne[1]) legt man, wenn am Abend vor Himmelfahrt das Fest eingeläutet wird[2]). Man legt sie stillschweigend in einen Eimer und trägt sie in den Garten. Die Kürbisse werden dann so groß wie der Eimer oder wie die geläutete Glocke[3]).

Allgemein. Vgl Flörke im Freimüthigen Abendblatt 1832, S. 456: Manche Hausfrauen haben den Aberglauben, Kürbiskerne dürften, wenn sie Gedeihen haben sollten, nur am Tage vor Himmelfahrt gelegt werden, und zwar nur während der Küster das Fest durch Läuten anmeldet. Sobald die Glocken aufhören zu summen, ist die Gnadenzeit vorbei. Vgl. Stein VI, 111, der weiter bemerkt: Um die Kerne zum Keimen zu bringen, legt sie der Bauer auch wohl ins Bettstroh. Schiller 1, 24.

1400. Der Maibusch, mit welchem Himmelfahrt ausgemaiet ist, soll, zwischen die Garben gelegt, ein Mittel sein, die Mäuse von ihnen fern zu halten; auch zum Räuchern von krankem Vieh soll er sich trefflich eignen. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

---

[1]) Dasselbe auch von Gurken. (Aus Proseken. Gymnasiast Brockmann.) Von Wurzeln. (Aus Friedrichsdorf. Gymnasiast Ihlefeld.)

[2]) Oder: die große Glocke geläutet wird. (Aus Laage. Seminarist Cammin. Aus der Schweriner Gegend. Präpositus Schenke.)

[3]) Wie der Klöppel der geläuteten Glocke. (Aus Friedrichsdorf. Gymnasiast Ihlefeld.)

1401. 'Wat an den Himmelfohrtsvörmiddag neiht ist, dor schleiht de Blitz na', sagen die Landleute. Auf einem Hoffelde waren die Leute in der Ernte beschäftigt, als ein Gewitter mit starkem Blitz und Donnerschlägen heraufzog und über den Arbeitenden am Himmel fest stand, und zwar immer mit gleicher Heftigkeit. Da sprach der Gutsherr, der auch zugegen war 'Leute, hat auch Einer wohl ein Kleidungsstück an sich, woran auf dem Himmelfahrtsvormittag genähet ist?' Ein Mädchen antwortete 'Ja min Schört ist unner de Predigt an Himmelfohrt neiht.' Da befahl der Herr 'Leg die Schürze von dir, und trag sie eine Strecke weit fort.' Kaum hatte dies das Mädchen gethan, als ein Blitzstrahl die Schürze ganz zerfetzte.

Küster Schwartz in Bellin.

1402. Regen am Himmelfahrtstage soll ein unfruchtbares Jahr bringen. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

## Pfingsten.

1403. Am Abend vor Pfingsten knallen die Knechte mit den Peitschen.

Aus Parchim. Ebenso die Pferdejungen. Hinstorffs Kalender von 1866. Vgl. WS. 2, 164, Nr. 460.

1404. Pfingsten werden die Häuser und Zimmer mit Maien (grünen Birkenreisern) geschmückt.

Allgemein. Vgl. WS. a. a. O. Beyer, Mekl. Jahrb. 20, 201. Engelien Nr. 90.

1405. Pfingsten werden Kalmus und Blumen vor die Thür gestreut. Hinstorffscher Kalender 1866.

1406. Wo möglich wird zu Pfingsten auch das Haus geweißt.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1407ᵃ. Früher würden bei Käuh den 'n iersten Pingstdag Morgens utdrȩben un wer tauierst sin Käuh utdriwwt heit: Dauschlȩper; dei tweit: Müggensteker; der drüdd: König, dei kricht von jeden 'ne Pietsch; dei letzte heit: Pingstkalf.

Aus Warlow. Rehberg. Vgl. WS. 2, 162, Nr. 455. Nordd. Gebräuche 53, 72.

1407ᵇ. Unter den Kuhhirten des Dorfes ist der, welcher am Pfingstmorgen seine Heerde zuerst austreibt, der 'Dauschlȩper' (de den Dau afschlȩpt), der zweite ist 'den Dauschlȩper sin Knecht', der dritte ist der 'König', der vierte 'den König sin Knecht', der fünfte ist 'de Müggenstöwer', der sechste 'den Müggenstöwer sin Knecht' u. s. w.

Da nun Jeder, um König zu sein, als dritter seine Heerde austreiben will, so entsteht oft großer Lärm und Wirrwarr.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

1408. Pfingsten ist ein 'Fest der Freude', besonders für die Hütejungen der Eldenaer Gegend. An dem ersten Feiertage muß der Bauer den Jungen frei geben, und soll das Vieh dennoch auf die Weide, so muß er selber oder Jemand anders es hüten, nur die Kuhjungen nicht, denn diese feiern am ersten Pfingsttag ihren Festtag. Schon des Morgens früh durchzieht die gesammte Schaar derselben mit Peitschenknall das Dorf hier- und dorthin. Voran im Zuge geht der 'König' mit einem hölzernen Säbel an der Seite. Seine Königskrone, ein großer runder Reif mit Grün bewickelt, auf welchem zwei andre ebenfalls bewickelte Reifen kreuzweise sich wölben zu einer Halbkugel, ist zu groß, als daß er sie selber auf seinem Haupte tragen könnte, es müssen vielmehr vier andre Knaben die Krone wie einen Baldachin über ihm halten. Hinter dem Könige folgt der 'Mückenfänger', auch wohl 'Poppenspęler', der die Aufgabe hat, von des Königs Haupt die lästigen Mücken und Fliegen mittelst einer Ruthe abzuwehren. Dann kommt der 'Dauschlęver' mit einem grünen Busch am Fuß, dessen Aufgabe die ist, alle milden Gaben der Bauern in Empfang zu nehmen, und hinter diesem der Junge, der am Pfingstmorgen zuletzt herauskam, oder der überhaupt der Letzte war beim Viehaustreiben in demselben Jahre. Dieser hat den Namen 'Pingstkarr' oder 'Pingstkalw' und bekommt von jedem Hutjungen eine Zwicke für seine Peitsche, hinter diesen vier oder acht Knaben folgt nun die übrige Schaar der Hütejungen. — Es ist übrigens zu bemerken, daß die beschriebene Ordnung des Zuges nicht in allen Dörfern die gleiche ist, sondern öfter Abänderungen erleidet. So z. B. fehlt im Dorfe Loosen (Amt Lübtheen) der Pingstkalw ganz, auch in Eldena habe ich von diesem nichts gehört, wohl aber in Bresegard bei Eldena. Den Namen Pingstkarr hörte ich in Gr.-Laasch. — Des Nachmittags wandern alle Jungen mit ihren Würsten, Bröten, Semmeln, bisweilen auch Branntwein, alles Steuern, welche sie am Morgen aus den verschiedenen Häusern eingetrieben haben, auf das Feld hinaus, und halten dort ein Festessen.

Hilfsprediger Zimmermann in Blummendorf. Vgl. WS. 2, 163, Nr. 457. Nordd. Gebräuche 72.

1409. Man findet an vielen Orten in Mekklenburg die Sitte in den Familien, daß dasjenige Familienglied, das am ersten Pfingstmorgen am spätesten aufsteht, mit dem Namen 'Pingstekarr' benannt wird, welcher Schimpfname dem Langschläfer gilt.

In ganz besonderer Weise beschimpfen die Hirtenjungen in dem Dorfe Loissow den Jungen, der an dem ersten Pfingstmorgen am spätesten mit den Kühen aus dem Dorfe treibt. Es ist jedoch nicht der Pingstekarr an diesem Tage die einzige Persönlichkeit, die am Abend dieses Tages die Augen der ganzen Jugend, ja selbst die der Erwachsenen auf sich zieht, sondern unter den Hirten wird je nach der Zeit des Austreibens der eine Doogschlèper (Thauschlepper), König, Adjutant und Mückenjäger genannt. Diese vier Namen sind aber keine Schimpfnamen, sondern Ehrennamen.

In der ersten Pfingstnacht stehen die Hirten nicht selten schon um 1 oder 2 Uhr auf, nehmen ihre Peitsche, gehen auf die Straße und knallen, um die übrigen Hirten zu wecken. Wenn sie so eine Weile auf der Straße zugebracht und von allen Seiten Antwort erhalten haben, gehen sie nach Hause und wecken das Mädchen, das jetzt schon die Kühe melken muß. Nachdem nun der Junge sein Morgenbrot, das schon am Abend vorher bereitet ist, verzehrt hat, treibt er die Kühe, nicht selten schon in der Dämmerung, hinaus. Der erste nun, der aus dem Dorfe treibt, ist der sogenannte Doogschläper, diesen Namen bekommt er, weil er den Thau von dem Grase abschüttelt, und den übrigen Hirten gleichsam einen trockenen Weg bereitet. Der zweite Hirte, der aus dem Dorfe treibt, bekommt die Königswürde, und der dritte wird sein Adjutant genannt. Der vorletzte ist der sogenannte Mückenjäger und der letzte der Pingstekarr. Der Mückenjäger hat es auch mit dem Könige zu thun, und zwar muß er des Abends beim Umzuge im Dorfe ihm die Mücken mit einem Busche abwehren.

An diesem Tage ist es den Hirten erlaubt, schon um 10 Uhr Morgens das Vieh in die Ställe zu treiben, auch gestatten ihnen die Bauern, nach Mittag eine Stunde später auszutreiben. Diese Mittagszeit benutzen nun die Hirten, um die nöthigen Vorbereitungen zu dem Abendumzuge zu machen. Sie verfertigen aus Feldblumen einen Kranz für den Pingstekarr, der die größte Aehnlichkeit mit

einem Bienenkorbe hat. Die Blumen werden mit Zwicken (Klappen) zusammengebunden, die die Hirten zusammenbringen, den Pingstekarr jedoch ausgenommen. Außer diesem Kranze wird noch aus Papier ein dreieckiger Königshut gemacht, sowie zwei Schärpen aus Weidenbast und zwei hölzerne Säbel mit Koppeln, letztere ebenfalls aus Weidenbast bestehend. Mit den Schärpen und Säbeln wird der König und sein Adjutant am Abend geschmückt. Noch ist zu erwähnen ein großer Birkenzweig, der auch schon am Mittag herbeigeschafft wird. Ist nun der Abend gekommen, so versammeln sich alle Hirtenjungen, sowie die ganze Dorfjugend vor dem Hause des Pingstekarr. Jetzt werden alle Standespersonen geschmückt, wobei zu bemerken ist, daß dem Doogschleper der große Birkenzweig an den linken Fuß gebunden wird. Nachdem nun Alles in gehöriger Ordnung ist, zieht der König seinen Säbel und befiehlt den Abmarsch. Der Zug setzt sich nun in folgender Weise in Bewegung: Vorauf der Doogschleper, dann kommt der Pingstekarr und diesem folgt der König, umgeben von seinem Adjutanten und dem Mückenjäger. Während nun der Doogschleper und der Pingstekarr nur daran denken, ihre Last fortzubringen, ist der König in der besten Laune. Seine größte Freude besteht darin, seinem Adjutanten das Leben so sauer wie möglich zu machen, ihm zu zeigen, daß er sein Diener ist. Kaum hat der Zug sich in Bewegung gesetzt, so stößt der König seinen Hut ab, den der Adjutant ihm wieder aufsetzen muß. Dieses Experiment mit dem Hute wiederholt der König alle zehn Schritte, so daß der Adjutant in fortwährender Bewegung zur Erde sein muß. Vergißt er es einmal, den Hut wieder aufzunehmen, so erinnert ihn der König mit einem Säbelhiebe an seine Pflicht. Hat nun der Zug sich durch das ganze Dorf bewegt, so wird vor dem Hause des Pingstekarr Halt gemacht und jede Standesperson trägt die Ehrenzeichen nach seinem Hause. Aus Loissow bei Ludwigslust. Seminarist Oesten.

1410. Ein alter fast schon über ein halbes Jahrhundert entschwundener Brauch unter unsern Landleuten ist das Pferdehüten. Die Pferde wurden im Winter zu Fuhren aller Art verwendet, besonders zu entfernteren, im Sommer aber von Hirten auf dem Felde oder in durchforsteten Wäldern gehütet, während die Ochsen an ihrer Stelle zur Bestellung der Ackerwirthschaft verwendet wurden. Die

Pferdehirten hatten vor den übrigen Hirten noch ein besonderes Recht, indem sie sich den besten Weideplatz im Frühjahre aussuchen durften. Am ersten Ostertage nämlich versammelten sich sämmtliche Pferdehirten des Dorfes an einer von ihnen vorher verabredeten Stelle, es wurde eine Anzahl großer Sträucher herbeigeholt und am zweiten Ostertage begaben sie sich auf das Feld nach dem jedesmaligen Weideplatz und steckten für ihre Pferde mittelst der mitgenommenen Sträucher eine Fläche Landes ab, die weder der Ochsen- noch Kuh- oder Schafhirte mit seiner Heerde betreten durfte. An der einen Ecke dieses abgesteckten Weideplatzes wurde eine schlanke Tanne eingegraben und oben an dieselbe ein Knittel gebunden zur Warnung für die übrigen Hirten. Diese abgesteckte Fläche Landes wurde Pfingsthege genannt. Darauf begaben sich die Pferdehirten wieder ins Dorf und unterhielten sich bei einer Flasche Branntwein. Vom Mai nun bis zu Pfingsten hin gingen die Pferde auf die Koppel. Am Sonnabend vor Pfingsten aber versammelten sich die Pferdehirten wieder, es wurden einige aus ihrer Mitte ausgewählt, gewöhnlich die ältesten, die mit zwei Pferden zum nächsten Walde fahren mußten, um grüne Zweige und Gesträuche zu holen. Waren diese auf der Pfingsthege angelangt, wurde ein passender Ort auf derselben ausgesucht, eine Hütte von dem Busche gemacht und innerhalb derselben Tische und Bänke aus Brettern. Nach Vollendung der Hütte war auch gewöhnlich der Abend herangekommen. Es versammelten sich nun die Pferdehirten bei der Hütte und mit Peitschen in der Hand gingen sie dem Dorfe zu. Sobald sie das Dorf erreicht, begannen sie mit Peitschenknallen das Pfingstfest anzukündigen. Am Pfingstmorgen noch vor Sonnenaufgang wandelten die Pferdehirten der Koppel zu, um ihre Pferde nach der Pfingsthege zu bringen. Es wurde nun ein Pferd gegriffen, der Hirte, dem es gehörte, schwang sich auf dasselbe und voranreitend folgten ihm die übrigen Hirten mit ihren Pferden unter heftigem Peitschengeknall. So ging es der Pfingsthege zu. Dort angekommen wurde Bier und Branntwein aus der Hütte hervorgeholt und ein lustiges Zechen begann. Hatten sie sich erquickt, so theilten sich die Pferdehirten in zwei Abtheilungen, die größeren und älteren übernahmen das Geschäft des Schnerens, während die jüngern die Pferde auf der Pfingsthege beaufsichtigen mußten. War es am Pfingsttage

gutes Wetter, so strömten die Bewohner des Dorfes zahlreich nach der Pfingsthege, um an den Freuden und Spielen der Pferdehirten theilzunehmen. Jeder, der sich der Pfingsthege näherte oder auch in der Nähe einen Fußsteig, Weg oder eine Straße passirte, wurde von den Pferdehirten aufgehalten und von ihnen geschnert mit zusammengebundenen Pferdeleinen, wobei sie alsdann folgende Worte sprachen:

Wi wollen den Herrn wol schneren
Vul Freuden und in Ehren.
Es möcht' des Herrn gut Wille sin,
Dat hei uns bescheer' ein lütt Bierlin.
Dat mag sin groß oder klein,
So wart dat doch unse Freude sein.

Verabreichte der Geschnerte eine Gabe, so erwiderte einer der Pferdehirten es mit einem Glase voll Branntwein, sie verabschiedeten sich freundlich und wanderten ihrer Hütte wieder zu. Erhielten sie aber keine Gabe, so wurde der Geschnerte unter Hohngelächter entlassen. Hatten die Pferdehirten zu Mittag gespeiset, ruhten sie ein wenig im Grase und alsdann begann ein Wettreiten von sämmtlichen Pferdehirten, um zu erfahren, welches Pferd am schnellsten laufen und welcher Hirte am besten reiten könnte. Näherte sich der Abend, wurde wieder ein Pferd gegriffen, auf das sich ein Hirte setzen und voranreiten mußte, und im Galopp ging es wieder der Koppel zu, in welcher die Pferde während der Nacht gingen. Die Pferdehirten begaben sich nun unter Peitschengeknall nach dem Dorf. Am Tage nach Pfingsten wurde die Hütte wieder abgebrochen und meistbietend verkauft. Von dieser alten Sitte hat sich nur noch das Schneren bei den Landhirten erhalten.

Stud. W. Schulz aus Barkow. Vgl. WS. 2, 164, Nr. 461.

1411. Am zweiten Pfingsttage nach Mittag zogen die Pferdejungen früher hinaus aufs Feld und gruben dort eine Tanne ein, warfen von Erde einen Tisch auf und ein paar Bauernmädchen backten Pfannkuchen und kochten Biersuppe, wozu die Bauersfrauen die Ingredienzien hergaben. Dann zog Alles, Jung und Alt, hinaus und verzehrte das Mahl gemeinschaftlich. Unter Scherz und Sang und Tanz mußte Einer der Pferdejungen auf die Tanne, welche 'Bander' hieß, klettern, wofür er ein zusammengebrachtes Trinkgeld erhielt.

Diese Festlichkeit hieß Pfingstbier. Seit Brütz kein Bauerndorf mehr ist, kommt auch dies Pfingstbier nicht mehr vor.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1412. In frühern Zeiten, als die Bauern noch nicht separirt waren und deren Pferde auf der Communeweide von mehreren Pferdehirten, den sogenannten Pirdhäudejungs, gehütet wurden, war am Pfingstfeste folgender Brauch sehr allgemein. Die Pferdehirten stellten sich mit einem Stricke in der Hand an eine belebte Landstraße. Kam nun Jemand des Weges daher, dann spannten zwei von den Hirten quer über den Weg den Strick aus und versperrten dadurch dem Wanderer den Weg. Man nannte dies 'dat Schneren'. Hierauf richteten die Hirten an den Wanderer folgende Bitte:

Wir wollen den Herrn schneren
Mit Freuden und mit Ehren;
Der Herr der möcht so gefällig sein
Und geben uns einen Schilling zum Branntwein.

Gab nun der Reisende den Hirten ein Geldstück, dann wurde er, wenn er Belieben daran fand, von den Hirten mit einem Glase Branntwein traktirt. Seitdem auf den Bauerndörfern die Communeweide aufgehört hat, ist auch vorstehender Brauch immer mehr geschwunden und wird heutzutage nur noch hin und wieder von einigen Hirtenknaben ausgeübt. Küster Schwartz in Bellin bei Güstrow.

1413. Wie die Grebser Pferdejungen Pfingsten feierten. Am ersten Pfingstfeiertage wählten sie sich Fünf aus ihrer Mitte, die im Dorfe herumgehen und von den Bauern Eier, Speck, Butter und Mehl erbitten mußten, denn sie wollten am andern Morgen Pfannkuchen essen, die um 2 Uhr auf dem Felde von einem Mädchen gebacken wurden. Von den fünf Jungen hatte jeder sein Amt. Der eine trug die Butter, der zweite die Eierkiepe, der dritte den Speck, der vierte den Mehlbeutel (dieser hieß 'Hannenüte'), der fünfte war der 'Hundpitsker' und mußte mit einer Peitsche die Hunde fern halten. Waren sie nun vor einem Hause angekommen, so machten sie sich an die Hausfrau und sagten gemeinschaftlich folgendes Gedicht auf:

Gaun Dag, gaun Dag, Fru Manderin,
Hett jug oll Kau ok noch Fauder in?

Jug oll Dęl is so holl un so boll.
Gęwt uns 'n por Eier, dei hevvt ji noch wol,
Fif in 'n Grapen, fif in 'n Schapen, fif inne Kip',
Denn ward ji selig, un wi ward'n rik.
Stig s' ok in den Wim'n bi dat Speck;
Schnid' s' uns 'n Stück von den Schinken,
Dor kœn'n wi gaut up drinken.
Schnid' s' ok gaut rum' (breit),
Schnid' s' sik nich in'n Dum;
Un kratz sei mit den Kämmerjahn,
So meint der Bauer: 'Der Kater hats gethan.'
Der Kater war belogen,
De Buer war betrogen,
Der Speck wurd an die paar Metzer gefahren. —
Ich krieg ein Weib von Havelberg her,
So 'n Weib krieg ich all mein Lebtage nicht mehr;
O Weib, was will ich tragen mich todt!
Juckel du man tau, das hätt' kein' Noth.
Soldaten und Herrn sein böse Gesellen,
Zum Fressen und Saufen sein sie geschwind (schnelle?),
Zur Arbeit kann sie der Deuwel nich kriegen;
Wo solln die Schinder und Weiber sonst blieben?
Ihr Junggesellen tretet weiter heran.
Unserm lieben Herrn Hauswirth wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihm wünschen einen vergüldeten Tisch,
Auf allen vier Ecken gebratne Hühner und Fisch;
Mitten auf dem Tisch einen Becher mit Wein,
Das soll unserm lieben Herrn Hauswirth sein Labung auch wohl sein. —
Unsern Herrn Hauswirth wir wolln lassen stehn
Und wolln zu unsrer Hausfrauwirthin hingehn.
Unsrer Hausfrauwirthin wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihr wünschen ein' vergüldete Kron,
Auf künftig Jahr ein'n jungen Sohn;
Ein'n jungen Sohn mit schwarzbraunes Haar,
Daß all ihr Unglück zum Gebel rausfahr.

Wir wünschen ihr auch die Gesundheit dabei,
Daß ihre Lust und Freude sei. —
Unsre Hausfrauwirthin wir wolln lassen stehn
Und wolln nach unserm Hausknechte hingehn.
Unserm Hausknecht wir wolln wünschen an
Auf künftig Jahr ein' junge Braut;
Ein junge Braut von achtzehn Jahr,
Daß all ihr Unglück zum Gebel rausfahr.
Wir wünschen ihm auch die Gesundheit dabei,
Daß ihre Lust und Freude sei. —
Unsern Hausknecht wir wolln lassen stehn
Und wolln nach unserm Hausmädchen hingehn.
Unserm Hausmädchen wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihm wünschen ein vergüldetes Lamm,
Auf künftig Jahr ein'n Bräutigam,
Ein Bräutigam mit schwarzbraun Haar,
Daß all ihr Unglück zum Gebel rausfahr. —
Unser Hausmädchen wir wolln lassen stehn
Und wolln zu unserm Hauswirth und Frau Wirthin hingehn.
Unserm Hauswirth und Frau Wirthin wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihn'n wünschen ein'n vergüldeten Wagen,
Damit solln sie beide nach dem Himmel einfahren. —
Ach Mudder, will ji uns kein Pingstegeld nich gebn?
Hummel den Bummel wol um den Busk,
Hewt ji kein Eier, denn gewt uns Wust,
Lat't uns hir nich lange stan,
Wir mütt'n hüt Abend noch fürder gan.
Gauden Dag.

Hatten sie nun etwas empfangen, so folgte der Segen:

Hier haben wir eine Bescheerung gekregen,
Der liebe Gott läßt euch in Frieden leben,
In Frieden leben wohl ein und aus,
Daß alles Unglück fahr aus diesem Haus.

Hatten sie dagegen nichts empfangen, dann sprachen sie den Fluch aus:

Hier haben wir keinen Schwanz Hiring gekregen,
Der liebe Gott läßt euch in Unfrieden leben,
In Unfrieden leben wohl ein und aus,
Daß alles Unglück fahr in dieses Haus.

Das Hummeln. Hatte einer von den Grebser Pferdejungen irgend etwas gethan, was von den Andern nicht für recht gehalten wurde, oder hatte Jemand in ihrer Gesellschaft den Anstand verletzt und nicht während der Zeit 'raus'-gesagt, daß einer unter ihnen zehn zählte, dann ward er gehummelt, d. h. ihm ward stark an den Haaren gezogen und auch wohl einige ausgerissen. War dies letztere der Fall, so mußte jeder dem Betreffenden vierundvierzig Haare ausziehen, während die andern ein Gedicht hersagten; konnte Jemand die Anzahl Haare nicht aufweisen, dann wurde er selbst gehummelt. Der Reim war folgender:

Alle rann un alle rann,
Un wer dor nich heranne kümpt,
Denn' warn stiwe Stangen
Aewern Nacken hangen.
De Kiwit un de Krone,
Dei fleugen beid' tau Hone,
De Kiwit neum den breidn Stein
Un schmeit de Krone an den Bein.
De Krone güng hen klagen.
Ziewe, ziewe, zagen,
Bicke, backe, böbikom.
De Pap dei schmeit up'n Stein,
De Köster wullt em nahdaun,
Schmeit 'n grot Rapphaun,
Rapphaun, Möllerknecht
Stelt 'n Burn dat Mehl weg,
Mehl würd stinken,
Möllerknecht würd hinken.
Dibel dumm dei, dibel dumm dei,
Vierundvierzig Hor beweis.
Wat wist hebb'n, Hahn odder Buck,
Tuck odder Snuck?

Seminarist Often. Letzterer Gebrauch bezieht sich nicht auf Pfingsten

**1414ᵃ.** Nachdem nach der Regulirung der Bauerngehöfte das Pferdehüten und folglich auch das Abstecken der Pfingsthege unter unserem Landvolke verschwunden war, trat eine andere Sitte an dessen Stelle, nämlich das Hähneschlagen. Am ersten Pfingsttage traten die Pferdeknechte des Dorfes zusammen bei einem der Knechte, der gewöhnlich der Aelteste unter ihnen war und deshalb Altgeselle genannt wurde und kauften nach gemeinsamer Berathung einen Hahn. Darauf gingen die Knechte in Begleitung einer Anzahl von Knaben und Mädchen aus dem Dorfe hinaus. Es wurde nun ein passender Ort ausgewählt, ein Loch in die Erde gegraben, der gekaufte Hahn in dasselbe gesetzt und ein großer irdener Topf auf das Loch gestülpt. Nun losten die Knechte, in welcher Ordnung sie den Hahn schlagen wollten. War die Reihenfolge durch das Loos entschieden, so stellte sich der Altgeselle in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten von dem Loche auf, verband dem, der das erste Loos gezogen, die Augen mit einem Tuche, gab ihm einen Dreschflegel in die Hand und sagte zu ihm ‘Slag 'n Hanen dod!’ Dieser ging dann auf die Stelle, wo er glaubte, daß der Hahn verborgen sei und schlug mit dem Dreschflegel. Traf er den Topf nicht, entstand ein großes Gelächter unter den Zuschauern, es wurde ihm das Tuch von dem Altgesellen abgenommen und dem nächstfolgenden wiederum um die Augen gebunden. Dies wiederholte sich so lange bis der Topf zerschlagen war. Darauf wurde der Hahn geschlachtet und alle Knechte verspeisten ihn alsdann gemeinsam. Diese Sitte hat sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten mit der Abänderung, daß in neuester Zeit nur ein Topf hingestülpt wird und das gemeinsame Essen der Knechte weggefallen ist. Stud. W. Schulz aus Varkow.

**1414ᵇ.** Pfingsten herrscht in Liepen bei Serrahn die Sitte des Hahnenschlagens. Die jungen Leute versammeln sich Nachmittags. Unter einen großen Topf wird ein Hahn gesetzt. Der Topf wird so beschwert, daß der Hahn nicht entfliehen kann. Einer der jungen Leute muß mit verbundenen Augen in dem um ihn geschlossenen Kreise den Topf zu treffen und den Hahn zu befreien suchen.

Seminarist Brümmer.

**1414ᶜ.** Auch aus Pölitz (Pogge) und Britz (Pastor Bassewitz) wird die Sitte des Topfschlagens berichtet.

**1415.** In Röbel ritten früher die jungen Leute am zweiten Pfingstmorgen nach Speck oder nach Ringen. Pastor Behm.

1416. 'Enen laten as 'n Pingstoss' (aussehen wie ein Pfingstochse) wird von Jemand gesagt, der sich in auffallender Weise herausgeputzt hat. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1417. Am Pfingstmorgen muß man stillschweigend vor Sonnenaufgang einen Apfel verzehren, so wird man immer gesund bleiben. Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin Gymnasiast Brandt. Vgl. Nr. 1358.

1418. Plebs nostra, repulsam dans, vel salse spem proximam praescindens, consuevit dicere: je! Pingst-Mandag! Selecta juridica Rostoch. II, 290 (1744).

1419. Das Peitschenknallen bald am Oster-, bald am Pfingstabend ist auch in Meklenburg Sitte, namentlich in Parchim, wo die Hirtenknaben und Pferdejungen der gesammten Kämmereidörfer am Pfingstabend in die Stadt kommen und mit mächtigen Peitschen knallend die Straßen durchziehen, wofür sie sich eine Gabe erbitten. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 103 f.

1420. Das feierliche Maireiten in Schweden und Norddeutschland war in älterer Zeit auch in Meklenburg wohl bekannt. In den Städten Schwedens und Gothlands pflegten im Mittelalter nach alter Sitte zwei Reiterschaaren junger Bürger am ersten Mai zu einem Festspiele auszureiten, der Führer der einen Schaar in Pelz und Winterkleider gehüllt, mit dem Speer bewaffnet, der Andere aber, Blumengraf genannt, unbewaffnet und mit Laub und Blumen geschmückt. Dennoch überwindet der Blumengraf seinen Gegner im Kampfe, an welchem auch das beiderseitige Gefolge Theil nimmt, indem er ihn zu Boden rennt, worauf das umstehende Volk ihm feierlich den Sieg zuerkennt. Das Maireiten und die Maigrafschaft war nun auch im nördlichen Deutschland mit geringeren oder größeren Abweichungen wohlbekannt, namentlich in Stralsund, Greifswald, Hildesheim, Köln u. s. w.[1] Eben so finden wir auch in Wismar unzweideutige Spuren desselben Festes, welches hier in der Pfingstwoche von der sogenannten Papegoyengesellschaft, einer schon in der Mitte des

[1] Ueber das Stralsunder Maireiten s. Jahrb. VIII, S. 229 ff., wo Beispiele aus dem 15. Jahrhundert gegeben werden. 1564 ward es, nachdem es längere Zeit nicht gehalten, wieder eingeführt. Vgl. auch Baltische Studien, Jahrgang 1841.

14. Jahrhunderts bestehenden, ziemlich reich dotirten Zunft der wohlhabendsten Bürger der Stadt, gefeiert ward und dadurch noch an Interesse gewinnt, daß damit zugleich ein Papegoyen- oder Vogelschießen verbunden war, welches wenigstens in späterer Zeit als Hauptzweck der Innung erscheint. Aus den ältern Zeiten fehlt uns leider jede genauere Nachricht über den Verlauf dieses Festes, allein eine Schilderung des Festzuges aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts [1]) läßt im Vergleiche mit der angeführten schwedischen Sitte keinen Zweifel über dessen Bedeutung zu. Am Morgen des Pfingstmontags begab sich nämlich die Gesellschaft in folgender Ordnung zu dem Schießplatze vor dem Lübschen Thore hinaus: Voran ein reitender und aufs Beste geschmückter Knabe, von zwei Rathsdienern geführt; ihm folgte zu Fuß der vorigjährige König in der Mitte der beiden Bürgermeister, darauf der ganze Rath, und hinter diesem der sogenannte Maigraf, von zwei Schaffnern der Gesellschaft begleitet, endlich die gesammten Zunftgenossen, sämmtlich zu Fuß. Auf dem Platze angelangt, begann sofort das Vogelschießen, nach dessen Beendigung sich die Brüderschaft in demselben Zuge, dem sich diesmal auch die Frauen und Töchter anschlossen, anscheinend jedoch ohne den zugführenden Knaben, zum Tanze nach dem sogenannten Thiergarten vor dem Altwismarschen Thore hinaus begab, wo zuvörderst zwei Jungfrauen dem neuen König einen silbernen Becher überreichten, demnächst aber der alte und der neue König nebst drei Bürgern und vier Gesellen und eben so viel Frauen und Jungfrauen den ersten Tanz aufführten, den zweiten aber der Maigraf und seine Zugeordneten. Am folgenden Donnerstage oder Freitage gab endlich der neue König, nach einer sehr unvollständigen Aufzeichnung der Statuten der Gesellschaft aus dem Jahre 1379, ein Gastmahl (Krud), auf welchem auch der neue Maigraf für das folgende Jahr gewählt ward. Ueber den Zweck dieser Wahl gibt weder jene Aufzeichnung, noch irgend eine andere Nachricht die gewünschte Auskunft. Aus seinem Namen erkennt man jedoch mit Sicherheit den Repräsentanten des Sommers, während der allein in der ganzen Gesellschaft berittene

---

[1]) Dietr. Schröder (Diacon. zu Wismar), Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar, S. 134 ff. (1743). Vgl. Jahrb. VII, S. 179 ff. und VIII, S. 228 ff.

Knabe an der Spitze des Zuges ursprünglich ohne Zweifel den Winter vorstellte. Beide aber werden schon Morgens auf dem Schießplatze den alterthümlichen, mit der Besiegung des schwächeren Winters endenden Kampf ausgefochten haben, wodurch die ursprüngliche Veranlassung und die eigentliche im 18. Jahrhundert längst vergessene Bedeutung des Festes charakterisirt ward.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 195 f

1421. Vogelschießen am zweiten Pfingsttage war in allen meklenburgischen Städten althergebrachte Sitte. In Rostock ist es schon im fünfzehnten Jahrhunderte nachgewiesen, indem die 1466 gegründete Landfahrer-Krämercompagnie daselbst unter Anderem auch ein Vogelschießen hielt. Im siebzehnten Jahrhunderte feierten auch die sogenannten Stadtjunker und selbst die 'Gesellen' in der Pfingstwoche oder an dem folgenden Trinitatis-Sonntage gleiche Feste. In den kleineren Städten ward dasselbe wenigstens im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts mit den Schützenzünften verbunden, wenn es nicht zu deren Gründung Veranlassung gegeben haben sollte. Der älteren Maigrafschaft finde ich nirgends weiter gedacht. Wichtig ist aber, daß der abzuschießende Vogel auch in Rostock als ein Papegoi bezeichnet wird; und eben so kommt in Brüel 1502 urkundlich ein 'Papegojenbom' vor. In einer Supplik der Schützenzunft zu Gadebusch vom Jahre 1707 heißt es, ohne Zweifel nach älteren Nachrichten in der Schützenlade, daß die Zunft schon vor mehr als hundert Jahren, 'als man noch mit stählern Bogen nach dem sogenannten Gojen geschossen', bestanden habe, und noch zu Franck's Zeiten war der Ausdruck 'Gojen-Schießen' im allgemeinen Gebrauche (Altes und Neues Meklenburg III, S. 24). Schon Nic. Gryse, welcher des Vogelschießens zu Pfingsten mehrmals gedenkt, leitet dasselbe, gleich Franck und Andern, aus dem Heidenthume ab, betrachtet dasselbe aber sonderbarer Weise als eine Verspottung des heiligen Geistes, indem er annimmt, daß der abgeschossene Vogel ursprünglich eine Taube gewesen sei. In späteren Zeiten war derselbe vielmehr allgemein ein Adler. Der Name Goje aber hatte sehr wahrscheinlich eine mythische Bedeutung.

Beyer in den Meklenb Jahrb. 20, 196 f.

1422. Zu den Frühlingsfesten gehört auch das Austreiben der Kuhheerde am alten Maitage, woran auf dem Lande und in den

kleineren Städten die ganze Bevölkerung Theil zu nehmen pflegt. Früher pflegten die Kühe wohl auch mit Maibusch, d. h. mit grünenden Birkenreisern, geschmückt zu werden, die letzte aber wird von den Hirten zur Verspottung der wartenden Magd mit einem Strohkranze versehen, und ward früher, wenn ich nicht irre, 'Dauslẹpersch' genannt. Im Felde findet sodann unter großem Zulaufe der Einwohner ein Bollenstoßen (Stierkampf) statt, wobei hie und da auch ein Preis für den Eigenthümer des Siegers ausgesetzt ist. In Dörfern, wo nur ein Stier bei der Heerde ist, pflegt man zum Theil auch ein Stoßen der Ochsenheerde zu veranlassen.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 200 f.

1423. Auf dem Lande findet am zweiten Pfingsttage auch noch häufig ein Pferderennen statt, theils bloß unter den Pferdejungen, theils so, daß diese und die jungen Knechte zwei besondere Geschwader bilden, welche neben einander nach dem gesteckten Ziele jagen. Der Preis besteht aber bloß in Eßwaaren und Getränken, welche vorher von den Bauern erbeten, am Ziele auf einer Tonne aufgestellt und gemeinschaftlich verzehrt werden. Beyer in den Meklenb. Jahrb 20, 201.

1424. Am Donnerstag oder Freitag vor Pfingsten ward früher der Pfingstochse feierlich von den Schlächtern durch die Stadt geführt, mit einem Blumenkranz ums Haupt, die Hörner mit Gold- und Silberschaum belegt und mit einer Citrone auf der Spitze, endlich auch der Schwanz mit Blumen und bunten Bändern geschmückt, welche während des Zuges noch durch die Mädchen vermehrt wurden. In Rostock und Güstrow heißt er Pip-Ochse.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 199. Mit diesem am Pfingstsonntage verzehrten Stier bringt Mantzel (Bützow'sche Ruhestunden, Th. 7) das Lümmelbier, wie das Pfingstgelage genannt wurde, in Verbindung Lümmel ist der Spottname des Stiers.

## Frohnleichnam.

1425. Tremms, Trẹms (Centaurea Cyanus). Auch: Kurnblom, Tremissen, Trembsen. Colerus Calend. 110: Ich werde berichtet, daß, wenn man am Fronleichnamstag zwischen zwölffen vnd eins die Kornblumen aus der Erden reisset, vnnd die Wurtzel derselben aufftreuget, vnd darnach einem bluttenden in der Hand nur erwarmen lasse, so sol sich das Blut verstellen. Ich halte es aber für eine

Superstition; es wird vieleicht dieser gedancke daher kommen, das man diesen tag auch heiligen Blutstag nennet. Schiller 2, 32.

## Medardus.

1426. Abens vör Medardus mütten an alle Dör'n schriben Medardus, denn täuben kein Rotten in 'n Timmer.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

## Margarethentag.

1427. Regnet es am Margarethentag (10. Juni), dann werden alle Nüsse taub. Aus Warlow bei Ludwigslust Seminarist Zengel.

## Johannistag.

1428. Am Tage vor Johannis, Mittags 12 Uhr, muß man sich sieben verschiedene Arten Blumen pflücken und davon einen Kranz binden, und diesen in der Johannisnacht unters Kopfkissen legen, dann sieht man im Traum, was man für einen Mann bekommt.

1429. Am Abend vor Johannis werden Kräuter gegen die Hexen gesammelt, nachher sind sie nicht mehr gut.

Archivrath Masch in Demern.

1430. In der Johannisnacht geht der von der Gicht Geplagte stillschweigend nach der Grenze der Feldmark, und pflanzt dort einen Alvenstrauch, worauf die Gicht verschwindet.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen aus Crivitz

1431. Tau Johannis ward dat Johannisfür anstęken un denn is ok dat Hahnschlagen. Dei Schätze in dei Ird brennen in dei Johannisnacht. Dei Wünschelraud mütt Johannisdag von 'ne-Hassel schnęden warden. Dei Kinner, dei Johannisdag von dei Bost nahmen warden, hebben Glück. Raabe 228.

1432. In der Johannisnacht setzt sich der böse Krebs auf das Johanniskraut, und zieht man dasselbe am Johannistage Mittags 12 Uhr aus, so findet man an der Wurzel einen kleinen Knoten, der rothen Saft, das sogenannte Johannisblut, enthält[1]). Thut man

[1]) Oder: Drei rothe Körner (Pastor Bassewitz in Brütz); oder: kleine graue Eier, von der Größe eines Hagelkornes, die mit Blut angefüllt sind.

dies Blut vor der Herzgrube ins Hemd[1]), so ist man vor dem Biß toller Hunde sicher. Allgemein.

1433. Aus dem Johannisblut entwickeln sich kleine Würmer, wie es die Küsterswitwe Lübbert in Brütz bemerkt hat, da sie von den Körnern in einer Nadelbüchse gesammelt hatte.

Pastor Bassewitz in Brütz.

Johannsblot (Scleranthus perennis), an dessen Wurzeln vorzugsweise der Coccus Polonicus lebt. Paulli 114, der das Thier an Hieracium Pilosella fand, bemerkt: De quorum coccorum superstitioso abusu hoc refero solum, quod credulum ac mobile vulgus et praesertim male feriati fabrorum ferrariorum famuli a meridie illius diei, qui proxime praecedit divini Johannis festum coccos hos (in Megapoli et mea patria Rostochii vocantur S. Johanns-Blod) effodiant, ut sanguineo succo indusia et thoraces suos e cordis regione, nescio quibus characteribus, insigniant, eo animo (sed stolide id credunt) ut hac arte immunes sint aut praeserventur a casu, contusionibus, plagis, morsu canum rabidorum et sexcentis aliis cladibus. — Quamvis autem ex superioribus constet, me ab horum granulorum interno usu non sine ratione abhorrere: attamen constat, vulgus in Silesia tria grana quotannis devorare, ne febri infestentur; sed pari ut puto vel successu vel superstitione, qua in mea patria Megapoli flores pendulos trium aristarum secalis vel hic in Dania, altera mea patria, tres flores ranunculi albi nemorosi Bauhini Anemone nemorosa flore majori dicti ruricolas deglutire observabis. — Wulff: Johannsblot muß am Johannistage zwischen 12 und 1 Uhr stillschweigend ausgegraben und ins Zeug gedrückt werden. Wer dieses trägt, hat Glück im Spiel. Am besten ist es, wenn es Jemand einem Andern ohne dessen Wissen in sein Zeug drückt. Ich habe als Knabe öfter dem Suchen des Johannisblot zugesehen. (Schiller 2, 26. Vgl. Müllenhoff S. 222.)

1434. Wenn 'n Johanninacht twischen elben un twölben von alle Nawers ęr Korn drei Halm uttreckt un dorbi seggt 'Alle Löhnung in min'n Sack', denn lohnt dat Kurn gaud.

Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

1435. Nic. Gryse Spegel: Wenn S. Johannis dach int Landt kümpt vnd vorhanden ys, so geidt men demsülnen vnder Ogen mit stinkenden Loddeken, drifft syne Aperye mit Bifoth, vnd syne Gökelye mit S. Johannis Blode, sampt velen anderen kindischen vnd nerrischen alefanzeryen, affgödischer wyse, in deme men S. Johannem alse einen

---

[1]) Oder: in die Unterkleider. (Plate bei Schwerin) — Man muß sie im Hemde entzweidrücken und dies Hemde tragen. (Aus Gadebusch. Gymnasiast Thiessenhusen.)

Godt hefft angeropen vnde vnder anderen gesungen: Te deposcimus, vt crimina nostra et facinora continua prece studeas absoluere, dat ys, van dy vorbere wy dat du dy woldest beflytigen dorch dyne stede bede, vns van vnsern lasteren vnd missedaden tho absoluerende, vnd daruan loß thosprekende. Ock hefft men S. Johannes Blomen gewyhet, vnd de Lüde auerredet, dat desüluen gewyheden Blomen gudt weren vor dem donner, dat dersülue in dat Hus dar se weren nicht schlan konde. Ock hefft man an dissem dage gewyheden Byfoth vmme sick gegordelt edder gebunden, vnd gesecht, dat wenn einer densüluen by sick hedde, so worde he nicht möde vp der reyse wen he ginge, were ock gudt vor de wehedage des rüggen. Ja wenn men an dissem dage vmme twölffen in de Erde na syner art gröue vnd eine Kale vnder dem Byfoth fünde, so were de Kale vor dat Feber sehr gudt. Jegen den auendt warmede men sick by S. Johannis Lodt und nodtfüre, dat men vth dem Holte sagede. Solckes Für stickede men nicht an in Gades, sondern in S. Johannis Namen, lep vnd rönde dorch dat Für, spökende mit demsüluen alse Vrs und Molochs dener, richtede men vele affgöderye vth, dreff dat vehe dardorch, vnd ys dusent fröwden vul gewesen, wenn men de Nacht mit groten Sünden, schanden vnde schaden hefft thogebracht.

Schiller I, 15.

1436. Wer am Johannistage Kraut holt, bekommt den Krebs und ebenso, wer in der heiligen Nacht die Wäsche hängen läßt. Dagegen sammelte man die uns schon bekannten Heilkräuter, namentlich Beifuß, Rittersporn, Lattich, Knabenkraut u. a. m., vorzugsweise am Johannistage, wodurch ihre Kraft erhöhet ward; ja der Rauch solcher Johanniskräuter, während eines Gewitters entzündet, schützte das Haus selbst gegen Blitz und Donner und beschwichtigte den Sturm. Wie im Frühlinge unter dem Fuße dessen, der die erste Schwalbe erblickte, so fand man auch am Johannistage an der Wurzel verschiedener Pflanzen eine heilkräftige Kohle, an andern aber einen Blutstropfen. Zu den Volksbelustigungen gehörte namentlich das gleichfalls schon aus dem Frühlingsfeste bekannte Hahnenschlagen. Eigenthümlich sind dagegen die in vielen Gegenden am Johannistage gefeierten Rosenfeste (K. u. Schw., S. 391), worauf sich vielleicht auch die Rosengärten, d. h. öffentliche Belustigungsplätze

vor unsern Städten, namentlich Rostock und Schwerin, beziehen mögen[1]). Die Hauptfeierlichkeit war aber das Freudenfeuer, welches noch jetzt in einem großen Theile Europas am Johannisabend zum Himmel emporlodert. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 203 f.

1437. In der Johannisnacht blüht 'dat For' (Farrenkraut); zwischen 12 und 1 Uhr treibt es Knospen, diese brechen auf, und noch vor Anbruch des Tages hat das 'For' Samen angesetzt. Wer in dieser Nacht reist und unabsichtlich das For berührt, so daß ihm ein Samenkorn in seine Schuhe fällt, derselbe kann sich unsichtbar machen. Von einem Seminaristen in Neukloster.

1438. Wenn man in der Johannisnacht um 12 Uhr stillschweigend hingeht, wo Schnakenkrut steht, dann blüht es gerade, länger aber nicht; man legt unter das Kraut ein weißes Taschentuch, steckt einen kleinen Stock dabei, sonst kann man das Tuch nicht wieder finden; wenn es ausgeblüht hat, fallt die Blume auf das Taschentuch, dann geht man gleich wieder weg, darf sich nicht umsehen, auch wenn was hinter Einem geht. Dann ist man unsichtbar.

1439. In der Johannisnacht wird vom Haselstrauch die sogenannte Wünschelruthe geschnitten, welche die Stelle in der Erde angeben soll, wo Geld oder wo Wasser ist. Einen Versuch auf Wasser habe ich selbst hier gesehen, den ein Rentier aus Wismar ausführte.
Pastor Bassewitz in Brütz. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 90.

1440. In der Mitternachtsstunde der Johannisnacht verwandelt sich alles Wasser in Wein, will aber Jemand davon schöpfen, so erscheint der Teufel und spricht:

Dat Water is Win,
Un du büst min.

Kathenmann Peters in Hinrichshagen. Durch Pastor Dolberg.

Mal ist Einer des Nachts aufgestanden, um zu trinken, und hat gesagt 'Das Wasser ist Wein, nu will ich auch tüchtig trinken.' Da stand der Teufel hinter ihm und sagte 'Dat Water u. s. w.'
Küster Schwartz in Bellin.

---

[1]) Sollte in dem bekannten, jetzt allerdings sinnlosen Gesange der im Kreise tanzenden Kinder 'Kringelkranz, Rosendanz, Ketel hengt up'n Für u. s. w.' ursprünglich ein Opfergesang am Johannisfeste stecken? Vgl. Müllenhoff S. 484, wo indeß der erste Vers lautet 'Ringeldanz, Rosenkranz 2c.'

1441ᵃ. In der Johannistagnacht zwischen 12 und 1 Uhr fliegt (oder zieht) der böse Krebs ('de bös' Krewt'), der sich sonst in der Erde verborgen hält, durch die Höfe und Gärten der Dörfer; in dieser Nacht darf kein Zeug, das Tags zuvor gewaschen ist, draußen bleiben; läßt man es hängen, so setzt sich der böse Krebs darauf (oder kriecht darüber), und jeder Mensch, der solches Zeug wieder anzieht, bekommt einen Krebsschaden.

Allgemein. Vgl. Meklenb. Jahrb. 2, 134, 183. Schiller I, 8. Er zerschneidet die Leinwand, die er auf der Bleiche findet. Archivrath Masch in Demern.

1441ᵇ. In der Johannisnacht darf man nichts draußen lassen, weder Wäsche, noch Ackergeräth, weil sonst der Krebs, der dann umherfliegt, kommt und die Sachen beschmutzt, wodurch Unglück entsteht. Aus Klütz. Primaner L. Kröger.

1441ᶜ. Mit dem Namen bös' Krewt bezeichnen die Leute die Maulwurfsgrille, den Erdkrebs; er lebt in Torfmooren und fliegt bei Nacht. Er wird als giftig und stechend geschildert. (Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Es ist Gryllus Grillotalpa, auch Nitworm, Nitpogg genannt. (Schiller I, 8.) Er behext alle Gegenstände, die im Freien sind. Erst mit Sonnenaufgang weicht der Zauber. Darum darf kein Gegenstand, der Nachts draußen war, vor Sonnenaufgang berührt werden. (Aus Nienhagen. Tagelöhnerfrau Stoll, durch Domänenpächter Behm.) Wenn man am Johannistage an einer Blume riecht, auf welcher der Krebs gesessen, oder über welche er geflogen, so bekommt man den Nasenkrebs. Darum ist es am besten, am Johannistage an keiner Blume zu riechen. (Küster Schwartz in Bellin.) Was über der Erde wächst, wie Salat, Erdbeeren u. s. w., darf man am Johannistage nicht pflücken, denn der Krebs könnte es berührt haben. (Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.)

1441ᵈ. Wegen des bösen Krebses müssen Flieder, Kamillen und andere Blüthen vor Johanni gepflückt werden, sie können sonst mehr schaden als nützen.

Aus Röbel Pastor Behm. Aus Schwaan C. W. Stuhlmann Vgl. dagegen WS. 2, 177, Nr. 489. Dasselbe gilt von den Kornblumen (Tremsen). Mummendorf Timmermann.

1441ᵉ. Ich weiß mich noch zu erinnern, als ich ein kleiner Junge war, daß meine Gespielen, die Dorfbuben in Dolgen, am Johannistage stets mit bekleideten Füßen einhergingen, während sie sonst fast immer barfüßig liefen, denn ihre Eltern hatten ihnen dies

am Johannistage streng verboten, weil der böse Krebs an diesem Tage fliegt und sich unter die nackten Fußsohlen setzt, um Stiche zu versetzen, die den Tod zur Folge haben. Doch meine Eltern sind durchaus nicht abergläubisch und ich verspottete damals meine Kameraden, ja ich war so heldenmüthig, Stiefel und Strümpfe auszuziehen trotz der Warnungen der Dorfkinder, und lief barfuß vor ihnen auf und ab. Die kleinen Buben schauten sehr bedenklich ob meines Leichtsinns, den sie für frevelhaft hielten. Ob ich ihren Glauben aber erschütterte, weiß ich nicht mehr. Wirthschafter L. Thilo in Neuheinde.

1442. Mittel gegen Fallsucht. Grabe in der Johannisnacht zwischen 11 und 12 Uhr unbeschrieen und stillschweigend eine Schierlingswurzel aus und laß sie das Kind so lange an einem Faden um den Hals tragen, bis sich der Schade verliert.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1443. Am Johannistag wird das Johannisfeuer angesteckt, auch ist dann das Hahnschlagen üblich. Die Schätze in der Erde brennen in der Johannisnacht.

Hinstorff'scher Kalender 1866. Zum Johannisfeuer vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 79; zum Hahnschlagen ebenda Nr. 83; Schätzebrennen Nr. 87

1444. Am frühen Morgen beim Sonnenaufgang findet sich unter den Wurzeln des Johanniskrautes (Hypericum) ein Blutstropfen, der gegen viele Krankheiten schützt. Archivrath Masch in Demern.

1445. Wenn man am Johannistage Mittags Schlag 12 Uhr eine Beifußpflanze (Bifot) aufgräbt, so findet man unter der Wurzel eine brennende Kohle; sobald die Glocke ausgeschlagen hat, ist sie verschwunden. Wenn man sie stillschweigend wegnimmt und aufhebt, hilft sie gegen allerhand Krankheiten[1]. Allgemein.

1446. Wenn 'n velen Distel hett up 'n Acker un nimmt 'n Johannidag Klock twölw stillschwigend drei Planten un plant't sei up anner Lüd' er Verbeit (Gebiet) so as 'n Klewerblatt in, denn vergeit de œwerig Distel up 'n Acker un wasst dor, wur de drei Planten plant't sünd. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1447. Goldschmidt, Volksmedicin 60: In der Johanninacht werden die Kinder, die an Brüchen leiden, durch einen vom Blitz

---

[1]) Gegen 'Slag' (Epilepsie), wenn man etwas davon eingibt (Küster Schwartz in Bellin); gegen Fieber (Testorff. Seminarist G. P.) Vgl. Schiller, zum Thier- und Kräuterbuche s. v. bifot.

gespaltenen Baum gezogen. In anderen Gegenden wird in der besprochenen Nacht ein junger Eichbaum (Hester) eigens zu dem Zweck gespalten und das Kind, den Kopf voran, durch diese Spalte im Namen des Vaters u. s. w. gezogen, natürlich unter dem strengsten Schweigen. Es müssen bei dieser Handlung drei Johanns thätig sein, zwei, die die Baumtheile halten, und ein dritter, der das Kind in Empfang nimmt. Nach Beendigung dieser Ceremonie wird der Baum höchst sorgfältig wieder verbunden und wenn er verwachsen ist, ist auch der Bruchschaden geheilt. Heilt die Spalte des Baumes nicht wieder, so war die Procedur ohne Heilwirkung. Schiller 3, 30.

1448. Am Johannitag muß man zwischen 11 und 12 Uhr Dulldill (Bilsenkraut, Hyoscyamus niger) pflücken; wenn das Vieh durch Behexung krank ist und man räuchert es damit, so wird es besser. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1449. Johannisdag Middag Klock 12 deit sik de Bäuken-Bläut (Buchenblüthe) up 'de Mast', un wenn 't denn regent, so wart dat Kurn dof.

Aus Parchim. Dr. Frehbe. Vgl. WS 2, 176, Nr 486 Nordd. Gebräuche Nr. 91.

1450ᵃ. Am Johannistage muß Johanniskraut und neunerlei Kraut gepflückt werden; ersteres ist gut gegen Wunden, letzteres bei allen Viehkrankheiten. Aus Röbel. Pastor Behm in Melz.

1450ᵇ. Johannismittag muß man sich neun verschiedene Arten Kraut pflücken, so hat man ein Schutzmittel gegen böse Leute.

Aus Gadebusch. Gymnasiast Thiessenhusen.

1451. Am Johannistage Mittags muß man unter dem Klettenbusch, unter dem schwarze Kohlen sind, nach Geld graben.

Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. Nordd Gebräuche Nr. 94.

1452. Johannisdag Middag Klock twölw ist in den Poll (Schopf) von dat Snakenkrut odder For (Farrenkraut) ein Blautsdruppen. Dies soll nach dem Volksglauben von Johannis Enthauptung herrühren. Küster Schwartz in Bellin.

1453. Johannis-Middag bläuht dat Snakenkrut, dat up de Stoppeln wasst; in ein' Stunn' wart 't rip, un fölt einen wat in de Schauh, so passirt wat Slimmes. Aus Parchim. Frehbe.

1454. Zeug, welches am Johannistage draußen hängt oder gesonnt wird, bleibt vor Motten bewahrt.

Aus Ludwigslust. Seminarist Brandt. Aus Teterow. Seminarist Mohr

1455[a]. Wenns am Johannistag regnet, regnets vier Wochen.
Eggers.

1455[b]. Wenns Johannistag regnet, gibts gute Buchmast.
Aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl dagegen WS. 2, 176, Nr 486.

1455[c]. Regnet es am Johannistage, so gibt es eine nasse Ernte.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1456. Kinder, die Johannistag von der Brust genommen werden, haben Glück.
Hinstorff'scher Kalender von 1866. Vgl Nordd. Gebräuche Nr. 98. Engelien S. 234, Nr. 23.

1457. So viel Tage vor oder nach Johannis der gemeine Flieder blühet, so viel vor oder nach Jacobi wird der Roggen reif sein. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1458. Vor etwa dreißig Jahren, als in Passin die Hauswirthe noch in Commune wirthschafteten, war es so gebräuchlich, daß ihre Dienstjungen, welche die Pferde hüten mußten, am Johannistage Musik bekamen. Für die Jungen war es ein sehr wichtiger Tag. Am Morgen dieses Tages versammelten sie sich, mit ihren Sonntagskleidern angethan und ihre Mützen mit Blumen und Bändern geschmückt, bei dem Hauswirthe, wo sie am Nachmittage tanzen wollten. Nach altem Herkommen gab ihnen die Hausfrau einen großen Kessel, der von Zweien an einer langen Stange getragen wurde. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, der von der Dorfjugend, die sich ihm noch anschloß, vergrößert wurde. Von Haus zu Haus wurde gezogen und von den Hausfrauen Milch, die in den Kessel gegossen wurde, Butter, Eier, Fleisch und Wurst erbeten. Waren sie dann das Dorf rund gewesen, wurde Alles, was sie bekommen hatten, nach dem Hauswirthe hingebracht, von dem sie ausgegangen waren. Hier wurde ihnen dann aus dem Allen etwas bereitet. Zum Frühstück wurden Kuchen gebacken. Bier, Branntwein und Brot mußte der Hauswirth ihnen geben. Auch am Mittage aßen sie hier, so wie am Nachmittage und auch des Abends.

Bei ihrem Rundzuge des Morgens beteten sie in jedem Hause ein plattdeutsches Gedicht im Chor. Es lautet:

Gaud'n Dag in dit oll Hus!
Dit oll Hus is holl un voll,
Tein Eier hevvt ji woll,

Tein Eier in unſ oll Kip,
Ji ward'n ſelig, wi ward'n rik.
Mauder ſchnid't gaut rum',
Schnid't juch nich in 'n Dum',
Schnid't 'n gaut Stück;
Denn hevvt ji gaut Glück.
Lat de Katt hing'n mit de lang Mettwuſt!

Des Nachmittags holten ſie ſich junge Tänzerinnen und dann wurde getanzt bis ſpät in die Nacht hinein. Seminariſt Hacker.

## Siebenſchläfer.

1459. Wenns am Siebenſchläfertag (27. Juni) regnet, regnets ſieben Tage lang. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

## Peter und Paul.

1460ᵃ. Sympathetiſch Wundholz zu ſchneiden. Man ſoll am Peter- und Paultage (29. Juni) vor Sonnenaufgang von untenauf von einem Eſchenbaum einige Zweige mit einem Schnitte abſchneiden. Wenn nun Einer verwundet iſt, ſo ſtreiche mit dem Holz die Wunde, und die Wunde kommt niemals zum Schwären. Heft von Dr Weidner.

1460ᵇ. Wenn man Peterstag vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend mit einem Schnitt eine Eſpe von unten nach oben abſchneidet, d. h. der Schnitt muß von unten nach oben gemacht werden, ſo heilt ein Span von derſelben alle Wunden ſchneller und beſſer, als das beſte Pflaſter. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1460ᶜ. Gegen Schnittwunden. In der Nacht auf Petri und Paul werden ſtillſchweigend Haſelruthen abgeſchnitten, vorkommenden Falls dann mit Blut benetzet, mit Leinewand von einem Mannshemde umwunden und bis zur Heilung der Wunde, die regelrecht verbunden wird, am Leibe getragen. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

## Mariä Heimſuchung.

1461. Es folgen vierzig Tage Regen, wenn es an Mariä Heimſuchung (2. Juli) regnet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

## Siebenbrüdertag.

1462. Am 'Siebenbrüdertag' (10. Juli) zieht der Drak im Lande umher, daher wird alles Geschirr an diesem Tage sorgfältig ins Haus gebracht. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1463ᵃ. Wenns Siebenbrüdertag regnet, so regnets sieben Wochen. Allgemein.

1463ᵇ. Er wird aber zum Lügner, wenn es Ap.-Teiling (d. h. Apostel-Theilung, Divisio Apostolorum, 15. Juli) gutes Wetter ist. Aus Demern. Archivrath Masch.

## Jacobitag.

1464. Die Witterung vor Weihnachten soll sich richten nach dem Wetter am Jacobitage Morgens, und wie sie an demselben Tage Nachmittags ist, so soll sie nach Weihnachten sein. (Aber wie lange vor oder wie lange nach Weihnachten habe ich nicht erfahren.) Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

## Abdon.

1465. Leichdörner und Warzen beschneide man am Tage Abdon (30. Juli), dann vergehen sie. Heft des Dr. Weibner in Rostock. Seminarist Zengel aus Warlow bei Ludwigslust.

## Bartholomäustag.

1466ᵃ. Am Bartholomäitag soll der Hafer gemäht sein, sonst kommt Bartholomäus dazwischen und knickt den Hafer ein. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1466ᵇ. Battelmees geit dörch den Hawer un treckt em dal. FS. 555.

1466ᶜ. Bartholomäi knickt den Havern,
Kümmt he nich vör de Tid, kümmt he doch naher. Pastor Dolberg in Ribnitz.

1467. Bartholomäus soll man Winter-Gerste säen, Kreuzerhöhung Roggen, Lein am hundertsten Tage (10. April), Bohnen am Christianstag (14. Mai) legen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1468. Bartholomäus ist im Korn gewesen, sagt der Bauer von dem Getreide, welches nach Bartholomäus gemähet wird, und will damit bezeichnen, daß das Korn sehr verwirrt, auch vielfach eingeknickt ist. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

## Aegidien.

1469ᵃ. Regnets Aegidi, so regnets vier Wochen.
Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1469ᵇ. Wenns am 1. September schön Wetter ist, gibt es einen schönen Herbst, regnet es, wirds ein regnerischer.
Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1469ᶜ. Der 1. September (Aegidius) ist von den Jägern als der Tag bezeichnet, der auf vier Wochen entscheidet. Geht nämlich der Hirsch trocken bei gutem Wetter zur Brunst, so bleibt es vier Wochen trocken, wenn bei Regenwetter, so bleibt es vier Wochen regnerisches Wetter. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

## Kreuzerhöhung.

1470. Am 14. September (Kreuzerhöhung) soll man anfangen, Roggen zu säen. Aus Hohenschwarfs Eggers.

1471. Kreuzerhöhung ist gut zum Leinsäen.
Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

## Erntegebräuche.

1472. Ehemals wurde in der Umgegend von Mirow die Ernte eingeläutet, und zwar vom Schulzen; ehe er das nicht gethan hatte, durfte Niemand mähen, ebenso mußte am Abend Alles aufhören, sobald er geläutet; doch geschah dies nur am ersten Tage, an den übrigen durfte Jeder mähen, wann er wollte. Auch war es, ehe die Separationen stattgefunden hatten, Gebrauch, daß jede Gemeinde, wenn sie mähen wollte, drei Aehren aufs Amt bringen und um Erlaubniß zu mähen bitten mußte. War Alles abgemäht, so wurde aus der zuletzt fertig gewordenen Garbe eine Puppe gemacht, und von dem Mädchen, welches sie gebunden, hieß es 'Die hat den Alten.' NG. 107.

1473. Die Heu- und Flachsernte ist eine gewöhnliche Arbeit; zur Kornernte schmücken sich Mäher und Binderinnen mit einem Strauße und letztere mit weißer Schürze und Brustlatz. Meistens wird Winterkorn hinter der Sense gebunden, Sommerkorn in Schwaden gemäht. Mesch.

1474ᵃ. Beim Anmähen der reifen Saaten pflegt man zu sagen 'so nu help Gott', und wenn man den letzten Schnitt thut 'de Has sall nu woll rut'. Eldena. Brесegardt. Hilfsprediger Zimmermann.

1474ᵇ. Wird das Korn angemäht, so gehen die Herrschaften gleich am ersten Tag aufs Feld. Haben sie dort einige Worte mit Mähern und Binderinnen gesprochen, so tritt eines der Mädchen zu ihnen und bindet sie, indem sie Kornhalme mit daran sitzenden Aehren oder ein seidenes Band nimmt und einem Jeden um den Arm bindet, wobei sie spricht:

Hier will ich den Herrn binden
Mit lieblichen Dingen,
Mit fröhlichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen,
Sie mögen mir geben groß oder klein,
Ich will damit zufrieden sein. Allgemein.

Die Binderin fragt:

Ist es erlaubt, den Herrn (oder: die Frau 2c.) zu binden?

Dann bindet sie und sagt:

Mit lieblichen Dingen,
Mit lieblichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Ist das Band auch schlecht,
Ist der Wunsch doch recht.
Der Herr möcht so gütig sein,
Beschenken mir das kleine Bändelein;
Das kleine Bändelein nicht allein,
Das möcht dem Herrn seine Ehre sein.

Oft streicht der Vormäher die Sense dazu. Aus Brüz. Pastor Bassewitz.

1474ᶜ. Bindelied.

Ich bringe dem Herrn ein Kränzelein,
Damit sollen Sie gebunden sein,
Und wollen Sie nicht gebunden sein,
So lösen Sie das Kränzelein. Malch.

1474ᵈ. Beim Beginn der Ernte ist es Sitte, daß diejenigen Personen, welche aufs Feld kommen, von den Binderinnen gebunden,

von den Mähern bestrichen werden, wobei folgende Verse gesprochen werden.

1. Bindelied.

Hier kommen wir angegangen,
Den Herrn[1]) zu empfangen,
Ich habe mich erst recht bedacht,
Hab mein klein Bändlein mitgebracht.
Mein klein Bändlein ist hübsch und fein,
Damit soll der Herr gebunden sein.
Ich thu es nicht um der Zahlung allein,
Sondern dem Herrn eine Ehre zu sein.
Der Herr, der möchte so gütig sein,
Und beschenken mein klein Bändelein.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

2. Streichlied. Hiebei werden die Sensen gestrichen und die Hüte auf die Sensen gesteckt.

Herr N. de schickt sin Meigers int Feld,
Se willen Bramwin drinken un hebben kein Geld,
Herr N. de möchte so gäudig sin,
Un schenken de Lüd 4 Schilling to Bramwin.
Dat is uns nich üm Bramwin to doon,
Sonder Herrn N. ene Ihr antodoon.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

**1475.** Auf manchen Stellen in Bauerndörfern herrscht folgender Gebrauch in der Ernte. An dem ersten Tage, wenn der Roggen angemäht wird, stellt man vor die Hausthüre einen Stuhl. Auf den Stuhl setzt man einen Eimer mit Wasser. Nun bindet man an die Lehne des Stuhles einen grünen Strauch, und zwar so, daß das untere Ende des Strauches in dem Eimer mit Wasser steht. An den Strauch werden allerlei Gartenblumen und reife Gartenfrüchte, als Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, gebunden. In das Wasser im Eimer legt man Brennessel, neben den Eimer aber Kletten. Wenn nun die Ernte-Arbeiter heimkommen, so müssen sie sich von dem Schmutz, der ihnen von des Tages Hitze und dem Staub anklebt, mit dem Wasser des Eimers reinigen, wobei sie sich die Hände an den Nesseln

---

[1]) Oder: die Madame; oder: das Fräulein.

verbrennen. Haben sie sich gewaschen, so kämmen sie sich mit einem Kamm, der ebenfalls auf dem Stuhle liegt. Nun bewerfen sich die Arbeiter mit den Kletten und zielen hauptsächlich dabei nach den Haaren des Haupts. Haben sie sich die Kletten aus den Haaren gezogen, so müssen sie sich von Neuem kämmen. Man brennt sich einander auch wohl mit den Nesseln; und so geht die Neckerei fort, bis endlich die Hausmutter zum Mahle ruft. Den so aufgeputzten Strauch im Eimer nennt man 'dei Auftstruz.' Küster Schwartz in Bellin.

1476. In Wolde bei Stavenhagen war vor dreißig Jahren folgende Sitte. Am ersten Tage der Ernte wird ein Zuber voll Wasser auf dem Hofe aufgestellt. In demselben wird ein Bund Dorn angebracht, wie etwa ein Bouquet in ein Glas gestellt wird. Der Dorn wird mit reifen Früchten, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen ꝛc. behangen. Am Abend, wenn die Knechte vom Mähen heimkehren, stellen sich die Mädchen mit Töpfen und Kellen um den Zuber. Die Knechte müssen nun von den Früchten rauben, wobei sie sich in den Dornen reißen, und werden dabei von den Mädchen mit Wasser begossen, welches diese mit ihren Geschirren aus dem Zuber schöpfen. Dem Begießen zu entgehen ist das Bemühen der Knechte, zugleich aber auch, die meisten Früchte zu erhaschen. Dabei Jubel und Gelächter. Man nannte dies 'Bunt Wasser machen'. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1477. An einigen Stellen wird, wenn der erste Erntetag verstrichen ist, und die Schnitter und Binderinnen des Abends heimgekehrt sind, noch ein Erntekranz, gebunden aus Aehren und bunten Bändern, zu der Herrschaft gebracht und bei Ueberreichung desselben ein Vers gesprochen, wie etwa folgender:

Glück ins Haus!
Ich bin geschicket aus
Von wegen Vogt und Vormäher,
Von allen jungen Mädchen insgesammt.
Hier bring ich unsrer guten Herrschaft einen Erntekranz.
Drauf folget ein lustiger Tanz,
Drauf folget ein Gläschen mit Wein;
Das soll unsre Herrschaft ihre Gesundheit sein!
Wir wünschen unsrer Herrschaft einen vergoldeten Tisch;
Auf allen vier Ecken Brathühner und Fisch;

In der Mitte darein — ein Gläschen mit Wein;
Das soll unsre Herrschaft ihre Gesundheit sein!
Dies Kränzchen ist gemacht von allerlei Blumen und Korn,
Was wächst auf unsrer Herrschaft ihrem Garten und Raum.
Hier will ich das Kränzchen bringen
Mit lieblichen Dingen
Und freundlichen Sachen;
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Viele Complimente machen mir kein Wort;
Das liebe Kränzchen, und das muß fort. Seminarist Strübe.

1478. Während der Ernte wird ein Kranzbier, nach derselben ein Erntebier gegeben, und dabei eine Krone von Korn, Laub und Blumen gebracht.

Ein Spruch dabei ist folgender:

Hier komm ich von fern,
Und bringe dem Herrn
Zu Ehren ein Kränzlein, schön ausgeführt
Und mit Blumen und Korn geziert.
Wir wünschen gutes Wetter für Korn und Flachs,
Damit künftig Jahr wieder reichlich wachs.
Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
An allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,
Und in der Mitte eine gute Flasche Wein,
Das soll dem Herrn zur Gesundheit sein.
Der Madame eine fette Gans,
Dafür gibt es einen lustigen Tanz.
Wir wünschen dem Herrn so mennig Ahr'
So mennig god Jahr,
So mennig Wapp,
So mennig Daler dem Herrn in sein Schapp.
Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht,
So mögen Sie so gütig sein und deuten es besser nach.
Ich bitte nun noch, der Herr möge so gütig sein
Und beschenken uns dies Kränzelein.
Ist die Gabe groß oder klein,
Damit will ich zufrieden sein.

Ein anderer Name als Erntebier, mit dem ein Mittagsessen verbunden ist, und wo Musik, Bier, Tabak und Beleuchtung vom Herrn gegeben werden, ist nicht gebräuchlich und Austköst hat man im F. Ratzeburg nicht. In den Bauerndörfern ist das Erntebier ein gewöhnliches Tanzvergnügen. Masch.

1479. Kranzbier. Das Kranzbier ist zu unterscheiden vom Erntebier. Das Kranzbierfest findet in der Regel nur auf den ritterschaftlichen Gütern statt, und ist der Feier des Erntebieres gleich, nur daß am Kranzbier die Hofarbeiter den Herrschaften den Kranz 'anbeden'. Diese senden nämlich eine möglichst schmucke, dreiste und beredte Dirne mit dem reichlich mit Bändern und Blumen aufgeschmückten Kranze an die Herrschaften, um ihnen denselben mit einem volksthümlichen Gedichte zu überreichen. Das Mädchen sagt:

Glück zu ins Haus!
Ich bin geschickt aus
Von wegen Vogt und Vormäher,
Von allen jungen Burschen insgesammt;
Ich bringe dem Herrn und der gnädigen Frau einen Aehrenkranz.
Gebratene Gans,
Dann folgt noch ein Ehrenkranz;
Die Tonne mit zwölf Bänden,
Damit haben wir die Ernte vollendet;
Gebratenes Huhn
Kann auch schon was thun.
Ich wünsche dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tisch,
An allen vier Ecken gebratene Hühner und Fisch,
Und in der Mitte darein
Ein Gläschen mit Wein,
Das dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ihre Gesundheit sein.
So manche Roggenohr,
So manches gaud' Johr;
So manche Hawerwapp,
So manche hunderttausend Daler in den gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ihr Schapp.
Dieses Kränzlein ist gemacht
Inmitten der Nacht,

Dabei sind wir gewesen ganz munter und wacht.
Wir haben uns nichts verdrießen lassen,
Wir haben uns nichts genießen lassen.
Dieses Kränzlein ist gemacht von allerlei Korn urd Blum',
Das hat der liebe Gott wachsen lassen auf unsers gnädigen Herrn
und gnädigen Frau ihr Rum'.
Ist dies Kränzlein wohl nicht gut genug geworden,
So werden es die Kranzjungfern zum andern Jahr wohl besser besorgen.
Denn ich weiß, mein Kränzchen ist schneeweiß )eschneit,
Das macht, der Herr ist ganz wohl befreit,
Und sollt' es dem Herrn wohl nicht gelingen,
So möcht' ich wohl wünschen, daß der Herr mi der gnädigen Frau
fröhlich ins Btt rein springen.
Und noch eines ist mir bewußt,
Nach einem Glas Wein steht mir die Lust (se trinkt),
Und eines habe ich noch vergessen,
Einen Apfel möchte ich wohl essen (erhält iht),
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Sagen,
Viele Complimente weiß ich nicht zu mache:,
Viele Complimente machen mir kein Wort,
Herzliebes Kränzchen, jetzt mußt du fort.

Nach 'Anbedung' (d. h. Anbietung) folht der Tanz, und darauf theilen die Kranzjungfern an die vornhmeren Gäste Sträuße aus von künstlichen Blumen, natürlich ebenfalls mit einem Reim, wofür sie ein Trinkgeld bekommen, das sie gmeinschaftlich vertrinken.

Ich will dem Herrn einen Strauß verehrn,
Der liebe Gott wollte ihnen eine junge riche Braut bescheren,
Ein Fräulein von vierundzwanzig Jahr,
Mit blauen Augen und blondem Haar,
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Zachen,
Viel Complimente weiß ich nicht zu magen,
Viel Complimente machen mir kein Wo t,
Liebes Sträußchen, jetzt mußt du fort.

Ausder Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1480. Das Erntebier ward nach Frank, Altes und Neues Meklenburg, I, 57, früher Wodelbier genannt, ein Ausdruck, welchen

auch Mantzel, Bützow'sche Ruhestunden 13, 51 (1764), zu kennen scheint, wenn er neben Gilden, Ährenklagen und andern Gelagen auch der Weddelbiere gedenkt. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 160.

1481. Wenn das Erntefest gefeiert wird, bringen die Mädchen ihrer Herrschaft den Erntekranz, ein kronenartiges Machwerk aus Laub, Moos, den verschiedenen Getreidearten, bunten Bändern und gewöhnlich zwei Puppen, Schnitter und Binderin darstellend. Zwei Mädchen tragen desen Kranz auf einer Stange, die übrigen Mädchen begleiten sie. Eine der Trägerinnen spricht nachfolgendes Gedicht. Ein anderes der Mädden präsentirt auf einem Teller Blumensträuße den anwesenden Personen.

Kranzlied.

Hier läßt sich ein neuer Kranz erscheinen,
Der alte soll abglöset sein.
Hier bring ich Hern N. und Madame einen neuen Ohrendkranz,
Diese Ohrend ist jeschehen ganz.
Die Garben haben wir gebunden,
Den Kranz haben vir gewunden.
Haben wir die Gaben nicht fest gebunden,
Viel fester haben wr den Kranz gewunden.
Dieser Kranz ist genacht in der Nacht,
Dabei sind die Mächen gewesen hübsch munter und wacht.
Dieser Kranz ist daum nicht gemacht,
Daß die Mädchen werden veracht.
Dieser Kranz ist blak und fein,
Dabei gehört uns Bir und Branntewein.
Wir möchten wohl saen römischen Wein,
Es kann ja gar nicht möglich sein.
Wir müssen wohl bleben auf der Erden,
Damit wir können gelolsen werden.
Dieser Kranz ist genaht von Distel und Dorn,
Darum sein die Herrn nicht unverlorn (?).
Dieser Kranz ist von Alumen und Blätter,
Der liebe Gott hat gegben gut Wetter,
Gut Korn, gut Flas,
Künftig Jahr gibt der lebe Gott uns wieder das.

Der liebe Gott gibt sie den Segen,
Daß sie künftig Jahr mit uns in Frieden leben.
Der Herr hat gelebt in Frieden und Recht,
Ueber ihn hat nicht zu klagen weder Mädchen noch Knecht.
So mennig gor Ohr,
So mennig gor Johr.
So mennig Garw, so mennig Last,
So mennig hunderttausend Thaler wünsch ich Herrn N. und Madam N. mit ihre Kinder in ihre Tasch.
Ich wünsch Herrn N. und Madam N. ein vergoldetes Hus,
Von Nelken ein Gang,
Von Rosen ein Bank,
Von Demant ein Thür,
Von Rosmarin ein Riegel dafür.
Ich wünsch Herrn N. und Madam N. ein vergoldeten Tisch,
Auf allen vier Ecken ein'n gebratenen Fisch,
Und in der Mitte ein'n Becher mit Wein,
Das soll Herrn N. und Madam N. mit ihre Kinder ihre Gesundheit sein.
Gestern Abend ging ich in meine Kammer und wollte stadiren,
Da kam ein junger Cavalier und thät mich faxiren.
Da hab ich gesessen, da hab ich geessen,
Da hab ich all mein Stadiren vergessen.
Juchhe! Ohrendkranz!
Hier kommen die jungen Gesellen,
Führen die Mädchen auf Tanz.
Sie wollen nicht sparen, weder Füße noch Schuh,
Diese Oel hört Herrn N. und Madam N. zu;
Dieweil ich nicht kann kumplamentiren,
So will ichs mir künftig Jahr besser liren.
Dieweil ich nicht machen kann viel Wort,
Jetzt gehen wir mit dem Ohrendkranz fort.
Hab ich meine Sache nicht gut gemacht,
So hab ich zu bitten, daß ich nicht werde von die ganze Gesellschaft ausgelacht.

Mitgetheilt von Marie Flöring in Kl.-Luckow. Durch Domänenpächter Behm.

Vielfach wird diesem Gedicht für jeden der Hausgenossen ein Wunsch hinzugefügt, als z. B.

Der Kökſch wünsch ich 'n goldnen Kamm,
Künftig Johr 'n krummpucklichen Mann.
Der Erzieherin wünsch ich einen schieren Mann,
Womit sie fein glücklich leben kann.
Wir wünschen dem Wirthschafter ein goldnes Pferd,
So as es nur sein Herz begehrt.
Wir wünschen Herrn N. einen goldenen Wagen
Da soll er mit seiner Herzallerliebsten in jagen ꝛc.

Behm.

1482. Bei Erntefesten ist es im Lande sehr verschieden. Auf vielen Gütern bekommen die Dorfleute (Tagelöhner) Fleisch, Brot, Grütze ꝛc. Nach alter Weise, wie hier auf einigen Gütern noch jetzt, werden die sämmtlichen Dorfleute mit den Hofleuten gemeinschaftlich auf dem Hofe gespeiset, wobei ein paar der Tagelöhnersfrauen das Kochen besorgen. Einer der Tagelöhner hat die Bier-, ein anderer die Branntweinschenke. — Gewöhnlich werden mit dem Erntebier Hochzeiten verbunden. Mit Musik, natürlich alle zu Wagen, kommen sie Morgens 10 Uhr zur Pfarre, wo die Braut, falls sie eine Bekränzte ist (solche Hochzeiten sind nur mit dem Erntefest zur Auszeichnung in Verbindung), bekränzt und aufgeputzt wird. Viele lassen jetzt die Krone schon fahren, und nehmen statt derselben einen Kranz oder den modernen französischen Schleier. — Mit Musik geht der ganze Zug bis zum Kirchhofsthor, wo die Musikanten stehen bleiben und den Hochzeitszug bis zur Kirche spielen, wo der Pastor ihn empfängt. Nach der Trauung empfängt die Musik am Kirchhofsthor den Zug und so gehts denn mit Musik und vielem unvermeidlichen Juchen zu Hause nach dem Hofe. Die Knechte, welche fahren, haben bunte Tücher um die Hüte gebunden, bunte Bänder an den Peitschen und auch die Pferde sind damit geschmückt.

Wein und Kuchen bringen sie mit zur Pfarre und verzehren es während des Aufputzens und natürlich darf der Pastor und Familie es nicht verschmähen, was davon angeboten wird.

Das Festessen besteht fast immer in Fleischsuppe mit Klößen ꝛc., in Rindfleisch und Kartoffeln, dickem Reis und Pflaumen. Wenn die

Hochzeit bei Bauern ist, sind noch Fische da und verschiedene Braten und Wein für die vornehmen Gäste. Die geladenen Gäste liefern bei den Bauern als Hochzeitsgeschenke: Malz zu Bier, trockene Pflaumen, Hühner, Gänse, Butter &c.

Nach dem Essen fängt das Tanzen an.

Beim Erntefest auf den Höfen muß die Herrschaft den Ehrentanz machen, der Herr mit der Braut, die Frau mit dem Brautmann. Gegen Abend kommt der Zug mit Musik zur Herrschaft und tanzt den Erntekranz oder die Erntekrone ab, die vier Hofmädchen tragen, woran Lichter befestigt sind, und die so gleichsam den Kronleuchter im Tanzlocale bildet, und dabei singen sie, indem sie herumtanzen. Ein Mädchen von denselben spricht dann:

Guten Abend! meine Herren und Damen, wohl insgesammt!
Hier bringen wir Sie den Ohrenkranz,
Die Ohrent is geschehen ganz.
Wir haben gebunden, dat dat Sand gestöwt,
All meine Herren lassen Sie auftragen, daß der Tisch sich bögt.
Dieser Kranz ist gemacht hübsch und fein,
Den haben gemacht die Mädchen allein.
Dieser Kranz ist gemacht bei der Nacht;
Dabei sind wir gewesen ganz munter und wacht.
Ich wünsch dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tisch,
Auf allen Ecken einen gebratenen Fisch,
In der Mitte möcht sein ein Gefäß mit Wein,
Das möcht dem Herrn und der Frau ihre Gesundheit sein.
Ich wünsch dem Herrn und der Frau ein schneeweißes Hemd;
Damit soll ihr jung Leben vollendt. — (Musik und Hurrah!)

Dann hält ein Mädchen noch eine Ansprache, nachdem die vier Erntekranz-Trägerinnen wieder gesungen und getanzt, und überreicht Allen Bouquette, soviel sie eben hat, wofür sie ein Geschenk an Geld empfängt. — (Mit Musik und Hurrah ab.)

Im Tanzlocal wird dann das Tanzen bis zum Morgen fortgesetzt, nachdem Nachmittags gemeinschaftliches Essen für die Hofleute und Hochzeitsleute und Abends gemeinschaftlich für Alle noch zum Abendessen angerichtet ist. Das Tanzlocal ist mit Fichten ausgeschmückt und gewöhnlich sehr mäßig beleuchtet. Pastor Bassewitz.

1483. Früher wurde das Erntefest am Bartholomäustage (24. August) gefeiert, wobei es Sitte war, aus einem Roggenbrote allerlei Figuren und symbolische Bilder zu schneiden. Darauf soll der Vers Bezug haben:

De mi minen Teller snitt,
Ut minen Kœs maket en Schipp,
Enen Bartelmäus ut min Brod,
Den heff ik in min Hus unnod.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. nach Mantzel, Bützow'sche Ruhestunden 24, 65.

1484. Wenn regnicht Wetter in der Ernte gewesen, hat früher jeder Bauer ein Lechel Bier mitgebracht, und hat man dann Musik machen lassen und getanzt. Pogge in Pölitz.

1485. Bei Erntefest, Fastelabend und Neujahrs haben sie in Pölitz oft einen Schimmel gemacht, indem zwei kräftige Mannsleute sich mit einem Bettuch mit dem Rücken gegeneinander lose zusammengebunden, ein Bettlaken übergehangen, und hat sich zwischen die beiden ein dritter reitend hineingesetzt, als Weib verkleidet (als Tennefru, d. h. Marketenderin), mit Strohhut, eine Buddel um den Arm hängend, und vielerlei Redensarten gemacht. Sie schlagen, die ihnen zu nahe kommen, mit Ruthen, und marschiren so eine Weile im Tanz herum, allerlei Spaß treibend.

Die alte Müllersch in Pölitz; durch Pogge. Vgl. Engelien Nr. 30.

1486. Wenn beim Aufstaken der Garben auf den Erntewagen eine Garbe wieder herunterfällt, so sagt der Staker 'De wir noch nich drög' (die war noch nicht trocken).

Domänenpächter Behm in Kienhagen

1487. Wenn beim Laden des Getreides in der Ernte der Knecht beim Aufstaken das ladende Mädchen mit der Forke sticht, so sagt Letztere zum Ersteren 'Hest mi steken, möst mi nemen.' (Hast mich gestochen, mußt mich nehmen.) Derselbe.

1488. Bleibt beim Aufhocken der Garben, welche paarweise zu einer Stiege zusammengesetzt werden, eine einzelne Garbe übrig, so sagt man 'Hir hebbens gaut bi lagen.' Nämlich eine der Binderinnen soll gelogen haben, drum heißt die Garbe 'Lœgengarw'. Man nennt sie auch 'Hurkind'. Aus Bresegardt und Mammendorf. Zimmermann.

1489. Während der Ernte bleibt von jeder Kornart eine Garbe auf dem Felde liegen, und nach Vollendung derselben werden alle

auf einen Wagen geladen und von den Erntearbeitern vor des Hauswirths Haus gefahren, wo die Leute dann mit Getränk tractirt werden.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1490. Beim Kornmähen ließ man in der Gegend von Hagenow früher (noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts) in einer Ecke des Feldes einige Halme stehen, damit 'de Waur' Futter für sein Pferd finde.

Fräulein A. Krüger in Rostock.

1491. Früher allgemein und theilweise noch jetzt ließ man beim Abmähen des Winterkorns auf jedem Felde einen Haufen stehen und weihte ihn feierlich dem Wode. Das älteste Zeugniß für diesen merkwürdigen Gebrauch enthält der ausführliche Bericht des Rostocker Predigers Nicolaus Gryse aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. 'Im Heidendome,' erzählt derselbe, 'hebben tor tydt der Arne de Meyers dem Affgade Woden umme gudt Korn angeropen, denn wenn de Roggenarne geendet, hefft man up den lesten Platz eins ydern Veldes einen kleinen ordt unde Humpel Korns unafgemeyet stan laten, dat sulwe baven an den Aren drevoldigen thosamende geschörtet unde besprenget, alle Meyers syn darumme hergetreden, ere Höde vom Koppe genamen unde ere Seysen na dersulven Wode unde geschrenckedem Kornbusche upgerichtet, unde hebben den Wodendövel dremal semplick lud averall alſo angeropen unde gebeden:

Wode,
Hale dinem Rosse nu Voder,
Nu Distel und Dorn,
Thom andren Jhar beter Korn!

Welcker affgodischer gebruck im Pavestdom gebleven, darher denn ock noch an dessen orden, dar Heyden gewanet, by etlycken Ackerlüden solcker avergelovischer gebruck in der anropinge des Woden tor tydt der Arne gespöret wert.'

Diese Erzählung wird vollkommen bestätigt durch einen gleichzeitigen Bericht über den auf dem Lande herrschenden Aberglauben, wovon leider nur ein Bruchstück im Schweriner Archive enthalten ist. Darin heißt es 'Wan nemblich die Roggen-Ernte geendiget, lassen die Meyer auf dem letzten Stücke Ackers ein klein Plätzlein oder, wie mans nennet, Humpel roggen stehen. Densulven vnafgemeyten Roggen schurtzen sie oben an den arndten dreyfach zusammen vnd besprengen

ihn mit Wasser. Wan das geschehen, stellen sie sich samptlich mit geblößeten Heuptern in einen beschlossenen Circul oder Kreyß herumb, richten ihre Seicheln auffwerts gegen den geschrenkten Kornbusch, rufen vnd schreyen vber laut:

Ho Wode, Ho Wode, du goder,
Hale dinem Rosse nu voder,
Hale nu Disteln vnd Dorn,
Thom andern Jar beter Korn!'[1])

Eben dieses Gebrauches erwähnt auch der Präpositus Franck zu Sternberg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wobei er allerdings den Nicolaus Gryse als seinen Gewährsmann anführt, aber zugleich versichert, daß er selbst alte Leute gesprochen, welche sich dieser Feldlust noch aus ihrer Jugend erinnert hätten. Auch gibt er den Weihspruch etwas abweichend so an:

Wode! Wode!
Hahl dinem Rosse nu Voder!
Nu Distel und Dorn,
Ächter Jahr bäter Korn![2])

Zu Franck's Zeit war also das eigentliche Wodensopfer schon außer Gebrauch, aber gleichwohl haben sich noch bis auf den heutigen Tag unzweifelhafte Spuren desselben erhalten. Noch jetzt nämlich sind die angeführten Verse in den Dörfern der Umgegend von Rostock bekannt, wenn auch nur in dem Munde der Kinder, und noch jetzt ist es eben dort Sitte, am Ende des Feldes einen Büschel Korn stehen zu lassen, wenn man ihn auch nicht mehr in feierlichem Gesange und Tanze dem Gotte weihet. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 147 f.

1492. Früher bei der Ernte, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen Abends spät Gerste gebunden und es hieß 'de Waur dei kümt', so verließen alle die Arbeit und krochen unter die Gersthocken. Es erhob sich dann ein fürchterliches Geschrei in den Lüften, das aber

[1]) Der Berichterstatter hat offenbar den Nicolaus Gryse vor sich gehabt, und vielleicht hat dessen Erzählung eben Veranlassung gegeben, darüber Bericht einzufordern. Dadurch wird aber dem Gewichte des letzteren nichts genommen.

[2]) Altes und Neues Meklenburg 1758, I, 57.

rasch vorüberging. Es ergab sich, daß es von wilden Gänsen, die im Zuge waren, herrührte.

Mittheilung von Pogge-Pöliz, dessen Vater das noch mit erlebte.

1493. Es pflegten früher die Schnitter von dem letzten Korn des Feldes eine kleine Garbe zu binden, welcher man den Namen 'Erntepuppe' gab. Diese wurde dann auf das letzte Fuder gelegt und in der Scheune an einem bestimmten Orte bis zum Tage des Erntebiers aufbewahrt. Am Morgen dieses Tages wurde sie mit verschiedenfarbigen Bändern festlich geschmückt. Beim Beginn des Tanzvergnügens wurde von dem Wirth des Hauses der erste Tanz mit ihr getanzt. Gegend von Goldberg. Seminarist Bobzin.

1494. 'In der Roggenaust' wird aus der letzten Garbe eine Puppe gemacht, die die Binderin, die zuletzt fertig wird, ins Dorf tragen muß. Man sagt, daß sie 'den Ollen hett'. In den alten Bauerndörfern wurde früher diese Ernte ordentlich vom Schulzen ein- und ausgeläutet (utlüdd't). Hinstorff'scher Kalender von 1868.

1495. 'Dei Oll dei kümmt!' Wenn alles Korn gebunden ist, wird eine Erntepuppe, mit Blumen, Bändern und Flittern aufgeputzt, auf den Hof zu der Herrschaft gebracht; früher wurde sie auf die letzte Hocke gestellt. Gegend von Röbel. Pastor Behm in Melz.

1496. In der Gegend zwischen dem Schweriner See und der Warnow, namentlich bei Bützow, scheuen die Schnitter bei der Ernte sich allgemein, die letzte Schwade, die der Wolf heißt, zu mähen und jeder strengt seine äußerste Kraft an, um nicht der letzte zu sein. Wem aber dennoch das Los gefallen ist, den Wolf mähen zu müssen, der muß an einigen Orten dieser Gegend mit seiner Binderin eine mit buntem Bande geschmückte Strohpuppe daraus machen, welche gleichfalls Wolf genannt, in eine Garbe gesteckt und mit dieser oben auf die letzte Hocke gepflanzt, später aber häufig mit nach Hause genommen undbei dem folgenden Erntebier aufgestellt wird. Derselbe Gebrauch findet sich in der ganzen Ukermark und den angrenzenden meklenburgischen Aemtern, z. B. in Mirow und Wredenhagen. Die Puppe jedoch, welche entweder auf dem letzten Fuder jubelnd heimgebracht oder von der letzten Binderin feierlich in das Dorf getragen wird, hat hier allgemein den Namen des Alten, 'de Oll'.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 148 f.

1497. Wenn das letzte einer Getreideart gemähet wird, so tritt zuletzt ein Wettmähen, beim Binden ein Wettbinden ein. Niemand will die letzten Halme mähen oder binden. Wer das letzte erhielt, hat den Wolf (Roggen-, Weizen-, Gerste- 2c. Wolf) gemähet oder gebunden, und ist jetzt Wolf. An manchen Orten macht der Betreffende dann Anstalten und Grimassen, als ob er die Uebrigen beißen wolle.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1498. Beim Mähen mäht kein Schnitter gern die letzte Ecke Korn ab, weil, wie gesagt wird, der Wolf darin steckt. Ebenso scheut sich jedes Mädchen, die letzte Garbe zu binden, weil das der Wolf ist, oder weil der Wolf darin steckt. Allgemein. Seminarist Stübe.

1499. Das letzte Fuder bei jeder Kornart heißt 'dei Wulf'. Es wurde früher bekränzt und damit der Herrschaft angezeigt, daß es das letzte sei. Dann gab es Bier und Branntwein. Dies hat aufgehört, doch machen sich die Leute untereinander noch den Spaß, daß der, welcher unter vielem Gelächter die letzte Garbe zu binden bekommt, 'den Wulf' kriegt und etwas zum Besten geben soll.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1500. Wer das letzte Korn abmäht und zubindet, ist der Roggenwolf. Bei Einigen wird die letzte Garbe besonders zugebunden und geschmückt. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1501. In Mummendorf heißt der, welcher den letzten Schnitt thut, 'Roggenwulf', und weil dieser dann einen Schrei oder ein Gebrüll machen muß, so hat man sonst die Redensart, wenn Jemand laut schreit 'he brüllt as en Roggenwulf'. — Anderswo sagt man von dem, welcher das letzte Fuder nach Hause führt 'He führt den Wulf na Hus.' Hilfsprediger Timmermann.

1502. Mäher hüten sich, den letzten Hieb zu thun, weil man glaubt, daß der letzte den Wolf habe, wofür er was zum Besten geben muß.

Masch.

1503. Wer den letzten Schlag beim Dreschen thut, muß im folgenden Jahr den ersten wieder thun. (Eldena.) — Man hat in Bresegardt beim letzten Schlag die Redensart 'De Flægels wardn na 'n Schulten bröcht.' Hilfsprediger Timmermann.

1504. Von unserem Landvolk hört man bei der Arbeit während der Ernte häufig die Wendung 'Lat di nich van'n Austbuck (Heuspringer) stöten!' welche, irre ich nicht, die Warnung, nicht flau zu

werden, enthält. Heyse, Punschendörp 231: 'Smidten hett de Auftbuck stött'. Schiller 3, 19.

1505. Nachdem der Weizen von den Männern gemäht ist, wird er von den Frauen und Mädchen in Garben gebunden. Das Mädchen, welches die letzte Garbe bindet, nimmt von dieser Garbe eine handvoll Halme und bindet daraus den Weizenwolf. Die steifen Halme werden zu den Füßen und die Aehren zum Schwanz des Wolfes verwendet. Die Mähne läuft vom Kopfe bis zum Rücken und ist auch aus Aehren gemacht, die an einer Seite des Halses hängen und mit ihren kurzen Stengeln im Rücken des Halses befestigt sind. Der ganze Wolf ist ungefähr zwei Fuß lang und einen halben Fuß hoch. Das Mädchen, welches den Wolf gebunden hat, trägt ihn auch der ins Dorf zurückgehenden Arbeiterschar vorauf. Im Hause wird der Wolf auf einen hohen Gegenstand in der Stube, z. B. auf den Schrank gestellt, und dort bleibt er, bis er nach längerer Zeit von der Hausfrau in der Wirthschaft mit verbraucht wird. Aus Brunshaupten. Seminarist Cammin.

1506. Wenn das Einfahren des Getreides beendet wird, so wird aus den letzten Garben ein großes puppenartiges Gebund gemacht und auf dem letzten Fuder, mit Laub und Kränzen ausgeschmückt, nach Hause gebracht. Dies Bund wird wiederum der Wolf genannt. Die Laderinnen bleiben auf dem Fuder und dasselbe wird mit Jubel vor der Thüre des Herrenhauses vorüber gefahren, bevor der Wagen zur Scheune fährt. Domänenpächter Behm in Alenhagen.

1507. Aus dem letzten Schwaden wird eine unförmlich große Garbe gebunden, Wolf oder Ornkind, jedoch nur beim Roggen und Weizen. Masch.

1508. In der Ernte wird der erste Kornwagen nicht abgehalmt, auf daß die Mäuse das Korn nicht fressen. Schiller 3, 9.

1509. Wenn die erste Fuhre Korn eingefahren wird, soll man das ausgefallene Korn, das nach Abladen des Wagens auf den Wagenbrettern liegt, wieder mit zu Felde nehmen und nicht abschütten oder abfegen; dann kommen in die Scheune keine Mäuse. Dies Korn heißt auch das Mäusekorn.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lenck.

1510. Zwischen den ersten eingebrachten Roggen legt man geschnittene Königskerze, um Mäuse und Ratten abzuhalten.
Aus Eldena. Timmermann.

1511. Wenn, nachdem ein Fuder vollgeladen ist, das an den Seiten abgehackte Heu unter dem Wagen durchgeschoben wird, so wirft das Fuder um. Ein probates Mittel gegen das Umwerfen eines Erntefuders ist es, wenn der Knecht einen getrockneten Maulwurfsfuß in der Tasche trägt. Aus Dambeck bei Grabow. Pastor Ziemssen.

1512. Wenn de Pird' goot stat un de Frugens goot fallt, hett de Bur 'n goot Jor. Gegend von Dömitz. Kreutzer.

## Vermischtes.

1513. Wer einem Anderen sein Unglück klagt, der soll hinzusetzen 'Steen und Been to klagen', sonst klagt er ihm das Unglück an.
FS. 547.

1514. Wenn man einen Apfel schält, ohne daß der abgeschälte Streifen der Schale zerreißt, erhält man ein neues Kleid zum Geschenk. Gegend von Rostock. Behm.

1515. Wenn man einen Apfelkern auf eine Gabel spießt und ins Licht hält, so wird der Wunsch oder Gedanke, den man hegt, wahr, falls der Kern mit einem lauten Knall verbrennt.
Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1516ª. Wenn Jemand von seinem Glück oder dem Gelingen einer Sache redet, klopft er dreimal unter den Tisch und sagt 'unverroopen'. Allgemein.

1516ᵇ. Wenn in Grubenhagen Einer lobt, klopft ein Anderer dreimal unter den Tisch mit dem Worte 'Unverrufen'!
Seminarist Rühberg

1517. Ein mit einem Loche versehenes Stück Geld, welches gefunden wird, soll, auf der Schwelle angenagelt, dem Hause Glück bringen. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1518. Wer sein Geld vermehren will, muß es im Strumpfschaft aufbewahren. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1519. Man trage sein Geld in einem aus Maulwurfsfell gemachten Beutel, dann wird es nie alle. FS. 547.

1520. Gestohlenes Geld bringt (im Spiel) Glück, ebenso geliehenes; aber der Leihende hat Unglück. FS. 558.

1521ᵃ. Ein gefundenes Hufeisen[1]) bringt Glück. (Allgemein.) Es wird an die Thüre genagelt. Archivrath Masch in Demern.

1521ᵇ. Es wird gewöhnlich dicht an der Schwelle oder an einem Stender angebracht. Aus Schwerin Seminarist Bitense

1521ᶜ. Es wird an der Schwelle des Wohnhauses angenagelt. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1522. Ein Hufeisen auf die Thürschwelle genagelt, die offene Seite nach innen, wehrt dem Teufel den Eintritt. Domänenpächter Behm in Nienhagen

1523. Ein gefundenes Hufeisen, auf den 'Süll' des Viehstalles genagelt, hilft gegen Hexen. Aus Parchim.

1524. Wenn ein Kaufmann sich etablirt hat und am ersten Morgen seinen Laden öffnet, so hat er darauf zu achten, wer sein erster Käufer ist. Ist es eine alte Frau, so hat er Unglück; ist's ein Kind, hat er Glück. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1525. Fängt man ein Geschäft an, so darf man den ersten Käufer nicht gehen lassen; dann verkauft man gut. Man muß Handgeld zu bekommen suchen. FS. 546.

1526. Jucken des rechten Auges bedeutet Freude, des linken Thränen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1527. Jucken in der rechten Hand bedeutet, daß man Geld ausgeben muß. Dasselbe in der linken Hand bedeutet Geld einnehmen. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1528ᵃ. Wenn die Nase juckt, erfährt man etwas Neues. Allgemein.

1528ᵇ. Nasenjucken bedeutet Fremde. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1529. Wenn Jemand niest, während ein Anderer ihm etwas erzählt, so ist das Erzählte wahr. FS. 561.

1530. Wenn das rechte Ohr klingt, wird gut, wenn das linke, schlimm von Einem gesprochen. Allgemein.

1531. Um zu erfahren wie alt man wird, bindet man einen Ring (am besten den Trauring) an einen Zwirnsfaden und hält ihn in ein leeres Wasserglas. Er wird sich alsbald bewegen und so oft anklingen, als man noch Jahre zu leben hat. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

---

[1]) Ein gefundener Hufnagel. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)

1532. Wenn zwei Leute mit demselben Wasser ohne darin dreimal zu speien sich waschen, so erzürnen sie sich.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

1533. Am ersten Weihnachtstage und Neujahr muß kein Wasser aus dem Brunnen geholt werden; denn der Genuß desselben würde Unglück in der Familie hervorrufen. Von einem Seminaristen in Neukloster.

1534. Raabe 38: Wer ümmer bẏdt un sik wat dorup inbildt, dei bẏdt sik dörch den Himmel dörch un möt up de anner Sid von 'n Himmel de Gäus' häuden. Schiller 3, 12.

1535. Wer im Hersagen des Vaterunsers, der Beichte rc. stockt oder die Worte verkehrt spricht, der ist in der Gewalt des Teufels, bis er das Vaterunser, die Beichte rc. Wort für Wort rückwärts hergesagt hat; dadurch löst er jene Gewalt. FS 559.

1536. Wenn man das Buch, woraus man lernen will, unter das Kopfkissen legt und darauf schläft, behält man leichter.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1537. Wenn in einer Gesellschaft Alle verstummen, fliegt ein Engel durchs Zimmer. Allgemein.

1538. Wer früh Morgens singt, weint am Abend.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1539. Leute, die oft von bösen und schlechten Träumen beunruhigt werden, können sich dagegen sichern, wenn sie sich beim Schlafengehen in der Mitte des Zimmers entkleiden und rückwärts aus Bett treten. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminaristen.

1540. Was Einem, der zum erstenmale in einer neuen Wohnung schläft, träumt, geht in Erfüllung. Allgemein.

1541[a]. Träumen von hellem Feuer bedeutet Freude, von dunklem — Leid. Seminarist Stübe.

1541[b]. Wenn man im Traume brennen sieht, bedeutet es Glück.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1542. Von einer alten Leiche träumen, bedeutet Regen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1543. Wenn Einem von Perlen träumt, bedeutet es Thränen.

Allgemein.

1544. Träumt man von Schweinen in der Nacht vor der Reise, so bedeutet das Glück, träumt man von Schafen, Unglück.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1545. Im Traum einen Zahn verlieren, bedeutet eine Leiche.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1546. Wer einen Abwesenden belügt, bekommt Blasen auf der Zunge. FS. 547.

1547ᵃ. Wer lügt, hinter dem steigt der Rauch auf (brennt es).
FS. 547.

1547ᵇ. Dat rokt hinner di! sagt man zu Einem, der lügt.
H. Schmidt.

1548. Wer während des Schlagens der Betglocke lügt, bekommt ein schiefes Maul. FS. 558.

1549. Wer während eines Sonntags (während der Kirche) lügt, hinter dem schlägt der Blitz ein. FS 557.

1550. Meineidige werden vom Blitz erschlagen (bekommen den Schlag, werden blind). Wenn aber ein Meineidiger, während er den Meineid schwört, seine Strümpfe verkehrt angezogen hat oder die linke Hand in die Hosentasche steckt oder mit derselben einen Knopf seines Rockes anfaßt, so schadet ihm der Meineid nichts. (Richter sollten hierauf Achtung geben.) FS. 558

1551. Wenn die Frauen Lichte ziehen, sollen sie dabei lügen, dann gerathen die Lichte. FS. 547.

1552. Wenn man Blasen auf der Zunge hat, ist man belogen.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1553. Wenn Jemand mit gestohlener Tinte schreibt, so wird die Tinte roth. Aus Brahlstorff. C. v. Oeynhausen.

1554. Es herrscht der Glaube, daß der Segen zum Hause hinausgeht, wenn die Hausfrau die Tische mit Papier, anstatt mit dem Wischtuche abwischt. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1555. Wenn man ein Gesicht schneidet, und die Uhr schlägt während dessen zwölf oder die Betglocke stößt, so bleibt das Gesicht so stehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Kerger.

1556. Wenn ein junger Mann gerne bald einen Bart bekommen will, so soll er, gleich nachdem ein junges Mädchen durch die Thür gegangen ist, sich stillschweigend niederlegen und die Schwelle, über welche jene ging, mit dem Kinn und Mund scheuern.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1557. Blut soll man stets in die Erde graben oder ins Wasser gießen, abgeschnittene Haare, Nägel u. dgl. verbrennen. Wenn die

Vögel von den Haaren bekommen und zu ihrem Nestbau anwenden, bekommt man Kopfschmerzen, kann auch sogar verrückt werden.

FS. 546.

1558. Die geschciten Leute haben Haare auf den Zähnen.

Allgemein.

1559. Rothhaarige Leute sind von Gott gezeichnet.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1560ᵃ. Weiße Flecken an den Nägeln der Hand bedeuten Glück.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1560ᵇ. Weiße Flecke (Blumen) auf den Nägeln der rechten Hand, bedeuten Geschenke, auf der linken Unglück.

Domänenpächter Behm in Nienhagen Vgl. Franck 1, 212: die weißen Flecke auf den Nägeln hält man für glückliche, die braunen oder schwarzen für unglückliche Zeichen.

1560ᶜ. Weiße Flecken (Bloomen) auf den Nägeln bedeuten Glück. Oder: weiße Flecken auf dem Daumen bedeuten Geschenke, auf dem Zeigefinger Kränkung, auf dem Mittelfinger Haß, auf dem Ringfinger Liebe, auf dem kleinen Finger Ehre. FS. 557.

1560ᵈ. Man zählt die weißen Flecke von Zeigefinger ab: Geschenkt, Gedenkt, Geliebt, Geehrt, Gehaßt. Nerger.

1561. Wenn einem ein Zahn ausfällt, so soll man ihn so weit hinter sich werfen, daß man ihn nicht mehr findet. Geschieht das, so wächst er nach. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1562. Wem die Zähne weit auseinander stehen, der kommt weit in der Welt herum, bevor er eine bleibende Stätte findet.

FS. 561.

1563. Wenn Jemand kalten Kaffee trinkt, so wird er schön.

Allgemein.

1564. Löcher in den Taschen bedeuten eintretenden Mangel.

FS. 558.

1565. Wer die Wäsche, besonders das Hemd, absichtlich zu diesem Zwecke umgekehrt anzieht, ist gegen Hexerei geschützt. FS. 559.

1566. Wer die Strümpfe beim Aufstehen verkehrt angezogen hat, der macht am ganzen Tage Alles verkehrt. FS. 547.

1567. Wer sich das Zeug an dem Leibe flicken läßt, verliert das Gedächtniß. FS. 556.

1568. Einen Knopf am Zeug annähen, das auf dem Leibe ist, bringt keinen Segen. H. Schmidt.

1569. Wird Zeug auf dem Leibe genäht, so werden die Gedanken festgenäht. Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1570. Beim Nähen darf man keinen Faden abbeißen, sonst bekommt man die Schwindsucht. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1571. Die Schuhe müssen Nachts vor dem Bette so stehen, als ob man fortginge, dann kann der Böse Einem nichts thun.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1572. Ebenso brukt men, wenn men verirrt is, blot dee Slarpen (Pantoffel) odder de Schanh ümtautrecken, denn weit 'n wedder, wur men is. Von denselben. Behm.

1573. Wenn das Dienstmädchen beim Ausfegen mit dem Besen über die Stiefel fährt, fegt sie einem das Glück weg. Spethmann

1574. Wer Abends Stiefel schmiert, der hat Unglück.
Aus Laage. Seminarist Tammin.

1575ᵃ. Ein Funke am Docht des brennenden Lichtes bedeutet einen Brief für Denjenigen, welchem er zugekehrt ist.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1575ᵇ. Wenn im Lichte Rosen brennen, ist ein Brief auf dem Wege. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1576ᵃ. Wenn die Kerze einen großen Putzen hat, bekommt man einen Mann (oder eine Frau) mit langer Nase. Eggers.

1576ᵇ. Wer das Licht nicht putzt, bekommt einen Mann oder eine Frau mit einer langen Nase. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1577. Wenn ein der Kirche geschenktes Licht von selbst wieder erlischt, dann stirbt Derjenige, für den es gegeben war; brennt es aber recht hell, so hat derselbe Glück in der Welt.
Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1578. Man mütt dat Licht nich verkirt up den Lüchter steken, sünst wakt in de Nacht keiner in 'n Huf' up, wenn Deiw kamen.
Raabe 88.

1579. Unner 'n Disch, an den Abens Lüd' sitten, dörft men nich lüchten, sünst kümt Strit un Larm. Raabe 85.

1580. Wenn man an einen Stein stößt und also einen Hopser macht, sagt man 'Da liegt gewiß ein Musikant begraben.'
Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1581. Wem der Zunder nicht fangen will, der kann keine Kinder mehr zeugen. FS. 558.

1582. Wenn Jemand ertrinken soll, so ruft es am Abend vorher aus dem Wasser 'Reddt, reddt!' ('Rettet, rettet!')
Aus Dömitz Seminarist Kreutzer

## Zauber und Segen, Besprechungen.

Etlyke ick weth nicht wat vor Thöverers, Warsager edder Christallenkykers, de mit grotem Holde unde Gaven besocht werden, dat se den Krancken van der Thöverye helpen schölen. Desse geven sonderlyken Radt und Arstedye dem Krancken, dat he nicht anders denn up dremal solckes moth gebruken, und dat erste Deel moth he nemen und by her lesen edder seggen laten, im Namen des Vaders, dat ander Deel im Namen des Söns, dat drüdde Deel im Namen des hilligen Geystes. Wo de dre Namen nicht by den dreu Delen underschedlick genömet werden, so geldt ydt nicht. (Joach. Schröder [1563] bei Wiechmann, Meklenburgs altn. Lit. 2, 50.)

Die Anwendung der abergläubischen Curen bezeichnete unser Volk vormals mit den Ausdrücken 'böten, stillen, segnen, besprechen'. Jetzt hört man nur noch selten den Ausdruck 'stillen', statt dessen man gewöhnlicher sagt 'Jemandem etwas gebrauchen'. Die Worte 'segnen' und 'besprechen' kommen wohl im Volksmunde gar nicht vor; ebenso sagt man statt 'böten' jetzt allgemein 'blutstillen'. Das 'Jemandem etwas gebrauchen' bezieht sich aber auf sehr mannigfache Manipulationen und Zwecke, von welchen wir die folgenden hervorheben. Was zunächst die Wortsympathien, das 'Stillen in engeren Sinne', betrifft, so werden dieselben jetzt vorzugsweise nur gegen innere und äußere Krankheiten angewandt, wobei als Krankheit nach dem Volksbegriffe allerdings auch Zustände zu betrachten sind, welche strenger genommen nicht dahin gehören. Früher sind wahrscheinlich auch gegen äußere nachtheilige Zustände und Ereignisse Wortsympathien angewandt, wo man sie jetzt nicht mehr gebraucht oder wo sie sich aus dem Gedächtnisse des Volkes verloren haben. Einzelne uns noch aufbewahrte Wortsympathien dieser Art, z. B. gegen Feuersbrunst, gegen Diebe, gegen böse Pferde u. dgl., welche unten mit aufgeführt sind, geben Zeugniß, daß man ihnen vormals einen umfassenderen Wirkungskreis zugestand, als jetzt. Andere abergläubische Gebräuche, die man noch jetzt anwendet, lassen ihrer ganzen Fassung nach vermuthen, daß sie früher von Worten begleitet worden sind. Die Worte werden natürlich hier, wie in allen übrigen Fällen ihrer Anwendung, lautlos und ohne Bewegung der Lippen hergesagt, durch das Gedächtniß wiederholt. Soll die Sympathie helfen, so darf man überhaupt keine ungehörige Bewegung machen, am wenigsten lachen. Häufig ist auch daran gelegen, daß der Stillende genau denselben Weg zurückkehrt, auf welchem er zum Kranken gegangen ist; immer ist es durchaus nothwendig, daß die vorgeschriebene Wortregel buchstäblich richtig, ohne irrthümliche Versetzung oder Zugabe von Buchstaben, gesprochen werde. Es ist auch nicht gut und wohl erst seit neuerer Zeit gebräuchlich, daß der Stillende für seine Mühe Geldzahlung nimmt; früher erhielt er seine Belohnung in Lebensmitteln und ähnlichen Natur-Erzeugnissen, auch jetzt noch fordert er nicht, sondern läßt sich nur schenken. Die Anwendung der Sympathien muß dreimal zu möglichst gleicher Tageszeit an drei aufeinanderfolgenden

Tagen oder an den gleichen Tagen der folgenden drei Wochen geschehen ('dreemal helt Recht', sagt das Sprichwort). Auch muß man darauf sehen, daß die Anwendung der Sympathie bei Vollmond oder abnehmendem Monde geschehe, wenn es gilt, Lebendes zu ertödten oder abzutreiben, bei zunehmendem Monde dagegen, wenn es sich um die Förderung und Kräftigung des Lebenden handelt. Ein sympathetisches Mittel, welches nicht gegen eine bestimmte Cur vorgeschrieben ist (Wortsympathien dieser Art kennen wir nicht) hilft gegen Alles. Derjenige aber soll überhaupt nur Sympathien mit Erfolg anwenden können, welcher sie von einer Person anderen Geschlechts gelernt hat. Die Sympathien sind zuweilen so kräftig, daß 'ik orntlich föhlen kann wo mi de Kraft afgeit' (nämlich wenn er sie anwandte), sagte der alte Schäfer zu N. Das Stillen im weiteren Sinne bedeutete, wie schon erwähnt, jede Anwendung eines sympathetischen Mittels, überhaupt 'Jemandem etwas gebrauchen', jedoch mit Ausnahme derjenigen Mittel, welche man anwendet, um das fließende Blut zum Stillstand zu bringen. Dies hieß 'böten' oder 'Blutstillen' und geschieht unter Anwendung verschiedener Manipulationen, (s. u.) vermittelst des Anhauchens oder Bestreichens der Wunde oder auch wohl dadurch, daß man dieselbe blos ansieht und den 'Segen' über sie spricht.

Andere besondere Arten der Sympathien, wie sie das Volk benennt, wobei natürlich die Unterschiede nicht streng gesondert werden, sind folgende:

Das Suchtenbrechen. Dies ist eine Manipulation, welche man anwendet, um bei Zuständen, wo der Mensch mehrere Krankheiten hat, die Zahl der letzteren zu erforschen und zu erkennen, ob er genesen oder sterben werde, wobei denn die Wiederholung dieser Manipulation die Genesung beschleunigend und fördernd ist. Man nimmt nämlich Reiser von neunerlei Bäumen, welche kein Steinobst tragen, und zwar vom Birnbaum, Apfelbaum, Eiche, Buche, Erle, Esche, Tanne, Linde und Weide, von jedem Baume eins, und wirft sie am Freitagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend in ein Gefäß mit Wasser, indem man dabei fest an den mit Suchten behafteten Menschen denkt. So viele Reiser nun unter das Wasser sinken, so viele Suchten hat jener. Sinken mehr als sechs Reiser unter, so muß er unbedingt sterben. Anderenfalls ist er durch Anwendung anderer Sympathien zu heilen. Um seiner Sache sicher zu sein, muß man den gedachten Versuch dreimal, nämlich an drei aufeinanderfolgenden Freitagen, anstellen. — Der Krankheitszustand, in welchem das Suchtenbrechen angewandt wird, ist die Ab- oder Auszehrung, welche eben nach dem Volksbegriff das Resultat mehrerer im Körper gleichzeitig vorfindlicher Krankheiten ist.

Das Abschreiben. Gegen mehrere Krankheiten wendet man das Mittel an, daß man dem Kranken ein mit gewissen Namen oder Charakteren beschriebenes Papier eine Zeitlang tragen läßt, das gewöhnlich vor der Herzgrube vermittelst eines Bandes befestigt wurde. Wie lange er dasselbe tragen müsse, finden wir nicht erwähnt; es liegt auch nicht hierin die Bedeutung des Mittels, sondern darin, daß man dieses getragene und beschriebene Papier

später an einen Ort bringt, wohin weder der Mond noch Sonne scheinen, und dort ruhig liegen läßt. Die Krankheit vergeht nun allmälig, nach der Volksmeinung wahrscheinlich in dem Papiere vermittelst der wunderkräftigen Zeichen auf ihm aufgefangen. Aus diesem Grunde muß man sich auch hüten, herumliegende Papierstücke aufzunehmen, da man mit ihnen dann leicht die Krankheit, welche in ihnen verborgen ist, an sich nehmen kann. Eine ähnliche, doch nicht ganz dieselbe Bedeutung hat:

Das Vergraben einer Krankheit, wobei man entweder ein Stück von der Kleidung des Kranken an einem dunklen Ort, am liebsten unter einer dichten Rasendecke, und hier wieder am besten unter dem Rasen eines Grabhügels eingräbt, oder einen Gegenstand, mit welchem man die kranke Stelle bestrichen, gleichfalls an einem dunklen Ort vergräbt. Im ersteren Falle, welcher vorzugsweise gegen innere Krankheiten angewandt wird, vergeht die Krankheit mit dem Eingraben, würde aber auch hier auf einen Dritten übertreten, der das vergrabene Stück Zeug an sich nehmen würde, während der Ersterkrankte auch nicht genesen könnte oder wieder erkranken müßte, weil jenes wieder ans Tageslicht gekommen. Im zweiten Falle vergeht die Krankheit mit dem Verwesen des Gegenstandes, welchen man als Mittel gebraucht hat, weshalb man hiebei nicht nur leicht verwesliche Gegenstände (Obst u. dgl.) zu wählen, sondern diese auch an einen Ort zu bringen pflegt, dessen Beschaffenheit die Verwesung befördert (Viehstall u. dgl.) — Die Ansicht übrigens, daß ein Ding, welches man bei sympathetischen Manipulationen aller Art gebraucht hat, den Stoff, welchen man aus einem Körper hinaus haben will, in sich aufnimmt, eventuell ihn an einen dritten Körper übertragen kann, ist eine ganz allgemeine und wird deshalb streng darauf geachtet, daß alle solche vermittelnde Gegenstände für immer beseitigt werden. Es gilt als Regel, daß die zu sympathetischen Curen gebrauchten Gegenstände, wenn sie nicht zum Zwecke der Cur selbst an bestimmte Orte gebracht werden, in Ameisenhaufen gegraben werden müssen, wo sie dann durch die Thätigkeit der Ameisen vernichtet werden. Noch eine andere Bedeutung hat das Abgraben einer Krankheit, indem hiebei ein Theil des Kranken selbst vergraben wird. Es geschieht folgendermaßen: Man geht vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang auf einen Rasenplatz, schneidet mit einem Messer ein rundes Stück aus dem Rasen so heraus, daß dasselbe an der Nordseite nicht durchschnitten wird, sich aber aufklappen läßt. In das entstandene Loch wirft man eine Handvoll Salz, läßt dann seinen Urin darüber und klappt den Rasendeckel zu. Alles dies muß geschehen, ohne daß man ein Wort spricht, und muß an verschiedenen Stellen des Rasens dreimal und zwar an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt werden. Es darf kein Tageslicht in das Loch scheinen, sonst nützt die ganze Procedur nicht.

Auf dem gleichen Ideengange beruht das Abbinden oder Stockverbinden, mittelst dessen man eine stark blutende Wunde zu stillen pflegt. Man nimmt nämlich einen dünnen Zweig, am besten von einem Haselstrauch, dann

oder auch von Apfel-, Birn-, Kirschen- oder Zwetschgenbaum, hält die Schnittseite desselben an die blutende Wunde, so daß sie tüchtig mit Blut befleckt wird, und legt dann den Zweig an einen dunklen Ort im Hause oder unter einen an dunkler Stelle liegenden Stein. Oder man benetzt auch den Stein selbst mit etwas Blut aus der Wunde und legt ihn dann wieder an seinen dunklen Ort. Oder man hält den Zweig unter die Wunde, so daß Blut auf ihn fällt, während man die Wunde selbst verbindet und trägt dann den Zweig fort. In allen diesen Fällen, wobei natürlich stillschweigend verfahren werden muß, hört die Blutung aus der Wunde auf, sobald das Blut am Stocke trocken geworden ist.

Diese und die obengenannten Arten des Aberglaubens, das Ab- und Vergraben, findet man in allen ehemals von wendischen Volksstämmen bewohnten Gegenden Niedersachsens.

Das Uebertragen einer Krankheit u. s. w. kann übrigens nicht nur durch Vermittelung gewisser Gegenstände geschehen, sondern auch ganz ohne dieselbe stattfinden, wenn man sich dazu bestimmter Worte bedient. Daß z. B. Einer dem Anderen sein Unglück anklagen kann, ist allgemein bekannt. Man vermag nun, im Besitze der hiebei allerdings nothwendigen Worte, eine Krankheit oder ein geringeres Leiden auch auf einen leblosen Gegenstand zu übertragen und dadurch sich selbst von ihr zu befreien. Gewöhnlich werden hiezu außer den nach der Regel festgesetzten Worten auch gewisse besondere Manipulationen angewandt, und zu Sympathien dieser Art gehören die mehrsten der uns bekannten. Wahrscheinlich sind diese aus alter Zeit stammend und liegt ihnen die altheidnische Personification lebloser Wesen, namentlich der Bäume, der Flüsse und gewisser Gesteine zu Grunde. Man redet in diesen Wortsympathien die Gegenstände, auf welche man sein Leiden übertragen will, oft persönlich an und sind jene gewöhnlich solche, welche in der heidnischen Götterlehre werden von besonderer Bedeutung gewesen sein (Eiche, Flieder — Sambucus nigra L., Nußbaum, Feuerstein u. s. w.).

Hiezu gehört dann noch das in seiner Anwendung sehr häufige Durchkriechen durch enge Oeffnungen, namentlich zwischen der Oeffnung des Doppelstammes hindurch. Von Bäumen scheint man den Doppeleichen eine besondere Heilkraft zuzuschreiben. Alle uns bekannt gewordenen Wunderbäume waren Eichen. Das Durchkriechen durch den Doppelstamm sollte hauptsächlich gegen Lähmungen, rheumatische Leiden, Brüche u. dgl. helfen und gab es Zeiten, wo einzelne Bäume in solchem Rufe standen, daß die Leute weit und breit zu ihnen wallfahrteten. So geschah es unter Anderem in den Zwanziger-Jahren dieses Jahrhunderts mit der Wundereiche bei Mühlen-Eixen, 1829 mit der Wundereiche zu Langsdorf bei Sülz, ferner bei Wundereichen zu Rom bei Parchim (Beyer, Meklb. Jahrb. XX, S. 184), zu Fahrenholz bei Schwaan, zu Lützow bei Gadebusch u. s. w., und daß diese Heilmethode noch jetzt im Gange, ist zweifellos. Einzelne Wunderbäume wirken nur, wenn der Kranke nackend durchkroch, andere aber, z. B. die Eiche bei

Mühlen-Eiren, wirkten auch durch die Kleidung hindurch (actenmäßig). Das Durchkriechen geschah dreimal, an drei aufeinanderfolgenden Tagen, in besonders schweren Fällen aber dreimal dreimal, also neunmal, zuweilen sogar zwölfmal. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie es bei solchen Bäumen hergegangen sein muß, wenn zahlreiche Kranke aus ferneren Gegenden sich in ihrer Nähe auf mehrere Tage förmlich einquartieren mußten und oft noch Begleitung Gesunder bei sich hatten. Eine Wirkung fand häufig insofern statt, als der Kranke, wenn ihm das oft mühsame Durchzwängen gelungen war, durch die seinen rheumatisch-schmerzhaften Gliedern aufgezwungene Renkung und Drehung gewöhnlich eine augenblickliche Erleichterung empfand.

Auch das Bannen oder Festmachen gehört zum Aberglauben des meklenburgischen Volkes, ist aber natürlich nur einzelnen Personen eigen, welche nämlich die Bannformel kennen. Besonders verstanden die Schäfer ihre Schafhürden zu besprechen, indem sie dieselben unter Hersagung der Formel nach Sonnenuntergang dreimal umgingen. Kam nun ein Dieb, so konnte er wohl über die Hürde in den gebannten Kreis hinein, aber nicht wieder herauskommen, bevor ihn der Schäfer durch andere Zauberformeln löste. Dies mußte aber vor Sonnenaufgang geschehen. Verpaßte der Schäfer die Zeit, so konnte die Lösung nicht mehr stattfinden; der 'Dieb wurde schwarz und kam elend um'. (Wir erinnern hiebei an die erst in der Neuzeit passirte Banngeschichte in Güstrow, wo ein bisher vielfach bestohlener Garten durch den Bann gegen Diebstahl erfolgreich geschützt wurde.) Uebrigens kann man auch die Elemente, das Feuer, das Wasser und andere bannen, festmachen, daß sie nicht über ihr Gebiet hinausgehen, und ebenso ist es eine, freilich nur wenigen Personen bekannte Kunst, Gespenster zu bannen und an einen bestimmten Ort zu fesseln, gewöhnlich an einen Ellernbruch, dessen Bannkreis sie nicht überschreiten dürfen.

Verschieden aber von diesem Bannen oder Festmachen ist die Kunst, den eigenen Körper fest oder unverwundbar zu machen, was Jeder erreichen kann, der ein Stückchen Nabelschnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in seine Kleider nähen läßt.

Dies Kugelfestmachen hat mit der sogenannten 'schwarzen Kunst', dem Paß- oder Freikugelschießen nichts zu thun. Der Sage unseres Volkes ist letzteres freilich nicht fremd; es gehört aber dem Gebiete der Sage, und zwar der Teufelssage an, während die sympathetischen abergläubischen Curen mit dem Teufel in keiner Verbindung stehen, wenigstens in keiner bewußten.

Dagegen verstehen einzelne Schmiede, den Dieben oder auch wohl anderen Personen, an denen sie sich oder Dritte rächen wollen, das Auge auszuschmieden. Durch eine unbekannte Formel bannen sie den Dieb, und muß er stille halten, bis durch eine weitere, von fortwährendem Schmieden begleitete Formel das Auge ausgeschmiedet ist, wodurch er blind wird. Es

geschieht dies an drei aufeinanderfolgenden Freitagen; die näheren Umstände sind aber nicht zu erforschen. Ist übrigens der Dieb in der Ferne und zwar so daß zwischen dem Schmiede und ihm ein fließendes Wasser sich befindet, so thut ihm das Ausschmieden des Auges keinen Schaden; denn alles fließende Wasser widersteht nicht nur selbst der Zauberei ꝛc., sondern läßt sie auch nicht über sich weg wirken. (Fromm und Struck im Archiv für Landeskunde 1864, S. 505—509.)

Unter dem Volke herrscht der Glaube, man könne Krankheiten wegtragen, wegfahren oder abschreiben. In den Waldungen der Eldenaer Gegend fand ich als Knabe bisweilen leinene Tücher, so unter anderen eins, das am Rande neunmal geknotet war, auch beschriebene Blättchen Papier, die jedenfalls zu dem Krankheitenwegtragen meistentheils in Beziehung standen; wenigstens hatte man mich immer gewarnt und mir gesagt, wenn ich dergleichen Dinge aufnähme, so könnte ich alle möglichen Krankheiten bekommen. (Hilfsprediger Timmermann.)

Die Leute geben Zauberformeln nicht gern her, weil, wenn sie dreimal mitgetheilt werden, dieselben ihre Kraft verlieren. (F. Klockmann aus Hanstorf.)

Die Mittheilung der Formeln darf nur durch Männer an Frauen und umgekehrt, niemals aber von Mann an Mann, von Frau an Frau geschehen. Bei gleichem Geschlecht verlieren sie ihre Wirkung. (Hilfsprediger Timmermann. Vgl. NS. XIX.)

Dem 'Arzeney Buch für Menschen und Vieh', welches mir Amtsverwalter Lange in Sülz mittheilte, geht folgende Vorrede vorher:

Diese Mittel sollen nicht aus Scherz und Leichtsinn gebraucht werden, sondern in rechtem Ernst und Glauben; denn so Jemand die Mittel so leichtsinnig gebraucht, so wird er dadurch seine göttliche Kraft verlieren; denn diese Schrift sagt:

Hilf deinem Bruder in der Noth,
Das ist der Christen erst Gebot;
Schlägt deine Hilfe dann nicht an,
Hast du doch deine Pflicht gethan.

Liebe was recht ist, sag nicht Alles, was du weißt. Stelle dein Ohr nach den Verleumdern und Falschen und mache sie schamhaftig mit süßen Worten. Merke auf die Armen und Waisen und reiche ihnen deine milde Hand, erbarme dich der Kranken und erweise ihnen deine milde Hilfe, so wird der Segen des Höchsten dich reichlich überschütten, denn der Segen des Herrn macht reich ohne Müh und Arbeit, und dermaleinst wird er dir die Krone des ewigen Lebens aufsetzen.

In Hinsicht des Ursprungs dürfte man die katholischen Wundermittel von den protestantischen ꝛc. unterscheiden können. Erstere verrathen sich durch eine unbedingte Verheißung der Hilfe, auch wohl durch das Wort: Buße, durch Anrufung der Maria und der Heiligen; letztere erscheinen mehr als

Gebet und lassen die Möglichkeit des Nichtgelingens zu. — Es darf kein Wort, kein Buchstabe vergessen, kein Wort versetzt werden. Besonders darum leisten manche Formeln keine Hilfe mehr, weil etwas davon ausgelassen ist, und die ursprüngliche Formel sich wohl gar nicht mehr findet. Daher ein pedantisches Ankleben an dem Hergebrachten. (Mussäus in den Meklenburg. Jahrb. 5, 101 f.)

1583. Segen.

Ik rope hude myt ynnygen herten an dat hilge blot,
Unde unses heren lycham dat my de snelle grymege dot
Nummer doe also grote not,
Dat my werde dat ghebenediede hemmelissche brot,
Dat got sinen hilgen jungeren beide gaff unde bot.

Ihesus Christus de sote name ihesu christi und syner hochgeloveden moder Marien sy ewichlichen ghelovet gheeret unde gebenediet. Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7, Bl. 1. Perg. 14. Jahrhundert.

1584. Ik bevele my N. gode deme allemechtighen vadere in de sulven gnade, dar unse here Ihesus Christus sine moder deme ghuden sunte Johanse bevol, do he an deme cruce hanghede, unde an de sulven hude, dar he sine alderhilligheste sele bevol, an de hude sines hemmelisschen vaders, do he sterven wolde.

Ik bevele my gode an de sulven gnade unde truwe, dar de patriarche sinen sone anbevol, an de hende sines hemmelschen vaders, do he ene in Egypten sende.

Ik bevele my in de hillighen hende unses heren, de dar myt den stumpen neghelen worden dor gheboret, unde dat blut dar ut vlot.

Ik bevele my deme truwen sunte Petere in de sulven gnade, dar em got sine schap ane bevol, also bevele ik my huten unde alle daghe in den hillighen seghen, dar unse here Ihesus Christus den dot ane verwan, dat nen myner vyende senlik edder unseenlik my schaden moghe an lyve unde an sele, also dat my nen oghe an ensee boshcyt to donde, noch den munt nicht enhebben my schaden to sprekende, noch dat herte nicht enhebben mi bosheit to denkende an lyve unde an ghude, an eren unde an myneme ruchte, noch de hende noch de vote nicht enhebben to ghande edder to stande my to schadende.

† De hillige vorder haut unses heren de beware my. † Nu unde ummer mere, myn lif unde myn sele unde mine werliken (l. werlt-

liken) ere, dat ik sunder schaden in alle tiden, in allen stunden nu unde jummer mere in vrede besta in godes namen. Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1585. Dat is ene seghenÿ. Dat hilge cruce † sy vor my! Myt der benedighinge sy ik benediet, dar unse here sine junghere mede benediede unde seghende, do he to hemmel vor. Sunte Elyzabeth myt ereme sone Johanne benedie my. Also de dre koninghe van unseme heren Jhesu Cristo ghebenediet unde gheleydet sint, also leyde he my unde wedderbringhe my. Nu † seghene unde benedie my Jhesus Cristus, de sone der juncvrouwen Marien sy hute myn halsberch unde myn beheler. De ghude enghel sunte Mychahel sy myn belin. De truwe sunte Peter sy myn beschermer in alle mynen weghen, unde myt der segheninghe sy ik gheseghent, dar unse here got de dre kindere mede seghende, de Nabugodonosor wolde vorbernen laten.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1586. En bet to gode. Here got, ik rope an dine gnade unde bidde di, dat du my beschermest wedder alle myne vyende dach unde nacht in mynen noden unde in allen mynen enden, wor ik my henne wende, vor alle myne vyende. in godes namen Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7.

1587. Ene ghude segheninghe. Unse here Jhesus Cristus unde myn vrouwe sunte Maria unde myn here sunte Joseph over velt dat se ghinghen in Egypten lant; dar en motte en noch rover edder morder noch deef noch ieneghherleye quade gheverde: also velich sin hute to desseme daghe unse weghe unde unse steghe vor rovere unde mordere unde vor alle arghe selschop, also de hillige iuncvrouwe sunta Maria was, do se des hilligen Kerstes ghenas. Ik bevele my in de walt des hillighen gheystes. Here Jhesu Criste, dorch dines hillighen namen craft so nym hute to desseme daghe alle myner vyende macht. Nu bevele ik my, here Jhesu Criste, in alle de krefte diner hillighen lidinghe. Ik bevele my in de dupe diner gruntlosen barmehartichheit. Ik bevele my in de sammelinghe, dar du sulven inne bist. Ik wil my huten bewinden an deme syndale dines hillighen blodes, dat my nen vyent seen en mach. Ik wil my hutene senken an de dupe diner hillighen vif wunden, dat my nen myner vyende vorwynnen mach. Ik wil my huten stellen under den schemen des hillighen cruces, dat my nen vyent seen noch schaden mach. Do † Jhesus Cristus

gheboren wart, do was noch ovel noch arch: dat ensy hute nicht mank alle mynen vyenden, wor ik my henne kere edder wende. Ik gha ut in der vroude, dar Maria godes moder mede ghink, do se myt ereme leven sone Ihesu Cristo in de kerken ghink. Ghodes hillighen vif wunden, do (l. de) moten my bewaren hute in dessеme daghe unde to allen stunden.

Den wech den ik gha got sy myn hute an live unde an sele
an ghude unde an eren
dat ik so wol behut sy also Maria was
do se des hillighen Kerstes ghenas.

Nach einem ähnlichen Segen, der aber nichts Volksthümliches enthält, steht: Dit is en ghute segheninghe de quam aldus van ghode unde weren willighe armen sere bedrovet van allen luden worpen de qwemen ens van der kerken unde vunden desse segheninghe an eneme breve uppe der dore eres huses. Rostocker Handschrift VI, 1, 7.

1588. Hir beghinnet ene ghude segheninge van Thobias.

Thobias de sinen sone ut sende
myt eneme hillighen enghele to eneme anderen lande.
sin sone was eme lef,
vil drovedes modes he van eme schedede.
he ghink vor eme stan,
dar wart en hillich segheninghe over dan.
he sprak: benedictus
dominus deus meus.
des hilligen waren godes sone,
des du sone eghene knecht bist,
de mote di behoden
dorch sine vederliken ghude.
got hebbe diner schone
vor hungher, vor dorst,
vor water, vor vur,
got de mote di myt siner hillighen craft sulven sturen,
du slapest edder du wakest,
an holte edder an dake.
alle dine vyende sin di nedderghet.
god de mote di senden wedder

vroliikes modes
to dineme heymode.
ghesegh enet si din wech
unde stech,
berch unde dal.
got de late di ummer wol varen.
alle dine beyne
grot unde cleyne
sin di licht alse en veddere.
de hilligheu enghele
moten di behuden sulven.
Sunte Johannes baptiste
vorlene di ghude liste,
sunte Stephan de sta di bi,
dat di beste beth sy.
Sunte Maria de ghude
de mote di behuden
vor enghestliken noden.
Sunte Maria de ghute
myt erer hute
motestu werden ghesalvet unde ghehelet.
din sele werde des hemmelrikes nummer unbedelet,
din lif der werliken ere.
got mote di seghenen mere:
de mane de sunne
de schinen di de wunne.
dat paradys dat sta di open,
de helle vor besloten,
de helle vorsperet.
alle wapene sin vor de verret,
sunder din alleyne;
dat ik dar mede meyne:
dat du dar bi drechst,
dat mote snyden
unde byten,
allent dat du to donde hest.

Nu bevele ik my an de hude dar myn vrouwe sunte Maria was an bevolen myneme heren sunte Johanse under deme hillighen cruce. Dem bevele ik hute

din lif unde dine sele,
din gut unde dine ere.
unse here ut sineme grave stunt:
de seghene din vlesch unde din blot.

de hillige enghel sunte Raphael, deme de ghude Thobias sinen sone bevol, dem bevele ik hute din lif unde dine sele. De hillighe vrouwe sunte Gherdrut van Neuele de sende dy uppe ghude herberghe. Amen.

Rostocker Handschrift VI, 1, 7. Nach meiner Abschrift herausgegeben von C. Hofmann in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1872.

1589. Dit is vor dinen vrunt.

Ik bevele dinen knecht leve here .... dat du ene bewarest in allen steden up watere unde up lande .. beschermе ene vor alle sinen vyenden seenliken unde unseenliken .. vor vorghiftlikeme dranke .. dat he (S. Raphahel) sin leydes man sy an stunden an stegen unde lat ene an nener tid underweghen. Rostocker Handschrift VI, 1, 7

1590. Gerdrut Waken in der Grünen Straße in Nieburs Gasthause. Diese hat bekant, das sie kan das Vihe vnd den Menschen segen vnd böten mit diesen Worten:

Ik grype dat ahn,
Dat ik nicht holden kan.
Sondern dat ist de Mann,
De idt holden kan,
De den Todt am hilgen Crütz nam.

In dem Namen des Vaters vnd des Sons vnd des h. Geistes.

NB. Die da konnen segen, wirken vnd böten, die konnen auch gewißlichen zauberen.

Verzeichniß Wismar'scher Armer s. d. (um 1600) in disс. Dr med. Crull in Wismar.

1591. Einige Menschen besitzen die Eigenschaft, auf zwei Stellen zugleich erscheinen zu können. Wenn nun Jemand seine Gedanken begegnen, wie die Leute es nennen, so muß man sich hüten, daß dieselben vorbeigehen, und muß vorher umkehren. Im Falle man

dies nicht thut, muß man in kurzer Zeit sterben. Kehren aber die Gedanken selbst um, so kann man ruhig gehen.

Kl.-Breesen. Gymnasiast H. Burmeister.

1592. Wer 3 × 3 Lebern ungeborener Kinder aufißt, kann sich unsichtbar machen. Pastor Dolberg in Ribnitz.

1593. Geister sehen zu können. Stich einer Katze die Augen aus, lege sie dreimal-drei Tage in Salzwasser, fasse sie in Silber und trage sie an einem rothseidenen Bande auf der bloßen Brust.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1594. Wenn man einen Spiegel hat, bei dessen Ankauf nichts abgehandelt ward, und legt denselben in ein frisches Grab, das am Freitag gegraben ist, und läßt ihn acht Tage drin liegen, und legt ihn dann auf einen Kreuzweg und läßt ihn da auch eine Zeit liegen, und wenn dann der Pastor den Segen über den Spiegel spricht, so kann man drin sehen, was auf der ganzen Erde passirt.

Mündlich aus Parchim. Behm.

1595. Todte zu befragen. Gehe um Mitternacht an das Grab des Todten, den du befragen willst, mache ein Loch in das Grab, das an den Sarg reicht, und stelle den Todten, indem du den Mund an die Oeffnung bringst, im Namen des Dreieinigen zur Rede. Legst du nach der vorgelegten Frage das Ohr schnell an die Oeffnung, so hörst du leise, aber deutlich die Antwort des Todten.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1596. Getödtet wird ein Mensch so: Ein todter Vogel — am besten eignet sich dazu eine Krähe — wird gekleidet wie eine menschliche Leiche, in eine Schachtel gelegt und durch eine Art von Taufformel, im Namen der Dreieinigkeit, mit dem vollständigen Vor- und Zunamen desjenigen Menschen belegt, der durch diese Art Hexerei getödtet werden soll. Dann wird die Brust des Vogels mit so vielen Nadeln durchstochen, als darauf Raum finden und hierauf die Schachtel mit demselben begraben an einem Orte, auf den nicht Sonnen- oder Mondlicht fällt. So wie allmälig die Leiche des Vogels vergeht, stirbt langsam der Mensch dahin, dessen Namen man ihm gegeben. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1597. Schlägt man in einen in den Erdboden eingedrückten Fußtapfen einen Nagel, so wird die Person, der diese Fußspur angehört, lahm. Präpositus Schencke in Pinnow.

1598. Zu machen, daß Einer hinkt. Man verschaffe sich stillschweigend einen Sargnagel und schlage den in die Spur des Fußes.

Capitän A. M. in Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

1599. Gelähmt wird ein Mensch, wenn man die Erde, in welche seine Fußspur sich eingedrückt hat, mit einem Grabscheit heraushebt und in eine frisch gegrabene Gruft wirft. Hängt man statt dessen diese Erde in den Rauch, so verdorrt der Fuß.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1600. Ein Simpartie wenn ein Mensch beschrien wäre, so daß er schon lahm danider liege. So solt du am Donnerstag nach der Sonnen einen unbenetzten Fadenn spinnen drei bis vier Ellen lang, miß damit dem Krankenn auff der bloßen Haut auff dem Rücken in Kreutz dreimal über, alsdann lege ihn unten in einen Topf, fuelle ihn mit Erde und säe neunerlei Samen darinnen und laß dem Kranken dreimall sein Wasser darauff, dann setze es an einen Ort, wo die Sonne nicht kömt bis zum abnehmen des Mondes, laß es wachsen bis es umfält, dann trage es zum Kreutzweg, da vergrabe ihn, so ist er geholfen.

1601ª. Dar hen under gehören ok de, de wat vorlaren hebben, edder wenn en wat gestalen ys, so besöken se de Tatern (Zigeuner), de Warsager, de Thöverers, de schölen ydt en vorkündigen, wol dat gedan hefft, de moten en dat Seve laten ummelopen, welcker wysen schal up den Deeff, und den melden. Item, de können allen den, de se vordechtlick holden, ethwes sonderlykes tho ethende geven (wat dat sy mögen se weten) unde weme van den Munde schümet, effte he Sepe gefreten hadde, de schal syn de gemeldede Deeff.

Joach. Schröder (1563) bei Wiechmann, Meklenburgs altn. Liter. 2, 50.

1601ᵇ. Gegen Diebe. Man sucht im Garten &c. die Spur des Diebes auf und sticht senkrecht in dieselbe einen Brettnagel im Namen G. &c. Dann bekommt der Dieb die fürchterlichsten Schmerzen am Fuße. Meklenb. Jahrb. 5, 107.

1602ª. Ist ein Pferd gestohlen und hat man noch irgend etwas von demselben, z. B. ein Gebiß &c., so geht man nebst dem rechtmäßigen Eigenthümer Nachts 12 Uhr zum Kirchhof, gräbt am Kopfende des letzten Todten ein fußtiefes Loch in das Grab, legt sich auf den Bauch und ruft in das Loch hinein den Todten bei seinem Namen. Nach etwa einigen Minuten antwortet der Todte: 'Was willst

du?' — 'Dem N. N. ist ein Pferd gestohlen; kannst du es wiederschaffen?' — 'Ja!' – Dann legt man z. B. das Gebiß in das Loch und spricht 'Hier ist das Gebiß des Pferdes; suche den Dieb auf und schaffe das Pferd wieder im Namen G. ꝛc.' Das Loch wird hierauf wieder zugemacht. Der Dieb bringt das Pferd wieder oder er stirbt am Schlage. Es soll zu Bernitt mit Erfolg versucht sein.
Meklenb. Jahrb. 5, 107 f.

1602ᵇ. Zu Bentwisch wurden vor mehreren Jahren silberne Löffel gestohlen. Eine kluge Frau wird geholt; sie macht einen Kaffeeaufguß, d. h. gießt siedenden Kaffee auf eine Schüssel, und verheißt das Wiederbringen des Gestohlenen. 'Sieh,' sagte sie darauf plötzlich, 'in B. kommt dies Jahr noch Feuer aus!' — Diese Schreckensnachricht läuft schnell durchs ganze Dorf und wird gleichsam der Träger der Hauptsache; am andern Morgen sind die Löffel wieder da.
Meklenb. Jahrb. 5, 108.

1603. Sieblaufen. Man nimmt ein von Verwandten geerbtes Sieb und stellt es auf den Rand hin. Dann spreizt man eine Erbscheere aus und sticht die Spitzen derselben so tief in den Rand des Siebes, daß man dasselbe daran tragen kann. Dann gehen zwei Personen verschiedenen Geschlechts (confirmirte) mit dem Sieb an einen völlig dunklen Ort, halten den Mittelfinger der rechten Hand unter den Ring der Scheere und heben so das Sieb auf. Sehr erklärlich gleitet bei der geringsten Bewegung der Ring vom Finger und das Sieb fällt nieder, weil man im Finstern nicht balanciren kann. Hierauf fragt die eine Person die andere 'Im N. G. d. V. ꝛc. frage ich dich, sage mir die Wahrheit und lüge nicht! Wer hat das ꝛc. gestohlen? hat es Johann gethan? — Fritz? — Peter? — Beim Nennen des Verdächtigen gleitet der Ring ab, und das Sieb fällt nieder. Dann weiß man den Dieb. Meklenb. Jahrb. 5, 108.

1604. Krystallsehen. Der Betrüger hat ein gläsernes Prisma, auf dessen eine Fläche ein Gesicht eingeschliffen ist. Ohne es aus der Hand zu geben, läßt er für 4 ßl. den Bestohlenen durch das Glas das Gesicht sehen. Derselbe muß nun an der Aehnlichkeit des Gesichts seinen Dieb errathen. Meklenb. Jahrb. 5, 108 f.

1605. Bienendiebe bestraft man dadurch, daß man von dem Werg des geplünderten Stockes nimmt, denselben in drei Theile theilt

und einen Theil an ein geweihtes Altarlicht, einen Theil an die Unruh einer Uhr und den dritten Theil an das Rad eines Spinnrades klebt. Der Dieb bringt die gestohlenen Sachen zurück oder stirbt aus Unruh und Angst. Elbgegend. Lehrer Kreuzer.

1606. Dieben kann man ein Auge ausschmieden lassen. Der des Dinges kundige Schmid muß drei Sonntage Morgens hintereinander ganz frühe, einsam in seiner Werkstätte verschlossen, unter gewissen Ceremonien, nichts als Nägel schmieden. Dann kommt in den Augen des Diebes ein Nagel zum Vorschein, der das Auge wegtreibt. Dabei ist es vorgekommen, daß Eltern dem eigenen Kinde ein Auge haben ausschmieden lassen.

Monatsschrift von und für Meklenburg 1791, S. 439.

1607. Ein diebisches Weib bat um Vergebung, als sie erfuhr, daß der Bestohlene von den Fußspuren des Gartendiebes aufgenommen. Man bringt die von dem Uebelthäter auf dem 'bösen Gange' berührten Gegenstände an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond scheint, mit dem Spruche, daß so der Uebelthäter nicht von Sonne und Mond beschienen werden möge; zusehends schwindet er dann hin. H. Schmidt.

1608. Diebslichter. In früherer Zeit verfertigten die Diebe sich Lichter, die die Eigenschaft besaßen, die Bewohner eines Hauses so lange im Banne des Schlafes zu halten, als sie brannten. Wußten die Spitzbuben, wie viel Leute in dem Hause waren, das sie bestehlen wollten, so zündeten sie ebensoviel von ihren Lichtern an, und Niemand konnte erwachen, so lange diese Lichter brannten. Verfertigt aber wurden sie aus ungeborenen Kindern, die aus dem Mutterleibe geschnitten wurden; daher geschah es auch nicht selten, daß schwangere Frauen um große Preise an Banditen verkauft wurden.

Das trug sich auch einmal auf einer Mühle zu. Bei dem Müller diente eine Magd, welche schwanger war. Ihr Bräutigam kam eines Nachts, um sie zu besuchen, und sah vor der Thüre des Müllerhauses ein Fuhrwerk stehen, das mit einem Laken bedeckt war, unter welchem sich ein unterdrücktes Stöhnen hören ließ. Der Knecht eilte an das Fenster der Wohnstube und sah darinnen einige Kerle, welche mit dem Müller einen großen Haufen Thaler auf einem Tische zählten. Der Knecht schöpfte sogleich Verdacht und machte sich schnell

daran, den Wagen zu untersuchen; er zog seine eigene Braut unter dem Wagenlaken hervor, der man den Mund mit einem Tuche umwunden hatte. Der Knecht trug sie in Sicherheit und befreite sie von ihren Fesseln an Händen und Füßen. Die Räuber kamen bald darauf aus dem Hause und fuhren so eilig davon, als die Pferde laufen konnten, in der Meinung, eine gute Beute mit sich zu führen.

Einmal hat sich ein Spitzbube am Tage in das Haus eines Bauern geschlichen und obgleich ihn die Bewohner gesehen haben, so konnten sie den Kerl trotz alles Suchens doch nicht wiederfinden. Abends legen sich die Bewohner schlafen, nur das Dienstmädchen kann nicht einschlafen, sie ängstigt sich noch vor dem fremden Kerl und schaut sich noch einmal gehörig um. Zu ihrem Schrecken entdeckt sie ihn denn auch wirklich im Ofen, wo er sich versteckt hat. Das Mädchen stellt sich nun als schlafend und da im Hause Alles ruhig ist, kommt der Spitzbube aus dem Ofen heraus und zündet ebensoviel Lichter an, als Leute im Hause wohnen, doch eins der Lichter will nicht brennen. Er glaubt, das Mädchen schlafe noch nicht und hält ihr ein brennendes Licht an ihre Füße, doch in ihrer Angst hält sie die Qual aus und rührt sich nicht. Nun beruhigt, geht der Spitzbube, nachdem er sämmtliche Lichter auf den Tisch gestellt, zur Thüre hinaus, um seine Spießgesellen zu rufen. Da springt die Magd schnell hinzu und verriegelt die Thüre hinter ihm; der Versuch, die Hausgenossen zu wecken, ist aber vergeblich, sie versucht die Lichter zu löschen, doch auch das gelingt ihr nicht. Der Spitzbube kommt vor das Fenster und fordert seine Lichter, dann will er auch abziehen. Die Magd aber sagt, sie kann sie ihm nicht brennend hinausgeben, und ausputzen lassen sie sich nicht, wie sie es denn machen soll? Dann, sagt der Kerl, solle sie sie nur in süße Milch tauchen. Das hat sie nur wissen wollen, sie taucht sie in süße Milch und die Lichter sind gelöscht. Nun aber solle er sie doch nicht wieder haben, ruft sie dem Kerl zu, dieser muß sich denn auch eilig aus dem Staube machen, denn so wie die Lichter ausgelöscht sind, erwachen die Schlafenden und das ganze Haus ist alsbald auf den Beinen.

Wirthschafter L. Thilo in Neuheilade.

1609. Wenn in einem Hause etwas gestohlen ist, so glaubt man, den Dieb auf folgende Weise ausfindig machen zu können.

Man nimmt ein geerbtes Buch und steckt in dasselbe einen ebenfalls geerbten Schlüssel, so daß der Ring des letzteren aus dem Buche hervorsieht. Das Buch wird alsdann mit einem Bande zugebunden, so daß man das Buch mit dem Schlüssel aufheben kann. Jetzt stemmen zwei Leute, am besten ein Mann und eine Frau, die Zeigefinger gegen den Ring des Schlüssels und halten so das Buch in der Schwebe. Eine der beiden Personen fragt alsdann z. B. 'Hat A. dem B. das Holz gestohlen?' Auf diese Weise fährt man mit dem Fragen fort. Sobald man den wirklichen Thäter trifft, sollen Buch und Schlüssel anfangen, sich auf den Fingern herumzudrehen und niederzufallen.

Tagelöhner Retzmann in Grubenhagen. Ebenso aus Röbel. Pastor Behm in Melz. Vgl. Nr. 1609.

1610. Das Sieblaufen mit einem (Erb-) Schlüssel oder auch einer (Erb-) Knippbibel, in welche der Schlüssel gesteckt wird, kann man bewerkstelligen, indem man es zwischen den Zeigefinger beider Hände hängt und herumlaufen läßt, ohne damit einen Dieb herausexperimentiren zu wollen, und es wird dieselbe Erscheinung (das Drehen) zu Tage treten, wie bei der Wünschelruthe und bei dem Tischrücken. Pastor Bassewitz in Brüz.

1611ᵃ. Einen Dieb zu bestrafen. Nimm die frische Erde aus den Fußspuren des Diebes und hänge sie in einem Beutel in den Schornstein, so vergeht der Dieb wie der Rauch.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 1601b.

1611ᵇ. Wenn Ein'n wat stalen is, wenn men denn de Fautspor von den Deif upnimt un hängt dat in 'n Lappen in 'n Rok odder smitt 'n dat mit inne Kul, wenn Ein beirdigt wart, denn vergeit de Deif un starwt binnen 'n Jor.

Küster Schwartz in Bellin.

1611ᶜ. Einer muß vergehen wie der Tag, wenn man seine Fußspur aufnimmt und in einem Sack diese Erde in den Rauch hängt.

Pastor Dolberg in Ribnitz.

1612. Wenn ein Huhn oder sonst ein Thier abhanden gekommen ist, so soll man ein Brot verkehrt auf den Tisch legen und einen Besen auf den Kopf stellen; so kommt das Thier von selbst wieder; wird es aber von fremden Leuten eingeschlossen gehalten, so

soll es keine Ruhe haben und so lange schreien, bis es in Freiheit gesetzt wird. Aus Dömitz. F. Kreutzer.

1613. In der Malchiner, Darguner und Güstrower Gegend glauben manche Leute, daß die Diebe bei ihren nächtlichen Einbrüchen ein Licht mit sich führen, welches aus einem noch ungebornen Kinde bereitet ist, das, angezündet, die Eigenschaft besitzt, die Bewohner des Hauses, in dem der Diebstahl begangen wird, in tiefem Schlafe zu erhalten und dessen Flamme nur durch Eintauchen in süße Milch ausgelöscht werden kann. Küster Schwartz in Bellin.

1614. Wenn ein Dieb Nachts einbricht und will die Hunde beruhigen, so soll er die Hose niederziehen und rückwärts mit dem entblößten Hintern auf den Hund losgehen und derselbe wird sich nicht rühren. Küsterswittwe Lübbert in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1615. Diebssegen.

Da Maria in den Garten trat,
Begegneten ihr drei Jünger zart,
Der eine hieß Michael,
Der andere hieß Gabriel,
Der dritte Daniel.
Daniel fing an zu lachen.
Maria sprach: was lachst du?
Daniel sprach: ich sehe in der Ruhnacht einen Dieb daher gehen,
Der will dir dein liebe vertrautes Kindlein stehlen.
Maria sprach: das würde nicht sein gut,
Der mir das stehlen thut,
Der muß gebunden sein.
Petrus bind, Petrus bind.
Petrus sprach: ich habe gebunden,
Mit eisernen Banden,
Mit Gottes Handen,
Daß der Dieb muß stille stehen,
Stehen wie ein Stock,
Stehen wie ein Bock,
Stehen wie ein Stein,
Und zählen alle Tröpflein,
Die in dem Meere sein,

Und zählen alle Sternlein,
Die am Himmel sein,
Und zählen alle Kindlein,
Die nach Christi Geburt in der Welt gebohren seyn.
Das gebiete ich dir, es sey Frau oder Mann,
Bis ich ihnen mit meinen Augen gesehen .
Und mit meiner Zunge wieder loszähle.
Daß lege ich dir auf im Namen Gottes † † †.

Heft des Criminal-Collegiums in Bützow. Vgl. NS. Gebräuche Nr. 378. Müllenhoff S. 517 f., Nr. 34.

1616. Weil Maria in dem Kindbett lag, die drei heiligen Engel ihm da fehlten, der eine Sanct Gabriel, der zweite Sanct Rahel (= Raphael), der dritte Sanct Johannis. Da kamen die Heiden und wollten Maria ihr liebes Kind stehlen. Sie sprach: binde Sanct Petrus.

Ich habe sie gebunden mit Gottes Händen,
Mit Jesu Bänden.
So einer kömmt an meinem Haabe[1]),
So soll er stehen wie ein Stock
Und über sich sehen wie ein Bock.
Kann er die Sterne an dem Himmel zählen,
Und die Schneeflocken
Und Regentropfen,
Kann er das thun, so gehe er davon;
Kann er das nicht, so soll er stehen
Bis ich komme und hieß ihn gehen.

Im Namen Gottes u. s. w. Heft des Criminal-Collegiums in Bützow.

1617. Petrus ging aus zu besehen seinen Samen,
Unterdessen kamen
Die Diebe und stohlen seine kleinen Kinder.
Da sprach Petrus:
Du Dieb sollst stehen wie ein Stock
Und sehen wie ein Bock.

Im Namen des Teufels. Heft des Criminal-Collegiums in Bützow.

---

[1]) Haabe = Hose.

1618. Einen Dieb los sprechen.

Stehst du hier in Teufels Band,
So gehe hin in Gottes Hand,
Ich stoße dich von mir mit meiner linken Hand.

Im Namen u. s. w.

Heft des Criminal-Collegiums in Bützow. Wie NS., Gebräuche Nr 379.

1619. Einen Dieb festzumachen. Gehe nach Sonnenuntergang so lange um den Gegenstand, der nicht gestohlen werden soll, bis du nachstehenden Spruch zu Ende gesprochen hast:

Unsre liebe Frau ging in den Garten,
Es thäten ihrer drei Engelein pflegen und warten,
Der eine Sanct Michael,
Der andere Sanct Raphael,
Der dritte Sanct Gabriel.

Da sprach Petrus zu unsrer lieben Frau: ich sehe dort drei Diebe herkommen, die wollen dir dein liebstes Kindlein stehlen. Da sprach unsre liebe Frau: Petrus binde, Petrus binde, Petrus binde, bestricke ihn mit frischem Band und Gotteshänden. Auf daß der Dieb, der dieses angreift, muß stille stehen an seinem Stock und bellen wie ein Bock. So unmöglich dir das zu thun ist, daß du alle Stöcke zählen kannst, die auf Erden wachsen, und alle Sandkörner, die am Meer liegen, so unmöglich als dir das zu thun ist, so unmöglich kannst du, Dieb, von dieser Stelle ziehen. Dazu verhelfe uns † † †.

Der Dieb muß aber vor Sonnenaufgang wieder gelöst werden, sonst wird er schwarz und stirbt. Willst du ihn lösen, so umgehe ihn wieder und sprich

Unser Herr Christus am Jordan getauft ward:
Ging immer hin, ging immer hin, ging immer hin † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer Vgl. NS. Gebräuche Nr. 378, 379.

1620. Festmachen.

Die Mutter Maria ging über das Land,
Sie hatte das Kindlein Jesus bei der Hand,
Da kamen drei Diebe und wollten es stehlen.
Sie aber sprach 'Binde, binde!
Seid gebunden mit eisernen Banden,

Daß ihr stehen sollt wie ein Bock
Und gehen wie ein Stock,
Bis ich komme und euch wieder löse.'

Dies wird gesprochen, indem man um den Gegenstand geht, der besprochen wird. Kommt der Dieb, so kann er den Gegenstand nehmen, kommt aber nicht hinaus über die Fußspur dessen, der den Spruch gesagt. Der den Dieb festgemacht, bekommt augenblicklich Nachricht. Er muß den Dieb vor Sonnenaufgang lösen, sonst wird derselbe schwarz.

Losspruch.

Du stehest hier in Diebesband,
Gehe hin in Gottes Hand.

Man nimmt den rechten Fuß und stößt ihn von der Stelle.

Aus Dierkow. Seminarist W. Grünberg. Andere Fassung aus der Gegend von Barkow und Woserin durch Seminarist C. Lange, mit folgenden Abweichungen: Z. 2 Sie führte. Z. 5 fehlt. Die Anweisung fehlt. Im Losspruch Z. 2: So gehe hin. Vgl. NS. Gebräuche Nr. 379. — In anderer Fassung (Küster Schwartz in Bellin) lautet der Losspruch:

Was stehst du hier in Diebesband?
Ich reiß dich los in Gottes Hand.

1621. Desgleichen.

Unser Herr Jesus ging im Garten
Und wollte alle heiligen Englein erwarten,
Und die Jungfrau Maria war da.
Da kam ein Dieb in der Nacht und wollte das Kindlein stehlen.
Das wollten die zweiundsiebzig Männer nicht gestehen.
Ich gebiete dir, Dieb,
Durch des Herrn Jesu Hand,
Daß du sollst stehen wie ein Stock,
Sollst stehen wie ein Block,
Sollst zählen alle Sterne,
Die am Himmel stehen.
So wenig dir das möglich ist zu thun,
Sollst du von dieser Stelle gehen,
Bis meine lieblichen[1]) Augen dich wiedersehen
Und meine liebliche Zunge dir Urlaub gibt.

---

[1]) = leiblichen bei Kuhn.

Dies wird so lange gebetet, bis man rund um den Gegenstand ist, den man vor Dieben bewahren will.

Losmachen.

Geh hin, du Dieb, in Jesu Namen
Und lasse dich nicht wieder sehen,
Sonst mußt du dein Leben
In kurzer Zeit hergeben.

Der Mann, der diese Formel mir erzählte, hat selbst einen Dieb des Morgens bei der Schafheerde gesehen, der mit einem Schaf im Arm dagestanden hat und festgebannt gewesen ist.

Sammelin und Umgegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense. Vgl NS., Gebräuche Nr. 378. — Z. 5 gestehen; bei Kuhn verhehlen.

1622. Eine Kunst Jemand zu stenneln[1]), wenn er was stehlen will. Petrus, Petrus, Petrus, nimm die Gewalt von Gott und allen Heiligen, was du hier auf Erden auf- und zubinden wirst, um allen Dieben und Diebin[2]), das sie keinen (Tritt) hinder sich noch vor[3]) sich gehen können, es mag sein groß oder klein, sollen sie mit meinen Augen sehe und mit meiner Zunge Urlab gebe.

Von Gott dem Vater gestraft,
Von Gott dem Sohne gehalten,
Von Gott dem heiligen Geist gebunden.

Solches thue ich im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes. Dieses dreimal im Rumgehen gesprochen und zuletzt Amen.

A. E. I. O. U. L. M. N. R.
1 2 3 4 5 6 7 8 9

Mittheilung von Präpositus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscripte von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten' Die fünf Vocale sind, aber nicht consequent, durch Zahlen (1, 2, 3, 4, 5) bezeichnet, außerdem L, M, N, R durch 6, 7, 8, 9, was aber nur in Bezug auf L theilweise durchgeführt ist — Vgl. Höfer in Pfeiffer's Germania 1, 106.

1623. Um Diebe zu zwingen, das Gestohlene wieder zu bringen. Man stelle drei neue Teller auf den Herd, fülle den einen mit Brot, den zweiten mit Salz und den dritten mit Schmalz, und dann lege

[1]) Stenneln, vielleicht für stenden 'stehen machen'.
[2]) Es steht: 5m all2n d3b2n und d2b2n und d3b3n.
[3]) V45.

Blechdeckel darüber. Auf jeden Deckel lege man ferner glühende Kohlen und spreche kaum hörbar:

Ich lege dir, N. N., Brot, Salz und Schmalz auf die Gluth,
Von wegen deiner Sünd und Uebermuth;
Ich leg es dir auf Lung, Leber und Herz,
Daß dich ankomme ein großer Schmerz,
Daß dich ankomme solche Noth,
Als wäre es dir der bittre Tod,
Bis du mir meine Sach wiederbringst,
Das thu ich dir, N. N., zur Buße.

Solches muß drei Abende hintereinander geschehen, jedesmal neunmal. Doch darf man dabei nicht zu schnell sprechen, weil sich der Dieb sonst zu Tode laufen muß. Auch muß es in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr Abends angewandt werden, sonst ist es nicht wirksam; es wirkt auch nicht, wenn der Dieb schon über ein fließendes Wasser gegangen ist, welches Schifffahrt hat. Ist letzteres aber nicht der Fall, so wird er so argen Schmerz in den genannten Körpertheilen bekommen, daß er das Gestohlene gern zurückbringt.

FS. 536 f.

1624. Einen Dieb zu ermitteln. Man schreibe folgende Worte:

† Deus. † Meus. † Max. † Pax. † Virax.

auf einen Bissen Käse und lasse es Denjenigen verzehren, auf den man Verdacht hat. Hat er es gethan, so kann er den Käse nicht aufessen, und wird im Gesichte wie eine Kornblume, auch schäumt sein Mund wie der eines Bären. Hagenower Haide. Familienbuch von 1566.

1625. Kluge Leute, d. h. die Sympathien wissen, können auch, wenn Jemandem etwas gestohlen ist, den Dieb dadurch kenntlich machen, daß sie ihm etwas anthun. Ritter.

1626. C. M. H. REX
F H E X.
X. X.
X.

Obige Zeichen werden auf einen Zettel geschrieben, in einen Stock geklemmet, und dann so tief in die Erde gesteckt, daß er mit Erde bedeckt ist. Es muß aber Morgens vor Sonnenaufgang geschehen

Dieses ist gut, wenn Jemand etwas stehlen will, daß er stehen bleibt, kömmt man dann und sagt 'Was machst du hier,' so ist er wieder los.

Kaufmann Lemcke in Tessin.

1627. Einen Verbrecher zu ermitteln. Nimm eine Erbbibel und befestige darin einen Erbschlüssel. Darauf stellen sich zwei Personen einander gegenüber, jede legt eine Seite des Ringes am Schlüssel sich auf den Daumen, so daß die Bibel nach unten hängt. Jetzt fragt der Eine:

Arsbok, ik frag di,
De Worheit sag mi:
Heit N. N. dat un dat verbraken?

Ist der Verdacht ohne Grund, so hängt die Bibel ruhig; sie wird aber zur Erde fallen, wenn man den Namen des Verbrechers getroffen hat.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1628. Wer die Furcht verlieren will, muß, ohne daß Andere es wissen, nach Dunkelwerden zu einer Leiche gehn, das Gesicht derselben mit der Hand überstreichen, seine Hand in die der Leiche legen und deren beide Füße mit seinen beiden Händen eine Minute lang halten.

Gymnasiast Brockmann aus Proseken.

1629. Himmelsbrief. Als Manuscript gedruckt. Holzschnitt: Jesus Christus mit einer Strahlenkrone umgeben, nach oben zeigend, steht auf einer Wolke.

Himmelsbrief.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! So wie Christus im Oelgarten still stand, so soll Alles Geschütz still stehen. Wer dieses bei sich trägt, der wird nicht getroffen von dem feindlichen Geschütz und er wird vor Dieben und Mördern gesichert sein, er darf sich nicht fürchten vor Degen, Gewehren, Pistolen, denn so wie man auf ihn anschlägt, so müssen durch den Tod und Befehl Jesu Christi alle Geschütze still stehen, ob sie sichtbar oder unsichtbar, Alles durch den Befehl des Engels Michaels, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott sei mit uns! Wer diesen Segen gegen die Feinde bei sich trägt, der wird von den feindlichen Kugeln geschützt bleiben, wer dieses nicht glauben will, der schreibe ihn ab und hänge ihn einem Hunde um den Hals und schieße auf den Hund, so wird man sehen, daß der Hund nicht getroffen und dies Wahrheit ist, auch wird Derjenige, der an ihn glaubt,

nicht von den Feinden gefangen genommen werden! So wahr ist es, als daß Jesus Christus auf Erden gewandelt hat und zum Himmel aufgefahren ist: so wahr ist es, daß Jeder, der an ihn glaubt, vor allen Waffen und Gewehren im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes unbeschädigt bleiben soll. Ich bitte im Namen unsers Herrn Jesu Christi Blut, daß ihn keine Kugel treffen möge, sie sei von Gold, Silber oder Blei; Gott im Himmel halte mich von Allem frei im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Dieser Brief ist vom Himmel gesandt und in Holstein im Jahre 1724 gefunden worden, und schwebte über der Taufe Magdalenens, wie man aber denselben angreifen wollte, wich er zurück, bis zum Jahre 1791, als Jemand mit dem Gedanken umging, selbigen abzuschreiben. Ferner sagt er, daß Derjenige, welcher am Sonntage arbeitet, von Gott verdammt sei; ich gebe euch sechs Tage, dieselbe zu verrichten, und am Sonntage sollt ihr in die Kirche gehen, so daß Jedermann, Jung wie Alt, für seine Sünde betet, damit er Vergebung der Sünden empfängt; ihr sollt auch nicht boshaft schwören bei meinem Namen, begehret nicht Silber oder Gold und sehet nicht nach fleischlichen Lüsten und Begierden, denn so bald ich euch erschaffen habe, so bald kann ich euch wieder vernichten, Einer soll den Andern nicht tödten mit der Zunge und sollt nicht falsch gegen eure Nächsten sein. Freuet euch über eure Güter und Reichthümer nicht. Ehret Vater und Mutter. Redet nicht falsch Zeugniß wider eure Nächsten, so gebe ich euch Gesundheit und Segen. Wer an dieses nicht glaubt und sich nicht darnach richtet, der wird keinen Segen und kein Glück haben. Dieser Brief soll von Einem und dem Andern abgeschrieben, oder auch zum Druck übergeben werden, und wenn ihr so viel Sünden gethan habt, als Sand am Meere, Laub auf den Bäumen oder Sterne am Himmel sind, sollen sie euch vergeben werden, wenn ihr glaubt und Alles thut, was dieser Brief euch lehrt und sagt; wer das aber nicht glaubt, der soll sterben. Bekehrt euch oder ihr werdet ewig gepeinigt werden und ich werde euch am jüngsten Tage fragen, dann werdet ihr mir Antwort geben müssen wegen eurer vielen Sünden. Wer diesen Brief im Hause hat, oder bei sich trägt, dem wird kein Donnerwetter schaden, und ihr sollt vor Feuer und Wasser und aller Gewalt des Feindes behütet werden.

## Ein Brief an Jedermann!

Ein Graf hatte einen Diener, welcher sich für seinen Vater B. G. H. das Haupt abschlagen lassen wollte; als nun solches geschehen sollte, da versagt des Scharfrichters Schwert, und er konnte ihm das Haupt nicht abschlagen, als der Graf dieses sah, fragte er seinen Diener, wie geht das zu, daß das Schwert dir keinen Schaden zufügen kann? worauf der Diener ihm diesen Brief mit den Buchstaben B. F. J. K. H. B. K. N. K. L. J. F. H. B. K. M K. zeigte. Als der Graf dieses sah, befahl er, daß ein Jeder diesen Brief bei sich tragen sollte. Wenn Jemand die Nase blutet, oder sonst blutigen Schaden hat und das Blut nicht stillen kann, so nehme er diesen Brief und lege ihn darauf, so wird das Blut gleich stille stehen. Wer dieses nicht glaubt, der schreibe die Buchstaben auf Gewehr oder Degen und stelle sich alsdann an einen bestimmten Ort, so wird er sich nicht verwunden; auch kann Derjenige nicht bezaubert werden und seine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Wer diesen Brief bei sich trägt, ist besser als Gold.

Zu haben bei G. Kühn in Neu-Ruppin. — Mitgetheilt von Frau Pastorin Willebrand in Hagenow.

Frau Pastorin Willebrand fügt der Mittheilung dieses Briefes hinzu:

Der Bruder unseres Mädchens besuchte dieses und zeigte ihr den Himmelsbrief, welchen er sich aus Neu-Ruppin hatte kommen lassen, weil das Gerücht im Gange, daß im Mai (1867) eine Anzahl junger Leute zu Soldaten gemacht werden sollten, um in den Krieg gegen die Franzosen zu ziehen. Da hatte der arme Mensch sich nicht gescheut, einen halben Thaler für beifolgenden Schutzbrief auszugeben, dem Beispiele mehrerer seiner Kameraden folgend.

1630. Himmelsbrief. Ein Graf hatte einen Diener, den wollte er für K. G. H. B. das Haupt abschlagen lassen. Wie nun solches der Graf gesehen hat, daß ihm der Scharfrichter das Haupt nicht abschlagen konnte, da hat er ihn gefragt, wie solches zuginge, daß ihm der Scharfrichter keinen Schaden zufügen konnte, so hat ihm der Diener den Brief gezeigt mit folgenden Buchstaben B. J. F. K. H. H. H. H. R. Wie nun der Graf diesen Brief gesehen, da hat er befohlen, daß ein Jeder den Brief bei sich tragen soll. Wenn Einem die Nase blutet oder blutigen Schaden hat, und das Blut nicht stillen kann, der nehme diesen Brief und lege ihn darauf, so soll er

das Blut stillen. Und wer das nicht glauben will, der schreibe die Buchstaben auf ein Gewehr oder auf die Scheide des Degens, und stehe auf einem freien Platz, so wird er nicht verwundet werden. Und wer diesen Brief bei sich trägt, der kann nicht bezaubert werden und seine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Das sind die heiligen fünf Wunden Christi K. H. F. H. K.; so bist du sicher, daß kein falsch Urtheil dir geschehen kann. H. H. B. B. wer sonst diesen Brief bei sich trägt, dem kann kein Blitz oder Donner, kein Feuer oder Wasser Schaden thun. Und wenn eine Frau gebärt und die Geburt nicht von ihr will, so nehme sie diesen Brief in die Hand, und sie wird bald gebären und das Kind wird sehr glücklich sein. Wer diesen Brief trägt, das ist besser als Geld ins Haus, ein Schutzbrief des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So wie Christus im Oelgarten stille stand, so soll Alles Geschütz stille stehen. Wer diesen geschrieben bei sich trägt, dem wird nichts schaden, es wird ihn nichts treffen, das Geschütz und Waffen wird Gott bemächtigen und des Feindes Geschütz auch. Vor Diebe und Mörder soll ihm nichts schaden, es sein Pistolen oder Gewehre müssen stille stehen, alle sichtbaren und unsichtbaren durch den Befehl des Engels Michaelis in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Gott sei mit mir. Wer diesen Segen bei sich trägt gegen die Feinde, der wird vor Geschütz und Gewehr stehen bleiben. Wer dieses nicht glauben will, der schreibe es ab, und hänge es einem Hund vor und schieße nach ihm, so wird er sehen, daß es wahr sei. Wer diesen Brief bei sich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, so wahr als daß Christus gestorben und gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann nichts gestohlen, gestoßen noch verletzt werden, Fleisch und Glieder Alles soll mir unbeschädigt bleiben. Ich beschwöre alle Gewehre und Waffen bei dem lebendigen Gott, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich bitte im Namen Jesus Christus Blut, daß mich keine Kugel treffen thut, sie seien von Gold oder Silber oder Blei, Gott macht mich von allen frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieser Brief ist vom Himmel gefallen und in Holstein gefunden worden 1774, er war mit goldenen Buchstaben geschrieben, schwebte über die Taufe gehalten

zu Rudena. Wie man ihn ergreifen wollte, wich er zurück, bis 1794 sich Jemand den Gedanken machte, ihn abzuschreiben und der Welt ihn mitzutheilen; zu diesem richtete sich der Brief. In dem Brief stand, von eurem Reichthume sollt ihr den Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unwürdigen jungen Thiere. Ich gebiete sechs Tage zu arbeiten, und den siebenten sollt ihr Gottes Wort hören, wenn ihr es nicht thut, so will ich euch strafen bei theurer Zeit mit Pestilenz und Krieg. Ich gebiete, daß ihr Sonnabends nicht so sehr arbeitet, Jedermann, er sei wer er sei Jung oder Alt, er soll hier seine Sünden abbitten, daß sie ihm vergeben werden, schwört nicht bei dem Namen Gottes, begehret nicht Gold oder Silber, schämt euch vor Menschen-List, Begierde. So geschwinde wie ihr erschaffen seid, so geschwinde könnt ihr verschüttet sein. Sei nicht mit den Zungen falsch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falsch Zeugniß wieder euren Nächsten, dem gebe ich Gesundheit und Frieden. Wer dieses nicht glaubt und darnach nicht thut, der ist verlassen, und soll keine Hilfe haben Ich sage euch, daß Jesus Christus den Brief geschrieben hat, wer dieses nicht glauben will und dem widerspricht, der ist verlassen, wer diesen Brief hat und nicht offenbart, der ist verpflichtet der christlichen Kirche. Dieser Brief soll immer von einander abgeschrieben werden, und wenn ihr so viele Sünden gethan habt, als Sand am Meer und Laub auf den Bäumen, so sollen sie euch vergeben werden, glaubt gewiß, daß ich den ehre, und wer nicht glaubt, der soll des Todes sterben, bekehret euch, sonst werdet ihr vergeblich gestraft, denn werde ich euch bestrafen am jüngsten Tag, so ihr keine Antwort geben könnt, ein jeglicher über seine Sünde. Wer diesen Brief im Hause hat, den soll kein Donnerwetter treffen. Welche Frau diesen Brief bei sich hat, wird liebliche Frucht zur Welt bringen. Haltet meine Gebote, welche ich durch meine Engeln gesandt habe. In Jesu Namen Amen.

Mitgetheilt von Pastor Brockmann in Proseken bei Wismar.

1631. Haus- und Schutzbrief. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So wie Christus stille stand am Oelgraben, so soll alles Geschütz stille stehen. Wer diesen Brief geschrieben und bei sich hat, dem wird nichts schaden, es wird ihm nicht treffen des Feindes Geschütz und alle Waffen, denselben wird Gott bekräftigen, daß er sich nicht darf fürchten, vor Diebe und

Räuber, es soll ihm nichts schaden. Geschütz und Pistolen, alle Gewehre müssen stille stehen, alle sichtbare und unsichtbare, so man auf mich los hält, durch den Befehl und Tod Jesu, es müssen stille stehen alle sichtbaren Gewehre durch den Engel Gabriel, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gott sei mit mir über alle diese Zeichen. Wer diesen Segen bei sich hat gegen den Feind, der ist für alle Gefahr beschützet, wer es nicht glauben will, der schreibe dies ab, hänge es einem Hunde um und schieße nach ihm, so wird er erfahren daß dieses wahr sei. Wer diesen Brief bei sich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, so wahr als dies ist, das Christus geboren, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann ich nicht geschossen noch gestochen werden noch an meinem Leibe verletzt werden, mein Fleisch, Gebein und Gedärm, Alles soll mir unbeschädigt bleiben. Ich beschwöre alle Gewehre und Waffen auf dieser Welt bei dem lebendigen Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ich bitte im Namen unseres Heilands Jesu Christus, daß mich keine Kugel treffen thut, sie sei von Gold, Silber oder Blei, Gott im Himmel mach mich von allen sicher und frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieser Brief ist durch den Engel Michael gesandt vom Himmel und in Holstein gefunden worden 1724; er war mit goldenen Buchstaben geschrieben und gesiegelt Lodogina; er schwebte über die Taufe, wer ihn greifen wollte, vor dem wich er zurück bis 1791 sich Jemand ihm näherte, es aufzuschreiben und der Welt mitzutheilen; zu diesem neigte sich der Brief herunter, darauf stand: Wer am Sonntag arbeitet, der ist für mich verdammt, ihr sollt an dem Tage keine Arbeit thun, sondern fleißig in die Kirche gehen und mit Andacht beten und euren Reichthum den Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unverständigen Thiere. Ich gebe in der Woche sechs Tage zum arbeiten und den siebenten Tag sollt ihr Gottes Wort hören, werdet ihr das nicht thun, so will ich euch strafen mit Pestilenz, theure Zeit und Krieg. Ich gebiete euch, daß ihr des Sonnabends nicht spät arbeitet. Jeder er sei jung oder alt, soll für seine Sünden bitten, daß sie ihm vergeben werden. Schwöret nicht boshaftig in meinem Namen, begehret nicht Gold oder Silber und scheuet

euch vor der Menschen Lust und Begierden, so geschwind wie ich euch erschaffen habe, so bald kann ich euch zerschmettern. Seid mit der Zunge nicht falsch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falsche Zeugnisse wider euren Nächsten, dem gebe ich Gesundheit und Zufriedenheit. Wer diesem Brief nicht glaubt, nicht darnach thut, der wird verdammt, der wird weder Glück noch Segen haben. Ich sage euch daß Jesus Christus diesen Brief geschrieben hat und wer dem widerspricht, der ist verlassen und wird keine Hilfe haben. Wer diesen Brief hat und ihn nicht offenbart, der ist verflucht und von der christlichen Kirche und von meiner Allmacht verlassen, und wenn ihr so viele Sünden habt, als Sand am Meere und Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel sind, so sollen sie uns alle vergeben werden. Glaubt gewißlich, daß, wer es nicht glaubt, daß er und sein Kind eines bösen Todes sterben werden, bekehrt euch, sonst werdet ihr ernstlich gestraft werden. Wer diesen (Brief) bei sich trägt oder in seinem Hause hat und darnach thut, den wird kein Donnerwetter treffen und soll vor Feuer behütet werden. Welche Frau diesen Brief bei sich trägt, wird eine leibliche Zucht auf dieser Welt bringen. Halte meine Gebote, die ich durch den Engel Gabriel gesagt habe. In Jesu Namen Amen. Gott der Vater ist mein Anfang † Gott der Sohn ist mein Anfang † Gott der Sohn ist mein Beistand † Gott der heilige Geist ist mein Beistand †

Ich gehe durch Wälder, Länder, Berg, Thal und Graben. Gott der Vater ist der Erste † Gott der Sohn ist der Zweite † Gott der heilige Geist ist der Dritte † die Drei bewahren mein Blut und meinen Leib vor Stechen, Schlagen und Schießen.

Lohndiener Papenhagen in Rostock.

Ein vierter Text führt die Aufschrift 'Haus- und Schutzbrief'. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! L. J. F. K. H. B. K. N. K. die Buchstaben der 'Gnade' und stimmt mit dem Ruppiner Drucke.

1632. Eine Kugel machen, so durch alle Harnisch gehet. Nimm Blei und Kupfer nach deinem Wohlgefallen. Mach eine Kugel daraus und losche sie in Spiritus vini ab.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow, 'aus einem vergilbten Manuscript von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten'.

1633. Im Kriege Durst zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. Im Hahne findet sich ein Stein, eine Bohne groß, durchsichtig wie ein Krystall. Er wird gefunden in den Caphähnen erst nach vier Jahren in der Leber des Hahnes. Wenn er bei dem Hahn gefunden, so trinkt er nimmermehr. Diesen im Mund gehalten, bekommt man keinen Durst und überwindet die Feinde.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscript'.

1634. Wenn Einem ein Rohr versprochen ist. Nimm Moos von einem Todtenkopf, lade es zwischen das Pulver. Nimm den Hinterkopf, schieß darnach, es wird kein Versprechen dich hindern.

Ebenda.

1635. Kugelfest kann man sich machen, wenn man ein Stückchen Nabelschnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in seine Kleidung nähen läßt. FS. 560.

1636. Kugeln zu machen, die durch Kürasse und Harnische gehen. Man nehme ein Stück guten Kernstahl, ungefähr in der Größe einer Erbse, dies thut man in eine Kugelform und übergieße sie mit Blei. Diese Kugel durchbohrt die festesten Harnische.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript'

1637. Gegen Hieb- und Stichwunden festzumachen.

Gottes Macht die stärke mich,
Gottes Kraft die tröste mich,
Seine heiligen fünf Wunden behüten mich,
Daß mir kein Leids geschehe
Von allen Augen, die mich sehen,
Daß mich keine Waffen treffen,
Hauen, schießen oder stechen,
Es sei im Wald oder im Feld,
Daß mir kein Leids geschehe
Von allen Augen, die mich sehen,
Daß mich keine Waffen treffen,
Hauen, schießen oder stechen,
Es sei da Mittahl[1]),
Blei, Eisen oder Stahl.

---

[1]) Metall.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Zum drittenmal Amen. Dann dreimal das Vaterunser und dreimal den Glauben.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuscript von schlechter Hand, das Referent in einer Erbschaft aus Güstrow erhalten' Vgl. WS 2, 195, Nr 547.

1638. Schutz gegen Verwundetwerden. Gehe des Abends in den Hühnerstall und schwärze alle Eier darin an. Am Morgen wirst du eines finden, das wieder weiß geworden ist. Wirst du dies Ei essen, so bist du gesichert gegen jede Verwundung.

Ebenso wenn du Allermannsharnisch (wilder Alraun, lange Siegwurz) bei dir trägst.

Eine Schlangenzunge in jeden Schuh gethan, macht hieb- und schußfest und den Feind verzagt. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1639. Den Jäger kann man am Schießen verhindern, wenn eine Frau ihn scharf ansieht und dabei ihren rechten Schürzenzipfel dergestalt in die rechte Hand nimmt, daß, wenn sie dieselbe nach links dreht, die Hand ganz von der Schürze verhüllt wird. Alles muß stillschweigend geschehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1640. Ebenso wenn man in dem Augenblicke, wo der Schießende abdrücken will, die Tasche aus Rock oder Hose herauszieht, so geht das Gewehr nicht los.

1641. Wenn ein junger Mensch losen soll, muß man ihm Folgendes unbemerkt mitgeben:

Herr, hilf und laß Alles wohlgelingen!
N. N. (Name des Losungspflichtigen)
Im Namen Gottes.
Weil ich zum Losen und zum Streite geh,
Mit deiner Stärke mir beisteh;
Bei diesem Streit und Kampf auch sei,
So werd ich N. N. vom Soldaten und allem Unglück frei.
Vater, Sohn und heiliger Geist.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1642. Wenn ein Mann sich freilosen will, so geht er die Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, nimmt drei Messerspitzen voll Erde von einem frischen Grabe und wirft diese in die Loserummel: dann lost er sich gewiß frei. E. v. Oeynhausen in Brahlstorff. Durch Gymnasiast Schmiegelow.

1643. Soll Jemand sich freilosen, so muß man ihm stillschweigend, ohne daß er es weiß, in den rechten Rockärmel eine Erbsenschote, die neun Erbsen enthalten muß, stecken. Zu diesem Zwecke heben besorgte Mütter solche Schoten, weil man sie nicht oft findet, Jahre lang auf, um ihren Sohn mit solchem Talisman zum Losen schicken zu können.

1644. Ein vortreffliches Mittel, sich vom Militärstande freizulosen, ist, daß man dem Losenden vorher drei Stecknadeln, ohne daß er's und Andere wissen, in den Rock, den er während des Losens trägt, steckt oder näht. Die Nadeln müssen von drei Schwestern, die im Alter aufeinander folgen, erbeten sein.

Küster Schröder in Sietow bei Röbel

1645. Wenn ein Militärpflichtiger losen muß, so trifft ihn das Los nicht, wenn ihm heimlich ein Geldstück in den Rockschoß genäht wird. Eggers.

1646. Wenn Einer zum Proceß will.

Ich gehe über meine Hausschwelle,
Unser Herr Jesus Christus ist mein Geselle,
Der Erdboden ist mein Schuh,
Der Himmel ist mein Hut,
Da haben wir beide getrunken Christi Blut.
Es begegnet mir ein Mann,
Der wird mich greifen an.
Es mag sein Freund oder Feind,
So ist Gott Vater mit mir,
Gottes Sohn mit dir,
So wollen wir beide,
In Frieden und Freuden
Von einander scheiden.

Dies dreimal gesprochen, wenn man vor der Stubenthür ist, in die man eintreten will. Heft von Dr. Weidner.

1647. Wer 'n Heckdaler hebben will, dei mütt in de längst Nacht einen schwarten Kater in 'n Sack steken, den Sack mit 99 Knuppen taubinnen un denn dreimal üm de Kirch gan un jedesmal dörch't Schlœtelloch den Köster raupen. Bi dat drüdd' Mal kümt Einer, dat is œwest de Düwel un nich de Köster; men frögt em,

ob hei 'n Hasen köpen will un verköfft em de Katt in 'n Sack vör 'n Hasen. Man mütt æwer irer ünner Dack un Fack sin, as de Düwel de 99 Knuppen upmakt hett. Raabe 231

1648. Wünschelruthe. Um einen Schatz zu heben, muß man sich in der Johannisnacht zwischen 12 und 1 Uhr oder am Johannistag zwischen 12 und 1 Uhr stillschweigend aus einem Weidenbaume eine Ruthe brechen. Diese weist in die Richtung, wo der Schatz liegt. Ist man auf dem Punkt angekommen, wo der Schatz verborgen ist, so zeigt die Ruthe zur Erde. Während des Grabens darf man nicht sprechen, mag auch vorkommen, was da will. So, erzählt die Sage, haben einst einige Leute darnach gegraben. Wie sie angefangen haben, ist mit einemmale alles taghell geworden. Darauf sei ihnen zuerst der Teufel erschienen und hätte einen großen Mühlstein an einem seidenen Faden über ihrem Haupte aufgehangen, und zwar so dicht, daß es jeden Augenblick hätte ausgesehen, als ob er niederfallen wollte. Die Leute aber hätten sich nicht stören lassen, sondern ruhig weitergegraben. Darauf sei eine Kutsche mit vier Pferden angekommen und sei im Husch vorbeigejagt. Sie aber hätten ruhig weiter gearbeitet. Hinter dem Wagen aber sei eine alte Frau anzuhumpeln gekommen, welche ganz weiß gekleidet gewesen sei. Diese hätte immer gerufen: 'Schak wol mit furtkamen? schak wol mit furtkamen?' Da hätte einer der Gräber nicht mehr an sich halten können und hätte gesagt: 'Du magst den Deuwel mit furtkamen.' Und in demselben Augenblicke sei der Schatz versunken und Alles verschwunden gewesen. Arbeitsmann Pleß aus Klütz. Durch Gymnasiast Kröger.

1649. Die Wünschelruthe dient, um Schätze oder überhaupt Metall zu entdecken, auch um Wasserquellen aufzufinden. Eggers.

1650. Daß man viele Käufers haben thut.

Jetzt tret ich über die Schwellen
Und nehme Gott zum Mitgesellen,
Daß die Leute müssen kommen von nah und fern,
Wie zur Zeit, da Sanct Johannis taufte im Namen des Herrn,
Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

1651. Daß man das Vieh gleich verkaufen kann, sobald man es zu Markte bringt. Gehe hin und suche einen Ameisenhaufen. In

der Mitte wirst du eine schwarze Kugel finden. Mit dieser bestreiche, reibe und beräuchere das Vieh, welches du gedenkst zu verkaufen, so wird es Jeder gewiß gerne kaufen wollen. F. Klockmann aus Hanstorf.

1652. Im Spielen zu gewinnen. Für 6 Heller Retschenpful und drei schwarze Kümmelkörner, zusammen in ein Papierchen gethan und während dem Spielen in die linke Hand genommen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

1653. Auf welche Art ein Mensch eine große Stärke erreichen kann. Setze guten klaren, rothen Wein in einen Ameisenhaufen, lasse ihn ein ganzes Jahr darinnen stehen an einem Donnerstag im Glas wohl verwahrt, hernach nimm es an dem darauffolgenden Freitag des verflossenen Jahres wieder heraus und trinke selbigen Wein, so wirst du Riesenstärke gewinnen und unerhört Wunder thun.

Präpositus Schencke in Pinnow 'aus einem alten Manuscript'.

1654. Einige Leute haben gegen ihren Willen solche Kraft in Worten und Augen, daß jedes junge Thier, sobald sie es ansehen und loben, gleich darauf todt hinfallen muß.

Monatsschrift von und für Meklenburg 1791, S. 440.

1655. Liebeszauber. Eine Person, die zwar guten Standes, aber nicht eben reinen Geruches, wollte sich gerne an einen von ihr geliebten gelehrten Mann machen. Weil aber ihre Anschläge vergeblich, versuchte sie es durch lose Künste. Sie sandte an den Mann einen kostbaren Marcipan. Weil aber die Mutter des Mannes das Geschenk, annahm, und derselben im Nachdenken Alles verdächtig vorkam, ging sie in das Haus und warf einem daselbst sich findenden Schwein den Marcipan zu. Des folgenden Tags kam dasselbe Schwein und lärmte an der Thür des Hauses, worin die Jungfer logirte, um eingelassen zu werden. Als man dann die Thür öffnete, um zu sehen, was davor polterte, drang das Schwein ins Haus, lief gleich auf die Jungfer zu, richtete sich auf, fiel derselben um den Hals, so daß sie sich durch Gewalt und Hilfe desselben entschlagen mußte.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 35 (1752).

1656. Desgleichen. 1619: Hat die N. N. von einem andern Weibe etzliche Worte gelernet, derogestalt, daß, wenn dieselbe über eine Person, dero unwissend, in der Stille ausgesprochen werden, daß alsdann selbige Person in unordentliche Liebe gerathen und sich des anderen Willen ergeben müsse, und es hat diese ermeldte N. N.

es an ihren Diener prakticirt und ihn dermaßen bezaubert, daß er eine Zeit lang weder essen, trinken, noch schlafen können, sondern stets über ihre Liebe gebeten, und denselbigen dadurch zu unordentlicher Liebe gezogen. Selecta jurid. Rostoch. VI, 3 (1758).

1657. Liebesmittel. Ein Frauenzimmer gebe menstruirtes Blut, am besten in einem Bratapfel oder auch in Kuchen, einer Mannsperson zu essen, so ist diese an die begehrliche Person gebannt. Dasselbe geschieht in umgekehrter Weise, wenn eine Mannsperson von ihrem Samen in irgend einer Speise gibt.

Lehrer P. Kreutzer in Ludwigslust.

1658. Daß die Frauen nichts verweigern können. Man trage 'Ewerwöttel' (rad. Karlinae), 'Bullerjahn' (rad. Valerianae offic.) und 'ror'n Waſſ' bei sich. Aus Heiddorf Lehrer Lübsdorf.

1659. Eine Person in sich verliebt zu machen. Man verschlucke eine kleine Muscatnuß, suche sie nachher im Stuhlgang wieder auf und gebe sie der Person ein, welche man in sich verliebt machen will. Meklenb. Jahrb. 5, 118

1660. Wenn man 'n Mäten in sik verleiwt maken will, so mütt man unverworens 'ne Sticknadel un 'n Hor von er tau krigen säuken, dat Hor denn üm de Nadel wickeln und hinner sik in ein fleitend Water schmiten. Raabe 56.

1661ᵃ. 'Liebeshaken.' Man steckt einen Laubfrosch in eine durchlöcherte Schachtel und setzt dieselbe in einen Ameisenhaufen. Bald fallen die Ameisen das Thier an. Man muß sich aber schnellstens von dem Ameisenhaufen entfernen; denn das gequälte Thierchen stimmt ein Geschrei an, daß taub wird, wer es hört. Nach längerer Zeit wird die Schachtel wieder hervorgesucht, und man findet von dem Laubfrosch nur noch einen hakenförmigen Knochen. Wer stillschweigend diesen Haken einer Person an oder in die Kleidung bringt, hat einen Liebesbann über dieselbe gebracht, so daß diese nicht von jener zu weichen im Stande ist, es müßte denn die Entdeckung und Entfernung des Hakens gelingen. Aus Ludwigslust. Lehrer Kreutzer.

1661ᵇ. Will men 'ne Frugensperson wat andaun, dat sei ümmer achtern Mannsminschen anlöpt', so fange man einen Laubfrosch, sperre ihn in ein Kästchen, und setze dasselbe, nachdem man

feine Löcher hineingemacht, in einen Ameisenhaufen. Die Ameisen werden den Frosch verzehren; das Geschrei des Frosches darf der nicht hören, der den Zauber macht; er muß sich daher die Ohren mit einem Tuche zubinden. In dem Gerippe des Frosches findet man zwei Knöchelchen, eins in Gestalt eines Häkchens, das andre in Gestalt einer Schaufel. Ersteres hake man in das Schürzenband des Frauenzimmers, ohne daß sie es merkt, und ziehe zu sich an, so wird von Stund an das Frauenzimmer Demjenigen in Liebe anhangen, der dies gethan hat. Will man die Liebe wieder von sich abwenden, so nehme man das schaufelförmige Knöchelchen und schiebe das Frauenzimmer, doch wieder ohne daß sie es merkt, von sich, und alsbald hört die Liebe auf. Küster Schwartz in Bellin.

1662. Wenn man Leuten, die zusammen leben und sich lieb haben (Freunde, Eheleute 2c.) in des Teufels Namen abgeschnittene Hundshaare in die Betten legt und sie darauf schlafen, so entsteht zwischen ihnen Unfrieden und Trennung. FS. 560.

1663. Gegen Unfruchtbarkeit.

a) Man lasse seinen Urin durch seinen Trauring gehen.

b) Man grabe die Wurzel der wilden Cichorie vor Sonnenaufgang aus, trage sie an einer Schnur um den Hals, beiße an einem jeden Morgen nüchtern ein wenig davon ab und esse dies auf.

c) Man koche in seinem Urin ein frisch gelegtes Ei solange, bis die Hälfte desselben verkocht ist, und schütte den Urin alsdann in ein fließendes Wasser. Bohre das Ei darauf ein wenig an, trage es stillschweigend in einen Wald und lege es dort in einen Ameisenhaufen. Wenn die Ameisen das Ei verzehrt haben, wird man wieder fruchtbar sein.

d) Man nehme ein Schnapsglas voll Muttermilch von einer jungen Frau, die ihr erstes Kind geboren, trinke dieselbe vor Sonnenaufgang, ziehe dann einen Pfahl aus der Erde, schlage in das Loch seinen Urin ab und stecke den Pfahl darauf umgekehrt wieder hinein.

e) Eine Person anderen Geschlechts schneide dem oder der Unfruchtbaren von allen Haaren des Körpers und von den Nägeln an Händen und Füßen kleine Theile ab, thue sie in ein neues leinenes Läppchen, bohre ein Loch in einen Fliederbaum (Sambucus), stecke das Läppchen dahinein und verkeile dann das Loch mit einem Pfropfen

von grünem Hagedorn (Crataegus). Dies Alles geschehe stillschweigend, drei Tage vor Neumond. FS. 532.

1664. Der älteste Zauber in Meklenburg ist wohl der in den Jahrbüchern VII, S. 286 ff. ausführlich beschriebene von dem Wachsmännlein = 'manoleken'. (Ao. 1336.) G. F. Lisch.

1665. Das Opferblut goß man an die Bäume. — Mancher gießet noch jetzo sein Blut, wann er zur Ader gelassen, an einen Baum; frägt man warum, so ist es die abergläubische Antwort 'Es soll gut sein.' — Daher auch der Gebrauch des Wund-Holtzes entstanden, dessen Wirkung man einer Sympathie zuschreibet. Franck 1, 230.

1666. Wenn eine Frau schwer zur Geburt kommen kann, so nimm Hagedorn, fasse denselben bei der Spitze an und lasse ihn dreimal auf den bloßen Leib der Frau fällen.

F. Klockmann aus Hanstorf.

1667. Um die Milch zu vertreiben, hänge man der Frau einen Krötenstein auf den Rücken. FS. 533.

1668ᵃ. Branntweintrinken verleiden. Man gießt einem Todten den Mund voll Branntwein, gießt denselben nach vierundzwanzig Stunden wieder heraus und gibt ihn dem Branntweintrinker ein.

Aus Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

1668ᵇ. Man steckt dem Todten ein Stück Geld vierundzwanzig Stunden lang in den Mund, legt dies dann ebensolange in Branntwein und gibt diesen dem Säufer. Aus Neukloster. Lehrer Lübsdorf.

1669. Wenn Einer wegen Bezauberung keine Butter bekommen kann. Wenn du keine Butter kannst bekommen, so gehe an eine Scheidung oder Zaun und ziehe einen Zaunpfahl aus und gieße den Milchsahn in das Loch, wo der Pfahl da gestochen hat, nimm den Pfahl und stoße zu dem Sahn, als wenn du butterst, so wird Derjenige kommen und dich bitten, aufzuhören und zu buttern. Wenn man will, so kann man ihn gleich zur Erden niederbuttern.

Heft von Dr. Weidner.

1670. Wenn nicht buttern will, stecke man unter das Butterfaß den Nagel aus einem Sarg. Aus Ludwigslust. Lehrer Lübsdorf.

1671. Feuer zu besprechen. Der Besprechende jagt zu Pferde dreimal im sausenden Galopp um das brennende Gebäude und darauf in ein nahes Gewässer, die Flamme fährt ihm als ein langer Feuerstrahl ins Wasser nach und der Brand ist damit erloschen.

Die Besprechungsformel habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Vielleicht ist es die, welche sich in der alten Volksnaturlehre von Hellmuth findet. Küster Schwartz in Bellin

1672. Früher führte die 'lichte Straße' in Ludwigslust den Namen 'Schäferei'. Diese brannte vor etwa sechzig Jahren ab. Um dieselbe Zeit wohnte auf dem Ludwigsluster Forsthofe ein Oberforstmeister, Namens Laufert. Dieser soll im Besitz des Geheimnisses des Feuerbesprechens gewesen sein. Als das Feuer immer weiter um sich griff, ist Laufert auf einem Schimmel reitend angekommen und hat da einen Ritt um das Feuer gemacht. Als er nun wieder an seinen Ausgangspunkt gekommen, da ist er mit Windeseile nach dem Wasser gejagt und hat sich mit demselben naß gemacht. Das Feuer ist ihm bis an das Wasser gefolgt und da plötzlich verlöscht. Hätte ihn das Feuer eher erreicht, bevor er an das Wasser gekommen, so würde er vom Feuer verzehrt worden sein.

Von einem Seminaristen aus Ludwigslust.

1673. Gegen Feuersgefahr. Gehe am Charfreitage vor Sonnenanfgang aus und brich Erlenzweige, die im vorigen Jahre gewachsen sind; verwahre sie das ganze Jahr und mache Kränze daraus. Entsteht eine Feuersbrunst, so wirf einen davon in die Gluth, so wird sie verlöschen. Ein Haus, worin ein solcher Kranz hängt, ist vor Feuersgefahr sicher. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1674. Feuer zu besprechen.

Feuer, du heiß Flamm,
Dir gebot Christi der werthe Mann,
Daß du mußt stille stehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. s. w.

Man muß dreimal um das Feuer herum- und dann ins Wasser gehen. Heft des Dr. Weidner

1675. Das Feuer steht hier in Jesu Namen:
Daß du mögest stille stehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. s. w. Ebenda.

1676. Siehst du das Feuer aufgehen, so umgehe oder umkreise es dreimal und sprich:

Alla: Liga Loica:
Alla: Liga Loica:
Alla: Liga Loica. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1677. Gegen Feuersbrunst. Wenn in einem Hause Feuer ausbricht, steige hurtig auf ein Pferd, umjage dreimal das Haus und das Feuer und spreche vor der Thüre des Hauses beim erstenmal:

Füer, Füer, Füer,
Wat blökst un smökst du hier?

Beim zweitenmale:

De Bös' hett di anbött,
De Bös' di brennen lett.

Beim drittenmale:

Gott Vader schall redden,
Gott Sœn di utpedden,
Gott Geist di utpusten,
In 't Water di pusten.
Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit!

Hierauf jage eilends in ein fließendes Wasser, sonst greift dich das Feuer und thut dir schweres Leid an. FS. 537.

1678. Ein sogenannter Brandbrief, mit Veränderung der Schreibweise von dem Original abgeschrieben:

'Bis (sei) willkommen, du feuriger Geist! Greif nicht weiter, als was du hast, das zähl ich dir, Feuer, zu eigen.

Bis (sei) im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, die Alles thut und Alles schafft, du wollest stille stehen und nicht weiter gehen, so wahr Christus stand am Jordan, da ihn taufte der heilige Mann. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, du wollest legen deine Flammen, so wahr Maria behielt ihre Jungfrauschaft, vor allen Frauen dieselbe behielt so keusch und rein, drum stell, Feuer, dein Wüthen ein. Dies zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, du wollest legen deine Gluth bei Jesu Christi theures Blut, das er für uns vergossen hat, für unsre Sünd und Missethat. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Jesu von Nazareth, ein König der Juden, hilf uns aus diesen Feuersnöthen, und bewahre diese Banngrenze für alle Scheuch und Pestilenz.' FS. 537

1679ᵃ. Um ein Hühnerauge fortzuschaffen, sticht man mit einer Nadel, mit der ein Todtenhemd genäht ist, in der aber der Faden noch stecken muß, dreimal vor Sonnenaufgang in das Hühnerauge.

1679ᵇ. Hat man an Hühneraugen zu leiden, und streicht dreimal mit der Hand darüber, wenn eine Leiche begraben wird, der Leiche nach, so sollen die Hühneraugen vergehen.

Aus Grabow. Seminarist Lienck.

1680. Muttermale, mit einer Todtenhand bestrichen, verschwinden. Archivrath Masch in Demern.

1681. Gegen Muttermal schreibe man auf einen Zettel die Namen der drei Männer im feurigen Ofen, nämlich:

'Ananias, Misael, Azarias',

und auf die Rückseite des Zettels die Worte:

'gepriesen sei Gott, der seinen Engel sendet, und die auf ihn hoffen, rettet.'

Diesen Zettel trage man auf der Herzgrube, bis das Mal verschwindet. FS. 533.

1682ᵃ. Gegen das Mal auf dem Auge bei Vieh und Menschen.

Drey Junfern lepen gerade, gerade, gerade,
Dei eine lep dat Graß uth der Erde,
Dei ander lep dat Loff vam Bohm,
Dei drüdde lep dat Mal vam Oge.

Im Nahmen ꝛc.

Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 160.

1682ᵇ. Für die Augen zu stillen.

Es gingen drei Jungfern über den grünen Steig,
Der einer pflückt das Gras aus dem Steig,
Der ander brach das Blatt von dem Baum,
Der dritte nahm das Mal von dem Aug.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster. Vgl. NS. 442, Nr. 338; Müllenhoff S. 516, Engelken Nr. 153.

1682c. Gegen das Mal.
Es gingen drei heilige Jungfrauen
Wohl über einen grünen Steig.
Die eine pflückte das Gras aus dem Steig;
Die andre nahm das Blatt vom Palmbaum;
Die dritte nahm das Fleisch- und Blutmal vom Auge.
Im Namen u. s. w. Gegend von Grevesmühlen. Seminarist O. Bannier.

1682d. Das Mal vom Auge zu stillen. (Wenn das Weiße im Auge mit Blut überlaufen ist, sagt man in Testorf und Umgegend: man hat das Mal auf dem Auge.)
Es gingen drei Jungfern im Walde:
Die eine pflückt das Laub ab,
Die andre pflückt das Gras ab,
Die dritte pflückt das Mal vom Auge.
Danach wird dreimal gepustet. Aus Testorf. Seminarist G. P.

1682e. Dor sitten drei Jungfern up einen Stein,
Dei ein plückt Gras, dei anner plückt Moß,
Und dei drüdde plückt dat Mal von dat Og.
Der Name Gottes wird neunmal gesprochen, während welcher Zeit mit einem Messer oder einem Finger vor dem Auge gekreuzt wird. Nach dem letztenmal pustet man dreimal gegen dasselbe.
Von einem Seminaristen

1683. Da kamen her drei gesegnete Mägd,
Dey ein stohl[1]) den Stein aus Weg,
Die andere stohl das Laub vom Baume,
Die dritte stohl den Kuben vom Auge.
Im Namen u. s. w.
Heft im Besitz des Criminalcollegiums in Bützow. Vgl. WS. 2, 207, Nr 589.

1684. Wenn eine sogenannte Haut über das Auge gewachsen oder es sonst entzündet und schmerzhaft ist, bedecke man die rechte Hand mit einem weißen leinenen Tuche und fahre damit kreuzweise vor dem kranken Auge hin und her, indem man spricht:
Es gingen drei gottesselige Jungfrauen
An einem gottesseligen Berge:

[1]) Stohl = stött (stößt).

Die eine pflückte das Gras,
Die zweite den Weihrauch,
Die dritte den Stor.

Nun stößt man mit der bedeckten Hand leise gegen das Auge, breitet die fünf Finger unter dem Tuche aus und thut, als wolle man die Haut vom Auge herunterziehen. Dies geschieht dreimal und jedesmal spricht man dabei: Im Namen ꝛc. FS. 536.

1685ᵃ. Beim Mal im Auge:
Unser Herr Christus fuhr über Sand und Land,
Ueber Berg und Thal:
Davon still ich das Mal.
Im Namen u. s. w. Primaner C. Thiessenhusen aus Rosenow bei Gadebusch.

1685ᵇ. Unser Herr Jesus Christus ging über Sand Land,
Ueber Berg über Dal,
Damit bestreich ich dieses Mal.
Im Namen u. s. w. Hier gebraucht man eine neue Knöpfnadel dazu. G. Vogler

1686. Wenn Jemandem eine Gerstengranne ins Auge geflogen und das Auge dadurch entzündet ist, so spricht man, indem man die Hand gegen das kranke Auge ausstreckt:
Herr Jesu Christ, greif eher zu als ich.
Sowie man das Wort 'ich' ausspricht, greift man ins Auge hinein. FS. 526.

1687. Gegen das Mal auf dem Auge.
Faul ab, Mal,
Ach stoß ab, Stahl,
Af so hell und klar,
Als Christus von Maria geboren ward.
Im Namen u. s. w. Seminarist J. Angerstein. — Z. 4 ward fehlt.

1688. Ketelhaken, ik klag di,
De Heerbran dei plagen mi,
Sei plagen mi wol Nacht un Dag,
Dat ik nich ruhen mag.
Zuletzt spricht man den Namen Gottes neunmal und kreuzt mit einem Kesselhaken vor dem schlimmen Auge. Von einem Seminaristen.

1689. Gegen böse Augen. Wenn eine Haut übers Auge wächst Gehe drei Freitage dorthin, wo der abnehmende Mond recht hell

scheint, lasse das kranke Auge den Mond ansehen, fahre mit einem scharfen Messer vor dem Auge hin und her und sprich:

Da güngen drei Jungfern darneben:
Dei ein plückt Gras, dei anner plückt Krut,
Dei drüdd' plückt dit Unfuhl von dit Og.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1690. Hillige Kercke, ick klage it dy,
Dit mall dat jaget mi.
Mi vergaet vnde dir bestaedt.

Im Namen Gottes des Vatters, des Sohns vnd des heilligen Geistes. Amen.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572 Archiv zu Neubukow. Dr. Crull, Wismar.

1691. Gegen das 'Aufwachsen auf das Auge'.
Dor kömen drei Jungfruen den Stig lang,
De ein plück Blomen, de anner plück Gras,
De drüdd' nem't von de Ogen raf.

Im Namen Gottes. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1692. Für rothe, trübe Augen.
Es gingen drei heilige Mädchen auf den Weg,
Die eine pflückt Gras, die andre pflückt Laub,
Die dritte das Roth vom Aug.

Im Namen u. s. w. dreimal gesprochen und dabei gepustet.

Heft von Dr. Weidner.

1693. Gegen schlimme Augen bei Menschen.
Es gingen drei Mädchen wohl auf dem Wege.
Die erste die pflückte das Gras wohl auf (l. aus) dem Wege,
Die andre das Laub wohl von dem Baume,
Die dritte den Staub wohl aus die Augen.

Im Namen Gottes rc. Tagelöhner Dau in Brüz.

1694[a]. Für kranke Augen.
Dort gingen drei Seelen den grünen Steig,
Die pflückten Kraut,
Damit vertrieben sie L. C. C. P.

Im Namen u. s. w. Seminarist L. Bremer.

1694[b]. Bei Augenkrankheiten streicht man mit der Hand rings um das Auge, bläst dann in dasselbe hinein, dreimal, und spricht:

Dor güngen drei Seelen den gräunen Stig entlang
Un plückten Krut,
Dormit verdriben sei den Stoar van de Ogen.

Im Namen u. s. w. Gorlosen. Hilfsprediger Zimmermann.

1695. Bei Augenleiden, wenn etwas darauf gewachsen ist.

Es schießen drei Stern' vom Himmel herab,
Sie schießen wohl auf unsern Herrn Christus sin Grab.
Herr Christus stürben drei Töchter ab,
Die eine am Abend, die andre auf die Nacht,
Die dritte nahm das Laub vom Auge ab.

Im Namen u. s. w. Bei diesen Worten wird mit der Klinge eines offenen Messers über dem Auge dreimal herübergekreuzt, ohne das Auge zu berühren. Schäfer Krackow in Brüz.

1696. Gegen alle Arten von Augenübel. Man sehe in die kranken Augen und spreche:

Magret hät makt vant Og,
Lof van 'n Bom,
Doch van Gras † † †. Meklenb. Jahrb. 5, 105.

1697. Gegen Auswüchse am Kopf. Hole einen Weidenzweig herunter, bestreiche damit dreimal kreuzweis den Schaden und sprich:

De Wȩn un de Wid',
De güngen beid to Strid':
De Wid' gewünn,
De Wȩn verswünn. Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1698. Gegen Ausschlag. Man stelle sich mit dem Gesicht gegen den zunehmenden Mond, fahre dreimal kreuzweis mit der Hand über den Ausschlag und spreche:

Wat ik ansee, dat nȩm to,
Wat ik strik, dat nȩm af.

Im Namen &c. FS. 524.

1699[a]. Gegen Sommersprossen. Man gehe an ein altes Gewölbe, halte die Hand an das Gestein, daß sie feucht werde, überstreiche mit ihr das Gesicht, entferne sich stillschweigend und betrete den Ort nie wieder.

1699[b]. Man fange das Regenwasser auf, welches sich im Wurzelstamm einer abgehauenen Eiche gesammelt hat, seihe es durch

ein Tuch, gieße es in eine Flasche, setze diese der Sonne aus und wasche sich täglich dreimal mit dem Wasser, bis die Sommersprossen verschwinden. Auch das Regenwasser, welches auf einem Leichensteine steht, kann man zu diesem Zwecke benutzen.

1699[c]. Man nehme stillschweigend die ersten jungen Gänse, streiche sich mit ihnen über das Gesicht und lasse sie laufen, so verschwinden die Flecken.

1699[d]. Nach dem Volksglauben sollen auch die Sommersprossen (vulgo Sünnenplacken) verschwinden, wenn man einen lebenden Maulwurf in der Hand sterben läßt; desgleichen wenn man sie mit dem ätzenden Safte der Euphorbia, des Chelidonium majus und ähnlicher Pflanzen bestreicht. Dies letztere Mittel soll auch gegen die Warzen helfen. 1699 a—1699 d FS. 539 f.

1700. Die Wenen zu vertreiben. Man muß stillschweigend hingehen, wenn Einer grünen Kohl kocht und nimmt die Kelle und drückt dreimal stillschweigend auf, dann gehen sie in kurzer Zeit fort. Heft von Dr. Weidner.

1701. Gegen Warzen (Wratten).

Die Wratzen und die Weide,
Die waren mit einander im Streite,
Die Weide gewann,
Die Wratze verschwand.

Gebraucht 1830—40 in Wismar von Drechsler Behrens. — Z. 1 Weiten; 3 Weite

1702[a]. Wende dich mit der Warze gegen den Vollmond und sprich:

De Wratt un de Man'
Deid'n in Strid' stan.
De Man' gewünn,
De Wratt verswünn. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1702[b]. Der Mond und die Wratze,
Die waren mit einander im Streite,
Der Mond gewann,
Die Wratze verschwand!

Man bindet sie auch ab mit einem 'Twierns-Faden', legt ihn um die Warze mit einem Schurz und sagt dieselben Worte und zieht den Faden zu und legt ihn auf eine andere und macht jedesmal

einen Schurzknoten, bis sie alle gebunden sind; den Faden wirft man an einen Ort, wo er vermodert.

Gebraucht von Drechsler Behrens in Wismar.

1703. Bei zunehmendem Monde geht man Abends stillschweigend hinaus, sieht den Mond an und streicht dabei dreimal über die Warze oder das Muttermal und sagt dreimal vor sich hin:

Man', du nimmst tau,
Wort (Wratt), du nimmst af.

Dies an drei aufeinanderfolgenden Abenden gethan.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1704[a]. Man geht, wenn der Mond voll ist, und stellt sich gegen den Mond und sagt:

Alles was ich anseh, das besteht,
Und was ich anfaß, das vergeht.

Dann wirft man es beim Abwischen dem Monde zu. Dreimal gesprochen und † † †. Heft von Dr. Weldner. Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelien Nr. 141.

1704[b]. Warzen und Wenen wegzubringen.

Alles was ich abstreiche, nimmt ab,
Und was ich anschaue, nimmt zu.

Im Namen u. s. w. Ebendaher.

1704[c]. Man sieht den zunehmenden Mond an und spricht, mit der einen Hand die Warzen der andern bekreuzend:

Wat ik seih, nem tau,
Wat ik nich seih, nem af. Neukloster

1705. Im abnehmenden Monde sehe man diesen an, bekreuze mit der einen Hand die Warzen und spreche:

Ik mein, hir wir' wat
Un dor is nicks.

Im Namen Gottes rc. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1706. Ein anderes Mittel ist Bestreichen mit einer Todtenhand; dazu gesprochene Worte finde ich nicht angegeben.

Eldgegend. Lehrer Kreutzer.

1707. Gegen Schlucken (plattdeutsch Hickup oder Huckup).

Ik un de Hickup lopen tau Strid'
Wol œwer de Wid',
Wol œwer den Sot,
De Hickup blev dot. Küster Schwartz in Bellin.

1708. Wenn man den Schluckauf hat, so spricht man, ohne dazwischen Athem zu holen:

Huckup Sluckup Slaberjahn,
Lat den Huckup œwer gan.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1709. Huckup un Sluckup gingen œwern Steg,
Huckup föll rinne und Sluckup ging weg.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Müllenhoff S. 512.

1710. Gegen Schlucken. Wenn du 'n Hickup hest, so möst du an denn' Zippendörper Schulten sinen Schimmel denken, denn geit hei wedder weg. Seminarist O. Drögmöller.

1711. Wenn Jemand den Schlucken hat, muß man ihn erschrecken. Allgemein. Vgl. Reuter, Stromtid 19.

1712. Den Huckup vertreibt man, wenn man Wasser über einen Messerrücken trinkt, oder wenn man einen bestimmten Punkt in seiner Hand, ohne etwas Anderes dabei zu denken, betrachtet. Oder man nehme neun Schlucke kalten Wassers und schlage, während man trinkt, den linken Mittelfinger in die Hand zurück. FS. 530.

## Besprechungen.

1713. Für alle Uebel am Leibe.

Vorderritt, Hinterritt,
Nimm mir dieses Uebel mit.

Im Namen u. s. w. Lehrer Lübsdorf

1714. Für die schweren Krankheiten zu stillen. Greif mit der Hand auf die Brust und spreche dreimal:

Das Wasser leidet keinen Durst,
Das Brot leidet keinen Hunger,
Damit still ich dieses Kindlein[1] seine schwere Krankheit.

Im Namen u. s. w.

1715. Hier stehen drei Blumen in Gottes Garten,
Der eine der Vater,
Der ander der Sohn,
Der dritte der heilige Geist.

---

[1]) Hier wird der Name genannt.

Im Namen u. s. w. Die Blumen sind drei Fürsteine (Feuersteine), die müssen in der Tasche sein.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster; dieser Spruch folgt auf einen gegen 'Reste'; bei diesem ist die Bestimmung nicht angegeben.

1716. Maria ist am Kreuz gegangen,
Damit verbeut ich den Gefangen.

Aus dem Hefte eines Tagelöhners in Neukloster. Bestimmung nicht angegeben; ob einen Gefangenen frei zu machen?

1717. Schmerzen zu stillen.

Da gingen drei Jungfern nach das Holz,
Die eine wälzte Stein aus dem Weg,
Die andre pflückte Laub und Gras,
Die dritte spricht: Steht und Fluß vergehn (?).

Es wird heruntergestrichen und gepustet. Heft von Dr. Weidner.

1718. Gegen Suchten.

Es gingen drei Jungfern übern grauen Weg.
Der eine stillt den Man die Trenen und die Weidag.

Im Namen u. s. w. Heft des Tagelöhners in Neukloster. — Scheint unvollständig.

1719. Wenn Jemand an der Auszehrung leidet, so geht der, der sie ihm wegtreiben will, Abends nach Sonnenuntergang, ohne zu sprechen, nach einem Hollunderbaum, bringt letzterem Wachs, Flachs, Käse und Brot und redet den Hollunder folgendermaßen an:

Gun Dag gräun Marie!
Ik bring' di dat Nig',
Hie bring' ik di Wass, Flass,
Hie bring' ik di Kes' un Brot,
Dat sast du upeten
Un dorbi den Namen vergeten.

Der Flachs wird um den Stamm gebunden, und die übrigen Theile werden unter den Baum gelegt. Aus Teßtorf. Seminarist G. P.

1720. Gegen Auszehrung (Suchten).

Ik wasche dich mit Christi Blot,
Dat is för neg'n un neg'ntigerlei good:
Hartspann, Hartkloppen, Sehnsucht,
Gliersucht, Bottersucht, Melksucht (Käsucht),

Un all de ik nich nennen kann,
De nimmt Jesus Christus an.

Im Namen Gottes ꝛc. Heidorf Lehrer Lübsdorf.

1721. Wird Jemand von den Suchten geplagt, so geht er nach Sonnenuntergang stillschweigend nach einem Hollunderbaum, faßt den Baum an und sagt:

Alhorn, ik klag di,
De Suchten dei plagt mi,
De Gelsucht, de Led'sucht,
De Lungensucht,
De Jungensucht,
De Bungensucht.

Dann folgt der Name des dreieinigen Gottes. Aus Lexdorf. Seminarist G. P.

1722. Gegen die Suchten. Man geht zu einer Linde, erfaßt sie und spricht:

Linnbom, ik klag di,
De Lewer- un Lungsucht plagt mi.
De irste Vagel, dei rœwer flügt.
De nimmt sei hoch mit in de Luft. † † †

Boitzenburg und Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1723. Die gelbe Sucht zu stillen. Der Kranke muß im Liegen mit einem wollenen Faden vom rechten Arm zum linken Bein, und vom linken Arm zum rechten Bein gemessen werden und dabei sagen: Alle neunundneunzig Suchten plagen mich, im Namen u. s. w., dann damit nach einem Fruchtbaume gehen, da ebenso abmessen wie in der Stube, und dann mit Korn rund umher abpflanzen und dabei sagen:

Fruchtbaum, ich klag es dir,
Die neunundneunzig Suchten plagen mir,
Der erste Vogel, der hier über fliegt,
Der nehme die neunundneunzig Gichten mit in die Luft.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1724. Für Alles.

All dat Riten
Un Steken un Spriten (Spliten ?)
Un Brennen un Kopfweih un Hartspann
Un neunundneunzig Arten Suchten
Un Refko un neunundneunzig Arten Resen,

Dat sall all weg gan
As de Dod in de Bar
Un Spok im Thurm.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1725. Gegen Adel. (Eine Entzündung am Finger, die namentlich durch Druck oder 'heit un koll Water' entsteht.)

De Adel un de Wid',
Dei lepen beid' tau Strid'.
De Wid dei gewünn,
De Adel dei verswünn.

Im Namen u. s. w. — Bei jeder Zeile macht man mit dem Zeigefinger der rechten Hand über den kranken Finger ein Kreuz, ebenso bei den drei Namen der Gottheit.

A: Küster Schröder in Sietow bei Röbel, mitgetheilt von Primaner L. Pechel aus Röbel. — B: Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin. — 2. Dei güngen in dei Strir B — tau Strid' 'um die Wette'. — 3. 4 dei fehlt A. — Die Anweisung am Schluß nur A.

1726. Stecke den kranken Finger in eine Pfütze und sprich:

De Adel un de Paul
De güngen beid' tau Staul:
De Paul dei gewünn,
De Adel dei verswünn.

Im Namen u. s. w.

A: Aufzeichnung aus der Gegend von Gammelin und Hagenow — B: Aus der Elbgegend, Boizenburg, Dömitz. — C: Ebendaher. — D: Aus einem von Dr Weidner mitgetheilten Hefte. — E: Kunst- und Arzeney-Büchlein. — Die einleitenden Worte nur in BC. — 1 Der Adel der Pol D. Pol BC — 2 Dei flogen sik beir upm Stol C beide D. fehlt E tau Waul B. in die Schaullen E. in eine Schul D. — 3, 4 vertauscht D. — 3 dei fehlt B. — 4 Und bei A. dei flünn B. — Tau Waul ist wohl nichts als Entstellung, und eine mythische Beziehung darin nicht zu suchen. Tau Staul heißt 'zu Gericht'. — Vgl. NS. 443, Nr. 336, wo es heißt 'Der Adel und die Fuler, Schlugen sich beid um den Schuler.' Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelien Nr. 144.

1727. Gegen Adel im Finger, oder sonst Schmerzen in Hand und Fuß.

Adel heck,
Adel steck,
Adel rang,
Adel ang.

Im Namen Gottes ꝛc. — Bei den Worten wird mit dem Finger über die Stelle im Kreise herumgezogen und bei 'Im Namen' ꝛc. dreimal gekreuzt.

Schäfer Kracow in Brüz.

1728. Die Adel zu stillen.

Adel, du dulles Ding,
Du plagst dat Christenkind:
Ik will di heiten stille stan,
Eh ik de Sünn seih ünner gan.

Im Namen u. s. w. Seminarist Angerstein

1729. Den Adel zu stillen.

Adel, ich will dich stillen,
Du sast nich hebb'n din'n Willen,
Du sast nich reisen,
Du sast nich stechen.

Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.

Umgegend von Schwerin. Seminarist Sevecke

1730. Adel und Weidag, sta verga,
Du sollt nich riten,
Du sollt nich spliten,
Du sollt stan wie die Pal,
Du sollt vergan wie die Tode in Grab.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster

1731. Für die Adel.

Unser Heiland ackert.
Was ackert er?
Er ackert immer hin und her,
In die Ling und Lang, in die Kreuz und Quer,
Er ackert zuletzt drei Würmer her,
Der eine ist schwarz,
Der andre ist weiß,
Der dritte ist roth,
Der Wurm ist todt.

Im Namen u. s. w. Man faßt das Glied an, spricht dreimal diese Worte, und segnet dann mit dem heiligen Kreuz. Drauf nimmt man einen lebendigen Regenwurm aus der Erde, bindet ihn drauf und läßt ihn drauf sterben, so wird der inwendige Wurm auch sterben Man kann auch etliche Regenwürmer zerstoßen und etlichemal drauf binden; das hilft auch.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh. Vgl. Kuhn WS 2, 207, Nr 590.

1732. Gegen Bauchweh.

Lifweihdag un Kolik besprek ik,
Sei steit,
Sei vergeit.
Im Namen u. s. w. Lehrer Lübsdorf in Rabbenfort.

1733ª. Desgleichen.

Stück von 'n Latt,
Stück von 'n Katt,
Stück von 'n gauden Mann,
Stück von 'n bösen Wif,
Damit still ik dat Weidag in den Lif.
Im Namen u. s. w. Seminarist W. Zengel aus Warlow bei Ludwigslust.

1733ᵇ. En von Latt,
En von Katt,
En von doden Wif:
Damit verdriw ik di dei Bukwedag ut dat Lif.
Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

1733ᶜ. Fahre mit den Fingern über den Umkreis des Schmerzes auf entblößtem Leibe hin und sprich:

'n Stück von 'ne Matt,
'n Stück von 'ne Latt,
'n Stück von 'n oll Wif:
Dormit still ik di dee Bukweihdag' in din Liw.
Im Namen u. s. w. Küster Schwartz in Bellin Ebenso Mecklenb Jahrb. 5, 104.

1733ᵈ. Für Bauchweh der Pferde.

Pferd du hast Buck in din Lif,
Stück von ollen Sack,
Stück von ollen Matt,
Stück von ollen Wif,
Bert di get din Buck ut din Lif.
Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1733ᵉ. Gegen Bauchweh bei Pferden und anderem Vieh.

Stück von 'n Dack,
Stück von 'n Latt,
Stück von 'n ollen Sack,

Stück von 'n bösen Wiwe,
Dormit still ik di dat Liwe.

Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1733f. Gegen Bauchweh des Viehes. Fahre mit den Fingern über den Bauch des Thieres und sprich:

Mit 'n Stück von Katt un 'n Stück von Wif,
Dormit still ik di dat Lif. † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1734. Man kann auch die Hand auf den Schmerz legen und sprechen:

Föck Fack an Husnadel an
Schur gar bi Mann
Bös bin Wiw
Dat still dat Bukweh sin Lif.

Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1735. Man sage unter Umkreisung des Bauches mit den Fingern:

Buk, du sast rasten,
Du sast nich basten,
Ihr wi kamen in de Stadt,
Da Christus geburen wardt.

Im Namen u. s. w. FS. 529.

1736. Blutstillen.

a) Man nehme stillschweigend einen Stein, lasse Blut darauf tröpfeln und lege ihn in seine vorige Lage, so steht das Blut.

b) Man schreibe alle Vornamen und den Zunamen des Blutenden an eine nach innen führende Thür und stoße in die Mitte dieser Namen stillschweigend ein Messer, so steht das Blut.

c) Man schneide in der Nacht auf Petri und Pauli Haselstöcke, von unten nach oben schneidend, betupfe diese mit dem Blute und binde einen Lappen von einem Mannshemde darum, so steht das Blut. Die Stöcke aber müssen von dem Verbinder so lange am Leibe getragen werden, bis die Wunde ganz geheilt, sonst bricht sie wieder auf.

Durch Pastor Dolberg. a), b) nach Mittheilung des Capitän N. M. in Ribnitz, c) von Holzwärter W. in Lüssow. Vgl. Nr. 1460.

1737. Blutstillen. Von einem Mannshemd reiße ein Stück ab, wo Zwirn drin genäht ist, hänge es auf einen Stock und zünde es an, als wenn man etwas in der Feuerlade brennt, thu das Feuer

mit einem Teller aus und lege es auf die Wunde, so wird das Blut stehen. Es muß aber kein Messer oder Scheere angebracht werden. Kaufmann Lemcke in Teßin.

1738ᵃ. Auch ohne Zauberspruch kann man Blut stillen, indem man einen Stein so lange auf der Wunde liegen läßt, bis das Blut steht, und ihn dann wieder an den alten Ort trägt.

Aus Tramm bei Mummendorf Hilfsprediger Timmermann

1738ᵇ. Blutstillen mit dem Stein. Nimm einen Feld- oder Feuerstein, der eine Zeit lang daselbst gelegen hat, in die Hand und mache stillschweigend drei Kreuze auf der frischen Wunde, doch so, daß die Seite des Steines, welche unten gelegen hat, die Wunde berührt und lege den Stein genau wieder so hin, wie er lag. † † †

Heft von Dr. Weidner.

1739. Blut stillen. Nimm den Goldfinger und schreibe den Namen des Pathen dem Verunglückten vor seine Stirn, aber im Namen Gottes u. s. w. F. Klockmann aus Hanstorf.

1740. Blaue Kornblumen, am Johannistage um 12 Uhr Mittags gepflückt, stillen das Blut. Schiller 2, 32

1741. Mittel, um das aus Wunden strömende Blut zu stillen

a) Man stecke das verwundete Glied dreimal in ein Ofenloch.

b) Abkochung aus der Haut eines Bockes mit der Asche seiner Haare.

c) Man legt, um das Nasenbluten zu stillen, ein Kreuz von Strohhalmen auf die Erde und läßt die Blutstropfen darauf fallen.

d) Zur Stillung des Nasenblutens schreibt man dem Leidenden mit einem von der Sense durchschnittenen Stoppelende eines Weizen-, Roggen-, Hafer- oder Gerstehalmes die Worte 'uhi upuli' auf die Stirn. FS. 517.

1742. Wenn das Blut stehen soll.

Ich ging einmal durch ein Gäßchen,
Da sah ich Blut und Wasser [fließen].
Das Wasser laß ich fließen,
Das Blut das will ich schließen.

Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 555.

1743. Hat man eine Wunde, so hebt man einen Stein auf, macht ein Kreuz von Blut darauf und denkt dabei folgende Worte:

Ich ging im Paradies,
Da stand ein junges Ris,
Und wo stärker das Ris wuchs,
Desto stiller das Blut stund.

Darauf legt man den Stein ebenso wieder hin, wie man ihn weggenommen hat. Arbeitsmann Pleß in Klütz.

1744. Des Morgens als ich früh ausging,
Ging ich nach dem Brunnenspring,
Das Wasser war so klar,
Das Blut ist offenbar.
Damit still ich dir auch den Schmerz.

Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

1745ª. Ober jenen Strom
Steht eine Rose, trage der Baum,
Der hört auf und blut nicht mehr:
Blut, steh still und lauf nicht mehr.

Heft von Dr. Weidner Z 2: wohl entstellt aus: steht ein rosentragender Baum.

1745ᵇ. Da blühet eine Blum
An jeden Bom,
De blüht einmal, sin Lebdag nicht mehr:
Blod, sta still und blod nicht mehr.

Dreimal gesprochen. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 198, Nr. 557.

1746. Dom ist ein Dom,
Dey het ein Bohn.
Dey Bohn dey stund
Und trug nicht Wund:
Steh still und blute nicht.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.
Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1747. Auf unsers Herrn Christus sein heiliges Grab
Da stehen drei Rosen, die eine brich ab,
Die zweite ist geduldig,
Die dritte ist unschuldig,
Dich Herr und dein Wille:
Blut steh stille.

Im Namen u. s. w. Seminarist J. Angerstein.

1748. Auf meines Gottes Grab
Wachsen drei Blümelein;
Die erste die heißt Wohlgemuth,
Die andre die heißt Demuth,
Die dritte das ist Gottes Will:
Liebes Blut, steh du still.
Das zähle ich dir zu im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

1749. Blut zu stillen.
Ich ging in Jesu Garten,
Da stunden drei Jungfern zarte;
Die eine hieß Zibilla,
Die andere Gottes Wille,
Die dritte: Blut steh stille.
Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

1750. Smorgens Früh ging ik in den Dauge,
Begegnen mich heilige drei Jungfrauens,
Die erste hieß Blutwilbert,
Die andre hieß Blutstilbert,
Die dritte hieß Blut-steh-stockstill.
Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen und dreimal ins Kreuz den Frathen (-- warmer Hauch?) drüber gehen lassen.
Kaufmann W Lemcke in Teßin. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 559 Engelien Nr. 134 f. Z. 1 Schmorgens. -- Daug.

1751. Das erste ist Gottes Muth,
Das zweite ist Gottes Blut,
Das dritte ist Gottes Will:
Damit ich deine Wunden still.
Elbgegend rc. L. Kreutzer. — Der Anfang fehlt. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 560, 561.

1752. Unser Herr Jesus Christus
Schlug mit einer Ruthe in den Jordan
Und hieß das Wasser stille stahn;
Also thue ich diesem Blute auch.
Im Namen u. s. w. Seminarist L. Bremer.

1753*. Blut, du sollst stille stan
Wie das Wasser im Jordan.
Im Namen u. s. w.
Gammelin, Hagenow, durch Seminarist A. Vitense; ebenso aus Dömitz durch Lehrer Kreutzer, doch Z. 1: du mußt.

1753$^{b}$. Blut, du sollst stille stan
Wie das Wasser im Jordan,
Da unser Herr Christus ist in getauft.
Wart, du sollst nicht bluten oder schwären,
Bis Maria den zweiten Sohn wird gebären.
Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf. — Z. 4 schmerzen st. schwären.

1753$^{c}$. Blut, stehe still,
Wie das Wasser im Jordan,
Wo unser Herr Christus getauft ward.
Im Namen u. s. w.

Grevesmühlen, durch G. Bannier; ebenso aus Wismar, doch: Z. 2 am J., Z. 3 Da.

1753$^{d}$. N. N. sall dat Bloot stan,
As unser Herr Christus in 'n Jordan.
So wahr uns Herr Christ is ut 'n Jordan kamen,
Sall N. N. dat Blot stan. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1754. Blude, du mußt stille stan,
Wie Jesus am Kreuze stand.
Im Namen zc.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. Z. 2 wahrscheinlich: 'hat gethan' für: stand.

1755. Um Blut zu stillen hat man nur dreimal die Worte zu wiederholen:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Dat sall stan as unsen Herrn Christus de Athem in'n Munde.
Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Roxin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann.

1756. Steh, Ader und Blut,
Als Christi Wunden stunden.
Sie hitzten nicht,
Sie schwitzten nicht,
Sie källten nicht,
Sie schwellten nicht.
Im Namen u. s. w. Heft von Dr Weidner

1757. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde, mache drei Kreuze über ihr und sprich dreimal:

Blut, du sollst stehn in deinen Wunden,
Wie unser Herr Christus in seinen Kreuzes-Stunden.
Im Namen u. s. w. FS. 516.

1758. Verfahre ebenso und sprich dreimal:
Dit Bloot un disse Wunn' sall still stan
Un nich mihr gan.
Im Namen ꝛc. Ebenda.

1759. Man hat nicht immer nöthig, die Wunde zu berühren, sondern dieselbe nur zu sehen und dabei stillschweigend zu sprechen:
Blut, steh still in dieser Wunde!
Spricht Christus in dieser Stunde. † † †.
Meklenb. Jahrb. 5, 109.

1760. Blut stillen mit dem Stock.
Blut, stehe still und blute nicht!
In Jesus Wunden
Wird dieses Blut verbunden.
Dreimal gesprochen. Man sucht sich einen Stock und drückt ein Kreuz darüber, nimmt einen Lappen mit Blut und windet ihn um den Stock. Heft von Dr. Weidner.

1761. Man nehme einen Stein, bestreiche den blutenden und schmerzenden Theil dreimal mit ihm und spreche dreimal dazu:
Bloot sta,
Weihdag' verga!
Du sast nich schwellen,
Du sast nich kellen.
Im Namen u. s. w. FS. 517

1762. Blut steh still in deiner Wunden,
Was unser Herr Christus hat am heiligen Kreuz empfunden.
Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

1763. Mit meinem Blut verbind ich euer Blut;
Blut steh!
Im Namen u. s. w. — Dreimal kreuzweis gepustet.
Gegend von Schwerin. Seminarist Gevecke

1764. Bei Menschen und Thieren. Man schreibt auf einen Zettel 'Es ist vollbracht!' und steckt diesen in den Leib. So wie er warm wird, steht das Blut.
Küsterwitwe Läbbert in Brüz, durch Pastor Bassewitz.

1765. Man spricht dreimal über der Wunde:
, Diese Wunden
Heilen in Christi Wunden.
Sie ecken nicht,
Sie stecken nicht,
Sie sollen stehen zu allen Stunden.
Im Namen u. s. w.

Boizenburg, Elbgegend, durch Lehrer Kreutzer — Z. 2: in den Wunden Christi.

1766. Frische Wund, heil zusammen
Als Jesus Christus zum Paradies ist eingegangen.
Du sollst nicht geren,
Du sollst nicht schweren,
Bis Maria ihren zweiten Sohn wird gebären.
Im Namen u. s. w.

Heft des Criminalcollegiums zu Bützow. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 553.

1767. Wunden zu heilen.
Es wurden drei Nagel geschlagen
In des Gottes allmächtigen Sohnes Füßen und Händen,
Sie schwellen nicht,
Sie quellen nicht,
Lassen auch sonst kein Böses dazu.
Selig ist die Stunde der Geburt,
Selig ist die Stunde der Himmelfahrt,
Selig ist die Stunde der Dreieinigkeit,
Der heilt alle Wunden.
Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. — Z. 3, 4 fehlt sie.

1768. Die Wehdag' zu stillen.
Christi Wunden
Sind nicht verschwunden,
Sind nicht verhalten,
Auch nicht gekalten,
Auch nicht geschwollen.
Im Namen u. s. w.

Aus Wismar. Z. 2 wohl: verbunden. Vgl. NS. 438, Nr. 313.

1769. Unser Herr Jesus Christus hat fünf Wunden,
Die sind geheilt und nicht geschwollen:
Diese Wunde soll auch heilen und nicht schwellen.

Im Namen u. s. w. — Hierbei ist zu merken, daß man von einem Mannshemd ein Stück abreißt und dann dreimal in Kreuz über die Wunde drückt, daß da Blut kommt, und soll es dann bei sich am Leibe tragen. Heft des Dr. Weidner.

1770. Wehdag' zu besprechen. Leg die Hand auf die Wunde und sprich des Tages fünfmal:

Christi, durch die Wunden dein
Füg ich mich allem Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen mir
Und sind meine Arzenei für und für.

Heft des Dr. Weidner.

1771ᵃ. Glückselig sind die Stunden,
Heilsam sind die Wunden.
Christus ist geboren,
Christus ist verloren,
Christus ist wieder gefunden,
Er heilt und stillt dieses Blut und Wunden.
Ist das dein väterlicher Wille,
Blut, stehe stille. Heft des Tagelöhners in Neukloster.

1771ᵇ. Glückselige Wunden,
Glückselige Stunden,
Glückselig ist der Tag,
Da Jesus Christus geboren ward.

Heft des Dr. Weidner.

1771ᶜ. Selig ist die Wunde,
Selig ist die Stunde,
Selig ist der Tag,
Da diese Blutwunde geschach.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. NS S. 438, Nr. 312.

1772. Schwell nicht, quell nicht!
Heute ist der heilige Tag
Der deine Wunde hat gemacht.

Dann nimm den Daumen, drücke dreimal über die Wunde und sage: 'Vater, Sohn und heiliger Geist.' Kaufmann Lemcke in Tessin.

1773. Man legt die Hand auf die Wunde und spricht:

Christus ist geboren,
Christus ist verloren,

Christus ist wiedergefunden:
Damit stille ich die blutigen Wunden.

Im Namen ꝛc. — Wird nur einmal stillschweigend gebraucht.

Schäfer Krackow in Brüz, durch Pastor Bassewitz.

1774. Vierundzwanzig Wunden zu stillen. Man spricht stillschweigend:

Moses nahm den Stab
Und schlug damit in Bach,
Der Bach stand stille:
Das wird dieses Blut auch thun.

Im Namen u. s. w. Heft des Dr. Weidner.

1775. Blut stillen. Nimm einen Streifen von einem alten Hemd und mache damit ein Kreuz über die Wunde, als wenn du sie zudecken wolltest, und sprich:

Blut, stehe still,
Wie die Sonne zu Gibeon
Und der Mond im Thale Ajalon.

Dies dreimal gesprochen und der Name des dreieinigen Gottes hinzugefügt. Dömitz und Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1776. Blut, du solt stehen,
Als in der Zeit zur Höllen gehen,
Het drey Korn,
Aber du mattes Blut, du solst sühn.

Im Namen u. s. w.

Kunst- und Arzeney-Büchlein — Z. 4 sühn wohl aus soren, vertrocknen. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 654.

1777. Blut stillen.

Bloot ga,
Bloot sta,
Bet dat de Möller an de Höll.
Drei Kürn ünner dat Matt,
Drei Kürn bawen dat Matt.

Im Namen Gottes ꝛc. Heldorf Lehrer Albsdorf. Vgl. Kuhn, WS 2, 197

1778. Sinpartie Blut stillen.

Stehe Blut,
Du rothe Fluth,

Und halte stand,
Wie eine starke Felsenwand.

Im Namen u. s. w. — Alsdann mit der rechten Hand dreimal ins Kreuz über die Wunde gestrichen. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1779. Blut, du sollst gehn,
Drei Vaterunser lang stehn.

Im Namen rc. — Jedesmal wird ein Kreuz mit dem Finger gemacht. Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1780. Blut geh!
Blut steh!

Dabei dreimal im Kreuz die Wunde bestrichen und 'Im Namen Gottes' rc. gesagt. Tagelöhner Dau in Brütz, durch Pastor Bassewitz.

1781. Blutstillen. Man nehme einen Stein von einer kalten Stelle, streiche damit die Wunde und spreche:

Rille, rille, rill'!
Blut, stehe still!

Im Namen u. s. w. † † †. — Dann lege man den Stein an denselben Ort zurück.

Küster Schwartz in Bellin. Ebenso Mecklenb. Jahrb 5, 103, nur am Schluß 'an denselben schattigen Ort'.

1782. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde, mache drei Kreuze über ihr und sprich dreimal:

Sanguis, mane in te,
Sicut fuit Christus in se!
Sanguis, mane in tua vena
Sicut Christus in sua pena!
Sanguis, mane fixus,
Sicut Christus quando fuit crucifixus!

In nomine etc. FS 517.

1783. Wohl an der Ek, wohl an der Flut,
Damit still ich das Stück Blut.

Im Namen u. s. w. Heft des Tagelöhners in Neukloster.

1784. Schreibe folgende Worte auf einen Zettel und leg es auf die Wunde:

† aro † arca † nit † go †.

Heft des Dr. Weidner.

1785. Blutverband:

Aria † mit † Gott †.

Man nehme einen kleinen Zettel, schreibe darauf diese Worte hinter einander oder unter einander und lege ihn auf die Wunde.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1786. Sprich folgende Worte dreimal:

Beamero, beamero, beamero,

und mache mit deinem Daumen drei Kreuze. Heft des Dr. Weidner

1787. Blutbesprechung.

N. N. (Name).

A. B. C.

T. T.

O. O. O.

Man hält ein Messer oder einen Finger, ohne etwas zu sagen, auf dem zweiten O, und alsbald soll das Blut stehen.

NB. Im Nothfall kann man diese Buchstaben auch auf die Erde schreiben. Von einem Seminaristen.

1788. Gegen Blutsturz.

Jesus Christus der Herr sprach:
Es stehen drei Rosen auf meinem Grab,
Die brech' der, so verblutet, ab,
Die erste ist weiß, die zweite roth,
Die dritte soll dir nicht bringen den Tod.

Im Namen u. s. w. FS. 517

1789. Der Verband, ein Simpartie.

Klettenbosch kraus,
Ich hebe dich auf,
Ich thue dich fest umfangen,
Erfülle mein Verlangen,
Ich laß dich nicht eher gehen, bis du dem Namen helfest.

Im Namen Gottes. Amen.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh 5. Dem Namen, wahrscheinlich ist hier der Name des Patienten beizusetzen

1790. Dreimal mit der Todtenhand über eine Wunde, Beule u. dgl. streichen, heilt. Seminarist Stübe.

1791. Beim sogenannten Stillen bedienen sich einige Leute eines Stückchens eschenen Holzes, mit dem sie über der Wunde

drei Kreuze schlagen, und können ohne dies Holz die Wunde nicht stillen. Holldorf.

1792. Hat man eine Wunde, und will man die Schmerzen derselben stillen, so geht man stillschweigend an einen Baum und nimmt drei kleine Reiser von verschiedenen Zweigen, alle gegen den Baum hin abbrechend, schneidet dann diese drei Reiser auf dem Bruchende glatt, berührt damit die Wunde, so daß die Reiser blutig werden, ,wickelt sie dann stillschweigend in einem Lappen zusammen und legt Alles an einen Ort, wo 'weder Mond noch Sonne scheint'.
Frau Doris Rönnberg in Zülow Vgl. NS. 437, Nr. 308. Engelien Nr. 194 c.

1793. So die Wunde groß ist, so nimm ein Stück Silbergeld und stich in die Wunde dreimal ins Kreuz bis auf den Grund, darnach fahre mit der rechten Hand dreimal rund um das Loch und sprich diese Worte des Verbandes; alsdann nimm einen reinen Leinenlappen und binde den Verband darin und stich am Leibe, so wird die Wunde schon zuheilen, aber der Verband muß nicht eher weggelegt werden, als bis die Wunde heil ist. Probatum.
Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1794. Siebenerlei Oel zu heilen. Peteröl, Ameisenöl, Spiritus Kampheröl, Spiritus salis, Spiritus Hirschhorn, Siegelöl, Johannisöl. Jedes vor zwei Schilling. Kunst- und Arzeney-Büchlein.

1795. Offene Wunden zu heilen. Siegelsteinöl, Haggolderöl, Johannisöl, Spieckeröl. Jedes für einen Schilling.
Kunst- und Arzeney-Büchlein.

1796. Heilpflaster. Roten Bolis, Roten Totenkopf, Silberglit, Weisbaumöl, Bleiweis, Weinessig. Jedes für einen Schilling. Eine Salbe gemacht. Kunst- und Arzeney-Büchlein.

1797. Hat eine Wunde gewässert und man will das feuchte Verbandläppchen verbrennen, so muß es in helle Flammen geworfen werden. Verglimmt es langsam auf Kohlen, so hat der Kranke Schmerzen davon. Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

1798. Hat man sich mit einem spitzen oder scharfen Instrument verwundet, so muß dieses sofort in Oel gelegt werden; dadurch lindert man den Schmerz und macht die Heilung gutartig.
Hagenow Fräulein Krüger.

1799. Spinnengewebe und Speck auf eine Wunde gelegt, heilt sie. Archivrath Masch in Demern

1800. Ist Jemand zur Ader gelassen und man stellt ein Gefäß mit dem abgelassenen Blute in den geheizten Ofen oder erhitzt es auf andere Weise, so muß der Kranke in der Wunde die heftigsten Schmerzen erdulden. Hagenow. Fräulein Krüger.

1801. Gegen Rothlauf (Entzündung einer Wunde). Damit der Rothlauf nicht zu einer Wunde komme, schreibe man außen an die Stubenthür J. H. S. und spreche dazu:

Ich höre eine Glocke klingen
Und alle Heiligen singen
Und eine heilige Messe lesen:
Du sollst vom Rothlauf genesen!

Im Namen u. s. w. F.S. 615

1802. Gegen Brand und Brandwunden.

Maria ging über Land,
Einen Brand trug sie in der Hand.
Brand, du sollst einrügen[1])
Und nicht einkriegen[2]).

Indem man dies spricht, bestreicht man die verbrannte Stelle mit der Hand einer Leiche. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1803. Maria ging übers Land,
Was hatte sie in ihrer rechten Hand?
Einen Feuerbrand:
Damit stillet sie den Brand,
Daß er stille steht
Und nicht weiter geht.

Im Namen u. s. w. Gammelin. Hagenow. Seminarist A. Vitense.

1804. Christus hielt uff seine Handt,
Damit stille ick Fuer und Brandt.

Im Namen u. s. w.
Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 160.

1805*. Unser Heiland Jesus Christus zieht über das ganze Land
Mit seiner Hand,
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w. Heft des Dr. Weidner. Vgl. Engelien Nr 157

---

1) Var. ausrügen. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)
2) Das sag ich dir zur Buße. † † †. (Ebenda.)

1805b. Desgleichen.

Die Juden haben den Heiland gekreuzigt.

Im Namen u. s. w. Heft des Dr. Wedner.

1806a. Ich ging über Land und Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit stille ich den Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr 565.

1806b. Fahre mit dem Finger um den verbrannten Theil und sprich:

Ich ging über ein Land[1])
Da fand ich eine Hand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w. Heft eines Tagelöhners in Neukloster.

1806c. Ich ging mal durch Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit stille ich diesen Brand.

Im Namen u. s. w. Heft des Criminalcollegiums zu Bützow.

1807. Ging 's Morgens früh in den Sand,
Da fünd ik enen siden Band,
Damit still ik den Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Kaufmann W. Lemcke in Tessin. — J. 1 Schmorgens.

1808. Gegen Brandwunden und Brandblasen.

De See dei liggt in 'n Sand,
Dat Fleisch dat steit in 'n Brand
In unses Heilandes.

Im Namen Gottes 2c. — Dabei wird mit zwei Fingern um die Wunde gekreist und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dreimal darauf gepustet.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Pastor Bassewitz Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr 564.

1809a. Beim Brandstillen.

De Hebben ist hoch,
Die Krebse ist roth,
Still ist die Todtenhand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w. Primaner C. Thiessenhusen aus Rosenow bei Gadebusch.

[1]) Var. Ich ging wohl über Land. (Meklenb. Jahrb 5, 102.)

1809[b]. Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die Todeshand ist kalt:
Damit still ich diesen Brand.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesagt. Heft des Dr Weidner.

1809[c]. Vor Wehtag und vor Feuer.
Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die Todtenhand ist kalt,
Damit stille ich dir das Feuer (die Wehtag) bald.
Im Namen Gottes des Vaters ꝛc.
Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1809[d]. De Himmel is hoch,
De Krewt is rot,
Ik nem mi ne koll Dodenhand
Un still dormit den heeten Brand.
Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1809[e]. * Die Heben ist hoch,
Die Erde ist breit,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich diesen Zeichen Brand.
Im Namen u. s. w.
Heft des Criminalcollegiums in Bützow     Z. 4 diesen heißen Brand?

1810. Ein Simparti für den Brand.
Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,
Die kohle Maus
Die holt mir diesen Brand heraus.
† † † in Gottes Namen. Amen. — Wenn du den Brand gestillt und ihn gesegnet hast, so sollst du dreimal deinen Odem darüber gehen lassen. Ist der Brand schon zu einer Blase geworden, so muß er gleich aufgemacht werden; dann nimmt man für zwei Schilling Lindinbaum, einen Schilling gemeines Baumöl, bestreicht den Brand damit zwei bis drei Tage, dann nimmt man Bleiweißsalbe oder zwei Schilling rein Leinöl, einen Schilling Hirschtalg, einen Schilling Jungfernwachs, kocht es zur Salbe und legt es drauf.
Arzeney-Buch für Menschen und Vieh

**1811ᵃ. Gegen Brand.**

Hoch is de Hew'n,
Rot is de Krew't,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik den roden Brand.

Im Namen u. s. w. — Indem man diesen Spruch betet, bestreicht man das kranke Glied mit der Hand einer Leiche.

A: Aus Heiddorf, durch Lehrer Lübsdorf; B: Aus Grevesmühlen, durch Seminarist Bannier; C: Aus Hanstorf bei Doberan, durch Seminarist F. Klockmann; D: Aus einem Buche in Gr.-Lukow, durch Cand. theol. F. Hoffmann; E: durch Seminarist L. Bremer, F: Durch Seminarist J. Angerstein. — Ueberschrift in A: Gegen frische Brandwunden — 1. Der Himmel B — 2. Rot] Sied EF — Krew'n A, Krebs BCDEF. — 3. Still ist todten Mannes Hand D, Todt ist die Mannshand C. — 4. Womit ich stille B, den Brand C, diesen Brand BEF, das Feuer und den Brand D. — Der Zusatz nur in E, dafür hat C: Dieser Spruch wird dreimal gebetet und bei jeder Zeile mit dem Finger über die kranke Stelle gefahren. Vgl. Müllenhoff S. 516. Engelien Nr. 137b.

1811ᵇ.
Hoch ist erhaben,
Kalt ist die Nacht,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich den Brand.

Im Namen u. s. w.

Aus Hanstorf, durch Seminarist Klockmann. 'Erhaben', Z. 1, entstellt aus de Heben.

1811ᶜ.
Hoch am Heben,
Tief daneben,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich diesen Brand.

Im Namen u. s. w. — Doch darf kein Amen folgen.

Aus Parchim. Lehrer Kreutzer.

1811ᵈ.
Wie hoch ist der Heben?
Wie roth ist der Krebs?
Wie kalt ist die Todtenhand?[1]
Damit still ich diesen Feuerbrand[2].

Im Namen Gottes † † †. — Kann man es haben, so nimmt man dabei die Hand einer männlichen Leiche; sonst geht es auch ohne dieselbe. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)

Heft des Criminalcollegiums zu Bützow. Vgl. NS. 442, Nr. 332.

---

[1] Var. ist des todten Mannes Hand. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)
[2] Var. Brand.

1811e. Wo hoch is de Heben,
Wo krus is de Krewt,
Wo kolt is de Dodenhand,
Dormit still ik den Brand.

Im Namen u. s. w. Schiller 2, 22

1811f. Wo hoch is de Heben?

Im Namen Gottes.

Wo sid is dat Eben?

Im Namen Gottes.

Wo kolt is de Dodenhand,

Im Namen Gottes.

Dei den Brand stillen kann?

Im Namen Gottes. — Bei jeder Zeile wird mit dem Zeigefinger der rechten Hand der äußere Rand der Brandstelle leise berührt und dabei dreimal gepustet. Pastor Dolberg in Ribnitz.

1812a. Wie hoch ist die Heben?
Wie blank ist die Degen?
Wie kalt ist die todte Hand?
Damit still ich den Brand.

Kunst- und Arzeney-Büchlein

1812b. Brand stillen.

Hoch is de Heben,
Kolt is de Degen,
Kolt is de Dodshand:
Damit still ik dissen Brand.

Im Namen u. s. w. Präpositus Schencke in Pinnow

1813. De Himmel is hoch, de Degen is blank:
Damit still ik dinen Brand. Archivrath Masch in Demern.

1814. Wie hoch ist der Himmel?
Wie tief ist das Grab?
Wie kalt ist die Todtenhand?
Hiermit stille ich den Brand.

Im Namen Gottes 2c. Küsterwitwe Lübbert in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1815. Wenn man sich verbrannt hat.

Todt Mannshand
Stillt diesen Brand.

Der Krebs ist roth,
Der Brand ist todt.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1816. Ich stille diesen heißen Brand
Mit meiner kalten Hand.

Im Namen Gottes ꝛc. — Bei diesen Worten streicht man dreimal um die Wunde.

Maria Hollnagel, Haushälterin bei dem früheren Schäfer J. Kliefoth in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1817. Brot hungert nich,
Water döst nich,
Für löscht nich.

Im Namen u. s. w. Seminarist M. Stübe

1818. Sta tapper, Für, sta!
So du nich still steist,
So di 't nich goot geit.
Du sast nich schwellen,
Du sast nich rüken,
Du sast nich stinken,
Du sast sin en heil rein Minsch [1]),
Wie Mariae Mund.

Im Namen u. s. w. — Dabei wird nach beiden Seiten von oben nach unten gestrichen. — Auch gegen das Feuer der Schweine gebraucht. Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Pastor Dolberg.

1819. Dies ist der innerliche Brand,
Es steht in Gottes Hand;
Brand, du mußt bei ihm vergehen
Und vor mir fest stehen.

Im Namen u. s. w.

1820*. Man nimmt nasse Erde, hält sie dreimal auf die Wunde und legt sie auf dieselbe Stelle hin, wo man sie weggenommen, und sagt:

Brand, geh in 'n Sand und nicht in Fleisch.
Das hilft Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

und bläst dreimal über die Wunde.

Maria Hollnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

---

[1]) Resp. Swin, Koh, oder was sich verbrannt hat.

1820[b]. Man streicht mit der flachen Hand dreimal über die verbrannte Stelle, schlägt bei jedem Strich ein Kreuz über der Wunde unter den jedesmal wiederholten Worten:

Brand, fall in 'n Sand,
Fall ut Fleisch,
So deit mi nich mehr weih.

Im Namen u. s. w.

Aus Gorlosen. Hilfsprediger Trimmermann. Vgl. Kuhn, WS. 2, 201, Nr. 568. Engelien Nr. 136 a.

1820[c]. Brand, Brand,
Fall in Sand
Und nicht in Fleisch † † †.

Hierzu nimmt man einen todten Brand und fahrt bei dem Stillen um die Wunde, so daß man bei dem letzten Worte herum ist. Das muß dreimal geschehen.

Heft des Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 201. Engelien Nr. 137 d.

1820[d]. Daselbst nochmals ganz ähnlich:

Für des Brand, fall in Sand und nicht in Fleisch.

Im Namen ꝛc. † † †.

1821. Hast du dich verbrannt
An deiner rechten Hand,
So thue ich es dir stillen,
So thu ichs dir zu Willen.
Gib du nur Acht,
Es wird dir werden sacht.

Im Namen u. s. w. Aus Grevesmühlen. Durch Seminarist Banmer.

1822. Vor den Brand.

Weich aus, Brand, jage nicht ein,
Du seist kalt oder warm, so laß das Brennen sein.
Gott behüte dir dein Blut und dein Fleisch,
Dein Mark und Bein,
Alle Aderlein,
Sie sein groß oder klein,
Sie sollen in Gottes Namen vor dem kalten und warmen Brand
[muß] alle Zeit [und] bewahret sein.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1823. Dem Feuer frieret nicht,
Dem Wasser dürstet nicht,
Dem Brand hungert nicht.
Im Namen u. s. w.

Aus einem Buche in Gr.-Luckow. Durch Cand. theol. Hoffmann. Vgl. Nr. 1817.

1824ª. Gegen kalten Brand.

Unser Herr Christus ging über Berg und Sand und Land,
Was fand er? Eine kalte Manns-Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.
Gott der Vater u. s. w. — Dreimal gesprochen:

A. Aus Wismar, durch Pitschner. B. Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloster. — Z. 1 Sandland A. — Die Schlußbemerkung nur in A.

1824ᵇ. Unser Herr Jesus Christus ging über Land:
In seinem Namen still ich den kalten Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1825. Als unser Herr Jesus über den Jordan ging,
Was fand er da? Eine kalte Todtenhand:
Daran binde ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1826. Unser Herr Christus fuhr gen Himmel.
Was fand er? Eines kalten Mannes Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1827. Es standen drei Mädchen,
Die hatten drei Briefe in der Hand,
Die eine verschwand,
Die andere verschwand,
Die dritte stillte den kalten Brand.
Unser Herr Christus reist durch das ganze Land,
Damit still ich den kalten Brand.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

1828. Fahre mit dem Finger um die brandige Stelle und sprich:
Mit dieser Gottes Hand
Still ich den kalten Brand
Ut din Hand (Kopp, Foot ꝛc.)
Im Namen ꝛc. Meklenb. Jahrb. 5, 102

1829. Es ging ein Mann über Sand und Land,
Drei Briefe trug er in seiner Hand,
Den einen verlor er,
Den andern verschenkte er,
Mit dem dritten stillte er Hitze, Schmerzen und kalten Brand.

Im Namen u. s. w.

1830ᵃ. Ich ging wohl über den Strand,
Fand eines todten Manns Hand:
Damit still ich den kalten Brand.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh. — Z. 2 steht Amans statt Manns

1830ᵇ. Ich ging über Land,
Da fand ich eine Hand.
Damit still ich den kalten Brand.

Gott der Vater u. s. w. — Dreimal gesprochen. Aus Wismar

1830ᶜ. Ich reise durch das ganze Land,
Da find ich eine Todtenhand:
Damit still ich den kollen Brand.

Im Namen Gottes 2c. — Dabei wird mit der ganzen Hand über die Stelle gestrichen. Bei 'Im Namen' 2c. wird mit der flachen Hand kreuzweis übergestrichen. — Das brandige Fleisch soll herausfallen.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1831. De Man' steit rot an 'n Heben,
Kolt dorneben
Is de Dodenhand:
Dormit still ik den kollen Brand.

Aus Pritzier. Lehrer Kreutzer.

1832. Hoch is de Heben,
Rot is de Krewt,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik Hitt, Füer un Verbrand!

Es folgt nun der Name des dreieinigen Gottes, wobei drei Kreuze gemacht werden. Von einem Seminaristen.

1833. Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist roth,

Durch Gottes Hand
Stille ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes rc. — Dreimal gesprochen.

Küsterwitwe Lübbert in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

1834. Hoch ist der Heben,
Scharp ist der Degen,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes rc.

Tagelöhner Dau in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

1835. De Heb'n is lang,
Dat Swert is blank:
Dormit still ik den kollen Brand.
Im Namen u. s. w.

Seminarist M. Stübe.

1836. Kolt is de Luft, heit is de Brand,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik den kolten Brand.
Im Namen Gottes rc.

Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1837. Den kalten Brand zu stillen. Das Kreuz aus einer Wallnuß zu Pulver gebrannt und dem Patienten eingegeben. Wenn erst eine gebrannt wird, muß die gewogen werden, nachdem kann man so viel brennen, wie man will, und so schwer wie die erste gewogen, muß man noch zweimal abwägen, und dem Patienten alle Stunden eins eingeben und dreimal. Auch kann zur Zeit der Noth den Wochenfrauen eingegeben werden.

Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann

1838. Gegen das Fieber. An einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang gehe man stillschweigend vor die Hausthüre, öffne sie und spreche:

Gauden Morgen, leif Dag,
Nimm mi dat negenunnegentigste Fewer af.

Dann mache man die Thüre wieder zu, und gehe ins Bett zurück.

Lehrer Lübsdorf.

1839. Der Fieberkranke gehe vor Sonnenaufgang zu einem Weidenbaume, knote drei biegsame Zweige desselben zusammen und spreche, während er dies thut:

Go'n Morgen, Olde,
Ik gev di de kolde.
Go'n Morgen, Olde!

Dann laufe er schnell davon, indem er den Zweigknoten fahren läßt.
FS. 524. Vgl. Engelien Nr. 128n.

1840. Ein Simparti für das Fieber.

Du lieber heller Tag,
Nimm diesem Kranken das siebenundsiebzigste (Fieber) ab.

Im Namen u. s. w. — Dieses wird auf einen kleinen Zettel geschrieben und eine kleine Heuschrecke, welche in allen Wiesen zu finden sind, in dem Zettel verwahrt und dem Kranken um den Hals gehängt, grade wenn die Glocke zwölf schlägt und den anderen Tag grade um dieselbe Stunde abgenommen und in ein fließend Wasser getragen. Dem Patienten muß es aber unwissend sein, was darinnen verborgen ist. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1841. Man gehe vor Sonnenaufgang an einen Bach, und spreche, das Gesicht stromabwärts gerichtet:

Fleiten Water, ik klag di,
Dat Fewer dat plagt mi,
Nimm dat Fewer von mi.

Im Namen ꝛc. FS. 524

1842a. Am fließenden Wasser zu sprechen.

Fewer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus[1]),
Dat du nich wedder kamen sast,
Stek ik di in de Mad' hir fast.

Im Namen Gottes ꝛc. - Dabei wird eine große Stecknadel in die Modde des Baches gesteckt. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

1842b. Man geht zum Wasser hin und sagt dreimal, mit dem Gesicht sich darauf legend:

Fewer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim Vgl Müllenhoff S. 513.

---

[1]) Z. 1, 2 dreimal wiederholt

1842[c]. Der Leidende geht Abends nach Sonnenuntergang an ein fließendes Wasser und sagt dieselben Worte.

Aus Testorf. Durch Seminarist G. P.

1842[d]. Fewer afschriben. Der Kranke muß ein Butterbrod verzehren, auf welches Jemand mit dem Finger die Worte geschrieben.

Fieber, bleib aus,
Ich bin nicht zu Haus.

Aus Benedictenwert bei Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1843. Man gehe an ein fließendes Wasser, schöpfe stromwärts mit der hohlen Hand und spreche:

Wasser, ich schöpfe dich
Im Namen Jesu Christi Blut,
Das ist für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen u. s. w. Lehrer Lübsdorf. Vgl. NS. 439, Nr. 319

1844. Dieses Wasser und Christi Blut
Ist für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen Gottes ꝛc. — Das Wasser wird mit der Hand geschöpft und getrunken, die Worte dreimal gesprochen.

Aus Heiddorf Lehrer Lübsdorf.

1845. In Christi Namen schöpfe ich ein,
In Christi Namen tnuk ich ein,
Dies ist das wahre Christi Blut,
Das sei für neunundneunzig Fieber gut.

Dreimal gefüllt und was drin bleibt, mit dem Strom weggegossen.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloster

1846[a]. Man muß stillschweigend unter dem linken Fuß einen wollenen Faden durch den Strumpf ziehen, damit zu einem Fliederbaum gehen und sprechen:

Flieder,
Hier bring ich dir ein Fieber.
Der erste Vogel, der hier über fliegt,
Nehme es mit in die Luft.

Dieses sagt man dreimal, wickelt den Faden jedesmal um eine Nadel und sticht in den Baum, und sagt 'Im Namen Gottes' ꝛc.

Gegend von Parchim. Vgl. NS. 439, Nr 319

1846[b]. Man gehe zu einem Fliederbusch, erfasse einen Zweig und spreche:

Gun Dag ok, Fleder,
Hir bring ik di min Fewer,
Ik bind di 't an
Un ga dorvan. Küster Schwartz in Bellin.

1847. Geh zu einem Fliederbaume, schlage stillschweigend in einen seiner Zweige drei Knoten und sprich:

Flederbom, ik klag di,
Dat Fewer plagt mi,
Ik klag di 't an
Un ga dorvan.

Im Namen u. s. w.

Elbgegend, Boitzenburg, Dömitz Lehrer Kreutzer. Superstitio: daß man Jemand etwas Böses anklagen, i. e. communicare, derivare könne; e. gr. das Fieber, die Zahnschmerzen, moris est, morbum referentibus, inspergere flosculum, eenem Steen tho klagen Selecta jurid. Rostoch. 3, 176.

1848. Will man das Fieber abschreiben, so gehe man Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend zu einem Nußbaum und schreibe auf einen Zettel die Worte:

Nußbaum, ich komme zu dir,
Nimm die neunundneunzigerlei Fieber von mir,
Ich will dabei verbleiben. † † †

Diesen Zettel legt man, noch vor Sonnenaufgang, in ein Loch, welches man vor dem Schreiben nach Zurücklegung der Rinde, in den Stamm des Nußbaumes geschnitten hat, klappt darauf die zurückgeschlagene Rinde darüber und pflöckt sie fest. FS. 524.

1849. Man gieße Milch in eine Schale und trinke dreimal abwechselnd mit einem Hunde davon und spreche dabei jedesmal die Worte:

Prost, Brauder Hund;
Du 't Fewer un ik gesund.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1850. Fieberstillen. Der Schäfer Krackow in Brütz, nachdem er das Hemd des linken Aermels umgekehrt, spricht:

Kehr dich um, Hemd,
Und du Fieber, wende dich:
N. N. das sage ich dir zur Buß.

Im Namen u. s. w. — Drei Tage nach einander wird es gebraucht. Der Schäfer Krackow will hiemit eine Frau in Gatow bei Güstrow

und seine Schwägerin, die nun in Amerika ist, geheilt haben. Der Schäfer Krackow ist ein Mann, der von seinen Herrschaften sehr werth gehalten wird und sehr vielen Zuspruch von allen Seiten von Hohen und Niedern hat, da er nicht bloß durch Sympathien, sondern auch mit natürlichen Mitteln heilet, namentlich Vieh. Er muß daher in den Stammschäfereien bei hohen Herren als Arzt erscheinen.

Durch Pastor Bassewitz. Dieselbe Formel, aber bloß die Verse, in dem Hefte des Dr. Weidner. — Z. 2 dich ist wohl ein späterer Zusatz.

1851. Für das Fieber.

Ein Vogel ohne Lung,
Ein Storch ohne Zung,
Eine Taube ohne Gall,
So vertreibe ich die Fieber all.

Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 204, Nr. 578; NS. 439, Nr. 320.

1852. Wenn man das Fieber hat, hebt man einen Stein auf und spricht:

Stein, bewahre M. J. Krisen Fieber ganz allhier,
Daß er es nimmermehr mag kriegen
Stahlwandehn zipen.

Im Namen u. s. w. — Wenn dies geschehen, spucke dreimal auf den Stein.

Heft des Dr. Weidner. — Z. 1 Krisen, Z. 3 Stahlw. mit Fragezeichen im Ms. — ganz allhier Z. 1 ist wohl Zusatz.

1853. Sämmtliche Vor- und Zunamen des Kranken werden aufgeschrieben.

Ich schreibe dir im Namen Gottes und in der Vollmacht Gottes das Fieber ab.
So wahr der Herr Jesus Christus sein Blut am Kreuze vergossen und verschwitzt,
Soll dir erlassen eins von den neunundneunzig Fiebern, Frost und Hitze.

Im Namen Gottes u. s. w. — In einem Dreieck zusammengefaltet, fest zugenäht, mit einem Bande beim Antritt des Frostes um den

Hals gehängt so, daß der Zettel vor der Herzgrube sitzt. Den eilften Tag 11 Uhr stillschweigend abgenommen und verbrannt. Dies muß stillschweigend vor Sonnenaufgang abgeschrieben werden, auch darf der Kranke den Inhalt nicht erfahren, indem es sonst nutzlos ist. Küsterwitwe Lübbert in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

1854. Gegen Fieber. Man gebe dem Kranken an drei auf einander folgenden Tagen je einen süßen Mandelkern zu essen, nachdem man auf den ersten geschrieben hat:

Rabi,
auf den zweiten Nabi,
auf den dritten Habi.

Nach einer andern Mittheilung soll man auf die Mandelkerne schreiben in der oben angegebenen Reihenfolge:

Hasta, Haber, Schava,

und diese Kerne gleichfalls, an jedem der drei hinter einander folgenden Tage einen, dem Kranken eingeben. Dies ist das berühmte Mittel, durch welches eine kluge Frau bei Gr. großen Ruf als Fieberdoctor erworben hat.

Man kann nach einer dritten Mittheilung statt der Mandeln auch drei Brotrinden nehmen, auf jede derselben eins der Worte:

Rabi, Habi, Gabi

schreiben, in die Rinde Rabi eine, in die Rinde Habi zwei und in die Rinde Gabi drei Kerben schneiden, und nun dem Kranken an drei folgenden Tagen bei abnehmendem Monde, jedesmal Morgens eine Rinde eingeben, wobei man mit der Rinde Rabi beginnen und stets zuletzt die Rinde Gabi geben muß. FS 624. Vgl. Engelien Nr. 198a.

1855. Fieber zu heilen.

Calemeris Calem
Calemeri Cale
Calemer Cal
Caleme Ca
C.

Dieser Fieberzettel muß neun Tage auf der Herzgrube getragen werden. Den zehnten Tag wirft man ihn stillschweigend in fließendes Wasser. Seminarist F. Klodmann aus Hanstorf.

1856. Gegen das Fieber:

A : B : R : A : En : A :
A : B : R : A : En :
A : B : R : A :
A : B : R : A :
A : B : R : x :
A : B : R :
A : B :
A :

Dies muß auf einen Zettel geschrieben und um den Hals neun Tage lang getragen werden. Seminarist Brandt.

1857. Für das Fieber. Man schreibt auf einen Zettel:

† Vell † Sebla † † Sebla
† Sebla † Sebla † † Sebla
† † pstak † Sebla † Sebla
† Sebla † Vell † Sebla †

Dieser Zettel wird, wenn der schlimme Tag ist, des Morgen vor der Sonne stillschweigend um den Hals gebunden, daß er recht vor der Herzgrube hängt bis den neunten Tag; dann wieder vor der Sonne abgenommen und übern Kopf rückwärts in laufendes Wasser geworfen. Heft von Dr. Weidner.

1858. Gegen Flechten. Man geht Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend zu einem Weidenbaum, erfaßt einen Theil desselben, bestreicht die Flechte und spricht:

De Wichel un de Flecht,
De gen beid gerecht,
De Wichel de gewinnt,
De Flecht de verswinnt.

Im Namen Gottes ꝛc. Helbdorf. Strohkirchen bei Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

1859a. Man nehme drei neue Knöpfnadeln und mache mit einer jeden rings um die Flechte einen Kreis und in den Kreis ein Kreuz und spreche bei jeder Nadel:

De Flecht und de Wid'
De krakeelten sik (entzweiten sich);
De Wid' de gewünn,
Un de Flecht verswünn. † † †

Dann werfe man die Nadeln rücküber weg und nehme drei weidene Reiser, schlage einen Knoten in dieselben und lasse sie alsdann fliegen. Am besten ist es, wenn man dies Mittel unter einer Weide gebraucht. Meklenb. Jahrb. 5, 103.

1859[b]. Man gehe an einem Freitage vor Sonnenaufgang zu einer Weide und spreche:

De Flecht un de Wid'
Dei wassen beid tau Strid';
De Wid' dei gewinnt,
Un de Flecht verswinnt.

Küster Schwartz in Bellin. Vgl. NS. 441, Nr. 329.

1859[c]. Die Flechten und die Weid,
Die liegen zusammen in Streit,
Die Weid gewann,
Die Flecht verschwand.

Im Namen u. s. w. Heft des Dr. Weidner.

1860[a] Die Wid' und die Fleischflecht,
Blutflecht, Knochenflecht,
Die gingen allzusammen recht.
Die Wid' die gewünn,
Die Flecht die verschwünn.

Im Namen Gottes u. s. w.

Seminarist L. Bremer. — Z. 2 lies: Die gingen all zu Recht

1860[b]. Man bestreicht die Flechte mit einem Weidenzweige und spricht:

De Wid' un de Flecht
De güngen beid to Recht:
De Wid' gewünn,
De Flecht verswünn. Elbgegend Lehrer Kreutzer

1861. Man wischt stillschweigend Fensterschweiß auf die Flechte und spricht:

De Finsterswet un de Flecht
Dei güngen tausam tau Recht:
De Finsterswet gewünn,
De Flecht verswünn.

Boitzenburg. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1862. Ein Simpartie für die Flechte. Gehe aus bei dem abnehmenden Monde und nimm einen Stein, der grade vor dir liegt, und bestreiche die Flechte damit, und sprich:

Die Katz und (die) Flecht,
So streiten sich um das Recht,
Die Katz die gewinnt,
Die Flecht (die) verschwindt.

Im Namen Gottes. Amen. † † †. — Alsdann wirf dir den Stein über den Kopf. Dieses muß dreimal stillschweigend geschehen; so wird die Flechte wohl vergehen. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1863. Auf die Flechten wird die feine weiße Asche vom verbrannten Buchenholz gestreut und dabei gesagt:

De Flog-Asch und de Flecht,
Dei flögen tausam weg,
De Flog-Asch, dei kem wedder,
De Flecht dei blew weg.

Zum Schluß wird dreimal auf die Flechte gepustet.

Aus Testorf. Durch Seminarist G. P. Vgl. Engelien Nr. 132c.

1864. Flechten zu vertreiben.

Flechte, du plagst mi,
Isen und Stahl (jagt) di.

Dazu nimmt man ein Messer.

Gebraucht 1830—40 von Drechsler Behrens in Wismar.

1865. Gegen Flechten.

Höte, Pöte,
Kräienföte,
Will 't helpen,
Mag 't gan.

Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner

1866. Gegen Flechten und Gicht.

Ni-Man', ni Licht,
Still mi de Flecht,
Benimm mi de Gicht.

Im Namen u. s. w. — Dabei zuerst in die Höhe, dann nach unten gestrichen. Zur Zeit des Neumondes.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Mèritz. Durch Pastor Dolberg

1867. Man gehe mit dem Flechtkranken bei abnehmendem Monde an ein fließendes Wasser, berühre mit der linken Hand die Flechte und spreche:

De Man' un de Flechten
Gan œwer dat Water:
De Man' kümt wedder,
De Flechten nich.

Im Namen u. s. w. FS. 622.

1868. Gegen den Fluß.

Awtbom, ik klag di,
De Ritfluß, de Brennfluß de plagt mi.
Nimm düsse Pin von mi,
Den irsten Vagel dr.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf Lehrer Lübsdorf

1869. Flußstillen.

Es gingen drei Jungfern im Jordan,
Die eine pflückte Laub,
Die andere pflückte Gras,
Mit der dritten stille ich diesen Fluß ab.

Im Namen u. s. w.

1870. Für die Gicht.

Des Morgens vor der Sonn,
In Christi Garten, da ist ein Brunn,
In dem Brunn liegt ein Stein,
Unter dem Stein liegt ein vergüldeter Wurm.
Du sollst nicht reißen,
Du sollst nicht beißen,
Du sollst nicht gauhl.

Im Namen Gottes u. s. w. Heft von Dr. Weik er.

1871. De Man' un de Jicht
Dei güngen tausam tau Gericht:
De Man' dei gewünn
Un de Jicht dei verswünn.

Im Namen u. s. w.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L Krö.z.r.

1872. Gicht zu besprechen.

Ach du liebes Morgenroth,
Nimm von mir nicht das Brot,
Nimm von mir aber alle Schmerzen,
Die mein drücken um den Herzen.

Im Namen u. s. w. — Das wird dreimal im Gedanken gesagt vor Sonnenaufgang, auch drei Tage nach einander im abnehmenden Mond. Das Gesicht richtet man gegen Osten. Heft von Dr. Weidner

1873ª. Man stelle sich bei Sonnenaufgang an ein fließendes Wasser und spreche dem Laufe des Flusses nach:

Ich und der Fluß und die Gicht
Wir drei gingen zum Wasser:
Ich trank
Und der Fluß und die Gicht verschwand.

Im Namen u. s. w. — Dann trinke man sofort dreimal von dem fließenden Wasser. FS. 514.

1873ᵇ. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang geht man stillschweigend zu einem fließenden Wasser und spricht:

Ik un de Gicht un de Fluß gan to Water,
Ik drinke, de Gicht un de Fluß verschwindt.

Im Namen Gottes ꝛc. Tagelöhner Rehberg in Heiddorf Durch Lehrer Lübsdorf

1874. Im N. Gottes seh ich das Licht,
Damit still ich die Fluß- und reißende Gicht.

Im Namen Gottes ꝛc. Beyer in den Meklenb. Jahrb. IX, 225

1875. Petrus und Paulus gingen zu Holz und zu Bruch[1].
Unser Herr Christus der sprach (de sprok):

Kehrt um, die Glocken haben geklungen,
Gesungen, gerungen[2].

Im Namen Gottes ꝛc. Beyer l. l. u. Most 127. Schiller 1, 14

1876. Dod, ik klag di,
Dei Jicht dei plagt mi:
Ik bidd di drümm,
Help mi davun.

[1]) Petrus Philippus gingen to Holt un to Brok.
[2]) De Klocken de klungen, de Meff' ist gesungen, de Gicht ist verschwunnen.

Du blifst bestan
Dat 't bald ut Fäut un Hänn'n rut geit.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L. Kröger. — Z. 6 wohl ursprünglich: möt gan.

1877. Geh zu einem Apfelbaum, nimm einen Zweig in die Hand und sprich:

Appelbom, ik klag di,
De Gicht plagt mi,
Ik bed' di s' an
Un ga dorvan.

Im Namen u. s. w. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1878. Gegen reißende Gicht. Man gehe vor Sonnenaufgang zu einem schwarzen Johannisbeerstrauch, Gichtbeerbusch (Ribes nigrum) und spreche:

Busch, ik klag di,
De riten Jicht dei plagt mi;
Sei plagt mi woll Dag un Nacht:
De irst Vagel, dei œwer di flücht,
Dei nęm dei riten Jicht mit.

Küster Schwartz in Bellin

1879. Gegen Gicht.

Eichbaum, ich klage dir,
Die weiße Jicht plaget mir,
Die schwarze Jicht,
Die gelbe Jicht,
Die blaue mehr.
Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,
Nimmt alle meine Jichten mit.

Im Namen u. s. w.

Gammelin. Hagenow Seminarist A. Bitense. Vgl. Müllenhoff S. 513. Engelien Nr. 157a

1880. Eichbaum, ich klage dir,
Neunundneunzigerlei Arten Zwillen und Jichten plagen mir.
All die Vögel, die über dir fliegen
Die sollen die Zwillen und Jichten mit nehmen.
Im Namen u. s. w.

Gammelin Umgegend von Hagenow. Seminarist A. Bitense.

1881. Gegen die Gicht.
Junge Eikheste, ich muß dir klagen:
Die reißenden Gichte, die thun mich plagen.
So der liebe Gott wolle, daß der erste Vogel, der über dich fliegt,
Daß der meine reißenden Gichte kriegt.

Bei drei jungen Eichbäumen dreimal gesprochen Donnerstag und Sonntag Morgens vor der Sonne.

Gegend von Ludwigslust. Seminarist Brandt.

1882. Die Gicht zu stillen. Wenn es ein Mann ist, umfaßt er einen Birnbaum (eine Frau dagegen einen Apfelbaum) drei Freitage vor Sonnenaufgang und spricht:

Feigenbaum, ich klag es dir,
Die reißende Gicht, die plaget mir,
Die gelbe Gicht,
Die fliegende Gicht,
Die schwarze Gicht,
Die blaue Gicht:
Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,
Benimmt dir alle meine Gicht.

Im Namen Gottes 2c. und zum Schluß ein Vaterunser.

Gegend von Parchim.

1883. Man gehe an drei Tagen hintereinander vor Sonnenaufgang zu einem Fliederbaum (Sambucus), umfasse ihn und spreche dabei:

Fleder, ik hevv de Gicht,
Du hest se nich;
Nimm se mi af,
So hevv ik se nich.

Im Namen u. s. w. FS. 514.

1884ᵃ. Der Leidende geht vor Tagesanbruch zu einem Fruchtbaum, faßt einen Zweig und spricht:

Fruchtbom, ik klag di,
De riten Gicht de plagt mi,
Se ritt mi, se steckt mi.
De irst Vagel, de œwer flücht,
Dat dei de riten Gichten kricht.

Gegend von Hagenow. Durch Fräulein A. Krüger

1884[b]. Fruchtbaum, ich klag dir,
Die Gicht die plagt mir:
Nimm sie mir ab,
Der erste Vogel der drüber fliegt,
Der nimmt sie dir wieder ab.

Heft des Tagelöhners in Neukloster

1884[c]. Fruchtbaum, ich komm und klage dir,
Die riten Gicht die plaget mir,
Die spliten Gicht die plaget mir,
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dies.
Im Namen u. s. w.

Aus Wismar

1884[d]. Fruchtbom, ik klag di
De riten Jicht, de spliten Jicht;
Ik bidd di drumm,
Help mi davun.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L. Kröger.

1884[e]. Fruchtbom, ik klag di,
Riten-, fleigen Gicht de plagt mi.
Benimm du mi mine Pin,
Un gif den irsten Vagel din.
Im Namen Gottes ꝛc. — Dabei wird der Baum umfaßt.

Brinkmann in Heiddorf. Durch Lehrer Lübsdorf.

1884[f]. Man geht an einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend zu einem Obstbaume, erfaßt ihn und spricht:

Fruchtbom, ik klag [dat] di,
De riten Jicht,
De fleigen Jicht,
De steken Jicht,
De schwellen Jicht,
De brennen Jicht,
De gel Jicht,
De schwart Jicht,
De blage Jicht, dei plagt mi.
De irst Vagel, dei œwer düssen Bom flücht,
Entnimmt mi alle mine Jicht.
Im Namen u. s. w.

Aus Käterhagen Lehrer Lübsdorf.

1884a. Erfaß einen Fruchtbaum und sprich:

Fruchtbom, ik klag di,
De Gicht (dei) plagt mi:
De riten Gicht,
De spliten Gicht,
De Lęd-Gicht un gel Gicht,
De brennen Gicht un Nettelgicht,
All de Gichten dei ik an mi hevv,
Klag ik di, Fruchtbom, an.
De irste Vagel, dei dorœwer flücht,
Nęm s' in de Kluft (Klaue)
Und flücht dormit in de Luft.

Boitzenburg. Dömitz. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1884b. Wer von der Gicht befallen ist und sich dieselbe stillen lassen will, der muß mit dem, der ihn stillen will, an drei Tagen entweder des Morgens vor Sonnenaufgang, oder des Abends nach Sonnenuntergang in einen Garten gehen, in welchem wenigstens neun Obstbäume stehen. Von diesen Obstbäumen muß der Kranke jedesmal nach einander drei anfassen, und beim Anfassen eines jeden Baumes wird die Gicht besprochen unter folgender Formel:

Fruchtbaum, ich klage dir,
Die reißende Gicht, die plaget mir;
Die gelbe Gicht, die schwarze Gicht,
Noch mehre Gichten plagen mir.
Der erste Vogel, der über diesen Baum fliegt,
Nimmt mir alle meine Gicht.

Im Namen u. s. w.

Seminarist M. Stübe.

1885. Ich ging von Paße
Nach Praße:
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dies.

Im Namen u. s. w.

Aus Wismar

1886a. Gegen Gicht. Man geht zu einer Fichte, nimmt stillschweigend drei Zweige derselben und spricht:

Gudn Abend, Fru Füchten,
Ik kam mit minen negen un negentig Fichten,

Ik will juch binn'n,
De Jicht sall verswinn'n.

Dann geht man stillschweigend zurück.

Aus Neustadt. Durch einen Seminaristen Vgl. Müllenhoff S. 519

1886b. Guten Tag, Frau Fichten,
Hier bring ich dir meine tausenderlei Gichten.
Die Fichte soll bestehn,
Die Gichten solln vergehn.
Im Namen u. s. w.

Heft von Dr. Weidner.

1887. Gehe an drei Freitagen bei abnehmendem Monde vor Sonnenaufgang zu einer Weide, die an einem fließenden Wasser steht, richte das Gesicht nach dem Laufe des Wassers und sprich:

Weidenstock, ich fleh dich an,
Verlasse mir meine neunundneunzigerlei Gichter.
Im Namen 2c.

FS. 514.

1888. Ik ligg hir vör Gottes Angesicht
Un klag di min riten Gicht.
De irste Vagel, dei œwer flücht,
Denn' gew ik mine riten Gicht.
Im Namen u. s. w.

Heft von Dr Weidner.

1889. Für den reißenden Gichtfluß.

Christi Wunden
Seind nicht verschwunden,
Seind nicht verhalten,
Auch nicht gekalten,
Auch nicht geschwollen.

Heft des Tagelöhners in Neukloster.

1890. Gegen Gicht.

Riten Jicht, spliten Jicht,
Knaken-Jicht, schwellen Jicht,
Fleigen Jicht, jœken Jicht,
Nettel-Jicht, brennen Jicht,
Stęken Jicht, Puden-Jicht,
Kolle Jicht, Fluß und Wehdag,
Ik beschwöre dich,
Du sollst von nun an nicht mehr schmerzen oder schwären,

Du sollst vergan un nicht bestan,
Du sollst nicht stille stan, sondern vergan,
Das thu ich im Namen Gottes ꝛc.

Welff Neukloster. Lehrer Lübsdorf

1891. Gicht zu stillen. Auf die schmerzhafte Stelle legt man die Hand und sagt: Hiemit stille ich reißende Gicht, fliegende Gicht, brennende Gicht, schwellende Gicht, dies Alles soll verfliegen wie der Sand im Meer. Im Namen Gottes ꝛc. Dies gebraucht man drei Abende nach Sonnenuntergang.

Maria Hollnagel in Brülz. Durch Pastor Bassewitz.

1892ᵃ. Gicht, weich aus,
Du reißende, laufende, kalte, Krampf-, Blut- und 77. Gicht.
Das sag ich dir zur Buß
Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit,
Weichen mußt im Namen u. s. w.
O Gicht! O Gicht! weiche von mir

(hier folgt der Name des Patienten) in dem Namen Jesus Christus! Du laufende Gicht, weiche von mir — — — — in dem Namen Jesus Christus. Christus Jesus herrscht, Christus Jesus gebietet vor mir. B B D. 77 Gicht im Namen Gottes ꝛc. † † †. Amen. Gott segne mich — — hier zeitlich und dort ewiglich.

L. S. A R. O R.
v c R A R E P O
K R O E E E R.
v I. Z R P V
R A
O E A. S
R.

Diesen Gichtzettel muß man neun Tage um den Hals tragen und alsdann in fließendes Wasser stillschweigend den zehnten Tag werfen. Solches geschieht auch im Namen ꝛc. Seminarist Klockmann.

1892ᵇ. O Gicht! O Gicht! weiche von mir — — — — (folgt der Name des Patienten) im Namen Gottes Jesus Christus, du laufende Gicht, du reißende Gicht, fliegende Gicht, du kalte Gicht, du Krampf-, Blut- und 77 Gicht, weiche von mir ( — —) in dem Namen Jesus Christ, Christus Herr Gott. Christus Jesus

gebietet, Christus Jesus vertreibe von (— — — —) die 77 Gicht im Namen Gottes Pa †. g. Filius. † g. II sanct. † ? I. II I. S. sunchis sator. I. II sealsto. I. Tenet opera I. Rotus. Gott segne mich (— — — —) hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Hilft durch Gottes gnädige Hilfe gegen die Gicht.

Diesen Gichtzettel muß man auf der rechten Seite unterm Arm tragen. Man steckt ihn in ein leinenes Beutelchen, welches aus einem einzigen Faden zusammengenäht sein muß. Knoten dürfen überall nicht geschlagen werden. Das Band, an dem man das Beutelchen trägt, wird, um es nicht zuknoten zu müssen, auf der linken Schulter mit Fäden umwickelt. Dieser Gichtzettel ist in dieser Gegend noch sehr in Gebrauch. Er soll bessere Dienste leisten als der vorige.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1893. Der an der Gicht leidet, geht stillschweigend nach dem Garten oder ins Feld und gräbt stillschweigend ein Loch und setzt einen sogenannten Gichtbaum, den er sich hat holen lassen, in das Loch und tritt barfuß die Erde an den Baum, so wie die Sonne geht von Morgen und Süden nach Westen und geht dann stillschweigend ebenso um den Baum und spricht: Im Namen Gottes 2c. Wenn der Baum anwächst, schwindet die Gicht.

Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1894. Gegen Gicht und Schwindel.

Eikbom, ik klag di,
De negenunnegentig Gichten un Schwindel plagen mi.
Und di sœlen se plagen
Bet an den jüngsten Dagen.

Im Namen Gottes 2c. — Wird im abnehmenden Mond gebraucht.

Aus Heidborf. Lehrer Lübsdorf

1895. Gegen Geschwulst (dicke Füße).

Es gingen drei reine Jungfrauen,
Sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen.
Die eine sprach: es ist frisch;
Die andre sprach: es ist nicht;
Die dritte sprach: ist es denn nicht,
So komme unser lieber Herr Jesus Christ.

Im Namen 2c. Schäfer Krakow in Brütz. Durch Pastor Bassewitz

1896. Schwulst zu stillen.
Unser Herr Christus ging über Berg und Sandland,
Die rechte Hand,
Damit stille ich den Schwulst in der Hand.
Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1897. Die Adder und die Schlange
Spielten zusammen auf dem Sande,
Die Maus machte Hausen,
Schwulst, du mußt krupen.
Im Namen u. s. w.

1898. Wetag und Geschwulst, ich beschwöre dir,
Daß du sollst stille stan,
Wie das Wasser am Jordan [stille stund],
Als unser Herr Jesus Christus getauft ward.
Heft des Tagelohners in Neukloster

1899. Du sollst nicht schwillen,
Du sollst nicht quillen,
Sondern du sollst stille stehn
Und nicht von dieser Stelle gehn.
Im Namen u. s. w. Capitän A. M. in Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

1900. Gegen Geschwulst.
Herr Gott, du bist allmächtig,
Dein Wort ist kräftig:
Gib daß die Schwulst steh und vergeh.
Im Namen Gottes u. s. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lubsdorf

1901. Den Schwulst zu stillen.
Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreieinigkeit,
Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreifaltigkeit,
Ich stille den Schwulst in der heiligen Dreigottheit.
Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.
Gegend von Schwerin. Seminarist Sevecke

1902. Den Schwulst zu stillen.
Der Schwulst steht hier in Jesu Namen,
Daß du mögest stille stehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. s. w. Heft von Dr Weidner

1903. Schwulst zu stillen.

So du kommst, so du gehst,
So du verschwindest.

Im Namen ꝛc. Seminarist E. Bremer.

1904. Ein Simpartie für den Geschwulst.

Hieraus frißt Roß und Hund,
Das ist für die Geschwulst (gesund),
Die soll vergehen
Und nicht bestehen.

Im Namen u. s. w.

Will aber dieser Schwulst nicht schwinden, so nimmt man Essig und Butter, über ein Kohlfeuer zerlassen und damit gewaschen, darnach nimm einen heißen Ziegelstein, fahre etlichemal darüber, so wird er vergehen. Ist es ein Mensch, dann kann man mit Heusamen räuchern. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1905. Gegen Herzspann.

Awtbom, ik klag di,
Hartspann dat plagt mi.
Awtbom, sta fast,
Hartspann, du bast.

Im Namen Gottes ꝛc. — Wird an drei Abenden gebraucht, der Baum beim Sprechen umfaßt. Aus Heldorf und Dolup. Lehrer Lübsdorf.

1906. Man nehme einen Erbschlüssel, setze ihn vor die Herzgrube, oder fahre damit kreuzweis über die schmerzhafte Stelle, indem man spricht:

Arvslötel, ik klag di,
Dat Hartspann plagt mi.
De Arvslötel sall gewinn'n,
Dat Hartspann sall verswinn'n.

Im Namen u. s. w. Lehrer Lübsdorf in Rabbenfort

1907ᵃ. Man geht zu einem Obstbaum und spricht:

Fruchtbom, ik klag di,
Dat Hartspann, dat Lewerspann, dat Lungenspann dat plagt mi.
Dor kem en Vagel ut de Luft
Un nem dat mit in sine Flucht. Küster Schwartz in Bellin.

1907ᵇ. Man gehe zum Obstbaum, fasse denselben an und spreche oder lasse den Kranken nachsprechen:

Fruchtbom, ik klag di,
Dat Hartspann plagt mi;
Nim du van mi, nim du up di!
De irst Vagel, de œwer di flücht,
Salt wedder van di nęmen! Meklenb. Jahrb 6, 104.

1908. Man legt sich auf eine Wagendeichsel und spricht:

Wagendistel, ik klag di,
Dat Hartspann dat plagt mi.
De Wagendistel de gewinnt,
Dat Hartspann dat verswinnt.

Das die Wagendeichsel nachher zuerst berührende Wesen bekommt die Krankheit. Helbdorf. Bocup. Raddenfort. Tews Moos Lehrer Lübsdorf.

1909. Setze den Daumen gegen die Herzgrube und sprich:

Dumen, sta wis (fest),
Dat dat Herzspann bist † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1910. Hand, holl fast,
Hertspann, bast!

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1911. Wenn einer dat Hartspann hett, denn brukt hei man blot 'nen Kętelhaken tau nęmen un dissen an sinen Liw' bi 't Hart rüm tau hollen un denn tau spręken:

Kętelhak'n, sta fast,
Hartspann, du [fast] bast.

und dann noch den Namen Gottes. Aus Helms. Seminarist Eckermann.

1912. Setze nach Sonnenuntergang eine Wagendeichsel vor die Brust und sprich:

Wagendissel, sta fast,
Dat Hartspann mütt bast'n † † †.

Boitzenburg. Dömitz. Lehrer Kreutzer.

1913. Widenbom, sta fast,
Dat Hartspann dat bast

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heidborf Lehrer Lübsdorf.

1914. All dat Steken un Riten un Hartspann,
Ok Watersucht, dat sall weg gan
As de Dod in de Bar
Un Spök im Thurm.

Im Namen Gottes &c. Gegend von Parchim.

1915. Brusthartspann, du bist bös,
Brusthartspann, werde schwach,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab.

Im Namen u. s. w. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

1916. Vor das Herzgespann.
Hartspann, packe dich,
Fünf Finger treiben dich.

Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner

1917. Herzspann verschwann,
Die heiligen drei Jungfrauen gehen voran.

Im Namen u. s. w. Heft von Dr Weidner.

1918. Gegen Husten. Morgens und Abends bekreuze stillschweigend den Mund des Kindes und sprich:

Hest du di verslaken in Weder un Wind,
So help di wedder Marien Kind.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1919. Gegen Krebsschaden. Man nehme Stahl und Stein, schlage dreimal über dem Schaden Funken, hauche ihn dreimal an und spreche dazu dreimal:

Sast nich gripen,
Sast wiken,
Sast nich ripen.

Im Namen u. s. w. — Dann nehme man einen neuen Löffel, fülle ihn mit Asche, lege eine Kohle auf dieselbe, fahre mit der Unterseite des Löffels dreimal im Kreise um das Geschwür und hauche es dabei dreimal an. Dies Mittel muß täglich so lange, bis die Krankheit verschwunden ist, wiederholt werden. Das Anhauchen über dem Löffel soll in der Weise geschehen, daß etwas Asche auf die kranken Theile fällt und dort liegen bleibt. FS. 531.

1920. Gegen Nervenfieber. Schreibe auf ein Stück reines, ungebrauchtes Papier:

Das Fieber und den Schluß
Senk ich in den Fluß.
Die Krankheit und die Pein
Sollen heraus und nicht hinein.

Diesen Zettel trage der Kranke neun Tage an einem neuen Zwirnsfaden um den Hals. Am zehnten nimm das Papier und trage es stillschweigend vor Sonnenaufgang in ein fließendes Wasser.

Elsgegend.

1921. Ein Leiden am Magen, ein Anschwellen unter den Rippen, nennen die Leute 'Rewkan' oder 'Refko'. Wenn man dieses Uebel hat, so muß man sich im Dorfe einen Scheidezaun aufsuchen, sich dann mit dem Magen auf einen Beipfahl desselben legen und sprechen:

Bipahl, ik klage di,
De Rewkan dei plaget mi.
De irst Vagel, dei hirœwer flücht,
Dei nem s' mit sik in de Luft.

Seminarist W. Eckermann aus Helms. Vgl. Schiller 1, 24a.

1922. Man nimmt beide Hände, streicht damit von vorne nach hinten den Körper entlang und spricht:

Revkow, zieh aus den Rippen,
Wie unser Herr Christus aus den Krippen.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dreimal nach Sonnenuntergang zu gebrauchen.

Maria Hollnagel in Brlitz. Durch Pastor Bassewitz. — Z. 2 l. aus der Krippen

1923. Refko, von der Rippen,
Unser Herr Christus in der Krippen.

Im Namen u. s. w. Heft des Tagelöhners in Neukloster

1924. Refko, du sollt basten,
Stock, du sollt wassen.

Im Namen u. s. w. Ebendaher.

1925. Gegen Refko.

Refko, Schwulst un Wehdag,
Harten-Refko-Schwulst un Wehdag,

Inwennig Harten-Refko-Schwulst un Wehdag,
Dulle Refko, Schwulst un Wehdag,
Inwennig brennen Harten-Refko-Schwulst und Wehdag,
Refko-Schwulst un Wehdag,
Stringen Refko-Schwulst un Wehdag,
Ik beschwöre dich,
Du sollst von nun an nicht mehr schmerzen un schwären,
Du sollst vergan un nicht bestan,
Du sollst nicht stille stan,
Sondern vergan.
Das thu ich im Namen Gottes ꝛc.

Welff, Neukloster Lehrer Vilsdorf

1926[a]. Gegen die Rose.
Es gingen drei Jungfern den Steig entlang,
Die eine pflückt Laub,
Die andre pflückt Gras,
Die dritte bricht all die Rosen.
Im Namen u. s. w. Gammelin Hagenow Seminarist A. Bitense

1926[b]. Es gingen drei Jungfern über Berg und Thal,
Sie pflückten alle die Ros'.
Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner

1927. Da saßen drei Jungfern am Wege·
Die eine pflückt das Gras ab,
Die andere pflückt das Blatt ab,
Die dritte nahm die Rose weg.
Im Namen † † †.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow. Vgl. NS. 440, Nr. 923.

1928. Johannis und Jacobus
Gingen über die Straß,
Sie pflückten ab das grüne Gras,
Sie pflückten ab das grüne Kraut
Und holt die Hielg und Ros heraus.

Im Namen u. s. w. — Nimm deine rechte Hand und fahre rund um die Rose und segne sie mit dem heiligen Kreuz dreimal stillschweigend, so wird sie vergehen. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh

1929. Petrus und Pilatus
Gingen alle beide übern Weg,
Pflückten sich Blomen,
Die erste war grün,
Die andre war blank,
Die dritte war feuerroth,
Gleich wie Feuer-Rosenroth.

Im Namen rc. — Dabei wird mit zwei Fingern über die Rose gekreist und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dann dreimal gepustet. — Wahrscheinlich bilden Z. 3, 4 einen Reim, Blomen: grone.

Schäfer Krackow in Brüh. Durch Pastor Bassewitz.

1930. Die Rose zu stillen.
Unser Herr Christus ging über Berg und Land.
Was fand er? eine Rose.
Damit stille ich dir die Rose.

Im Namen Gottes rc. Gegend von Parchim.

1931. Unser Herr Christus ging über das Land,
Er hatte eine rothe Rose in der Hand;
Rose, weich von mir!

Im Namen u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.

Gegend von Schwerin. Vgl. Engelien Nr. 133 b.

1932. Man macht mit der rechten Hand drei Kreise um die kranke Stelle und spricht:

Christus güng ut
Un plückt sik Krut:
Dat bröcht hei tau Ros'.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dies dreimal zu verschiedenen Stunden zu gebrauchen. Maria Hollnagel in Brüh. Durch Pastor Bassewitz.

1933. Maria und Hilgeting [1]),
Spielten beide einen vergoldeten Goldring.

[1]) Zu Hilge vgl. Kuhn, NS. 440, Nr. 323, 326. Müllenhoff S. 514 'Für Erysipelas hört man in Meklenburg neben de Ros', Rauf' auch noch vielfach: Dat hillig Ding, dat Hilg' und dat Unbenömt, Unbenennt. An Mitteln kommen in Anwendung Bleiweiß-Papier, Funken-Schlagen mit Stahl und Stein u. a. Colerus II, 254 b: 'In Mechelburg brauchen die Weiber dritthalbe kleine gestoßene Lorbern in warmen Bier, so bekommen sie Löschung davon. Aber es ist eine Superstition mit den dritthalben Lorbern.' Schiller I, 17 Vgl. Engelien Nr. 132 a, 133 c, 133 e.

Maria gewann,
Hilgeting verschwann.

Im Namen u. s. w.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. Vgl. Engelien Nr. 133a, 133c.

1934. Man spreche gegen die Rose:

'Hillg' Geschwür, ik still di',

nun schlage man mit dem Zeigefinger ein Kreuz; dann spreche man weiter:

'Mutter Maria jöcht di',

nun schlage man ein Kreuz mit einer vollen Kornähre; darauf spreche man wieder:

'Sast still stan, as de Mann, de bi di
vör de Döp stan hett.'

Hierauf blase man drei Kreuze über die Geschwulst und spreche zum Schluß: 'Im Namen' u. s. w. FS. 521.

1935. Man sehe die Rose an und spreche unter Bekreuzung derselben folgenden Segen:

Ik güng œwer ne Brügg,
Dor stünnen twei Rosen,
Een witt un een rod':
De rod' verswann,
De witt gewann.

Im Namen u. s. w. FS 522

1936. Maria ging wohl über das Land,
Drei Rosen trug sie in ihrer Hand,
Die eine Ros' verwand,
Die andre Rose verschwand,
Die dritte Rose verlor sich aus ihrer Hand.
Und also soll diese Rose auch thun.

Dreimal stillschweigend gesprochen im Namen † † †. Drei Kreuze werden mit zwei Fingern bei jedem Spruch über die Rose gestrichen.

Heft von Dr. Weldner. Vgl. Engelien Nr. 133h.

1937. Hauche auf die Rose und sprich:

In Christi Garten da steht ein Baum
Und unter dem Baum da liegt ein Stein
Und unter dem Stein da liegt ein Wurm:
Es sticht nicht, es brennt nicht, es schmerzt nicht.

Im Namen u. s. w. FS 522

1938. Es stehen drei Rosen auf Pauli Grab,
Eine weiße, eine blaue, eine rothe; Rose, nimm ab.
Im Namen u. s. w. — Dreimal † † †. Heft von Dr. Weidner.

1939. Es waren drei Blumen im Garten,
Der eins war Gottes Gut,
Der zweite war Gottes Blut,
Der dritte war Gottes Will:
Ich sage, stehe still.
Aus Grabow und Pritzier. Lehrer Kreutzer

1940. Ich ging über das Wasser,
Da fand ich drei Rosen:
Die eine blüht weiß,
Die andre blüht roth:
Die weiße verblüht,
Die rothe verschwand
In des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Hand.
Kaufmann W. Lemcke in Tessin.

1941. Ich ging ins Feld,
Da fand ich ein Kind:
Damit still ich das hill Ding.
Im Namen Gottes u. s. w. Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1942. Betrachte die Rose und sprich:
De Ros' un de Wid'
Dei stan in Strid':
De Wid' gewann,
De Ros' verswann.
Dann fahre mit dem Finger darüber hin und mache † † †.
Eldgegend. Lehrer Kreutzer Ebenso Meklenb. Jahrb. 5, 102, nur Z 3, 4 umgestellt.

1943. Man legt dem Patienten die linke Hand auf die Rose und sagt stillschweigend:
Hoch ist der Heben,
Weit ist die Rose,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit bestreich deine Rose.
Im Namen u. s. w. — Dreimal wird Amen gesagt, bei jedem Amen läßt man einen hörbaren Wind fahren, der ungefähr klingt wie Wat.
Heft von Dr Weidner Vgl Kuhn, WS. 2, 203, Nr 574. Engelien Nr 133b. — Z. 2. weiß? — Z. 4: bestreich ich?

1944. Die Glocken klingen,
Sie müssen singen,
Das Evangelium Sanct Johannes wird gelesen:
Damit die Rose wird verwesen.
Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

1945. De Klocken de schlahn,
De Gesang de singt.
Peter un Pagel,
De will'n dat Ding still'n,
Dat riten Ding, dat spliten Ding,
Dat ecken Ding, dat stecken Ding.
Im Namen u. s. w. Schiller 1, 17.

1946ᵃ. En oll Fru geit ut un plückt Krut, [1]
De Klocken de gungen,
De Gesäng' würden sungen,
Dat Evangelium wurde gepredigt.
Im Namen u. s. w. — Dreimal zu sprechen.
Gebraucht in Wismar 1830—40 von Drechsler Behrens.

1946ᵇ. Die Klocken die klungen,
Die Leider sind sungen,
Das Evangelium ist lesen:
Das hilge Dinck ist gewesen.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.
Derselbe Z 1 Die Clocke die clonnet.

1947. Alle Messen währet der Gesang,
Alle Verangelien werden gelesen:
Rose, du mußt verschwinden und verwesen.
Meklenb. Jahrb. 6, 103.

1948. Brennende Hill soll nicht blühen,
Christus will ehren Marien.
Im Namen Gottes ꝛc.
Frau Lange in Heiddorf. Durch Lehrer Lübsdorf.

1949. Brennend Ros',
Neddel-Ros',
Ritend Ros',

---

[1]) Ist der Besprechende eine Frau, so sagt sie: en oll Mann geit ut.

Du saſt nicht riten,
Du saſt nicht ſpliten,
Du saſt ſtill un framm ſein.

Im Namen u. ſ. w. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1950. Alle Roſen unbenäumt ſtehen ſtille.
Du saſt nich riten,
Du saſt nich ſpliten,
Du saſt ſtille ſtan.
Mutter Maria gebar ihren erſten Sohn
In der harten Krippen.

Aus Dülſin bei Brahlſtorf. Lehrer Kreutzer.

1951. Man beachte wohl den Gang, den man zum Kranken nimmt; denn auf demſelben Wege muß man nach dem Stillen ſich wieder entfernen. Man berühre mit drei Fingern den Umkreis der Roſe und ſpreche für ſich:

Roſe, du ſollſt nicht weiter,
Du ſollſt nicht hecken,
Du ſollſt necken,
Du ſollſt nicht helligen,
Du ſollſt nicht ſchwellen!

Im Namen u. ſ. w. Meklenb. Jahrb. 5, 118.

1952. Ik ſtill bei Rauſ':
Sei ſall nich ſwillen,
Sei ſall nich ſprillen,
Sei ſall nich ſpreken,
Sei ſall nich breken.

Zu ſtillen mit einer Federpoſe, einem Stock oder einem Stahl, indem man ſie darauf legt und damit das Zeichen des Kreuzes drüber macht. Arbeitsmann Pleß in Klütz.

1953. Roſe, ik rad di,
Dat Ding dat jagt di,
Du saſt nich riten,
Ok nich ſpliten,
Ok nich weh thun.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Tagelöhners in Neukloſter. — Z. 1 ra di

1954. Rose, ik böt di um Christi Bewilligung,
Maria Reinigung, Christi Glaube,
Du sollst nicht kellen,
Du sollst nicht schwellen.
Im Namen u. s. w. — Heft von Dr. Weidner.

1955. Ros', Culjos, du riten Ding,
Du spliten Ding,
Wik mi von Grasewink,
Wat deist du in den Minsken?
Wist du rut, Wist du rut, Wist du rut!
Fr. Hähn in Lübz. Durch Gymnasiast Schmiegelow.

1956. Rose oder Wehetage,
Ich beschwöre dich, daß du stille stehst
Und nicht weiter gehst,
So gewiß als Jesus Christ
Geboren ist.
Im Namen u. s. w.
Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf. Vgl. Kuhn, WS 2, 208, Nr. 578.

1957. Rose, ich beschwöre dich,
So wahr unser Herr Christus gestorben ist.
Im Namen Gottes 2c. — Seminarist C. Bremer

1958. Im Namen 2c.
Ros', Ros', Ros', du sast stan
As dat Water in 'n Jordan.
Basfehl in Krummendorf. Durch Domänenpachter Behm.

1959. Eine Rose, ich binde dich, daß du nicht eher los kommst, bis daß die Vögel ihr Fliegen lassen.
Dies in Gottes Namen dreimal gesprochen.
Heft des Dr. Weidner

1960. Ik grip mit fiven,
Dormit will ik dat Ding verdriven.
Im Namen u. s. w. — Seminarist Angerstein.

1961ª. Mit Fiwen bespreк ik,
Hochmuth verbäut ik.
Im Namen Gottes 2c. — Seldorf Tews-Woos Neudorf. Lehrer Lübsdorf.

1961[b]. Gegen Unbenäumt (Unbenannt), dicken Kopf 2c.

Mit Fiven bestrik ik,
Mit Fiven begrip ik.

Im Namen u. s. w. Rabbenfort. Tews-Woos. Lehrer Lübsdorf.

1962. Wider das Unbenämbt oder Heyl. Ding.

Die Glocken sindt woll geklungen,
Dem Hilligen Dinge ist woll gelungen.
Du schast nicht ecken,
Du schast nicht strecken,
Du schast nicht kellen,
Du schast nicht schwellen,
Du schast still stahn,
Asset Marien Eehren Athen hefft gahn.

Im Nahmen u. s. w.

Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift, 6, 160.

1963. Schlangenbiß,
Was sonst noch ist,
Wird Steuer und Wehr,
Spricht Gott der Herr.

Dieser Spruch wird dreimal gebetet. Bei jedem Satz wird mit dem Finger über die kranke Stelle gestrichen, so daß der zweite oder vierte Strich mit dem vorhergehenden ein Kreuz bildet.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1964. Ros', schag di,
Min Spruch jagt di,
Fuchs un noch velmehr,
Min Spruch jagt di doch velmehr.

Frau Doris Rönnberg in Zülow

1965. Gegen Rose und Brand.

Ros', vertreck di, Brand, käul di,
Segg ik in Namen Jesu Christ,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Von einer Frau in Wolthagen. Durch C. W. Stuhlmann

1966. Gegen Rose und Zahnschmerzen. Mit neun vom weißen Flieder (dessen schwarze Beeren ja auch heilkräftige Wirkung haben geschnittenen, zugleich in die Hand gefaßten Holzstäbchen streicht man dreimal über die kranke Stelle hin, jedesmal unter den Worten:

Man findt, wat man findt;
Dat sall vergahn as de Dau in't Gras
Un de Dodenkopp in't Graw.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen Rozin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann

1967. Für die Blätterrose.

Rose, ik böt di.
All die Feuerflammen
Sollen kommen zusammen,
Sollen fallen up den harten Steen:
Steh du Rose und rönn nicht mehr.

Heft von Dr. Weidner.

1968a. Wenn Kinder den Schwamm im Munde haben. Mit dem im Schweinetrog enthaltenen Futter wird des Kindes Mund dreimal bestrichen, wobei es sich gleich bleibt, ob man das Kind in den Stall bringt oder etwas Futter ins Haus holt, wenn nur das Futter nach dem Gebrauch wieder in den Trog geschüttet wird. Man spricht beim Bestreichen:

Hir hett ut sapen
De Roff un de Off',
De Katt un de Hund,
Dormit still ik dat Kind den Swamm in de Mund.

Im Namen u. s. w. Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

1968b. Man nimmt einen zinnernen Löffel, geht nach dem Schweinestall und holt aus dem Troge, aus dem die Schweine gefressen, etwas, nimmt den Finger und taucht ihn dreimal in den Löffel, streicht dies dem Kinde in den Mund und spricht:

Hir hett von sapen
Off' un Roff', Swin un Hund:
Dormit still ik di den Schwamm in den Mund.

Im Namen u. s. w. — Dreimal zu gebrauchen.

Maria Hallnagel in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

1968c. Barmgrund zu gebrauchen beim Tränktrog.

Hirut söp Roff', Katt un Hund:
Dormit still ik dei Barmgrund.

Dreimal im Namen Gottes u. s. w.

Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1968[a]. Den Schwamm zu stillen.

Hieraus trinkt der Hund und das Lamm:
Damit stille ich den Schwamm.

Im Namen Gottes ꝛc. — Nach Gebrauch dem Vieh ins Saufen zu gießen. Gegend von Parchim.

1969. Beim Boß- oder Schwammstillen kleiner Kinder.

Der rothe und weiße Blätterhund
Liegt hier auf diesem weißen Blätterhund,
Den will ich besprechen,
Der soll gleich zerbrechen.

Arbeitsmann Pleß in Klütz — Z. 2 ist wohl entstellt; wahrscheinlich ist das andere Reimwort. Mund

1970. Schwamm, schabe di,
Dat Heit Emer jage di.
Will de Schwamm nich schaben,
Müt dat Emer jagen.

Im Namen ꝛc. Aus Grevesmühlen Seminarist Bannier.

1971[a]. Schwamm stillen.

Du alte Mutter, du alte Amm,
Damit still ich diesen Schwamm.

Im Namen Gottes u. s. w. Heft von Dr. Weidner

1971[b]. Man bestreiche stillschweigend die kranke Stelle des Kindes und spreche:

Ik bün din Mutter un din Amm:
Dormit still ik di den Schwamm.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer

1972. Gegen Schwindel. Der Schwindel muß zwei Freitage und Sonntage im abnehmenden Mond des Morgens vor Sonnenaufgang mit einem Messer rund bestrichen werden.

Schwindel, du schlimmes Ding,
Was quälest du das Christenkind?
Ik will di heiten stille stan
Eh noch de Sünn mag up gan.

Dies wird dreimal gesprochen und dann im Namen Gottes ꝛc. und dann wiederholt, so daß das erste neunmal gesagt wird.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer

1973. Gegen Schwindel in Füßen. An drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang, stillschweigend:

Schwindel, du Bindel, du sast stan
Ire de Sünne up geit.

Dann wird mit der flachen Hand darüber gestrichen und beim Streichen gesagt 'Im Namen' rc. — Z. 2 wahrscheinlich: ire de Sünne mag up gan. Schäfer Krackow in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

1794. Schwindel, du plagst mich,
Fünf Finger jagen dich.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen, mit der Hand herunterstreichen, drei Tage; man läßt aber immer einen Tag dazwischen aus, und schmiert mit Ameisenöl und Fedderwitt. Ebendaselbst.

1975. Für den Schwindel.

Der Himmel ist hoch,
Die Wolken hell,
So wie sich der Himmel zertheilt,
Zertheilt sich der Schwindel.
Morgenblick[1])
Gehe Schwindel.

Im Namen rc. Heft von Dr. Weidner Vgl. NS. 448, Nr. 335.

1976. Gegen Kopfschmerz. Die bei der Rose mitgetheilte Formel 'In Christi Garten' (Nr. 1937) hilft auch gegen Kopfschmerz. Ist der Kopfschmerz stark und mit Schwindel verbunden, so spreche man vor Sonnenaufgang am Sonntag, Montag oder Dienstag (nie am Mittwoch oder Sonnabend), indem man die flache Hand auf die schmerzende Stelle legt:

Du oll leidig Schwindelfluß,
Wo quälst du dat Minschenkind?
Ik will di stillen in Gottes Namen
Un der hilligen Dreefaltigkeit:
Sast stan un sast vergan
Un sast im Leben nich wedder herkamen.

Im Namen rc. FS. 525 f.

---

1) Morgenblick entstellt aus 'im Ogenblick'.

1977. Gegen Schörbuck und Bosse (Scorbut) theilt Lisch, Jahrbücher II, S. 186, aus einem Visitations-Protokoll des Amtes Rehna vom Jahre 1603 bei der Kirche von Lübsee mit:

Friedagesche gehe mit böten und segnen um.

Gegen Schörbuck und Bosse:

Dem leidigen Schörbuck (oder Bosse) schal so wehe geschen,
Wann he dem Minschen sin Fleesch fret,
Sine knaken gnaget, sin blott sücht,
Als idt der Jungfern Marien leitt is,
Wann de minsche uf enen sonnabent de scho schmeret,
Uff enen sonndach tor mæhlen föhret,
Und uff enen nachmittagk ton eiden schweret. FS. 529 f.

1978. Gegen Würmer. Bei abnehmendem Monde spreche man zu dem Kranken:

Ji sölt mi führen to Holt,
Dor steit en Bömken köhl un kolt,
Dorin will ik ju versenken,
Ertränken.

Im Namen u. s. w. — Am besten am Freitag oder Sonnabend anzuwenden, weil an diesen Tagen das Wurmhaus offen ist. FS 529.

1979. Ein unter dem Namen Wasdaumkrankheit bekanntes Uebel (rheumatisches Ziehen in den Beinen, besonders den Kniekehlen, bisweilen mit Anschwellung verbunden) wird dadurch geheilt, daß man an drei aufeinanderfolgenden Freitagen des Morgens vor Sonnenaufgang stillschweigend an einen Obstbaum geht, gleichviel was für einen, und dort, zum Baum gewendet, je dreimal folgende Worte leise vor sich hinsagt:

Fruchtbom, ik klag di,
De Wasdaum dei plagt mi,
De irst Vagel dei dor kümmt,
Dei nem et unner de Flücht
Un fleig dormit in de Luft.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Zimmermann

1980. Gegen Zahnschmerzen.

Maria und ihr liebes Kind
Die stritten sich um einen Ring.

Der Ring ist verschwunden:
Der Fluß im Zahn soll auch verschwinden.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1981. Gegen Zahnschmerz. Meklenb. Jahrb. II, 187, aus einem Hexenprocesse vom Jahre 1630:

De hillige St. Jost toch œwer dat mehr
Vnd wehnede so sehr.
'Jost, wat schad dy?'
'O here, mine thenen dohn my we!'
Jost, ick wil se dy segnen.
Der worme sindt negen:
De söte worm,
De grise worm,
De grawe worm,
De brune worm,
De witte worm;
Alle de ik nicht benömen kan,
De schal de Here Christ benömen.
Nemet jy water in den mundt
Vnd spyet de worme vp de grundt.

Im Nahmen rc. — Auch die heilige Apollonia wurde als Helferin angerufen. N. Gryse Spegel: 'S. Apolonia nimpt de wehedage der Tenen wech, wenn se darumme gebeden wert, dat se ydt höret, wo se nicht schlöpt edder aver veldt gereiset ys mit dem Baal 1. Reg. 18.' Derselbe: 'Im Spegel der Sachtmödicheit Lübeck Anno 1487 beden se desse Plonnien vnder anderen worden ock also an:

S. Appolonia vele Gnade hefftu macht,
Du bist weldich dach vnde nacht
Auer dat Tenenwehe, in aller gnade,
Sta vns by fro vnde spade.' Schiller 1, 18.

1982. Man geht dreimal um ein Wasser und spricht dreimal: Ik güng üm einen Brunnen un weente. Donn kem Mutter Maria un frög: Wat weinst du? Donn sed' ik: Ik hevv Tenweih. Donn sed' Mutter Maria: Nimm drei Sluck Water ut dissen Brunnen un din Weihdag' is ut.

Archivrath E Masch in Demern. Vgl. Kuhn, WS 2, 205, Nr. 583.

1983. Man spreche leise zu dem Kranken:
Der Herr Jesus warne die Zahnwüthigen;
Darinnen waren Würmer,
Drei weiße, drei schwarze, drei rothe,
Er nahm die andern zwei und schlug sie damit todt.
Das sag ich dir zu Buße † † †.

Meklenb. Jahrb. 5, 104. Vgl. 2, 187.

1984. Ich fur auf einen Acker,
[Auf dem Acker] da fand ich drei Wörmer,
Der einer war weiß,
Der ander war schwarz,
Der dritte war roth:
Deine Zahnschmerzen seien von Stund an todt.

Heft des Tagelöhners in Neukloster. Vgl. Kuhn, WS 2, 207, Nr. 590.

1985[a]. Willkam du neues Manslicht,
Ich still mi an di den riten Tenen nicht.
Es sollt nich riten,
Es sollt nich spliten,
Es sollt nich kellen,
Es sollt nich schwellen. Heft des Tagelöhners in Neukloster

1985[b]. Sei mir willkommen du helles Licht,
Mir riten die Tähnenwedag und die Gicht,
Sie sollen nicht riten,
Sie sollen nicht spliten,
Sie sollen nicht wehthun.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dreimal stillschweigend bei Mondschein gebraucht. Fräulein von Blönnies. Brüz.

1985[c]. Gegen Gicht und Zahnschmerzen.
Du neuer Mond, du neues Licht,
Du hilfst gegen Zahnweh und gegen Gicht.

Im Namen ꝛc. — Man hat dabei über der kranken Stelle mit der flachen Hand drei Kreuze zu schlagen.

Aus Benedictenwert bei Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1986. An den Mond gesprochen.

Goden Abend, nige Schin,
Ik klag di mine Qual und mine Pin,
Ik bidd' di, nimm Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

— Dreimal gesprochen. Heft von Dr. Weidner. — Z. 1 steht: mi Schin.

1987. Ich sehe das neue Licht mit beiden Spitzen:
Gott der Herr gibt, daß meine Zähne fest sitzen.
Dreierlei Fleisch eß ich nicht,
Katzen, Ratzen und Fledermäuse,
Das ist meinen Zähnen keine Speise.

Im Namen u. s. w. — Dies wird an den neuen Mond, wenn er scheint, gesprochen. Heft von Dr. Weidner Vgl Kuhn, WS. 2, 205, Nr. 586.

1988. Man spaltet die Rinde eines jungen Obstbaumes, biegt dieselbe zurück und schneidet dahinter ein Splitterchen weg, stochert mit diesem so lange an dem schmerzenden Zahn, bis er blutet, und spricht:

Avtbom, ik klag di,
Dat Tenweihdag' plagt mi.
Nimm düsse Pin von mi,
Den irsten Vagel di.

Im Namen Gottes ꝛc. — Inzwischen bringt man das blutige Splitterchen wieder an seinen Ort hinter der Rinde und geht dann weg. So bekommt man nie wieder Zahnweh.

Heiddorf Neudorf. Lehrer Lübsdorf.

1989. Mittelst eines rostigen Nagels ritzt man das Zahnfleisch und spricht:

Mit di, verrustig Nagel,
Still ik dat Tenweih in dat Gagel.
Tenweihdag' si still,
Dat is Gottes des Vaders, des Sœhns und des heiligen Geistes
sin Will. Von einer Frau in Vollhagen Durch E W. Stuhlmann.

1990. Die Glocken klingen,
Sie müssen singen,
Das Evangelium Sanct Johannis wird gelesen:
Damit das Zahnweh wird verwesen.

Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner

1991. Man geht an einen Fluß, nimmt Wasser in den Mund, speit wieder in den Fluß und betet den Spruch:

Ich gehe zu dem Wasserfluß,
Still meinen Zahnen böses Blut,
Die eine ist weiß,
Die zweite ist schwarz,
Die dritte ist roth,
Morgen sind sie alle drei todt.

Im Namen Gottes u. s. w. — Dies thut man drei Abende nach Sonnenuntergang oder drei Morgen vor Sonnenaufgang und jedesmal betet man den Spruch dreimal. Seminarist Bremer.

1992. Man nehme einen noch ungebrauchten Nagel, stochere mit ihm das Zahnfleisch blutig und schlage ihn dann in eine Kellerwand gegen Sonnenaufgang, so daß ihn weder Sonne noch Mond bescheinen können, und zwar mit drei Hammerschlägen.

Beim ersten Schlage spreche man: Zahnschmerz fliehe;
beim zweiten: Zahnschmerz weiche;
beim dritten: Zahnschmerz gehe!

FS. 380

1993. Zahnschmerzen oder sonst Wehdag zu stillen.

Dieses, was ich hier gefunden,
Stille ich in Jesu Wunden.

Mit der Hand niederstreichend: Im Namen Gottes ꝛc.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1994. Zahnschmerzen zu stillen. Pereat canis annalis! es sterbe der jährige Hund. † † † Heft von Dr. Weidner.

1995. Hirtensegen [1]. Bevor das Vieh (Schafe) zum erstenmale im Frühjahre ausgetrieben wird, spricht der hiesige Schäfer (Krackow) über das Vieh, welches den Tag herauskommt:

Das liebe Vieh geht diesen Tag und so manchen Tag und das ganze Jahr über manchen Graben, ich hoff und trau! Da begegneten ihm drei Knaben; der erste ist Gott der Vater, der andere [2] ist Gott der Sohn, der dritte ist Gott der heilige Geist, die behüten

---

[1]) Beinahe wörtlich wie WS. 2, 208, Nr. 593. Zweite Aufzeichnung in dem Hefte von Dr. Weidner in Rostock, mit folgenden Varianten:

[2]) Der zweite.

mir mein Vieh, sein Blut und Fleisch! und macht[1]) ein Ring um sein Vieh; und den Ring hat gemacht Mariam ihr liebes Kind, und der Ring ist beschlossen mit siebenundsiebzig Schlösser; das behüt mir Gott mein Vieh, sein Blut, Milch und Fleisch, daß mir kein böser Mensch anschaue, keine böse Hand angreife[2]), kein böser Wind anwehe, kein Thier beiß, wie auch kein wildes Thier zerreiß, kein Baum fällt, keine Wurzel stecke und kein Dieb nimmt und wegführt[3]) das Vieh. Im Anfange des erstenmals sei geschlossen und das ganze Jahr mit Vater, Sohn und heiligem Geist also fest beschlossen[4]).
Pastor Bassewitz.

1996. Daß kein Wolf das Vieh beißt. Gib dem Vieh den ersten Maitag dürres Wolfsfleisch, so ist das Vieh das ganze Jahr vom Wolfe verschont.
F. Klockmann aus Hanstorf

1997. Wenn Jemand Abends vor Maitag (1. Mai) von einem Quitschenbaume ein Reis schneidet, damit sein Vieh berührt und spricht:

Ik quitsche di, ik queke di,
De leiw Gott dei beter di;
Denn warst du dick un fett un rund
Un denn ok gesund!

so gedeiht das Vieh gut.
Seminarist Mohr aus Teterow.

1998. Wenn eine Starke zum ersten mahl milcken wird, so gehe rückwärts in den Stall und sprich:

Rücken rein Unglück raus!

als gehe rund um sie herum und bestreiche sie mit der rechten Hand vom Kopf bis zum Schwanz dreimal und sprich:

Hall weg,
Schnell weg,
Du sollst bestehen,
und nicht fortgehen.

In Gottes Namen + † †. Amen. — Dieses muß dreimal stillschweigend geschehen, dann wird sie sich wohl melken lassen.
Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

---

[1]) machen; richtiger.
[2]) nicht angreife.
[3]) kein Dieb wegführt
[4]) mit Vater — Geist fehlt.

1999. Einen Bullen zu besprechen. Man streicht dem Bullen dreimal vom Kopf bis an den Schwanz und spricht:

In Gottes Namen!
Bulle, steh still,
Das ist Gottes Will. Heft von Dr. Weidner.

2000. Man geht für den Bollen stehn, streicht ihn mit der Hand von dem Kopf bis über das Kreutz dreimal, spricht diese Worte bei jedem Strich:

Sta Boß
War ein Oß † † †. Heft von Dr. Weidner.

2001. Wenn das Vieh mit bösen Augen angesehen ist.
Sie haben dich gesehen mit große, schlechte Augen,
Ich sehe dich mit kleine, gute Augen.
Im Namen u. s. w. Von einem Seminaristen.

2002. Ein Simpartie, wenn ein Thier oder Mensch bezaubert ist. Wenn es ein Mensch ist, so faß ihn an seiner rechten Hand, ist es ein Thier, so bestreiche es dreimal ins Kreutz über den Rücken und sprich also:

Kind Satann und du böser Geist, ich beschwere dich im Namen der Hochgelobten Dreifaltigkeit, daß du weichest von diesem Thier oder Menschen im Namen Gottes. Amen. † † †

Wann du in ein solches Haus oder Stall gehst, wo der bezauberte Mensch oder Thier drinnen ist, solt du dich zuvor segnen mit dem heiligen Kreutz vor die Brust, dann steck dir ein wenig Dill in den Busen auf der bloßen Haut. Wenn gleich der Zauberer selbst dagegen wäre, so kann er dich nicht ankommen; wann du es an ihn verinnertest, daß er da ist, so kannst du ihm ein wenig Salz und Dill unbemerkt auf die Kleider legen, so wird er nicht aufkommen
Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2003. Gegen Zauberei bei Kälbern. Setzt man ein Kalb an, und man fürchtet böse Leute, so schneide man ein kleines Stück vom Ohre desselben ab, brenne es zu Pulver und gebe es demselben in dem ersten Saufen ein. Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2004. Ein Pulver für Menschen und Vieh zu machen, so bezaubert. Nimm Fünffingerkraut, schwarzen Kümmel, Todtenbein

und Holz, das fließend Wasser auswirft, alle diese Stücke zu Pulver gemacht und davon einem Kinde, wenn es beschrien, eine Messerspitze voll, einem alten Menschen ein Quentlein.

Heft des Tagelöhners in Neukloster.

2005. Sind deine Schweine bezaubert und stirbt dein Vieh, so kaufe dir einen Topf mit einem Deckel, der fest schließt, reiße dem kranken Vieh, bevor es stirbt, das Herz lebendig aus dem Leibe, thue es in den Topf, klebe den Deckel mit Lehm fest zu und koche das Herz tüchtig, am besten während der Nacht bei verschlossenen Thüren. Springt der Topf, so stirbt die Hexe; wo nicht, wird sie lahm. Sprich aber nicht während des Kochens und laß Niemand ins Haus, sollte die Hexe auch noch so viel jammern.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2006ª. Gegen die 'Blädder' an der Zunge.

De Blädder un de Fedder,
De gan beid to rechten,
De Fedder de gewinnt,
De Blädder de verschwindt.

Im Namen u. s. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

Ik still de Blädder an Lewer un Lung',
Ünner Hart un ünner Tung'.

Im Namen u. s. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

Diese Stillung geschieht zu drei verschiedenen Tageszeiten, indem man die Formel je dreimal spricht, und zwar in den Mund, unter den Schwanz und auf dem Rücken; über dem Rücken wird das Kreuz geschlagen. Die 'Blädder' bekömmt man, wenn man mit dem Munde, ja ganz gewiß, wenn man mit der Zunge den 'Blädderstein' berührt. Diesen Namen führt der weiße Wasser- oder Glasquarz, wie er als Quarzfels unter den heimischen Felsarten so häufig vorkömmt. Sein glitzeriges, blisteriges Aussehen scheint ihn in den üblen Geruch gebracht zu haben. Leibsdorf

2006ᵇ. De rod' Kau, dei hett de Blädder,
Woll an de Lewer, woll an de Lung',
Woll ünner den Start, woll ünner de Tung'.

Diese Formel wird dreimal im Namen Gottes gesprochen.

Von einem Seminaristen. — Z. 1 'Blädder' bedeutet Blatter, Blase

2007. Gegen Fallsucht des Viehes. Liegt das kranke Thier auf der Erde, so hebe man es auf, stelle es auf die Füße und halte es mit der linken Hand fest. Mit der rechten Hand streiche man ihm dreimal auf- und abwärts über den Rücken und spreche dabei:

Vieh du sollst stehen
Und nicht wehen (Schmerzen leiden),
Du sollst gesunden
Um unsers Herrn Christi blutige Wunden.

Im Namen u. s. w. — Dies kann man, wenn es nöthig ist, dreimal anwenden. FS. 581

2008. Gegen Harnverhaltung des Viehes. Man fahre dreimal mit dem Zeigefinger vom Kopfe abwärts über das Kreuz der Thiere und spreche jedesmal dabei:

Dat Water steit,
Dat Water sall fleeten,
De Wind de weiht,
Kann em nich möten.
So segg ik nu to disse Koh:
Mig' man wedder frisch to.

Im Namen u. s. w. FS. 581.

2009. Gegen Inschott (Einschuß), d. h. Milchversatz an Brust und Euter.

Petrus und Paulus gingen zu Kark,
Sangen das Evangelium.

Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schencke in Pinnow

2010. Ein Simpartie für den Einschuß in der Brust und dem Euter.

Herr Christe, durch die Wunden dein,
Verzeihe alles Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen dir
Und sein ein Arzeney für und für.

Dann segne es mit dem heiligen Kreuz. — Man kann auch drei Knospen von Besem nehmen und mit Wasser eingeben oder drei kleine Kugeln Sauerteig mit Branntwein

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2011. Einschuß bei Menschen und Vieh. Man streicht dreimal die kranke Stelle und spricht dabei:

Im Paradise
Wachsen drei Rise,
Im Hauben, im Glauben, im Fluß
Und dennoch Inschuß.

Im Namen u. s. w. Maria Hallnagel in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

2012. Inschott, du büst dor in,
Du fast dor in verwimmeln und verwesen,
As de Sprock im Tun,
As de Dau up dat Gras,
As de Dod' int Graff.

Im Namen u. s. w.

Primaner Thiessenhusen aus Rosenow bei Gadebusch.

2013. Einschuß der Brüste.

Fahr herut Inschott,
Fahr in Gottes Gebot.

Im Namen u. s. w. dreimal gesprochen. Heft des Dr. Weidner.

2014. Inschott, pack di,
De Scham de söcht di
In 'n drüdden vierten Scheidentun.

Bei diesen Worten wird mit dem Finger um das Euter, wo es dick ist, herumgestrichen, dreimal; dann bei den Worten 'Im Namen Gottes' ꝛc. werden drei Kreuze drüber geschlagen und dreimal gepustet. Schäfer Krackow in Brütz Durch Pastor Bassewitz.

2015. Inschott, sweck di,
Stro, deck di,
Segg ik in Namen Jesukrist,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Von einer Frau aus Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann

2016. Gegen Inschott, mit einer blauen Schürze.

De Inschott dei plagt di,
De blag Schött dei schad't di.
De Inschott dei verswinnt,
De. blag' Schört gewinnt.

Im Namen u. s. w. Seminarist Zengel aus Warlow bei Ludwigslust

2017. Für Inschott im Euter. 9 Schrien hebbn wi, von 9 tell ik bet 8, von 8 bet 7, von 7 bet 6, von 6 bet 5, von 5 bet 4, von 4 bet 3, von 3 bet 2, von 2 bet 1. Im Namen Gottes u. s. w.

2018. Gegen das rothe Wasser und Rückblut.

Unser Herr Jesus Christ fuhr über die Fluthen,
Damit still ich das rothe Wasser und Rückblute.

Im Namen u. s. w. Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

2019. Gegen das rothe Wasser.

Ich ging mal über die Fluth:
Damit still ich dieses Blut.

Im Namen u. s. w. Seminarist Angerstein.

2020. Blut und rothes Wasser zu besprechen.

Blut und rothes Wasser, ich beschwöre dir,
Daß du mußt weichen von diesem Vieh hier.

Im Namen u. s. w. Heft des Dr. Weidner.

2021. Rothes Wasser stillen beim Rindvieh.

Rothwasser schäm di,
De ehrlicher jagt di,
Der roth Wasser fall still stan,
Lat klar Wasser für en gan.

Im Namen u. s. w.

Aus einem Buche in Gr.-Luckow. Durch cand. theol. Hoffmann. Z. 2 ehrlicher entstellt; jagt bi] Jagd. Z. 3 fall fehlt.

2022. Gegen Rothlauf. Man streiche kreuzweis dreimal mit der flachen Hand von vorn nach hinten über das kranke Thier und spreche dabei jedesmal:

Stieg, stieg, stieg!
Du sollst stehen,
Du sollst vergehen,
Wie das Wasser im Jordan.

Ich beschwöre dich, Petrus, wie die Mutter Maria dich beschwört hat. Im Namen u. s. w. FS. 516.

2023. Rothes Wasser, du sollst vergehn,
Als das Wasser vergeht,
So in dem Jordan steht.

Im Namen Gottes ꝛc. Seminarist L. Bremer.

2024a. Gegen rothes Wasser. Es wird der Kuh mit der flachen Hand dreimal über den ganzen Rücken von den Hörnern bis zum Schwanz gestrichen, jedesmal unter den Worten:

Wat du hest, dat hadd' ik;
Di sall 't vergan,
So as mi is dan.

Im Namen u. s. w.

Gorlosen. Roxin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Kuhn, WS 2, 212, Nr 604. Hiebei mag noch bemerkt werden, daß man in Gr.-Laasch bei Grabow, um der genannten Krankheit vorzubeugen, das Vieh an den Weihnachts- und Neujahrstagen mit Buchweizenstroh füttert — Andere Aufzeichnung in dem Kunst- und Arzeney-Büchlein.

2024b.
Wat du hest, dat hest ik·
Wat ik hest, dat hest du.
Di schal 't vergan,
Als min het dan.

Kunst- und Arzeney-Büchlein.

2024c. Gegen Rückblut.

Wat du hast, dat hef ik hatt:
Dat sall di vergan als mi ist.

Dreimal gesprochen und längs dem Rücken dabei gestrichen.

Heft von Dr Weldner — Aus dem vorhergehenden Spruche entstellt

2024d. Ein Simparti für das rothe Wasser. So nimm deine rechte Hand und bestreiche das Vieh dreimal von Kopf bis zum Schwanz; dann sprich also:

Was du hast, das hab ich;
Was sie dir haben gethan,
Ich hab min all überstan.

Dann segne mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen. — Ist es schon böse und das Simparti will nicht helfen, so gib ihm ein Glas Tinte ein, dreimal des Tages, für die Verstopfung für 4 Sch. Glaubersalz. Für das rothe Wasser, Kolseuche und Rückenblut: Nimm 2 Loth rothen Bolis, 2 Loth weißen Bolis, 1 Loth Anis, 1 Loth Teufelsdreck, 1 Loth Venedischglas, 1 Loth grauen Schwefel. Einer Kuh drei Messerspitzen voll in einem halben Pegel Branntwein eingegeben. Darnach nimm 4 Loth Glaubersalz, kann mit zweimal eingegeben werden, daß sie nicht verstopft werde, den

andern Tag wird ihr wieder noch zweimal von diesem Pulver eingegeben, dann ist ihr geholfen. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2024ᵉ. So as ik dat hef, hest du dat ok so, als ik denn büst du wedder god. Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

2024ᶠ. Fahre dreimal mit der Hand über den Rücken der Kuh und sprich:

Wie du es hattst,
So hatt' ichs auch;
Ist mir vergangen,
Vergeht es auch.

Im Namen ꝛc. Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2024ᵍ. Wenn das Vieh es im Rücken hat.

Wat du hest, hevv ik hatt,
Und wat ik hadd' hest du nu.
Min is vergan,
Din wart noch vergan.

Im Namen u. s. w. — Dann streicht man der Kuh mit der Hand dreimal den Rücken entlang nach dem Schwanze hin. Dazu muß man jedesmal die drei heiligen Worte im Stillen sprechen.
Seminarist Klockmann aus Hankorf

2025. Streiche mit der rechten Hand dreimal von der Nase des Thiers über den Kopf und Rücken grade hinüber nach dem Schwanze hinaus und spreche jedesmal:

Dies Verstandt Blut (verstautes Blut?)
Durch alle das Blut
Stehe stille,
Um des Herrn Wille!

Dabei gebe dem Thier etwas Erbsilber ein oder das Kreuz aus der Walnuß, das eben so gut ist. Meklenb. Jahrb. 5, 105 f.

2026ᵃ. Streiche dreimal den Rückgrat nieder mit der Hand oder einer blauen Schürze und spreche:

Jungfer, in der Jugend
Uebe dich in der Tugend,
Setze rein Geblüt!

Im Namen ꝛc. Ebenda 5, 106.

2026[b]. Schöner Jugend
Reizende Tugend
Macht das Geblüt rein.

Im Namen ꝛc. — Dabei wird mit der Mütze oder Haube vom Maul über den Kopf und Rücken bis zum Ende des Schwanzes gestrichen. Von einer alten Büdnerfrau in Gr.-Mürtz. Durch Pastor Dolberg

2027. Streiche das Vieh dreimal mit der flachen Hand und sprich dabei jedesmal:

Du Rode (oder: Swarte, will ꝛc.) klagst mi,
Dat Rückblot plagt di,
Dat Rückblot quält di!
Du Koh, du bist da,
Rückblot, du vergah!

Im Namen ꝛc. FS. 516.

2028. Gegen das Verfangen. Man streiche dreimal mit dem Daumen der linken Hand vom Nacken bis zum Schwanze abwechselnd mit und gegen den Haarstrich, spucke dreimal auf die Schnauze des Thiers, nehme die Mütze vom Kopfe und lasse es dreimal in dieselbe riechen. Schiller 2, 3.

2029[a]. Gegen Verfangen des Viehs. Bekreuze das Vieh dreimal und sprich:

Hest du di verfungen int Water,
So help di uns' Herrgott sin Vader;
Hest du di verfungen in 'n Wind,
Help di uns' Herrgott sin Kind;
Hest du di verfungen int Fooder,
Help di uns' Herrgott sin Mooder.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Zu dieser u. ff. vgl. Kuhn, WS. 2, 213, Nr. 608, 609, 610. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2029[b]. Mein Vieh, hast du dich verfangen in dem Wasser,
So helf dir Gott der Vater.
Hast du dich verfangen in dem Futter,
So helf dir Gottes Mutter,
Hast du dich verfangen in dem Wind,
So helf dir Gottes Kind.

Im Namen ꝛc. Aus Grevesmühlen. Seminarist Banmer.

2029ᶜ. Hast du dich verfangen in Wasser,
Hilft dir der liebe himmlische Vater.
Hast du dich verfangen in Futter,
Hilft dir die liebe himmlische Mutter.
Hast du dich verfangen in Wind,
Hilft dir das liebe himmlische Kind.
Im Namen u. s. w.

2029ᵈ. Gegen Verfangen eines Pferdes. Man geht für das Pferd stehen, faßt an die Mähnenhaare vor dem Kopf, zupft dreimal und spricht:

Voß, heſt du dich verfangen von Waſſer,
So hilft dich der himmliſche Vater.
Voß, heſt du dich verfangen von Futter,
So hilft dich die himmliſche Mutter.
Voß, heſt du dich verfangen von Winden,
So helfen dich die Mutter Marien'ſchen Kinder.
Im Namen u. ſ. w.

Heft von Dr. Weidner.

2029ᵉ. Haſt du dich verfungen in Futter,
So hilf dich Gott und Mariens Mutter.
Haſt du dich verfungen in Water,
So hilf dich Gott und der Vater.
Haſt du dich verfungen in Wind,
So hilf dich Gott und Mariens Kind.

Heft des Tagelöhners in Neukloster

2029ᶠ. Heſt du di verfungen in Futter,
Help di Gott Vater un Mutter.
Heſt du di verfungen in Wind,
Help di Gott un Minſchenkind.
Heſt du di verfungen in Water,
Help di Gott, Mus un Kater.
Im Namen u. ſ. w.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Mkrtz. Durch Paſtor Dolberg.

2029ᵍ. Haſt du dich verfangen ins Futter,
So biſt du Gottes Mutter.
Haſt du (dich) verfangen (in) Waſſer,
So biſt du Gottes Vater.

Hast du dich verfangen in Wind,
So bist du Gottes Kind.
Im Namen u. s. w. — Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2029[h]. Dat Veih hett sik verfungen in 'n Wind:
Laß helfen Gottes Kind.
Dat Veih hett sik verfungen bi Futter:
Laß helfen Gottes Mutter.
Dat Veih hett sik verfungen bi Water:
Laß helfen Gottes Vater.
Im Namen Gottes ꝛc. — Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

2029[i]. Veih, hest du di verfangen in Fooder,
So help di Gott un Maria Mooder.
Hest du di verfangen in Wind,
So help di Gott un Maria Kind.
Im Namen Gottes ꝛc. — Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf

2029[k]. Dat Veih hett sik verfung'n in Water und Wind,
De Mutter Maria will dat still'n mit er Kind.
Dann 'Im Namen' u. s. w. und dreimal kreuzweis gepustet.
Gegend von Schwerin. Seminarist Severke.

2029[l]. Dit Hövetvei hefft sik verfangen
Im Water undt im Winde.
Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitschrift 6, 159

2029[m]. Hast du dich verfangen in Wasser und Wind,
So reiße dich Marien Kind.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen und jedesmal vom Kopf bis zum Schwanz mit der flachen Hand übergestrichen.
Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

2029[n]. Vieh, hast du dich verfangen beim Fressen, Saufen oder im Wind,
So helf dir Jesus, Marien Kind.
Im Namen ꝛc. — Aus Grevesmühlen Seminarist Bannier

2029[o]. Man fasse das Thier an und spreche:
Höwtveih, hast du dich verfangen im Fressen und Saufen, in Weder und Wind,
So hilf dir Jesus, Marien Kind. — Meklenb Jahrb. 5, 106.

2029[r]. Hast du dich verfangen in Fressen, Saufen, Wasser, und Wind,
Mutter Maria hat ein ehrliches Kind.
Diese Worte spricht man dreimal im Namen Gottes.

Von einem Seminaristen.

2030. Für Verfangen.

Das Höftvieh hat sich verfangen,
Und Christus ist gehangen.
So gewiß als Christus ist das Hangen los,
So gewiß ist das Höftvieh das Verfangen los.

Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Heft von Dr. Wetdner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 213, Nr. 608. — Z. 2 steht. gefangen.

2031[a]. Gegen Verfangen.

Christus ward am grünen Holz gehangen,
Das Vieh hat sich verfangen.
Wie unser Herr Christus ward gehangen los,
So wird auch das Vieh sein Verfangen los.

Im Namen Gottes ꝛc.

Aus Heidborf. Lehrer Lübsdorf — Z 3 wohl: ward das Hangen los. Vgl. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2031[b]. Wenn sich Thiere verfangen haben, streicht man mit dem vom Ellenbogen bis zur Hand nackten Arm dreimal vom Halse des kranken Thieres auf dem Rücken nieder und sagt:

Dit Höwtveih hett sik verfangen,
Unser Herr Christus ist gehangen.
Ist unser Herr Christus gehangen los,
So wart dit Höwtveih sinen Verfang ok wedder los.

Frau Doris Rönnberg in Züsow. — Z. 3 auch hier entstellt.

2031[c]. Dit Hövetvei hefft sik verfangen.
Unse H. Christus ist gehangen:
Sobalt alse unse H. Christus ist vom Hangen kahmen,
Sobalt schall dem Hövetvei dat Verfangen vergahn.

Im Namen ꝛc.

Hexenproceßacten aus Wittenburg von 1689 Zeitschrift für deutsche Philologie 6, 159.

2031[d]. Für das Verfangen bei Rindvieh.

Dit Höwtveih hat sich verfangen,
Als unser Herr Christus am grünen Holz hangen.

So bald als unser Herr Christus is Hand los worden,
Ist dit Höwtveih Versungen, Rügblaut und Pogg' los worden.
Im Namen u. s. w. — Dreimal gesprochen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. Z. 2 lies. hat hangen, oder thät hangen — Z. 3 Hand entstellt aus Hangen

2031ᵃ. Du rothe[1]) Kuh,
Ich sprech dir das Verfangen los
Unser Herr Christus ist hangen los.
Im Namen u. s. w.

Gymnasiast Thiessenhusen aus Rosenow bei Gadebusch.

2032. Verfangen des Viehes.
Dies Vieh hat sich verfangen.
Unser Herr Christus war aufgehangen:
Wär er nicht aufgehangen,
So hätte sich dies Vieh nicht verfangen.
Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim.

2033. Bür das Vervangen.
Christus ist gezüchtigt und gehangen:
Damit still ich das Vieh das Geblüt und das Vervangen.
Im Namen Jesukrist,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann

2034. Gegen Verfangen eines Pferdes.
Pferd, du bist verfangen
Vom Fressen und Saufen.
Christus ist gehangen † † †.
Bei einer Kuh ebenso, nur sagt man 'Thier' zu ihr.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2035. Das Verfangen des Viehes zu stillen.
Dat Veih hett sik verfangen,
Christus ist gehangen.

Gegend von Schwerin. Seminarist Sevecke

2036. Wenn du einem Kalbe das erste Saufen gibst, so sprich, indem es des erste Maul voll Milch niederschluckt:

---

[1]) Oder eine andre Farbe, die die Kuh hat. — Z 3 steht: hange los.

Du sollst dich nicht eher verfangen,
Bis du siehst unsern Herrn Christus hangen.
Dreimal gesprochen und es wird sich nicht verfangen.

Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2037. Gegen Verfangen.

Dat Swin[1]) hett sik verfangen
Dörch Water un Wind un Gras un Wunn'n,
So gev de leiw Gott, dat' t bald verswunn'n.
Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

2038. Beim Verfangen der Hausthiere brauchen die Leute folgende Formel, worin aber immer die Farbe und die Gattung des Thieres mit aufgenommen sein muß, sie sprechen nämlich:

Swart Kauh, (oder: Swinbest),
Du hest di verfangt in Weder un in Wind,
In Weder un in Wind,
Sast weg gan, Qualster, du sast breken.

Aus Helms. Seminarist Eckermann.

2039. Stillen der Kühe, die sich verfangen haben.

Köken, hestu di verfungen
In Freten odder Supen,
In Water odder Wind?
So sluk geswind.

Im Namen u. s. w. — Bei den letzten Worten der Formel muß man der Kuh dreimal in den Hals pusten. Seminarist Stübe.

2040. Wenn Schweine sich verfangen haben. Man streicht von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal über den Rücken und spricht:

Ich stille den Verfang
Für Wasser und für Gras,
Für die Mag (Magen) und für den Wind,
Und Maria mit ihr Kind.

Im Namen ꝛc. Maria Hallnagel in Brüz. Durch Pastor Bassewitz.

2041. Gegen Verfangen.

Beih, hest du di verfang'n
Dörch Adder odder dörch Schlang'n,

[1]) Oder ein andres Vieh.

Dörch Weder odder dörch Wind,
Dat still Marien Kind.

Im Namen u. s. w. Aus Rabdenfort. Lehrer Lübsdorf.

2042. Gegen das Verfangen.

Ik still vör Verfang,
Vör Adder un vör Slang.

Im Namen Gottes ꝛc. Seminarist Bremer.

2043. Gegen die Blähsucht (Verfang).

De swarte[1]) Kooh hett sik verfung'n
Unner de Lewer und unner de Lung',
Unner den Stert und unner de Tung'.

Im Namen Gottes des Vaters ꝛc. Aus Körchow. Von einem Seminaristen.

2044. Für Verfang.

Du hast dich verfungen,
Versapen und verschlungen
Und so zerrunnen.

Im Namen ꝛc.

2045. Gegen Verfangen.

En oll Matt,
En oll Latt,
En oll Wif,
Darmit hef ik mi verfung.

Heft des Tagelöhners in Neukloster.

2046. Beim Tränken der Kühe pflegen viele Leute dreimal in das vorgesetzte Wasser zu spucken und zu sprechen:

Sluk as 'n Wulf un verfang di nich.

Seminarist Eckermann aus Helms.

2047. Für Verfangen der Pferde einzugeben. Folgendes wird auf einen Zettel geschrieben und eingegeben:

Erod † Puum † Zob †.

Kaufmann Lemcke in Tessin.

2048. Gegen Verfangen. Man nehme ein Messer und fahre mit der Schneide vom Kopf des Viehes nach dem Schwanz hin, dann mit dem Rücken des Messers vom Schwanz wieder nach dem Kopfe, und so dreimal. Dabei spreche man jedesmal:

---

[1]) Oder: rode, bunte ꝛc.

Mein Messer ist zu gebrauchen,
Das erstemal, die Schneide vor, nach hinten zu bestreichen. Im Namen u. s. w. FS. 525.

2049. Ein Sympathie für die Pogge. Lege deine rechte Hand auf die linke Seite des kranken Viehes und sprich also:

Steh Eichbaum Pogge
Steh Eichbaum Pogge
Steh Eichbaum Pogge.
Du sollst verschwinden
Im Augenblick in dieser Stunden.

Alsdann bestreiche das Vieh dreimal mit dem rechten Pantoffel so hart du kannst von vorne nach hinten über die linke Seite und segne es mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen † † †. Darauf gib ihm einen Eßlöffel voll Steinöl in einem halben Pott Branntwein ein, und stich ihn den dritten Korn; ist dieses nicht gleich zu haben, so nimm zwei Pott ungeseihte Milch und drei Eier darein gethan, gib es ihm ein; will der Wind dennoch schwinden, so muß man es mit einem Trokar in der linken Seite durchstechen und den Wind wohlziehen lassen; ist kein Trokar zu haben, so nimmt man ein Federmesser und sticht drei bis vier Löcher in die Bauchhöhle und eine Federkiele hineinschieben, auch kann man ihm ein wenig von der Zunge abbeißen und die Zunge gut mit einer blauen Schürze den Schleim abwischen und ihn Kufferwitte eingeben, alsdann wird es geholfen werden. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2050. Wenn das Vieh dick ist (Pogg' hett).

De Pogg' un de Winn',
Dei sælen im Namen Gottes verswinn'n.

Im Namen Gottes ꝛc.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Pastor Bassewitz. — Gegen das Aufblähen — de Pogg, wie es schon bei Colerus I, 404 heißt — ist u. a. auch das sogenannte Aufzäumen (Uptömen) vermittelst einer gedrehten Weidenruthe, die man dreimal bespuckt oder mit Theer bestrichen hat, üblich. Die Formel lautet.

De Pogg und de Pol,
De güngen in de Schol,
De Pol de sang,
De Pogg de sprang. Schiller 2, 3 f.

2051. Wenn ein Rindvieh Aerfgras gefressen

Das Rind hat Aerfgras gefressen.

Nein, das Rind hat nicht Aerfgras gefressen.
Dafol sein Rind hat Aerfgras gefressen.

Kunst- und Arzeney-Büchlein

2052. Wenn das Vieh nicht recht ist (krank ist), nicht fressen will, schreibt der Schäfer Krackow in Brütz auf einen Zettel Folgendes:

I.
N. R. I.
I.
Sanctus. Spiritus.
I.
N. I. R.
I.

macht den Zettel zusammen und hängt ihn im Stall über das Vieh, oder wenn nur ein Thier krank ist, wird er demselben an den Schwanz gebunden. Durch Pastor Bassewitz.

2053. Daß Pferde zunehmen und glänzend werden. Nimm einen Lumpen von einem Erhängten und tauche ihn alle Tage in das Spülwasser einer Köchin und streiche die Pferde damit.

Lehrer Kreutzer

2054. Daß Pferde schnell laufen und leicht zu leiten sind. Wenn man die Hufeisen aus einem Eisen schmieden läßt, womit einer umgebracht worden, so macht es behende Pferde, und so man die Gebisse daraus macht, werden sie fromm und geduldig, und wären sie vorher noch so wild gewesen. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2055. Gegen das Verrufen. Lobt Jemand übermäßig z. B. ein Pferd und fürchtet man, daß es verrufen werde und erkranke, so sage der Knecht oder der Eigenthümer des Thiers, Kindes rc. im Stillen für sich:

lick em krüzwis in 'n Ors!

Meklenb. Jahrb. 5, 119

2056. Wenn man ein Pferd besprechen will, daß es still stehe, so spricht man:

Pferd, so wahrhaftig als des Pfaffen Magd des Teufels Pferd ist,
So laß dich beschreiten!

Dies sagt man dem Pferd ins Ohr und streicht es mit der Hand übers Kreuz von der Widerhorst an. Heft von Dr. Weidner.

2057. Festbannen der Pferde und Rinder beim Verschneiden.

Komm, Teufel, halt mir dieses Thier,
Ich geb dir Leib und Seel dafür.

Küster Schwartz in Bellin.

2058. Pferdesegen. Wen ein gaul sich getretten hatt oder sunst wundt ist.

Die stunde war gått darinne gott geboren wardth
Und in der stünde do er seyne marter leth
Und die stünde do ehr tho himel fhär.
Bey diessen drien stünden
Gbüde ich dyser wünden,
Das sye wider schwelle oder schwere,
Bis Maria einen andern son gebere.

Rostocker Roßarzneibüchlein (Hs IV. 8. 10. 16. Jahrhundert) Bl. 73rw

2059. Man schreibt auf ein Papier die Worte:

balrung. banrior. fluxuel.

und steckt das Papier einem Pferde ins linke Ohr. Dadurch erlangt das Pferd eine solche Schnelligkeit, daß es alle andern übertrifft und von keinem überholt werden kann.

Cand. theol. F. Hoffmann nach Mittheilung des Schäfers Busch in Penzlin bei Plau.

2060. Bei einem bösen Pferde, welches sich nicht beschlagen lassen will, geht man dreimal im Kreise langsam um dasselbe herum, steht jedesmal vor seinem Kopfe still, macht drei Kreuze mit der rechten Hand und spricht leise dabei:

Caspar te tenet,
Balthasar te ligat,
Melchior te ducat.

FS. 586. Vgl. Zeitschrift für deutsche Mythologie 3, 334.

2061. Für die Pfeifel und Darmgicht bei Pferden.

Jerusalem, du Judenstadt,
Die meinen Herrn Jesum gekreuzigt hat,
Du sollst werden zu Wasser und Blut:
Das ist für Pfeifel, Würmer und Darmgicht gut.

Im Namen u. s. w. — Dies muß dreimal gesprochen werden. Das Pferd wird mit der Hand dreimal von der Nase nach dem Kopf und den Rücken entlang bis übers Kreuz gestrichen.

Heft des Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 207, Nr. 591.

2062[a]. Kommt man des Nachts in ein Dorf und wünscht von bellenden Hunden unverfolgt zu bleiben, so zieht man aus dem Strohdache des ersten Hauses drei Strohhalme, biegt selbige um und steckt sie wieder ins Dach. Es darf aber, während dies geschieht, kein Hund im Dorfe bellen. Präpositus Dr Schencke in Pinnow

2062[b]. Wer Nachts rückwärts an das Haus hinan geht, drei Strohhalme aus dem Dache zieht, und diese in den Schuh legt, den bellt der Hund nicht an. Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

2063. Gegen bissige Hunde.

Mutter Maria ging über Sand und Land,
Sie hatte einen Stab in ihrer Hand;
Sie führte Gottes Wort im Mund,
Damit schlug sie den bösen Hund.

Im Namen u. s. w. Aus Grevesmühlen. L. Fromm

2064. Schreib folgende Worte auf einen Zettel und gib es dem Hund auf ein Butterbrot:

† Bel † Visa †
† Cass † Cohro †
† Homo † Natus †. Heft von Dr. Weidner

2065[a]. Man schreibt auf ein Stück Papier:

raudo † † † vaude † † † naade † † †.

Dieser Zettel wird in Brot eingegeben. Aus Heiddorf Lehrer Lübsdorf.

2065[b]. Wenn ein Mensch von tollen Hunden gebissen ist, sagt man, indem man jedesmal ein Kreuz macht, folgende Worte:

† raure † graure † naure †
graure † naure † raure †
naure † raure † graure †.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf

2066. Gegen das Feuer der Schweine. Man streicht das Schwein von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal auf dem Rücken und spricht:

Hoch ist der Heben,
Hoch ist der Heben,
Für fall dal.

Im Namen 2c. Maria Hallnagel in Brütz Durch Pastor Bassewitz.

2067. Wie hoch ist der Heben,
Wie groß ist die Erde beschreben;
Tod, wie kalt ist deine Hand,
Jesus Christus stillt dieses mit seiner Hand.
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. † † †.

Heft des Dr. Weibner.

2068. Gegen das laufende Feuer bei Schweinen. Man bringe das kranke Schwein an den Tränktrog des Viehes, Morgens und Abends, übergieße es mit neun Händen voll Wasser und spreche dreimal:

Hieraus sauft Pferd, Kuh, Schaf und Hund;
Damit still ich das laufende Feuer aus dem Grund.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer

2069ᵃ. Das Feuer bei den Schweinen wird so geheilt: Man schneidet eine Ruthe von einem Apfelbaume mit süßen Früchten, setzt dieselbe stillschweigend hinten, in der Mitte und vorn auf das Schwein und spricht:

Ara Ora Ura
Ura Ora Ara,

an jedem der bezeichneten Orte dreimal und macht nachher über jenen drei Stellen mit der Hand das Zeichen des Kreuzes.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow.

2069ᵇ. Die Formel lautet auch:

Ara Ira Ora
Ora Ara Ira
Ira Ora Ara.

2070. Damit die Bienen nicht fortfliegen können. Nimm die Wurzel von einer blauen Lilie, lege sie in den Bienenkorb, so müssen die Bienen bleiben.

F. Klockmann aus Hanstorf.

2071. Für Bienen, daß sie nicht fortziehen.

Ihr Bienen und der Wis',
Fliegt nach dem Paradis',
Ueber Laub und Gras,
Holet Honig und Wass.

Im Namen u. s. w.

Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf. Vgl. Kuhn, WS. 2, 208, Nr. 592 und 1, 66; Hoefer in Germ. 1, 107 ff — Z. 1 der Wis', deren Weisel.

2072. Bienensegen.

Imm inne Wis',
Hill un Pardis',
Fall in das grüne Gras,
Lat mi das Honig un Wass.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

Heft eines Tagelöhners in Neukloster. — Z. 1, 2 sind entstellt: 1 lautete ursprünglich wohl Imme inde Wise. In Hill Z. 2 steckt das Verbum. Oder: Hell un Pardis, Hölle und Paradis. Zu beiden sollen die Bienen nicht, sondern ins grüne Gras.

2073. Desgleichen.

Die Bienen und die Wisen
Die kommen aus dem Paradise,
Sie tragen Honig un Wass,
Sie setzen sich auf Laub und Gras.

Sett di im Namen u. s. w.

Heft des Dr. Weidner. — Z. 1 Weisen. Z. 3 Wachs.

2074. Ein Simpartie, die Bienen zu besprechen, daß sie nicht wegziehen können.

Du König der Bienen,
Du sollst dich hinunter lenken,
Auf das grüne Laub und Gras,
Draus solt du machen Honig Wachs.

Im Namen u. s. w. — Dieses sprich, wenn die Bienen wegziehen wollen, so müssen sie sich niederlassen, wo man es haben will.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2075. Desgleichen.

Ihr Bienen und ihr weisen Bienen,
Ihr sollt hier bleiben und nicht wegziehen,
Ihr sollt euch setzen auf Laub und Gras
Und tragen Honig und auch Wachs.

Im Namen u. s. w. — Wird dreimal gesprochen.

Heft von Dr. Weidner. — Z. 1 Weisen entstellt aus Wisen, Weisel

2076. Daß die Bienen sich setzen sollen.

Die Bienen tragen Honig und Wass,
Sie fliegen über Land, Wasser und Gras.
Honig ist ihr Speise,
Das Wachs wird gebraucht zum Lobe Gottes und Preise.

Wiser, setz dir.

Wird dreimal gesprochen.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow; wörtlich damit stimmende Aufzeichnung in dem Hefte des Tagelöhners in Neukloster. Nur heißt hier die letzte Zeile: Wiese set da.

2077. Für Bienen, wenn sie auf einen Baum gezogen sind.

Ihr Immen, Wis' und Bienen,
Ihr seid vor mir erschienen,
Ich gebiete euch und beschwöre euch, daß ihr herunter kommt,
Und fallet auf ein grünes Gras,
[Oder wenn ich] so gewiß als Jonas
Im Wallfisch drei Tage saß
Auf Gottes Geheiß.

Dies beschwöre ich euch durch Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf

2078a. Daß die Bienen nicht fortfliegen.

Weiser, ich beschwör dich,
In den schönen Paradiesgarten
Sollst du dich setzen
Und tragen Honig und Wachs.

Heft von Dr. Weidner

2078b. Bienen zu besprechen, wenn sie nicht lassen wollen.

Garten } ich beschwöre dich,
Wiese }
Du sollst dich setzen in das schöne Paradies,
Und tragen Wachs und Honig.

Im Namen u. s. w.

Capitän A. M. in Ribnitz. Noch mehr entstellt als der vorhergehende Spruch, in welchem auch bereits die Reime fehlen. Hier ist Wise (Weisel) schon als 'Wiese' aufgefaßt und mit 'Garten' zusammengestellt. — lassen in der Aufschrift = sich niederlassen.

2079. Sich gegen Schlangen zu sichern. Nimm einen Haselstecken, der ein Jahr alt ist und ziehe damit um die Schlange einen Kreis. Die Schlange muß in dem Kreise sterben. Auch fliehen die Schlangen vor dir, wenn du den Stecken bei dir trägst.

Elbgegend. Kreutzer.

2080. Gegen den Schlangenstich — man hört im Volke nie vom Schlangenbiß — werden folgende Proceduren empfohlen: Der Verwundete suche früher als die Schlange ein fließendes Wasser zu erreichen, um damit die Wunde zu waschen. Gelingt ihm dies, so

bleibt der Stich unschädlich, die Schlange aber stirbt in Folge der Giftentladung. — Man bedecke die Wunde mit feuchter Erde. — Um die Geschwulst von denjenigen Körpertheilen, wo sie am gefährlichsten werden kann, fern zu halten, binde man, je nachdem es erforderlich ist, oberhalb oder unterhalb der Wunde einen seidenen Faden oder ein seidenes Band, welches eine Braut an einer Krone gehabt haben muß. — Auch darf der Gebissene nicht in ein Haus gebracht werden, in welchem Feuer brennt. Schiller I, 1. Vgl. FS. 519.

2081. Gegen Schlangenstich und Spitzmausbiß. Man suche einen Stein vor Sonnenaufgang, nehme ihn aber nicht mit der bloßen Hand, sondern mit der in einem Tuch umwickelten Hand auf, bestreiche damit die Wunde und spreche:

Oll Slang stekt,
Spitzmus bitt!
Es gingen drei gottselige Mägde aus, Blumen zu pflücken:
Was fanden sie?
Eine Adder, eine Schnack und eine Spitzmaus.
Du bist mit Gift belegt!
Hiermit still ich dich im Namen u. s. w.
Gift sta,
Treck af un vergal

Dann trage man den Stein wieder an eine Stelle, wohin weder Sonne noch Mond scheinen. FS. 519.

2082. Gegen Schlangenbiß.

Adam un Ew gingen an Strand,
Da fünn'n sie vel Addern un Schlang,
Adam un Ew gingen to rechter Hand,
Addern un Schlang gingen to linker Hand:
Damit de Gift verschwand. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

2083. Adam ging in ein Wald:
Was fand er da?
Drei Hecke Ader und Schlangen.
Als das Hecken verschwand,
Schal Kuken verschwinden.

Im Namen u. s. w. Kunst- und Arzeney-Büchlein.

2084. Die Arder und die Schlangen und die Spenn
Bauten alle drei in denn,
Da kam die heilige Jungfrau Maria gegangen
Und sagt: Blaset alle drei in diesen Haupt,
Dies Haupt soll verschlingen, verschwinden.

P. P. im Namen Gottes. Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

2085. Für Adderbiß.

Der Adder biß,
Der Schnack der sticht,
Die Jungfrau Maria bespricht,
Der Engel des Herrn beschwört,
Daß der Gift ausfährt.

Im Namen Gottes u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

2086. Die Schnacken, Nattern und Spitzmaus zu besprechen.

Die Adder beißt,
Die Schlang die sticht,
Die Spitzmaus sticht,
Mutter Maria bespricht,
Die zwölf Apostel sollen den Gift daraus nehmen.

Im Namen u. s. w. Heft von Dr. Weidner.

2087. Ein Simpartie für ein Schlangen- oder Adderbiß.

Die Schlange sprach:
Maria Schwulst, du mußt schwinden
Im Augenblick, in dieser Stunden.
Du sollst vergehen
Und nicht bestehen.

Im Namen u. s. w. — Dann nimmt man faul Eschenlaub zwischen zwei Steine, kocht eine Hand voll davon in Bier und gibt dem Kranken eine Tasse ein, so schadet ihm das inwendige Gift nicht; das Kraut muß etwas auf die Wunde gelegt werden.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2088*. Die Adder und die Schlang
Die ging auf Sann':

Ich still mit meinen rechten Fuß,
Daß es in das Wasser fluß.

Im Namen u. s. w.

Heft des Tagelöhners in Neukloster. Wogegen dieser Spruch ist nicht angegeben. — Vgl. Müllenhoff S. 510, Nr. 7.

2088$^{b}$. Gegen Schlangenbiß.

Sie gehen auf Sand,
Ich stoß sie mit dem rechten Fuß weg.

Im Namen ꝛc.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Miritz. Durch Pastor Dolberg.

2089. Man lasse sich die gebissene Stelle zeigen und sage stillschweigend:

Ik güng œwer den Sann',
Dor lag Adder un Schlang;
Ik slög dor midden mank,
Dat alles van anner sprang. Meklenb. Jahrb. 5, 105.

2090. Für giftige Schlangenbisse.

Das Glöcklein hat geklungen,
Das Liedlein ist gesungen,
Das Epistel wird trug läst,
Die Angel soll des Todes sein.

Im Namen u. s. w.

Aus einem Buch in Gr.-Lackow. Durch cand. theol. Hoffmann. Z. 9, 4 entstellt wohl ist gelesen: wesen (statt sein).

2091. Schnacken- und Natterstiche zu stillen für Menschen und Vieh.

Irdi stack, Ardi stack,
In ener Stund lier ich dat.
Gift, fohr herut,
Arder und Schlang,
Eh ich hier von di jah.

Heft von Dr. Weibner. — Z. 5 ursprünglich wohl gang.

2092. Wenn das Vieh am Körper eine Geschwulst bekommt, deren Ursache man nicht kennt, sagt der Bauer: 'Das Vieh ist gezeichnet'; auch glaubt er, es sei von der Spitzmaus gebissen.

Pastor Behm in Melz.

2093. Wenn Vieh gezeichnet ist, d. h. wenn es in Folge des Bisses oder Stoßes einer Schlange oder eines anderen Thieres ein

geschwollenes Euter hat, so hat man mit einem an einem abgelegenen Orte aufgesuchten Steine das Euter dreimal zu bestreichen, jedesmal mit den Worten:

Hie danzen dre Jungfern in 'n Sand,
De ene heran, de anne wedder van.

Im Namen u. s. w. Aus Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

2094. Wenn Vieh gezeichnet ist. Man streiche mit der Hand dreimal um die Geschwulst herum unter den Worten:

Eins güng ik œvern Sand,
Dor begegen mi Addern und Slangn.

Im Namen 2c. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann

2095. Wenn ein Hauptvieh gezeichnet ist oder von einem Adderbiß, sowohl für Menschen als Vieh.

Lindworm du stickst,
Dat Sand dat stüst.
Das sagst du in Marien Namen,
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist. Amen.

Die drei ersten Silben müssen dreimal um die Geschwulst herum gestrichen werden, bei 'Gott Vater' u. s. w. allemal ein Kreuz über die Geschwulst zu machen. Kaufmann Lemcke in Tessin.

2096. Wenn die Kühe Blut geben (gezeichnet sind).

Ein Liedlein ist gesungen,
Ein Klöckschen hat geklungen,
Evangelium ist gelesen:
Ein böse Angel wird verwesen.

Im Namen Gottes 2c.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Pastor Bassewitz. Vgl. Nr. 2090.

2097. Wenn die Kühe gezeichnet sind.

Amster Vater, werthster Sohn,
Damit besprech ich den heiligen Geist,
Daß das Zeichen von dir weicht.

Im Namen u. s. w. — Indem man die Formel spricht, bekreuzt man, mit der rechten Hand den linken Pantoffel haltend, mit diesem das Euter. Die Kühe werden durch Schnittmäuse (Spitzmäuse) und Aelditzen (wozu auch der kleine gelbbäuchige Triton gehört, dessen gelbe Farbe Gift ist) gezeichnet.

Gegend von Dömitz und Wismar. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

2098. Wenn die Kuh 'teikent' ist, wird sie dreimal kreuzweise durch die Hinterklauen gemolken; oder einer, der dieselbe noch nicht gesehen hat, muß dreimal an die Geschwulst speien. Von einem Seminaristen.

2099. Sind die Kühe teikent (behext, so daß Geschwulst am Euter entstanden), so berühre den Geschwulst mit einem Stein, den man aber wieder hinlegen muß, wie er gelegen hat.

Archivrath Masch in Demern.

2100. Ein Simpartie w. E. Gezeinet oder ein Spitzmaus. Nimm einen Stein, der vor der Sonne verborgen ist, und fahre mit dem Stein rund um die Geschwulst und bestreiche sie dreimal ins Kreutz, alsdann sprich:

Diesen Fund, den ich find,
Der ist gut für den bösen Schwind,
Du solt vergehen
Wie dem ersten Schnee,
Dem ich jetzt find.
Im Namen Gottes. Amen. † † †.

Alsdann lege den Stein wieder grade so hin, wie du ihn hast weggenommen, dann nimm eine Schüssel voll Wasser und gieße sie auf dem Fleck aus. Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

2101. Vor das Eigend zu stillen.

Ich ging in Tannen,
Da begegnet mir Addern und Schlangen,
Die spielen zusammen im Sande.

Im Namen u. s. w. Aus Wismar. Durch Dr. Nölting.

2102. Den Maulwurf zu vertreiben. Eine keusche Jungfrau nimmt an drei Sonntagsmorgen vor Sonnenaufgang von drei Maulwurfshaufen, von jedem eine Hand voll Erde, und spricht:

Mullworm, folg mi,
De reiden Jungfer drecht di
In drädd' Nawers Wisch.

Von der Zeit an wird der dritte Nachbar den Maulwurf in seiner Wiese haben. Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist C. Lienck.

2103ᵃ. Raupen vom Kohl zu vertilgen. Man nimmt Sonnabends nach Sonnenuntergang einen Staubbesen, fegt die Kohlpflanzen und spricht:

Rup'n makt Firabend,
Hüt is 't Sünnabend Abend.

Dann steckt man den Besen an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Küster Schwartz in Bellin.

2103[b]. Wenn man die Raupen des Kohlweißlings vertreiben will, nimmt man stillschweigend einen neuen Besen am Sonnabend nach Sonnenuntergang, geht stillschweigend zum Acker, auf dem der Kohl steht, geht im Kohl entlang, streicht mit dem Besen über die Köpfe weg und spricht:

Is Sünnabend,
Makt Firabend,

und geht stillschweigend wieder nach Hause.

Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

2104. Ungeziefer vertreiben. Am Abend vor dem ersten Mai nimmt man einen Besen und fegt damit in allen vier Ecken des Zimmers zusammen und spricht:

Rut rut rut!
Alle Flöh' und Lüs herut
In drüdd' Nawers Hus!

Dann nimmt man den zusammengefegten Schmutz sammt dem Besen und trägt alles stillschweigend über die Grenze zum dritten Nachbar, so hat er all das Ungeziefer. Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist L. Lienck.

2105. Gegen 'Budden'. Nach Sonnenuntergang gehen zwei Leute auf das von Budden heimgesuchte Feld — es muß ein Sonntag oder ein Donnerstag sein — der Vordere, auf der einen Ecke des Ackers stehend, spricht 'In düt Land sünd de Budd'n,' und klopft mit einem zu dem Zwecke mitgenommenen Dinge, etwa einem Waschholz, auf das Feld. Der Hintere, auf der entgegengesetzten Ecke des Feldes stehend, antwortet, indem er ebenfalls aufklopft 'Den drüdden Dag sœln se rut sin.' Also thut man an allen Ecken des Feldes und zwar dreimal. Dazu an drei aufeinander folgenden, genannten Tagen also: Sonntag, Donnerstag, Sonntag, resp. Donnerstag, Sonntag, Donnerstag. Probatum est.

Aus Heiddorf, Raddenfort, Bocup Lehrer Lübsdorf. — Unter Budden versteht man hier und Umgegend die in manchen Jahren Frühjahrs im Hafer- und Flachslande zu Millionen lebende und große Zerstörungen anrichtende Raupe einer Nachteule. Man spricht das Wort auch: Putten, Pudden, Pütten, Püddken.

2106. Daß dir keine Laus ins Kleid kommt und auch nicht bleiben darf. Wenn du einen Todtenkopf findest von einem Menschen, der im Kriege geblieben ist oder von einem Mörder umgebracht ist, so nimm das Moos, was in dem Todtenkopf sitzet, thue es in ein leinenes Tüchlein und trage es auf dem bloßen Leibe.

F. Klockmann in Hanstorf.

2107. Gegen Läuse beim Vieh. Man streiche mit dem Daumen und Zeigefinger dreimal kräftig von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel des Thieres und zurück und spreche dabei:

Sall di nich steken,
Sall di nich breken,
Sall nich mir rugen (rauch machen),
Sall nich mir sugen.

Im Namen u. s. w. — Dies wende man an drei auf einander folgenden Tagen an. FS. 531.

2108. Gegen Würmer und Maden, welche in offenen, nicht gereinigten Wunden oder sonst irgendwie in der Haut und dem Fleisch der Thiere sich finden.

Man knickt drei noch wachsende Stangen der großen Donnernessel (urtica dioica), jede dreimal, und zwar in der Mitte ein, spricht beim Einknicken einer jeden Stange die Worte:

Nettel knick di,
Dat de oll witt Sœg[1]),
De Purrik[2]) rut geht.

Im Namen u. s. w. Aus Gorlosen. Hilfsprediger Timmermann.

2109. Gegen Würmer in Wunden beim Vieh. Frage den Eigenthümer des Viehes, an welcher Stelle die Wunde sei; gehe dann zu einem Fliederbusch, knicke drei junge Schößlinge desselben etwa eine Hand breit vom Ende um und sprich beim Knicken jedes Schößlings:

Dies Thier, die Kuh rc., hat Maden in der Keule, Fuß, Seite rc. Se sœlen dor heruter gan, se sœlen dor heruter gan, se sœlen dor heruter gan. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Meklenb. Jahrb. 5, 105.

[1]) resp. swart Schap, oder welches Thier es sein mag.
[2]) d. i. der Wurm.

2110. Verwünschungsformel: Ik wil, oder, dat du möst verdrögen als een Sprock in dem Thun. Adhiberi solet eadem locutio etiam a judicibus, rusticos, ante juramentum, avisantibus.

Selecta jurid Rostoch. V, 48.

2111. Einen unfruchtbaren Baum kann man dadurch zum Fruchttragen bringen, daß man zwischen die Aeste Steine legt und dazu spricht 'Wenn du kein Awt dreg'n wist, denn sast du Stein dreg'n'.

Küster Schwartz in Berlin.

# Nachträge und Berichtigungen.

Zu Bd. I, Nr. 47. Der Riese Jörn (Jürn) wollte über den Krakower Binnensee eine Brücke schütten; doch beim Werke zerriß seine Schürze, in der er Erde herbeitrug. Dadurch entstand der Hügel, der als Halbinsel in den See vorspringt und auch heute Jörn- oder Jürnbarg heißt. Erzürnt stieß der Riese seinen Besen verkehrt in die Erde, daß derselbe an der Scheide gegen das jetzige Charlottenthal als Baum anwuchs, und verließ die Gegend.

Aus Krakow. Nerger. 'Ich mache noch auf die Identität des Jörn, Jürn, bei Krakow mit dem Woren bei Groß-Bölkow (Nr. 44) aufmerksam. Woren aber ist = Woden.
Nerger.

Zu Bd. I, Nr. 151. Vgl. auch die Erzählung von W. Ahlers, Historisch-topographische Skizzen aus der Vorzeit der Vorderstadt Neubrandenburg, Neubrandenburg 1876, S. 85 f.

Zu Bd. I, Nr. 492. Die Inschrift lautet nach W. Ahrens Skizzen S. 116, vielmehr

Ich heyte Herman Namt,
Ich byn tam
Zam eyn lam. Amen.

Sie bezeichnet unzweifelhaft den Gießer.

Zu Bd. I, Nr. 508. Nach Mittheilung von Lehrer Schwartz, in welcher aber kein Ort genannt ist, singt die Glocke

Hanna Sanna, dei mi got,
Is dod,
Liggt in 'n Kal'ner Lindholt.

Zu Bd. I, Nr. 537. Aehnliche Sage von einem Wollenweber in Neubrandenburg, der in einer stürmischen Winternacht bei der Heimkehr sich verirrte, dann endlich den Klang der Glocken der Stadt vernahm, und, glücklich zu Hause angekommen, gelobte, eine Stiftung zu gründen, aus der die Mittel zum Läuten der Wächterglocke der Marienkirche in der Zeit von Michaelis bis Ostern, Morgens 4 Uhr und Abends 9 Uhr, bestritten wurden. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 113.

Zu Bd. I, Nr. 556. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 105.

Zu Bd. I, Nr. 608. In anderer Fassung nach Mittheilung vom Steueraufseher Ziegler lautet die Sage folgendermaßen: Die Stadt Parchim besitzt bekanntlich große Waldungen und eine bedeutende Kämmerei. Um briefliche und mündliche Mittheilungen in die Kämmereidörfer gelangen zu lassen, hält die Stadt einen Rathsboten, welcher zur Zeit der Geschichte Bremer hieß. Aus dem Munde eines Nachfolgers desselben habe ich die Erzählung vernommen. Zu den Kämmereidörfern gehört das unmittelbar an der Elde liegende Kirchdorf Slate. Will man von Parchim dorthin gelangen, so führt der nächste Fußweg durch das gleich bei Parchim liegende Buchholz, welches in dem am äußersten Ende liegenden sogenannten Patenberge zu einer Höhe von mehreren Hundert Fuß ansteigt. Hier fällt der Berg ziemlich steil ab, und man erreicht in etwa zehn Minuten die Elde. Um nach Slate zu gelangen, wird man in einem Boote über die Elde gesetzt. Die Fährstelle befindet sich seit undenklichen Zeiten bei der unmittelbar an dem Flusse liegenden Hufe des Hauswirths Lehmkul. Von dem Patenberge, der mit hohen Buchen bewachsen ist und in dem sich links vom Wege ein freier Platz befindet, wurden von Alters her allerlei Spukgeschichten erzählt, so unter Anderem, daß an einem bestimmten Baume in jeder Nacht zwischen 12 und 1 Uhr eine brennende Laterne hänge. Der Rathsdiener Bremer war

eines Tages in Dienstangelegenheiten aufs Land geschickt, kehrte Abends spät in Slate beim Fährmann Lehmkul ein, und bat diesen, ihn über die Elde zu setzen. Lehmkul, mit Bremer befreundet, bietet ihm Nachtquartier an, um ihn nicht in so später Nacht den vielverrufenen Patenberg und namentlich die brennende Laterne passiren zu lassen. Allein Bremer besteht auf Ueberfahrt, um dem Rathsherrn, der ihn entsandt, einem Kaufmann, der namentlich mit Korn handelte, am frühen Morgen Bericht abstatten zu können. Bremer geht, und kaum hat er die steile Anhöhe erreicht, so sieht er auch die Laterne links von seinem Wege brennen. Entschlossen geht er weiter, nun aber sieht er rechts vom Wege den freien Platz im Holze hell erleuchtet, und um aufgestellte Tische etwa dreißig verstorbene Parchim'sche Rathsherren, mit langen Pfeifen, in Schlafröcken, Karten spielend um dieselben sitzen. Bremer zieht die Mütze und will mit einem 'Guten Abend' an der Gruppe vorübergehen. Da steht einer der Herren von seinem Sitze auf, geht auf Bremer zu, und beauftragt ihn, den Herrn Bürgermeister zu grüßen und ihm zu sagen, er möge sich bereit halten, sein Stuhl wäre bis auf den letzten Stieper (Sprosse), der morgen Mittag um 12 Uhr eingesetzt werde, fertig. Bremer kommt nach Mitternacht in Schweiß gebadet nach Hause, und legt sich, nachdem er alle Anerbietungen seiner Frau, Speise zu sich zu nehmen, abgelehnt hat, ins Bett und schläft bis zum hellen Morgen. Nun geht er zu seinem Rathsherrn, stattet diesem Bericht über seine Reise ab, und erzählt, was er in der Nacht gesehen und gehört hat. Der Rathsherr lacht Bremer aus, und sagt ihm, daß er noch gestern Abend mit dem Bürgermeister Whist gespielt und jenen gesund verlassen habe, er, Bremer, müsse also geträumt haben. Dieser bleibt aber bei dem Erzählten, und weist die Annahme geträumt zu haben, entschieden zurück. Um sich von dem Wohlbefinden des Bürgermeisters zu überzeugen, gibt der Rathsherr Bremer den Auftrag, jenen zum Frühstück einzuladen. Bremer trifft denselben wohlauf an. Der Bürgermeister nimmt die Einladung an und kommt gegen 11 Uhr zum Rathsherrn. Beide Herren setzen sich an den Frühstückstisch und lassen es sich bei einem Glase Weine und heiterer Unterhaltung gut schmecken. Nach längerem Sitzen steht der Bürgermeister auf, um sich einmal über den Haus-

flur in den Hof zu begeben. Einige Augenblicke später hört der zurückgebliebene Rathsherr ein Geräusch auf dem Flur, und hinauseilend sieht er den Bürgermeister zerquetscht unter einem schweren, aus der Winde gefallenen Kornsack liegen. In diesem Augenblick ertönen von dem Thurme der alten Marien-Kirche zwölf Schläge.

Bd. I, S. 111, Z. 13 l. Malchin.
Bd. I, S. 133, Z. 16 l. Lübz.
Bd. I, S. 168, Z. 20 l. slavischen.

# Sagen.

## 654.
## Der Nagelschmied in Neubrandenburg.

In Neubrandenburg war einmal ein alter Nagelschmied, der ein gotteslästerliches Leben führte und sich einst beim Trinken rühmte, daß er sich vor Gott und Teufel nicht fürchte und kein Grauen kenne. Um das zu beweisen, vermaß er sich, in einer Winternacht beim Beginn der Geisterstunde in ein ihm bezeichnetes Grab einen Nagel einzuschlagen. Er begibt sich auf den Kirchhof der Marienkirche und schlägt, wiewohl von Grauen erfaßt, wirklich mit drei kräftigen Schlägen den Nagel in das Grab. Wie er sich erheben will, vermag er es nicht, denn er hat in der Eile seinen Rockzipfel mit angenagelt; er glaubt, daß die Hand des Todten ihn festhalte, sinkt bewußtlos nieder und ein Schlagfluß macht seinem Leben ein Ende. So fand man seine Leiche am andern Morgen mit angenageltem Rocke. Auch nach dem Tode fand er keine Ruhe, sondern irrt noch oft um Mitternacht seufzend und klagend auf dem Kirchhof umher. W. Ahrens, Skizzen S. 117 f.

## 655.
## Der Spuk bei der 'Hand'.

Auf der früheren Landstraße zwischen Dargun und Gnoyen, nicht sehr weit vom letztern Orte entfernt, stand ein einarmiger Weg-

weiser. Man nannte diese Stelle hier 'die Hand'; und es wurde von Leuten behauptet, daß es da zu gewissen Zeiten nicht recht geheuer sein sollte. Einmal spät Abends kehrte ein Fuhrmann aus Gnoyen von Dargun zurück. Als er mit seinem Gefährt bei der sogenannten Hand anlangte, kam ihm eine weiße Gestalt entgegen und verschwand zwischen den Vorderpferden. Jetzt standen die Pferde mit dem Wagen auf einmal still, schnaubten und waren trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Dem Fuhrmann standen vor Entsetzen die Haare zu Berge; doch faßte er sich, stieg vom Wagen und schlug in den einen Zugstrang des Handpferdes einen, in seine Peitsche aber drei Kreuzknoten. Hierauf schlug er mit der Peitsche vor den Vorderpferden dreimal ein Kreuz. Nun stieg er wieder auf den Wagen und hieb auf die Pferde ein. Diese stürmten jetzt in rasender Eile vorwärts, so daß sie über und über mit Schaum bedeckt zu Hause anlangten.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der alten Zimmermannsfrau Schröder in Finkenthal.

## 656.

## Der Geist im Erlenbaum.

In alten Zeiten hat zu Bauersdorf in Pommern ein alter Mann wegen Grenzstreitigkeit einen falschen Eid gethan. Als er gestorben, konnte er im Grabe nicht ruhen. Da fand sich ein Geisterbanner, der den Geist in eine 'Pottbuddel' einfing. Der also eingeschlossene Geist wurde über die Trebel nach Meklenburg gebracht und ihm im Holm in dem Bobbiner Forst eine Erle übergeben.

Ende der Zwanziger-Jahre dieses Jahrhunderts erhielt ein Tagelöhner in Bobbin vom Gutsherrn die Erlaubniß, sich am Sonntag ein Fuder Brennholz zusammenzusuchen. Als er wohl ein Fuder zusammen hatte, traf er auf eine alte, trocken gewordene Erle (es war dies die Erle, welche dem Geist überwiesen war). Da sagte der Tagelöhner zu seiner ihn begleitenden Frau 'Diese Erle will ich noch abhauen.' Die Frau rieth, die Erle stehen zu lassen, weil das Fuder wohl schon voll werden würde. Der Mann aber ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, sondern sprach 'Ich will sie nur noch in Gottes Namen abhauen.' Als er eben mit dem Um-

hauen beginnen wollte, läuteten im nahen pommerschen Kirchdorfe Nehringen die Glocken zur Kirche ein. Beim ersten Hieb, den der Mann that, prallte die Axt zurück, beim zweiten flog sie ihm gar aus der Hand. Da sagte der Mann im Aerger 'Willst du nicht in Gottes Namen ab, so sollst du in Teufels Namen ab.' Jetzt konnte er mit Leichtigkeit die Erle umhauen. Als Nachmittags das Holz angefahren wurde, warf man die Erle oben auf. Sie fiel sogleich wieder herab, und dies geschah unterwegs noch zu wiederholten Malen, doch brachte man sie endlich ans Haus. Gleich in der folgenden Nacht erhob sich auf dem Holzhofe des Tagelöhners ein furchtbares Klopfen und Rumoren. In den folgenden Nächten kam es näher, ins Haus; zuerst in die Kammer, dann in die Stube. Mit dem Toben allein aber ließ der Geist es nicht bewenden, sondern quälte auch den Tagelöhner, so daß derselbe, wenn die Zeiten kamen, laut aufschrie und rief 'Nun fährt er wieder in mich.' Der Mann verging wie die Tage und lag zuletzt fast immer zu Bette. Der Gutsherr ließ die Asche und das noch vorhandene Holz von der Erle wieder nach dem Holm fahren, aber der Geist ließ nicht eher von seinem Treiben ab, als bis der Tagelöhner todt war.

Nach Erzählung einiger Leute soll ein Geisterbeschwörer den Geist befragt haben und hätte derselbe geantwortet 'Der Mann hat mich beunruhigt, ich werde auch nicht eher von ihm ablassen, bis er todt ist.'

Andere berichten, der Geist hätte auch nach des Tagelöhners Tode noch fortgetobt, bis man ihn wiederum in eine Flasche gefangen, nach Pommern zurückgebracht und unter einem Dornbusch vergraben habe. Lehrer Schwartz.

## 657.

## Wehrwolf im Hohen Dorn.

Bei dem Bauerndorfe Gülzow befand sich noch vor wenigen Jahren ein Wald, 'Hoher Dorn' genannt. In diesem Walde hüteten früher die Bauern, als sie noch nicht separirt waren, gemeinschaftlich oft Nachts mit einander ihre Pferde. Schon zu wiederholten Malen waren ihnen bei diesem Hüten Füllen weggekommen, ohne daß sie

trotz alles Suchens je eine Spur wieder von ihnen entdeckt hätten. Sie wandten sich dieserwegen an eine alte Wahrsagerin, welche ihnen rieth, sie sollten, wenn sie des Nachts gewahrten, daß Einer von ihnen sich heimlich entferne, ihm durch drei gleichartige Bäume, welche im Kleeblatt ständen, nachsehen. Diesem Rathe folgten sie. Da sahen sie denn, wie der Eine unter ihnen, als sie sich gelagert hatten, ganz leise aufstand und eine Strecke seitwärts in den Wald schlich. Hier spannte er sich einen Wolfsgürtel um, wurde dadurch in einen Wehrwolf verwandelt und verschlang nun das beste Füllen in der Heerde. Nachdem er wieder seine menschliche Gestalt angenommen, kehrte er leise zu den Uebrigen zurück, welche sich aus Furcht verstellten, als wenn sie schliefen.

Am nächsten Morgen sagte der, welcher das Füllen gefressen hatte 'Fi! mi is so wibbel wabbel.' Da konnte der Bauer, dem das aufgefressene Füllen zugehört hatte, nicht an sich halten und sprach 'Ja, di möt wol wibbel wabbel tau Maud sin, du hest jo min ganzes Fahlen in'n Liw.' Der Füllenfresser antwortete 'Dat süllst du man irer tau mi seggt hebben, denn hadd ik di noch tau in, nu œwer is dorvan, dat ji mi seihn hefft, min Kraft braken.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Großvaters seiner Frau.

## 658.

## Teufel als Frau.

Ein vornehmer Herr, welcher ein großer Damenliebhaber war, fuhr öfters aus, um sich eine Geliebte aufzusuchen. Als er nun eines Morgens wieder ausfuhr, sagte er zu seinem Kutscher 'Heute muß wieder Eine her und wenn sie auch vom Teufel wär.' Wie sie nun durch einen Wald fuhren, sieht der Herr am Wege eine sehr schöne Dame stehen. Er eilte auf sie zu, herzte und küßte sich mit ihr. Der Kutscher, welcher dies vom Wagen mit ansah, bemerkte, daß die Schöne, welche der Teufel war, einen Hühner- und einen Pferdefuß hatte und rief seinem Herrn zu 'Herr, sehen Sie nicht nach dem Kopfe, sondern nach den Füßen.' Da riß sich der Herr aus der Umarmung des schönen Frauenzimmers, so sehr ihn dasselbe auch festzuhalten und mit sich in den Wald zu ziehen suchte, los. Er

sprang rasch auf den Wagen und befahl seinem Kutscher, so schnell wie möglich nach Hause zu jagen, was derselbe auch that. Die Schöne folgte ihm und war immer dicht hinter dem Wagen. Zu Hause angekommen, sprang der Herr rasch vom Wagen und eilte auf sein Zimmer. Hier riß er ein Waldhorn vom Nagel an der Wand, stieß das Fenster auf und blies aus demselben Gesang Nr. 210 'Herr ich habe mißgehandelt &c.'. Da der Teufel dem Herrn nun nichts anhaben konnte, so wandte er sich nach dem Stall, wo er den Kutscher dafür, daß er den Herrn gewarnt hatte so 'knickpumpte' (= mit der Faust ins Genick stieß), daß er seinen Tod davon nahm.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der alten Zimmermannsfrau Schröder in Finkenthal

## 659.

## Die Wäscherin am Wallbach.

Zwischen Gelbensande und Hirschburg fließt durch den Gelbensander Forst ein Bach, dessen beide Ufer sich auf einer Strecke wallartig erheben, weshalb der Bach da 'Wallbach' heißt. Hier auf einer Brücke traf vor Jahren ein Mann aus Hirschburg eine Frau, welche wusch. Als er ihr 'guten Tag' sagte, antwortete sie 'Gibt es denn auf der Welt kein Helf-Gott mehr?' (Man pflegte früher häufig hier zu Lande die bei der Arbeit Beschäftigten mit 'Helf Gott!' zu begrüßen.) Dann fuhr sie fort 'Wenn eine von den Eichen, welche jetzt auf den Wäschenberg (genannter Berg liegt unweit des Baches im Forste) gepflanzt werden, groß ist und aus derselben eine Wiege gefertigt wird, dann kann das erste Kind, was in derselben gewiegt wird, mich erlösen, bis dahin aber muß ich hier noch waschen.' Bei diesen Worten verschwand sie.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung seines Dienstmädchens, das die Geschichte von seiner Großmutter in Hirschburg gehört hat.

## 660.

## Unterirdische bei Schabow.

Vor vielen Jahren haben die Unterirdischen in einem Berge bei Schabow ihr Wesen gehabt. Zu Zeiten öffnete sich der Berg,

und aus der Kluft stieg ein lieblicher Geruch empor. Einer von den Unterirdischen mit einem rothen Jäckchen hatte auf dem Hofe in der herrschaftlichen Küche das Bratenwenden. Einmal kamen etliche von den Leuten in die Küche und sagten 'Die Unterirdischen klappen in die Hände und rufen immer: O Jemine! o Jemine!' Wie das der Kleine beim Bratenwenden hört, läuft er spornstreichs aus dem Hause; und mit den Unterirdischen ist es seit dieser Zeit vorbei gewesen.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung eines alten Herrn v. B. in R.

## 661.

## Weißes Kalb.

Mein Vater, so erzählt der dreiundsiebzigjährige Arbeiter Fretwurst in Klockenhagen, fährt einmal von Dändorf nach Rostock. Als er in der Gelbensander Forst bei der Barkheidenschneese ist, scheint es vor seinen Augen, als wenn vor ihm in dem Weg ein Wasserteich ist. Die Pferde stehen mit einemmale bumsstill, schnarchen und sind trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Er muß da wohl an eine Stunde halten. Darauf verschwindet der Teich und ein großes, weißes Kalb geht aus dem Weg ins Holz. Jetzt stürmen die Pferde mit rasender Schnelligkeit vorwärts und sind erst in der Nähe des Schwarzen Pfostes zum Stehen zu bringen.

Lehrer Schwartz.

## 662.

## Der Blüser bei Ribnitz.

Körkwitzer Fischer behaupten, daß sich im Herbste bei stürmischem Wetter auf der Ribnitzer Binnensee nach der pommerschen Seite zu ein Blüser einfindet. Ein kleines Boot, in welchem neben dem Blüsenfeuer ein schwarzer Pudelhund liegt, fährt pfeilschnell dahin; einen Menschen aber hat man noch nicht dabei gesehen.

Arbeitsmann Freiwurst in Klockenhagen. Durch Lehrer Schwartz.

## 663.

## Dreibeiniger Hase.

1. Etwa ums Jahr 1800 lebte in Dändorf ein Bauer mit Namen J. Voß. Dieser bemerkte, daß alle Abend von Dändorf nach

Dierhagen ein dreibeiniger Hase trabte. Da denkt Voß 'Wart, dich soll der Tausend kriegen.' Er lud seine Flinte und setzte sich hinter einen Zaun am Wege.

Als nun der Hase kam, schoß Voß nach ihm, traf aber nicht, und der Hase humpelte ruhig weiter. Am folgenden Abend lud Voß in seine Flinte einen silbernen Erbknopf und setzte sich in einen Backofen, nahe am Weg. Der Hase kam und Voß brannte ihm die Ladung auf den Pelz. Da rannte der Hase, all was er konnte, hinten um, dorfein. Voß hatte gut getroffen; denn als der Arzt der Schifferfrau, welche sich in den dreibeinigen Hasen verstellt hatte, den silbernen Erbknopf und die Hagelkörner wieder aus dem Körper zog, sagte er 'Der, welcher geschossen hat, hat wie ein Kerl geschossen.'

Arbeitsmann Fretwurst.

2. In Klockenhagen hat früher eine Frau gelebt, welche sich in einen Hasen hat verstellen können. Einmal sagt diese zu ihren Kindern 'Kommt mal der Jäger hier, dann sprecht zu ihm, ihr wolltet ihm einen Hasen zum Schießen zeigen, wenn er euch ein Geschenk gebe. Geht der Jäger hierauf ein, dann will ich mich in einen Hasen verstellen, so daß er nach mir schießen kann. Er wird aber nicht mich, sondern sich selbst treffen und erschießen.'

Die Kinder thaten so. Der Jäger aber hatte einen weißen Hund bei sich. Da riefen die Kinder, welche für ihre Mutter fürchteten, in ihrer Einfalt 'Mudder, de Witte (d. i. der weiße Hund) kricht di!' Als dies der Jäger, der auch mehr als gewöhnlich verstand, hörte, vermerkte er Unrath und steckte eine andere Ladung ein, womit er denn den Hasen erschoß.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Erbpächtersfrau Alm.

## 664.

## Freischütz.

Der frühere Oberförster Böcler in Gelbensande nahm sich einen neuen Jäger und gab ihm den Auftrag, am nächsten Morgen früh einen Hirsch zu schießen. Der Jäger, welcher ein Freischütz war, lag bis gegen 9 Uhr im Bette und machte dann seine Teufelskünste. Da kam ein Hirsch gelaufen, welchen der Jäger vom Fenster aus erschoß.

Arbeitsmann Fretwurst.

## 665.

### Schatz gehoben.

Im Blankenhäger Holze verbarg während der Kriegszeit ein Mann sein Geld. Als er dasselbe vergraben, gebot er dem schatzhütenden Geist 'So, nun läßt du es nicht eher fahren, bis dir ein Topf mit steifer Grütze gebracht wird.' Hierauf entfernte er sich, in der Meinung, daß Niemand ihn beim Vergraben beachtet hätte. Es hatte aber doch Einer in der Nähe Alles gehört und gesehen. Rasch begab sich derselbe zu seiner Frau und befahl ihr, Grütze recht steif zu kochen und damit einen Topf anzufüllen. Diesen Topf stellte er neben die Stelle, wo das Geld vergraben war und hob den Schatz. Als er am andern Morgen wieder nach der Stelle ging, um mal nachzusehen, war der Topf mit der Grütze nicht mehr da.

Arbeitsmann Fretwurst.

## 666.

### Das Todtenhemd.

In Klockenhagen ist mal ein Mädchen gestorben, welches nach dem Tode immer wieder gekommen ist. Man hat deshalb den Prediger kommen lassen, um den Geist zu befragen. Da hat der Geist gesagt, er könne nicht ruhen, weil ihm das Todtenhemd nicht angezogen wäre, welches er hätte anhaben wollen. Sie sollten das Hemd Abends auf den Thorpfost vor dem Hof legen, damit er es sich in der Nacht holen könne. Am andern Morgen ist das hingelegte Hemd fort gewesen; und der Geist hat sich nicht wieder sehen lassen.

Arbeitsmann Fretwurst.

## 667.

### Bettelnde Hexe.

An der alten Landstraße von Ribnitz nach Rostock zwischen dem Landkrug und Haidekrug hat früher ein Haus, so 'ne Art Capelle gestanden, in dem ein Mädchen gewohnt hat, welches vorüberziehende Fuhrleute um eine Gabe angesprochen.

Einmal fährt ein Bauer aus Klockenhagen nach Rostock. Als er bei der Capelle ankömmt, bittet ihn das Mädchen um einen Schilling. Der Bauer, welcher nur arm ist, antwortet 'Meine Tochter, gern wollte ich dir einen Schilling geben, wenn ich bloß einen in der Tasche hätte;' und hiermit fährt er weiter. In der Nähe des Schwarzen Pfostes (ein Wirthshaus nicht weit vom Wege) stehen die Pferde still und gehen, so viel auch der Bauer anpeitscht, nicht vom Fleck. Der Bauer sieht nach, ob vielleicht ein Hinderniß im Wege liegt, kann aber nichts entdecken. Da kommt ein Kärrner des Wegs und ruft dem Bauer zu 'He, Bauer, fahre er aus dem Wege!' Der Bauer sagt 'Mein lieber Herr, ich kann nicht weiter kommen.' Darauf antwortet der Kärrner 'Vier tüchtige Pferde und ein leerer Wagen und doch nicht weiter kommen; das muß nicht mit richtigen Dingen zugehen.'

Er zieht nun des Bauern Leinpferd und Sattelpferd so von einander, daß er zwischen beider Ohren in einer geraden Linie durchsehen kann. Da bemerkt er denn, was er und der Bauer so nicht sehen können, daß die Dirne, welcher der Bauer vorher keinen Schilling gegeben hatte, mit einem Wuchtbaum am Rade den Wagen festhält. Der Kärrner zieht seinen buntgestreiften Rock aus, legt ihn auf die Erde und schlägt mit einer Wagenrunge, welche der Bauer hatte ausziehen und ihm hinlangen müssen, so lange drauf los, bis der Rock zu schreien anfängt. 'Soll ich sie (die Hexe) ganz todtschlagen?' fragte er den Bauer; und als dieser es verneinte, hört der Kärrner auf zu schlagen und steigt zu Wagen. Nachdem er eine kurze Strecke gefahren war, sieht er am Wege die Hexe sitzen und kläglich wimmern. 'Wenn du infahmte Hexe nicht augenblicklich machst, daß du fortkömmst,' sagte der Kärrner, 'dann will ich dich noch ganz anders kriegen.' Da macht die Hexe, daß sie fortkömmt.

Arbeitsmann Fretwurst.

## 668.

## Chimken.

1. Früher haben oft Knechte und auch Andere, die Pferde zu füttern hatten, einen Chimken gehabt. Wer einen solchen Chimken

hatte, dessen Pferde waren immer glatt und fett. Man konnte aber den Chimken nicht wieder los werden. Auf einem Hofe in der Rostocker Gegend dienten zwei Knechte, von denen der eine, als ein eben Angehender, sich noch nicht recht auf die Wartung und Pflege der Pferde verstand, weshalb auch seine Pferde nur mager waren. Weil er nun vom Chimken gehört hatte und ihm, da er sehr einfältig und leichtgläubig war, eingebildet worden war, daß er zu Kauf zu haben sei, so gab er seinem Mitknecht, als derselbe einmal nach Rostock fuhr, den Auftrag, ihm einen Chimken mitzubringen. Auf dem Rückwege fing der Knecht eine Brummfliege, welche sich auf das eine Pferd gesetzt hatte, sperrte sie in die ihm für den Chimken mitgegebene Schachtel und steckte sie in die Tasche. Zu Hause angekommen, überreichte er die Schachtel dem Auftraggeber mit den Worten 'Dor hest du en Chimken!' Von jetzt ab wurden die Pferde des einfältigen Knechts in kurzer Zeit dick und fett, die des andern aber brandmager, was davon kam, daß der Chimken, denn ein solcher war die Brummfliege gewesen, den letztern das Futter entzog und den andern darreichte.

2. Ein früherer Bauer in H. hat auch einen Chimken gehabt, daher seine Pferde immer wohlgenährt gewesen sind. Einmal, da der Knecht des Bauern Abends spät zu Hause kömmt und nach seinen Pferden noch eins umsehen will, hört er dieselben 'gnurschen' (stark hörbar fressen). Als er in die Krippe fühlt, ist dieselbe mit den schönsten Erbsen angefüllt. Der Knecht aber bekömmt eine solche Ohrfeige, daß er vierzehn Tage krank zu Bette liegen muß.

Arbeitsmann Frettwurst.

## 669.

## Entstehung des Fischlandes.

Das Fischland ist der Sage nach folgendermaßen entstanden. Einmal bei einem sehr heftigen Sturme ist von Dänemark oder einer dänischen Insel ein großes Stück Land abgerissen und herübergetrieben und hat sich an die Nordküste von Meklenburg als Halbinsel angelegt. Diese Halbinsel wurde das Fischland genannt. Auf dem angetriebenen Landstrich stand ein dänisches Schloß oder Kloster, in welchem noch

lange ein altes Fräulein, nach Anderen eine Fürstin oder Prinzessin lebte. Die Stelle, wo das alte Schloß gestanden, wird noch auf dem Dierhäger Felde bezeichnet. Das Dorf Dändorf hat seinen Namen von den Dänen erhalten.

H. Burmeister-Körkwitz nach Mittheilung des Statthalters Gieraß.

## 670.

## Der Steinort in der Ribnitzer Binnensee.

In der Ribnitzer Binnensee, besonders nach der pommerschen Küste zu, liegen eine Unmasse großer Steine, welche das Fahrwasser unsicher machen und vielfach von Fischern heraufgeholt werden. Einer alten Sage nach hat ein Meklenburger Herzog, der den Rostocker Hafen begünstigte und außerdem der Stadt Ribnitz nicht grün war, diese Steine ins Fahrwasser versenken lassen.

H. Burmeister-Körkwitz nach Mittheilung von Herrn Albrecht Tressentien.

## 671.

## Die Teterower mit dem Pferde-Ei.

Einst verlor ein Bauer, als er durch Teterow fuhr, einen großen Kürbis vom Wagen. Da Niemand wußte, was für ein Ding dies sei, so trug man den Kürbis aufs Rathhaus, um dort auszumachen, was damit beginnen. Nach vielem Fragen und Streiten kam man überein, daß dies ein Ei sei, welches des Bauern Pferd dort verloren. Nun aber mußte es ja auch ausgebrütet werden und dazu ersah man sich den Bürgermeister aus, derselbe sollte auf dem höchsten Berge, wo die Sonne am wärmsten scheint, dies Geschäft besorgen. Das Brüten ging nun auch vor sich, der Bürgermeister setzt sich auf das Ei in den heißesten Sonnenschein. Nicht lange währt es, so schläft er ein und der Kürbis fängt an zu kollern, immer bergab, bis er in einem Dornbusch verschwindet. Zufällig aber saß ein Hase darin, der eilig die Flucht ergriff, als das Pferde-Ei in den Busch rasselt. Als das der Bürgermeister sah, lief er hinter dem Hasen her und rief 'Husching, Husching, kumm her, kennst denn din Mutter nich!'

H. Burmeister-Körkwitz

## 672.

## Tangerort auf Fischland.

Zwischen Dierhagen und Wustrow tritt das Land etwas weiter vor in die Binnensee und bildet einen Vorsprung, der mit Schilf und Rohr bewachsen ist. Dieser Haken heißt der Tangerort. In früheren Zeiten soll die Verbindung zwischen dort und der pommerschen Küste so schmal gewesen sein, daß man einen Eselskopf in die Rinne geworfen und darauf tretend die Wasserrinne überschreiten konnte.

H. Burmeister-Körkwitz nach Mittheilung des Lehrers Genenz-Dierhagen.

## 673.

## Von de Marlower Borenstękers.

Kein Marlower Börger kann dat verdragen, wenn man em Borenstęker nennt, wat ok sinen natürlichen Grund hett, wenn man de Geschicht hürt, wo sei up de Borenjagd utwęst sünd. As dat Geręd mal güng, dat in den Marlowschen Holt en groter swarter Bor sin Węsen bedrew, un ein un de anner em ok all sein hadd, dunn rüstten sik de Marlowschen Börgers tau ne grote Jagdpartie. Sei leten sik ne grote Lanz maken an 'n langen Stęl un togen dormit ut. Wil sei nu œwerst all anfaten deden un dat Ding verdwaſs vör sik drögen, künnen sei nich ut den Dur herutkamen. As sei noch so judicirten wo dat wol antaugan is, dat sei dat Ding dörchkrigen, röp ne Kreih 'Scharp vör! Scharp vör!' Dat lücht' ęr ok glik in, sei nemen dat scharp Enn' vör un kemen glücklich dörch dat Dur. As sei nu in dat Holt kemen, künnen sei den Boren nich finnen, bet tauletzt en Sniber, dei am allerdrist'sten wir, em utfünnig maken ded. Wil hei nu de Moodigste wir, müßt hei vörn an de Spitz un richten de Lanz un de annern föten achter an, un nu güng dat los. Mit 'n groten Anlop up den Boren los un bohrten dat Undiert de Lanz half na den Liw rin. As sei nu recht taukeken, wir't œwerst man 'n ollen verrott'n Stemm'.

H. Burmeister-Körkwitz nach Maurer Wilken aus Ribnitz.

## 674.

## Der Lindwurm.

Vor etwa 20 Jahren wurde nachstehende Erzählung in Meklenburg und Pommern als ganz neu und durchaus wahr verbreitet. Es trat selbige mit solcher entschieden glaubhafter Umständlichkeit auf, daß sogar die derzeitigen Zeitschriften davon Notiz nahmen. Jedenfalls ist es eine ältere Sage, welche mal wieder aufgefrischt ist und dadurch, daß selbige an einen jetzt noch lebenden Herrn und dessen Gut angeknüpft wurde, das Interesse des Publicums so sehr beschäftigte. Die Sage aber lautet so. Der Herr v. H. in T. (es wurde der Oberlandmundschenk v. Heiden-Linden auf Tützpatz genannt) erzürnte sich mit seinem Kutscher (nach Anderen mit dem Statthalter), und ließ selbigen in einen alten, seit langer Zeit unbenutzten Keller sperren. Gegen Abend hörte man den Eingesperrten in dem Keller laut um Hilfe schreien. Die Leute berichteten solches dem Herrn und baten ihn, den Menschen zu befreien. Aber der Zorn des Herrn war noch nicht verraucht. Es wurde der Befehl ausgegeben, den Keller nicht vor dem nächsten Morgen zu öffnen. Noch spät in der Nacht hörte man das Klagen und Winseln des Gefangenen. Am nächsten Morgen aber, als man den Keller öffnete, fand man nur die abgenagten Knochen des Menschen dort. Ein Thier, welches selbigen verzehrt, war nicht zu entdecken; jedoch wagte man auch nicht, die hinteren verfallenen Räume des Kellers genauer zu durchsuchen. Um nun sich Gewißheit über das dort etwa hausende Thier zu verschaffen, warf man am nächsten Tage ein vergiftetes Kalb in den Keller. Es fand sich nun anderen Morgens ein todtes Ungeheuer mit Schuppen, Ringelschwanz, Flügeln, vier Beinen und ungeheurem Rachen im Keller. Selbiges Thier ist nach Neu-Brandenburg gekommen, dort ausgestopft und auf dem Markt zur Schau ausgestellt worden.

H. Burmeister-Körkwitz.

## 675.

## Scheidengänger.

1. Die Dörfer Vogtshagen und Volkenshagen, zum Rostocker District gehörend, führten vormals einen Proceß mit einander wegen

eines zwischen beiden liegenden Gehölzes, genannt 'de Eikstruwwig'. Da schwur ein alter Mann aus Volkenshagen, welcher sich Erde vom Volkenshagener Grund und Boden in die Schuhe gelegt hatte, daß er auf Volkenshagener Grund und Boden stehe. Indem er aber diesen Eid ablegte, verwandelte sich die Erde in seinen Schuhen in Blut, welches aus den Schuhen hervorquoll. Die Volkenshagener erhielten das Gehölz zum Eigenthum. Nach seinem Tode fand der alte Mann im Grabe keine Ruhe. Man hat ihn schon oft in alterthümlicher Tracht als Scheidengänger wandeln sehen; und Leute, auf die er zugekommen, sind dadurch krank geworden.

2. Wo die Feldscheiden von Gresenhorst, Dänschenburg und Volkshagen im Holze, dem sogenannten 'breiden Kämel', bei dem mit drei Kreuzen bezeichneten Grenzpfahl zusammenstoßen, streiten und schlagen sich mit Säbeln in der Mittagsstunde die drei Geister der Landmesser, welche die Feldmarken vermessen haben, weil bei der Vermessung Unrichtigkeiten vorgekommen sind.

3. Eine Strecke weiter, zwischen der Gresenhorster und Dänschenburger Scheide, trug der Geist des Landmessers, welcher die Grenze falsch vermessen hatte, vormals den Grenzstein und rief dabei 'Wo soll ich den Stein hinthun?' Oft schon hatten Leute diesen Ruf gehört, aber Keiner hatte den Muth, darauf zu antworten. Einmal zur Nachtzeit aber kam in einem angeheiterten Zustande ein Scheerenschleifer mit seinem Karren dahergezogen. Als dieser den Ruf vernahm, antwortete er 'Thue ihn wieder hin, wo du ihn aufgehoben'. Da bedankte sich der Geist dafür, daß er erlöst sei, ließ den Stein fallen und ging zu seiner Ruhe ein.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

## 676.

## Todte beschwören.

Das fürstliche Amt, welches jetzt in Ribnitz ist, war früher in Hirschburg. Damals fungirte in Hirschburg ein Candidat, welcher die Kunst verstand, Geister zu citiren. Einmal wollte derselbe die zwölf Apostel citiren. Als er bereits drei herangelesen hatte, da sagte der dritte, welcher Petrus war 'Ich ruhe nun schon viele Jahr-

hunderte in der Erde; warum störst du meine Ruhe?' Da hielt der Candidat für diesmal mit dem Citiren inne. — Um diese Zeit starben einem Bauer in Dänschenburg zwei Töchter, worüber der Vater sich viel grämte und späterhin den Wunsch hegte, die Kinder noch einmal sehen zu können. Als er dies dem Candidaten mittheilte, machte derselbe um sich und den Bauer einen Kreis und fing an zu lesen. Da erschienen die beiden Töchter. Sie hatten sich beide an der Hand gefaßt und sahen so recht bös aus. Nachdem der Bauer sie genugsam beschaut, las der Candidat sie wieder weg. Der Bauer aber hat darauf geäußert, er verlange die Kinder in diesem Leben nie wieder zu sehen. Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

## 677.

### Waur.

In Beneckenhagen ist 'de Waur' einmal des Abends durch ein Bauernhaus, als eben die Hausfrau den Brodteig einsäuerte, gezogen. Die Hunde machten sich an den Teig, als wenn sie ihn auffressen wollten. Als die Frau sie zu verscheuchen suchte, sagte der die Hunde begleitende Jäger zu ihr 'Die Hunde thun nichts.' Darauf gings mit 'jiff, jaff!' weiter.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

# Märchen.

## 39.

### Dümling.

Ein Bur mit sin Fru, de kein Kinner hadden, œwer girn ein hebb'n wulln, kemen up den Gedanken, sik en Kind tau bottern. Se schüdd'n Rohm in dat Botterfatt un fang'n an tau bottern. As se 'ne Tit bottert hebben, kiken se tau un seihn in dat Botterfatt 'n lütt'n Jung, dei œwer nich grötter wir und würd as 'n Dumen un dorüm den Namen Dümling kreg.

Einmal ging de Lütt up 't Feld tau sinen Vadder, de egen ded'. As de Vadder Middag eten wull, bed de Lütt, em unner de Maltit dat Egen tau œwerlaten. De Vadder sett' den Jungen in dat linke Linpird sin Ur, un von hir ut lenkt Dümling durch Tauraupen de Pird' un sung un fläutt' lustig. Donn kem 'ne Kutsch, in de 'n vörnem Herr set, de sik wunnert, dat de Pird' an' Knecht un Lin' un Tægel so schir un eben egten. As de Bur den Grund angew und sinen Sœn hervör kamen let, bed de Herr, de an den lütten un muntern Jungen Gefallen funn, em denn' tau verköpen. Hirtau wir œwer de Bur upt irst nich tau bringen; as œwer de lütt Jung den Vadder tauflustert 'Verköp mi man, Vadder, ik kam wol wedder,' donn verköfft em de Bur üm 'n hogen Pris. Abends kem de Kutsch dörch 'n Holt. Dor sprung Dümling lising von 'n Wagen un verkröp sik in dat hoge Gras. In de Nacht kemen Röwers den Weg entlank dörch dat Holt. Dümling hürt se mit einanner sik bireden, dat se bi einen Holländer inbreken un stehlen wulln. He rep er tau 'Nemt mi mit, süs ward dat niks.' Toirst verfirten sik de Röwers, as œwer Dümling ümmertau so rep, donn seden se, he süll mal hernedder kamen. Dümling tred vor de Röwers und sed tau er 'Nemt mi mit un stekt mi dörch dat Slœtellock, denn will ik juch bi dat Stehlen behülplich sin.' De Röwers deden dat. As nu Dümling up den Bœn wir, schrigt he ludhals' 'Wat will ji vör Kes', lütten Kes' odder groten Kes'?' De Röwers tüschten, he süll still swigen, œwer Dümling rep ümmer luder. Dorœwer wakt de Holländer up. De Röwers nemen Rit-ut; Dümling œwer verkröp sik in ein Bund Stroh.

Des Morgens led de Deinstdirn dit Bund de Kauh taum Freten vör, un de ein Kauh slök Dümling ganz un gor œwer. As de Dirn tau melken anfüng, rep Dümling in de Kauh er'n Magen 'Stripp, strapp, strull! Hest du olle Wederhex din Emmer noch nich bald vull?' Donn meint'n de Lüd, de Kauh wir behext, un se würd slacht un Wust von er makt. Dümling kem mit in de Wust. As sei grad' de Wust farich hadd'n, kem 'n oll Mann un bed üm 'ne Gaw. Se schenkten em 'ne Wust. Dit wir œwer grad' dei, in dei Dümling rinne stoppt wir. De Bedelmann stek de Wust in sin Kip un hängt de Kip œwern Nacken. As he 'n lütt Enn'

gan wir, rep dat achter in sin Kip 'Edelmann, du Bedelmann!' Donn nem de Bedelmann de Wust un smet se hinn'n na'n Acker rup. Hir fünn' 'n Voß de Wust un fret s' up. Dümling, de wedder heil in den Voß sin'n Magen kamen wir, füng an tau raupen 'Teheh! Teheh!' De Voß wüßt in de Angst nich, wur he sik hen wenn'n süll. Endlich lep he up denn' Hof, de Dümling'n sin'n Vadder hürt, un let dor sin Losung. Dümling keum soans wedder an dat Dagslicht, güng tau sinen Vadder un sed 'Süst du, Vadder, dor bün ik wedder.'

Lehrer Schwartz nach Mittheilung eines Arbeitsmannes in Finkenthal. Aus Tessin, Nerger. Nach der Tessiner Variante entwischt Däumling dem vornehmen Herrn, indem er von des Kutschers Huttoppel auf einen streifenden Zweig springt. Von dort herab redet er die Spitzbuben an. Die Anrede an die Melkerin lautet 'Sirpp, strapp, strull! Dirn, büst du dull? Is din Emmer noch nich vull?'

## 40.

## Bur Kiwitt [1]).

Dor is mal 'n Bur west, de hett Kiwitt heiten. As disse Bur eins hakt, flücht baben sinen Kopp 'n Kiwitt un schrigt ümmer 'Kiwitt, Kiwitt!' Dit wart den Burn argern, wil he meint, de Vagel hett em tau'n Narren. He nimmt 'n Stein un smitt na den Kiwitt, smitt æwer vörbi un smitt sinen besten Ossen vör den Kopp dot. Donn treckt he den Ossen dat Fell af un geit dormit na de Stadt, üm dat Fell tau verköpen. Dat is æwer sir warmes Weder; Kiwitt leggt sik dal, wart mäud un slöppt in. Dat Fell liggt bi em. Donn kamen Kreihn, setten sik up dat Fell un picken doran. Kiwitt wöltert sik in den Slap herüm, dröppt mit sinen Ellbagen ein Kreih un bedöwt se. As he upwakt, spakt de oll Kreih bi em rümmer. He nimmt se unnern Arm un dat Fell uppen Nacken un geit na de Stadt. He verköfft dat Fell för fif Daler un de Kreih as Wohrsegger an einen Burn för 100 Daler. Den Burn wir nemlich inne Kunt kamen, dat de Pap, wenn hei nich to Hus wir, na sin Fru güng. To dissen Burn sed Kiwitt, de Kreih wir 'n Wohrsegger un würd em dortau verhelpen, den Papen wol mal to

---

[1]) Andere Fassung des Märchens 'Lütt Jacob' in Bd. I, S. 488 ff. aus dem nordöstlichsten Theile von Meklenburg.

faten; he füll de Kreih man baben up den Schostein setten, mit 'n langen Bant an'n Bein, un denn' an den Ketelhaken fastbinn'n. De Bur ded' dat un tröck mit Hansen, sinen Knecht, to Felln. As se dor wiren, sęd he to Hansen, dei ok Bescheid wüst 'Hans,' secht he, 'nu gif man Paß, wat de Kreih uns 'n Teiken gift.' De Burfru œwer sęd to den Papen, as dei richtich wedder ankem 'Make, dat He forkkümt, min Mann hett 'n Wohrsegger baben in den Schostein sitten.' De Preister kek in den Schostein to Högt, un as he de oll Krei seg: 'Oh, dat is jo man 'ne oll Kreih, sęd he, dei will wi ball kapp'niren!' un torrickt' an den Bant un woll de Kreih dal firen un ęr den Hals ümdreihn. Äwersten de oll Kreih will sik nich na den Schostein rin halen laten un fluddert up den Fast (First) herüm. Dat segen dei in 'n Felln un de Bur sęd 'So, Hans, nu is dat Tit, nu is de verdömde Pap dor.' Se sett'ten sik swinn' to Pird' un jögen all wat se künnen na Hus. 'Dunnernarden!' rep de Fru, as sei s' na den Meßhof ruppebœdeln seg, 'dor is min Mann, verstęk di doch!' De Pap steg inne Angst up de grot Dęl na den Häunerwimen rup; œwest de Bur seg em dor sitten, so as he in de Dör tred, un baff! smet he sik up den Irdbodden dal, as kreg he Slach un Unglück, un rep 'Mudder, ik bün ok gor to krank; ik löw, ik bliw lik dot; schick swinning na 'n Preister, ik wull em noch bichten.' De Fru sed 'Vadding, wi willn di doch na de Stuw rinne helpen.' 'Ne, sęd de Mann, lat mi hir man liggen, dat is doch ball vörbi.' Na, von den Preister kem jo de Bad' trügg', dei wir nich to Hus. 'Denn so schickt na 'n annern,' sęd de Bur. De anner Preister kem, un vermaut' den Burn taum Globen. Donn antwurt de Bur 'Ja, min leiw Herr, ik löw allens, wat to löben is, œwer dat man nich, dat dat de rechte Hushan is!' un dorbi wist he na den Papen up den Häunerwimen. — So kem Bur Kiwit to de hunnert Daler för de Kreih. Tau Hus œwer vertellt he de annern Burn, dat he 105 Daler för sin Ossenfell kręgen hett. De Burn slan all ęr Ossen dot un bringen de Felln na de Stadt. As se dor 105 Daler förrern, lachen se ęr wat ut. De Burn kamen tau Hus un beraden sik, dat se in de Nacht Kiwitten in sin Bedd' dotslagen willn, wil he se so anführt hadd. Dit kricht Kiwitt tau weten und seggt Abends to sin oll Großmudder, se sall sik in sin Bedd' leggen un sin Slap-

mütz uppen Kopp setten. De oll Fru seggt 'Min Sœn, wat krichst du för Infäll.' Aewer Kiwitt lett nich na, bet se dat deit. Nachts kamen de Burn un slagen Kiwitten sin Großmudder dot. Den annern Morgen bi gaud' Tit, sett't Kiwitt sin oll Großmudder un einen Korf mit Eier un einen mit Botter uppen Wagen un führt na de Stadt. As he in de Stadt is, sett't he de oll Fru mit den Rüggen stur an 'n Ledderbom un gift er up den einen Arm den Korf mit Botter un up den annern denn' mit Eier, dormit se nich up de Sid wegfallen kann. He stellt sik van firn, achter 'ne Eck. Donn kümt 'n Student un fröcht de oll Fru 'Mutter, wie theuer ist die Butter?' As se em hirup nich antwurt, fröcht he 'Mutter, wie viel Eier gibt sie für einen Groschen?' Un as se ok hir nich up antwurt, wart de Student bös un seggt 'Altes Weib, kann sie mir nicht antworten?' un dorbi sleit he se bi den Hals, dat se koppheister von den Wagen uppen Straten-Damm schütt. Donn kümt Kiwitt antospringen un seggt 'Se hebben min oll Mudder dotslagen, ik ward se verklagen.' De Student biddt, he sall doch man still swigen, he will em ok 200 Daler gęben. Dit nimt Kiwitt an. As he na Hus kümt, seggen de Burn 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di dotslagen?' Kiwitt seggt 'Ne, ji hefft min oll Großmudder dotslagen, un för dei hevv ik hüt in de Stadt 200 Daler kręgen.' Dit leiwt de Burn. Se slagen all ęr oll Großmudders dot, un de kein Großmudders hebben, slagen ęr Mudders dot un führn se na de Stadt und willn s' för 200 Daler verköpen. Dor kamen s' œwer schön an. De Gerichtshern willn se all in 't Lock smiten un uphängen laten un se möt'n man maken, dat se ut de Stadt kamen. Nu will'n de Burn Kiwitten versöpen. Se stęk'n em in ne grot Tunn' un dragen em an 'n Sünndachmorgen na 'n See. As se bi den See mit Kiwitten ankamen un em rin smiten willn, seggt Kiwitt 'Ji sülln juch doch wat schämen, dat ji sonn' grote Sünn' dann willn un mi versöpen un dat noch tau an 'n Sünndachmorgen. Irst gat doch wenigstens hen na de Kirch un bęḋt för juch Sünn' ein Vader-unser.' De Burn seggen unner einanner 'Dat is ok wol wohr' un gan hen. As se nu weg sünd, süt Kiwitt dörch de Ręten von de oll Tunn', dat 'n Schęper dor an den See hött, de üm den Schulten sin Dochter frigt. Donn röppt Kiwitt

ümmer in de Tunn' 'Ik sall Schultengreit hebben, un ik will se nich.' Dit hürt de Scheper, kümt ran na Kiwitten un seggt 'Je, ik will se girn hebben un ik sall se nich.' Donn antwurt Kiwitt 'Lat mi ut de Tunn' un denn krup du dor in un segg ümmer: ik will Schultengreit, denn krichst du se.' Hir geit de Scheper up in. As nu de Burn ankamen un hürn den Scheper sin Raupen, seggen se tau den Schulten 'Hür mal, Brauder Schult, dor hett Kiwitt di noch baben in mit din Dochter taun Narrn; na, täuf, wi willn di wol krigen' und hirmit smiten se den Scheper mit de Tunn' in dat Water un versöpen em. As de Burn het tau kamen, sein se Kiwitten dicht an den See Schap häuden un seggen to em 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di versöpt.' 'Ja, ji glöwt wol,' seggt Kiwitt, 'all disse Schap hevv ik mi ut dat Water halt. Dor sünd noch naug in, willn ji juch nich ok weck ruter halen?' un dorbi wist he up de Schatten van de Schap in dat Water. Dor springen weck van de Burn, de ann' drist'sten sünd, in den See. As de nu unnen so buddeln, seggt Kiwitt 'Hürt mal, wo dei sik dor mit de groten Hamel all rümmer wräuschen, dei krigen de besten; makt doch ok, dat ji henkamen.' Donn fohrn de annern Burn ok in dat Water un versöpen sik all tausam. Nu hett Kiwitt all eren Acker tau kregen un is so 'n riken Mann worbn.

## 41.

## Der Teufel als Mäher.

Eis kem de Düwel bi 'n Burn as dei bi 't Klewermeihn wir He snackt ok klauk æwert Meihn un ſęd tau den Burn wat sei nich eis tau Strid' meihn wullen. De Bur was æwer ok nich dæsig, he wüßt glik węn he vör sik hebben ded un ſęd 'Ik hevv man diss ein Seiß hir, kumm æwerst morgen wedder, denn will ik uns noch ein' besorgen.' De Bur let sik swinn' von 'n Klempner ne blękern Seiß maken, dei orig blinkert, un slög dei in 'n Bom, för sik sülfst æwest halt hei sik soun'n recht ollen verrusteten Dęgen uten Dack un sleit sik denn' in. As de Düwel nu den annern Dag ankem, wis't de Bur em de beiden Seissen un frächt 'Na, nu säuk di ein' ut, wecker du hebben wist.' De Düwel langt fix na de blank

Seiſs un ſęd 'Ik nęm de ein', du kannſt mit de anner meihn, de blank dei ſall wol ſniden.' Nu güng dat Meihn jo los. De Bur füng in de Midd' von dat Stück an un meiht ümmer rund herüm, de Düwel achter an. As ſei ne lütt Tit meiht hadden, rep de Düwel 'Holt ſtill, Vadder, willen eis ſtriken.' 'Ne,' rep de Bur, 'dat is nich mit afmakt, dor is ok kein Tit tau.' De Düwel blew ümmer wider trügg', taulętzt kemen ſei vör 'n ollen Widenbuſch. De Bur putzt ſin Hälſt fein weg, dat't ne Luſt wir. As de Düwel nu ankem, halt hei ok recht dull ut, kreg œwer nicks af. Dunn ſmet hei de Seiſs hen un lep weg un hett ok in ſinem Lęben nich wedder meihn wullt.

Nach der Erzählung des Tagelöhners Carl Rath aufgeſchrieben von H. Burmeiſter-Körkwitz.

---

Zu Bd. II, S. 129, Nr. 532 ff. Wenn ein Zaun gemacht wird und die Arbeit faſt vollendet iſt, heißt es: Ja de Tun is nu œwerſt noch ſo rug (rauh), wer halt nu de Tunſchir? Die älteren Leute blinken ſich einander zu und wiederholen ab und zu dieſe Frage, bis ſich gewöhnlich aus der jüngeren Generation Jemand findet, der den Spaß nicht kennt und durch ſein Fragen verräth, daß er noch nicht eingeweiht. Selbiger bekommt nun den Auftrag, die Zaunſcheere zu holen von irgend Jemand, der ihm bezeichnet wird. Letzterer aber iſt ein Eingeweihter und der packt nun heimlich einen Sack voll allerlei Geräth, auch einige Steine mit hinein, bindet ſelbigen zu und übergibt ihn dem Boten mit der Weiſung, ja recht ſorgſam damit umzugehen, daß das Inſtrument nicht zerbreche. Hauptſache dabei iſt nun, den Sack recht unhandlich und ſchwer zu machen. Kommt nun der Bote keuchend mit ſeiner Laſt an, ſo wird er verhöhnt und muß als Löſegeld Branntwein geben. H. Burmeiſter-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 865. Die Blindſchleiche nennt das Volk Hartwurm, wegen ihres Vermögens, ſich ſteif zu machen. Wird eine Blindſchleiche in dieſem Zuſtande geſchlagen, ſo zerbricht ſie in zwei Theile, welche ſich fortwährend hin und herkrümmen. Dieſe Bewegung der beiden Theile währt nach Ausſage der Leute bis Sonnenuntergang. Von der Ringelnatter (Snak) ſowie von der Kreuzotter (Adder) behaupten ſie, daß ſie mit der geſpaltenen Zunge, welche ſie Angel

nennen, stechen. Den Stich der Natter, welche nur in die Ferse sticht, halten sie mit Recht nicht für gefährlich, denn sie lassen selbige von sich sagen:

Ik stęk, ik stęk in 't Hackenledder,
Wat ik stęk, dat heilt ball wedder.

Hingegen halten sie den Stich der Otter, welche nur ungern sticht, für tödtlich, wenn er nicht gleich gestillt wird. Die Otter sagt von sich selbst:

Ik stęk, ik stęk ut grote Not,
Wat ik stęk, dat is ball dot.

Alle Schlangen bekommen zuletzt eine Krone auf dem Kopf und heißen dann Schlangenkönig. H. Burmeister-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1169. Das Spiel ist so zu verstehen. A hält in der geschlossenen 'Göps' (den aufeinander gelegten hohlen Händen) eine Anzahl Nüsse und meldet sie mit den Worten: Hölten Rödder! B. Lat em riden! A. Kann nich riden. B. Lat em draben. A. Kann nich draben. B. Lat em ankloppen! A klopft mit der Göps auf seine Knie, so daß die Nüsse gerüttelt errathen lassen, ob ihrer viel oder wenig sind. B. Lat em lopen! (nennt eine Zahl). A öffnet die Göps und zeigt, wie viel vorhanden sind. Vgl. Brinkman's Kasper Ohm S. 18 f., wo das Spiel Höltendrœtik genannt wird. Hier lauten die drei Befehle: Lat 'n drawen; lat 'n rœteln; lat 'n runscheln! und werden durch dreimaliges Schütteln ausgeführt. Zu errathen ist 'grad odder ungrad'. In dem Namen 'Höltendrœtik' wie in dem 'Rüdder, Rödder' steckt ein mit 'rütteln' zusammenhängendes Wort. Nerger

Zu Bd. II, Nr. 1397 f. Es muß wohl 'Fischetag' heißen, wenigstens in Nr. 1398. Darauf deutet die Angabe 'der Tag, bei dem Fische stehen', was auf die Kalenderzeichen des Mondlaufes geht. Nerger.

Zu Bd. II, Nr. 1441°. Es gibt unter den Insecten kein Thier, vor dem der gemeine Mann solche Furcht hat, als vor dem bösen Krebs. Derselbe wühlt in der Erde herum. Wer ihn berührt, bekommt den Krebsschaden und muß sterben — Alles was an ihm ist, ist schieres Gift. Schon lange begierig, einmal einen solchen bösen Krebs zu sehen, war mir endlich das Glück günstig. Die Leute waren beim

Torfstechen und in der obersten Schicht saß ein böser Krebs. Entsetzt rief man mich herbei, das Unthier zu sehen und siehe da, es war eine unschuldige Maulwurfsgrille.

H. Burmeister-Köckwitz. Vgl. auch Lauremberg ed. Lappenberg II, 275

Zu Bd. II, Nr. 1474. Sobald der Roggen angeschnitten ist, beeilen sich die Mädchen, ihre Herrschaften, oder auch wohl sonst fremde Leute, welche ihnen in den Wurf kommen, zu binden. Es ist dies ein so fest eingewurzelter Brauch, daß viele Herrschaften es als eine Nichtachtung betrachten, wenn die Binderinnen dies unterlassen, andererseits aber auch ist es für letztere die größte Kränkung, wenn man es ihnen verweigert, sich binden zu lassen. Der Hergang dabei ist folgender. Das Mädchen, welches nur eine unbescholtene Jungfrau sein darf, naht sich mit einem aus Kornhalmen geflochtenen, oft sehr geschmackvoll mit künstlichen Blumen und Bändern geschmückten Seile Demjenigen, welchem diese Ehre zugedacht ist, und bittet um die Erlaubniß binden zu dürfen. Wenn ihr dies gestattet ist, tritt sie näher und befestigt das Seil um den linken Arm desselben, wobei sie dann einen kleinen Vers hersagt. Die Belohnung für das Binden besteht gewöhnlich in einem kleinen Geldgeschenke. Der bei dem Binden gesprochene Vers lautet:

Hier komm ich angegangen
Den Herrn (die Frau u. s. w.) zu empfangen;
Ich habe mich dabei aber anders bedacht,
Hab mir ein klein Bändelein mitgebracht
Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
Ich hab nicht viel Zeit Complimenten zu machen.

Der Anfang lautet an einigen Orten:

Hier komm ich angeschritten,
Doch hätte ich ein Pferd,
So wär ich hergeritten u. s. w.

Bei jungen Damen wird noch gerne eingeflochten:

Ich binde dieses Band
An Ihre schneeweiße Hand.

Das Streichen besorgen die Mäher, es ist jetzt aber hiesigen Ortes nicht mehr gebräuchlich; in andern Landestheilen setzt der

Mäher seine Mütze auf die Sense, streicht mit dem Streichbrettchen (Schärfer) die Sense und singt dabei ungefähr Folgendes:

Wir Meiher, wir meihen ins Feld hinein,
Wir Meiher, wir trinken gern Brauntewein;
Drum möchte der Herr doch so gütig sein
Beschenken uns mit einer Gabe klein,
Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
Ich hab keine Zeit Complimenten zu machen.

H. Burmeister-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1476. Den Tag, an welchem der Roggen angeschnitten wurde, bereiteten die Mädchen den Schnittern das bunte Wasser. Kamen die Mäher Mittags oder Abends nach Hause, so fanden sie vor der Thür des Herrenhauses eine große Waschbalge mit Wasser. Aeußerlich war selbige sehr hübsch mit Blumen bekränzt und in dem Wasser schwammen Kirschen und Stachelbeeren, auch eine Flasche Branntwein. Die hinzueilenden Mäher beeilten sich nun, das Obst und den Branntwein zu erhaschen, wobei sie einander durch Bespritzen mit Wasser von dem Zuber abzuhalten suchten.

H. Burmeister-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1496ᵃ. Der Wolf spielte früher eine große Rolle bei der Ernte. Sobald die Mäher die letzten Schwaden des Roggens oder auch des Weizens niederzuhauen begannen, kam eine große Aufregung in die Schar, jeder beeilte sich, so gut es anging, sich so einzurichten, daß er nicht den letzten Hieb mit der Sense zu thun brauchte, sondern daß sein Hintermann noch etwas behielt. Derjenige, welcher nun den letzten Hau that, hatte den Wolf bekommen und mußte ihn auch bis zum nächsten Feld behalten, oftmals auch wohl etwas zum Besten geben. Kamen nun die Binderinnen, so formten sie aus der letzten Garbe einen Strohmann, welcher mit Blumen und Bändern aufgeschmückt wurde, auch wohl eine Flasche in die Hand bekam, und setzten ihn rittlings auf die letzte Hocke. Hier saß der Wolf so lange, bis er mit dem letzten Fuder Korn nach Hause gebracht wurde. Sein Platz war dann entweder oben auf dem Fuder oder auf einem der Pferde. Unter Jubel und Kreischen wurde nun vor das Herrenhaus gefahren, dort angehalten und der Herr-

schaft ein Hoch gebracht, wofür selbige sich durch eine gute Bewirthung, auch wohl stellenweise durch ein Geschenk revanchirte. Herrschaften, welche solche Gebräuche besonders begünstigten, ließen auch den Wolf durch Musik empfangen und gaben den Leuten Abends Tanzmusik. H. Burmeister-Körkwitz.

Zu Bd. II, S. 318 ff. Das Stillen wird möglichst stillschweigend und ernsthaft vorgenommen, auch ist es nicht gut, wenn mehr Personen zugegen sind, zumal solche, welche nicht daran glauben oder drüber lachen. Selten wird etwas dabei angewandt, als Arzeneien oder Umschläge, zuweilen bedient man sich eines Hilfsmittels, als Stein, Strohhalm, Stock oder Band. Der Stillende verlangt etwas für seine Hilfeleistung, wenn es wirksam sein soll, und wäre es auch nur eine Knopfnadel, jedoch fordern darf er sich nichts. Von einem Mann darf es nur eine Frau lernen und ebenso umgekehrt, sonst ist es unwirksam. Auch an Hunden darf man seine Kunst nicht ausüben, sonst wird sie bei Menschen und Vieh unwirksam. Der Hergang dabei ist ziemlich überall derselbe. Der Stillende streicht dicht über dem leidenden Theile mit der Hand oder drei Fingern herum, ohne den Körper des Leidenden selbst zu berühren, beschreibt Kreise oder Striche oder Kreuze und murmelt dabei die Formel halblaut, jedoch unverständlich hin. Die Formel ist bei allen Krankheiten verschieden, endigt jedoch meistens mit 'im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.'

Blutstillen:

Christi Blut floß am Kreuzesstamm
Christi Blut floß in den Jordan,
Der Jordan der rannt,
Das Blut das stand. Im Namen u. s. w.

Gegen Bauchweh (vgl. Nr. 1733):

'N Stück von 'ne oll Latt,
'N Stück von 'ne oll Matt,
'N Stück von 'n oll Wif
Schafft di de Weidag ut dat Lif u. s. w.

Gegen Gicht (vgl. Nr. 1871):

De Wid un de Gicht
Dei güngen tau Gericht;

De Wid dei gewünn,
De Gicht dei verswünn.

Bei kaltem Fieber verfährt man folgendermaßen: Man binde dem Patienten in der fieberfreien Zeit einen wollenen Faden um einen Fuß. Wenn nun der Kranke in der Fieberhitze liegt, nimmt man den Faden ab und geht zu einem Fliederbusch (Hollunder). Indem man nun den Wollfaden an den Busch bindet, spricht man (vgl. Nr. 1816b):

Gun Dag ok Fleder,
Ik bring di 't Fewer,
Ik binn't hir an
Un ga dorvan u. s. w.

Mittel gegen Warzen. Man nehme eine schwarze Schnecke, bestreiche damit die Warzen und werfe die Schnecke rückwärts fort, ohne sich umzusehen. — Oder man zerschneide einen sauren Apfel, bestreiche mit der Schnittfläche die Warzen, binde den Apfel wieder zusammen und verberge ihn an einem Ort, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Auch mit einem Strohhalm, welcher im Pferdestall hinter den Pferden liegt, die Warzen stillschweigend umfahren und wieder dorthinlegen, vertreibt die Warzen. — Alles jedoch nur bei abnehmendem Mond.

H. Burmeister-Körkwitz.

Gegen Hexerei. Man gießt jedes Jahr stillschweigend unter einen bestimmten Stein, den man erst entfernt und dann wieder genau hinlegt, wo er gelegen hat, etwas 'schwarten Däg' oder Franzosenöl, eine Flüssigkeit, welche überhaupt bei Wundercuren großen Werth hat. Pferdeknechte klemmen heimlich einen Krötenstein hinter die Krippe, damit den Pferden Niemand etwas anhaben kann.

Stirbt der Besitzer von Bienen, so muß es sofort den Bienen kundgethan werden, indem man an die Stöcke klopft und sagt: Euer Herr ist gestorben. Sonst gehen die Bienen ein.

Wer seine Pantoffeln so vors Bett stellt, nachdem er hineingestiegen, daß sie hinters Bett sehen, der muß wegen Krankheit das Bett hüten.

Wenn man Leinsaat sät, werfe man den leeren Sack hoch in die Luft, sonst bleibt der Flachs klein.

Kutscher fahren nicht gern Katzen, weil das den Pferden schadet.

Unter einem angespannten Wagen darf man nicht durchkriechen, sonst wirft der Fuhrmann um.

Eine verspätete Blüthe an Obstbäumen bedeutet einen Todten.

Hühner mit gelben Beinen sieht kein Landmann gern auf seinem Hofe, weil dann die Pferde keine Art haben. H. Burmeister-Körkwitz.

Am 1. Mai fand in Woldegk das sogenannte Bollenstoßen statt, an welchem Tage die Kühe zum erstenmal ins Freie getrieben wurden. Dann gab es ein förmliches Stiergefecht, woran sich Alt und Jung belustigte und wozu sogar die Schule freigegeben wurde.
Lehrer F. C. W. Jacoby in Neubrandenburg.

Der untere Theil eines Weizenkorns, welches in der Aehre steckt, zeigt einen Abdruck, der Aehnlichkeit mit einem Gesichte haben soll. Man sagt 'Der Weizen ist das edelste Korn, welches uns der liebe Gott gegeben hat; darum findet sich auf jedem Weizenkorn das Gesicht Christi'. Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Freiwurst.

Die Zaunrübe — plattdeutsch 'hilg Räuw' — wird im Volke sehr geschätzt. Man sagt 'Ein Wenig von der Wurzel dieser Pflanze dem Vieh eingegeben, schützt dasselbe vor Hexen.'
Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Freiwurst.

Der Volksmund sagt: Von der Taube Noahs, welche er aus der Arche hat ausfliegen lassen und die nicht wieder zu ihm gekommen ist, stammen die wilden Tauben ab. Lehrer Schwartz.

Zahnschmerzen zu stillen.

Ich grüß dich lieber, neuer Mond!
Ik klag di, de Tahnweihdag, de plagt mi † † †.

Lehrer Schwartz.

Wenn eine junge Mannsperson (Frauensperson) wissen will, was für eine Frau (einen Mann) sie bekommen wird: dann muß dieselbe in der Neujahrsnacht auf einem Besenstiel nach dem Schweinstall reiten und mit dem Stiel an die Thür klopfen. Antwortet hierauf eine alte Sau mit ihrer Stimme, dann bekommt er (sie) eine Witwe (einen Witwer); antwortet ein Ferkel, dann bekommt er (sie) eine junge Frau (einen jungen Mann).
Lehrer Schwartz nach Mittheilung des 70jährigen Erbpächters Alm in Klockenhagen.

# Register.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.